Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1804. Erster Band.

Erstes bis Sechstes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,

auf den Post-Aemtern, und in der Hoffmannschen Buchhandlung. 1804.

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

[illegible]

[illegible]

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,

[illegible]

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1804. Erster Band.

Erstes Stück. Januar 1804.

I.

Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1803.

Nach einem lange tobenden Sturme wird das Weltmeer nicht plötzlich, nur nach und nach, ruhig. So konnte die Welt, die der Französische Revolutions-Sturm erschüttert hatte, durch die geschloßenen Friedens-Tractate nicht so gleich zur allgemeinen Ruhe kommen. Den Frieden zu Amiens nannten die Englischen Minister selbst, im Parlamente, einen Waffenstillstand. Auch hatte dieser Friede noch kein Jahr gedauert, so fiengen schon die Discußionen zwischen England und Frankreich so lebhaft an, daß sie im Mai des verfloßenen Jahrs, dessen Geschichte wir hier in einer Uebersicht skizziren, zum Kriegsausbruche kamen.

So wurde das Jahr 1803 wieder ein Kriegsjahr. Die Folgen verbreiteten sich im zweyten Monate des Kriegs schon nach Teutschland, bis an die Elbe, und

im dritten Monate bis über die Elbe. Im Herzen des nördlichen Teutschlands regierte Französische Kriegsmacht. Die Handelsströme Teutschlands waren gesperrt, die Schiffahrt erstarrte, die Nahrungsquellen versiegten. Preußen sah zu: so wollte es die Kabinets-Politik. Rußland unterhandelte, zu entfernt, zu benachbart, um rasche Schritte zu machen. Oesterreich lavirte, bey dem Wehen der Winde von verschiedenen Seiten. Italien unterlag der Französischen Oberherrschaft. Europa litt und seufzte.

Die zwey kriegführenden Mächte konnten sich einander nicht berühren. Solch ein Krieg war eine Seltenheit: nur die seltne politische Constellation von Europa konnte sie haben. Mit herrschender Uebermacht zur See konnte England kein Land von Frankreich nehmen: mit herrschender Uebermacht zu Lande, konnte Frankreich kein Land von England nehmen. So ward heftiger Krieg, ohne daß ein Schwerdt in ganz Europa gezogen wurde: und alle Uebel des Kriegs belasteten Europa ohne Blutvergießen. Wer kennt einen Krieg in der Staatengeschichte, den Europa damit vergleichen könnte? Asia hatte in den Zeiten der rohen Menschheit ähnliche Schicksale. Die Aufklärungs-Epoche der Europäer war zugleich die der erneuerten Schauspiele aller Asiatischer Unterdrückungen unter neuen Formen.

Eine kleine unfruchtbare Felsen-Insel, nahe an Africa, das unschuldige Malta, wurde der Funken zum Kriegsbrande, deßen Flammen über alle Meere, und an die Küsten in Europa, und in America schlugen, und den Handel und die Industrie von Süden bis an die nordischen Häfen, und von da ins Innere der Länder hin, versengten.

Frankreichs geheimes Staats-Kabinet verlangte von England die Räumung der Insel Malta, nach dem Inhalte des letztern Friedens-Tractats. England entgegnete, daß die Bedingungen nicht erfüllt worden wären,

ren, unter welchen Malta geräumt werden sollte, da Rußland und andere Mächte die ausdrücklich stipulirte Garantie nicht übernehmen wollten. Indem man darüber Auskunft zu suchen negocirte, kam endlich die wahre Kriegs-Situation zum Vorschein. England wollte Malta räumen, aber nur unter den Bedingungen, daß die Französische Regierung Holland, Italien und die Schweiz räumte, und dem Könige von Sardinien eine angemeßene Entschädigung gäbe. Französischer Seits war die Erfüllung dieser Bedingungen politisch unmöglich; Englischer Seits offenbahrte sich nun der wahre Grund des neuen Kriegs, eines neuen Kriegs, bey dem Malta nur ein geringer Punct, und Vorwand, die Französische Uebermacht in Europa der große Gegenstand war.

Aufrichtig wünschte Bonaparte, als mächtigster Herrscher in Europa, der mehr nicht gewinnen, nur verlieren konnte, den Frieden: emsig arbeitete er an deßen Erhaltung. Die Unterhandlungen zogen sich möglichst in die Länge. Anderer Mächte Vermittlungen wurden herbey gerufen. Diese konnten, bey der gegenwärtigen Situation von Europa, nicht ernsthaft noch wirksam seyn. So sehr die Französische Nation den Frieden wünschte, so sehr wünschte die Englische den Krieg. Es sind wenige Beyspiele in der Brittischen Geschichte, daß ein Krieg so populär gewesen wäre. Nur einige Kaufleute sahen ihre egoistische Gewinnsucht dadurch behindert: selbst die Oppositions-Parthey im Parlamente sprach nur schwach gegen die Minister, mehr in Bezug auf den schlechten Frieden zu Amiens, als auf die Wiedereröfnung der Kriegsbühne, und in der Folge gab es gar keine Opposition mehr im Parlamente, bey allen ministeriellen Kriegsmaasregeln.

Lord Whitworth, der Englische Gesandte, verließ Paris am 12ten Mai, auf ausdrücklichem Befehl der Regierung, und aller Französischen Versuche, die Frie-

dens-Discußionen noch weiterhin zu verlängern, mußten vereitelt werden. Schon äußerte das Londoner Publicum und das Parlament großes Mißvergnügen, daß die Unterhandlungen über 2 Monate gedauert hatten. Die Minister mußten zum Krieg eilen.

Kriegs-Ausbruch.

Der Unmuth zu Paris über die Unvermeidlichkeit eines Kriegs, der die großen wichtigen Plane störte, die Bonaparte im Begriff war, auszuführen, erregte eine Erbitterung, die über alle Grenzen hinweg sprang, welche die Civilisirung der Nationen ihren politischen Feindseligkeiten gesetzt hat. In England setzte man der Heftigkeit Heftigkeit entgegen. Ein Anblick der gegenseitigen gedruckten Ausfälle in öffentlichen, zum Theil authorisirten, oder auch requirirten, Blättern, zeigt deutlich auf welcher Seite die Mäßigung noch den Zügel gehalten hatte.

Man kann sagen, daß diese Bomben der Buchdrukkerey allein, im Anfange des Kriegs, die gegenseitigen Berührungs-Puncte trafen. Englands wirkliche Kanonen konnten nicht Frankreich, die von Frankreich nicht England berühren. Man mußte Nebenländer angreifen; und hier war England im Vortheile.

Flotten, Eroberungen von Inseln.

Gleich beym Ausbruche des Kriegs, sendete England die schon längst vorbereiteten Flotten nach allen Meeren. Andere folgten nach. So sahe man im Laufe des verfloßenen Jahrs, an allen Enden der Weltmeere, Brittische Kriegsschiffe. Eine Flotte unter Admiral Keith gieng nach der Nordsee: Abtheilungen davon blockirten die Holländischen und Belgischen Küsten, und die Französischen Häfen an der Seine und an der Normandie. Held Sir Sidney Smith belagerte den Texel. Eine Flotte unter Admiral Cornwallis belagerte den

den Hafen zu Brest: Abtheilungen davon beobachteten die Küsten von Bretagne, bis an die Loire, bis an die Garonne hin. Admiral Saumarez kreuzte vor St. Malo, und in dem westlichen Meerbusen der Normandie, und schützte Jersey und Guernsey. Admiral Pellew blockirte den Hafen von Bayonne, wo eine Landungszurüstung gemacht, und eine ansehnliche Kriegsmacht versammelt war: seine Schiffe kreuzten an der ganzen dasigen Küste. Nelson, der unüberwindliche, segelte mit einer starken Flotte nach dem Mittelländischen Meere, blockirte Toulon, Marseille, und seine Seemacht herrschte über das Mittelländische Meer, an den südlichen Französischen, an den Italienischen Küsten, bedrohte Sicilien und Neapel, mit dem Erfolge, daß die im Neapolitanischen herrschende Französische Kriegsmacht es nicht wagte, bis nach Neapel zu kommen.

Bey allen den in den Europäischen Meeren wehenden Brittischen Seegeln, blieb noch eine furchtbare Seemacht zur Beschützung Großbrittanniens. An den Schottländischen Küsten lag eine starke Kriegsflotte unter dem Admiral Bligham, an den Irländischen Küsten zwey Flotten, eine vom Admiral Gardner, die andere vom Admiral Caldar befehligt. Zu Torbay, Plymouth, Portsmouth, im Eingange der Themse, und in den kleinen Häfen, lagen mehr als hinreichende Vertheidigungs-Schiffe.

Und doch konnte alle diese Macht das feste Land von Frankreich nicht berühren. So viele, so kühne Versuche auch gemacht wurden, glückte doch keine auf eine beträchtliche Weise; die Französischen Landbatterien machten es unmöglich.

Achilles war nur am Fuße verwundlich: Bonaparte an der Spitze seines großen linken Armes. In Westindien, auf den dasigen Inseln, konnten allein die Engländer erobern. Ihre dasigen übermächtigen Flotten nahmen, ohne alle Mühe, mit geringer Truppenzahl,

 die

die Inseln St. Lucie, und Tabago, und St. Pierre und Miquelon auf Terre neuve weg, mit vielen, zum Theil reichen Beuten, blockirten Guadeloupe und Martinique, und unterstützten die empörten Neger auf Domingo so mannichfaltig, daß dieser Westindische Brillant Frankreichs gänzlich verloren gieng. Die Neger machten sich zu Herren der reichen kostbaren Insel, und Domingo wurde Englands Alliirter.

Holland und Italien kommen in den Krieg hinein.

So ungern die Holländische jetzige, Frankreich ergebene, Regierung an dem partiellen Kriege zwischen Frankreich und England Antheil nahm, so sehr drängten die gebieterischen Umstände, und vereitelten alle Versuche, neutral zu bleiben. Vielmehr wurde Holland ein Hauptschauplatz des Kriegs gegen England. So sah auch England sich genöthigt, so gern es Holland schonen wollte, Holländische Besitzungen wegzunehmen. Es kostete nur die Mühe der Erscheinung Englischer Kriegesschiffe, und die schönen reichen Holländischen Kolonien, Demerary, Eßequebo, Berbice, Curaßao, wurden mit allen ihren Schiffen und Schätzen Englands reiche Beute.

Ueberhaupt betrug schon im fünften Monate des Kriegs, die Beute der Engländer, die ihre Schiffe erobert hatten, über 12 Millionen Pf. St. an Effecten — 72 Millionen teutsche Reichsthaler, ohne die Schiffe zu rechnen, und die Vortheile der Gefangennehmung so vieler Seeleute der Feinde in Anschlag zu bringen.

Gegenseitige National=Anstrengung.

Die physische Situation Frankreichs trennte dieses Land von England, so, daß bey der Uebermacht Englands zur See, nur ein Mittel zum Schwerdt ziehen übrig

übrig blieb, eine Landung in Großbrittannien. Dazu wurde nun die ganze National-Stärke Frankreichs angeſtrengt. Schon im Junius fiengen die Landungs-Vorbereitungen an, und dauerten mit einer vermehrten Anſtrengung, bis in die letzten Tage des verfloßenen Jahrs, in welchen die Unternehmung ausgeführt werden ſollte, aber noch nicht konnte. Die Rüſtungen der Spaniſchen, unüberwindlich genannten, Armada, die Philipp gegen Eliſabeth ſchickte, glichen nicht den gegenwärtigen. Ihre Unermeßlichkeit überſtieg alle Beyſpiele. Alle Departements Frankreichs bis an den Rhein, und Holland und Italien, mußten Antheil daran nehmen. Alle Gegenden Frankreichs, wo Holz ſtand, mußten Bäume zum Schifsbau liefern, in allen Wäldern wurde gehauen; alles, meiſtens auf den Flüſſen, an die Weſtlichen Küſten geſchaft; auf allen Werften, in allen Häfen wurden Schiffe gebaut. Allenthalben, wo es möglich war, ſelbſt zu Paris, baute man Kanonier-Schaluppen, und Transportſchiffe: 6000 Conſcribirte arbeiteten in den Seehäfen, 50,000 Menſchen waren durch ganz Frankreich hindurch mit den Rüſtungs-Anſtalten beſchäftigt, 200,000 Mann von den Armeen waren ſchon im October an den Küſten, alle nur entbehrliche Truppen zogen dahin; in den Grenzfeſtungen zu Mainz, zu Strasburg blieb kaum zu den nothwendigen Wachen hinlängliche Mannſchaft, von Baſel bis Cleve war alles von Truppen entblößt; aus der Schweiz, aus Italien zogen zahlreiche Truppen herbey. In ſechs Lagern verſammelten ſich ſechs große Armeen, bey Gent, Brügge, St. Omer, Boulogne, St. Malo, und Breſt. Zu Compiegne ſtand eine ſiebente anſehnliche Reſerve-Armee. Der Admiral Bruix rief in einer Proclamation: „alle Franzoſen möchten gegen England marſchiren.“ Die Zahl der kleineren Schiffe ſollte bis auf 6000, die Zahl der Truppen bis auf 300,000 Mann gebracht werden. Ein ſolch

gigantisches Unternehmen läßt sich nicht in begrenzter Kürze beschreiben. Ein Riese kann nicht in einem Miniatur-Bilde gemalt werden.

Holland mußte seine letzten Kräfte anstrengen, um an Frankreichs Seite den alten Alliirten zu bekämpfen. Fließingen wurde ein Hauptpunct zur Landungs-Absegelung: 9000 Mann Holländischer Truppen amalgamirten sich mit einer Französischen Armee von 30,000 Mann Franzosen. Ein Holländischer Admiral stand an der Spitze der See-Expedition. Holland war von Französischen Truppen überschwemmt, und litt in einer politischen Agonie.

Die Italienische Republik mußte 7000 Mann zur Verstärkung der Franzosen gegen England senden, und indeßen mit aller cammeralistischen und militairischen Aufopferung Italiens Ruhe aufrecht erhalten. Genua und einige andere Italienische Küsten mußten 4000 Matrosen zur Französischen Expedition senden.

So, von allen Seiten verstärkt, übermächtig, unübersehbar groß, standen die Gallischen Heere mit drohendem Blicke im Angesichte Albions. Frankreich gieng nach England zu Schiffe.

Dort setzte die Brittische National-Anstrengung große Kräfte entgegen. Indem die Flotten die Französischen Küsten blockirten, befestigte die Nation im Innern, mit Truppen und heroischem Gemeingeist, die Küsten im Falle einer Landung, welche, bey den Stürmen, die die Englischen Flotten von den Französischen Küsten wegtrieben, versucht werden konnte. 400 000 gewafnete Männer schwaren, fürs Vaterland zu siegen, oder zu sterben, und was der militairischen Uebung abgieng, ersetzte der Muth. Ueber 100 000 Mann regulirte Truppen machten die Consolidirung der Wehre. In Irland standen 80,000 streitbare Männer zur Vertheidigung des Landes. Alle mögliche Anstalten zur Abschlagung des kühnen Feindes sahe man an allen Lan-

Landungsplätzen: alle Maasregeln, die dienen konnten, wirkten in reger Bereitschaft.

Seneca sagte, es macht der Gottheit Freude, einen großen muthigen Mann, mit den höchsten ihn umgebenden Gefahren kämpfen zu sehen. Auch siegt ein solcher fast immer. Die Geschichte hat viele Beyspiele aufbewahrt. Ein gleiches wie das vorige Jahr gab, hatte sie noch nie aufzuzeichnen gehabt. Europa staunte die Scene an! Zwey Riesen-Nationen in Fechter-Attitüde.

Folgen des Kriegs in allen Welttheilen.

Voltaire sagte: Si Auguste buvoit, la Pologne étoit ivre; (Wenn König August trank, war Polen betrunken,) so ward Europa lahm, als Frankreich marschirte.

Die Französischen Landungsanstalten nöthigten England, nicht allein die Französischen und Holländischen Küsten zu blockiren, sondern auch auf allen Meeren kreuzen zu lassen, um alle Zufuhre und Schiffahrt zum Vortheile Frankreichs zu hemmen. Die dabey unvermeidlichen Mißbräuche brachten der gesammten Europäischen Schiffahrt und Handlung die empfindlichsten Stöße bey. Selbst aus andern Welttheilen, aus America, aus West- und Ostindien, aus den Africanischen Häfen konnten keine Schiffe, ohne Gefahr oder Verlust, nach Europa kommen. Viele wurden genommen, viele im Laufe aufgehalten, und benachtheiligt. Die Handlung stockte, die Circulation der Betriebsamkeit, des Verdienstes, des Geldes, wurde unterdrückt, die Nerven der Wohlfahrt der Staaten wurden gelähmt.

Dazu kam ein neues Unglück für das nördliche Europa. Die beyden Ströme, welche die Producten-Schätze aller Welttheile nach dem Norden zur Vertheilung bis ins südliche Teutschland verschaffen, die Elbe, die Weser, wurden verschloßen. Je weniger man

diesen, sonst immer friedlichen Flüßen, die Handelsstörung kannte, destomehr drückte sie die, nur an diese Betriebsamkeit gewohnte, Menschen-Maße. Die daher entstehende Theurung, und der Mangel ausländischer Bedürfniße, verbreiteten sich durch ganz Teutschland, welches von einer ihm ganz fremden Feindseligkeit litt. Besonders traf dieß Schicksal das unschuldige Churfürstenthum

Hannover.

Indem die Engländer Frankreich zur See belagerten, und Schiffe und Inseln den Franzosen wegnahmen, sahen diese nichts, was sie den Engländern nehmen konnten. Die Staatskunst wies ihnen ein Land im Teutschen Reiche, welches zwar nicht zu England gehörte, auch nie an Englischen, nur an Teutschen Kriegen Antheil genommen hatte, deßen Fürst aber auch König in England war. Bonaparte schickte Truppen, die durch neutrale Länder eben so leicht giengen, als sie das neutrale Hannover in Besitz nahmen. Die Ursachen und Ereignisse, welche allen Widerstand in Hannover vereitelten, sind im frischen Andenken. Eine Million von Teutschen, die Englands Streit nichts angieng, weil sie mit England in keinen publicistischen Verhältnissen standen, kamen unter Französische Militair-Gewalt, mußten eine Französische Armee kleiden, ernähren, besolden, erlagen unter den Auflagen, und verarmten. Da diese Länder an der Elbe und an der Weser liegen, so war Englands vielfältige Communication mit Teutschland, auf diesen Strömen, abgeschnitten. England sperrte diese Ströme nun auch, die nur den Feinden Vortheil bringen konnten.

Neue Handelswege.

Die Absicht der Französischen Regierung das feste Land im Norden den Engländern zu verschließen, mißlang. Der Englische Handelsgeist suchte, und fand andere

andere Wege. Die Englischen Schiffe segelten nach Tönningen und Husum, unmittelbar nach Gothenburg in Schweden, der Sund blieb frey. Dänemark und Rußland beschützten deßen Freyheit. Wie wenig überhaupt der Handel und die Schiffahrt Großbrittanniens in diesem Kriege benachtheiligt wurden, bewies die authentische Angabe im Parlameute, daß der Ueberschuß der Taxen in diesem Jahre den Ertrag des vorhergehenden mit 22 Millionen Thaler überstieg. Nicht allein Tönningen, Husum, Gothenburg, Kiel, sondern auch Lübeck, Emden, Stettin, und von Lübeck her Magdeburg, zogen den Schiffahrtshandel an sich. Es entstand eine Total-Veränderung der bisherigen Handelswege. Gleichwohl ist es nicht wahrscheinlich, daß die bisherigen Handelswege fortdauernde Veränderung seyn, und eine neue Epoche machen werden. Wenn auch ein Theil abgeht, so wird das durch Lage, Bekanntschaft, alte Verhältniße, und durch viele in ihrer Art einzige Vortheile, ausgezeichnete Hamburg, seinen Rang, und Werth für Teutschland wieder gewinnen, und behaupten. Wer nur die Vertheurung der Waaren durch die weiten Land-Transporte erwägt, wird schon überzeugt von der Sicherheit des Flors der Hamburger Handlung seyn.

Theurung. Neue Auflagen. Geldmangel.

Die Hemmung der gewöhnlichen Schiffahrtswege verursachte eine, theils natürliche, theils durch kaufmännische Speculation erhöhete, Theurung, der meisten Lebensbedürfniße, in allen Ländern Europas, von Lißabon bis nach Constantinopel, von Triest bis Petersburg. Wenn hunderttausende in Waffen stehen und verzehren, wenn der Krieg allgemein nachtheilige Folgen auf Handel und Erwerbfleiß hat, so geht die Circulation, die den Reichthum vervielfältigt, zu Grunde, und es entsteht ein Geldmangel, den man allenthalben,

nirgends auffallender als zu Paris, bemerkte. Noch eine unvermeidliche Folge der Theurung aller Dinge sind neue Auflagen, die die Regierungen zu den unerläßlichen Staats-Reßourcen bedürfen. Es sind wenig Länder in Europa, deren Regierungen diese Hülfsquellen im vorigen Jahre nicht nöthig hatten. In einigen waren die Belastungen größer, in andern geringer. Das härteste Loos traf das unglückliche Holland. Demselben kommen diejenigen Länder am nächsten, in welchen die Reichthümer des Staats, die Stöme der Einkünfte, nur in wenige Hände fließen, wo es keinen wohlhabenden Mittelstand, nur Bürger-Fürsten, und Bettler giebt.

Vermittlungs-Anträge, Negociationen.

Es war längst vorher zu sehen, daß eine Französische Occupation der Hannöverschen Lande die Sperrungen der Elbe und Weser, mithin die Verstörung des Handels im ganzen nördlichen Europa, zur natürlichen Folge haben mußte. Es war der Politik und der Kraft der ersten Macht im Norden, die allein der Französischen Macht entgegen treten konnte, völlig gemäß, die ernstlichen Vorstellungen in Paris machen zu laßen, Die Rußischen Vorstellungen wurden mit den allgemeinen Friedens-Vermittlungs-Anträgen zwischen England und Frankreich verbunden. Weder Frankreich noch England nahmen sie an. Der schon erwähnte wahre Grund des neuen Krieges, Frankreichs Uebermacht in Europa, ließ sich nicht durch Negociationen heben. Bonaparte konnte und wollte nicht das System umwerfen, welches er zur Basis des neuen Französischen Staatsgebäudes gemacht hatte. Die Menge der Couriere, mit allen ihren vielen wichtigen Depeschen, die zwischen Paris und Petersburg gewechselt wurden, hatte keinen andern Erfolg, als Verbreitungen vieler Gerüchte, die mehr oder weniger ungegründet waren. Preußen un-

terstützte die Vorstellungen Rußlands zu Paris, und die Vorschläge zu London. Die Bemühungen blieben fruchtlos.

Nicht allein das nördliche, auch das südliche, Europa kam durch den Ausbruch des Kriegs in besondere Verlegenheit. Spanien, in bestimmter Allianz mit Frankreich, und doch, durch vielerley Umstände der Finanzen, der Marine, und der nöthigsten Kriegsbedürfnisse, der Menschen, und der Sachen, außer Stand gesetzt, Stipulationen zu leisten, in Gefahr, durch nur schwache, allein mögliche, Leistung, den Rest der Marine, die eben zur Tilgung der Schuldenlast angekommenen Americanischen Gelder, und den ganzen, schon beengten, Schiffahrtshandel aufzuopfern, unterhandelte mit dem Pariser Kabinette, um eine Neutralität der Thätigkeit durch Geldsummen, die geringer wären, als wirkliche Kriegskosten, zu erkaufen. Neben Spanien befand sich die benachbarte und nah verwandte Portugiesische Regierung in mißlicher Lage anderer Art, indem Bonaparte drohte, eine Armee durch Spanien in Portugall, als ein mit England freundschaftliches Land, einbrechen zu lassen. Portugall suchte Rußlands Hülfe, aber der weit entfernten Hülfe kam die nahe zuvor. Spanien brachte, nach langen Discußionen, einen geheimen Tractat für sich und Portugall, vermittelst großer Geldstipulationen, mit Frankreich zu Stande, wo die unermeßlichen Rüstungskosten zur Landung in England, die Spanischen Plaster, und Portugiesischen Crusaden wirksam nützlicher machten, als einige, entweder blockirte, oder bald genommene Schiffe und Truppen, die nichts ausrichten konnten. Dennoch blieben wichtige Differenzen zwischen Spanien und Frankreich. Louisiana wurde von Frankreich an Nord-America verkauft, und so aus einer Spanischen, letzthin an Frankreich abgetretenen, Provinz, ein Nord-Americanischer Freystaat, deßen Nähe an

an den Spanisch-Americanischen Besitzungen eine höchst-gefährliche Zukunft andeutet. Eine andere Beunruhigung gab der Anblick von Italien, dem Spanischen Hofe. Die Tochter des Königs war zu Florenz mit ihrem ganzen Königreiche, der Französischen, ihr Land besetzenden, Kriegsmacht, unterworfen. Parma und Piacenza waren unter Französische Administration genommen worden. Der nah verwandte Neapolitanische Hof befand sich in gleicher Lage mit Hetrurien. Eine Französische Armee hatte die Länder dieses Reichs besetzt. Alle diese Umstände verwickelten die Verhandlungen zwischen Spanien und Frankreich, indem ebenfalls alle Italienische Staaten in der mißlichsten Situation sich befanden.

Unter solchen in vielfachen Ramificationen durch ganz Europa verbreiteten Unterhandlungen, sahe das verfloßene Jahr eine

Neue Epoche des Teutschen Reichs.

Die Folgen und Wirkungen des unglücklichen Lüneviller Friedens kamen zu einer Sistirung, die dem Teutschen Reiche eine neue Form gab, die das Westphälische Friedens-Grundgesetz über den Haufen warf, und den damals noch geretteten Theil der Kaiser-Macht untergrub. Der Reichs-Deputations-Hauptschluß wurde von der Reichsversammlung zu Regensburg angenommen, vom Reichs-Oberhaupte mit einigen Restrictionen sanctionirt. Nun vollendete sich die neue Eintheilung in dem verkümmerten Teutschlande. Die Fürsten ließen sich in den ihnen zugetheilten Ländern huldigen, und organisirten ihre Verwaltungen. Zahllose Schwierigkeiten fanden sich im Anfange. Ein beträchtlicher Theil gieng ungehoben ins neue Jahr über. Noch sind viele kritische Gegenstände zu beseitigen. Die Unmittelbarkeit der kleinern Stände, die bisher existirte, die Zahl der Stimmen im Fürsten-Collegium, und meh-

mehrere schwierige Streitigkeiten, und unerörterte Discußionen, ließen das Teutsche Reich, wie so viele andere Länder, in einer Lage, welche

Temporisirungen

nöthig machte. Fast alle Mächte folgten diesen Maasregeln. Oesterreich sahe sich um so mehr dazu bewogen, da es mit dem nahen Baiern in mancherley Mißverhältniße kam, welche die Politik zu relativen Verhandlungen mit Frankreich und Preußen brachte. Diese Lage hinderte das Wiener-Kabinet durchaus entscheidend sich in der großen Fehde zu erklären. Zum Glücke für Oesterreich näherte sich Rußland, deßen wesentliche Politik, in der zu Petersburg längst fixirten Europäischen Systems-Diplomatik, diese Maasregel unter den obwaltenden Umständen erforderte.

Die verhandelten Verhältnisse führten zu immer mehr verbundenen, und geheimen Combinationen *). Es kamen große Absichten, und Aussichten in die eingeleiteten Plane. Noch war aber alles im verflossenen Jahre Temporisirung. Preußen stand den beyden großen Mächten Rußland, und Oesterreich zur Seite. Es temporisirte mehr vielleicht wie andere Mächte. Beträchtliche, aber ungewisse Vortheile von der einen, doppelte, und im Entscheidungs-Falle gewisse Gefahren von

*) Ein großer Prinz an Macht gab in einem, abschriftlich vor uns liegenden Schreiben, seinem Gesandten zu ** eigenhändig den Befehl, keinen Antheil an einer gewissen wichtigen Betreibung zu nehmen, weil nach den Verhältnissen, in welchen Er seit zwey Monaten mit Frankreich stände, Er sich nicht anders, als in seinem eignen Namen (en Mon propre Nom) expliciren könnte. „Toute part officielle doit Vous rester interdite.

von den andern Seiten, standen in der Waagschaale Preußens. Einflüße machten die Waage schwankend. Das verfloßene Jahr gab der wahrhaft großen Politik des großen Staatsmannes, Grafen von Haugwitz, eine ministerielle Situation, in welcher sein Genie waltete, so viel es die allgemeinen, und auch ganz besondern Umstände zuließen. Die Entscheidungen der Höfe zu Petersburg, Wien, und Berlin, sind Götter-Sprüche über Europa. Theilen sie sich, so ist der Götterstreit der Iliade da, und nur ein Trojanisches Pferd endet einen langen Krieg. Ein Deus ex machina.

Ueberhaupt waren die ersten sieben Monate des neuen Kriegs nicht der Zeitpunct, für irgend eine Europäische Macht, rasche Schritte zu thun. Das Ende des Jahrs bahnte aber schon den Gang zum Scheidewege: und wahrscheinlich sieht Europa bald große Ereignisse.

Unter allen selbstständigen Mächten zeichnete im vorigen Jahre Dänemark sich aus. Der Held im Norden, Kronprinz Friedrich, stellte sich an die Spitze von 30,000 braven Kriegern, nicht geneigt, einen Angriffs-Krieg zu führen, bereit, seine Grenzen mit kräftigem Arme zu schützen. Seine Klugheit wählte eine Stellung der versammelten Truppen, welche nicht drohte, nur Ehrfucht für Dänemark gebot. Dicht an den Grenzen seiner Staaten standen zwey gegenseitig feindliche Truppen-Corps. Seine Staaten wurden nicht berührt. Sobald die Scene vorüber war, zogen die Dänischen Truppen in die Oerter ihrer Ruhe zurück, wo sie, immer im rüstigen Stande, zum Rufe ihres heldenmüthigen Prinzen bereit sind.

Statistische und andere historische Merkwürdigkeiten

hatten im Jahre 1803 fast alle Länder. Ihre detaillirten Anführungen würden ein Buch ausmachen. Sie

sind

sind in dem Politischen Journale des vorigen Jahrgangs so verzeichnet, daß man sie unter den gehörigen Rubriken leicht auffinden kann.

Die Litteratur hat in den Fächern der Wissenschaften und der Künste, manche schöne Vermehrung erhalten. Die philosophistischen Schwindelköpfe kamen zur gerechten Würdigung, und konnten nicht mehr großen Schaden thun. Der ruhige Forschungs-Geist verwehte die Wirkungen egoistischer Arroganzen, und verbreitete immer mehr das sanfte Licht der ächten Aufklärung, welches weder zerstörendes Flammenfeuer, noch phosphorischer Dunst ist. Dieser Geist fieng an, wohlthätig zu herrschen, und belebte mehrere Schriftsteller. Die Geschichte erhielt wichtige Werke; die Staatskunde, besonders die des Teutschen Reichs, kam in gleichen Schritt mit den neuen Veränderungen. Man hat in den Litteratur-Artikeln des vorigen Jahrgangs dieses Werks eine Menge vortreflicher, und nützlicher Schriften kennen gelernt.

Ein neues Aufsehn erweckten die neuen Pädagogiken, die Pestalozzi und Olivier aufstellten. Es ist in dem letztern Monate des vorigen Jahrgangs eine ausführliche Anzeige derselben gegeben worden. — Die Extreme berühren sich im Laufe der Dinge. Von der Uebertreibung des Gedächtnißwerkes voriger Zeiten, fielen Basedow, und seine Nachahmer, auf die Uebertreibung der Urtheils-Anstrengung. Die Jugend sollte urtheilen, ohne im Gedächtnisse Gegenstände dazu gesammelt, ohne den Kopf durch Kenntnisse formirt zu haben. Nun fällt man aufs andere Extrem. Die Jugend soll mechanisch gebildet werden, Gedächtniß ohne Bildung der Urtheilskraft. Ein Kenner und persönlicher Zeuge von Pestalozzi's Zöglingen, sagte: Sie wissen nicht, was sie thun:" die Basedowianer wußten, was sie kannten. — So schwer ists, die goldene Mittelstraße zu finden. In Frankreich haben

die neuen Lehr-Institute eine theils militairische, theils klösterliche Verfaßung erhalten.

Es gehört zu den historischen Merkwürdigkeiten des verfloßenen Jahrs, daß ein mit der heftigsten National-Animosität geführter Krieg nur wenig Menschen-Opfer kostete. Kaum würde es möglich seyn, hundert vom Kriege getödtete Menschen in Europa aufzählen zu können. Möchte der Krieg eben so unblutig sich enden, als er im Anfange war. Ein Neujahrswunsch, deßen Erfüllung ein Wunder seyn würde. —

Ueberhaupt hat in Europa die Menschenzahl sich im vorigen Jahre vermehrt. Verheerende Epidemien entvölkerten einige Küsten-Oerter. Mallaga und die dasige Küste verloren gegen 100,000 Menschen durch das gelbe Fieber. Zweckmäßige Regierungs-Vorsichten hielten das Unglück von andern Ländern ab, und selbst das übrige Spanien blieb davon befreyt. — Im künftigen Monate wird ein eigenes Kapitel das Verzeichniß geben.

Die physische Ordnung hat im verfloßenen Jahre keine außergewöhnliche Ereignisse gehabt. Die, an verschiedenen Orten in Frankreich aus der Luft gefallnen Steine, welche, nach einiger Naturkundiger Hypothesen, aus dem Monde gefallen seyn könnten, gehören in das Fach der Untersuchungen, das nicht zu dieser politischen Uebersicht der Jahrsgeschichte gehört. In unserm Werke selbst ist davon Erwähnung geschehen, und ein Aufsatz darüber erwartet noch den Raum für sich.

Denjenigen, welche die ganze historische Uebersicht des Jahrs 1803 vervollständigt lesen wollen, gewährt, wie wir zu hoffen berechtigt sind, das diesem Monate beygefügte sorgfältig ausgearbeitete Register des Jahrgangs 1803 hinreichende Zufriedenheit.

Die politische Situation Europas beym An-

Anfange des Jahrs 1804, wird nächstens einen wahrscheinlich höchst wichtigen Artikel in diesem unserm Zeitgeschichts-Werke darstellen.

II.

Authentischer Finanz- und Militair-Etat des Ottomannischen Reichs. Aus respectabler zuverläßiger Quelle.

Nachstehende Tabellen, die uns von verehrter Hand mitgetheilt worden sind, schliessen sich gewißermaaßen an die von uns gegebenen Darstellungen der Staatskräfte des Türkischen Reichs, vorzüglich an die im vorigen Monate (S. 1176) enthaltenen Nachrichten an, und bilden mit jenen ein vollständiges Ganzes. Die große Genauigkeit und Wichtigkeit dieser Angaben und Berechnungen fällt in die Augen, und bedarf keines Commentars. Wir geben sie aus dem Französischen Journale mit aller Uebersetzungs-Treue:

Ertrag der Steuern, Haratz Mukata Bedeli Nuzul, oder Quartiers-Geld (rachat de quartier Avaris Hane, d. i. zufällige Contribution von den Häusern. Gebeluyan, persönliche Steuer, Evkaf Humajun, Kaiserliche Stiftungen, Gebeluyan-Emlack, Grund-Steuer, Harassi Humajun, Kaiserliche Domainen, oder Einkünfte, Geibi Humajun, Kaiserliche Privat-Caße, Schatulle, Peskiesraisé, übliche Geschenke, Mevcuff Taraphanée Amiri, Schlag-Schatz, Haremein Scerifien Harineß, Schatz von Mecca und Medina.

Einkünfte aus der Provinz Rumilien.

	Beutel*)		Beutel
Haratz aus Constantinopel und den umliegenden Gegenden von den Rayas, die nicht Türken sind .	2916	Varna	170
Haratz von Adrianopel und den umliegenden Gegenden	1750	Babadagh . .	100
Haratz von Sayke	320	Baravadi . .	160
von Tatar Barargik (Baßardschkj)	250	Barinabad . . .	180
Philippopoli . .	280	Eghri Boruck .	190
Salonichi . .	350	Ruschruck . .	220
Usklup . . .	260	Skiumna . . .	170
Kiostendit . .	226	Harargarad . .	90
Terhalé . . .	450	Niceboli (Nikopoli)	390
Yeniscehr Kienar	270	Harmen . . .	260
Avlonia . . .	350	Widdin . . .	300
Ohry	250	Eslemie . . .	150
Delvine . . .	170	Urungé habad Haskioy	176
Elvißan . . .	160	Galipoli . .	240
Lania . . .	430	Napoli di Romania	225
Eisrie . . .	230	Orfe	70
Orj	90	Snebanli . . .	210
Silistria . .	170	Negroponte . .	500
		Isdien . . .	96
		Belgrad . .	180
		Nißa . . .	196
		Alaßonia . . .	170
		Tif	45
		Kiordos . . .	70
		Athen	90

Ga-

*) Bekanntlich macht ein Beutel 500 Piaster aus: 360 Beutel sind der Ertrag einer neuen Auflage vom Jahre 1786, von welcher nur 100 Beutel in den öffentlichen Schatz fließen.

Garkie . . 220
Oplomata . . 130
Hatermis . . 120
Enghill Kasri . . 170
Tancara . . 90
Livadien . . 70
Donigé . . . 80
Alexandrien . . . 290
Bosnien und die dazu gehörigen Districte . . . 1495
Bender und Chotzim 200
Morea trägt mit seinen fünf Gerichtsbarkeiten jährlich ein 3560

Summe der Einkünfte aus der Provinz Rumilien . 20,215 Beutel
oder 10,107,500 Piaster

Einkünfte aus der Provinz Natolien.

Beutel

Hudavendighiar Sangiaghi . . . 280
Die Provinz Kiutahia 480
Die Gerichtsbarkeiten von Eski-Scheher . . . 120
Sultan Ony (Eugny) . . . 130
Kara Hissar . . 160
Das Gouvernement Angora . . 190
Die Gerichtsbarkeiten von Jeßia 180
Kistin . . . 75
Boli . . . 90
Viran Scehe . . 75
Hißarony . . 120
Ackſche Scehr . 110
Carà ſu . . . 55
Ghiul barar . 80
Das Gouvernement Castimony . 190
Die Gerichtsbarkeiten von Sinap . 150
Jur . . . 50
Sultan Ony . 70
Ghiusel Hißar 90
Ala Scehr . . 80
Mermen . . . 90
Das Gouvernement Menthesé . . 150
Smyrna . . 320
Die Gerichtsbarkeiten von Aschka Scehr . . 120
Sahri Hißar . . 125
Die Insel Lusch Adasi 150
Die Gerichtsbarkeiten von Ghiusel Hißar 160
Hamed . . 300
Jalt Cesri . . 80
Sandughi . . . 50

	Beutel		Beutel
Das Gouvernement Brighé	160	Agrar	70
Caraßi	40	Miras	200
Teké	27	Anitab	240
Alayé	210	Das Gouvernement Malatia	120
Isenghemid	450	Rica	200
Alà	110	Ahmed	100
Sivas	490	Hisninansur	80
Tokal	200	Diarbekir	300
Nickdé	120	Mußil	300
Geniscehry	210	Erzerum	450
Genisi	90	Trapezunt	300
Arnaßia	180	Geldey	200
Borauk	76	Van	100
Zurem	150	Karis	150
Dsanik	800	Bagdad, Baßora, Merdia und die umliegenden Gegenden	500
Dunik	120	Die Insel Tenedos	45
Arabkir	320	Mytilene	180
Die Provinz Caramanien	200	Scio	380
Aschery	210	Stanchio	150
Kiaßeria	120	Candia	560
Ai Semey	120	Cypern	850
Adaria	200	Tine	45
Silis	100	Die zum Cap Pas gehörigen Inseln	180
Isél	300	Groß Cairo	1350
Chin	90	Mehrere andre, besonders berechnete Einkünfte	1455
Tripoli in Syrien	120		
Damascus (Sciam Scerif)	400		
Aleppo	600		
Kelis	120		

Total 19,182 Beutel, oder 9,591,000 Piaster

Er-

Ertrag der Mukatas oder der öffentlichen Pachten.

	Beutel
Die beym Basch-Muhaßabé, d. i. im Haupt-Comtoir einregistrirten Mukatas, deren Zahl auf 812 steigt, betragen jährlich . .	4791
Der von den Bulgaren bezahlte Oglalik	450
Oglalik von den Turkomannen . .	450
Von dem Corps der Zigeuner . .	2690
Ertrag des Gebeluyanoskasi Humajun .	280
Ertrag des Emlak Humajun . .	350
Gebeluyan der Timars und Ziamets . .	470
Ertrag des Bedelinusel der Timars und Ziamets in Rumilien und Natolien . .	3580
Der Avaris Hané . .	2959
Ertrag der Tabacks-Fermen, der Silber- und Zinnbergwerke und der Contributionen ihrer Administratoren . .	2300
Einkünfte aus der Wallachey und Moldau	450
Die Abgaben des Mukata Miram von der Seide, dem Mastix, Oel ꝛc. aus dem Comtoir Bourße . . .	790
Die Abgaben von dem Handel mit Hammeln in Natolien und Rumilien . .	780
Ertrag der im Comtoir Hasner einregistrirten Salinen . . .	1200
Ertrag der Fischereyen, der Forsten, des Handelsplatzes Mytilene, und des Gewichts in Constantinopel . .	2800
Entrichtungen von den Städten, Flecken, und Dörfern, welche auf das Departement der Kaiserlichen Küche angewiesen sind	1300
Fleischer Pacht . . .	600
Zoll in Constantinopel . .	1872
Zoll-Abgaben vom Taback . .	1287

(Hiervon sind 855 Beutel den Eigenthü-

 mern

	Beutel
mern der Melikianes, 232 dem Mufti, und 200 der Kaiserl. Münze angewiesen.)	
Ertrag der dem Arsenale vermachten Häuser	1280
Zoll-Abgaben vom Arabischen Taback ꝛc.	700
(Hievon sind 400 den obenbenannten Eigenthümern, und 300 der Kaiserlichen Münze angewiesen.)	
Ertrag der den Städten Mekka und Medina gehörigen Fermen . . .	2800
Ertrag andrer zu milden Anstalten bestimmten kleinen Fermen . . .	2995

Summe aller ordentlichen Einkünfte des Ottomannischen Reichs 37,244 Beutel
oder 18,622,000 Piaster.

Zufällige Einkünfte.

	Beutel
Vom Muagelé der Mukatas	5777
Ertrag der confiscirten Güter ꝛc. . .	1327
Vom Muagelé des Tabacks-Zolls . .	3065
Ertrag der Fermen in Groß Cairo . .	1650
Ertrag der Tabacks-Fermen nach dem neuen Reglement . . .	400
Zaisé der Veziere und andern Minister .	1800
Außerdem giebt es noch andere zufällige Einkünfte, wie z. B. bey der Erwählung eines Veziers oder eines andern Ministers der Pforte	

Summe der zufälligen Einkünfte . . . . 14,019 Beutel
oder 7,009,500 Piaster

Jähr-

Jährliche Ausgaben.	Beutel Divanj *)
Sold der Milizen in Constantinopel .	22,700
Für die Bostangis und die Bedienten der Küche des Großherrn .	700
Für die Agas und die Officiere des Pallastes	1700
Für den Harem des alten Pallastes . .	1800
Für die Verschnittenen des Großherrn .	800
Für den Aga des Serails von Galata .	501
Ausgaben für die Küche, in Beuteln Rumi	1800
Für den Kaßab Baschi . .	600
Ausgaben für den Kaiserlichen Marstall .	600
Willkührliche Anweisungen . .	1250
Freywilliges Geschenk an Mekka und Medina	9000
Sold der Matrosen der Flotte . . .	2700
Proviant für dieselben	800
Ausgaben für die Admiralität . . .	1800
Pensionen der Sultaninnen und der Chans der Posten . . .	1372
Besoldung der Garnison von Widdin .	1250
Besoldung der Garnisonen der andern Festungen im Ottomannischen Reiche . .	17,000
Besoldung der Garnisonen in Bosnien .	1970
Unterhaltung der Recruten	472
Ausgaben für das zweyte Comtoir, Routschuck Calens . .	1200
Besoldung der Wachen an der Donau .	3527
Kosten der Unterhaltung der Posten . .	1700
Summe der jährlichen Ausgaben . .	75,036 Beutel Divanj
	oder 31,714,176 Piaster.

Die

*) Die Beutel Divanj werden zu 50,000 Aspern oder 416 Piastern, die Beutel Roumi zu 500 Roumi gerechnet.

Die Schulden des öffentlichen Schatzes betragen zusammen 53,350,009 Piaster.

Hiervon hat der Schatz von Mekka und Medina zu fordern .	1,350,009	
Dem Privat Schatze des Großherrn ist der öffentliche Schatz schuldig . .	4,550,000	
Dem Arsenale .	6,500,000	
	12,400,000 Piast.	

Ausstehende Forderungen.

Von dem Tabacks Zoll	3,786,000 Piast.
Von verschiedenen andern noch nicht erhobenen Einkünften	6,000,000
Von dem in dem Jahre 1786 in den Schatz fließenden Solde	7,280,480
Summe der ausstehenden Forderungen	17,066,480 Piast.

Nach Abzug dieser . . 17,066,480
ist der öffentliche Schatz oder Miri noch schuldig 36,283,520

Zu den ordentlichen Einkünften müßen noch 30 Beutel hinzugerechnet werden, die die Wallachey und die Moldau als Zaïsé (Geschenk) geben.

Uebersicht der Einkünfte des Ottomannischen Reichs.

Aus Rumilien .	20,215 Beutel	. 10,107,500 Piast.	
Aus Natolien .	19,182	— . 9,591,000	—
Ertrag der Fermen	37,244	— . 18,622,000	—
Zufällige Einkünfte	14,019	— . 7,009,500	—
	90,660 Beut. od.	45,330,000 Piast.	

Etat

Etat der Türkischen Heeres-Macht.

In Friedenszeiten hat das Ottomannische Reich einen Militair-Etat von 297,000 Mann, worin freylich die Kosacken und die Tartaren von Beßarabien mitinbegriffen sind, nemlich:

30000 Janitscharen und 20,000 Topizis (Artilleristen) in Constantinopel .	50,000 Mann
10,000 Janitscharen in Aegypten .	10,000 —
80,000 Mann Artilleristen i. d. Provinzen	80,000 —
50,000 Mann Gränz-Truppen, Serhad Culi genannt, ...	50,000 —
20,000 Ispahis oder Cavalleristen .	20,000 —
75,000 Cavallerie in den Provinzen	75,000 —
12,000 Mann Gränz-Cavallerie .	12,000 —
	297,000 Mann

Die Truppen des neuen Systems erhalten ihre Besoldungen aus der Caße des gedachten neuen Systems (Gradi Gedid), die einen eignen Administrator hat, welcher Gradi-Gedid Tefterdar genannt wird. In diese Caße fließen alle zu den Kriegs-Kosten bestimmten Staats-Einkünfte.

In Europa bilden die Wallachey und die Moldau, so wie die Statthalterschaft von Syrien, Caramanien, und überhaupt alle Provinzen von Natolien, ferner in Africa ganz Aegypten, ein eignes für sich bestehendes Gouvernement, wovon nur einige Europäische Provinzen, die zu Rumilien gehören, ausgenommen sind. Obgleich diese Länder Districte den Befehlen des Großherrn unterworfen sind, so haben sie doch ihre eigne Finanz-Administration, und stellen sich einander gegenseitig die zur Erhaltung ihrer innern und äußern Sicherheit nöthigen Truppen. So unterhält die Provinz Bagdad (Babylonien) nebst Baßora, Merdin 2c. stets eine Heeres-Macht von 30,000 Janitscharen, um die Gränz-Festungen zu decken, und sich gegen Persien zu schützen, von wel-

welcher Seite sie in Kriegszeiten feindliche Einfälle besorgen muß. Diese und andere benachbarte auf denselben Fuß organisirte Provinzen bringen über 100,000 Mann zusammen, und haben oft ohne irgend einen andern Beystand oder Subsidien gegen die Perser und andre Völkerschaften Krieg geführt.

Außer den ordentlichen Einkünften des Türkischen Reichs muß man noch den Gewinn in Anschlag bringen, den die Pforte von den Zehnten in dem ganzen Umfange ihrer Herrschafts-Gebiete hat, so wie von den Ziamets, und Timars (oder Lehnsmännern), die sonst von Privat-Personen verwaltet wurden, jetzt aber unter der Administration des Aufsehers über die gedachte Caße stehen, und von den Tabacks-Fermen im ganzen Umfange des Reichs, deren Ertrag seit 1790 in jene Caße fließt. Die neue Taxe auf den Wein von 2 Paras, auf den Branntewein von 4 Paras für jeden Kopf, die Abgabe von der Wolle und dem Ziegenhaare von 1 Para für jedes Thier, die Einnahme, die diese Caße von der Verpachtung der Baumwolle hat, welche sonst Privat-Personen überlaßen wurde, und die bis zu 1 Para für jedes Ocka roher Baumwolle und zu 2 Paras für gesponnene Baumwolle erhöhet worden ist, die Auflage von 1 Para für jedes Ocka Galläpfel, von 2 Paras auf die Korinthen, und von 1 Para auf jeden zum Seidenbau gezogenen Maulbeerbaum: alle diese Einkünfte zusammen machen, nach der äußerst genauen Berechnung vom Jahre 1798, (Jahr 1212 der Hegira) eine Summe von 32 Millionen 250,000 Piastern aus. Und diese Einnahme vermehrt sich jedes Jahr sehr ansehnlich.

Dies es Gemälde der Finanzen und der Staatskräfte des Türkischen Reichs giebt folgendes Resultat:

Die Einkünfte steigen nach der im Jahre 1786 gemachten Berechnung auf . . . 45,330,000 Piaster.

Der

Der Ertrag des neuen Finanz-Systems beläuft sich nach der im Jahre 1798 gemachten Berechnung auf . . . 32,250,000 Piaster.

Total Summe 77,580,000 Piaster.

III.

Berichtigung der Entschädigung des Großherzogs von Toskana.

Ich bin im 2ten Bande des teutschen Zuschauers (1stes Heft 1803 S. 129 f. f.) zu einigen Aufschlüßen über den, von mir bekannt gemachten Salzburgischen Revenüen-Etat aufgefordert worden.

Ich entspreche nicht nur diesem mit so vieler Bescheidenheit geäußerten Verlangen mit Vergnügen, sondern bezeige auch dem unbekannten Herrn Verfaßer der, unter No. VI eingerückten, Bemerkungen über die Entschädigung des Großherzogs von Toskana 2c. dafür, daß er mir durch Bekanntmachung einiger allerdings denkbaren Zweifel Gelegenheit zur Auflösung derselben gab, hiermit öffentlich meinen Dank.

Die Gründe, aus welchen der Herr Verfaßer vermuthen zu können glaubt, daß die im Politischen Journale (1801, 1ster Band S. 458 f. f.) enthaltene Angabe der Salzburgischen Revenüen zu gering seyn möchte, laßen sich ungefähr in folgende Säze zusammenfaßen.

1) Es ist ungewiß, ob wohl unter dem befragten Revenüen-Etat alles dasjenige begriffen seye, was nach Abzug der Provincial- oder Special-Landesadministrationskosten in die Hauptstaatskasse fließt, oder doch fließen sollte;

oder

oder ob nicht vielmehr verschiedene zur Hauptstaatskaße geeignete Ausgaben von einzelnen Aemtern und Kellereyen bestritten werden, wohin sie ihrer Natur nach nicht gehören.

2) Die in das Politische Journal eingerückten Rechnungsauszüge sind bey der Gelegenheit gefertigt worden; als der Französische Feldherr eine ungeheure, die Kräfte des Staats weit übersteigende Forderung machte. Bey dergleichen Auszügen aber wird immer die Methode gewählt, welche das minimum herbeyführt.

3) Der Unterschied zwischen der Durchschnitts-Summe der Jahre 1785 bis 1794 und jener schon ungefähr um 50,000 Gl. höhern der Jahre 1790 bis 1799, dürfte in dem vermehrten Werthe der Producte wohl so sehr nicht liegen. (Der Herr Verfaßer scheint damit sagen zu wollen, daß die etwas später gemachte höhere Angabe nicht auf einer blos zufällig vermehrten Einnahme der spätern Jahre beruhen, sondern vielmehr als eine der Wahrheit näher kommende Berichtigung der frühern, geringern Angabe überhaupt anzusehen seyn möchte.)

4) Bey einem Staate von 180 Quadrat-Meilen, wo Salinen und Bergwerke allein 259,289 Gl. jährlich ertragen, scheinen 533,608 Gl. 35 Kr. für die Domanial-Gefälle ein um so geringerer Ertrag zu seyn, als hierunter selbst alle Einkünfte des Erzstifts in Baiern und dem Innviertel begriffen sind, die doch unter jenem Flächen Inhalte gar nicht stecken.

Zu 1) ist unter dem befragten Revenüen-Etat alles dasjenige begriffen, was nach Abzug der Provincial, oder noch richtiger zu sagen, der Local-Administrations-Kosten in die Hauptstaatskaße fließt, und seiner Natur nach fließen soll. Kein einzelnes untergeordnetes Amt oder Kellerey bestreitet außer den erwähnten Local-Administrationskosten (welche im ganzen Lande

98 bis 100,000 Gl. betragen) noch andere dahin nicht geeignete Auslagen.

Dadurch hat man es dann dahin gebracht, daß alles, was nach richtigen Finanz-Principien zur Hauptstaatskaße gehört, auch sicher in dieselbe fließt, und daß die Hauptkaße hinwiederum keine andere, als eigentliche Hof- und Staats-Ausgaben zu bestreiten hat, welche, wie ich in den in das Politische Journal (1stes Stück 1803 S. 34 ff.) eingerückten neuern Berichtigungen bemerkte, von den, im Revenüen-Etat ausgewiesenen Kammeral-Einkünften bestritten werden.

Zu 2) Es würde wohl nirgends und zu keiner Zeit weniger rathsam gewesen seyn, den wahren und ächten Stand der Staatseinkünfte, durch was immer für eine Methode zu verdecken, als gerade hier während dem Aufenthalte der Franzosen. Schon im Sommer des Jahrs 1800, als man sich den Fall einer feindlichen Occupation als möglich dachte, hegte man die bangsten Besorgniße, daß die, seit langer Zeit in verschiedenen Schriften bekannt gewordenen höchst übertriebenen und unächten Angaben der Salzburgischen Revenüen, unvermeidlich nachtheilige Folgen bey einer allfälligen Contributions-Bestimmung nach sich ziehen würden. Damals schon entwarf ich mit Genehmigung des Fürst Erzbischofs den Grundriß zu dem in Zauners Beyträgen zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen ꝛc. (6tes Stück S. 364) abgedruckten Etat geographique et statistique etc., wie solcher nachher dem Französischen Feldherrn wirklich übergeben worden ist. Man hegte dabey keinen andern Gedanken, als die feste Ueberzeugung, wirklich alles schon erreicht zu haben, wenn man es hierdurch auch nur dahin zu bringen vermöchte, dem feindlichen Befehlshaber bloß die Wahrheit anschaulich zu machen, d. i. ihm zu beweisen, daß sich die Staats-Einkünfte anstatt auf 2 bis 3, oder wohl gar 4 Millionen, kaum auf eine belaufen.

Es bedarf wohl kaum einer Erwähnung, daß bey solchen Umständen an eine noch unter der wahren Summe stehende Angabe, auch nicht von ferne gedacht werden konnte und durfte; da schon das Wahre weit unter der Erwartung stand, und daher in den Augen der Französischen Geschäftsmänner nur dadurch außer allem Zweifel gesetzt werden konnte, daß man ihnen nicht bloß Auszüge, sondern alle Original-Rechnungen ohne Rückhalt vorlegte, und sie ersuchte, sich nöthigenfalls auch aus den Rechnungen der Unterämter von ihrer Aechtheit zu überzeugen. — Der vom Hrn. Verfasser vermuthete Fall war daher in dieser Lage nicht einmal möglich.

Zu 3) Es wird bemerkt, daß hier vorzüglich die Producte der Berg- und Schmelzwerke verstanden wurden, deren Ertrag unmittelbar dem Aerarium zufließt, und deren Preis bekanntlich mit jedem Jahre gestiegen ist. Daß bey alledem einzelne Jahre des letzten Jahrzehends geringer ausfielen, ist größtentheils eine Folge der vielen, und mehr als jemals bewilligten Nachlässe wegen Mißwachs, Hagelschaden, Viehseuche, Kriegs-Ungemach, und dergleichen Unglücksfällen, welche die Einnahme zufällig verminderten, und, wenn nicht der höhere Preis der verkauften Producte einen Ersatz, und zum Theile auch einen Ueberschuß geliefert hätte, nur die Folge gehabt haben würden, daß der Ertrag der letztern Jahre auch um soviel geringer ausgefallen wäre. **Ein Detail** hierüber zu geben, würde der Raum dieser Zeitschrift schwerlich gestatten. Auch scheint schon diese, zwar allgemeine, aber auf Thatsachen gegründete Erläuterung hinreichend zu seyn, um den Zweifel, welcher sich bey der Vergleichung der einzelnen Summen auf den ersten Anblick ergeben mag, zu lösen.

Zu 4) muß ich aufrichtig gestehen, daß ich diesem Einwurfe nichts entgegen zu setzen im Stande bin, als die Versicherung, daß sich die Sache nicht anders verhalte,

halte, und daß diese Versicherung auf Thatsachen beruhe. Ich habe eben daher allen frühern, über diesen Gegenstand bekannt gemachten Aufsätzen, absichtlich meinen Namen beygefügt, um zu veranlassen, daß den darin enthaltenen Angaben nicht Raisonnements, sondern wieder facta entgegengesetzt werden möchten, falls man Grund zu haben glauben sollte, die Richtigkeit dieser Angaben zu bezweifeln.

Ich fordere daher Jeden, welcher durch Thatsachen die vom Hrn. Verfaßer der erwähnten Einwendungen angenommene Revenüen-Summe von 1,200,000 fl. darzuthun im Stande seyn sollte, dazu mit der Versicherung auf, daß er hierdurch eine, jedem Salzburgischen Geschäftsmannne eben so neue als willkommene Entdeckung machen werde.

Uebrigens ist die, unter andern von dem Herrn Verfaßer gemachte Bemerkung, daß das hiesige Domkapitel **zu den am besten fundirten Kapiteln Teutschlands gehöre**, und sehr ansehnliche Einkünfte habe, in meinen neuern Berichtigungen (Pol. Journal 1803. 1 St. S. 38) bereits beantwortet. Um die darin enthaltene Versicherung, daß das hiesige Domkapitel, **was Besitzungen und Einkünfte anbelangt, beynah allen übrigen Teutschen Domstiftern nachstehe**, zu rechtfertigen, füge ich hier nur noch bey, daß die reinen (d. i. nach Abzug der Administrations-Kosten übrig bleibenden) Einkünfte des Kapitels sich jährlich nur auf etwas über 70,000 fl. belaufen, von welcher Summe dann bisher die Präbenden der 24 Kapitularen bestritten wurden. — Auch in Ansehung der Klöster und Abteyen ist in jenen Berichtigungen bereits der Abstand erwähnt worden, welcher zwischen den Einkünften dieser und der Klöster anderer Reichslande herrscht.

Daß die Klöster im Passauischen und Berchtolsgadnischen in keine Betrachtung kommen können, ist wohl,

wie ich nicht zweifle, dahin zu verstehen, daß nirgends welche vorhanden sind. Im Berchtolsgadnischen ist ein einziges Franciscaner-Kloster, im Passauischen Landes-Antheile befindet sich überhaupt gar gar keines.

In den vom Herrn Verfasser S. 129 des Teutschen Zuschauers eingerückten Anschlag von Passau, Eichstädt, und **Berchtolsgaden** bin ich zur Zeit aus Mangel an genauer und verläßiger Kenntniß der hierbey in Rücksicht kommenden statistischen Daten noch nicht näher einzugehen im Stande. Es dürfte aber auch hieran noch manches zu berichtigen seyn; da, (wie man schon jetzt mit Verläßigkeit erhoben hat) z. B. **Berchtolsgaden** nicht 14 — sondern 10 □ Meilen, dann, nicht 18,000 — sondern 9200 Einwohner, endlich nicht 200,000 fl., sondern 135,746 fl. Einnahme hat, bey welch letztern jedoch in Vergleichung mit den von Salzburg der umgekehrte Fall vorhanden ist. Es sind nämlich hievon auch noch nicht einmal die Local-Administrations-Kosten abgezogen.

Ich hoffe nun jeden Zweifel gehoben zu haben, und sehe die über diesen Revenüen-Etat bekannt gemachten Ausschlüße, Notizen, und Erinnerungen als geschlossen an.

Salzburg, den 22sten December 1803.

Freyherr von Bleul,
Hof-Kanzler.

IV.

Staatsmerkwürdigkeiten von Schweden.

Während der Abwesenheit des Schwedischen Monarchen, deßen Aufenthalt in Teutschland, durch verschiedne Veranlaßungen, auf unbestimmte Zeit verlängert

gert wird, erhielt zwar die Beendigung der Grenz-Berichtigungs-Angelegenheiten mit Rußland neuen Aufschub, so viele Couriere darüber auch an den König kamen, und von ihm mit baldigen Antworten zurückgesendet wurden; aber in Schweden besorgte die niedergesetzte interimistische Regierung alle andere Reichs-Geschäfte mit der thätigsten Sorgfalt, und den rühmlichen Beweisen von dem Geiste, der die Schweden zum Besten des Vaterlandes beseelt. Bey aller politischen Stille ereigneten sich einige wichtige Vorgänge, welche auf die Vermehrung der innern Stärke der Monarchie großen Einfluß haben, und zum Vortheil jedes Unterthans vielversprechend sind.

Vorzüglich bemerkte man seit einigen Jahren sehr wirksam getroffene Anstalten zur Verbesserung der Finanzen des Reichs. Wollte man in die Geschichte der letzten zehn Jahre zurückgehen, so würde man die Ordnung wahrnehmen, in welcher sie sich im Jahre 1792 befanden, wie unbedeutend damals die Schulden waren, wie sie sich hernach aber ohngeachtet des fortdauernden Friedens und der günstigen Jahre vermehrten, und welche Anstalten der gegenwärtige Monarch bey seiner Thronbesteigung traf, um durch Einführung einer strengern Oekonomie, die während seiner Minderjährigkeit eingerissenen Mißbräuche und Unordnungen abzuschaffen, so daß auch in den ersten vier Jahren seiner Regierung der Finanz-Zustand um beynahe anderthalb Millionen verbessert wurde. Die Finanz-Administration unterstützte nun in ihrer Betriebsamkeit die vor beynahe vier Jahren auf dem zu Norrköping gehaltenen Reichstage beschloßnen Maasregeln zur Tilgung der Reichsschuld. Die Stände beschlossen nämlich, wie bekannt, die Realisation der Münze, und die Einlösung von zwey Drittheilen der aus 15 Millionen Reichsthalern bestehenden Reichsschuldzettel, mit $83\frac{1}{3}$ Reichsthaler Banco für 100 Reichsthaler Credit-Zettel. Das

letzte Drittheil sollte durch Zettel auf Cours nach 15 Jahren durch den Ertrag einer Vermögens und Bewilligungs-Steuer getilgt seyn. Seit dem 29sten August vorigen Jahres war nun die Realisation in vollem Gange, die in kurzem auf alle Zweige der Staatsverwaltung von merklicher Wirkung seyn muß. Dem öffentlich bekannt gemachten Bericht der Bank- und der Reichsschulden-Administration zufolge, belief sich die Schuld des Comptoirs für die Reichsschuld an Credit-Zetteln auf 17 Millionen 179,741 Rthlr. 19 Schill. 5 R., und indem die Bank 15 Millionen davon übernimmt, so bleiben für das Comptoir nur 2 Mill. 179,741 Rthlr, zu liquidiren übrig. Die ganze Summe der Reichsschuld wurde aber am Ende des Jahrs 1802 auf 29 Mill. 721,276 Rthlr. 14 Schill. und 3 Runstück berechnet. Nächst der Schuld in Credit-Zetteln, welche sich auf 15 Mill. 334,160 Rthlr. 17 Schill. 1 R. belief, und wofür die Bank Garantie leistet, war die ausländische Schuld die stärkste; sie betrug 10 Mill. 898,298 Rthlr. 29 Schill. 9 R. Der König selbst unterstützte das Reichs-Schulden-Comptoir auf mannichfaltige Art, und negociirte, auf seiner Reise, zu Leipzig, eine Anleihe unter vortheilhaften Bedingungen.

Wenn die Verfügungen der, während der Abwesenheit des Königs in Ausübung gebrachten, Realisation der Reichsschuldzettel, den Credit des Landes begünstigten und die Circulation des Geldes erleichterten und vermehrten, so unterstützte jene Maasregel noch mehr die Abtretung der Stadt Wismar, indem dadurch über eine Million Thaler baares Geld in einem geldarmen Staate in Umlauf kam, und so erhielt auch der Handel neue Begünstigungen. Der Flor deßelben ist besonders in neuern Zeiten dadurch befördert worden, daß bloß die Einfuhr der unentbehrlichsten ausländischen Waaren gestattet, und zugleich die Veredlung einheimischer Producte möglichst befördert wurde. Der Bergbau wurde außer-

außerordentlich ausgedehnt, und mit so großem Gewinne betrieben, daß man bis zum Anfang des Decembers den vorjährigen Betrag der nach dem Auslande ausgeführten Eisenwaaren auf 228,214 Schifpfund berechnete, und überdem zum Selbstverbrauch 6250 Schifpf. in verschiedenen einländischen Häfen benutzt wurden. Nicht weniger belebte der fortdauernde freye Getraidehandel, und andere Anstalten, und Aufmunterungen den Ackerbau, und die Industrie fand vielfältige Erleichterungen. Eben daher fiel auch das Resultat der Vergleichung des Betrags der Ausfuhr der Eisenwaaren und der Manufacturen so günstig aus: denn von diesen waren im vorigen Jahre 10,875 Schifpf. mehr, als im vorhergehenden Jahre abgesetzt. Der Fischfang machte in einigen Gegenden einen Hauptnahrungszweig aus, und belohnte die Mühe oft reichlich, wie in diesem Jahre auch der Heeringsfang sehr ergiebig war.

Mit Rußland stand Schweden in genauen Handelsverhältnißen, da beyde Länder ihre gegenseitige Producte nicht entbehren können, wenn gleich die Bilanz zum Vortheil für Rußland ausfällt, denn die Zahl der 218 vom April bis zum September des v. J. aus Riga abgesegelten Schwedischen Schiffe, und der Werth von 187,690 Rubel für die in den fünf ersten Monaten deßelben Jahrs aus demselben Hafen ausgeführten Waaren, kommt dem Betrage der Erzeugniße nicht gleich, welche Rußland in Schweden dafür eintauschte. Demohngeachtet muß der Wohlstand Schwedens sich bey gleichmäßiger Benutzung der natürlichen Vortheile und der innern Hülfsquellen jährlich vermehren, da eine Einwohnerzahl von mehr als drey Millionen, die einen beträchtlichen Zuwachs jährlich erhält, und in der Diöces Borgo in Finnland sich im vorigen Jahre allein um 5934 Seelen vergrößerte, schon jetzt auf einer achtungswerthen Stufe der physischen sowohl als der moralischen Cultur, steht.

Die freundschaftlichen Verhältnisse Schwedens mit seinen Nachbarn gewähren gegründete Hofnungen zu einer langen Friedensdauers, und die seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts schon im Werke gewesenen Finnländischen Grenzberichtigungen, sehen ihrer Vollendung entgegen, um fernern Irrungen und Schwierigkeiten mit Rußland vorzubeugen. Von Großbritannien erhielt die Schwedische Monarchie vorlängst unzweydeutige Beweise des gegenseitigen guten Vernehmens, indem zwischen diesen beyden Mächten eine neue Uebereinkunft, als Erklärung des Handels-Tractats vom Jahre 1661 zu Stande kam, welcher die Schwedische Schiffahrt gegen Gewaltsstreiche zur See bey jedem Kriege sicherte. Diese vom Könige von Schweden am 25sten August zu Quedlinburg, und vom Könige von England am 25sten September ratificirte Convention, welche wir in der Original-Sprache vor uns liegend haben, enthält nur die Puncte ausführlicher, deren wesentlicher Inhalt schon im September des vorigen Jahrgangs des Pol. Journals mitgetheilt ist. Die erste Folge nach dem Abschluß jenes Additional-Tractats war diese: daß das Englische Ministerium 250,000 Ducaten, als den vollen Werth der im Jahre 1798 aufgebrachten Schwedischen Convoy, auszahlte, und dadurch die Zweifel vieler Kritiker gegen die Englische Gerechtigkeitsliebe widerlegte.

V.

Verhandlungen des Großbrittannischen Parlaments vom 6ten December bis zum 1sten Februar.

Eine seltene Einmüthigkeit war das charakteristische Merkmahl der zuletzt verfloßenen Sitzungen des Brittischen

tischen Senats, deren Beschlüßen die schwachen einzelnen Oppositionen keine nachdrückliche Hinderniße entgegensetzen konnten. Für Europa mußte es ein schönes Schauspiel seyn, das große Interesse der Englischen Nation in einer Versammlung ausgemacht zu sehen, welche nicht den Rath der Ehrsucht, der Eigenliebe und der persönlichen Feindschaft hörte, sondern nur von den allgemein verbreiteten Gesinnungen belebt wurde, um die bewunderte Constitution zu erhalten, welche die Freyheit der Unterthanen, und die Unabhängigkeit des Staats sichert.

Die in frühern Sitzungen des Unterhauses schon ventilirten Irländischen Angelegenheiten, machten am 6ten December den Gegenstand neuer Debatten aus, als Herr Wilberforce einige Clauseln in der Bill, das Irländische Kriegsgesetz betreffend, vorschlug, die darin bestanden, daß das Kriegsgericht nicht weniger als 7, und nicht mehr als 13 Mitglieder, die das 21ste Jahr erreicht haben müßten, haben sollte. Gegen diese Motion erklärte sich die Stimmenmehrheit, bey welcher Gelegenheit die Behauptung des Herrn Elliots, daß das Ministerium nicht Sorge genug für Irland trage, von Herrn Yorke widerlegt wurde, und der Oberst Crawfurd und Hr. Francis, die die Irländische Regierung der Nachläßigkeit und des Mangels an Vorsicht beschuldigten, und behaupteten, die Soldaten in Dublin hätten am 23 Julius nur drey scharfe Patronen gehabt, an dem Lord Castelreagh einen lebhaften Gegner fanden, welcher auf leere Aeußerungen und grundlose Gerüchte, so antwortete, daß er die Energie der Irländischen Regierung lobte, und alle aufforderte ihre etwanigen beßern Plane zur Beförderung der fortdauernden Ruhe in Irland zu sagen. Herr Windham leugnete zwar nicht die Nothwendigkeit der neuerlichst gegen Irland genommenen Maasregeln, billigte es aber nicht, daß die Minister keine Gründe angegeben hät-

hätten, und bald behaupteten, die Irländische Revolution sey vertilgt, bald, sie habe verdächtige tiefe Wurzeln geschlagen, zu einer Zeit, keine menschliche Weisheit habe den Ausbruch eines solchen Vulcans vorhersehen können, zu einer andern Zeit, die Minister wären davon unterrichtet gewesen; sie glichen in ihren schwankenden Meynungen den Schülern, die heute behaupteten, die Erde drehe sich um die Sonne, und morgen das Gegentheil sagten. Solchen Aeußerungen war die Sprache des Dr. Lawrence und des Obersten Hutchinson ähnlich, gegen welche Herr Addington sein beobachtetes Stillschweigen über die Natur der Irländischen Revolution, so wie über die Nothwendigkeit der Fortdauer der Suspension der Habeas Corpus-Acte und des Kriegsgesetzes in Irland, ohne deswegen eine Committee vorher niedergesetzt zu haben, aus dem gleichem Verfahren des Herrn Windham im vorigen Kriege, als er Kriegssecretair war, deutlich rechtfertigte. Uebrigens wurde wegen der geringen Anzahl anwesender Irländischer Repräsentanten, die von Herrn Corry zur weitern Erwägung vorgeschlagene Irländische Bank-Restrictions Bill, einer künftigen Sitzung nach dem Adjournement vorbehalten. Auch kam man überein, dem Könige wegen der Sorgfalt für die Erhaltung der Privilegien des Unterhauses eine Addreße zu bringen, denn der Kriegssecretair hatte die Anzeige gemacht, daß ein Parlamentsglied arretirt worden sey, welches bey jedem Verbrechen, nur nicht Schulden wegen, geschehen kann.

In einer Subsidien Committee am 9ten December legte der Kriegssecretair dem Unterhause den **Etat der Kosten für die Armee in diesem Jahre** vor. Im vorigen Jahre sind, sagte er, 109,901 Mann für die Armee bewilligt, für das gegenwärtige aber 167,950 Mann, folglich 58,049 mehr. Dieser Unterschied ist die Wirkung der Errichtung einer Reserve-Armee, die sich auf 39, 437 Mann beläuft. England habe überdem

noch

24 Dragoner-Regimenter, 3 Regimenter Garden und 5 Regimenter Fencibles. Die Kosten für die 379,943 Volontaire in England, berechnete er auf 730,000 Pf. St., und obgleich 45,314 ohne Sold dienten, so könne die Summe sich wahrscheinlich doch noch vermehren. Irland habe 94,000 Volontaire, und unter diesen 12,000 Mann Cavallerie. Er endigte seine Darstellung mit dem Vorschlag, daß 129,839 Mann für die Landmacht in England und Irland bewilligt werden möchten, welches am Schluße dieser Sitzung auch geschah. Vorher aber tadelte Herr Windham die Minister wegen ihres angenommenen Volontair-Systems, welches nicht nur der Nation drey Millionen Pf. St. gekostet habe, um eine starke Armee zu errichten, sondern auch der Recrutirung für die Regulaire Armee äußerst nachtheilig gewesen sey *). Zur Unterstützung seiner Behauptungen bediente sich Herr Windham der ganzen Macht seiner Beredsamkeit, seines Witzes und Spottes, vermischte diese Talente so glücklich, und bediente sich ihrer so frey, daß er sich auf einige Zeit mehrere Proselyten verschafte, die seinen Gesinnungen bisher abgeneigt gewesen waren. Den Aeußerungen dieses Redners waren die des Herrn Pitt schnur gerade entgegengesetzt. Er räumte dem Volontair-Systeme das höchste Lob ein, da es jedem Erforderniße entspräche, und wünschte die Fortdauer deßelben in jeder

*) Herr Windham bediente sich bey dieser Gelegenheit in Anwendung auf die Minister eines Verses, welchen ein bekannter Poet auf die schönste Hälfte des menschlichen Geschlechts anwandte: — „Their faults are two, there's nothing good they say, nor right they do.“ Ihrer Fehler sind zwey: nichts ist gut was sie sagen, nichts ist recht, was sie thun.

der künftigen Periode. Er hielt es für rathsam die Volontaire zu einer fortdauernden Macht zu bilden, sie in Corps zu formiren und jedem Bataillon einen Linien-Officier und einen Adjudanten zu geben, deren Unkosten er auf 180,000 Pf. St. berechnete. Herr Addington äußerte seine Geneigtheit für diese Verbeßerungen, die jedoch noch erst in Betrachtung genommen werden müßten. In der Sprache des Herrn Windham fuhr Herr Fox fort. Er tadelte nachdrücklich das Betragen der Minister, besonders in Rücksicht auf Irland, so wie die unverdiente und beleidigende Behandlung des Prinzen von Wallis, welcher keinen seiner Geburt und seinen Talenten angemeßenen höhern militairischen Rang erhalten könne. Der nachtheiligen Schilderung der Volontaire setzte Herr Addington entgegen, daß durch ihre Hülfe die Nation im Stande wäre, die Linien-Armee zu offensiven Operationen gegen den Feind zu gebrauchen.

Den Rapport der Beschlüße der Subsidien-Committee überbrachte am 12ten Dec. Hert Hobhouse dem Unterhause, und sie erhielten an diesem Tage die allgemeine Zustimmung. Jetzt gab auch noch Lord Castelreagh eine umständliche Angabe von dem gegenwärtigen **Bestande der Armee** in den vereinigten Königreichen. Nach seiner Darstellung besteht sie aus 180,000 Mann, von welchen 84,000 Miliz und 96,000 reguläre Truppen sind. Der Oberst Crawfurd wünschte die Errichtung eines militairischen Raths, in welchem erfahrne Officiere Plane entwürfen und beurtheilten. Uebrigens fuhr Herr Windham auch an diesem Tage in seiner nachtheiligen Schilderung des Volontair-Systems fort, und fand außer dem Herrn Pitt, besonders an Herrn Erskine seinen Gegner, welcher ihn beschuldigte, er muntere gewisse Schriftsteller auf, durch die Hülfe der Preße, seine Grundsätze zu verbreiten, welche die Volontaire muthlos machten. Auch Hr. Courteney machte einige

einige Späße auf Unkosten des Herrn Windham, dessen scholastische Beredsamkeit er mit der des Thomas von Aquino verglich.

Die letzte bedeutende Beschäftigung des Unterhauses in dieser Periode der Sitzungen wurde am 13ten December von dem Kriegs-Secretaire Yorke eingeleitet. Der Gegenstand betraf die Erklärung und Verbeßerung zweyer Parlaments-Acten, welche solchen Volontairs Befreyung vom Dienst in der Miliz und Reserve-Armee geben, die von ihren commandirenden Officieren als wirkliche Volontaire anerkannt, und eine Anzahl Tage den Waffenübungen beygewohnt hätten. Es schien jetzt rathsam zu seyn, zu bestimmen, sagte Herr Yorke, daß ein wirklicher Volontair, welcher den dritten Theil der zur Waffenübung bestimmten Tage abgewartet habe, für die nächsten vier Monate davon befreyt seyn sollte, so wie auch diejenigen überhaupt, welche noch nicht mit Waffen oder Piken hätten versehn werden können. Keiner der Parlaments-Mitglieder machte gegen diese Clauseln erhebliche Bemerkungen, und nur Herr Windham allein mißbilligte es, daß die Minister die ersten Ideen, welche ihnen in den Kopf kämen, in eine Bill zusammenwürfen, und dann eine Parlaments-Acte daraus machten, die denn bald wieder verbeßert werden müßte, anstatt daß sie das erst sorgsam überlegen sollten, was sie vorzutragen hätten. Gleichwohl wurden jene Zusätze am 14ten December durch die Mehrheit der Stimmen angenommen, obgleich Herr Windham ihr auch dießmal seine Zustimmung versagte. An eben diesem Tage bemerkte noch Herr Corry, daß er gleich nach dem Receße eine Motion wegen einiger Veränderungen in den Abgaben in Irland, und wegen einer Taxe vom Eigenthum machen würde.

Bewilligung mehrerer innländischer Bills, Mittheilung der zwischen England und Schweden geschloßenen Con-

Convention, waren die Gegenstände der Sitzungen des Oberhauses bis zum 11ten Dec., welche die Neugierde des Auslandes nicht sehr reizen können, und die erste Debatte in diesem Hause entstand am 12ten Dec., als Lord Hawkesbury die Fortdauer der Suspension der Habeas Corpus-Acte und des Kriegsgesetzes in Irland motivirte. Er begründete die Nothwendigkeit dieser Maasregeln auf den fortdauernden ungewissen Zustand von Irland, wo noch der Geist der Insurrection herrsche. Lord King stimmte gegen die Erneuerung solcher constitutionswidrigen Maasregeln auf die bloße Behauptung der Minister, und verlangte, daß eine Committee deswegen niedergesetzt werden möchte. Auch Lord Grenville behauptete, er könne jenen Bills mit gutem Gewißen seine Zustimmung nicht geben. Und wenn er auch, ohne Gründe von den Ministern gehört zu haben, warum sie die Habeas-Corpus-Acte suspendiren wollten, die Nothwendigkeit dieses Verfahrens einräume, so müße er doch erklären, daß die Erneuerung des Kriegsgesetzes gegenwärtig unnöthig, nicht zu rechtfertigen und im höchsten Grade unweise sey. Er schloß mit der Bitte, man möchte ihn nicht aufrufen, seine Abstimmung zu geben, bevor er über Irland nicht beßere Nachrichten erhalten habe. Eben so sprach Lord Darnley und andere, die aber dennoch am folgenden Tage überstimmt wurden, als der Lord-Kanzler, die Lords Hobart und Suffolk, der Markis von Sligo und der Graf von Limerick sich gegen sie erklärte, und letzterer die Nothwendigkeit jener Vorkehrungen aus dem Grunde behauptete, weil er bey seiner neulichen Gegenwart in Irland, den mislichen Zustand jenes Landes selbst untersucht habe.

Ueber die Nothwendigkeit der fortdauernden Einstellung der Zahlungen der Bank in baarem Gelde, war man am 13ten December vollkommen einverstanden, obgleich mehrere die Mangelhaftigkeit der Grundsätze, auf welchen die Bill zuerst gegründet worden, nicht

leug-

leugneten. Lord Grenville hielt diese Maasregel für ein großes und vielleicht nothwendiges Uebel in der gegenwärtigen Krisis, welches jedoch die größte Aufmerksamkeit des Hauses erfordere. Er schlug vor, daß eine Committee sich darüber berathschlagen möchte, wie eine solche Quantität Münze wieder in Circulation gebracht werden könnte, als zu den nothwendigsten Bedürfnißen des Lebens hinreichend wäre, allein seine Bemühungen waren ohne Erfolg, und Lord Hawkesbury antwortete auf jeden seiner Puncte, so daß die Bill die Sanction erhielt.

Am 16ten und 19ten December wurde im Oberhause die bekannte Bill wegen Befreyung vom Volontairdienst erwogen. Die Sitzung fing damit an, daß Lord Suffolk in ein großes Lob über die Volontaire überhaupt, und besonders über das kleine von ihm selbst errichtete Corps ausbrach, welches er nur dann erst endigte, als er dreymal zur Ordnung gerufen wurde. Hierauf stimmten mehrere Anwesende dem Lord Grenville in seinen Behauptungen über die Brauchbarkeit der Volontaire bey, indeß die Lords Romney und Darnley und der Herzog von Clarence meinten, daß noch viele Verbeßerungen getroffen werden müßten, welches den Aeußerungen des Lords Hawkesbury zufolge, nach dem Receß geschehen sollte. Bey der fernern Erwägung dieser Bill am 19ten December, machte der Lord Fitzwilliam nur noch die Bemerkung, man möchte, um alle Irrungen zu vermeiden, zu jener Bill noch den Zusatz machen, daß die Volontaire dem Kriegsgesetze unterworfen wären und nach demselben bey Vergehungen behandelt werden sollten. Diese Clausel erhielt die Genehmigung, so wie mit ihr auch die ganze Bill, und beyde Häuser kamen am 20sten December nur noch wieder zusammen, um einige Wahl- und andere inländische Angelegenheiten in einer kurz dauernden Sitzung

Die

in Berathschlägung zu nehmen, und adjournirten hier: auf, das Oberhaus bis zum 3ten, und das Unterhaus bis zum 1sten Februar.

VI.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Der Französische Kalender, welcher in seiner Lauf: bahn noch sehr jung ist, erfährt schon mehr gegründete Widersprüche, als die Julianische Zeitrechnung, und man hat in Frankreich die bewährteste Hofnung, daß er bald wieder abgeschaft werden wird. Diese Zeit: rechnung ist übrigens keine neu erfundne, sondern die alte Medisch : Persische, eigentlich Dschelaleddinische, und unsrer neuen astronomischen Kenntniße unwürdig. Als man die Frage wegen der Verbeßerung des Kalen: ders aufstellte, so warf der eine ihm die Epoche seiner Entstehung vor, die freylich nicht die glänzendste in der Französischen Geschichte ist; ein anderer fand, daß das Jahr sehr übel anfange, indem es bey seiner Erneue: rung seine Endschaft nach dem Lauf der Natur noch nicht vollendet habe. Einigen Beobachtern im mit: täglichen Frankreich mißfällt es, daß er sie im Floreal zurückläßt, wenn sie ihrer Jahrszeit zufolge dem Meßi: dor nahe sind. Viele, welche ihre Handels : Correspon: denz mit allen Nationen erleichtert wünschen, bemerken, daß die Franzosen durch ihre neue Zeitrechnung sich zu sehr von den andern Völkern absondern, welche nicht große Neigung zu haben scheinen, sich mit dem Sub: trahiren und Addiren der Zahlen bekannt zu machen, ohne welches man sich nicht zusammen finden kann.

Diesen beunruhigenden Angriffen auf den neuen Kalender, setzte man in Frankreich noch andre Gründe bey, welche wir hier aus einem öffentlichen Französi: schen

schen Blatte mittheilen: „Wie kann man sich doch noch des Vortheils der Decimal-Berechnung der Feyertage, und der Veränderungen des Mondes erinnern, und so nahe bey der verstorbenen Decade vorübergehen, ohne einige Blumen auf ihr Grab zu werfen. Da die Decaden einmal verkürzt sind, so ist der Vortheil, Monate von dreyßig Tagen zu haben, nicht mehr fühlbar, wenn anders die Sonne sich nicht mit uns versteht, um uns die Ergänzungstage zu verkürzen, oder noch 25 Tage mehr hinzuzuthun. So vortheilhaft die Decimal-Berechnung für Gewicht, Münzen und Maas ist, so unbequem ist sie, wenn man sie mit der Sonne vergleichen will; denn keine Zahl ist weniger decimal als die der Tage, der Stunden und der Minuten, welcher sich die Sonne, oder vielmehr unsere Erde bedient, um auf den Punct wieder zurückzukommen, von welchem sie ausgegangen ist."

Der Malteser-Orden ist vorlängst in Frankreich aufgehoben, und hat in andern Ländern große Veränderungen erlitten. Nachdem demselben aber erst neuerlichst, zu seiner Aufrechterhaltung im Teutschen Reiche, Entschädigungen zugetheilt sind, tritt der Profeßor Sauter in Freyburg, post festum, mit einer Schrift auf, in welcher er nicht nur die Entbehrlichkeit jenes Ordens, sondern auch seine Schädlichkeit zeigen will. Für seine Behauptung führt er folgendes an: die Verpflegung der Pilgrimme und die Vertheidigung des gelobten Landes, wozu der Orden bestimmt war, hat aufgehört, und an ihre Stelle ist die Armen- und Krankenpflege getreten, welches aber nur bloßes Blendwerk ist. Auf Malta hat der Orden nur ein Krankenhaus, in welchem, wie alle Reisende versichern, die Krankenpflege erbärmlich ist, und die Ritter geben sich nicht einmal selbst damit ab. Ihr ewiger Krieg mit den Türken ist lächer-

 lich,

lich, denn mit ihren wenigen Galeeren können sie nicht einmal den Seeräubern widerstehen. Man kann sie daher um so weniger als Beschützer des Christlichen Glaubens ansehen, da sie schon einmal aus Politik mit den Türken gemeinschaftliche Sache gegen das Teutsche Reich gemacht haben. Die Schädlichkeit des Ordens hat schon Kaiser Joseph in einer Verordnung vom Jahre 1781 mit Regenten-Weisheit dargethan. Die Ritter huldigen dem Großmeister von Malta, also einer auswärtigen Macht; sie sind also Fremdlinge im Teutschen Reiche, und durch sie fließen jährlich wenigstens 170,000 Gl. aus dem Teutschen Reiche nach Malta." — Aber, wenn die Entbehrlichkeit des Ordens auch aus staatsrechtlichen Gründen dargethan werden kann, so frägt es sich doch, ob es aus eben so vielen andern Gründen recht und billig ist, fromme Stiftungen überhaupt und namentlich jenen Orden selbst aufzuheben, der durch eine veränderte Einrichtung dem Zwecke seiner Stiftung wieder näher gebracht werden könnte.

Wie sehr die Englischen Producte und Manufactur-Waaren im Auslande geliebt werden, erhellet daraus, daß im Jahre 1802 die Ausfuhr aus England 48,500,683 Pf. St. mehr, als im vorhergehenden Jahre betrug, und im Jahre 1803 ist sie noch größer geworden, wie schon in unserer Zeitgeschichte, im December angeführt worden ist. Seit 1792 verdreyfachte sich die Ausfuhr fremder Waaren, und die der Producte und Manufacturen wuchs um 50 Procent. In gleichem Verhältniße des Vortheils befand sich die Einfuhr; sie betrug in dem genannten Jahre 1,750,000 Pf. St. weniger als im Jahre vorher: rechnet man dazu den Ueberschuß der Ausfuhr, so giebt es eine Vermehrung der Bilanz zum Englischen Vortheil während des Jahrs 1802 von 8,550,000 Pf. Sterl. In demselben Jahre

kamen

kamen in England an: 11,100 in Großbrittanien gebaute Schiffe, von 1,561,000 Tonnen und mit 93,902 Brittischen Seeleuten bemannt; 3,389 ausländische Schiffe, von 434,174 Tonnen und mit 24,953 Seeleuten besetzt. In Schottland betrug die Aus- und Einfuhr, das Tonnenmaas betreffend, ohngefähr $\frac{1}{6}$ deßen von England; aber die Fahrzeuge sind kleiner, und machen daher über $\frac{1}{5}$ mehr aus.

Als der erste Consul vor einiger Zeit im Musäo zu Paris die bekannte Stickerey der Königin Mathilde besah, und in diesem gestickten historischen Monumente eine Zeichnung bemerkte, in welcher Harald auf dem Throne sitzend vorgestellt wird, wie er über die Erscheinung eines Meteors, welches ihm seine Niederlage vorhergesagt, erschrickt, fragte er wie lange dieses Phänomen der Landung Wilhelms vorhergegangen sey, und erhielt die Antwort, zwey bis drey Monate. Diese Frage bezog sich auf das Meteor einer feurigen Luftkugel, die man Anfangs Decembers v. J. zu London bemerkt hatte, und die sich in schweflichte Dünste auflösete. Man hat in mehrern Gegenden, auch in Teutschland dergleichen Erscheinungen von verdickten erlectrischen Dünsten gehabt.

Der jüngste Bruder des ersten Consuls, Hieronymus Bonaparte, der sich jetzt in Nord-America aufhält, war im Begriffe sich mit der Tochter eines reichen Kauffmanns zu Baltimore, Namens Patterson zu verheyrathen. Schon war alles richtig, als der Französische Minister in Nord-America, sich in eigener Person zu den Staats-Präsidenten verfügte, und im Namen Bonapartes, des ersten Consuls, gegen die Verheyrathung protestirte, mit der Wirkung, daß sie nicht statt haben konnte. Sie war unter der Würde der Bona-

parteschen hohen Familie. Um dieselbe Zeit hatte sich die Schwester Bonapartes mit dem Italienischen Prinzen Borghese vermählt, und war zu Rom mit allen einer Königlichen Prinzeßin gebührenden Ehrenbezeigungen verehrt worden.

Diamanten werden zu Paris immer noch sehr, vorzüglich in der Familie des ersten Consuls, zum Damenschmuck gesucht. In Amsterdam giebt es Handlungshäuser, welche deren jährlich für eine Million Gulden verkaufen. Nach Paris kommen sie zum Theil roh; nach der Türkey und Rußland sendet man sie aber polirt. — Das Handlungshaus Hope und Comp. zu Amsterdam, bekömmt zur Sicherheit des Portugiesischen Staats-Anlehns von 13 Millionen Gulden, nach dem Patente vom 19ten Febr. 1802, alle Diamanten geschickt, welche aus den Brasilischen Bergwerken nach Lissabon kommen. Aber diese und die vorherigen Kron-Diamanten läßt das Handlungshaus in der Londoner Bank aufbewahren, und keine kommen davon in Circulation.

Bey der fortdauernden Betriebsamkeit des Katholicismus in Frankreich, verdient es bemerkt zu werden, daß jetzt in Paris eine Subscription eröffnet wird, um zu Ehren der heiligen Genoveva in der St. Stephans Kirche ein Monnument zu errichten. Bey Gelegenheit des Festes jener heiligen Schutz-Patronin von Paris, hielt der Abbé von Boulogne eine rührende Predigt.

Einen Pendant zu jenem geben die Feyerlichkeiten, welche bey der Ueberbringung der Reliquien der heiligen drey Könige zu Cölln Statt hatten. Unter Bedeckung von Soldaten, die ihnen die Honneurs durch eine Salve machten, wurden sie in die Kirche begleitet. Ihnen folgten einige Pfarrer, die theils über den Körpern, theils

theils vor sich beteten. Das Volk begrüßte seine Schutzheiligen mit entblößtem Haupte, und das Geläute der Glocken vermehrte die Andacht des religiösen Zuges. Am folgenden Sonntage, wurde das Fest der drei Könige, und die Rückkunft ihrer Körper nach ihren ehemaligen Sitz feyerlich begangen. Solche einzelne historische Züge würden durch jede Anmerkung nicht merkwürdiger für unser aufgeklärtes Zeitalter werden, als sie es an sich in der simplen Erzehlung sind.

VII.

Litteratur.

Intereßante, unterhaltende, nützliche Schriften.

Johann Friedrich Reichardts vertraute Briefe, aus Paris geschrieben in den Jahren 1802, und 1803. Erster Theil S. 492. Zweyter Thl. S. 422. in gr. 8. Hamburg bey B. G. Hoffmann.

Herr Hoffmann, deßen verdienstlicher Ruhm, viele zur Länder- und Menschenkunde, und zur Geschichte unsrer Zeit gehörende, lehrreiche, und intereßante Bücher dem Publicum gegeben zu haben, anerkannt ist, vermehrt die Dankbarkeit des aufmerksamen Publicums durch die Herausgabe dieses Werks, um so mehr, da er dabey, nicht blos auf gewöhnliche Art Verleger, sondern auch wirksamer Beförderer, durch Kostenaufwand zur Entstehung dieses Werkes gewesen ist. Eines historischen Werkes, welches in der Periode, von welcher es Beschreibungen, und Bemerkungen öffentlich aufgestellt giebt, um desto intereßanter ist, je weniger der-

gleichen jetzt in den öffentlichen sehr beschränkten Blättern, gegeben werden kann. Man lernt aus diesem Werke das jetzige Paris beßer, und wahrhafter, als aus Mercier's neuem Tableau de Peris kennen, und sieht die vornehmsten Regierungs-Personen fast vor sich stehen. Doch ist von dem eigentlich statistischen, und zur neuesten speciellen Geschichtskunde äußerst wenig, desto mehr von Theatern, die einen sehr ansehnlichen Theil des Raums einnehmen, und von deren vorzüglichsten man ein fast vollständiges halbjähriges Repertorium findet, auch von Gegenständen der Künste, zu lesen. Indeßen ist auch allerdings das Theater-Wesen zu Paris, mehr zur Kenntniß der Stadt, und des großen Publicums, geeignet, als an andern Orten.

Den vornehmsten allgemeinen Werth erhält dieß Werk durch die vielen particulären Schilderungen, der Sitten, Gebräuche, Moden, und Lebensweise der merkwürdigsten Personen zu Paris, die H. R. genauer kennen zu lernen, als die meisten andern Reisenden, Gelegenheiten hatte, und die er, mit unbefangener Offenheit charakterisirt, worüber er doch in der Vorrede sagt, daß er fast nichts von allem, Personen betreffenden, ohne Milderung des Ausdrucks, so weit es nur irgend mit der Wahrheit bestehen konnte, habe abdrucken lassen. Gleichwohl sind die Schilderungen, und Anekdoten, auffallend, und bedeutend.

Da die so anziehende Lectüre dieser vertrauten, und doch öffentlichen, Briefe, gewiß im kurzen unter alle verbreitet seyn wird, welche an dem für ganz Europa jetzt besonders wichtigen Paris, von daher die Welt regiert wird, Antheil nehmen, so würde es sehr überflüssig seyn, durch einzelne Stellen die Neugierde, und Aufmerksamkeit reizen zu wollen. Nur einiges müßen wir anführen.

In den Urtheilen über alles, was die Künste betrift, und über die Charakter merkwürdiger Personen

findet

findet man eine so zweckmäßige Kürze, daß man, eine Menge der merkwürdigsten Männer und Sachen, hinlänglich kennen lernt, und wer die Personen schon vorher, aus andern Beschreibungen kannte, bemerkt Unpartheylichkeit, und Wahrheit, hier und da, doch nur selten, verdoppeltes Lob.

Von dem Höflichkeits-Ceremoniel zu Paris heißt es S. 91. „Gegenvisiten, und Einladungen zu Mittag, und Abend, und Nacht, jagen sich weit mehr, als es ehedem in Paris Sitte war.“

Die späten Diners, um 7 Uhr Abends, und Soupers, um 2 Uhr des Nachts, haben die Folgen von einer öftern Abgespanntheit des Geistes, und „fast alle Menschen, gewiß über die Hälfte, denen man von Mittag bis Abend begegnet, oder die man in Gesellschaft findet, jähnen, weil fast alles die Nächte hindurch schwärmt.“ S. 213. Die Hazard-Spiele sind von der Regierung öffentlich authorisirt, und geben über 5 Millionen Livres Pacht.

Man ist in Paris sehr beschäftigt, den alten Versailler Hof wieder herzustellen. Bonaparte hat schon von einem Baumeister einen Anschlag gefodert, und da 20 Millionen und 2 Jahr Zeit als erforderlich angegeben wurden, soll Bonaparte erwiedert haben, er möchte lieber noch einmal so viel Geld anwenden, wenn alles in der Hälfte der Zeit fertig werden könnte.

Von der Präsentation beym ersten Consul, den neuen Hofceremoniel, welches jedoch in Teutschland nicht so ganz unbekannt ist, wie H. R. glaubt, von der persönlichen, charakteristischen Schilderung Bonapartes, so wie von den mancherley andern Bemerkungen über viele Personen, und viele Dinge läßt sich in der Kürze nichts anmerken, und es würde auch bey einem solchen großen Interesse, wie dieses Gemälde von Paris allgemein erweckt, überflüßig seyn.

Reisen nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, nach Irland und Norwegen in den Jahr. 1791 bis 1797 von Cornelius de Jong, Holländischem Capitain und Befehlshaber der Kriegsfregatte Scipio. Aus dem Holländischen übersetzt. Nebst Dirk van Hogendorp's Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande der Batavischen Besitzungen in Ostindien. Zweyter Theil. Mit drey Kupfern. Hamburg, 1803. bey B. G. Hoffmann, 512 S. 8.

Die in der Hoffmannschen Officin bis jetzt erschienene Reihe von Bänden, welche eine Sammlung der anziehendsten See- und Landreisen enthalten, haben das eigene, daß sie mit kritischer Auswahl veranstaltet, und von solchen Sprachkundigen in die Teutsche Zunge übersetzt werden, welche nicht nur ihrer Muttersprache völlig gewachsen, sondern auch die fremde Sprache hinlänglich verstehen, und mit den Sachen, die sie übersetzen wollen, vorher schon bekannt sind; — drey Haupteigenschaften, die einem Uebersetzer eben so unerläßlich sind, als sie bey vielen sehr häufig vermißt werden. Das ganze vorliegende Werk und die zuweilen beygefügten Anmerkungen, zeigen deutlich, daß der Uebersetzer die genannten Talente vollkommen besitze, noch mehr aber beweiset es die Vorrede, in welcher einige Ergänzungen zu der Litteratur der Capischen Reisen, die der sel. Sprengel seiner Uebersetzung von Barrow's Reisen durch die innern Gegenden des südlichen Africas vorsetzte, gegeben werden, von welchen einige ältere Holländische Schriften, wenn gleich nicht in ihrer Vollständigkeit, doch im Auszuge, den Teutschen näher bekannt gemacht zu werden auch jetzt noch verdienten. Um nun aber zur Beleuchtung der vorliegenden Reisebeschreibung selbst zu kommen, so ist schon bey Gelegenheit der Recension des ersten Theils (im Julius

lus des vor. Jahrg. des Pol. Journ. S. 652) das Anziehende deßelben dargethan, und zugleich bemerklich gemacht, wie wenig der Holländer de Jong mit dem Engländer Barrow collidire, und welches der auszeichnende Charakter jenes Reisebeschreibers sey. Jede Empfehlung aber, welche jenem ersten Theile mit vollem Rechte damals zugestanden wurde, kann auch diesem zweyten nicht abgesprochen werden, und er übertrift sogar seinen Vorgänger noch, sowohl in Rücksicht des Inhalts auch in der Art und Weise der Beschreibung. In den ersten dreyzehn Briefen theilt der Verf. Nachrichten über Hitland, die Lage der Farröer-Inseln, und von Island, von Porto-Prayo auf St. Jago, und von der Tafelbay mit, so wie von der Robbeninsel, der Simons- und Holyboy, der Malegaininsel, und der Insel Ascension. Anekdoten und Reiseabentheuer würzen diese Nachrichten, welche besonders reich an Erzehlungen von Naturbegebenheiten sind, und zugleich für die Naturgeschichte manche lesenswerthe Notizen enthalten. Durch diese Darstellung und die Raisonnements erhält der Verf. eine rühmliche Auszeichnung vor vielen Reisenden seines Standes. Vom vierzehnten Briefe an folgt die Reise nach Norwegen und ihre Beschreibung. S. 162 wird die Ableitung des Namens Norwegen von dem Könige Norr, verworfen, und dagegen behauptet, daß er ein Land bezeichnen solle, welches in Rücksicht auf andere Länder dem Nordpol näher liegt. Die Richtigkeit dieser Behauptung ist unwidersprechlich, und hat die Mehrheit der Meynungen für sich. Dieser ganze Brief verräth überhaupt ein gesundes Urtheil und gute Belesenheit, denn der Verf. bringt hier sehr umständliche Bemerkungen über die älteste Geschichte dieses Landes bey, z. E. über die Bekanntschaft der Phönicier mit demselben; und die Griechen haben nach S. 173 aus der Provinz Tellemarken schon 300 Jahre vor unserer Zeitrechnung Zinn und Bernstein

D 5

stein geholt. Ueber den Ursprung des Namens der Stadt Drontheim werden S. 176 verschiedene Meynungen angeführt, ohne darüber zu entscheiden. Die Stadt war schon im J. 997 die Residenz der nordischen Könige, und hat gegenwärtig ohngefähr 8000 Einwohner. Mit derselben Ausführlichkeit mit welcher alle Merkwürdigkeiten von Drontheim dargestellt werden, beschreibt auch der zwanzigste und die folgenden Briefe, die Reise nach Röraas, und nach Bergen. Eine schätzbare Zugabe macht hierbey S. 246. die Berechnung des Ertrags und der Unkosten des Berg- und Hüttenwesens des Kupferwerks zu Röraas, die Uebersicht (S. 290) deßen, was an gesalzenen und getrockneten Fischen aus Bergen nach Norwegischen und andern Städten in verschiedenen Jahren ausgeführt ist, und die tabellarische Uebersicht des Handels der Nordländer mit der Stadt Bergen. — Der in diesem Buche abgehandelten angenehmen und nützlichen Sachen und Ge- Gegenstände giebt es so viele, daß es hinreichen wird, durch das bisher angeführte den Werth deßelben, nicht allein für die Unterhaltung, sondern auch für die Belehrung, ins Licht gestellt zu haben. — Jetzt nur noch etwas über den Anhang von dem gegenwärtigen Zustande der **Batavischen Besitzungen in Ostindien** und von dem Handel mit denselben. Dieser Nachtrag rührt von Hogendorp her, welcher mehrere Jahre die ersten Stellen in der Regierung und Verwaltung der Holländisch-Ostindischen Besitzungen bekleidete. Er enthält eine Schilderung des gegenwärtigen Zustandes jener Besitzungen und ihrer Erzeugnisse, und Vorschläge, wie diese Länder durch eine verbeßerte Regierung zu einer reichern Quelle von Vortheilen für das Mutterland und die Eingebornen umgeschaffen werden können. Die Reichhaltigkeit dieses Anhangs, besonders der Beschreibung der Insel Java und ihrer Erzeugnisse, giebt das ausführliche Inhalts-

Ver-

Verzeichniß an. Schade indeßen, daß manches über Suratte, Bengalen, und Ceylon, in der Uebersetzung abgekürzt ist, welches, ohngeachtet Ceylon für Holland verloren gegangen ist, doch zur Bereicherung der Nachrichten über die Englischen auswärtigen Besitzungen von Nutzen gewesen seyn würde. Die angehängten 3 Kupfertafeln enthalten eine Abbildung der Capstadt, mit den umliegenden Bergen und der Rhede, nebst den Kriegsfregatten des Landes, eine Abzeichnung der Simonsbay, und einiger merkwürdigen Schnecken.

Militairische Biographien berühmter Helden neuerer Zeit. Vorzüglich für junge Officiere, und für die Söhne des Adels, die zum Militairdienste bestimmt sind. Erster Band, enthält: Condé und Türenne. Zweyter Band, enthält: Carl XII, Peter den Großen und Luxemburg. Mit Bildnißen und Planen. Berlin, 1803 und 1804, in der Himburgischen Buchhandlung. 8. S. 372 und 402.

So manche gelungene Lebensbeschreibungen großer Heerführer wir auch aufzuweisen haben, so fehlte uns bis jetzt doch noch eine Sammlung zusammengefaßter militairischer Biographien, die die Lebensmerkwürdigkeiten unter Einem Gesichts-Puncte vereinigte. Die Geschichte, die die Grundlage aller Kenntniße bildet, ist auch für den Officier unendlich wichtig, und sie wird ihm dann vorzüglich interessant und lehrreich, wenn er sie in militairischer Hinsicht studiert. Nichts bildet diesen politischen Blick aber mehr als die Darstellung des Lebens großer Helden, indem sie die Entwicklung ihres Geistes und den Werth der Theorie in ihrer Anwendung zeigt. Zu einer solchen wißenschaftlichen Anschauung führt das gegenwärtige Werk, welches sowohl für den mit seinem Fache schon völlig vertrauten Officier,

als

als auch für angehende Militair-Personen und junge Edelleute, die sich dem Kriegsdienste widmen wollen, bestimmt ist. Diese mit den technischen Forderungen ihres Standes bekannt zu machen, ihnen das Studium der Geschichte aus den erwähnten Rücksichten anzuempfehlen, so wie Liebe zum Beruf, Ehrfurcht und Gehorsam gegen den Souverain, ein pflichtmäßiges und kluges Betragen gegen Vorgesetzte und Untergebene, Sinn für wahre Ehre, überhaupt sittlich-religiöse Grundsätze ans Herz zu legen — war die rühmliche Absicht, die sich der ungenannte Verfaßer vorzeichnete. Die vollendete Ausführung derselben zeigt einen seinem Unternehmen völlig gewachsenen, und durch Erfahrung und vielseitige Kenntniße zum Lehrer der militairischen Jugend berufenen Mann an.

Sein richtiges unbefangenes Urtheil leuchtet aus der Wahl der fünf Helden hervor, deren Leben und Thaten die beyden ersten Bände beschreiben. Die Namen von **Condé**, **Türenne**, **Carl XII**, **Peter I** und **Luxemburg** werden immer in der Geschichte der Kriege glänzen, indeß manchen andern, die größtentheils dem Glücke ihre Berühmtheit verdanken, von der richtenden Nachwelt ein andrer Standpunct angewiesen werden wird. Auch werden jene großen Heerführer, ohngeachtet aller Veränderungen des neuern Kriegswesens, beständig als Muster für Militair-Personen aufgestellt bleiben. So studierte der große König von Preußen, Friederich, noch nach Jahrtausenden die Geschichte der Kriege Alexanders und Cäsars, die, bey aller Verschiedenheit unsrer Tactik von dem damaligen Systeme, für seinen Geist anziehend und lehrreich war. In Rücksicht der Quellen, aus denen der Verfaßer geschöpft hat, sind ebenfalls die Anfoderungen der Kritik befriedigt. Er legt allenthalben geprüfte Data zum Grunde, aus denen er den Gang entwickelt, den seine Helden genommen haben. So hat er das Leben Condé's mit treuer Genauigkeit

nach

nach Desormeaux's trefflichem Werke bearbeitet; und bey der Biographie von Türenne waren der berühmte Marschall in seinen Memoiren, in Verbindung mit Zanthier, du Buisson u. a. m. seine Führer.

Die Darstellung der Begebenheiten gewinnt durch den lebhaften und angenehmen Vortrag an Intereße, ohne daß die historische Wahrheit darunter leidet. Daher werden auch diejenigen Leser, die nicht zu dem Stande gehören, welchem der Verf. zunächst seine Arbeit gewidmet hat, die Lectüre dieser Biographien angenehm finden. Dem Charakter Carls XII, der von manchem seiner Biographen bekanntlich sehr entstellt worden ist, läßt der Verfasser mit reiner Unpartheylichkeit volle Gerechtigkeit widerfahren. So schildert er seinen durchdringenden Verstand, seine Standhaftigkeit, die ihn bey den empfindlichsten Schlägen des Unglücks nicht verließ, seine Religiösität, seine rastlose Thätigkeit, seine Mäßigkeit, seine Sitten-Reinheit, seine Gerechtigkeits-Liebe, Großmuth und Uneigennützigkeit, ohne jedoch die Schatten bey diesem Charakter-Gemälde zu vergeßen. Dem ersten Bande sind die gutgestochenen Bildnisse von Condè und Türenne als Bruchstücke, und Plane von der Schlacht bey Rocroy vom 19ten Mai 1643, von den drey Treffen, welche den 3ten, 5ten und 9ten August 1644 bey Freiburg zwischen der Französischen und Baierschen Armee vorfielen, von der Schlacht bey Nördlingen von 3ten August 1645, von der Schlacht bey den Dünen, die den 14ten Junius 1658 vom Marschall von Türenne über den Prinzen von Condé und Don Juan von Oesterreich gewonnen wurde, und von der Schlacht bey Türkheim am 5ten Januar 1675 beygefügt. Dem zweyten Bande dient das Brustbild Carls XII als Frontispice, auch befinden sich dabey die Plane von den beyden berühmten Schlachten bey Narva und Pultawa, die von so großem Einfluße

flüße auf das Schicksal und die Gestalt des nördlichen Europa waren. —

Annalen der gesammten Numismatik. Herausgegeben von Friedrich Schlichtegroll. Erster Band. Mit Kupfern. Leipzig in der Baumgärtnerschen Buchhandlung. 1804. XII und 202 S. 4.

Die Münzkunde wurde bisher zu sehr mit der Archäologie als Theil von ihr verbunden, und nicht genug abgesondert, wie sie es verdient, um nach und nach mehr ausgebildet zu werden. Vor ohngefähr funfzehn Jahren erregte Eckhel erst für diese von ihm zu einer Wissenschaft erhobene Kunde, neuen Sinn und Geschmack. Seit seiner Periode gaben die Stürme der politischen Weltbegebenheiten neue Veranlaßung zu neuen Aufklärungen, und Entdeckungen in der Numismatik, besonders seitdem so reiche Kabinetter, aus Rom und Holland, ihre Wanderung nach Paris antraten, wo Mellin und Mionet sich damit beschäftigen, durch Kupferstiche und Schwefelabgüße, diese reiche Beute des Alterthums dem Auslande bekannt zu machen. Auch die neue Münzkunde hat in neuern Zeiten wegen ihrer populairen Behandlung neuen Reiz, und viele Freunde erhalten, wünscht jedoch ihre Vervollkommung in der Zukunft noch erst mehr in Gang gebracht zu sehen, wenn die Nachwelt unsere heutige Kultur, nach der Schönheit unserer Münzen beurtheilen soll. Das Anerbieten, jeden Kenner der alten sowohl, als der neuen Münzkunde weiter zu führen, jeden Dilettanten zu vergnügen, und den Nichtkenner zu unterrichten, macht nun der schon längst rühmlichst bekannte Herr Schlichtegroll in Gotha, welcher durch seltene Verhältniße in den Stand gesetzt ist, durch das obige neue der Numismatik gewidmete Magazin, dem bisherigen wesentlichen Mangel in dieser Hinsicht zu entsprechen. Bey einem solchen

Werke

Werke, als das vorliegende ist, bedarf es hauptsächlich einer Auseinandersetzung des in der Folge zu beobachtenden Plans, und deßen, was der Verf. in der ersten Probe schon gegeben hat, um darnach das anziehende Intereße und die Wichtigkeit des neuen Unternehmens zu beurtheilen. Herr S. gedenkt die Kunde der alten und der neuen Münzen, mit einander so zu verbinden, daß die eine Hälfte der Annalen jener, die andere dieser gewidmet ist. Es sollen Abhandlungen über das Ganze, über die Methode der Wißenschaft und ihre Geschichte, über ganze Klaßen alter Münzen, Erklärungen von unedirten, oder mißverstandenen, oder seltenen antiken Münzen folgen, so wie Nachrichten von Ausgrabungen antiquarischer Schätze. Eine besondere Rubrik soll die großen Sammlungen antiker Münzen aufzählen, sowohl die, welche das Eigenthum der Regenten und Staaten, als auch glücklicher Sammler unter den Privat-Personen sind, die Geschichte dieser Cabinette, ihre Bereicherungen rc. enthalten, zugleich auch eine Anzeige der neu erscheinenden Schriften über alte Numismatik, so wie ihre Beurtheilung, Berichtigungen, Anfragen und Nachrichten von verkäuflichen Münzen u. dgl. Unter ähnliche Kapitel wird das, was über die neuere Numismatik zu sagen ist, geordnet werden. Auch hier sollen in einem besondern Artikel, nach der geographischen Folge der Staaten, die in den letzten Jahren geprägten Münzen aufgezählt und beschrieben werden.

Nach diesem Plane enthält dieser erste Band nun unter andern, eine Uebersicht der Geschichte der alten Numismatik und ihres jetzigen Zustandes, Nachrichten über numismatische Landcharten, und über die der Insel Caene zugeschriebenen Münzen. Sodann folgen Untersuchungen über seltene antike Münzen, z. E. der Stadt Nola, von Capua, von Nicäa, Erythrä, Salamis, Delus und Bizya, Nachrichten von den Sammlungen antiker Münzen in Spanien, Frankreich, Italien, England,

Hol-

Holland u. s. w. Den Abschnitt über neuere Numismatik eröfnet eine Abhandlung über die allgemeinen Regeln, wie Vorstellungen für Denkmünzen zu entwerfen sind, und der Vorschlag des verstorbenen Gedike, den gangbaren Münzen zugleich die Einrichtung und Bestimmung von historischen Denkmünzen zu geben. Diesem folgt eine Beschreibung der in den letztern Jahren in verschiedenen Ländern geprägten Münzen auf verdiente Männer und denkwürdige Begebenheiten, der Jettons und Münzen auf den Jahrswechsel, zur Belohnung des Fleißes, zu Geschenken für Freunde. Dieser erste Band schließt mit Nachrichten über öffentliche und Privatsammlungen moderner Münzen, mit der Litteratur der neuern Numismatik, und mit numismatischen vermischten Bemerkungen. Alle diese Materien sind mit einer Gründlichkeit abgefaßt, welche dem Hrn. Verf. zum ehrenvollsten Lobe gereicht: seine Bemerkungen und Raisonnements stellen ihn als einen großen Kenner dar, und die Wißenschaft darf sich gewiß durch die Fortsetzung des Werks von dem Herrn Sch., welchem in Gotha die numismatischen Schätze des Herzogs anvertraut sind, große Vortheile versprechen. Außer der numismatischen Landcharte, enthalten die sechs angehängten Tafeln, 46 Abbildungen, von ältern und neuern Münzen, deren deutliche und genaue Zeichnung dem Werke eben so wohl zur Zierde gereichen, als die Kenntniße vervollkomnen.

Neuestes Staats- Zeitungs- Post- und Handlungs-Lexicon, oder geographisch-historisch-statistisches Handbuch von allen fünf Theilen der Erde: enthaltend eine genaue und vollständige Beschreibung aller in den fünf Erdtheilen befindliche Staaten, Herrschaften, Völker, Gebirge, Städte, Flecken u. s. w. Nach den

den Friedensschlüssen zu Lüneville, und Amiens, und dem Hauptschluße der Reichs-Deputation, aus den neuesten Reisebeschreibungen, Topographien, Staatsschriften, und handschriftlichen Nachrichten, gesammelt und verfaßt von P. A. Winkopp, Churf. Erzkanzler. Hofkammerrathe. Leipz. in der von Kleefeldschen Buchhandlung 1804. in gr. 4.

Das Bedürfniß eines solchen leicht zu gebrauchenden Hülfsmittels für alle, die, ohne langes Nachsuchen, geographische, statistische, historische Auskunft über einzelne vorkommende Gegenstände haben wollen, ist von jeher so stark gefühlt worden, daß mehrere dergleichen Werke von Zeit zu Zeit dem Publico mitgetheilt, und von demselben mit dankbarem Beyfalle aufgenommen worden sind. Das vorzüglichste war bisher das bekannte Jägersche geographisch-historisch-statistische Zeitungs-Lexicon. Das neue oben benamte umfaßt nicht allein einen weit größern Plan, sondern enthält auch alle die vielen mannichfaltigen Veränderungen, die seit der Erscheinung des Jägerschen Lexicons, vorgefallen sind, seit welcher Zeit beynahe ein ganz neues Europa entstanden ist. Das Teutsche Reich hat besonders, wie jedermann weiß, eine wesentliche Umformung erlitten, welche auch eine neue, geographisch-statistische Kunde wesentlich nothwendig macht. So schätzbar, und die Erfordernisse leistend auch die im vorigen Monate von uns angezeigte Neueste allgemeine Geographie der gegenwärtigen Zeit von H. Pr. Müller zu Hof, ist, und Befriedigung gewährt, so ist dennoch dieses weit größere ausführlichere Werk des Hrn. Hof-Kanzlers Winkopp, von vielfältigerm Nutzen, und giebt eine große Menge solcher politischer, historischer, und mannichfaltiger Gegenstände, die in einer Geographie nicht Platz haben können, und die für Geschäftsmänner, Reisende, Kaufleute, und Zeitungsleser, auch in

commercieller Hinsicht, allgemein nützlich sind, da besonders auch auf Teutschland viel Fleiß verwandt worden ist, und alle Poststationen, und Dörfer angezeigt sind.

Lobwürdig anerkannt von der Kritik ist die Bearbeitung, und Abfaßung. Doch kann sie nicht ganz den Wunsch unterdrücken, eine kürzere, und eingeschränktere Beschreibung von verschiedenen Oertern und Sachen zu finden, wodurch auch der Preis des Werks, verringert, mithin seine verbreitetere Nutzbarkeit erzweckt worden wäre. So ist z. B. von Aalen ein für die Unwichtigkeit des Orts zu weitläustiger Artikel gegeben, und zwar von der nun vernichteten Reichsfreyheit, und dem Zustande, der bekanntlich, nachdem diese Stadt ihre Reichsfreyheit verloren, und eine unterthänige Stadt des Churfürsten von Wirtemberg geworden, nicht mehr existirt. Vielleicht war aber dieser Artikel schon vor dem Reichshauptschluße gedruckt, und wird am Ende des Werks berichtigt werden. Wir enthalten uns übrigens aller einzelnen Bemerkungen, da sie in einem so viele Dinge umfaßenden Werke fast unvermeidlich sind, und dem Ganzen den Werth nicht benehmen. Eine richtige Bemerkung in der Vorrede ist es, daß nicht alles alle gleich intereßiren kann, wie z. E. den Preußen die kleinen Rheinländer, aber auch so umgekehrt in der Rücksicht der Rheinländer auf die Preußischen Staaten.

Vortrefl ch ausgearbeitet sind mehrere Artikel, z. B. Aegypten, wo die concentrirte Wichtigkeit dem Kenner der Schriften über Aegypten einleuchtend ist, imgleichen Aleppo, Archangel, Ansbach, Baireuth, Berlin, Bremen, China, Frankreich, und andre viele, aus deren Abfaßung man sieht, daß dem H. W. die besten Quellen der Geschichte und der neuern Statistik zur Seite lagen. Daher sind auch die gemeinnützigen Beschreibungen der natürlichen Production der Länder, des Kunstfleißes, der Handlung, der Gewerbe, der Finan-

zen, der Volksmenge, der wissenschaftlichen Anstalten mit Sorgfalt geschöpft worden.

Wir schließen mit dem Verlangen, im Namen des Publicums, nach einer möglichst baldigen Vollendung dieses nutzreichen Werks, und gewiß würde eine noch mehr concentrirte, doch immer zweckmäßige, Kürze dazu viel beytragen. Bis jetzt haben drey Abtheilungen, die den ersten Band ausmachen, und die erste Abtheilung des zweyten Bandes, (die den Buchstaben F beendigt) die Preße verlassen. Diese 4 Abtheilungen kosten 6 Rthlr. Es wird ununterbrochen weiter gedruckt, so daß die Liebhaber zu diesem vollständigen Werke bald befriedigt seyn können.

Nordische Blätter, oder Beyträge zur beßern Kenntniß der natürlichen Beschaffenheit, der Sitten, der National-Cultur und der politischen Verfaßung der Nordischen Reiche, von Johann Georg Eck, Sohn. Zweytes Heft. Leipzig, bey Erdmann Ferdinand Steinacker. 1804. gr. 8. 222 S.

Eine frühere Anzeige (S. Julius des vor. Jahrg. S. 668 f.) hat unsre Leser bereits mit dem verdienstvollen Unternehmen des Hrn. Doctors Eck, für die noch bey weitem nicht genug aufgeklärte Kenntniß der Nordischen Reiche ein höheres Intereße zu erwecken, bekannt gemacht. Das gegenwärtige Heft liefert einen neuen überzeugenden Beweis von dem Gelingen dieser Absicht, und beurkundet den Beruf dieses jungen Gelehrten, durch die auf seinen Reisen gesammelten Bemerkungen und geknüpften Verbindungen, über den geographisch-statistischen und litterarischen Zustand des Nordens, in Teutschland mehr Licht zu verbreiten. Zuerst giebt er eine Fortsetzung seiner auf einer Reise nach Schweden im Jahre 1801 angestellten Beobach-

tungen. Der Schauplatz derselben ist Gefle, die älteste Stadt in Norrland; sie hat 5200 Einwohner, wovon die eine Hälfte sich mit der Handlung und Handwerken, die andre mit der Fischerey und Seefahrt beschäftigt. Gefle nimmt unter den Schwedischen Handelsstädten den dritten Rang ein, so daß es mit Norrköping rivalisirt; und das Uebergewicht dieser Stadt im Handel kann jährlich über 50,000 Rthlr. gerechnet werden. Vom See-Zolle hatte die Krone nach einer Mittelzahl in den Jahren 1788 — 1790 jährlich 29,000 Rthlr. Einnahme, vom Landzolle hingegen nur 4130 Rthlr. Die übrigen Gegenstände des mannichfaltigen Inhalts dieses Heftes können hier nur nach ihren Rubriken angeführt werden. Von dem Erbrechte der Schwedischen Könige, eine historische Rede vom Hrn. Professor Wallenius in Greifswalde. Johann Wiedewelt, eine biographische Skizze. Ueber die Cultivirung Dolekarliens; dies Land hat auf 307 Schwedischen Q. M. 110,261 Einwohner, zu deren Ernährung jährlich 120,000 Tonnen Getraide eingeführt werden. Briefe eines Reisenden über die Stadt Drontheim. Correspondenz-Nachrichten aus Drontheim, Stockholm, Riga, St. Petersburg, Kopenhagen, Mitau und Pernau. Neueste Fortschritte der Cultur im Rußischen Reiche; freyer Bauer-Stand.

G. H. Meyersiecks, B. R. Doctors zu Lübeck, Abhandlung vom See-Protest. Von der Verklarung. Wegen ihrer Brauchbarkeit für Richter, Sachwalde, Kaufleute, Mackler und Schiffer aus dem Lateinischen übersetzt. Rostock und Leipzig, bey K. C. Stiller, 1804. 8. 122 S.

Diese Abhandlung wurde unter dem Titel de protestu maritimo von ihrem Verfaßer, in Göttingen, zur Erlangung der höchsten Würden in der Rechtsgelahrtheit öf-

öffentlich vertheidigt. Sie entwickelt mit gründlicher Gelehrsamkeit einen Gegenstand des Handels-Rechts, der in Seestädten täglich zur Sprache kommt, und hier zum erstenmal besonders bearbeitet worden ist. Dieß bewog den ungenannten Herrn Uebersetzer, den Inhalt dieser Abhandlung dem dabey intereßirten und der lateinischen Sprache unkundigen Publicum im Teutschen Gewande vorzulegen; und er darf deshalb gewiß auf die Dankbarkeit deßelben rechnen. Im ersten Kapitel stellt der Verf. die allgemeinen Grundsätze vom See-Protest auf, den er als „eine eidliche Aussage des Schiffers und seiner Leute über die Schäden und Zufälle, welche während der Fahrt entweder dem Schiffe oder den Waaren begegnen" definirt; doch wird auch das über diese Aussage aufgesetzte öffentliche Instrument häufig mit dem Namen See Protest bezeichnet. Das zweyte Kapitel stellt das bey Anfertigung des See-Protests zu beobachtende Verfahren dar, und das dritte handelt von den Fällen, worin der Beweis durch den Protest eintritt, die der Verfasser noch durch hinzugefügte Bemerkungen über die Beweiskraft deßelben erläutert hat. Nach Nemnichs Comtoir-Lexicon in neun Sprachen ist zwischen See-Protest und Verklarung ein Unterschied. Ersterer enthält des Schiffers Erzählung, oder den Auszug aus dem an Bord gehaltenen Journal, worauf sein Protest gegen Meer, Wind, Wetter, Gewalt ic. folgt. Letztere ist die eidliche Bestätigung der Erzehlung des Schiffers von Seiten seines Volks. Da aber beyde Theile gemeiniglich eine Acte ausmachen, so bleibt der Gebrauch jener Benennungen willkührlich. —

Practische Anweisung mit der Boußole zu meßen und solche Vermeßungen aufzutragen. Nebst zwey Kupfertafeln. Her-

ausgegeben von D. A. Vollinhauß, Lehrer der Mathematik, auch Schreib- und Rechenmeister der Altstädter hohen Schule. Hannover, in der Ritscherscher Buchhandlung, 1803. 8. 80 S.

Wenn gleich die Aufnahme von Gegenden vermittelst des Meßtisches zu richtigern Resultaten führt, und wegen ihrer Genauigkeit in den meisten Ländern gegenwärtig der Boußole vorgezogen wird, so hat doch der Gebrauch dieses letztern Meß-Instruments ebenfalls manche eigne Vortheile. Man kann mit der Boußole ungleich geschwinder operiren, und in kürzerer Zeit große Gegenden vermeßen, und mit Recht sagt der Verfaßer, daß die Kenntniß derselben dem Forstmanne so wie dem Officiere in Kriegszeiten sehr nützlich ist, da dieser leicht in den Fall kommen könne, solche Aufmeßungen allein, ohne Weitläuftigkeit, und in geheim vornehmen zu müßen. Zu diesem Zwecke eignet sich die gegenwärtige Anweisung vollkommen, indem sie einen faßlichen und befriedigenden Unterricht ertheilt. Der erste Abschnitt handelt von der Beschaffenheit der Boußole, der zweyte zeigt den Gebrauch derselben, und im dritten wird dargestellt, wie die mit der Boußole geschehenen Vermessungen aufgetragen werden.

Zu den vielen, über 60 an Zahl sich belaufenden Schriften, die Hannöverschen Angelegenheiten betreffend, ist kürzlich noch eine hinzugekommen, welche eine besondre Bekanntmachung verdient.

Eine Anmerkung zu den vielen Schriften über die Hannöverschen Angelegenheiten vom Hofrath und Kammermeister Patje. Hannover, bey den Gebrüdern Hahn. Im December 1803.

Diese Schrift ist ein historisch-erheblicher Zusatz zu der

der, auch in unserm Werke angezeigten: **Einiges zur Vertheidigung des Churfürstenthums Hannover.** Sie enthält viele Thatsachen, welche die Darstellungen jener Broschüre unterstützen, und die Beweise vermehren. Der Verfasser ist ein Zeuge, welcher nach seinen wichtigen Dienstverhältnissen die Wahrheit sagen kann, und sagen will. Er führt viele Beyspiele der Königlichen Vaterliebe für das Land an, viele von der auf das Wohl des Landes bedachten Regierung. Z. B. zur Unterstützung von Fabrik-Anlagen hat der König seit 1774 jährlich 4000 Thaler, und zur Beförderung der Seeschiffahrt seit 1790 jährlich 1000 Thaler ausgesetzt. Die angeordneten Binnenleggen kosten jährlich dem Könige auf 5000 Thaler. Zur Beförderung des Ackerbaues ist auf Königl. Kosten die Oekonomie in Wittenburg angelegt. Die Zellesche Landeswirthschaft-Gesellschaft erhielt jährlich 2000 Thaler aus der Kammer-Kaße u. s. w.

VIII.

Briefe.

Aus mehrern Briefen von Paris, bis den 13ten Januar 1804.

In dem hernahenden Frühjahre wird sich die politische Situation entwickeln, nachdem die neuesten Versuche zu einer allgemeinen Friedens-Negociation auf einem Congreße, und auch die Vorschläge, die Französischen Truppen im Hannöverschen zu vermindern, und von der Elbe und der Weser zurück zu ziehen, und Cuxhaven ganz frey zu lassen, fruchtlos gewesen sind. Der Wiener Hof zeigt gegen das hiesige Kabinet ab-

wechselnd Nachgiebigkeit, und Festigkeit. Man glaubt hier, daß die drey Nordischen Mächte den Vortheilen der Neutralität entsagen werden, fürchtet aber auf jeden Fall, keine Coalition mehr. Preußen wird immer mehr Freund von dem ersten Consul.

Wegen der Reichsritterschaftlichen Angelegenheiten, werden hier von mehreren Ständischen Gesandten häufig Conferenzen gehalten. Churbaden trennt sich von den übrigen, weil es, ohne ausdrückliche Einwilligung des Gouvernements nicht zugreifen will. Dieses will die Ritterschaft nicht sogleich ganz verlassen, wozu das Bureau schwerwichtige Ursachen hat. Herr Wächter hat mit glänzenden Gründen operirt. Nun giebt man den Rath zu gütlichen Vergleichen. Wegen der mit Baiern, laut deßen Particulär=Tractats, noch zu regulirenden Entschädigungs=Forderungen, werden jetzt hier zwischen dem Staatsrathe Desermont, und dem Gesandten von Baiern, Herrn Cetto, zweymal wöchentlich Conferenz gehalten.

Der Graf von Bentheim Steinfurt sollicitirt hier persönlich eine frühere Einlösung der ihm erblich zugefallenen Grafschaft Bentheim Bentheim, und auch eine Befreyung vom Hoheits=Nexu der Batavischen Republik. Dabey ist aber ein gewisser andrer neuer Umstand, der die Verwandschaft betrift, nicht günstig.

Die große Unternehmung des Versuchs einer Landung in England erfodert sehr starke Geldsummen. Man wendet nun die Erstlinge der Kaufgelder für Louisiana, und die Subsidien aus Spanien und Portugall dazu an. Mit diesen Umständen hängt die Ernennung des Herrn Hervas zum Spanischen Gesandten allhier zusammen. Da dieser selbst Bankiers=Geschäfte macht, so werden die Subsidien über Amsterdam, und Hamburg, möglichst schnell erhoben. Man behauptet, daß selbst über London dergleichen Gelder kommen, und daß das Englische Ministerium diese ihm bekannte

Ope=

Operation nicht stören will. Aus America kommen 18 Millionen Livres durch eine zu Amsterdam mit $5\frac{1}{2}$ Procent eröfnete Anleihe. Das alles aber ist für die außerordentlich großen Kosten nicht hinreichend. Doch darf und wird es dem Gouvernement nicht an dem nöthigen Gelde fehlen.

So sehr auch, seit den letztern Stürmen, die Landung in England für den jetzigen Augenblick von manchen bezweifelt wird, welche glauben, daß vor den Frühjahrs-Stürmen nichts unternommen werden dürfte: so sehr werden die Vorkehrungen an den Küsten, besonders zu Boulogne, und zu Fließingen mit verdoppeltem Eifer betrieben. Gewiß werden einige Versuche gemacht werden, von deren Gelingen, oder Mislingen das weitere bestimmt werden wird. Nachrichten werden uns eine Zeitlang fehlen, da allen Redacteurs von Zeitungen und Journalen streng verboten ist, von demjenigen, was in den Häfen, und auf der See vorfällt, das geringste zu erwähnen. Auch diese Maasregel zeigt die baldige Unternehmung an: Man sagt, daß die Expedition auf eine den Engländern ganz unbekannte, höchst frappante, Art ausgeführt werden würde.

Die drey Officiere, welche in Rußland für Rechnung des Gouvernements Materialien zum Schifsbau gekauft haben, sind im Bureau des Marine-Ministers wieder eingetroffen. Es kommt nur darauf an, den Ankauf in die Französischen Häfen bringen zu können. Es fehlt den zur Landung bestimmten Ausrüstungen allerdings an manchen Dingen: aber der Eifer des Französischen Genies ist auch so groß, daß er mit wenigern, als andere haben, sehr viel ausführen kann, wie auch der letztere Krieg bewiesen hat.

Noch immer behauptet man, daß der erste Consul seit kurzem sich mit Friedens-Gedanken beschäftige. Wäre nur nicht die Kluft so groß, welche die Schwierig-

rigkeiten bilden! Andere sind der sehr wahrscheinlichen Meynung, daß bey den vielfachen Schwierigkeiten, die das Gelingen einer Landung in Großbrittannien, und Irland behindern, die Politik des Kabinets der Tuilerien, einen Krieg auf dem festen Lande, als ein Mittel zu einem herbey zu reißenden neuen Frieden à la Luneville — ansehe — — — —

Es werden insgeheim manche Schmähschriften verbreitet, welche über allerley Gegenstände Spöttereyen ausschütten! Neuerlichst ist ein solches Pamphlet über die Ehren-Legion unter der Hand herausgegangen u. s. w. Indeßen ist die Policey wachsam, und verhindert die Wirkungen. Auch die entglommenen Unruhen in der Vendee, und in einigen Orten in Bretagne, sind durch militairische ernsthafte Maasregeln gedämpft worden, und der Rest der Insurrection wird ja wohl auch unterdrückt werden.

Ein besonderer Umstand ist es jetzt, daß bey den vielfältigen Sollicitationen, von den Ständen des Teutschen Reichs, zuweilen von den hiesigen Staats-Ministern die Bemerkung gemacht wird, **der Entschädigungs-Receß zu Regensburg sey von den vermittelnden Mächten nicht förmlich garantirt worden.** Bekanntlich war die plötzliche Abreise des Gesandten Laforêt von Regensburg daran Schuld. — Zu welchen Dingen könnte dieser Umstand, bey Gelegenheiten führen!

Unsere hiesigen öffentlichen Blätter, aller Art, und aller Namen sind jetzt so steril, daß man jede Minute bedauert, die nur ein flüchtiger Durchblick kostet. Die litterarischen Dispüten, Theater-Angelegenheiten, manchmal nicht üble Aufsätze gegen die Philosophisten, und Particularitäten, die nur einen müßigen Pariser interesiren können, um etwan in einer Aßemblee etwas

zu

zu sagen, das ist das Resumé ihres Inhalts. Vieles wird aus den Teutschen Blättern, französirt übersetzt.

Hanau, vom 17ten Januar 1804.

Bey den gewaltsamen Occupationen der Reichsunmittelbaren Besitzungen bewies der Burggraf von Friedberg die meiste Energie. Er ließ die Heßen-Darmstädtschen Patente abreißen, und dagegen sogleich die seinigen anheften. Das Directorium der Mittel-Rheinischen Ritterschaft schlug dagegen nicht einmal den Weg der Reichsgerichtlichen Justiz ein: wahrscheinlich um sich die neuen Landesherren nicht zu Feinden zu machen. Auch in den Patenten der Landesherren war ein großer Unterschied. Die Heßen Darmstädtschen sind blos auf das Beyspiel der Mitstände motivirt, und der Schluß ist ganz verschieden vom Anfange. Sehr zweckmäßig sind die unsers Churfürsten.

Nach dem Berichte des H. v. Wächter, Reichs-Ritterlichen Agenten zu Paris, hat der Minister Talleyrand versichert, daß der erste Consul entschloßen sey, die Reichsritterschaft, nach dem Inhalte des Receßes, in ihrer politischen Existenz zu erhalten, und, in Verbindung mit dem Kaiserlichen Hofe, zu folge der dem Grafen von Cobenzl gegebnen Erklärung, sowohl seinem Minister zu München Befehl zugesandt habe, den Churfürsten von allen weitern Zudringlichkeiten abzuhalten, als auch eine nachdrückliche Erklärung an den Baierschen Gesandten, Herrn Cetto, habe machen lassen. Dabey wünschte aber der Minister Talleyrand, daß die Reichs-Ritterschaft sich mit dem Churfürsten von Baiern sowohl, als mit den andern Fürsten gütlich auseinander setze, doch aber den Receß als Grundlage eines Vergleichs annehme, und von ihren Wünschen, zu einer gütlichen Auseinandersetzung, den Kabinettern zu Wien, Petersburg, und Berlin, Eröfnung machen

machen möge. Es scheint, daß das Kabinet der Tuilerien diese Sachen in die Länge ziehen wolle, um, nach den Vorfallenheiten in den großen politischen Umständen, in Absicht Baierns freye Hände zu haben. Indeßen weiß man aus guter Quelle, daß das Französische Kabinet sich, vorjetzt wenigstens, in die Mishelligkeiten zwischen Oesterreich und Bayern nicht mischen wolle, vielmehr dem Churfürsten zur Mäßigung in seinen Schritten gerathen habe.

Noch ist aber die Occupation der ritterschaftlichen Güter von keinem Stande zurückgenommen worden. Wie darin ein Stand dem andern zuvorgekommen, oder nachgefolgt ist, haben die öffentlichen Blätter sehr unrichtig angegeben, und läßt sich auch nicht aus dem Dato der Patente abnehmen. In chronologischer Reihe folgten auf Baiern, Oranien-Fulda am 29sten November, Chur-Heßen am 6ten December, Heßen-Darmstadt am 9ten, Ysenburg am 14ten, Fürst von Leiningen am 16ten, Gesammthaus Hohenlohe am 26sten, Salm-Reifferscheid am 29sten, und Naßau-Usingen am 31sten December. — Gegenpatente wurden von der Burg-Friedberg am 11ten December, und Schutz Gegen-Patente von den Churhöfen Baden und Wirtemberg, im Craichgau, erlaßen, so wie von dem Chur-Erzkanzler zu Aschaffenburg am 5ten, und 6ten Januar.

Regensburg, den 14ten Januar 1804.

Ein großes Glück für den politischen, und commercialen Verkehr ist die Handhabung der Reichs-Posten, welche durch die neue Territorial-Posten, in den Königlich-Preußischen Entschädigungs-Landen, in Gefahr kamen, so wohl im nördlichen Teutschlande, als mit deßen Grenzstaaten die Communication unterbrochen zu sehen. Zu Berlin wurde mit dem Fürstlich-

Taxischen

Taxischen Hofe eine Convention geschloßen, in welcher eine zwiefache Garantie vorkommt; selbst in zwey großen Preußischen Provinzen, Anspach, und Baireuth verbleiben die Reichsposten. Von Berlin begab sich der dirigirende Minister, Freyherr von Vrints, nach Dresden, von da nach Weimar, Gotha, Fulda und Darmstadt. Mit den dasigen Höfen wurden ebenfalls, so wie mit den Häusern Nassau-Usingen, und Naßau-Weilburg Verträge geschloßen. Von Basel bis nach Düßeldorf werden im nächsten Frühjahr ein Duzend neuer Postwagen so geschwind cursiren, daß damit Paßagiere, und die Felleisen der Briefpost zugleich befördert werden können. Diese Postwagen sind in Offenbach gebaut, und ziemlich auf den Fuß der Englischen Mail-coaches eingerichtet. Die erste Auslage dafür beträgt an 100,000 Gulden. Nun ist noch sehr wünschenswerth, daß in den einzelnen Gebieten neue Chaußeen gemacht, oder die alten reparirt werden. In den Naßauischen Landen, die eine überaus große Strecke am Rheine ausmachen, geschieht solches schon.

Es ist allhier ein Verzeichniß der activen Stimmen im Reichs-Fürsten-Rathe, und der Herren Gesandten, welche sie vertreten, im Drucke erschienen. Es sind in allem 23 Herren Gesandte. Davon hat der K. Preußische Gesandte, Graf von Goerz, 21 Stimmen zu führen, der K. Oesterreichische, Baron von Fahnenberg 4, Freyherr von Rechberg 9, Freyherr von Reden 7, Freyherr von Schmitz 5, u. s. w.

Kopenhagen, den 17ten Januar 1804.

Der früh angefangene und eine Weile dauernde Winter, erschwert unsere Verbindung mit dem Auslande, und beschränkt unsere Aufmerksamkeit auf innländische Verfügungen und Anordnungen. Schon längst ist im Publico von bevorstehenden Veränderungen in den höchsten

sten Landes-Collegien die Rede gewesen, und wirklich sind diese Gerüchte zum Theil erfüllt worden. Der Präsident der Dänischen Kanzeley, Kammerherr von Molke, ist nämlich von diesem Posten abgerufen, und zum Präsidenten der Zollkammer ernannt. Dem Justitiarius im höchsten Gerichte, Kammerherrn von Kaas, ist wiederum das Präsidium der Dänischen Kanzeley übertragen worden, und an die Stelle deßelben der erste Deputirte der Kanzeley, Conferenz-Rath Colbiörnsen, in das höchste Gericht als Justitiarius getreten.

Zur Beförderung der bey Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen eingehenden vielfachen Gesuche und Vorstellungen, ist jetzt ein sogenanntes Civil-Departement-Comptoir errichtet worden, deßen Personale, außer dem Chef deßelben, Kammerrath Jeßen, aus einem Gevollmächtigten und einigen Subalternen besteht. Durch dieses Comptoir sollen auch künftig die Correspondenzen Sr. Königl. Hoheit mit den Collegien geführt, und die Bescheide auf eingereichte Gesuche ertheilt werden.

Unter den neuern Verfügungen und Anordnungen sind folgende die wichtigsten:

Eine unterm 2ten December v. J. aus der teutschen Kanzley erlaßene Verordnung, betreffend die Beköstigung der Truppen bey Durchmärschen und Einquartirungen, und die dafür zu leistende Vergütung. Ein aus gedachtem Departement unterm 13ten deßelben Monats erlaßenes, gleichfalls nur in den Herzogthümern geltendes Patent, betreffend eine nähere Bestimmung der Land-Militair-Pflichtigkeit der Flecken, und ein anderes, unterm 3ten deßelben Monats gegebenes Patent, welches die Eidablegung der Land-Militair-Reserven und die Bestrafung der Entwichenen betrift.

Mittelst allerhöchster Resolution vom 23sten deßelben Monats, ist befohlen worden, daß vom Anfange dieses Jahrs an, kein gestempeltes Papier zu den in den

Königl.

Königl. Collegien auszufertigenden Expeditionen gebraucht werden solle.

Folgende tabellarische Uebersicht zeigt, wie beträchtlich die Ausfuhr von getrockneten und gesalzenen Fischen aus Norwegen im vorigen Jahre gewesen ist:

Oerter.	Anzahl der Ladungen.	Deren Berag nach Commerzlasten.
Bergen	326	10,558¾
Drontheim	22	1129½
Stavanger	30	689½
Arendal	3	63
Mandal	6	153½
Forsund	14	295
Christiansund	5	190
Flecke-fiord	1	12½
Christiansand	3	130
Friedricksḥald	1	74
	411	13,295¾

Die vorjährige Ausfuhr von Bau- und Schiffholz aus Norwegen beträgt 1495 Schiffsladungen von 96791 Commerzlasten.

Von unsern Westindischen Inseln sind 66 Schiffe aus Ostindien 16, aus Nord America 40, von Island 43, von Grönland 8, und von den Färöischen Inseln 4 Schiffe hier angekommen; abgegangen sind nach den Westindischen Inseln 36, deren Betrag 3290 Lasten ist, nach Ostindien 14, nach Isle de France 3, nach der Guineischen Küste 2, nach China 1, nach Island 39, nach Grönland 8, nach den Färöischen Inseln 5 Schiffe. Im Sunde sind, in allem, aus der Nord- und Ostsee 11,629 Schiffe angekommen.

Den letzten officiellen Nachrichten zufolge, ist das gelbe Fieber in Nord-America beynahe gänzlich gehoben. Aus Mallaga hingegen lauten die Berichte noch beunruhigend, in einer Woche waren 850 Menschen ein Opfer

der

der Epidemie geworden, und ein auf hiesiger Rhede angekommenes Schiff ist daher auch unter strenger Quarantaine gestellt worden. Es hat sich indeßen keine Spur von Krankheit am Bord deßelben gezeigt, und die Krankheit hat endlich auch in Mallaga nachgelaßen.

Eine in Teutschland herauskommende gelehrte Zeitung hat zuerst ein angeblich in Schweden erlaßenes Verbot wider die Einführung Dänischer Schriften mitgetheilt, und dieß Verbot ist hierauf in allen öffentlichen Blättern angeführt gewesen. Diese Nachricht hat hieselbst um so mehr Aufsehen erregt, da unsere Regierung, wie man mit Zuverläßigkeit behauptet, von der Existenz eines solchen Verbots nicht officiell benachrichtigt worden seyn soll.

Der Hamburger Syndicus, Herr Doormann, wurde während seines Aufenthalts hieselbst, Sr. Majestät dem Könige, und den übrigen Königl. Herrschaften vorgestellt. Se. Majestät geruhten, demselben durch den Oberhofmarschall von Hauch, eine reich mit Brillanten besetzte Tabattiere überreichen zu laßen.

Mit besonderm Vergnügen liest man jetzt in unsern Blättern den Bericht des Vorstehers der hiesigen Judengemeinde an die Dänische Kanzeley, nach welchem 63 Personen dieser Gemeinde, und unter diesen 11 als Meister und 4 als Freymeister, mit verschiedenen Handwerken beschäftigt sind. Kaum zeigt sich jetzt noch eine Spur des ehemals so eingewurzelten Vorurtheils gegen diese Nation, und schwerlich haben die Juden in irgend einem Theile Europas einen höhern Grad der Bildung erreicht als derjenige ist, der sie in Dänemark vortheilhaft auszeichnet. Auch die im Jahre 1790 gestiftete Freyschule für Kinder Jüdischer Eltern, hat den besten Fortgang, und wird stark benutzt.

Wien.

Wien, den 10ten Januar 1804.

Die Mißverhältniße mit dem Münchner Hofe, deren gütliche Beylegung, nach den ersten Erklärungen jenes Hofes, man erwartete, und zu deren Ausgleichung bereits eine beyderseitige Commißion ernannt war, nehmen seit kurzem eine widrige Wendung. Der Churfürst will von seinen Schritten gegen die Reichsritterschaft nicht zurückgehen, und beruft sich dabey auf die andern Fürsten, die ebenfalls so verfahren, da sie doch offenbar nur seinem Beyspiele nachgefolgt sind. Die Sache wird nun auf dem Reichstage zur Sprache kommen. Es sind aber auch noch so viele andre Dinge mit dem Münchner Hofe in Discußion, daß die Verwicklung sehr schwierig geworden ist. Was das Verfahren gegen die Reichs-Ritterschaft betrift, so denkt der Berliner Hof eben so wie der unsrige, und mißbilligt die vorgenommenen Schritte. Aber in Ansehung der Stimmen-Parität im Reichs-Fürsten-Rathe ist das Preußische Kabinet der vornehmste Opponent gegen die Erklärungen des K. K. Hofes; und es wird eher keine sichre Auskunft zu erwarten seyn, bis die andern großen Staats-Angelegenheiten in der jetzigen politi-Situation zur öffentlichen Entscheidung gebracht sind. Unterdeßen sind verschiedne neue Reichsfürsten von dem Kaiser ernannt worden, die auf Viril-Stimmen im Fürsten-Rathe Anspruch machen, nämlich die Grafen von Sinzendorf, Windisch-Grätz, und Schönborn. Alle diese neuen Fürsten haben nicht allein hinlänglich große Einkünfte für ihren Stand, sondern sind auch durch ihre Besitzungen zu Mitgliedern des Reichs-Fürsten-Raths qualificirt.

Ueber die allgemeinen Europäischen Angelegenheiten herrscht ein Stillschweigen, das nur mit der Größe, und der Mannichfaltigkeit derselben verglichen werden kann. Der K. K. Hof befindet sich in einer durch die Umstände günstigen Situation. Um desto bedachtsamer

 sind

sind die Berathschlagungen. Außerordentliche Staatsbothen werden öfters nach Berlin, und nach Petersburg gesandt. Mit dem Kaiserlich-Rußischen Hofe sind die Verhältnisse nach und nach enger geworden, und werden zuverläßig große Ereignisse zur Folge haben. Der Graf von Markoff ist auf seiner Rückreise von Paris hier angekommen, und hat sogleich bey dem Kaiser Audienz gehabt. Das Gerücht sagt, er würde einige Zeit hier bleiben, aber dieß ist nicht wahrscheinlich, da er zu Ende dieses Monats in Petersburg seyn soll. Um dieselbe Zeit wird auch der Fürst Esterhazy an dem Kaiserlichen Hofe eintreffen, mit besondern Geschäften beauftragt. Ueberhaupt sind die für ganz Europa wichtigsten Gegenstände anjetzt in Bewirkung, und der Aufschluß der Staatsgeheimniße kann in kurzer Zeit erwartet werden.

An den Italienischen Grenzen sind zwar keine Truppen-Bewegungen unsrer Seits, aber es sind von Verona bis Padua, und in den Grenzbezirken, genug Truppen, auf jeden Fall, zum Agiren bereit, und der General von Bellegarde führt ein wachsames Commando. Es ist nur zu wahr, daß in der Italienischen Republik die Armee stark vermehrt, und daß an den Festungen Legnago, Mantua, und Pizzighetone mit der eifrigsten Beschleunigung gearbeitet wird, um sie in den stärksten Vertheidigungs-Stand zu setzen. An unsern Polnischen Grenzen wird ein Armee-Corps aufgestellt. Alle Regimenter des gesammten K. K. Militairs sind befehlicht, ein Verzeichniß von allen, etwan noch fehlenden Bedürfnissen einzusenden. Eigentliche Kriegs-Vorbereitungen sieht man noch nirgends. Auch ist es die Jahrszeit noch nicht dazu.

Die Italienische Hofkanzley ist seit dem 1sten dieses nun wirklich aufgelößt, und die Geschäfte der Venetianischen Länder sind der K. K. vereinten Hofstelle zugegeben worden. Der Vice-Präsident der obersten

Justiz-

Justiz-Stelle ist nach Venedig abgereist, um daselbst die Tribunale einzurichten.

Von den unter Joseph dem IIten eingeführten neuen Verordnungen ist nun auch diejenige abgeschaft, welche dem Handel und Verkehr solche uneingeschränkte Freyheiten ließ, die zu dem unerlaubtesten Wucher Gelegenheit gab. Die Erfahrung, die so viele neue Theorien in ihre Blöße gestellt hat, zeigte auch, daß diejenige, welche im Jahre 1787 das Patent, wodurch alle Gesetze gegen den Wucher aufgehoben wurden, verursachte, höchst schädlich werden konnte. Nun ist, im vorigen Monate ein Wucher-Gesetz für die Oesterreichischen Lande verordnet worden, wodurch der bisherigen Bedrückung vieler gierigen Wucherer Einhalt gethan wird.

Der neue im vorigen Jahre zu Stande gebrachte Kanal, der die Donau mit der Theis, in Ungarn, verbindet, ist bereits in dem ersten Jahre von 337 Schiffen befahren worden, deren Betrag an Fracht 287,320 Centner, 27,050 Eimer, 243,560 Presburger Metzen betragen hat.

Berlin, den 20sten Januar 1804.

Wir haben seit zehn Tagen hier so viele Feyerlichkeiten, Feste, und Vergnügungen gehabt, daß an die Politik nicht gedacht worden ist. Dennoch darf ich Sie nicht ganz der Nachrichten mangeln lassen, die Sie erwarten; aber ich bitte um Erlaubniß, dießmal in der Kürze mich reden zu lassen.

Unter allen Freuden-Festen, die wir, bey der Vermählung des Prinzen Wilhelm, Bruders Sr. Maj. des Königs haben, naht der große Augenblick heran, der über die politische Krisis von Europa entscheiden soll. Die Staatsklugheit unsers Hofes hat in den Anträgen, und Antworten, zwischen Petersburg und Paris, im-

mer eine Art von Mittels-Auskunft im Auge gehabt, und noch neuerlichst wegen der Sperrung der Elbe und Weser, und der Occupation von Hannover zu Paris Vorschläge thun lassen, die am Ende doch abgelehnt worden sind. Wären sie angenommen worden, so hätte Hannover nur wenig Franzosen mehr behalten, und ein kleines Corps von Preußen bekommen. Indeßen waren auch andre Dinge damit verknüpft, die zugleich beseitigt werden mußten, wenn Friedenshofnungen begründet seyn sollten, da Hannover nicht allein, sondern auch Italien, der König von Sardinien, und vielleicht auch Holland unter den Propositionen standen. Zu Paris ist die ganze Negociation gescheitert, und was unser Hof nun thun wird, entscheidet der gegenwärtige Zeitpunct. Die Achtung, welche man zu Paris für die Freundschaft Se. Maj. des Königs hegt, hat doch verschiedne gute Folgen bewirkt. So ist die Foderung des Prinzen von Oranien in Holland zu einer Bewirkung gekommen, nach welcher der Prinz gegen 3 Millionen Gulden erhalten soll.

Die Angelegenheiten des Teutschen Reichs sind manchen Schwierigkeiten unterworfen. So wenig der König die eingreifenden Occupationen der verschiedenen Lande der Reichs-Ritterschaft, und die Prätensionen der Fürsten, welche die Landeshoheit an sich reißen wollen, begünstigt, so stark wird bey dem Vorsatze beharret, die Zahl der Stimmen in dem Reichsfürsten-Rathe bey der Einrichtung zu belassen, die durch den Hauptschluß der Reichs-Deputation bestimmt worden ist. Ueberhaupt sind im Teutschen Reiche noch viele Angelegenheiten zu berichtigen.

Obgleich die Sperrung der Elbe und der Weser unserm Commerz sehr nachtheilig ist, so findet doch schon der Handel andre Wege. Der Schlesische Leinwandhandel hat sein Debouché zu Stettin gefunden, wo schon ansehnliche Häuser in wichtige Connexionen mit

den

den Spanischen Häfen stehen, und Emden zieht ansehnliche neue Vortheile von der Verschließung der zwey großen Ströme in Nord-Teutschland.

Die Sollennitäten des prächtigen Zuges zur Einholung der Prinzeßin von Heßen-Homburg, als Braut Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Wilhelm, am 10ten d. Monats, so wie die Feyerlichkeiten der Vermählung am 12ten sind aus den weitläuftigen Beschreibungen in unsern Zeitungen allgemein bekannt. Darauf folgten die Carnavals-Lustbarkeiten, welche am vorigen Sonntage anfiengen, und mit den gewöhnlichen Abwechslungen von Couren, Opern, Aßembleen, Redouten, und Feten, aller Art vier Wochen dauern. Berlin ist jetzt mit Fremden, und Gästen angefüllt, und alles ist mit Vergnügungen beschäftigt.

Zu gleicher Zeit hat diese Residenz- und Haupt-Stadt eine große Verschönerung durch die neue Laternen-Einrichtung bekommen, so daß sie in diesem Anblicke mit den vornehmsten Städten Europas wetteifern kann. Es ist dazu eine eigne, so genannte Erleuchtungs-Compagnie errichtet, mit besonderer Uniform, und aus invaliden Soldaten zusammengesetzt. Sie ist zusammen, nach einer gemachten genauen Berechnung, gerade 3404 Jahr, und 8 Monate alt. Die beyden Artillerie-Officiere, von Neander, und von Voß haben sich durch die Sorgfalt bey dieser Anstalt, um Berlin verdient gemacht.

Das Armenwesen soll hier mit diesem Jahre eine neue ganz veränderte Gestalt erhalten, wovon ich Ihnen künftig mehr sagen werde. Berlin hat sehr große Fonds zur Erhaltung seiner Armen, aber auch sehr viele Uebel, welche die Verarmung bewirken. Es wäre der beste Anfang der neuen Administration, wenn sie zuerst auf die Uebel losarbeitete, welche die Verarmung bewirken. — Wenn nur die Hinderniße nicht, eben so wie an andern Orten, fast unübersteiglich wären.

Die Officianten bey den Landes-Collegien in sämmtlichen Preußischen Staaten werden, in diesem Jahre, Uniform erhalten. In den Uniformen der Landstände ist im vergangnen Jahre eine große Veränderung gemacht worden. Die hohen Hof-Chargen, und die Gesandten haben bekanntlich schon lange Uniformen. Auch die Officiere in der ganzen Armee werden veränderte Uniformen bekommen.

In Neu-Ostpreußen ist in Rücksicht der politisch-geographischen Eintheilung folgende Veränderung vorgegangen. Der Goniadzsche Kreis hat den Namen Bobrzer Kreis bekommen, und der Theil deßelben, der das Amt Goniadz in sich begreift, und 35 adeliche, 55 Königliche Ortschaften, überhaupt 1452 Rauchfänge enthält, ist dem Dombrowaschner Kreise zugelegt worden.

Die neueste Aufnehmung der Volkszahl in Berlin beträgt nach der Ihnen hier beygelegten genauen Tabelle 153,128 Menschen, also 1279 mehr als bey der vorjährigen Zählung. In der Zählung ist aber das zahlreiche Militair allhier, nebst deßen Frauen und Kindern nicht mit inbegriffen.

Die Schiffahrts-Listen des vorigen Jahrs von Stettin, Elbingen, Königsberg, und andere Kaufmanns-Häfen sind einleuchtende Beweise von der glücklichen Betriebsamkeit des Preußischen Handels.

(Wir werden davon, und von mehrern, zur nähern Kenntniß der Preußischen Staaten erheblichen, Gegenständen, in den schon mehrmalen angekündigten, aber nun zuverläßig nächstens erscheinenden Statistischen Artikel von Preußen ausführlichere Beschreibungen geben.)

IX.

IX.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Die bekannten Mißverhältnisse Spaniens mit Frankreich, und die von dieser Seite am politischen Horizante entstandenen Wolken verschwanden. Eine Convention, wodurch Spanien vermittelst starker Subsidien eine Art von Neutralität erlangt hat, gab der Regierung die Hofnung, die Heilung der Staats-Uebel zu erzielen, deren zerrüttende Folgen durch kein Palliativ, sondern nur durch ein Radical-Mittel, einen lange dauernden Frieden, gelindert werden können. Der mächtige Friedens-Fürst, welcher sogar schon während der langen Dauer der Unterhandlungen mit Frankreich die Kriegs-Uniform angelegt hatte, erhielt die Billigung des Königs wegen seines Benehmens in den kritischen Umständen durch ein vermehrtes Zutrauen und durch neue Gunstbezeugungen, nicht weniger als der thätige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, von Cavallos, und der Finanz-Minister, Don Soler, so daß alle Nachrichten wegen einer Veränderung in den ersten Staats-Aemtern durch die Zeit widerlegt wurde.

Alle Sorgfalt der Regierung mußte auf die um sich greifenden Uebel im Innern des Reichs verwandt werden. Zu einer verheerenden pestartigen Seuche, an der südöstlichen Küste, besonders zu Mallaga, gesellte sich eine über das ganze Reich verbreitete Theurung der Lebensmittel, vornehmlich des Getreides, die auf einen so hohen Grad stieg, daß viele Menschen ins tiefste Elend kamen, und an manchen Orten sich mit Baumrinden, mit Mehl vermischt, und ungesunden Kräutern und Thieren das Leben fristeten. Die Regierung gab den Nothleidenden alle mögliche Unterstützung, die sie zu bewerkstelligen im Stande war. Sie litt selbst an

den Staats-Einkünften, da in einigen Provinzen, vorzüglich in den beyden Castilien, die Abgaben erlaßen, und noch Geld und Brodt zur Lebens-Erhaltung gesandt werden mußten.

Ueber 7000 Menschen wurden in kurzer Zeit das Opfer der pestartigen auf Mallaga ausgebrochenen Krankheit; sie verödete die Stadt, denn von den 60,000 Einwohnern, welche sie hatte, verließ die Hälfte den Ort der Verwüstung. Der Monat November zählte allein 2550 Todte, und im Anfange des Decembers starben noch täglich gegen 80 Menschen. Diese Zahl verringerte sich jedoch bey der zunehmenden Kälte, so daß die Sterblichkeit in den letzten Tagen jenes Monats fast ganz aufhörte.

Durch solche traurige Incidenzen gerieth die Handlung in Stockung, und für das entvölkerte Mallaga waren die Aussichten sehr trübe. Auch der Krieg hatte auf die Handels-Geschäfte einen merklich nachtheiligen Einfluß, da sie nicht ungestört nach Frankreich getrieben werden konnten, die Engländer auch Ferrol und Corunna genau beobachteten, um das Auslaufen der dort liegenden Französischen Schiffe zu verhindern. Während dieser Zeit bemüheten sich die Spanier vorzüglich die Schätze aus America nach Europa zu bringen, und die Betriebsamkeit stieg in Vera Cruz zu einem solchen Grade, daß der Total-Werth der in den beyden ersten Monaten des vorigen Jahrs daselbst umgesetzten Waaren, sich auf 4,373576 Piaster belief. Von dieser Summe kamen 2,703,750 Piaster nach Spanien, welches für 1,020,754 Piaster Waaren dahin brachte, und das Uebergewicht zu Gunsten von Vera-Crux betrug 1,672,996 Piaster. Nicht weniger beträchtlich war der Handel mit dem übrigen Spanischen America in diesem Hafen in denselben Monaten, denn das Uebergewicht der Ausfuhr aus Vera-Cruz stieg auf 95,000 Piaster. — Noch kam am Ende No-

vem-

vembers ein Schiff aus America in einem Spanischen Hafen an, welches außer einer reichlichen Ladung von Cacao, Zinn und Kupfer, 150,000 Pesos Duros mitbrachte. Vor allen Spanischen Häfen zeichnete sich im vorigen Jahre Cadix aus, denn es liefen dort 1188 Schiffe ein.

Bey den bedrängenden Umständen, in welchen sich die Spanische Regierung im vorigen Jahre befand, gereicht es ihr zur besondern Ehre, daß sie sich nicht allein aus den Händeln zwischen England und Frankreich heraus half, und England selbst die Subsidien-Convention mit Frankreich stillschweigend statt haben ließ, und die Neutralität anerkannte, sondern daß auch Portugall die Drohungen Frankreichs, durch Spaniens Vermittlung, mit Geld abkaufen konnte, und sogar das Königreich Hetrurien, wo die Tochter des Königs von Spanien regierte, die Neutralität durch Geldsummen von Frankreich zugestanden erhielt.

Italien

Die Macht Frankreichs in Italien befestigt sich immer mehr. Kaum glaublich wird in den Annalen der Weltbegebenheiten, der Nachwelt die Aufzeichnung von den Wirkungen seyn, welche Frankreich vermöge seines gebietrischen Einflußes auf jene Staaten allein im vorigen Jahre gehabt hat. Parma und Piacenza wurde unter Französische Administration gesetzt, so wie gewissermaßen auch Hetrurien, völlig die Italienische und die Ligurische Republik: Neapel sah sich der Besetzung Französischer Militair-Macht unterworfen, und mußte ihr einen Theil der Staats-Einkünfte opfern. Wie wenig eigenmächtig der Pabst jetzt handelt, und wie sehr seine Gewalt in geistlichen Sachen noch neuerlich durch das zu Paris für die Italienische Republik errichtete Concordat geschwächt war, und welche Absichten bey

der Sendung des Cardinals Fesch zum Grunde lagen, ist bekannt und bedarf keiner Erwähnung. Stände Frankreich jetzt nicht mit der Ligurischen und Italienischen Republik in der genauesten Verbindung, so müßte es manche Vortheile und Unterstützungen entbehren, die in dem gegenwärtigen Kriege, welcher Bonaparte eben so unerwünscht als unvermuthet überkam, von großer Wichtigkeit sind. Die Ligurische Republik lieferte Geld und Galeeren, und sandte am Schluße des vorigen Jahrs 4000 Matrosen nach Frankreich, die zur Theilnahme an der Englischen Landungs-Expedition ihre Bestimmung erhalten hatten. Die Lage ihres Gebiets erleichterte, so wie das der Italienischen Republik den Durchmarsch der Französischen Truppen zur Besetzung aller Küstengegenden und festen Plätze. Diese letztere Republik mußte sich fast über ihre Kräfte anstrengen. Nicht genug, daß sie Französische Truppen in ihr Gebiet aufnahm, eine Summe zur Erbauung von Transport-Schiffen bezahlte, 6000 Mann nach Frankreich zur Expedition gegen England schickte, wurde sie auch der Central-Punct der Französischen Plane, von daher ganz Italien seine Bestimmung bekam. Daher blieb die aufgestellte nicht unbedeutende Armee noch immer in ihrer concentrirten Stellung, und eben daher wurde die Befestigung der Grenzfestungen, Mantua, Legnago, Peschiera und Pizzighetone, so thätig betrieben, daß man bey den Franzosen die Vermuthung vorauszusetzen berechtigt war, die Kriegsflamme werde noch weiter um sich greifen, und nach Italien schlagen.

Durch die Vermählung mit der Schwester des ersten Consuls in Frankreich, wurde ein kleiner Prinz in Italien groß. Er genoß Ehrenbezeugungen, die noch nie ein Italienischer Fürst bekam. Als der Prinz Camille Borghese, mit seiner Gemahlin Pauline Bonaparte, ehemaligen Madam Leclerc, im December in Rom ankam, empfiengen ihn die Cardinäle Fesch und

Con=

Consalvi im Pallast Borghese, und die neue Prinzeßin hatte am folgenden Tage eine Audienz beym Pabste, nicht in dem Garten, wo der Pabst sonst die ihm vorgestellten Damen empfängt, sondern in seinem Pallaste selbst, welches bisher nur Personen von der größten Auszeichnung zugestanden wurde.

Andere Merkwürdigkeiten hatte Italien im vorigen Monate nicht, wohl aber wurden leere Sagen und Gerüchte häufig verbreitet, die nicht in die Geschichte gehören.

Teutschland.

Die sichtbarste Wirkung, welche der Einfluß der fremden Politik, vorzüglich seit einigen Jahren, auf das Teutsche Reich gehabt hat, ist, durch Schwächung zu trennen, die Uneinigkeit, die Verschiedenheit der Absichten und der Principien zu vermehren, je, nachdem die Schwächung zunimmt. Diese Art der Trennung, welche zwey mächtige Partheyen erzeugte, hat gegenwärtig zwey Hauptfragen zum Gegenstande, deren eine die Viril-Stimmen, die andere, die Erhaltung der unmittelbaren Reichsritterschaft, betrift. Zur Beseitigung der in Rücksicht der erstern Frage obwaltenden bekannten Schwierigkeiten, konnte wegen der eingetretenen Comitial-Weihnachts Ferien nichts in öffentlichen Verhandlungen vorgenommen werden: nur durch geheime Unterhandlungen suchte man unterdeßen eine Ausgleichung ausfindig zu machen. Noch im vorigen Jahre hatte der Kaiser erklärt, daß er den 32 § des Deputations-Hauptschlußes nicht ratificiren werde, und bald drauf wurde dem Churbrandenburgischen Gesandten ein Rescript ertheilt, nach welchem derselbe es darauf ankommen lassen sollte, daß das Reichsgutachten in Betref der neuen Viril-Stimmen, nicht ratificirt werde. Solche Aeußerungen, welche, dem Sinne nach, den frühern Noten derselben Gesandschaft gleichen, zeigen

gen den Unterschied der Zeit und der Umstände, so wie die Verschiedenheit unter den Formen und der Realität, wenn man die ursprüngliche Constitution des Reichs, und die alten Beziehungen zwischen dem Oberhaupt und den Mitgliedern erwägt. Seit dem Basler Frieden vermehrte besonders den Berliner Hof seinen Einfluß bey dem Reichstage, indeßen der Wiener blos defensive und nur durch Opposition verfuhr, aber doch gewöhnlich durch eingeleitete Betriebe oft zum Zwecke kam. Indem Baiern sich von Oesterreich trennte, legte es vollends sein Gewicht in die Teutsche Wagschaale, und die andern Reichsstände konnten sich nur nach den Umständen richten. So hielt also eine Parthey der andern stets das Gegengewicht, und Oesterreich widersetzte sich um so mehr bey den gegenwärtigen Einrichtungen des Reichsfürstenraths, weil nach denselben, bey der Nichtwiederherstellung der Religions-Parität, der Preußische politische Einfluß bey allen weitern künftigen Verhandlungen überwiegende Stärke gewinnnen muß. Bey solchen Verschiedenheiten der Meynungen scheint jetzt aber das Reich von neuem der Dazwischenkunft einer fremden Macht zu bedürfen, welche durch Vermittlung und Vergleichs-Vorschläge, die sich entgegen strebenden Partheyen vereinigen könnte, wenn nicht große Auftritte erfolgen sollen.

Von fast gleicher Wichtigkeit als jene Frage, ist gegenwärtig eine andere, welche die unmittelbare Reichsritterschaft betrift. Sie bietet zwey von einander verschiedene Untersuchungen dar, ob nämlich die Landeshoheit der unmittelbaren Reichsritterschaft ein constitutionsmäßig erlangtes oder wenigstens authorisirtes Recht, oder nur eine Usurpation ist, und aus welchem Grunde, die mächtigen Fürsten das Recht zu ihren Vorschritten haben. Eine der ältesten und schwierigsten Fragen des Teutschen Staatsrechts ist es ohnstreitig, den Ursprung, die Natur und die Grenzen deßen, was man Landes-

hoheit

hoheit nennt, auszumachen und zu bestimmen. Aber unabhängig von den Betrachtungen des Rechts, hat die Erfahrung die Verwirrung gezeigt, welche aus den Besitzergreifungen entsprungen sind.

Diese Sache wird vor dem Reichstag gebracht werden, wenn die Verwendungen und Vorstellungen der beyden ersten Mächte in Teutschland nicht von Erfolg seyn werden. Obgleich aber auch die Französische Regierung dem Baierschen Gesandten zu Paris zu erkennen gab, wie man sich überzeugt halte, der Münchner Hof werde sich keine weitere Zudringlichkeiten, und gewaltsame Vorschritte gegen die Reichsritterschaft erlauben, so fuhr der Churfürst dennoch in seinen Unterwerfungs-Maasregeln fort, und 29 Familien hatten schon die verlangte Huldigung geleistet.

Gleichwohl stimmten die Fürsten, welche ihre Macht über die Reichsritterschaft und ihre Besitzungen in Anspruch brachten, nicht über ihre Beziehungen mit jedem dieser Vasallen überein. Während daß einige sich als Landesherrn in Besitz der genannten Bezirke setzten, vindicirten andere sie sich gleichfalls, und andere occupirten sie nur, um zu verhindern, daß ihre Nachbarn sich nicht derselben bemächtigen möchten. Schon im Anfange des Decembers hatte nämlich Churheßen den freyherrlich Thüngenischen Ort Zeitlofs eingenommen und am 26sten deßelben Monats erschien daselbst auch Baiersches Militair. Diese Collisionen der beyden Churfürsten, dehnten sich hernach auf 13 Ortschaften der Freyherrn von Thüngen aus, in welchen das Militair zweyer Fürsten als Feinde gegeneinanderüberstand, aber doch eine Vergleichung den Gewaltsmaasregeln vorgezogen wurde. Andere ritterschaftliche Güter eignete sich mit Churheßen auch Darmstadt zu, und indem dieß in der Wetterau der Fall war, machten die Fürsten und Grafen von Ysenburg ihre Ansprüche auf

einige

einige Güter gleichfalls geltend. Nicht weniger wurde das Städchen und die Burg Friedberg und die Grafschaft Kraichen von Churheßischen und Darmstädtischen Truppen zugleich militairisch besetzt, so wie überhaupt auch alle Güter der unmittelbaren Reichsritterschaft in der Wetterau und im Fuldaischen, entweder von Churheßen oder Darmstadt oder Oranien, auch wohl von den beyden ersten oder gar allen dreyen in Besitz genommen worden waren. Indeßen insinuirte der Burggraf von Friedberg dem Reichskammergerichte eine Klage, in welchem auf Citation gegen Churheßen wegen Landfriedensbruch angetragen wurde, und am 4ten Januar kam in derselben Sache ein Promemoria zur Reichsdictatur, in welchem der Burggraf die Churheßischen und Darmstädtischen Schritte als den neuesten Reichsschluß und den Westphälischen Frieden verletzend darstellte, und den Beystand der Stände reclamirte. Der Landgraf von Heßen-Darmstadt dehnte seine Plane noch weiter aus, so daß der Churfürst von Wirtemberg sich genöthigt sah, die auf einigen ihm zustehenden Gütern angeschlagenen Patente wieder abnehmen, und einen militairischen Cordon ziehen zu laßen. Auf ähnliche Art verfuhr der Chur-Erzkanzler gegen Churheßen, welches das ehemals von Mainz, jetzt aber von Aschaffenburg abhängende Landgericht Krombach unter seine Landeshoheit provisorisch gebracht hatte.

Auf Veranlaßung des Churfürsten von Baiern und dem Beyspiele anderer Mitstände zufolge, sicherte sich auch Naßau-Usingen durch ein Patent, die in deßen Fürstenthume enclavirten, oder an daßelbe anstehenden ritterschaftlichen Besitzungen zu, daß kein anderes fürstliches Haus einen gegründeten Anspruch an sie machen konnte, aber nur auf den Fall, wenn die Auflösung der Reichsritterschaft das Resultat der neuesten Begebenheiten seyn sollte. Mitten in diesen Verwirrungen gab der Churfürst von Baden ein ruhmwürdiges Beyspiel

vom

von Zurückhaltung, indem er sich die Reichs-Constitution zur unveränderlichen Norm machte und mit Sanftmuth die im Breisgau angeschlagenen Darmstädtischen Patente wieder abnehmen ließ. — Dieß ist also ein neuer auf das Theater geworfene Zankapfel, und unglücklicher Weise scheint man nicht sehr geneigt zu seyn, ihn wegzunehmen.

Unter solchen Vorgängen, die aber auch hinreichend waren, um die Aufmerksamkeit zu feßeln, fehlte es an anderweitigem Neuigkeits-Stoffe. Auch die Abschließung des teutschen Concordats wurde behindert, denn Preußen sowohl als Baiern thaten keine dessfallsige Schritte zu Rom. Zur Beförderung der Landessicherheit ließ der Churfürst von Baiern einen Cordon ziehen, und über 800 Mann brachen vorlängst auf, um 115 der wichtigsten Posten zu besetzen.

Wegen der Wiedererwerbung der Stadt Wismar ließ der Herzog von Mecklenburg Schwerin den Reichstags Gesandten die Anzeige von der pfandweisen Acquisition jener Stadt mittheilen, damit solche ad acta imperii niedergelegt werden möchte.

Von ganz anderer Art als im südlichen Teutschlande war das Waffengeräusche im nördlichern, denn Hannover blieb, aller Vorstellungen anderer Mächte ungeachtet, noch immer von Französischen Truppen besetzt. Die frohe, leider ungegründete Hofnung, welche alle Einwohner belebte, daß nämlich jene fremden Gäste das Churfürstenthum bald räumen würden, entstand zum Theil daher, daß eine neuere Natural-Lieferung der Fourage nur bis zum 6ten Febr. ausgeschrieben worden war, so wie auch die Fleischer benachrichtigt wurden, sich nur zum Behuf der Verpflegung der Französischen Truppen bis zum 22sten Februar mit Fleisch zu versehen. Eine noch größere Veranlaßung zu jener Erwartung mochte aber daher genommen seyn, daß der commandirende General die

Rech-

Rechnung, oder den Etat, der seit der ersten Occupation des Hannöverschen durch die Franzosen verursachten Kosten forderte, welcher, nach der Ausarbeitung des Landes-Deputations-Collegiums dem ersten Consul vorgelegt werden sollte. Unterdeßen dauerten die Bedrückungen noch immer fort, und der Rückzug einiger Truppen nach Holland linderte das Uebel nur wenig. Einige Einwohner erlagen schon unter den mannichfaltigen Aufopferungen, die noch durch eine neue Abgabe vom Einkommen, von den Revenüen und den Ländereyen, vermehrt wurden. Solche harte Maasregeln waren nothwendig, um die erforderlichen Kriegskosten aufzubringen, wozu die einzelnen Kassen unzulängliche Mittel hatten, da manche, wie die Kämmerey-Kasse der Stadt Hannover, schon über 100,000 Rthlr. zur Bestreitung der Kriegskosten verwandt hatte. Ganze Fabriken geriethen in Stillstand, und allein die Harzbergwerke erhielten eine Unterstützung von 100,000 Rthlr. Die Unterhaltung des Hannöverschen Militairs kostete ehemals 500,000 Rthlr. die des Georgianischen Instituts 18,000 Rthlr., das Zellische Landgestüt und der Marstall 104,000 Rthlr. und die Witwen-Kasse 40,000 Rthlr.; obgleich aber die Zweige dieser und ähnlicher Kosten entweder ganz aufgehört hatten, oder ökonomischer verwaltet wurden, so waren diese Zuschüsse bey den großen Ausgaben doch unbeträchtlich.

Die übrigen Merkwürdigkeiten von Teutschland sind in den Briefen, und an andern Orten aufgezeichnet.

Großbrittannien.

„Wir erwarten die Ankunft Bonapartes und seiner Legionen.“ Dieß ist der wesentliche Inhalt aller Briefe und Nachrichten aus England, in dem gegenwärtigen Momente. Aber aus allem erhellt, daß die Britten, mit Ausnahme weniger für Privat-Intereße allein besorg-

besorgten Personen, durch keine Furcht beunruhigt werden, so furchtbar auch wirklich die Anstalten auf den Französischen Küsten sind. Ohne Murren, ohne Zeichen von Nationaler Unzufriedenheit, bey den großen Kriegskosten, errichtete ein schwerbelastetes Volk, freywillig, auf Kosten jedes einzelnen ein Kriegsheer von 380,000 Mann. Rechnet man zu jenem Total der Volontairs, die Linien-Armée, die Miliz, die Reserve-Armee und die See-Fencibles hinzu, so beläuft sich die Militair-Macht Großbrittanniens in der gegenwärtigen gefahrvollen Periode, nach der Angabe des Lords Castelreagh, auf 700,000 Mann. Nie hatte freylich die Regierung die Mittel so in den Händen als jetzt, nie vereinigte sich die Einmüthigkeit des Volks so sehr mit der der Regierung als gegenwärtig. War von der Unterstützung der im Kriege Verwundeten die Rede, so brachte gleich der Enthusiasmus in wenigen Tagen die Erwartung übertreffende große Summen zusammen; verlangte die Regierung die Beyhülfe einiger Städte zur Errichtung neuer Batterien und Forts an den Küsten, so unterschrieb alsbald Liverpool 30,000, Bristol 20,000 Pf. Sterl. und so andere Städte verhältnißmäßig.

Der obigen Angabe der Landmacht, welche eine vermehrte Artillerie bis 648 Geschütz zu ihrem Gebrauch hat, kommt die der Seemacht gleich. Sie wurde bis auf 469 Schiffe aller Art, von 12 bis 120 Kanonen gebracht, zu welcher ungewöhnlichen Stärke der Marine noch 800 Kanonierböte kommen, die nicht in den Häfen wie diejenigen eingeschlossen sind, mit denen Großbrittannien und Irland überzogen werden soll. Auch die Marine erhielt von dem patriotischen Geist, welcher alle Britten jetzt beseelt, thätige Unterstützung: die Ostindische Compagnie verschafte der Regierung allein 20 Schiffe, und die Gesellschaft des Trinity-House bewafnete 20 Fregatten zur Vertheidi-

 gung

gung der Themse. Eine solche Seemacht wurde von See-tactik, Gewandheit, und Tapferkeit der vortreflichsten See-Officiere regiert. Einige besonders machten sich des Ruhms ihrer Nation würdig, und unter diesen nahm der Admiral Cornwallis den ersten Platz ein. Er commandirte eine Flotte im Englischen Canal, welche aus 20 Linienschiffen und 21 Fregatten bestand, aber nicht eher verließ er seine Station vor Brest als nur dann, da es Tollkühnheit gewesen wäre, bey schon stark beschädigten Schiffen, dem brausenden Meere und den tobenden Winden zuwiderstehen. Er kehrte in einen Englischen Hafen zurück, zog einige Reserve-Schiffe an sich, und ohne sein Element zu verlaßen, nahm er seinen vorigen Posten wieder ein. Auch an den Holländischen Küsten zeigten sich die Englischen Schiffe nach dem Sturm gleich zahlreich wieder. Als anerkannter Held vermehrte auch Lord Nelson seinen Ruhm, indem er durch seine thätige Aufmerksamkeit den Wünschen seines Königs völlig entsprach. Eine Division seiner Flotte blockirte Toulon, eine andere kreuzte bey Sicilien, und eine dritte bey Malta, und beobachtete zugleich die Küsten von Griechenland.

Nach der festen Ueberzeugung der Engländer konnte kein feindlicher Landungsversuch von glücklichem Erfolg seyn, wenn jeder Soldat seinen übernommenen Pflichten getreu blieb, und jeder Admiral die feindliche Expedition seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen ließ. Im letztern Falle würden die Englischen feuerspeyenden Schiffe allein vielleicht schon hinreichen, um über den fernern Kampf zu entscheiden, und wenige Stunden gleich denen, welche die Zerstörung über die berühmte Spanische Armade brachten, unvergeßlich in der Geschichte werden.

Nach der Eroberung der wichtigen Holländischen und Französischen Kolonien, hatten die Engländer noch weiter keine Fortschritte außerhalb Europa gemacht. Aber

in Vereinigung mit den Negern brachten sie den langwierigen Krieg auf Domingo seinem Ende näher. Einige Plätze hatten sich schon den Engländern ergeben. Vom Generale Deßalines verfolgt, und dem Mangel an vielerley Bedürfnissen ausgesetzt, konnten die Franzosen nicht mehr auf Domingo aushalten, und verliessen die letzten Plätze, bis auf das wichtige Cap Francois.

Zu großen Eroberungen fehlte es den Engländern, in Westindien an Truppen, daher Martinique und Guadeloupe nicht angegriffen, sondern nur blockirt wurden. Doch gieng in den ersten Tagen des Januars eine Flotte mit frischen Truppen von England nach Westindien. Eroberungen von Kriegsschiffen konnten nicht gemacht werden, da die feindlichen Flotten in ihren Häfen blokkirt wurden, und unter großen Batterien so sicher lagen, daß die Englischen Schiffe sich ihnen nicht nähern konnten.

In Ostindien haben die Engländer abermals ihre Herrschaft erweitert. Das Oberhaupt des Maratten-Staats erhielt von den Engländern gegen seinen Gegner Holkar so mächtige Hülfe, daß er ihn gänzlich bezwang: zur Dankbarkeit trat er den Engländern einen Strich Landes ab, welcher über eine halbe Million Pf. St. jährliche Einkünfte giebt.

Frankreich.

In Frankreich war, wie in England, im umgekehrten Sinne, alle Aufmerksamkeit auf die Landung gerichtet. Nie hat die Welt furchtbarere Anstalten gesehen. Sie sind von uns schon andrer Orten beschrieben worden. Am 28sten December unternahm der erste Consul eine Reise nach den Küsten, und besahe die Rüstungen aller Art, besonders zu Boulogne, kam aber am 6ten Jannar nach Paris zurück, wo man am 16ten Januar eine neue baldige Abreise Bonapartes, und die

Unternehmung der Operation gegen England für nahe bevorstehend hielt.

Die öffentliche Neugierde auf das, was in den Häfen, und an den Küsten vorgieng, konnte nicht befriedigt werden. Das officielle Blatt, der Moniteur, schwieg gänzlich davon, und die Redacteurs der andern Blätter bekamen strengen Befehl, nichts von allem zu erwähnen, was in den Häfen und in der See vorfiele. Man wußte also auch nicht, ob die schrecklichen Stürme in den letzten Tagen des Decembers, die an der ganzen nördlichen und westlichen Landküste so vielen Schaden gethan haben, auch den Schiffen und Rüstungen in den Häfen nachtheilig gewesen waren. Von Boulogne meldete man, „daß man den Sturm daselbst **gar nicht verspürt habe.**“ Das war ein Wunder!

Im Innern des Reichs gieng wenig für Ausländer merkwürdiges vor. Das gesetzgebende Corps, welches am 6ten Januar zusammen kam, beschäftigte sich mit seiner neuen Organisation, und erhielt erst am 16ten Januar von der Regierung die Propositionen, worüber es seine Meynungen sagen sollte.

Einige unruhige Auftritte in der Vendée sind vorgefallen. Sie waren aber, nach den letztern officiellen Berichten beynahe gedämpft, und vielleicht sind sie auch durch den Ruf vergrößert worden. Bestimmte Nachrichten hat man nicht.

Nach den officiellen Angaben sind im vorigen Jahre, in dem ganzen Umfange der großen Französischen Republik 1 Million 88,157 Menschen geboren worden, und 904,692 gestorben. Wir werden nächstens ausführlicher davon reden.

Die übrigen Staatsmerkwürdigkeiten Frankreichs sind in den obigen Schreiben aus Paris, und anderer Orten erwähnt.

Rußland.

Nach neuern Angaben beträgt die neue im Januar

voll=

vollzogene Recruten-Aushebung in dem Rußischen Reiche 60000 Mann für die Landarmee, und 14,000 Mann für die Flotte. Die Ostsee-Flotte soll nun, nach einem neuen festen Plane, beständig aus 35 Kriegs-Schiffen im stets vollkommnen Stande, bestehen. Nach zuverlässigen Privat-Briefen werden in Rußland ansehnliche Kriegsrüstungen betrieben, und zwey große Armeen versammelt, deren jede 80,000 Mann betragen soll. Auch Magazine werden an den Grenzen errichtet, und solche Anstalten gemacht, welche thätig-mächtige Wirkung Rußlands zur Herstellung der Ruhe, und des politischen Gleichgewichts in Europa, anzeigen. Kürzlichst ist auch die Ausfuhre alles Getraides verboten worden. In jedem Falle werden, schon im nächsten Monate, die Nachrichten aus Rußland höchst wichtig werden. Der mit großen Verdiensten bedeckte Reichs-Kanzler, Graf von Woronzow, hat wegen Unpäßlichkeit, und hohen Alters, seine Stelle resignirt, und einstweilen führt der Fürst von Czartorinski die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Nach den neuesten Briefen von Petersburg war der vormalige Reichs-Vice-Kanzler, Fürst von Kurakin, daselbst angekommen, welchem das Publicum die erste Stelle im Departement der auswärtigen Angelegenheiten bestimmte.

Türkey.

Durch das erfolgte Absterben des Capitain Pascha ist in der Ottomannischen Regierung eine große Veränderung geschehen. Der Verstorbene war ein Feind des Groß-Veziers, und hatte eine starke Parthey, da er des Sultans Schwester zur Gemahlin hatte. Man hielt ihn für das Haupt der den Franzosen günstigen Parthey zu Constantinopel. Die Folgen des Vorfalls werden, unter den jezigen Umständen, bald zu sehen seyn.

In Aegypten hat die Pforte, auf Kosten ihrer Oberherrschaft die Ruhe erkaufen müssen. Es ist eine Con-

vention mit den Mameluken-Beys geschlossen, vermöge welcher die Regierung in Aegypten wieder fast auf denselben Fuß hergestellt wird, wie alles vor dem Einbruche der Franzosen war. Eine Weile hin wird nun wohl Ruhe seyn. — In Rumilien, und andern durch Unruhen zerrütteten Ottomannischen Ländern, hatten abwechselnd die empörten Paschen, und die Großherrlichen Kriegsheere, die Oberhand. — Der arabische Religions-Schwärmer, und Rebellen-Chef, Waheb, hatte verschiedne Niederlagen erlitten, und sich wieder nach Arabien flüchten müssen. — So lange die mächtigen Europäischen Nachbarn der Türkey, freundliche Gesinnungen behalten, wird die Pforte noch immer ihre Herrschaft behaupten können.

X.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und Staats-Merkwürdigkeiten.

Eine zehnmonatliche Krisis unter den Mächten, die das Gleichgewicht von Europa in der allgemeinen Wagschaale entscheiden können, ist ihrer Beendigung ganz nahe. Je mehr man davon sagen würde, desto weniger würde man geglaubt werden. Große Ereignisse stehen bevor: aber wir wollen nicht voreilig seyn, wollen nicht sagen, wie in den Französischen Blättern steht, daß Bonaparte durch Talleyrand gesucht habe, eine Coalition zwischen Frankreich, Preußen, und Oesterreich gegen Rußland, England, und die Türkey zu machen, die allerdings eine neue Umstürzung vom politischen Europa, und eine totale Europäische Revolution zum Ziele gehabt hätte. Wir wollen vorjetzt nur andeuten, daß in kurzem vieles sich ändern wird. Die neue Situation

tion in Europa ist so schwer nicht zu errathen. Alle Umstände zeigen an, daß kein schneller Friede, vielmehr eine Verbreitung der Kriegsflamme zu erwarten ist. Wer wird nicht eben so ungern, und mit eben so trüber Empfindung diese Ankündigung zum Neuen Jahre lesen, als sie hier niedergeschrieben wird. Nur zweyerley, nicht wahrscheinliche, Möglichkeiten könnten Stillstand machen. — Nachdem der letztere Vorschlag zur Räumung von Hannover von Bonaparte verworfen worden, so daß von Seiten Frankreichs auch nicht die Truppen von den Ufern der Elbe, und der Weser sich entfernen sollten, — nahmen die langwierigen Temporisirungen eine bestimmtere Wendung. Frankreich bemühte sich eine Allianz mit einem großen Nordischen Hofe zu Stande zu bringen, indem andrer Seits im Norden anderweitige Allianzen im Werke waren. Oesterreich scheint die Neutralität, so wie vormals Preußen, so lange als möglich, beobachten zu wollen. In Teutschland werden die Beunruhigungen der Reichs-Ritterschaft wohl von keinen weitern großen Folgen seyn, da Frankreich, sowohl als Preußen, die Occupations- und Anmaßungs-Schritte ernstlich mißbilligen, und deren Zurücknehmung verlangen. Unter diesen Umständen haben auch die Verhandlungen der schwierigen Angelegenheiten zwischen Oesterreich und Baiern eine zum Vergleichen günstigere Wendung genommen. Das südliche Teutschland hat überhaupt heiterere Aussichten, als das nördliche, wo die Perspective dunkel ist. — Die an den Grenzen zusammen gezogenen Rußischen Truppen vermehren sich, und werden mit dem Corps in Liefland verstärkt. Man giebt ihre Zahl nunmehro auf 200,000 Mann an. Ihre Bestimmung wird bald bekannt werden.

XI.

Vermischte Nachrichten.

Nach den neuesten Berichten beträgt die von Portugall an Frankreich stipulirte Summe zur Erhaltung der Neutralität 16 Millionen Franken, und es soll schon wieder, eine neue Summe von dem Französischen Gesandten zu Lissabon gefodert worden seyn.

Sehr mäßig sind bis jetzt noch die Staatsausgaben der ver-

vereinigten Nord-Americanischen Republik. Die Civil-Liste beträgt 5,64,308 Thaler. Verschiedne kleinere Ausgaben 183,190 Thaler Die Besorgung der auswärtigen Angelegenheiten 159,900 Thaler.

Der Militair-Etat kostet 863,351 Thaler. Die Seemacht 650,000 Thaler. Die Erbauung mehrerer Kriegs-Fregatten, wozu die Summen schon vom Congreße bewilligt waren, unterbleibt aus Sparsamkeit, da die Republik sich im allgemeinen Frieden befindet.

Die oben (S. 49.) angeführte Schrift über den Malteser-Orden hat an mehrern hohen Orten großes Mißfallen erregt, und ist durch ein, am 29sten Dec. zu Freyburg angelangtes Rescript des Erzherzogs Ferdinand, unterdrückt, und aller Verkauf streng verboten worden.

Hamburg hat in den verfloßenen Tagen ein Werk vollendet erhalten, welches sowohl in Hinsicht der Architektur, und des Geschmacks, als auch des Nutzen und der Bestimmung denkwürdig ist, eine prächtig erbaute **Börsen-Halle**, mit welcher wohl wenige ähnliche Institute in andern großen Handelsstädten verglichen werden können, und deren Benutzung noch vielfältiger ist, als das berühmte Loyd's Kaffee-Haus zu London. Die dazu bestimmte Bibliothek wird in kurzem ihrer Absicht um so mehr entsprechen, da der als Litterator berühmte H. Licentiat Nemnich die Aufsicht darüber hat. Wir werden, im nächsten Monate noch etwas mehreres, in dem Litteratur-Artikel davon sagen.

Erst beym Schluße dieses erhalten wir die officielle Note des Freyherrn von Buol-Schauenstein, die dem Hofe zu München, wegen der Reichs-Ritterschaft übergeben worden ist. Wir werden im künftigen Monate davon Gebrauch machen, und von der Reichs-Ritterschaft überhaupt, interreßante Historisch-Publicistische Bemerkungen mittheilen.

Diesem Monatsstücke ist das **Register des vorigen Jahrgangs beygefügt, und wird mit demselben zugleich** ausgegeben. Die Monatsstücke müssen den Abonnnenten **immer mit den ersten von Hamburg ankommenden Posten** unverweilt geliefert werden, so wie das Journal **in Hamburg am lezten, oder vorletzten Tage jedes Monats** immer unfehlbar ausgegeben wird.

Altona, den 27sten Januar 1804.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1804. Erster Band.

Zweytes Stück. Februar 1804.

I.

Großbrittannien in Waffenrüstung gegen Frankreichs Landung. Ein officieller Bericht.

Die Darstellung der gegenwärtigen Militair-Macht Großbrittanniens, welche einem Handelsstaate eine ganz andere Form giebt, enthält der von dem Vicomte Castelreagh am 9ten December v. J. in einer Comittee des Unterhauses abgestattete Bericht. Sein ausführlicher Umfang verhinderte, ihn in dem Parlaments-Artikel des vorigen Monats mitzutheilen: sein für alle Zeiten wichtiger Inhalt aber macht es dem Zeitgeschichtschreiber zur Pflicht, das Wesentliche deßelben der öffentlichen Mittheilung zu widmen.

Im Eingange zu dem merkwürdigen Berichte, widerlegt Lord Castelreagh zuerst die Einwendungen des Herrn Windham gegen das Volontair-System, und beweist, daß die Recrutirung der Linien-Armee dadurch nicht

nicht benachtheiligt worden sey, daß diese vielmehr in dem kurzen Zeitraume von zwey Monaten, gerade dieselbe starke Completirung erhalten habe als im vorigen Jahre. Hierauf fängt er die Zeichnung der von den Ministern zur Vertheidigung des Landes ergriffenen Maasregeln an, und begleitet sie mit folgenden Raisonnements.

„Um den Bestand des Militairs mit Genauigkeit darzustellen, (sagt er) muß man die Truppen aller Art in Anschlag bringen, welche sich in dem gegenwärtigen Augenblicke in Großbrittannien und Irland befinden. Das Corps unserer Armee besteht aus solchen Truppen, welche beständig in Thätigkeit sind, und aus solchen die im Fall einer Invasion Dienste thun müßen. Von der ersten Claße sind gegenwärtig in Großbrittannien und den Inseln Jersey und Guernsey 130,000 Mann, und in Irland 50,000, zusammen also 180,000 effective Soldaten. Ein anderes sehr ehrwürdiges Mitglied scheint zu glauben, daß nur ein kleiner Theil dieser Truppen uns zu Gebote steht, und er hat sich bemüht der Comittee zu beweisen, daß wenn sich eine günstige Gelegenheit zu offensiven Operationen darböte, so würde es an den Mitteln fehlen, die dazu erforderliche Macht zu gebrauchen.

Ich finde keinen Grund, warum ich nicht das Verhältniß der Armee des vereinigten Königreichs, die jetzt 180,000 Mann zählt, ganz deutlich darlegen sollte. Die Miliz von Großbrittannien und Irland macht 84,000 Mann aus; die Linien Armee 96,000, von denen 27,000 nur auf eine bestimmte Dienstzeit verpflichtet sind, und 69,000 zu jeder Art von Dienst, welchen die Umstände erfordern sollten, gebraucht werden können.

Ferner giebt es in Großbrittannien 340,000 völlig ausgerüstete Volontairs, so wie in Irland 79,000. Das Total beträgt folglich in dem vereinigten Königreiche 410,000 Mann, zu welchen man noch

als

als Landtruppen, die gleichwohl auch zur See dienen, mehr als 25,000 See-Fencibles hinzufügen muß. Daher besteht die Infanterie gegenwärtig, nach den obigen Angaben, aus 615,000 Mann. Hierzu kommen noch die Officiere, die Unterofficiere und die Tambours; folglich besteht das Armee-Corps in Großbrittannien und Irland, (ohne der andern Hülfsmittel zur Vertheidigung zu gedenken) aus 700,000 Mann: und in Rücksicht der regulairen Truppen, besonders derjenigen, welche immer marschfertig sind, kann man sie im Ganzen als solche betrachten, die dazu bestimmt sind, dem Feinde entgegen gesetzt zu werden, weil die, die für die besondern Dienste erfodert werden, durch andere Truppen ersetzt werden sollen, während daß sie, die Volontair Corps, sich dazu eigenen, nicht nur gemeinschaftlich mit der Linien-Armee zu agiren, sondern auch als erste Linie dem Feinde entgegen gestellt zu werden.

Man könnte hiergegen zwar einwenden, nur ein Theil dieser Corps sey bewaffnet; allein so kitzlich auch ein Gegenstand dieser Art seyn mag, so sehe ich keinen Bewegungsgrund, warum man dem Volke seine wahre Lage verheimlichen sollte. Die Irländischen Truppen, welche sich auf 120,000 Mann belaufen, sind alle bewaffnet, und man hat Mittel ergriffen sogleich eine noch größere Zahl Volontairs zu bewaffnen. Von den 495,000 jetzt in Großbrittannien befindlichen Soldaten, tragen 375,000 Waffen, nämlich: Regulaire Truppen 130,000, Volontairs 220,000, See-Fencibles 25,000, im Ganzen 375,000, und es bleiben daher nur 120,000 Mann mit Gewehre zu versehen übrig.

Ein großer Theil dieser Leute ist mit Piken so lange versehen, bis man ihnen Gewehre verschaffen kann. Schon hat das Artillerie-Büreau 80,000 Piken abgeliefert. Obgleich man bey der Vertheilung der Waffen zuerst die Corps der Hauptstadt, und der Grafschaften an

an den Küsten vollständig damit versehen hat, so muß ich doch bemerken, daß man auch den Corps im Innern des Landes die zur Uebung derselben erforderliche Anzahl gegeben, und die Regierung solche Vorkehrungen getroffen hat, um durch die Waffen-Depots, welche noch nichts geliefert haben, alle die Waffen den Volontairs zu verschaffen, welche man in dem Augenblicke der Gefahr zu versammeln für nöthig erachten möchte.

Dieß ist der Zustand unserer Armee. Nicht weniger eignet sich der unserer **Marine** dazu, um Zutrauen zu erwecken, und uns gegen alle Gefahren zu sichern, in so weit die Marine nämlich sie entfernen kann. Ohne mich auf das Detail der verschiedenen gegenwärtig im Dienst begriffenen Arten von Schiffen einzulassen, begnüge ich mich zu sagen, daß es 469 deren giebt, und daß überdem noch, außer dieser regulairen Macht, eine zur Vertheidigung unserer Küsten aus 800 Schiffen aller Art bestehende Flottille beynahe vollkommen ausgerüstet ist, und man sie noch zu vermehren gedenkt.

Mit Vergnügen hat die Comittee den Eifer sowohl für den See- als den Land-Dienst wahrnehmen müssen, und obgleich die von den verschiedenen Klassen gegebenen Beweise, die zu zahlreich sind, um hier angeführt werden zu können, ein gleiches Recht auf unsere Bewunderung haben, so kann das Beyspiel doch ohnmöglich unbemerkt gelassen werden, welches die Ostindische Compagnie und die Corporation des Trinity-House gegeben haben. Zum Dienste des Staats verschafte die Compagnie zwanzig Schiffe, und die Corporation des Trinity-House rüstete zehn Fregatten zur Vertheidigung der Themse aus, wodurch vollends dieser Theil unserer Grenze undurchdringlich gemacht ist.

Betrachtet die Comittee unsere Seemacht, und vergleicht sie mit der die dem Feinde zu Gebote steht; obgleich

gleich es sehr unweise seyn würde die Vertheidigung des Reichs einer Macht anzuvertrauen, deren Thätigkeit von einem ungewissen Elemente abhängt; so wird man in Betracht unserer Seemacht sich doch leicht davon überzeugen, daß wir alles zu hoffen, und der Feind alles zu befürchten habe.

Ohne Ungerechtigkeit kann auch der thätige Antheil nicht mit Stillschweigen übergangen werden, welchen das Departement der Artillerie an der erfolgten Bewaffnung genommen hat. Gewohnt, eine ganz verschiedne Armee, mit allem nöthigen zu versorgen, war dieses Departement doch von den ersten Augenblicken des Kriegs an bereit, allen gemachten Forderungen auf eine beyspiellose Weise zu entsprechen. Seit den Feindseligkeiten hat dieses Departement 312,000 Gewehre, 16,000 Pistolen und 77,000 Piken ausgetheilt, behielt in den Depots die Anzahl der Waffen noch zurück, welche nöthig seyn möchte, um die in einer beträchtlichen Armee noch erforderlichen zu ersetzen, wenn ein Campement statt haben sollte, und nahm alle Maasregeln, um in einer nahen Epoche alle Volontairs zu bewaffnen.

Die Feld-Artillerie, welche im letztern Kriege für die damals bestehende Macht hinreichend genug war, ist in Großbrittannien allein von 346 zu 648 der besten Stücke gebracht: die zu diesem Artillerie-Train benöthigten Pferde, sind von 3300 auf 5900 vermehrt, und die Artillerie-Officianten und Knechte von 1400 auf 3000. Die Munitions-Menge für jede Kanone ist verdoppelt, und dieß System ist bey allen Dienstzweigen befolgt, und der Vorrath aller Art in Ueberfluß herbeygeschaft.

Jetzt habe ich der Comittee den Zustand der Vertheidigung vorgelegt, in welchen das Reich seit dem Anfange der Feindseligkeiten, das heißt seit sieben Monaten gesetzt worden ist. Verweilt man bey der Betrach-

trachtung der Vermehrung, welche die Armee, die Marine, und die Artillerie erhalten haben, so wage ich es mich an die Committee zu wenden und zu fragen, ob die Minister des Königs ihre Pflichten nicht erfüllt, oder ob sie die erforderliche Thätigkeit gezeigt haben. Ich will jetzt nicht das, was sie gethan haben, mit dem vergleichen, was bey irgend einem der vorhergehenden Kriege geschehen ist; ich weiß es, daß nie die Gefahr so drohend war, und daß die Regierung nie eine solche Erleichterung von Seiten der Unterthanen erhalten hat; aber, giebt man auch die erstaunliche Größe unserer Hülfsquellen zu, und die beyspiellose Begierde des Volks alle diese Hülfsquellen der Regierung zur Disposition zu geben, so frage ich, ob man den Ministern den Vorwurf des Mangels an Thätigkeit machen, und sie beschuldigen könne, die Hülfsquellen nicht wirksam genug gebraucht zu haben. Ohne der Eigenliebe angeklagt zu werden, kann ich über diesen Gegenstand reden, weil das mir anvertraute Departement, welches mich derselben Verantwortlichkeit aussetzt, wie meine Collegen, mich keinen Antheil an dem ihnen gebührenden Lobe wegen so glücklicher Ausführung der Maasregeln nehmen läßt. Es war daher meine Pflicht, den Personen, welche in dem jetzigen kritischen Augenblicke den militairischen Departements vorstehen, die ihnen gebührende Gerechtigkeit widerfahren zu laßen, und ihnen den Tribut der Erkenntlichkeit, den ich ihnen als Brittischer Unterthan schuldig bin, zu entrichten.

Wenn nach dieser meiner Entwickelung der, bis jetzt von der Regierung angenommen, Maasregeln, ich nicht auch die Gesinnungen ausdrücken wollte, welche über die Mittel der künftigen Vervollkommnung unsers Militair-Systems und besonders der Volontairs, in meiner Seele geschrieben sind, so würde ich die dem Englischen Volke schuldigen Pflichten versäumen. Obgleich ich nicht darauf vorbereitet bin, meine Meynung über

über die von meinem geschätzten Freunde (Hrn. Pitt) geäußerten Ideen geben zu können, so stehe ich doch nicht an, zu erklären, daß ich, so wie er, der Meynung bin, daß man sich bemühen müße, die Disciplin dieser Corps durch alle Mittel zu vervollkommen, welche eine weise Oekonomie erlaubt. Mit meinem geehrten Freunde glaube ich, daß wenn der Feind seinem Landungs-Projecte entsagte, oder wenn ein unglücklicher Versuch auf unsere Küsten ihn zwänge, sein Vorhaben aufzugeben, so müßen wir nicht in unsern Bemühungen nachlaßen, oder unsere Wachsamkeit aufgeben, ohne welche das Reich nicht vor Gefahren geschützt seyn kann. Vernünftiger Weise wird es Niemand bestreiten wollen, daß wir uns nicht schmeicheln können, bald einen solchen Frieden zu schließen, wie wir ihn unterzeichnen müßen, das heißt, einen ehrenvollen: und selbst in diesem Fall, hat es uns die Politik, welche das übrige Europa lenkt, gelehrt, daß die **Sicherheit des Reichs**, im Frieden so wohl als im Kriege, nur auf der **Grundlage einer bewaffneten Macht** bestehen kann, welche auf immer die Frage über die Invasion entscheiden wird. Nur der **Festsetzung dieses Systems** werden wir die Dauer des Friedens verdanken. Die Freyheit, welche unsere Vorfahren uns überliefert haben, der Wohlstand, welcher die Frucht unserer Arbeit und unserer Industrie ist, geben uns die Mittel, unsere Unabhängigkeit zu sichern; aber sie haben, und sie werden uns immer den Haß und den Neid unsers Feindes zuziehen. Die Wirkungen können wir nur dadurch vereiteln, wenn unsere Macht weder in Friedens- noch in Kriegszeiten ihm keine Hofnung übrig läßt, zur Ausführung der Plane zu gelangen, welche sein Haß faßen möchte. Vielleicht wird er dann das achten lernen, was er nicht zerstören kann. Vielleicht wird er dann diejenigen im Frieden laßen, gegen welche er im Kriege nichts hat ausrichten können. So

groß auch die Anstrengungen und die Aufopferungen seyn mögen, welche dieses System erheischt, so sind die Bedachtsamkeit und die Ausharrung, welche das Englische Volk charakterisiren, mir doch Bürge, daß es sie mit Vergnügen machen werde."

II.

Geburts- Sterbe- und Ehelisten der vornehmsten Städte, und verschiedener Länder in Europa, vom Jahre 1803. Mit Anmerkungen.

Dem statistischen Beobachter bietet das verfloßene Jahr 1803 einen erfreulichen Anblick in Rücksicht der Menschenvermehrung in vielen Gegenden dar, wozu die nachstehenden Mortalitäts Annalen, deren Intereße für den Statistiker unverkennbar ist, als ohngefähriger Maasstab dienen können. Die auf bisherige Erfahrung gegründeten Resultate, die man zur Berechnung der Volksmenge eines Landes, und einer Stadt, zur Richtschnur gelegt, daß in großen und reichen Städten von 24 bis 26 Personen jährlich Eine. in mittelmäßigen und kleinen von 30 jährlich Eine, und auf dem Lande, von 40 bis 42 Eine sterbe, oder überhaupt in einem ganzen Lande, Städte und Dörfer zusammengerechnet, von 32 oder 33 ein Mensch, diese Resultate haben sich im verfloßenen Jahre größtentheils bestätigt. Eine Ausnahme machte fast die ganze Batavische Republik, in welcher die meisten Städte ein Uebergewicht der Mortalität zählten. Dahingegen wuchs Großbrittannien in steigender Progreßion, an extensiver sowohl als intensiver Stärke, und das letzte Jahrhundert gab diesem Reiche eine Vermehrung von 7 Millionen Menschen,

schen, ohngeachtet der vielen geführten Kriege, und der Eroberungen in anderen Welttheilen, die ihre neue Bevölkerung aus dem Mutterlande erhielten. Was Frankreich in den Revolutions-Jahren an Menschen verlor, ersetzten nicht die neuen Ländererwerbungen, und die bey andern Ländern anzuwendenden arithmetisch politischen Berechnungen, können jetzt keine Anwendung auf jene Republik leiden. Mit Oesterreich vermehrte auch Preußen seine Population; Schlesien und andere Provinzen verdoppelten fast seit dem 7jährigen Kriege ihre Volksmenge. Wie sehr sich im vorigen Jahre die Bevölkerung in Dänemark, besonders in den Teutschen Provinzen, und in Mecklenburg-Schwerin und Strelitz vermehrte, fällt von selbst in die Augen. Nicht weniger erhielten auch die übrigen Länder Teutschlands einen beträchtlichen Ersatz für die in den blutigen Jahren so außerordentliche Menschenverringerung, und in einigen Gegenden war die geringe Sterblichkeit charakteristisch. In den schönen Gegenden Schwabens gab es Dörfer, wo keiner dem Tode seinen Tribut brachte. Die Ursachen dieser glücklichen Erscheinungen liegen in dem Aufhören der Geißel des Krieges, denn der gegenwärtige zwischen England und Frankreich kostete bis jetzt so wenige Menschen als noch keiner seiner Vorgänger, und in der Vermeidung hinwegraffender Epidemien, und Krankheiten, die sonst den Keim zur neuen Menschen-Production auf künftige Generationen erstickten. Die Blattern waren nicht mehr so tödtlich, und die immer mehr verbreitete Einimpfung der Kuhpocken, berechtigt zu der Hofnung, daß jene Rubrik vielleicht einmal ganz aus den Sterbelisten verschwinden werde. Nur Spanien erlitt eine schaudervolle epidemische Verwüstung. Eine Pest, die bekanntlich zu Mallaga ausbrach, und den Charakter des gelben Fiebers hatte, entvölkerte diese Stadt und die umliegenden Gegenden, und Trauer erfüllte das ganze Reich, bis end-

endlich die Natur selbst diesem wüthenden Uebel eine Grenze setzte. Einen ähnlich traurigen Rückblick veranlaßten auch die Verheerungen des gelben Fiebers in einem Theile von Nord America und auf den Westindischen Inseln.

Wenn daher das vorige Jahr für jene Länder eine Auszeichnung, in Rücksicht der Sterblichkeit hatte, so hält doch das Uebergewicht der Geburten der nachstehenden Städte und Länder ihnen das Gegengewicht. Wir übergeben davon hier dem Publicum die Listen, die theils aus schriftlichen Einsendungen, und andern besondern Mittheilungen, und theils aus bewährten, in öffentlichen Blättern enthaltenen, Angaben geschöpft sind.

Städte.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
London a)	20,983	19,582	—	geb. 1401

a) So genau diese aus der dem Könige vorgelegten General-Bill genommenen Angaben auch seyn mögen, so können sie doch nicht zum sichern Maasstab dienen, um nach ihnen den ganzen Bevölkerungsstand jener Brittischen Hauptstadt zu berechnen, weil sie nur die Mitglieder der herrschenden Bischöflichen Kirche betreffen, und die große Zahl der andern Religions Verwandten, besonders der Quäker und Dißenters, (der nicht naturalisirten Ausländer, und der Fremden nicht zu gedenken) gänzlich ausschließen. Nimmt man sie aber auch als Richtschnur an, und fügt das wahrscheinliche Verhältniß der nicht Erwähnten hinzu, so ergeht daraus nach einer politisch arithmetischen Berechnung das Resultat, daß die Bevölkerung von London auf 1 Million 200,000 Seelen steige. In Ver-

Vergleichung mit andern Hauptstädten Europas erregt diese große Menschenzahl Bewunderung, wird aber weniger auffallend erscheinen, wenn sie mit der Bevölkerung vieler Städte in China zusammengestellt wird, und sinkt in Erwägung der Bevölkerungszahl des alten Roms, die man unter Valerians Regierung zu vier Millionen angab, zu einer noch größern Unbedeutenheit herab. — Der obigen Liste zu folge waren im Detail

	Gebor.	Gestorb.
In den 97 Kirchspielen innerhalb der Mauern	1179	1317
In den 17 Kirchspielen außerhalb der Mauern	4777	4063
In den 23 Kirchspielen der Vorstädte Middlesex und Surry	10,002	9025
In den 10 Kirchspielen von Westminster	5025	5177

Unter den Gebornen befanden sich 11,054 männlichen und 9929 weiblichen Geschlechts: unter den Begrabenen 9799 Männer und 9783 Frauen. Die Natur sorgte also auch dießmal für den Anwachs des männlichen Geschlechts. Das Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbenen war übrigens so glücklich, daß wenn an jedem Tage des Jahres 53 Menschen die Schaubühne des Lebens verließen, so erschienen dagegen schon 57 neue Mitbürger wieder auf derselben. In Rücksicht des Alters starben 5355 Kinder unter zwey Jahren, 2077 zwischen zwey und fünf, und 790 zwischen 5 und 10 Jahren. Ein Alter von 60 bis 70 Jahren erreichten 1580 Personen, 1030 brachten ihr Leben auf 70 bis 80 Jahre, und 4 2 wurden zwischen 80 bis 90 Jahre alt. Nur 64 brachten ihr Leben auf 100 Jahre, und zwey einige Jahre über

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Wien b)	12,204	14,385	2738	gest. 2181

In

dieses Zeitmaas. Bey den vielen Feinden, welche die Gesundheit in allen großen Städten, und besonders in London hat, bemerkt man in der Liste der Mortalität 4076 Individuen, welche an der Schwindsucht starben, 3493 endigten ihr Leben in convulsivischen Zufällen, 2326 raften die Fieber aller Art hin, 1202 Kinder wurden ein Opfer der natürlichen Blattern, und einem Kinde zogen die Kuhpocken den Tod zu. Unter den Casualitäten waren noch 40 aufgezeichnet, welche sich selbst entleibten, 33 verbrannten, 115 ertranken und 30 Hingerichtete starben in Middlesex und Surry unter der Strafe der Gerechtigkeit, von welchen nur 13 begraben, und folglich auch nur in der Mortalitäts-Bill angeführt wurden.

b) Die Sterblichkeit des vorigen Jahrs überstieg, zufolge dieser Angabe nicht die des vorhergehenden Jahrs, sondern verminderte sich um 185 Menschen, und das Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbenen war dießmal in Vergleichung mit andern Jahren (vorzüglich mit 1800, wo die Zahl der Gestorbenen ein Uebergewicht von 6816 Personen hatte) äußerst glücklich. Außer der übrigen Anzahl der Gebornen, von denen 6235 Knaben und 5969 Mädchen waren, betrug die Zahl der todtgebornen Kinder, 429; folglich war das 28ste Kind ein todtgebornes. Im Durchschnitt gerechnet, starben zu Wien jeden Tag 39 Menschen, und unter der Total-Summe der Gestorbenen waren 3319 Mannspersonen, 3145 erwachsene Frauenspersonen, 4185 Knaben und 3736 Mädchen.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Berlin c)	6580	6014	—	gebor. 566

In

chen.. Einer hatte sein Alter auf 102 Jahre, und ein anderer auf 104 Jahre gebracht. Die in Wien gewöhnlich herrschenden Krankheiten, Lungensucht und Auszehrung, hatten die Anzahl der Verstorbenen vorzüglich vermehrt, indem erstere 1767, und letztere 1765 Menschen tödtete. Nur 37 wurden ein Opfer der Blattern. Noch verdient angeführt zu werden, daß von 4621 nach dem vortreflichen Kinder-Kranken-Institute gebrachten armen Kindern, nur 399 an verschiedenen Krankheiten starben. Das obige Verzeichniß umfaßt nicht allein Wien, sondern auch die Vorstädte, mit Inbegriff der verschiedenen Hospitäler und Krankenhäuser.

c) In den 7241 Häusern, welche Berlin jetzt enthält, lebten nach den Resultaten der kürzlich beendigten Volkszählung, mit Ausschluß der Garnison, und deren Frauen und Kinder, 153,128 Menschen, welche Zahl sich in einem Jahre um 1279 vermehrte. In Vergleichung mit dem Jahre 1802 wurden im vorigen 85 weniger geboren, und 51 starben mehr. Unter den Gebornen waren 3312 Knaben und 3268 Mädchen, und unter den Gestorbenen 1398 Erwachsene und 1702 Unerwachsene männlichen Geschlechts, 1410 Erwachsene und 1495 Unerwachsene weiblichen Geschlechts. Auf dem Schleichwege der außerehelichen Liebe kamen 869 Kinder zur Welt; man zählte 61 Paar Zwillinge und 1 Paar Drillinge. Es starb folglich im vorigen Jahre zu Berlin noch nicht die 25ste ½ Person von der ganzen Menschen-Masse; ge-

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Amsterdam d)	4629	8262	2085	gest. 3633

In

geboren wurden täglich im Durchschnitt 18 Menschen, dagegen starben wieder 16½, und die 7½ Geburt brachte schon ein unehliches Kind zur Welt. Unzeitige Geburten oder todgeborne zählte man 354. An dem jetzt gangbaren Nervenfieber starben 196, an der Lungensucht 1464, unter denen 188 Unerwachsene weiblichen Geschlechts waren. Frugalität, selbst in dem so großen Residenzen eigenthümlichen Luxus, Reinheit der Luft und Gesundheit des Klimas, konnten als die Ursachen angesehen werden, welche so wohlthätig auf die Bevölkerung dieser Stadt wirkten. Dennoch war die Zahl der Gestorbenen nur 19, die ihr Lebensziel auf 89 bis 96 Jahren gebracht hatten, und die ganze Summe der 80 Jahre und darüber alt gewordenen, belief sich auf 168 Personen.

d) Nie war vielleicht der Contrast d r Sterblichkeit zwischen zwey großen fast gleich stark bevölkerten Städten so auffallend als er dießmal zwischen Berlin und Amsterdam ist. Dort die blühende Gesundheit, hier die äußerste Mortalität. Im Jahre 1802 hatte die Sterblichkeit doch nur ein Uebergewicht von 2921, aber im vorigen Jahre vermehrte sie sich wieder um 712 Individuen. Doch wurde die vorjährige Mortalität noch von der des Jahrs 1794 übertroffen, denn damals betrug der Ueberschuß der Gesto benen 5012. Und dieser unheilbare Grund der Sterblichkeit wirkte in den verfloßenen vier Jahren so stark auf Amsterdam, daß diese Stadt bey ihrer allgemeinen Zerüttung auch noch 17,122 Menschen in der Bevölkerung verlor.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Hamburg e)	3980	3928	1207	gebor. 52

In

verlor. Wenn $12\frac{2}{3}$ Menschen geboren wurden, so lieferten auch schon $22\frac{2}{3}$ dem Tode ihren Tribut dafür. In den reformirten Kirchen jener Stadt wurden 3354 Kinder getauft, unter denen 36 Paar Zwillinge und 3 Drillinge sich befanden, und in den Lutherischen Gemeinden bemerkte man unter den Gebornen zwölf Paar Zwillinge. Die Häufigkeit der Ehen entsprach dem gewöhnlichen Zuwachse der Population an Gebornen nicht; und die ehelichen Verbindungen scheinen aus Local-Ursachen in dieser Stadt nicht fruchtbar zu seyn.

e) Seit mehrern Jahren zählte man keinen Ueberschuß der Gebornen, und man darf Hamburg zu der vorjährigen glücklichen Veränderung gratuliren. Aus der Vergleichung der Geburten zu den Todesfällen von den letzten fünf Jahren erhellet, daß die Zahl der Einwohner sich vermehre. Unter den Getauften in den sieben verschiedenen Gemeinden wurden 490 uneheliche Kinder gezählt; folglich war die $8\frac{1}{8}$ Geburt schon ein Kind der Liebe. Rechnet man nach dem, bey großen volkreichen Städten üblichen, ohngefähren Anschlage, daß von 25 Menschen jährlich Einer stirbt, so würde die Zahl der **Evangelisch-Lutherischen Einwohner** von Hamburg gegenwärtig 98,200 betragen. Unter der Zahl der Gestorbenen waren 2109 Kinder, von denen 923 unter 1 Jahr starben, ein Alter von 100 Jahren erreichten nur 3, und 1 Person brachte ihr Leben auf $3\frac{1}{2}$ Jahr höher. Da die obigen

An-

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Kopenhagen f)	3679	3442	968	gebor. 237

In

Angaben die in Hamburg und in den Vorstädten wohnenden fremden Religions-Verwandte ausschließen, so verdient noch angeführt zu werden, daß in den Teutsch- und Französisch-Reformirten Gemeinden, in der Menonitischen und Katholischen, 90 Sterbefälle, und 107 Geburten waren, so wie von Jüdischer Nation 144 beerdigt, und 163 geboren wurden, unter denen sich 7 Paar Zwillnge, befanden. Im Ganzen wurden daher 4250 geboren und 4092 starben, und unter diesen waren 300 Kinder, die todtgeboren seyn sollten. Das 13te Kind war daher ein todtgebornes, und das 8te ein uneheliches!

f) Seit dem verheerenden Brande von 1795 hat diese Hauptstadt der Dänischen Monarchie etwas von dem Uebergewichte der Gebornen verloren, wodurch sie sich sonst auszeichnete. Dennoch erhielt sie in den beyden zuletzt verfloßenen Jahren einen Zuwachs der Bevölkerung. Unter den Gebornen waren im vorigen Jahre 1952 Knaben und 1827 Mädchen, und unter den Gestorbenen 1869 männlichen und 1573 weiblichen Geschlechts. Wenn also vom männlichen Geschlechte mehr geboren wurden, so büßte auch eine größere Zahl das Leben ein. Die Ehen waren nicht so zahlreich, als in Hamburg, und seltener als im vorigen Jahre. Der vortreflich eingerichteten Entbindungs-Anstalt und der Sorgfalt der Regierung für die verbreitete Kuhpocken-Einimpfung muß man es zuschreiben, daß die Zahl der Todgebornen immer mehr ab-

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Königsberg g)	2227	2174	628	gebor. 53
Rotterdam h)	2154	2255	619	gest. 101

In

abnahm, und die Blatternseuche nicht mehr so große Verheerungen als sonst anrichten konnte.

g) Das verflossene Jahr ist der Bevölkerung dieser Hauptstadt Preußens sehr günstig gewesen: sie hatte sonst gewöhnlich ein Uebergewicht der Sterblichkeit, und zählte in den beyden vorhergehenden Jahren einen Ueberschuß von Gebornen. Indessen befolgt Königsberg nicht ganz das Beyspiel Berlins, welches bey mehrerm Luxus und einer größern Menschenzahl dennoch fast immer einen Ueberschuß von Gebornen aufstellt. Unter den Gebornen waren 1137 Knaben und 1090 Mädchen, unter den Gestorbenen 1210 männlichen und 1064 weiblichen Geschlechts. Die Listen bemerkten ferner 32 Paar Zwillinge, 1 Drilling und 298 Geburten unehelicher Umarmungen. Das vorige Jahr bestätigte also aufs neue die schon verschiedentlich über die Häufigkeit der natürlichen Kinder gemachten Bemerkungen. Im Durchschnitt gerechnet erhielt das 7te ½ Kind außer dem Ehebette seine Existenz. Man zählte 99 Todtgeborne, 57 Personen verloren ihr Leben durch verschiedene Unglücksfälle, und 7 ermordeten sich selbst.

h) Rotterdam hat wieder im Jahre 1803 ein Uebergewicht der Todesfälle gehabt, welches jedoch dem des vorletzten Jahrs nachstand. Unter den Gebornen waren 1083 Knaben und 1071 Mädchen, und darunter waren 47 Unächte und 86 Todtgeborne. Nach dem Detail der Todtenlisten haben

 die

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Straßburg i)	2010	2078	406	gestorb. 68
Haag k)	—	1468	—	—
Cölln l)	1450	1468	357	gestorb. 18
Frankfurt am Mayn m)	1202	1168	258	gebor. 34.

In

die beyden ersten und die beyden letzten Monate des verflossenen Jahrs dem Tode die meisten Opfer geweihet. Hierunter waren 479 erwachsene Mannspersonen, 595 Frauenzimmer und 1181 Kinder. In Betracht des Alters starben die meisten in der gefährlichsten Periode des beginnenden Lebens, nämlich im 1sten Jahre 344 und von 1 bis 6 Jahren 443 Kinder. Ein Alter von 70 bis 75 Jahren erreichten 105 Personen, von 85 bis 90, 30, und 8 beschlossen ihr Leben im 90sten bis 95sten Jahre.

i) Die Bevölkerung der Stadt ist beynahe 50,000 Seelen. Uneheliche zählte man 342 und Todtgeborne 179.

k) Die Angabe der Gebornen in dieser Stadt, fehlt gewöhnlich, so wie auch dießmal die der Copulirten. In Vergleichung mit der Jahre 1802 vermehrten die Sterbfälle sich im vorigen um 216, und wenn man der Bemerkung eines Holländischen Zeitungsschreibers Glauben beymeßen kann, so hatte Haag es mit den meisten Städten der Batavischen Republik gemein, daß das Uebergewicht der Todten das des vorhergehenden Jahrs weit übertrift.

l) Unter den Gebornen befanden sich 122 Unehliche, und 3 Ehen wurden wieder aufgelöst.

m) Wiederholte Invasionen und Raubzüge hatten vor meh-

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Danzig n)	1401	1571	453	gestorb. 170
München	1388	1283	320	gebor. 105
Braunschweig o)	1081	1181	323	gestorb. 100

J 2 In

mehrern Jahren einen merklichen Einfluß auf die Verringerung der Bevölkerung dieser Stadt: die glücklichen Folgen der Entfernung des Kriegsschauplatzes brachten darauf das sonst gewöhnliche Uebergewicht der Sterblichkeit auf ein Nichts herab, und nun wurde zuerst im vorigen Jahre ein Ueberschuß der Gebornen wieder gezählt. Unter der ganzen Summe derselben befanden sich 11 Zwillings-Paare und 148 Uneheliche, und unter den Verstorbenen 59 todtgeborne Kinder. Seit 100 Jahren erhielt Frankfurt eine Vermehrung der Population von 9000 Menschen, wenn man nämlich die Zahl der damals Gestorbenen, welche sich auf 880 belief, mit 31 multiplicirt, und so viel Lebende auf 1 Todten in Frankfurt rechnen kann. Nach jenem Maaßstabe könnte man daher eine Bevölkerung von 36,208 Menschen annehmen.

n) Die Lösung des Räthsels, durch welche physische oder moralische Ursachen, die Sterblichkeit noch immer das Uebergewicht hat, bleibt andern überlassen. Im vorigen Jahrhunderte, bis zum Jahre 1795 betrug der Ueberschuß der Todten 33,007 Menschen.

o) Eine Mortalität, die größer ist, als sie in andern Jahren war, z. E. 1794, wo das Uebergewicht der Gestorbenen nur 8 betrug. In der obigen Angabe sind alle 16 Kirchen in Braunschwig, folglich auch die Teutsch- und Französisch-Reformirte, und die Katholische mit begriffen.

Augsburg p[1])	1000	1028	267	gestorb. 28
Mainz p[2])	960	945	175	gebor. 15
Hagenow p[3])	954	544	190	gebor. 410

In

p[1]) Gleichen Schicksalen wie Frankfurt ausgesetzt, wirkten diese auch in demselben Verhältniße auf die Population, und mit der Wiederkehr der Ruhe und bey der Erholung von den erlittenen Uebeln verminderte sich die Sterblichkeit immer mehr. Von 1795 bis 1801 verlor Augsburg durch das Uebergewicht der Mortalität 2703 Menschen, und dieß Mißverhältniß zeigte sich im Jahre 1796 und 1800 am stärksten, in welcher kurzen Periode die Sterbefälle die Geburten um 1354 übertrafen. In Vergleichung mit dem vorletzten Jahre verringerte sich die Todtenzahl um 15 Individuen, die noch vermindert seyn würde, wenn das Verhältniß der Ehen zu den Gestorbenen günstiger gewesen wäre.

p[2]) Weder die Zahl der geknüpften Ehen, welche sich auf 175 belief, noch die der Gebornen entspricht der Bevölkerung der Stadt, die an 21,583 Seelen reicht.

p[3]) Nach der kirchlichen Topographie des Landes, werden hier so wie bey den folgenden Mortalitäts-Annalen der Mecklenburgischen Städte die Präposituren mit inbegriffen und zu den verschiedenen Städten gerechnet. Auch dießmal hatte Hagenow eine äußerst geringe Mortalität, und im Verhältnisse mit der Bevölkerung ein außerordentlich großes Uebergewicht von Gebornen. Unter der Summe derselben waren 500 Knaben und 454 Mädchen, hierunter befanden sich ferner 12 Zwillings-Paare, 39 uneheliche, und 43 vor der Taufe gestorbene Kin-

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Altona q)	874	680	247	gebor. 194
Lübeck	799	786	283	gebor. 13
Haarlem r)	710	872	159	gestorb. 162

Kinder. Von den Gestorbenen waren 274 männlichen und 270 weiblichen Geschlechts. Man zählte in dieser Präpositur 13,412 Erwachsene oder Communicanten, und im Ganzen 17909 Eingepfarrte; die gesammte Anzahl vermehrte sich daher seit dem vorletzten Jahre um 239 Menschen.

q) Das vorige Jahr setzte der Sterblichkeit dieser Stadt wieder engere Grenzen, und das Uebergewicht der Mortalität fand seit einigen Jahren nicht mehr statt. Nach der letzten Zählungs-Liste betrug die Bevölkerung von Altona über 23,000 Menschen. In den drey Evangelischen Gemeinden wurden zusammen 749 geboren, 593 beerdigt, und 209 Paare getraut; die übrigen in den sechs andern fremden Gemeinden. Die zahlreichste unter ihnen ist die Teutsche Judengemeinde, in welcher 35 geboren, 19 gestorben und 20 copulirt waren. Nächst ihnen war die in neuern Zeiten sehr vermehrte Zahl der Mitglieder der Römischkatholischen Kirche die stärkste, in welcher man 31 Geborne, 23 Gestorbene und 6 neue Ehe-Paare zählte. Die Zahl der Menonisten verminderte sich jährlich. Die Vermehrung des männlichen und weiblichen Geschlechts war sich ganz gleich. Das letztere verlor aber 20 mehr als das erstere. Unter der ganzen Summe der Gestorbenen waren 31 Todtgeborne. Das Verhältniß der Ehen zu den Gestorbenen blieb wie im vorigen Jahre.

r) In Vergleichung mit dem Jahre 1802 wurden also

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Utrecht s)	—	955	—	—
Malchin mit der Präpositur t)	787	527	199	gebor. 260

In

also im vorigen 6 weniger geboren, 45 Paar weniger getraut, und es starben 60 mehr. Der Zuwachs des männlichen Geschlechts übertraf den des weiblichen, da 376 Knaben und 334 Mädchen geboren wurden. Unter dieser Zahl befanden sich 15 Paar Zwillinge. Das Uebergewicht der Sterblichkeit war auch auf der Seite des weiblichen Geschlechts, denn von diesem starben 295 und von dem männlichen nur 250, und 327 Kinder in verschiedenem Alter, besonders in der Periode vom ersten bis zum zehnten Jahre. Die Ehen standen dießmal in keiner so glücklichen Proportion zu den Gestorbenen als gewöhnlich.

s) Die Angabe sowohl von der Zahl der Gebornen als der Copulirten fehlt gänzlich. Das wahrscheinliche läßt sich indeßen in Vergleichung mit Haarlem herausbringen, jedoch so, daß die Zahl der Gebornen der der Gestorbenen nachsteht, einer obigen Bemerkung zufolge, nach welcher das vorige Jahr dem neuen Anwachs in den meisten Holländischen Städten nicht günstig gewesen ist.

t) Eine ziemliche Mortalität; im vorletzten Jahre war jedoch der Ueberschuß der Geburten 325, und folglich noch größer. Von den Gebornen waren 371 Knaben und 416 Mädchen. Die Fruchtbarkeit der Mütter in dieser Präpositur ist ausgezeichnet gewesen, indem daselbst 12mal Zwillinge

und

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Stuttgard u)	716	685	178	gebor. 31
Grevismühlen mit der Präpositur v)	660	349	149	gebor. 311
Ribnitz, eben so, w)	644	369	144	gebor. 275

und 3mal Drillinge geboren wurden. Von den Gestorbenen waren 244 männlichen und 283 weiblichen Geschlechts. Die gegenwärtige Bevölkerung der Präpositur Malchin belief sich auf 16,180, an Erwachsenen und schulfähigen Kindern.

u) Von der gesammten Zahl der Einwohner ist von 32 bis 33 Personen Eine gestorben. Die Sterblichkeit vermehrte sich im vorigen Jahr so sehr, daß der neue Anwachs sich in Vergleichung mit dem vorletzten Jahre um 235 Individuen verringerte. 263 Knaben und 353 Mädchen wurden geboren; hierunter befanden sich 14 Paar Zwillinge, 63 Uneheliche, und 30 Todtgeborne. Unter den Gestorbenen waren 278 Kinder von der Geburt an bis zum vollendeten zweyten Jahre. Die tödlichsten Krankheiten waren die Gicht, die 185 Menschen, und die Auszehrung, die 86 Menschen hinwegrafte.

v) Es wurden in der Präpositur Grevismühlen überhaupt 11,793 Erwachsene und schulfähige Kinder gezählt. Von den Gebornen waren 316 männlichen und 344 weiblichen Geschlechts; von den Gestorbenen von jenem 163, von diesem 186. Das Verhältniß des Verlustes beyder Geschlechter zu dem Zuwachs war daher nicht sehr verschieden.

w) Von den Gebornen waren 327 Knaben und 317 Mäd-

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Wittenburg x)	632	344	117	gebor. 238
Grabow y)	629	449	132	gebor. 180
Mannheim z)	628	581	150	gebor. 47

In

Mädchen, von den Gestorbenen 189 männlichen und 180 weiblichen Geschlechts, darunter 74 siebzig jährige und darüber. Durch Unglücksfälle starben 128, an den Blattern gar keine, an Epidemien 10, und eben so viele im Kindbette Unter den Gebornen waren 9 Zwillinge, 40 uneheliche und 30 vor der Taufe gestorbenen Kinder. Die ganze Präpositur zählte 13,378 Eingepfarrte.

x) In dieser Präpositur bestand die Volkszahl zusammen aus 11,864 Eingepfarrten, nämlich 8904 Erwachsenen und 296 schulfähigen Kindern Der Verlust des männlichen Geschlechts überstieg den des weiblichen, um 28 Individuen, und von diesem wurden 302, von jenem 330 geboren. Unter 14 Jahren starben 197 Kinder, und 44 wurden 70 Jahre und darüber alt.

y) Eine Vergleichung mit dem vorletzten Jahre, zeigt deutlich eine beträchtliche Vermehrung von der Präpositur Grabow an. Epidemische Krankheiten raubten 73 Menschen das Leben, und 199 Kinder starben unter 14 Jahren. Unter den Gebornen waren 13 Paar Zwillinge und 34 Uneheliche.

z) Jene Angaben begreifen mit Einschluß des Militairs, sowohl die katholische, als auch die Reformirte, Hochteutsche und Wallonische Gemeinde, die Evangelisch Lutherische, die Menonistische und die Jüdische Gemeinde. Bey einer geringern Zahl an Gebornen als im vorletzten Jahre, gewann die

Stadt

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Caßel aa)	600	553	161	gebor. 47
Lützow bb)	564	283	143	gebor. 281
Ulm cc)	522	493	—	gebor. 29

Stadt dießmal 27 mehr an Zuwachs. Nächst der katholischen, waren die Reformirten und Lutherischen Gemeinden die stärksten; in jener wurden 124, in dieser 152 geboren, in jener starben 104, in dieser 110.

aa) Ein beßeres Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbenen als in andern Jahren, z. B. 1800; damals hatte die Mortalität ein Uebergewicht von 189. Doch war der vorjährige Ueberschuß geringer als im Jahre 1801, wo er 63 betrug.

bb) Beynahe noch einmal so viel in dieser Präpositur geboren als gestorben. Unter den Gebornen, von denen 296 Knaben und 268 Mädchen waren, befanden sich 7 Zwillings-Paare, 46 uneheliche und 20 todtgeborne Kinder, olglich verdankte das 12½ Kind im Durchschnittt der unehelichen Umarmung sein Daseyn, und ohngefähr jedes 28ste kam todt zur Welt. Unter den Getrauten befanden sich 19 Wittwer und 11 Wittwen, welche sich zum zweytenmal wieder verheyratheten.

cc) Rechnet man, daß von 30 Menschen im vorigen Jahre Einer starb, so beträgt die wahrscheinliche Volksmenge von Ulm 15,280. Das Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbenen war im verfloßenen Jahre glücklicher als 1797; damals starben 485 und 710 wurden geboren. Wenn der Zuwachs des männlichen Geschlechts das weibliche um 50 übertraf, so starben von jenem auch 36 mehr.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Bützow dd)	496	313	128	gebor. 183
Gadebusch ee)	467	290	89	gebor. 177
Hanau ff)	459	378	102	gebor. 81
Rostock (Stadt) gg)	451	328	119	gebor. 129

In

dd) Der Verlust beyder Geschlechter in dieser Präpositur war 169 männlichen Geschlechts und 144 weiblichen, und es wurden geboren 269 Knaben und 227 Mädchen, und darunter zählte man 8 Paar Zwillinge und 28 uneheliche Kinder; die 23ste Geburt war also im Durchschnitt gerechnet, eine uneheliche, und das 62ste Wochenbette brachte schon Zwillinge Kinder unter 14 Jahren starben 149 an der Zahl, und nur 128 erreichten ein Alter von 70 Jahren und darüber. Die Summe sämmtlicher Eingepfarrten der Präpositur Bützow stieg auf 11,111, worunter 2741 schulfähige Kinder sich befanden.

ee) Obgleich epidemische Krankheiten in dieser Präpositur 44 Menschen hinwegraften, so war der Ueberschuß der Gebornen im vorigen Jahre größer, als in dem vorhergehenden, in welchem nur 148 mehr geboren wurden, als starben

ff) Die geringe Fruchtbarkeit der Ehen ließ das Uebergewicht der Geburten nicht zu einer solchen Höhe kommen, als im vorletzten Jahre. Doch war es dießmal in Vergleichung mit vielen andern vorhergehenden Jahren immer beträchtlich genug. Sonst verlor Hanau gewöhnlich durch die Mehrheit der Gestorbenen, und im Jahre 1796 allein 156 Individuen.

gg) Von den Gebornen in dieser Präpositur waren

212

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Dargun hh)	448	269	106	gebor. 269
Plau ii)	403	224	103	gebor. 179
Crivitz kk)	394	260	95	gebor. 134
Teterow ll)	391	190	75	gebor. 201

In

Knaben und 239 Mädchen: man zählte ferner 3 Paar Zwillinge, 23 Todtgeborne, und 41 Uneheliche; das 1.te Kind verdankte daher sein Daseyn den Wirkungen unerlaubter Umarmungen. Von den Gestorbenen waren 163 männlichen und 165 weiblichen Geschlechts. Man zählte in der Stadt Rostock 9022 Erwachsene und 3934 schulfähige Kinder, zusammen 13,756.

hh) Eine geringe Mortalität für die Bevölkerung der Präpositur, welche sich bis auf 8198 vermehrt hat. Von den Gebornen waren 230 Knaben und 218 Mädchen, und hierunter 27 Uneheliche und 13 Todtgeborne. Vom männlichen Geschlechte starben 11 mehr als vom weiblichen.

ii) Die Präpositur zählt 8977 Einwohner. Die Sterbefälle waren sich ganz gleich, männlichen Geschlechts wurden 3 weniger geboren, als weiblichen. Unter den Copulirten waren 20 Wittwer und 9 Wittwen, welche ein neues Eheband schloßen.

kk) In der ganzen Präpositur leben 7584 Menschen. Unter zehn Jahren starben 139 Kinder, und nur 24 wurden 70 Jahre und darüber alt. Die Ehen verhielten sich zu den Gestorbenen nicht völlig wie 1 zu 3.

ll) Ueber die Hälfte mehr geboren als gestorben, gerade wie im Jahre 1796. Die Häufigkeit der Ehen für eine Präpositur von 7793 Einwohner

war

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.	
Schwerin mm)	383	324	114	gebor.	59
Boizenburg nn)	382	262	67	gebor.	120
Leuwarden oo)	378	593	—	gestorb.	215
Thorn pp)	358	307	74	gebor.	51

In

war die Hauptursache jener beträchtlichen Ueberzahl der Gebornen. An Epidemien starben zwar nur 9 und im Kindbette 7 Menschen, aber die Blattern rafften dafür 26 Kinder hin und hierin zeichnet sich Teterow nebst Malchin, welches an eben der Seuche 34 Individuen verlor, nicht vortheilhaft aus.

mm) Der Volksmenge der Präpositur, welche aus 12,323 Subjecten besteht, und der Häufigkeit der Ehen, entspricht der neue Anwachs und das geringe Uebergewicht deßelben nicht. Aber freylich starben auch 53 Kinder an epidemischen Krankheiten, und 130 unter vierzehn Jahren, wozu das männliche Geschlecht den größten Beytrag lieferte, indem von diesem 181 und von dem weiblichen nur 143 starben. Die Geburten beyder Geschlechter waren sich fast ganz gleich. Uneheliche Kinder führte die Liste 32 auf, und 26 waren todtgeboren.

nn) Das Uebergewicht der Gebornen betrug im vorigen Jahre 68 mehr. Von den 6958 Eingepfarrten der Präpositur, waren 1649 schulfähige Kinder.

oo) Auch von Leuwarden gilt die obige, bey einer andern Holländischen Stadt gemachte Bemerkung.

pp) In Vergleichung mit dem Jahre 1802 also 18 Paar mehr copulirt, 57 Kinder mehr getauft und 25 Personen weniger gestorben. Die obigen Angaben betreffen die

Evan-

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Zütphen	300	254	59	gebor. 46
Lübz qq)	285	174	68	gebor. 111
Eßlingen rr)	281	240	—	gebor. 41
Memmingen ss)	298	250	31	gebor. 48
Heilbronn tt)	268	260	60	gestorb. 8
Ludwigsburg uu)	257	177	47	gebor. 80
Wesel vv)	240	223	60	gebor. 17

In

Evangelischen und Römisch-Katholischen Gemeinden in der Altstadt, der Neustadt und den Vorstädten.

qq) Die Präpositur hat nur 6116 Einwohner, von welchen 1367 schulfähige Kinder sind. Von der Summe des Gebornen waren 22 Uneheliche und 4 Paar Zwillinge. Der unglücklichen Schlachtopfer der Kindbetterinnen zählte man nur zwey. Unter den Copulirten waren 11 Wittwer und 8 Wittwen.

rr) Eine beträchtliche Vermehrung für den geringen Umfang der Stadt. Im Jahre 1797 wurden dort nur geboren 226, und es starben 217 Menschen.

ss) Die obige Angabe schließt 9 uneheliche Kinder mit ein, welche das Tauf-Register der Stadt nicht aufgenommen hat. In den Dörfern des Memminger Gebiets war die Zahl der Gebornen 127 und die der Gestorbenen 71, folglich auch hier ein Ueberschuß von 56.

tt) Gerade das umgekehrte Verhältniß vom vorletzten Jahre, in welchem 8 mehr geboren wurden als starben. 22 Kinder wurden Opfer der Blattern-Seuche, und 75 Mütter starben im Kindbette.

uu) In der Liste wird die Bemerkung gemacht, daß Ludwigsburg 8217 Einwohner zähle, und daß im vorigen Jahre von 50 Personen Eine gestorben sey. An Gichten und Nervenschwächen starben 54, und an der Auszehrung 27.

vv) Von den 12 unehelichen Geburten gehörten der katholischen

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Gmünd ww)	213	283	39	gestorb. 70
Tübingen xx)	197	257	36	gestorb. 60
Lindau yy)	149	96	27	gebor. 53
Nürtingen zz)	143	93	21	gebor. 50
Constanz	142	129	35	gebor. 13
Helsingör	165	176	47	gestorb. 11
Kannstadt	134	110	21	gebor. 34
Neubrandenburg	181	150	—	gebor. 31
Neustrelitz	146	102	—	gebor. 44
Friedland	132	66	—	gebor. 66

lischen Kirche 10 zu. Der Zuwachs und der Verlust des männlichen und weiblichen Geschlechts war nicht sehr verschieden, indem nach Abzug der Gestorbenen von den Knaben 18, und von den Mädchen 12 übrig blieben.

ww) Die ehelichen Bündnisse waren sparsam, und 44 derselben wurden durch den Tod getrennt. Die Blattern-Seuche raubte 57 Kindern das Leben.

xx) Die Sterblichkeit nahm zu. Im Jahr 1797 zählte Tübingen eine Mehrheit von 82 Gebornen.

yy) Vom männlichen Geschlechte wurden nur 3 mehr geboren als vom weiblichen, und im Ganzen 29 mehr als im vorletzten Jahre.

zz) Die Zahl sämmtlicher Einwohner beträgt 2886. Darunter sind der öffentlichen Angabe zufolge, 545 Ehen, 36 Wittwer, 114 Wittwen, 2038 Communicanten, 442 junge Leute und Schulkinder, und 399 kleine Kinder. Unter den Gebornen waren 7 Uneheliche, und 4 Zwillings-Paare.

Länder.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Frankreich a)	10,88,157	90,4692	240,143	geb. 183,465

Dä-

a) Jene Angaben betreffen zwar nur das Jahr 10 (1802) der Französischen Republik, allein sie sind ein um desto wichtiger Beytrag zur Statistik von Frankreich, da seit der Revolution noch nie etwas ähnliches in solcher Ausführlichkeit bekannt gemacht ist, als der Moniteur auf zwey Beylagen liefert. Wollte man die obige Zahl der Gestorbenen zum Maasstab bey der Berechnung der Bevölkerung jener Republik annehmen, und könnte man rechnen, daß von 27 Menschen im Durchschnitt Einer gestorben sey, welcher Calcul vielleicht bey Frankreich nicht unwahrscheinlich ist, da es viele große volkreiche und Menschenverzehrende Städte hat, und andere physische und moralische Uebel in gleich starkem Grade äußerst nachtheilig auf die Mortalität wirken, so kömmt eine ganz andere Population heraus, als man bisher geglaubt hat, nämlich genau 24,427,684. Ausgeschloßen sind aus jener Berechnung nun zwar noch die Berichte aus den Departements Doire, Marengo, Po, Sesia, Stura und Tanaro, d. i. das ehmalige Piemont, aber ihre Bevölkerung wird doch auf keinem Fall so viel betragen, daß die bisher geglaubten 30 Millionen, und noch weniger 35 Millionen Einwohner dadurch completirt werden können. Durch welche Umstände es gekommen sey, daß man in Frankreich selbst in den Irthum gerathen, in der weitläuftigen Republik lebe eine so große Menschenmaße, wird künftig an einem andern Orte gezeigt werden, hier führen wir nur an, daß in den 102 Departements (die oben genannten nicht mitgerechnet) unter der gesammten Zahl der Gebornen, sich 560743 Knaben und 527414 Mädchen befanden. In der Zahl der Gestorbenen sind 12 Greise von 101 Jahren, 10 von 102. Das Total der vom 80sten Jahre an Gestorbenen, ist 36, 183. Im Alter von 78 bis 79 Jahre, starben 6602; von 77 bis 78, 7407; von 71 bis 72, 9607; von 50 bis 55, 32,862; von 45 bis 50, 31,543; von 20 bis 25, 22,302; von 1 bis 2 Jahren, 67,675; von 6 Monaten bis zu einem Jahre, 41,757; von einem

Mo-

Dänische Staaten *)

Im	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Stifte Fühnen b)	6686	4463	1765	geb. 2223

Im

Monate bis zu 6,66,847; unter einem Monate, 91,521. Aehnliche Angaben könnten noch mehrere angeführt werden, wenn der Platz dazu da wäre; indeß reichen die obigen für den politischen Arithmetiker schon hin, um verschiedene Bemerkungen darüber anzustellen. Die Angaben von den einzelnen Departements scheinen genau und richtig zu seyn, weil sie die Glaubwürdigkeit nicht hinter sich zurück lassen. Aber auch der obige bey der Berechnung der gesammten Bevölkerung angenommene Satz, daß in Frankreich von 27 Menschen im Durchschnitt Einer im Jahre 1802 gestorben, wird als richtig anerkannt werden müssen, wenn man weiß, daß die Liste die Summe der in ganz Frankreich todtgebornen Kinder nicht anführt, also Jedem andern gegenwärtig die Mühe erspart wird, durch eine höhere arithmetische Vergleichung, einen größern Bevölkerungs-Zustand heraus zu bringen. Er kann nicht viel höher seyn, als der oben angegebene ist, in Erwägung des in den blutigen Revolutions- und zehnjährigen Kriegsjahren, erlittenen Verlustes an junger Mannschaft, wodurch zugleich der Keim für die künftige Generation niedergetreten wurde.

*) In einer allgemein genau vollständigen Uebersicht werden künftig die Geburts- Sterbe- und Ehelisten von den übrigen gesammten Staaten der Dänischen Monarchie mitgetheilt werden.

b) Die obige Liste begreift nicht allein Fühnen, sondern auch Langeland, Alsen, Laland und Falster.

Die

Im	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Stifte Ripen c)	3816	2844	1031	gebor. 972
Stifte Aalburg d)	2397	1833	691	gebor. 564

Im

Die Fruchtbarkeit der Vegetatation dieser schönen Gegenden erstreckte sich auch auf die Population, obgleich der Ueberschuß der Gebornen etwas geringer dießmal war als im vorigen Jahre. Die Zwillings-Geburten waren nicht häufig, die detaillirte Liste giebt deren nur 4 an, aber auch 375 Uneheliche, folglich kam im Durchschnitt das $17\frac{3}{4}$ Kind auf dem Schleichwege des verbotenen Umgangs zur Welt. Unter den Verstorbeen waren 326 Todtgeborne, und 2038 Kinder starben vor dem zehnten Jahre, 416 Menschen wurden zwischen 70 und 80 Jahre alt.

c) Das Uebergewicht des neuen Anwachses verminminderte im vorigen Jahre die vergrößerte Sterblichkeit. Unter den Gebornen zählte man 138 außer der Ehe gezeugte Kinder, 1962 Knaben, und 1854 Mädchen, und unter den Gestorbenen 1426 männlichen und 1418 weiblichen Geschlechts; die Verhältnisse der Geburten und Todesfälle waren folglich für beyde Geschlechter ziemlich gleich.

d) Ein neuer für die Bevölkerung ansehnlicher Ueberschuß von Gebornen; er belief sich indeßen im vorletzten Jahre etwas höher, nämlich auf 681, folglich 117 damals mehr. Von den Gebornen waren 1204 Knaben, und 1193 Mädchen, hierunter 1169 Uneheliche. Unter den Gestorbenen waren 930 männlichen und 903 weiblichen Geschlechts. Das Verhältniß der Ehen zu den Gestorbenen war sehr günstig, und reichlicher als im Stifte Fühnen.

Im	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Herzogthume Schleswig e[1])	7357	5584	1983	geb. 1773
In der Herrschaft Pinberg e[2])	951	722	256	gebor. 229
In der Grafschaft Ranzau f)	484	353	109	gebor. 131

* * *

In

e[1]) Im vorletzten Jahre 1802 war die Sterblichkeit noch geringer, daher auch der Ueberschuß von Gebornen höher als dießmal, nämlich auf 1821 stieg. Indeß vermehrt sich die Population im Herzogthume mit dem steigenden Flor. 374 Kinder wurden todgeboren, und 289 waren uneheliche; überdem gaben die Kirchenlisten noch 22 Paar Zwillinge und 3 Drillingsgeburten an. Zu den ausgezeichneten Sterbefällen gehörte eine Frau in Friedrichsberg, welche ein Alter von 99 Jahren erreichte.

e[2]) Hierunter befanden sich 509 Geborne männlichen und 448 weiblichen Geschlechts, so wie von jenem 382, von diesem 341 Gestorbene, wozu noch 61 Todtgeborne gerechnet werden müßen. Zu den ausgezeichneten Todesfällen gehörte ein Mann, welcher zu Rellingen in einem Alter von 105½ Jahr starb.

f) Unter den Gebornen befanden sich in der Elmshorner Gemeinde 5 Paar Zwillinge, 6 Todtgeborne und 7 Uneheliche. Im ganzen erreichten 10 Personen ein Alter über 80 Jahre, und Einer das 90ste Jahr.

Im	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Markgrafthum Mähren g)	63008	46873	13615	geb. 16135
Schlesien, Preußisch h)	9986	6910	1985	gebor. 3076
Im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin i)	13656	8424	3227	gebor. 5232

g) Von dieser Summe zählte die Hauptstadt Brünn 381 Paar Getraute, 1203 Geburten, und 1190 Sterbefälle, die übrigen Nummern betrafen das Land. In der Total-Summe befanden sich 32511 Geborne männlichen und 30,497 weiblichen Geschlechts, 23,899 gestorbene Mannspersonen und 22,974 Frauenspersonen.

h) Hierin ist die Hauptstadt Troppau mitbegriffen, welche 384 Geburten und 383 Sterbefälle zählte. Das männliche Geschlecht hatte einen beträchtlichen Ueberschuß von Gebornen, nämlich 5119, dagegen zählte das weibliche Geschlecht nur 4867; von jenen starben 3432, und 3478 von diesem.

i) Die obigen Geburts- Sterbe- und Ehelisten sind aus dem unsern Lesern schon bekannten musterhaft abgefaßten Mecklenburg-Schwerinschen Staats-Kalender des Herrn Regierungs-Raths Rudloff genommen, deßen auch noch an einem andern Orte Erwähnung geschehen wird. Nach demselben betrug die ganze Summe der Eingepfarrten in den 33 Präposituren 2,88,853 Individuen, von welchen 71,242 schulfähige Kinder waren. Der Zuwachs der Bevölkerung betrug im vorigen Jahre, ohne Wismar, 3415. Das männliche Geschlecht erhielt

	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. od. gestorb.
Mecklenburg-Strelitz k)	2356	1596	590	gebor. 760

III.

Historisch-Publicistischer Abriß von der Reichs-Ritterschaft, und den neuesten Schicksalen. Kaiserliches Memoire an den Churfürsten von Baiern. Vorgänge beym Reichstage.

Seit langer Zeit hat sich in Teutschland keine, im Innern, und im Bezuge auf die Reichs-Constitution, so vieles Aufsehen erregende, Begebenheit ereignet, als die Besitzergreifungen verschiedner Teutscher Fürsten in den Landen, und Rechten der Teutschen Reichs-Ritterschaft. In dem Politischen Journale ist davon schon

erhielt nur einen geringen Ueberschuß von 230. Gegen 30 Knaben wurden 29 Mädchen geboren. Merkwürdige Geburten waren ein weibliches Geschöpf mit zwey Köpfen, und Drillinge männlichen Geschlechts. Von 1,3491 Müttern brachten 1,326 ein, und 165 zwey oder gar drey Kinder zur Welt. Unter 41 Kindern war allemal eine Zwillings- oder Drillings-Geburt.

k) Obige Liste ist ebenfalls aus dem H. Mecklenburg-Strelitzischen Staats-Kalender, deßen statistischer Werth dem Schwerinschen an der Seite steht, und von dem auch in dem Litteratur-Artikel mehr gesagt werden wird.

schon öftere Erwähnung geschehen. Jetzt nimmt die Sache eine kritisch-ernste Wendung. Der Zustand erfordert es. Er wird selbst in dem Preußischen, an die Reichsversammlung übergebnen, Memoire eine „Spannung der Dinge, und eine einzubrechen drohende anarchische Krisis" genannt.

Man hat in den Zeitungen einige allgemeine Begriffe von der Reichs-Ritterschaft gelesen, aus welchen aber nur erhellt, daß es drey Ritterkreise, in Schwaben, Franken, und am Rheine gebe, und daß der statistische Werth sämmtlicher Reichsritterschaftlichen Besitzungen in 137 Quadratmeilen mit 414,000 Einwohnern, und 2 Millionen 107,000 Gulden Einkünfte bestehe. Die Einkünfte aber lassen sich nicht so genau berechnen, und die Besitzungen sind so sehr einzeln vertheilt, daß der Zuwachs an Macht, den die Fürsten durch Unterdrückung der Reichsunmittelbarkeit der Ritterschaft erhalten würden, nicht eben sehr groß wäre. Aber es giebt viele andre Wichtigkeiten hierbey. Die Teutsche Verfaßung steht auf dem Spiele.

Entstehung der Reichs-Ritterschaft.

Nie entstand eine Herrschaft rechtmäßiger, als die der Reichs-Ritter. Nicht Waffen-Gewalt, nicht Eroberung, nicht solche Mittel, durch welche Oerter, Städte, und Völker gewöhnlich unterworfen werden, sondern Schutz gegen wilde Gewaltthätigkeit und gegen Anarchie, Herrschaft, die die Natur der Dinge selbst gab, bildete die Reichs-Ritterschaft.

Zu jenen Zeiten, in welchen auch ein langer Streit zweyer Partheyen im Teutschen Reiche — (der Kaiserlichen des Hohenstaufischen Hauses, und der Guelfischen, welche auch fremde Macht, vornehmlich die damals starke Päbstliche, an ihre Seite stellte) — durch den Untergang des damaligen Kaiserhauses sich mit Anarchie endete — zu jenen Zeiten, da die falsche

Politik des Kaiserhauses die Macht deßelben im fernen Italien durch zu ausgedehnte Vergrößerungs-Sucht schwächte, und die wesentliche Macht in Teutschland vernachläßigte, und so den totalen Sturz verursachte — war das Teutsche Reich ohne Oberhaupt, indem Richard in England, und Alphons in Spanien — für Teutschland nichts waren — zu jener Zeit, im 13ten Jahrhunderte, nachdem Conradin, der letzte des Kaiserstammes, im Jahre 1268 zu Neapel auf dem Schaffot ermordet worden war, blieben die Teutschen Herzogthümer Franken, Schwaben, Elsaß, ganz ohne Regierungsherrschaft. Da suchten die verwaiseten Länder Regierungen, und wer konnte, und wollte, formirte sich seine Heerde. Einige noch jetzt existirende Fürstenhäuser zogen den meisten Nutzen davon. Andere Güterbesitzer sahen die Herrscher-Rechte verloren, und wollten nun als freye Leute sich behaupten. Sie verbündeten sich gegen die damals noch nicht so mächtigen Grafen (jetzt Fürsten und Churfürsten) und so entstand die Reichs Ritterschaft.

Erhaltungen, Bestätigungen ihrer Rechte.

Bey den damaligen unruhigen Zeitläuften, und den vielen Zerstückelungen der erledigten und nicht wieder besetzten Herzogthümer des untergegangnen Kaiserhauses, hatten die mächtigern Grafen und Herrn so mancherley Fehde-Beschäftigungen, daß die einzelnen, nicht bedeutenden, Güter-Besitzer ihre Unabhängigkeit in Ruhe behaupten konnten — einzelne Befehdungen ausgenommen. — Sie verbündeten sich nicht allein unter einander, sondern auch mit mächtigern Reichsständen.

Nach und nach formirten sich diese unabhängigen Güterbesitzer in eine Art von Conföderation; es entstanden drey **Ritterkreise**; in Schwaben, in Franken, und auf beyden Seiten des Rheins. Die Ritterkreise

kreise theilten sich wieder in Cantone. So bestand endlich der Schwäbische Ritterkreis aus 5 Cantonen von 668 Gütern, die man zu einer Bevölkerung von 160,000 Menschen auf 70 Quadratmeilen und 800,000 Gulden Einkünfte anschlug. Der Fränkische Ritterkreis hatte 6 Cantone, 702 Güter, 200,000 Einwohner auf 80 Quadratmeilen, und die Einkünfte schätzte man auf eine Million Gulden. Der Rheinsche Ritterkreis hatte 3 Cantone, 90,000 Einwohner und 600,000 Gulden Einkünfte, ehe das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten wurde. Frankreich [illegible] durch 35,000 Menschen und 290,000 Gulden Einkünfte. Im Reichs-Deputations-Hauptschluß [illegible] im 28sten § auch der dafür den Mitgliedern der [illegible] Ritterschaft gebührenden Entschädigungen ged[illegible], [illegible] diese Entschädigungen „sollten auf die Einkünfte [illegible] gewiesen werden, welche zu einer weitern Be[illegible] übrig bleiben dürften." Und es blieb nichts zum [illegible] weisen übrig. — Indeßen war durch diese, obgleich fruchtlose, Anweisung, die Reichs-Ritterschaft von der Gesetzgebenden Reichs-Deputation, und Rußland und Frankreich, förmlich anerkannt worden.

Die Beschränkung unsers Raums kann eine ausführliche Geschichte, und Beschreibung der innern Einrichtung der unmittelbaren Reichs-Ritterschaft nicht faßen, und eben so wenig den vollständigen Abdruck des weitläuftigen, sehr gründlich ausgearbeiteten Memoire, welches der Kaiserliche Gesandte an dem Hofe zu München, dem dasigen Ministerium am 6ten Dec. 1803 übergab, — Die Landfriedensbrüchigen Chur-pfalz-Bairischen Angriffe auf die unmittelbare Reichs-Ritterschaft betreffend."

Aber folgende Stellen darin sind publicistisch wichtig. „Schon der Reichsabschied von 1500 § 48 sagt: „Wir, Kaiser, oder der, so an unsrer Statt sitzen wird, sollen und wollen auch mit der Ritterschaft, zu Franken,

Schwaben, und Rheinlanden, ernstlich handeln und reden lassen zu obangezeigten Christlichen Fürnehmen, auch zur Beschirmung des heiligen Reichs, dieweil sie um ihrer Vordern Verdienste willen von demselben Reiche ihre Ehre, und Würde, auch den mehrern Theil ihres Guts haben."

— Im Jahre 1512 sagte der Reichs-Abschied im 15ten §. „Und nachdem uns und dem heiligen Reiche merkliche Sachen und Beschwerung jetzo fürstehen, und dann die Ritterschaft zu Erlangnng und Erhaltung des Römischen Reichs, und seiner Ehren und Würden ohne Zweifel ihre treue Hülfe mit ihrem Blutvergießen, und sonst stattlich mitgetheilt und gethan hat; so setzen wir und die Stände des Reichs in keinen Zweifel, die Ritterschaft werde sich, zur Vollziehung angezeigter, des Reichs nothdürftigen Sachen, auch gutwillig erzeigen, und ihre Unterthanen, oder Hintersaßen in diesen vorhergehenden Anschlag auch ziehen u. s. w.

In gleichem Sinne reden der Reichsabschied von 1542, der Reichs-Deputations-Abschied von 1564, der Reichsabschied von 1566, und der von 1576.

Zur Zeit des Westphälischen Friedens wurde sogleich in der ersten Proposition der Kronen Frankreich und Schweden darauf angetragen, daß die Churfürsten, Fürsten, Grafen, und Reichsstädte auch die Reichs-Ritterschaft bey ihrer wohlhergebrachten Freyheit und Unmittelbarkeit erhalten, und darin, wo sie davon verdrängt worden sey, wieder eingesetzt werden solle."

Eben so wurde nachher die reichsritterschaftliche Freyheit, und Unmittelbarkeit in allen wichtigen Staats-Acten, wo von den Gliedern des Teutschen Staats-Körpers die Rede war, bis auf das neueste Reichsgrund-Gesetz, namentlich bestätigt."

Aus diesen angeführten Stellen erhellt allerdings die

die unwidersprechliche Reichsunmittelbarkeit, und Frey-heit der Reichs-Ritterschaft. Ihr

Verhältniß im Teutschen Reiche

ist aber ganz besondrer Art. Die Reichs-Ritterschaft genießt, in Folge der Unmittelbarkeit, mit den Reichs-ständen zwar einerley Rechte, in so fern sie aus der Unmittelbarkeit fließen — das Jus reformandi, das Recht der Austräge, aber die Landeshoheit nicht ganz in dem Sinne, wie sie die andern Reichsstände haben. Sie hat nicht Sitz und Stimme beym Reichs-tage, und konnte mit ihrem Ansuchen darum im J. 1686 nicht durchdringen. Sie ist keinem Reichskreise constitutions-mäßig einverleibt, sie wird nicht zu eigent-lichen Reichs- und Kreis-Steuern gezogen, sondern giebt nur von Zeit zu Zeit eine freywillige Contribu-tion an die Kaiserliche Kaße, unter dem Namen: Cha-ritativ-Subsidien: dagegen sind ihre Gerechtsame durch Kaiserliche Privilegien, nach und nach, noch sehr ver-mehrt worden. Auch wurde sie geschützt, als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts verschiedne Reichs-fürsten, vornehmlich Wirtemberg die Aufhebung der Reichs-Ritterstadt betrieben, und bey der Reichs-Ver-sammlung darauf antrugen. Ein Reichsgutachten vom 23sten Julius 1752, und das darüber ertheilte Kaiser-liche Ratifications-Decret versicherten der Reichs-Rit-terschaft ihren unmittelbaren Reichsbestand.

Bey den gegenwärtigen Umständen sind, wie ge-wöhnlich, verschiedne Schriften zur Vertheidigung der Rechte der Reichs-Ritterschaft erschienen. Eine der vorzüglichsten ist: „Staatsrechtliche Beleuchtung des wahren Verhältnißes der unmittelbaren Reichs-Rit-terschaft zum Fürsten in den Entschädigungs-Lan-den u. s. w.

Fürsten-Gründe, zur Occupation.

Eigentlich sind keine Rechtsgründe von den Mächti-

gen angeführt, die mit Waffengewalt die Unmächtigen zur Unterwersung zwingen wollten. Sonderbar ists, daß die Motive der Occupations-Patente fast alle verschieden sind, und keines auf Rechtsgrund fußet. Verschiedne führen nur das Beyspiel andrer Mitstände zum Motive an. Man muß sich wundern, daß die occupirenden Fürsten nicht den wahren Grund angeben, da er wirklich ihre Anmaaßung als politisch-richtig, rechtfertigt.

Ein Status in Statu ist, allgemein anerkannt, unleidbar für einen mit Staatsklugheit zur Ruhe seines Staats regierenden Herrn. Nicht allein die, im Frieden unangenehme, und im Kriege incompatible, Absonderung von den Bezirks-Unterthanen, in deren Mitte, sondern auch das Mißverhältniß eines kleinen Selbstherrschers, in der Mitte eines Landes eines Großherrschers, macht einen solchen Collisions-Zustand, daß der große Landes-Fürst deßen sich zu entledigen sucht, und zum Besten seines Staatszwecks die Obliegenheit dazu hat.

Auf der andern Seite ist Summum Jus politicum summa Injuria moralis.

Was die Rechtfertigung des Churfürsten von Baiern betrift, ist in einer Schrift ausgeführt, die den Titel hat: Staatsrechtliche Verhältniße der adelichen Gutsbesitzer in den Chur-Pfalz-Bairischen Entschädigungs-Landen, besonders den Fränkischen Fürstenthümern Bamberg und Wirzburg.

Es giebt einen Ausweg, eine Vereinbarung der Politik und Moral, so daß die Reichs-Ritterschaft souverain würde, und die Fürsten keinen statum in statu, keine Unmittelbarkeit in ihren Landen hätten — — — Diesen Ausweg, diese Auskunft, die beyde Theile zur vollkommnen Befriedigung bringen könnte — kann der Verfaßer dieses Aufsatzes hier nicht öffentlich bekannt machen. So bald er öffentlich gesagt wird, ist er ohne

Er-

folg. — — — Die Schicksale in der Welt nehmen immer ihren Lauf nach den Umständen.

Neueste Schicksale der Reichs-Ritterschaft.

Man kann der Politik der Reichs-Ritterschaft keine Vorwürfe machen. Sie hat durch einen kunstreichen Negociateur zu Paris, welcher mit besondern Einflüßen, die besondern Verhältnisse ihm gaben, an den wirksamsten Orten schwerwichtige, glänzende Gründe verband, ihre Vorstellungen so geltend zu machen verstanden, daß sie die Hofnung der besten Unterstützung des in Teutschland großmächtigen Kabinets der Tuilerien bekam. Aber — wie so manchmal schon zu Paris — war auch hier der Fall — die Versichrungen waren nur mündlich gegeben worden, im Discurse, waren nicht schriftlich, nicht diplomatisch — also der Veränderung und Wendung durch die politischen Maximen anderer Höfe unterworfen — am Ende ohne Erfolg, zweydeutig.

Verhandlungen über die teutschen Reichs-Ritterschafts-Angelegenheiten sind an mehrern Orten, zu Paris, Berlin, Wien, Petersburg, München gepflogen worden. Während dieser Verhandlungen vermehrten sich die Besitzergreifungen der Fürsten gegen die Reichs-Ritterschaft. Einige Gegenden, wie die um Frankfurt, wurden ein kleines Kriegs-Theater. Man sahe Märsche, und Gegen-Märsche. Einige Fürsten kamen in Collisionen mit ihren Ansprüchen auf einen und eben denselben Rittersitz. So die Heßischen Häuser, der Prinz von Oranien-Fulda und andre. Dagegen andre, der Chur-Erzkanzler, Baden, und anfänglich auch Naßau-Usingen und Wirtemberg, wider jede Besitzergreifung in ihren Territorien protestirten, und zum Theil Gewalt mit Gewalt zu vertreiben entschloßen waren. Einzelne Vorfälle verursachten Bleßuren, und ein Paar Menschen wurden getödtet. Kleine Detaschements führ-

führten sogar Heldenthaten und tactische Künste aus. Das neunzehnte Jahrhundert gieng an einigen Orten, auf ein Paar Stunden, in das dreyzehnte zurück.

Verhandlungen beym Reichstage.

Indem die bedrängte, zu Huldigungen und Entsagungen ihrer Rechte mit Gewalts-Mitteln gezwungne Reichs-Ritterschaft von dem Reichs-Oberhaupte, deßen Schutz sie angefleht hatte, Hülfe erwartete, kam die neue Fehde-Verwirrung zum Vortrage bey der Reichs-Versammlung in Regensburg. Der erste Vortrag kam von Seiten des Königs von Schweden, als Herzog von Vorpommern, am 27sten Januar — eben als sich der König noch bey dem Churfürsten von Baiern, seinem Schwager, zum Besuche befand.

In dieser Note wurde gesagt — „daß Se. Königl. Majestät für das Wohl des teutschen Reichs stets beseelt, den vor kurzem, von Seiten verschiedner Reichsfürsten der Reichsverfaßung zuwider gemachten Vorschritten, wodurch ein Theil der unmittelbaren Reichs-Ritterschaft in seinen uralthergebrachten Gerechtsamen beeinträchtigt worden, nicht als stillschweigender Zeuge mit Gleichgültigkeit habe zusehen können. Der König vermuthe, daß Höchstihre Mitstände sich mit dem von Sr. Maj. gefaßten Entschluße vereinigen werden, Kayserl. Maj. zu ersuchen, daß Allerhöchstsie, Kraft der Ihnen als Reichs-Oberhaupt zustehenden Befugniße, die Mittel, welche die Vorsehung in Ihre Hand gelegt hat, anzuwenden geruhen mögen, um die Reichsverfaßung unverletzt aufrecht zu erhalten, und dawider streitende Unternehmung rückgängig zu machen." — Se. Maj. sind gleichfalls versichert, daß die über diesen Gegenstand etwann in der Folge entstehende Berathung zwischen Kaiser und Reich, mit der, zur Beförderung des allgemeinen Wohls so nöthigen, Eintracht, und guten Verständniß werde gepflogen, und so mit die Vermittlung andrer Mächte in einer die inneren Verhältniße des

Reichs

Reichs ausschließend betreffenden Angelegenheit werde abgelehnt werden, als welche Vermittlung mit der Selbstständigkeit und Würde des Reichs nicht zu vereinbaren" u. s. w. —

Am folgenden Tage, den 28sten Januar, kam eine Königlich=Preußische Note in dieser Angelegenheit zur Dictatur bey der Reichsversammlung, welcher man mit Begierde entgegen gesehen hatte, und die einen höchstmerkwürdigen Inhalt hatte.

„Es war, heißt es in diesem Memoire, als eine Folge des in der Hauptsache vollendeten Entschädigungs=Werkes fast mit Gewißheit vorauszusehen, daß früher oder später auch solche Parcellen einer eigenthümlichen Verfaßung, als die reichsritterschaftliche Corporation mit ihren Besitzungen darstellte, irgend mit betroffen würden." — Wenn mit den säcularisirten geistlichen Staaten nicht blos ihre in Ausübung stehenden Rechte, sondern auch ihre Ansprüche mit auf die neuen Besitzer übergegangen sind; — so brachten jetzt die neuen Besitzer als weltliche und erbliche Regenten neue Gesichtspuncte, und neue Intereßen mit. Sie konnten, und mußten sich vielfältig in den Fall sehen, Rechte zu reclamiren, welche als wahre und wesentliche alte Bestandtheile ihres Entschädigungslooses zu achten waren: Rechte, die nur durch Vernachläßigung, Bekümmerung, und Umgriffe voriger Zeiten verdunkelt seyn möchten. — Mehrere der angesehnsten Reichsstände haben die in dem Umfange ihrer Länder, oder auf deren Grenzen liegenden ritterschaftlichen Orte, und Güter, in Anspruch genommen, theils, weil solche wirklich vormals integrirende Theile dieser Länder gewesen sind, theils, weil solche noch jetzt sich gegen diese in näherer geopraphischer Beziehung, in Lehnsverband, in Cent= oder Jurisdictions=Pflichtigkeit, und in andern dergleichen Verhältnißen, die als vor=

vormalige Quellen, zum Theil noch als Kennzeichen der Landeshoheit anzusehen sind, befinden. — Was für Grundsätze, was für Verhältniße der ritterschaftlichen Güter es seyn müßen, die als Rechtstitel für Besitzergreifung der Landesherren zu gelten haben, oder die dagegen eine fernere Selbständigkeit der Gutsherren sicher stellen können, ist sehr ungewiß, — —" Für Verfügung der Reichsgerichte ist die Sache zu wichtig, und zu allgemein geworden. — Die Collisionen, worauf es hier ankommt, sind in der That zu verwickelt, und zu weit führend. Sie leiten zu nahe zu einer allgemeinen Beschwerde der Stände; sie hängen mit dem Entschädigungswerke selber zu genau zusammen, und es bedarf für sie noch erst zu sehr fest bestimmte, mit der neuen Lage der Dinge im Reiche übereinkommende allgemeine Grundsätze, als daß eine reichsgerichtliche Procedur paßend seyn könnte."

„Nimmermehr könnten Se. K. M. sich dabey beruhigen, wenn diese Veranlaßung benutzt würde, um den Zwiespalt im Reiche proceßualisch zu nähren, und dadurch politische Absichten erzweckt werden sollten. Auch können Allerhöchstdie nicht zugeben, daß Ihre größere Mitstände durch rücksichtlose Abziehung der ritterschaftlichen Vasallen und Gutsbesitzer geschwächt werden. Ihro K. M. glauben daher, daß sich kein sicherer Ausweg ergebe, als diesen wichtigen Gegenstand an den Reichstag zu bringen. — Se. Maj. enthalten sich vor der Hand aller Aeußerungen, jedoch werden Allerhöchstdie stets bey denjenigen Grundsätzen verbleiben, welche Sie in Ihren Fränkischen Fürstenthümern gegen die dortigen Ritterschaftlichen Einsaßen geltend zu machen, selbst in dem Falle gewesen sind."

Dieser, manchen Erwartungen nicht entsprechenden, in allem Betrachte höchstmerkwürdigen K. Preussische Erklärung war diejenige nicht gleichförmig, welche

zwey

zwey Tage drauf, am 30sten Januar, von den beyden K. K. Herrn Comitial-Gesandten, den Grafen von Stadion, und Freyherrn von Fahnenberg, der Reichs-Versammlung übergeben wurde: — folgenden Inhalts:

Die vielfachen Angriffe, welche seit der Besitzergreifung der zur Entschädigung angewiesenen Reichslande von mehreren Ständen des Reichs wider die Rechte und Unmittelbarkeit der Reichs-Ritterschaft, und ihrer Mitglieder geschehen sind, haben schon seit geraumer Zeit die Aufmerksamkeit von ganz Teutschland auf sich gezogen. Se K. K. Majest. als Reichsoberhaupt haben in Gefolge der Ihnen obliegenden Handhabung der Reichssatzung und der öffentlichen Ruhe und Ordnung durch bekannte reichsväterliche Abmahnungen den gegen den Besitzstand und die Gesetze vorgenommenen Bekränkungen der Reichs-Ritterschaft, und ihrer Mitglieder Einhalt zu thun, und den rechtlichen Stand wieder herzustellen sich bemüht. Diese Kaiserl. allerhöchste Einschreitungen haben die Wirkung, die man davon zu erwarten berechtigt war, nicht erzielet. Vielmehr sind die Eingriffe noch allgemeiner und bedrückender geworden, und haben im Innern von Teutschland Ereignisse zur Folge gehabt, die nothwendig den öffentlichen Ruhestand auf das Spiel setzten, und auf die gänzliche Unterdrückung der Reichsritterschaft hinführen mußten, deren Existenz und Rechte doch gleich jenen der Reichsstände, und so wie die Reichsverfassung selbst durch den westphälischen Frieden, ältere und neuere Reichssatzungen, und namentlich durch den jüngsten Reichsschluß begründet sind.

Auf Imploration des reichsritterschaftl. General-Directorii bey dem Kaiserl. Reichshofrathe, als der verfassungsmäßigen Behörde, ist demnach von diesem höchsten Reichsgerichte am 23sten d. M. ein Conservatorium zur Beschützung der Reichsritterschaft gegen fernere Beeinträchtigungen und zur Wiederherstellung derselben

selben in den Stand, wie er sich allenthalben vor der Besitznahme der Endschädigungslande, befand, auf die Herren Churfürsten: Reichserzkanzler, zu Sachsen und Baden, dann auf Se. K. K. Majestät selbst, als Erzherzogen zu Oesterreich, mit der Klausel; Sammt und Sonders: erkannt worden. Se. K. K. Majestät sind auch in Ihrer reichsständischen Eigenschaft durch das aufrichtige Verlangen geleitet, zur Handhabung der Reichsjustiz, zur Wahrung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, und zur Befestigung der Reichsverfaßung nach Kräften beyzutragen, und haben Ihren Komitialgesandtschaften befohlen, der allgemeinen Reichsversammlung hievon die Eröfnung zu machen.

Regensburg, den 30sten Jänner 1804.

Graf v. Stadion. E. J. K. v. Fahnenberg.

Zu gleicher Zeit erschien der Abdruck des Kaiserl. Conservatorii (Auftrag des Reichs-Oberhauptes, mit bewafneter Macht einen Mitstand des Reichs in den Stand seiner Rechte wieder einzusetzen). Dem zu folge sollen die aufgerufenen, oben genannten, Reichs-Fürsten, mit Annullirung aller der den Rechten der Reichs-Ritterschaft zuwider laufenden, getrofnen Maasregeln, die Reichs-Ritterschaft in Schwaben, Franken, und am Rheinstrome, in den Stand der Reichsunmittelbarkeit, worin sie sich notorie zur Zeit der Besitznahme der Entschädigungslande befunden, auf Kosten der Stände, die von ihren gewaltsamen Occupationen, und sonstigen Maasregeln nicht so fort abgestanden seyn möchten, unverzüglich, und wo es von nöthen, mit gewafneter Hand wieder einsetzen."

Dieses Kaiserliche Rescript ist datirt von Wien, den 23sten Januar.

Es ist, in diesem Augenblicke nicht möglich, die Folgen dieser Schritte vorher zu bestimmen. Man hat indeßen Beyspiele, daß solche Executions-Aufträge nicht

nicht in Vollziehung giengen, oder auch durch Vergleichungen abgewendet wurden.

Unterdeßen kamen am 4ten Februar mehrere Beschwerden von Reichsständen, über gewaltsame Besitzergreifungen, und Eingriffe in alte wohlhergebrachte Rechte, beym Reichstage zur Dictatur.

Das Teutsche Reich befindet sich in einer vielfältigen Krisis, welche, allem Anscheine nach, nicht durch die gewöhnlichen Mittel und Wege, gehoben, und zu der allgemein friedlichen Beruhigung geführt werden kann, die zum sichern Verbande der Reichs-Stände nöthig wäre. — Vielmehr sind ausländische Machtsprüche, auch hier, fremde Gesetze, zu befürchten.

Die fernern Ereignisse werden noch, in diesem Monate, an andern Orten, erzehlt werden.

IV.

Die neue Neger-Republik in Westindien. Frankreich verliert Domingo. Die Insel formirt einen Freystaat.

Der Revolutions-Clubb, welcher sich im Jahre 1789 zu Paris unter dem Namen, les amis des noirs (Schwarzen-Freunde) bildete, und der Basis-Clubb einer vorgespiegelten phantastischen Menschen-Brüderschaft wurde, hat eine seltsam schwarze Erscheinung zur Endfolge gehabt. Von den Schwarzen ist nun ein neues Licht geschaffen worden, welches aus einem neuen Freystaate her, Westindien zuerst, dann Europas Handel verbrennen kann, und wird.

Das erste Land, welches die Europäer in der neuen Welt entdeckten, ist die erste Beute der schwarzen Brüder geworden.

Für Frankreich war Domingo die wichtigste und ansehnlichste aller jenseits des Meers liegenden Besitzungen. Die Insel bildete allein ein Reich, welches, um blühend zu bleiben, nur einer weisen und festen Gesetzgebung bedurfte. Zehn Jahre lang erlitt diese Kolonie, die schönste im Americanischen Archipelagus, die Wuth der Revolution, und ward ihrer Zestörung immer näher gebracht. Schreckensvoll sind die Beschreibungen jener Scenen *). Endlich formirte sich unter der Anführung des bekannten Toußaint Louvertüre eine Art von Verfaßung. Bonaparte wollte eine andere, mehr von Frankreich abhängige, Verfaßung mit Waffengewalt durchsetzen. Die Folgen sind aus dieser unserer Zeitgeschichte noch im frischen Andenken. Der ausgebrochene Krieg kostete Frankreich die reichste auswärtige Besitzung, wie der Herzog von Clarence vorher gesagt hatte. Die Entführung, die Gefangenschaft, und der plötzliche Tod des thätigen, und mit politisch-kriegerischen Talenten versehenen, durch Illusion betrogenen Neger-Chefs, Toußaint Louvertüre, welcher die Königin der Westindischen Inseln der Französischen Nation hätte sichern können, — erbitterte alle Einwohner von Domingo bis zum tödlichen Hasse, der den Erfolg hatte, daß die herrliche Insel für Frankreich verloren gieng. — Die Geschichte des Domingo-Kriegs ist, so fern sie dem Europäischen Intereße wichtig ist, in den Monatsstücken dieses Werks erzehlt, bis auf die letzten Begebenheiten.

Schon seit einigen Monaten sahe sich der von Bonaparte, an des dort verstorbenen Schwagers Leclerc Stel-

*) Man findet sie in einem merkwürdigen Buche: Geschichte des Revolutions-Kriegs in Sanct-Domingo, von Bryan Edwards. Aus dem Englischen. 2 Theile, Leipzig in der Dykischen Buchhandlung.

Stelle, geschickte General Rochambeau, mit dem Ueberreste seiner Armee aufs äußerste gebracht: denn der ausdauernde Muth der Neger, das mit Bergen und Thälern durchschnittene Terrain, und das mit der Europäischen Lebensweise unverträgliche Klima, welches nur Africanische Neger leben läßt, und alle Europäer umbringt, waren eben so viele Hindernisse für die Franzosen mit bewaffneter Hand ihren Zweck zu erreichen, als Begünstigungen für ihre Gegner zum endlichen Siege zu gelangen. Mehrere Franzosen, die ehedem auf Domingo in Garnison gewesen waren, sagten das vorher, und behaupteten, ganz Frankreich habe nicht Menschen genug, um Domingo zu behalten.

Alle die Grausamkeiten, mit welchen der wilde Krieg dort geführt wurde, wurden nur eben so viele Befeurungen der Wuth der Neger. Von beyden Seiten erkannte man keine Lebens-Schonung. Der Vortheil dabey war auf der Seite der über 100,000 Mann starken Neger-Armee. Ein Platz gieng nach dem andern für die Franzosen verloren. Nachdem Port au Prince (Port de Paix) von den Negern mit Sturm erobert worden war, so blieb nur noch Cap François, der Hauptplatz, zum letzten Behauptungsorte für Rochambeau, und sein von einer großen Armee ihm übrig gebliebnes kleines Corps.

Die Neger belagerten Cap François zu Lande, die Engländer zur See. Nachdem die Belagerten die größte Hungernoth erlitten hatten, und die Entkräftung die Truppen ganz undienstfähig machte, drohte der Chef der Neger-Armee mit einem Sturme, wenn nicht die Ergebung erfolgte. Rochambeau machte Bedingungen, welche aber nicht alle angenommen wurden. Er mußte versprechen, binnen 10 Tagen mit seinen Truppen abzusegeln. Aber da die Engländer es verhinderten, mußte er sich ihnen mit seinen Truppen in die Kriegsgefangenschaft ergeben.

Es waren 6000 Mann nebst einigen tausend Kolonisten. Dieß war das Ueberbleibsel von mehr als 50,000 Mann Franzosen, die, nach und nach, zur Eroberung der wichtigen Insel dahin waren gesandt worden.

Sie war die Goldmine Frankreichs in den vergangenen Königlichen Zeiten. Ihre Beschreibung ist in mehrern Monaten des Politischen Journals gegeben worden *), worauf wir uns hier beziehen, um keine Wiederholungen zu machen.

Doch gehören einige Betrachtungen hierher.

Nicht die Bevölkerung der Insel bestimmt ihren ganzen Werth: sie kann zwey Millionen Menschen ernähren. Nach den neuesten Angaben war die Volksmenge in dem kleinern Theil, welchen Frankreich besaß, 686,000 Menschen, wovon 42,000 Weiße, 44,000 farbige Leute und 600,000 Neger waren: nach andern Angaben machte die Bevölkerung mit den ehemaligen Spanischen Besitzungen 1 Million 60,000 Menschen aus, welche auf einem Raum von 450 Englischen Meilen in die Länge, und 150 in die Breite wohnten **). Die Einträglichkeit ihrer Producte entscheidet über die Wichtigkeit der Insel. Schon vor dem Jahre 1779 erhielt Frankreich an dort erhobenen Auflagen eine Summe von 5 Millionen ***). Diese Summe ver-

*) S. Jahrg. 1785. S. 764 u. ff. Jahrg. 1794, Mai S. 455 u. ff. Jahrg. 1799 Januar S. 17 u. ff. besonders die Statistische Schilderung von Domingo im Jahrg. 1801. December S. S. 1214 u. ff.

**) Vergl. Taschenbuch der Reisen für 1803 von E. A. W. v. Zimmermann. S. 279.

***) S. de l'adminisration des Finances de la France par, Necker. Tom. I. S. 315.

vermehrte sich in der Folge, nach dem Flöre der Insel, der freylich nachher in eben solchem Grade sank, als er gestiegen war. In den Jahren 1787 — 1789 berechnete man nach von Zimmermann *) den Werth der aus Domingo ausgeführten Waaren auf 171,544,669 Livres; dagegen betrug die Einfuhr nur 75,365,514 Livres. Der Französische Antheil an Domingo, der nur etwas über ein Viertel der ganzen Insel ausmachte, lieferte im J. 1791 über 163 Millionen Pfund Zucker, 29,000 Pf. Syrop, und 303 Fässer Zucker-Brandtwein, 68 Mill. Pf. Kaffee, 6 Millionen Pf. Baumwolle, 930,000 Pf. Indigo, 130,000 Pf. Specereyen. Die gesammten Waaren gaben beym Verkaufe in Frankreich 128,918,156 Liv., also über 32 Millionen Thaler. Der Totalwerth aller Plantagen von Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, Cacao, der 600,000 Neger, der 16,000 Pferde und Maulthiere, der 12,000 St. Hornvieh, wie auch der Gerbereyen, Fabriken, Kalch- und andrer Oefen, kurz aller Landesreichthum zusammengenommen, ward zu dem großen Capitale von 1487 Millionen Livres geschätzt.

Wenn diese Schätzungen allein schon den Gewinn merklich machen, welchen Frankreich ehemals von Domingo zog, so erhellet daraus zugleich auch der unberechbare Verlust, welcher mit der ganzen Republik, auch viele Individuen von den Franzosen trift, die theils nach Frankreich zurück gekehrt sind, theils in andern Ländern auf die Wieder-Erlangungen ihrer Güter in Domingo hoften.

Die Frage, was nun Domingo werden kann, und wird? liegt in dunkler Ferne.

Es ist nicht davon hier die Rede, ob die Cultur des Landes zu dem Grade der Vollkommenheit sich wie-

 der

*) Vergl. d. angef. Taschenbuch. S. 184.

der erheben werde, in welchem sie vor der Revolution war, und ob Europa durch die Arbeiten der nun freyen Neger eben so viele Vortheile haben werde, als es ehemals hatte, da sie noch Sclaven waren. Dieß kann geschehen, wenn Einigkeit die künftigen Oberhäupter leitet. Es kann jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit nur die Rücksicht beschäftigen, welche Verhältnisse die Engländer mit den Negern anknüpfen werden. Zwar kann man behaupten, die Engländer würden nicht noch einmal, wie im vorigen Kriege, eine zahlreiche Armee aufopfern wollen, um sich nur in den Besitz einiger Etablißements zu setzen, die sie doch nicht behalten würden; aber eben so sehr scheint es ihrer Politik entgegen zu seyn, ganz Domingo den Negern zur freyen Disposition zu überlassen. Dieß könnte für Großbrittannien die nachtheilige Folge haben, daß die Bewohner von Domingo, nachdem sie durch die wahrscheinliche Besitzergreifung des ehemaligen Spanischen an Frankreich abgetretenen Antheils dieser Insel noch mächtiger werden, und sich einmal organisirt haben, sich der Oberherrschaft über ganz Westindien bemächtigten, und daß durch das Beyspiel ihrer Nachbaren gereizt, die Bewohner auf Jamaica zuerst, und dann die in den andern Westindischen Besitzungen, sich zu derselben Freyheit berechtigt hielten, welche jene endlich so theuer errungen haben. Berechtigt die Erwägung dieser Umstände zu andern Voraussetzungen, so ist es wahrscheinlicher, daß die Engländer die gute Gelegenheit, neue Vortheile aus jenem Welttheile zu ziehen, zwar nicht unbenutzt lassen, aber nicht mit bewafneter Hand sich Terrain verschaffen werden. Nach ihrer bekannten Handlungsweise zu schließen, errichten sie daher mit den Negern zuerst nur Schutzverbindungen, und suchen einige Factoreyen zu erhalten, gewöhnen ihre Truppen an das Klima, machen sich dort einheimisch, und breiten sich dann im-

mer

mer weiter aus. Doch diese Ereignisse hängen alle noch von zufälligen Umständen ab.

Von der gegenwärtigen neuen Einrichtung des neuen Freystaats der Schwarzen hat man noch keine zuverläßige Nachrichten. Einer der neuesten zufolge ist der General Deßalines, zum General-Capitain von Domingo ernannt worden. Er gieng bey der Ankunft des Generals Leclerc zu den Franzosen über, desertirte aber, als Toußaint verhaftet wurde, und wurde der Hauptanführer der Neger gegen die Franzosen. Man beschreibt den Charakter dieses Negers als wild, grausam, und da er wenige Kenntniße und Fähigkeiten haben soll, glaubt man, daß er nicht lange Chef bleiben wird. Auch hat er einige andere Generale an seiner Seite, die ihm nicht lange gehorchen werden, worunter sich besonders ein Mulatte, Pethion, ausgezeichnet, der so gute Kenntniße hat, daß ihn Leclerc zum Artillerie-Officier ernannte. Er gieng zu den Negern über, und wurde einer ihrer vorzüglichsten Anführer.

Noch einige fernere Nachrichten über die letztern Vorfälle auf Domingo werden in dem Kapitel von Großbrittannien mitgetheilt werden, und hier bemerken wir noch, zur chronologischen Genauigkeit, daß der Verlust von Domingo, die Capitulation von Cap François am 30sten November 1803, erfolgte.

V.

Litteratur.

Lobwürdige, nützliche Schriften.

Kleine Weltgeschichte zum Unterrichte, und zur Unterhaltung von J. G. A. Galletti, Professor zu Gotha. Elfter Theil. S. 390.

Zwölfter Theil. S. 448. in 8. Gotha, bey C. W. Ettinger.

Mit großem Vergnügen bemerken wir, daß das Publicum den vielfachen Werth und Nutzen dieses so schätzungswerthen Geschichtswerks wirklich schätzt, so daß von den erstern Theilen neue Auflagen haben gemacht werden müßen. Wir erkennen darin einen Beweis von der Erhaltung des wahren guten Geschmacks, mitten unter so manchen reizenden Verderbnißen deßelben, auch in dem Fache der Geschichte. Wenn irgend ein Werk die Eigenschaften hat, die zur Besiegung des verderblichen Geschmacks an der Lectüre der Romanen erfordert werden, so ist es gewiß dieses, und der Name **Galletti** ist durch Verdienst ehrenvoll. Wer nicht durchaus bloß Fabeln, und, mehr oder weniger schlechte, Hirngeburten junger und ältrer Dichtungs-Männer, zu seinem Geistes-Amüsement machen will, den laden wir ein, diese reizend abgefaßte wahre Erzehlung der tausend und einer, und abermals tausender mannichfaltig sich reizender Begebenheiten unter dem, so oft romantischen, Menschengeschlechte, als Unterricht, oder als Unterhaltung zu lesen.

Die in unserm Litteratur-Artikel von diesem Werke schon mehrmalen mitgetheilten Beurtheilungen, und Anzeigen, machen eine kritische Recension unnöthig. Der Minutien-Kritiker könnte auch bey diesen zwey neuesten Theilen hier und da Fehlerchen bemerken, und selbst in einigen Stellen etwas gegen Ausdrücke einwenden. Aber, das Ganze macht den Werth eines Werkes aus.

Dem im ganzen Zusammenhange edel-bescheidnen, ungekünstelt angenehmen Stile, der in diesem Werke herrscht, haben wir schon zu andrer Zeit das verdiente Lob ertheilt. Je weiter die Geschichte fortrückt, und die Quellen klarer werden, desto leichter ists, die gute Schreibart zu behaupten. Aber hier eben wünschten

wir

wir auch vorzüglich etwas mehr Genauigkeit im Detail, und mehr chronologische einzelne Data, da der nicht mit der Geschichte schon bekannte Leser, für welchen dieß Werk doch eigentlich bestimmt ist, öfters kaum die Jahre der Folge der Begebenheiten ausfindig machen kann.

Der elfte Theil fängt mit den Veränderungen in Dänemark und Schweden, zu den Zeiten der Reformation an, und enthält die Kriege zwischen den Polen und Rußen, die glückliche Periode des Türkischen Reichs unter Soliman dem 1sten, sodann die Begebenheiten in Teutschland, unter Ferdinand und fernerhin bis zu den Unruhen in Böhmen, die Kriege zwischen Spanien und den Holländern, und Jacobs des 1sten Regierung in England; ferner die Geschichte Frankreichs unter Ludwig dem XIIIten, und Richelieus Regierung.

Im 12ten Theile liest man die Geschichte des dreyssigjährigen Krieges, und des Westphälischen Friedens; und die traurigen Folgen, durch welche Frankreich das große Uebergewicht in Europa, und die Einmischung in die Teutschen Angelegenheiten erlangte, wovon noch in unsern Tagen die neuen Verluste und Umwälzungen hergekommen sind. Den Beschluß dieses Theils macht die Geschichte des unglücklichen Königs in England, Carls des 1sten, und der damaligen Englischen Revolution.

Zur richtigen Beurtheilung dieses Werks muß man nie den Gesichtspunct verlieren, aus welchem die Geschichte dargestellt wird. Es soll keine kritische, diplomatische Geschichte, sondern eine geschichtliche Unterhaltung im angenehmen Vortrage seyn.

Geographie der entfernten Erdtheile, nach den neuesten Veränderungen, für den Schul- und Privat-Gebrauch, bearbeitet vom Moriz Engel, M.

und Stadt-Diaconus zu Plauen. Leipz. in der der Juniusischen Buchhandlung. S. 144 in 8.

An der Bearbeitung einer neuen Ausgabe eines allgemeinen geographischen Handbuchs, die schon seit zehn Jahren fehlte, verhinderten den Verf. die unruhigen und kriegerischen Zeitläufe, denn seine Arbeit berechnete er nicht auf Gewinn, und sie sollte keinen momentanen, sondern einen lang dauernden Werth haben. Auch nach der Wiederherstellung der Ordnung im Teutschen Reiche, so wie sie in der Mitte des vorigen Jahrs war, konnte er sich noch nicht dazu entschließen deßen geographische Gestalt zu liefern, weil nach dem Deputations-Hauptschluß so vieles noch unentschieden blieb. Daher erscheint hier zuerst die Beschreibung der Außer-Europäischen Länder, Asien, Africa, Columbien (America) und Australien.

Zur gemeinnützigen Brauchbarkeit ist eine zu beschränkte Kürze eben so sehr in der Ausarbeitung vermieden worden, als eine unnöthige Weitläuftigkeit. Zur Schonung des Platzes hat sich der Verf. vieler Abkürzungen bedient, die man im Anfange des Buchs auf zwey Seiten erklärt findet, und um sich zu überzeugen, wie zweckmäßige Ausführlichkeit mit bündiger Kürze verbunden sey, bedarf es nur einer Ansicht des Buchs, in welchem die Nachrichten und die Angaben zusammengedrängt sind. Bey jedem Lande werden die von demselben vorhandenen besten Charten angeführt, so wie seine Lage, Grenzen und Größe; dann folgt die Beschreibung der Meere, Meerbusen, der innländischen Gewäßer und Flüße, der Bergmeridiane und Bergparallelen, des Klima, des Boden und der Producte, der Einwohner, der Religionen, Regierungsformen, der Kriegsmacht, Industrie und Litteratur, und alles was man von einem wohlgerathenen geographischen Handbuche zu erwarten berechtigt ist. Bey den statistischen Angaben von den Ländern werden die Ver-

schie-

schiedenheiten bemerkt. Die Größe von Asien nimmt der Verf. auf 700,000 (andere 641,000) mit den Inseln gegen 850,000 Q. M. an. In der Beschreibung dieses Welttheils geht Nord-Asien voran, deßen Größe zu 243,000 Q. M. berechnet, und deßen Eintheilung und Unterabtheilung, mit den zu jedem Districte gehörigen Oertern, der Anzahl der Einwohner und andern Merkwürdigkeiten mit Genauigkeit vorgelegt werden. Diese Genauigkeit bemerkt man besonders bey dem geographisch-statistischen Abriß von Ostindien, und die Angaben, die der Verf. befolgt, sind aus den besten Quellen geschöpft. Die Größe von Vorderindien oder Ostindien wird auf 70,000 Q. Meilen geschätzt, und die Einwohner-Zahl von 80 Millionen als die wahrscheinlichste angenommen. Von den Staaten der Seiks, der Maratten, des Paischwa, dem Staate von Golconda, dem Reiche Mysore u. s. w. findet man hier hinreichende Darstellungen, so wie überhaupt von den Besitzungen der Europäer. — Die Größe der Präsidentschaft Bengalen nimmt der Verf. zu 5 bis 6000 Q. M. mit 7 Mill. Einwohner an. Andere bestimmen die Größe auf 4630 Q. M. und die Einwohner-Zahl auf 9 Mill. Einige Nachrichten von den Vortheilen und dem Ertrage, welchen die Europäer aus diesem Welttheile ziehen, hätten hier noch Platz finden können. Seite 121 wird dagegen der Werth aller Producte welche die Europäer aus ihren Americanischen Besitzungen ziehen, nicht zu hoch auf 63 Millionen Thaler berechnet.

Die zwar nur kurzen Nachrichten von dem freylich noch wenig bekannten Australien oder Polynesien sind genügend. Es wird hier die ohngefähre Schätzung dieses Süd-Indischen Landes angenommen, nach welcher es eine Größe von 200,000 Q. M. mit beynahe zwey Millionen Einwohnern hat. Rec. bricht hier ab, und glaubt durch das bisher Gesagte den Werth jenes

Buchs

Buchs hinreichend dargestellt zu haben. Er versichert nur noch, daß es mit Recht den Namen eines Handbuchs verdient, und dem Geographen sowohl zum Nachschlagen und Vergleichen, als auch dem Lehrer und dem Lernenden gleich nützlich ist. Bey Erscheinung der ersten Abtheilung verspricht der Verf., der Vorrede zufolge, das allgemeine Register über alle drey Abtheilungen zu liefern.

Vorbereitung zur Naturgeschichte. Herausgegeben von C. P. Funke. Mit sechs und zwanzig Kupfertafeln. Berlin, in der Voßischen Buchhandlug. 1804. 198 S. 8.

Es ist dem Rec. kürzlich kein Buch dieser Art vorgekommen, welches bey einer genauern Prüfung seinen vorgefaßten Erwartungen so sehr entsprochen hätte. Zwar berechtigten ihn die früher erschienenen Schriften deßelben Verf. zu der Voraussetzung, er werde dem Publicum nichts Mittelmäßiges liefern; allein ein anderes ist es doch, ein Elementarbuch zu schreiben, als eine Vorbereitung zur Naturgeschichte, die eben so wenig ein Handbuch der Naturgeschichte mit allen ihren gelehrten Eintheilungen und Claßificationen, als ein bloßes Verzeichniß der verschiedenen Naturgegenstände seyn durfte. Diese Schwierigkeiten kannte der Verf., und er bemühte sich desto mehr sie zu überwinden, daher ihm auch das gerechteste Lob nicht vorenthalten werden kann. Mit der Einsicht eines sachverständigen Pädagogen, wählte er bey Abfaßung seines Buchs einen solchen Plan, der der natürlichste war, und in der Ausführung der leichteste. Dem zu Folge ist bey der Eintheilung der Naturgeschichte die allgemeine zum Grunde gelegt, die für die Faßungskraft der Jugend auch die allein anwendbare ist. Daher sind nun in den sogenannten drey Reichen der Natur, dem Thierreiche die sechs

Clas-

Claßen der Säugethiere, der Vögel, der Amphibien, der Fische, der Insecten und der Würmer untergeordnet. Im Gewächsreich wird auf den Standort, die Geschlechtstheile, die Bildung und Gestalt der Pflanzen Rücksicht genommen, und im Mineralreiche von den dahin gehörigen Gegenständen nach ihrer Ordnung gehandelt. Im erstern Reiche erwägt der Verf. die Verschiedenheit der Gestalt der verschiedenen Geschöpfe, die Befriedigung ihres Triebes, sich Nahrung zu verschaffen, den Kunsttrieb, für sich und ihre Jungen Wohnungen zu bauen, und die verschiedene Art sich zu bewegen. Im zweyten Reiche sucht er seine Leser stets auf die Einheit des Zwecks und die Mannigfaltigkeit der Mittel der Natur zurückzuführen, zeigt die Wichtigkeit und den Nutzen der Gewächse, und verfährt im Mineralreiche eben so. Immer werden aus dem großen Reichthume der Natur nur diejenigen Gegenstände ausgehoben, die durch den Vortrag bey den Lesern den Reiz der Neuheit gewinnen, ihre Aufmerksamkeit feßeln, und die Lernbegierde erwecken. Zu wünschen wäre es jedoch gewesen, wenn der Verf. bey jedem Reiche einige etwas ausführlichere allgemeine Bemerkungen vorangeschickt hätte, wodurch das Ganze mehr gehoben worden wäre. Auch wird im Anfange des Buchs vom Geschlechte des Menschen zu wenig gesagt, und bey der Anführung ihrer Unterscheidungszeichen von den Affen, ist die aufrechte Stellung seiner untern Schneidezähne, und sein prominirendes Kinn vergeßen, der beyden eigenthümlichen Charaktere des weiblichen Geschlechts nicht zu gedenken, die freylich hier am unrechten Ort gestanden hätten. Der besondern Bauart der Lenden, die den Menschen so eigenthümlich ist, daß schon Büffon sagte: les fesses n'appartiennent qu'à l'espéce humaine, hätte gleichfalls wohl Erwähnung geschehen können. Nicht weniger wird etwas mehr Umständlichkeit (S. 7) bey Erwähnung des Schnabelthiers vermißt, welches noch neu und doch

in

in seiner Art merkwürdig ist. (Nachrichten davon hat man genug, die befriedigendsten und richtigsten findet man aber im ersten Stücke des 11ten Hefts von Voigts neuem Magazin und im 62sten Stücke der Göttingischen gelehrten Anzeigen vom J. 1800. Die Abhandlungen sind vom H. H. Blumenbach, bey dem Rec. ein Exemplar von jenem Thiere sah.) Mit Recht wird S. 10 die sonderbare Idee verworfen, daß die Kapsel, den der Nashornvogel auf dem Kopfe trägt, dazu diene, ihm den Geruch zu verstärken, da er doch nur eigentlich zum Luftbehälter dient. Bey der Zeichnung des Vogels ist es übrigens versehen, daß der Hals zu kurz und der Schnabel nicht krumm genug gerathen ist. Wenn S. 18 die Aehnlichkeit der Amphibien mit den Säugthieren darin angegeben wird, daß sie durch die Lunge athmen, so hätte auch die Verschiedenheit beyder angegeben werden können, die bekanntlich darin besteht, daß die Lunge der erstern weit lockerer ist, und sie nicht wie die letztern in der bestimmten Ordnung damit Athem schöpfen. Ihre Reproductions-Kraft, und ihre unter sich verschiedene äußere Bedeckung würde auch eine weitläuftigere Anseinandersetzung verdient haben. Diese und andere ähnliche noch zu machende Bemerkungen sollen jedoch nicht dazu dienen, um dem reellen innern Gehalte des Werks Abbruch zu thun, deßen Nutzbarkeit wir nur zu sehr anerkennen. Man sieht dem Verf. das Bestreben an, seinen Vortrag angenehm zu machen, und dadurch den Materien einen leichtern Eingang bey der Jugend zu verschaffen, bey denen er seinen Zweck auch gewiß nicht verfehlt. So werden z. E. S. 46 ff. unterhaltende Erzählungen eingemischt, S. 68 eine Anweisung gegeben, wie nach einer systematischen Eintheilung der Vögel Eiersammlungen anzulegen sind, und hieher gehört auch die lehrreiche Beschreibung von den verschiedenartigsten Nestern verschiedener Vögel. Bey der Angabe der Zeichnung der Eier der bekanntesten Vögeln,

geln, ist die Blumenbachsche Eintheilung befolgt. Die 26 Kupfertafeln sind eine schätzbare Zugabe zu dem Buche: sie enthalten gut gerathene naturhistorische Abbildungen, und das Publicum wird gewiß nicht über die Menge dieser Zeichnungen scheel sehen.

Magazin für Religions- Moral- und Kirchengeschichte. Herausgegeben von D. Carl Fridrich Stäudlin. Zweyter Band. Zweytes Stück. Hannover, bey den Gebrüdern Hahn. 1803.

Der Plan dieses Werks ist aus der Anzeige der früher erschienenen Stücke (im April 1803 S. 367) bekannt, und daselbst dahin angegeben worden, daß es einen Schatz von Materialien zu einer künftig zu bearbeitenden allgemeinen kritischen und philosophischen Geschichte aller Religionen liefere. Jedes neue Stück trägt reichlich dazu bey, und der Fleiß, welcher auf die Bearbeitung verwandt wird, entschädigt die Leser für die Dauer der Zeit, welche zwischen der Erscheinung zweyer Stücke verfließt. Solche historische Arbeiten sind reiner Gewinn für die Wissenschaften, die aus der Geschichte erläutert werden müßen, und die Reiseschreibungen, in den verschiedensten Sprachen abgefaßt, die nicht Jeder lesen kann noch mag, und sich nicht anschaffen will, liefern die Ausbeute dazu, deren Verarbeitung aber einem kritischen Kopfe überlaßen bleiben muß, wenn sie den Werth des Werks des Herrn D. Stäudlins haben soll. — Das vorliegende Stück empfiehlt sich durch folgenden Inhalt. Von der Religion und den Sitten der Moselemin. Religion von Taheiti nach den Berichten der Spanier, und Spanische Mission nach dieser Insel. (Eine Abhandlung über diesen Gegenstand las man im ersten Stücke des ersten Bandes, diese Fortsetzung hier ist aus der Uebersetzung einer neuern Spa-

nischen

nischen Reisebeschreibung genommen.) Unbestrafter Raub zweyer Protestantischer Knaben durch Katholiken in Ungarn. Philosophische Ansicht der Mythologie, als Einleitung in ein System der Griechischen und Römischen Mythen. (Ein scharfsinniger Aufsatz, der einem angehenden jungen Gelehrten Herrn Stutzmann Ehre macht.) Ueber Religions- und kirchliche Geographie. Edicte des Churfürsten von Baden, das Kirchenwesen in seinen Ländern betreffend. (Sie sind merkwürdige Beyspiele von Toleranz und Regenten-Klugheit.) Recensionen von Henkes allgemeiner Geschichte der christlichen Kirche. Müller de Hierarchia et studio vitae asceticae in sacris et mysteriis Graecorum Romanorumve latentibus. Plank Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschaftsverfaßung. (Einsicht und Würde leuchtet aus jeder der drey Beurtheilungen hervor.) Dritte Uebersicht der zerstreuten Beyträge zur Religionsgeschichte in verschiedenen neuern Schriften. Einen schätzbaren Beschluß dieses Stücks macht das Register über die nun beendigten beyden ersten Bände, welches diesem Inhaltsreichen Werke nicht fehlen durfte.

Herzoglich Mecklenburg-Schwerinscher Staats-Kalender, 1804. Schwerin im Verlage der Hof-Buchdruckerey.

Unter Kalender-Titel, und Form ist dieß Buch bekanntlich eine kurze Statistik und Topographie des Herzogthums Mecklenburg Schwerin, die das Publicum dem verdienstvollen und thätigen Herrn Regierungsrathe Rudloff verdankt. Die ganze vortrefliche Einrichtung des Werks erhebt es aus der Reihe vieler andern Producte ähnlicher Art, die nur allenfalls für den Innländer einigen Werth haben, aber von keiner Brauchbarkeit für den Ausländer sind. Das allgemeine Interesse des vorliegenden Staatskalenders, bewegt uns, seinen

Plan

Plan in neue Erinnerung zu bringen, wenn gleich Viele seine Vorzüge auch schon kennen. Der erste Abschnitt begreift den Mecklenburg-Schwerinschen Personal-Etat, das Herzogliche Haus, den Hofstaat, das geheime Ministerium, die Herzoglichen Gesandschaften und Agenten, die Regierung, den Cameral-Etat, so wie den der Justiz, des Militairs, der Geistlichkeit, der Universität, der Stadt- und Landschulen, der Klöster und der verschiedenen milden Stiftungen: dann folgt ein Verzeichniß der Policey-Anstalten, und im zehnten Abschnitte der Etat der Ritter- und Landschaft, alles in ausführlicher und genauer Darstellung. Der zweyte Theil beginnt mit einem sorgfältig richtigen Verzeichniße der jetzt lebenden Königlichen und Fürstlichen Häuser, nach dem Alphabet, und der Teutschen Chur- und Fürsten in ihrer Comitial-Ordnung. Unter den einheimischen Notizen gehen die Angaben der Postrouten voran, sodann kommen die Domainen, wobey man beständig die Hufenzahl, und viele andere Nachrichten zusammengestellt findet. Aus einer allgemeinen Uebersicht ersieht man, daß der Totalbestand der besetzten Domänial-Hufen sich auf 3469 $\frac{7}{18}$ Hufen beläuft. Der Caraster der Ritterschaftlichen Brand-Societät des Mecklenburgischen und Wendischen Kreises, wird nach Ordnung der Hauptgüter, mit der Einsatz-Summe angegeben, die 6,845,350 Thaler ausmacht. Der Bevölkerungs-Geburts-Copulations- und Todtenlisten, ist schon an einem andern Orte Erwähnung geschehen, womit der Genauigkeit wegen der Abschnitt über die kirchliche Topographie und Bevölkerung der Herzogl. Mecklenb. Schw. Lande zu vergleichen ist. Den Beschluß machen die vaterländischen Annalen, eine Angabe der Mecklenburgischen Litteratur, und ein topographisches Register. Voran steht die zweyte Hälfte der Charte der Herzoglichen Lande. Die erste lieferte der vorjährige Kalender.

Herzoglich Mecklenburg-Strelitzischer Kalender auf das Schalt-Jahr 1804. Neustrelitz bey dem Hofbuchbinder Spalding.

Die jährliche Erscheinung dieses dem Mecklenburg-Schwerinschen Staats-Kalender ganz gleichen statistischen Buchs ist eine jährliche Erneuerung der litterarischen Verdienste, die sich der ungenannte Herr Verf. um sein Vaterland erwirbt. Es würde eine überflüßige Wiederholung seyn, die schon verschiedentlich bemerklich gemachten Eigenschaften dieses Kalenders nochmals anzuführen, und die Vollständigkeit, Genauigkeit und Richtigkeit der verschiedenen Abschnitte, und den historischen Werth überhaupt hier zu beschreiben. Voran steht der Kalender, dem der Französische und Jüdische beygesetzt ist. Dann folgt der Herzogliche Hof- und Landesstaat, nebst einer Stammtafel des Herzoglich-Mecklenburgischen Hauses. Und dieses macht nebst dem Etat der Justiz, der Policey, der Kammer und der Geistlichkeit, den ersten Theil aus. Der zweyte enthält das Verzeichniß der im Stargardschen Kreise des Herzogthums Mecklenburg und im Fürstenthum Ratzeburg befindlichen Cabinets- und Domänen Güter, nebst der Zahl der Einwohner, desgleichen der herrschaftlichen Monopolien, der Ritterschaftlichen und andern Landgüter. In einer andern Rubrik ist die Zahl der Häuser, der Einwohner und ihr Gewerbe, in den Städten und Flecken, angegeben. So hat z. E. Neustrelitz 297 Häuser, und 3853 Einwohner. Hier befindet sich auch die vorjährige Mortalitäts-Liste, woraus erhellt, daß das Uebergewicht der Gebornen 760 betrug. Ein Verzeichniß der Mecklenburg-Strelitzischen Postcourse, der dreyzehnte Jahrgang der Annalen dieses Landes, und ein alphabetisches Register der Rubriken des Staats-Kalenders, erhöhen seine Brauchbarkeit, besonders für Inländer noch mehr. Eine Euro-

päpsches Regenten-Verzeichniß und ihrer fürstlichen Familien, wird auch hier nicht vermißt.

Nordische Miscellen. Erstes Heft. S. 64 in gr. 8. Hamburg, bey A. Bran, und in Commißion bey B. G. Hoffmann.

Man würde dem Herausgeber dieser periodischen Sammlung Unrecht thun, wenn man das Titelwort **Miscellen**, welches zu keiner Sprache in der Welt gehört, für das, was es, in Teutscher Sprache, nur bedeuten kann — Mischmasch — erklären wollte. Der Herausgeber verdient Achtung, seine Sammlung ist nützlich, und schätzbar, und der Titel **Mannichfaltigkeiten**, oder ein andrer gleicher teutscher, würde einen würdigern Begrif von diesem Journale geben, welches wir der Lectüre empfehlen können — der Titel sey denn auch wie er wolle. —

Man findet hier wirklich viele mannichfaltige Unterhaltung, und gute Beyträge zur Kenntniß unsrer Zeit, in sehr vielen Fächern der Litteratur. Der Herausgeber hat ein allgemeines Intereße zum Zwecke. Die Gegenstände sind Politik, Theater, Merkwürdigkeiten zur Tagesgeschichte, und allerhand fragmentarische Aufsätze. So findet man im ersten Hefte, Politik; Darstellung Nathan des Weisen in Hamburg. Fragmente. Neue Litteratur. Charakteristik der Franzosen und Engländer. Französisches Theater in Hamburg. Morgenscene einer Pariser Dame. Scene aus einem ungedruckten Schauspiele. Fast alles sind kurze Aufsätze, deren Lectüre nicht ermüden kann, und wenn die Schreibart nicht allen Artikeln gleich seyn kann, so ist sie doch in allen anziehend, und öfters sinnreich. Wir wünschen, daß der Herausgeber seine angenehme Unterhaltungen lange fortsetzen möge.

Die Börsen=Halle in Hamburg. S. 20.

Wir haben schon im vorigen Monate dieses neuen Instituts in Hamburg, welches durch Subscription errichtet, und durch den patriotischen Eifer des Hrn. von Hoßtrup, zu Stande gebracht worden ist, Erwähnung gethan. Wir haben nicht den Raum hier, viel davon zu sagen. Da aber in Hamburg sowohl, als auch auswärts viel davon gehört und gelesen worden ist, so dient es zur richtigen Kenntniß, diese kleine Schrift darüber zu lesen, aus welcher sich kein Auszug machen läßt. Daß der Zweck und Gebrauch dieses mit Aufwand, und Kunstfleiß vollbrachten Gebäudes, in manchem Betrachte das berühmte Loyds Caffee-house in London übertrift, und immer eine Zierde mehr für Hamburg ist, kann nicht geleugnet werden, wenn auch die Kritik einiges, wie in allem, was geschieht, und gemacht wird, zu censiren findet.

Die Existenz folgender Schriften zeigen wir denjenigen von unserm Publicum an, die an den Gegenständen derselben Intereße haben könnten.

Der öconomische Salpetersieder, nebst Anhang eines sehr nützlichen Düngungsmittels. Von J. W. Schneider. Hochgräfl. Reuß-Plauischem Hausverwalter zu Schleiz. Leipzig bey W. Rein.

Die enthüllten Geheimnisse des Pharao=Spiels, oder die Künste des Banquier beym Pharao in Vergleichung mit den Pointeurs (Ponteurs.) Erläutert durch hierauf Bezug habende Anekdoten, und Erzählungen. Leipzig, in der Baumgärtnerischen Buchhandlung. (Man findet lehrreiche, warnende Beyspiele.)

Lit=

Litterarische Correspondenz-Nachrichten.

An der Ukrainischen Reisebeschreibung des Hrn. Hofrath und Doctor J. W. Möller aus Hamburg, gegenwärtig zu Herzberg am Harz, wird bereits gedruckt, und sie erscheint auf der Ostermesse. Sie beschreibt die Sitten, Gebräuche, und Lebensart der Einwohner, die Natur-Producte, und den Handel des Landes, zugleich die in den Jahren 1780 und 81 daselbst geherrschte Pest-Epidemie, und die Anstalten, welche man dagegen vorgekehrt hat. Da der Verf. nur in Heßen, in Ober- und einem Theile von Nieder-Sachsen, Pränumeranten gesammelt, so wird für den übrigen Theil Teutschlands zu Johannis eine zweyte Auflage erscheinen. Der Preis 3 Mark Lübisch. Die Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt.

Das Neue teutsche Magazin des Hrn. Legat. R. v. Eggers, das seit einer langen Reihe von Jahren unter den teutschen Monatsschriften eine ehrenvolle Stelle behauptete, ist mit dem Jahrgange 1803 geschlossen. Die noch fehlenden Monatsstücke, September bis December, werden nachgeliefert.

VI.

Briefe.

Aus mehrern Schreiben von Paris, bis zum 8ten Februar.

Seit der letzten Reise des ersten Cosuls vernimmt man in den Tuilerin, daß die Zurüstungen gegen England erst in der Mitte oder gegen Ende des Febr. vollendet seyn werden. Ueber das Detail dieser Anstalten, so wie über alles, was an den Küsten, und in den Häfen vor-

vorgeht, darf, bekanntlich, kein Zeitungs-Schreiber, hier und in ganz Frankreich, etwas melden. Obgleich am Ende dieses Monats die Tage schon merklich länger werden, wird doch der Landungs-Versuch nicht allein gemacht, sondern auch wirklich für England gefährlich werden. — Das Gouvernement bedarf aber dazu noch viel Geld, und der Etat für das laufende Jahr soll sich über 700 Millionen Francs belaufen. Die ausländischen Mächte, und Staaten tragen dazu 150 Millionen bey, und eine große Summe wird durch neue Auflagen, von dem neu organisirten legislativen Corps aufgebracht werden. Auch bringt der Verkauf von den National-Gütern viel ein. Im Ruhr-Departement (am Rheine) sind für 3 Millionen 600,000 Francs Güter verkauft worden.

Die Regierung hält die hier und da sich zeigenden unruhigen Bewegungen im scharfen Auge. Hier, in Paris sind seit einiger Zeit viele Personen arretirt, einige auch wieder los gelassen worden. Man hat in den Tuilerien Nachricht, daß eine Anzahl übelgesinnter Menschen aus England angekommen wäre, und ein Theil sich selbst in den Tuilerien aufhalten solle. Man hat daher das ganze Schloß durchsucht. Zur allgemeinen Aufsicht über die unruhigen Geister ist ein eigner Director der General-Policey ernant worden. Der aus den Revolutions-Zeiten her bekannte Real hat dieses Amt bekommen. In der Vendee und andern Provinzen sind von den Präfecten die strengsten Verfügungen getroffen, und jedermann wird arretirt, oder deportirt, der nicht einheimisch ist, und nicht eine hinreichende Ursache seines Aufenthalts angeben kann, oder der sonst verdächtig ist.

Der zu Ostende gerichtlich erschoßne Magnus von Bülow, war aus dem Mecklenburgschen gebürtig, und bis vor zwey Jahren Rußischer See-Officier. Er hatte das Französische Lager aus unvorsichtiger Neugierde un-

untersucht, und sich bey seiner Anhaltung ungebührlich gegen den Commandanten betragen. Mit seinem Processe gieng es sehr tumultuarisch zu.

In die Reichs-Ritterschaftlichen Angelegenheiten will sich der erste Consul vorerst nur durch Worte einlassen. Doch gab er dem Pfalzbaierschen Gesandten neulichst zu verstehen, daß er der Ritterschaft wohlwolle. Aber auch hierin hat die Preußische Stimme den stärksten Einfluß. Man glaubt hier fest, daß in dem Teutschen Reiche neue wichtige Veränderungen bevorstehn.

Der Chur-Prinz von Wirtemberg hat jetzt ein Hotel gemiethet, und in seinem Gefolge die Gebrüder von Phull, und den Major von Gültlingen. Er geht fleißig in die Tuilerien, und zu Talleyrand, sieht auch das ganze Corps diplomatique, ausgenommen den Wirtembergschen Gesandten. Es ist gar kein Anschein, daß dieser Prinz sobald in sein Vaterland zurückkehrt. Es wird jetzt über seine Appanage unterhandelt.

Der Rußisch-Kaiserliche Geschäftsträger, Hr. von Oubril, desavouirt, auf Befehl seines Souverains, das Abschieds-Compliment des Grafen von Marcoff, nach den in dem Moniteur befindlichen Ausdrücken. Er hat dem Corps diplomatique eine anders lautende Abschrift der Rede, in ihrer Authenticität, mitgetheilt.

Bonaparte verwendet sich nachdrücklichst für die Katholische Kirche in Teutschland, namentlich in den Baierschen Landen. Ueberhaupt hat der Katholicismus hier wieder großen Einfluß, und man bemerkt Jesuitische Wirkungen sehr deutlich. Für dieses den Katholiken sehr günstige System sind der Minister Portalis selbst, und der neue Präsident des gesetzgebenden Corps, nebst vielen der wichtigsten Personen, sehr geneigt. Die Vorfechter sind der Abbé Geoffroy im Feuilleton du Journal des debats, der Abbé de Boulogne in den Annales de la litterature, und der Mercure de France. Andere suchen dagegen zu wirken, durch den Minister

nister (Erbischof) Talleyrand, und den Senator Rö-derer, welcher der Verfechter der Gegenparthey im Publicum, durch das Jounal de Paris ist, so wie Suard, und Lacretelle durch den Publicisten.

Der Bruder des ersten Consuls, Hieronymus Bonaparte, hat sich doch nun mit seiner geliebten Miß Patterson, Tochter eines Kaufmanns zu Baltimore in Nord-America verheyrathet, so ungern es der Consul und die ganze Familie sehen.

Aus einem Schreiben von Paris vom 14ten Februar.

Die Gerüchte von aufrührischen Complotten vermehren sich. Der Moniteur erwähnte zwar das Todes-Urtheil des Lebourgeois und Picot, aber nicht das Verhältniß des mit ihnen zugleich arretirten dritten Mannes, Querelles. Dieser soll, auf das Versprechen der Begnadigung, verschiedne Beschwörungs-Data von Jacobinern, und Royalisten, entdeckt haben. Indeßen wenden der neue thätige General-Director der Policey, Br. Real, und der neue Gouverneur von Paris, Murat, Schwager Bonapartes, alle Kräfte an, um alle Explosionen zu vernichten.

Die Rüstungen zur Meer-Expedition gegen England werden täglich furchtbarer, und die Französischen Kanonier-Böte, die sie decken sollen, sind wirklich Meisterstücke der militairischen Baukunst, und werden die Engländer in Erstaunen setzen. Es sind Batterien, vorn tief im Wasser, hinten erhobner, und also nicht so leicht zu zerstören, oder zu nehmen, wie die Engländer wähnen. Zu Brest liegen 12 Linienschiffe, 18 Fregatten, und gegen 300 Böte in Bereitschaft. Nachdem die Positionen der Truppen an den Küsten kürzlichst verändert worden sind, zweifelt man nicht an einem baldigen Versuche der großen Unternehmung, und

glaubt,

glaubt, daß in nächsten Tagen der erste Consul gewiß abreisen, und die Operation selbst dirigiren wird.

Regensburg, den 7ten Februar 1804.

In dem so eben hier herauskommenden Büllerin des Freyherrn von Hertwich, liefert die Abhandlung für den Januar 1804 einen merkwürdigen Nachtrag zu den Hannöverschen Angelegenheiten. Es heißt darin unter andern folgendermaaßen:

Oeffentliche Blätter haben zur Anzeige gestellt, welche Königl. Großbrittannisch-Churbraunschweigsche Erklärung d. d. St. James 11ten Nov. v. J. erschienen sey, worin jede von den Französischen Behörden zu veranstaltende Schuld-Verschreibung der Churbraunschweigschen Staaten, welche den Churfürstlichen Ministern Zwangs- oder Drohungsweise ohne höchsten Special-Befehl abgenöthigt werden dürfte, vorläufig als annullirt und unverbindlich declarirt wurde. So wie gedachte Erklärung den Comitialen am Reichstage durch den Churbraunschweigschen Gesandten von Reden zur Kenntniß mitgetheilt wurde, so brachte auch der Königliche Churf. Minister-Resident von Schwarzkopf in Frankfurt dieselbe unterm 24sten Nov. dem Magistrate daselbst zur Wissenschaft. Dazu ausdrücklich angewiesen, wollte Er zur Erreichung größerer Publicität, die nämliche Erklärung in die Frankfurter Zeitungen einrücken laßen; allein die vier Zeitungs-Expeditionen, obgleich von der Authenticität der Urkunde und von der officiellen Requirirung des Einrückens verständigt, lehnten das Inserat, ungeachtet wiederholter Vorstellung, ab, unter Bezug auf das Censur-Amt, welches die Einrückung verhindere, obgleich selbst der Oberrheinische Kreis-Directorialis kein Bedenken fand, bey der Kreis-Versammlung die nämliche Declaration zur Dictatur zu bringen. In dieser Lage zeigte den Vorgang

gang, der für das Intereße seines höchsten Hofes stets eifernde Herr von Schwarzkopf dem städtischen Magistrate an, mit dem Ersuchen, um schleunige Remedur und behufige Anweisung an die Censur-Anstalt. Er bezog sich auf Beyspiele der unbedenklichen Einrückungen solcher officiellen Actenstücke, wie auch auf die zum Grunde liegende Absicht, jeden Unkundigen oder Leichtsinnigen wider die Theilnahme an solchen Verschreibungen zu warnen, und erschöpfte in der am 3ten Dec. dem städtischen Rathe übergebenen Denkschrift alle Beredsamsamkeit, indem deutlich angewiesen wurde, daß eines Theils eine Verhinderung des Eintrags, die von dem Magistrate im Antworts-Promemoria vom 30sten November anerkannte huldvolle Rücksicht Sr. Königl. Majestät nur vereiteln, andern Theils aber der dasigen Bürgerschaft durch reellen Verlust an Haab und Gut nachtheilig werden könne. Ungeachtet dieser bündigen Vorstellung wurde der gewünschte Zweck nicht erreicht, also, daß der obige Minister-Resident sich begnügen mußte, die Einschaltung nur in solche öffentliche Blätter besorgen zu lassen, welche der Reichsstädtischen Censur nicht unterworfen sind.

Vieles Auffehn macht hier auch das Schreiben des Präsidenten von Stein, an den Fürsten von Naßau-Usingen, d. d. Münster den 13ten Januar 1804. Die Besitznehmung der dieser Familie von Stein gehörigen Dörfer, Früchten und Schweighausen, betreffend. — „Teutschlands Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, heißt es, wird durch die Consolidation der Reichsritterschaftlichen Besitzungen, wenig gewinnen. Sollten die für die Nation großen Zwecke erreicht werden, so müssen diese kleinen Staaten, mit den beyden großen Monarchien, von deren Existenz die Fortdauer des Teutschen Namens abhängt, vereinigt werden, und die Vorsehung gebe, daß ich dieses glückliche Ereigniß noch erlebe." — „Es ist hart, große Opfer nicht einem großen,

sen, edlen, das Wohl des Ganzen befördernden Zwecke zu bringen, sondern um der Uebermacht zu entgehen" u.s.w.

Wien, den 12ten Febuar 1804.

Der von Paris zurückgerufne Kaiserlich-Rußische Gesandte, Graf von Marcoff, hat sich hier bis zum 19ten vor. Monats aufgehalten, und ist in der Nacht darauf nach Petersburg directe abgereiset, ohne seine Güter in der Ukraine zu sehen, da man seine Gegenwart am Petersburger Hofe baldigst erwartete. Er hat hier viele Gesellschaften besucht, aber auch mit dem Staats-Vice-Kanzler, Grafen von Cobenzl, verschiedene Conferenzen gehabt. Wie es heißt, wird Graf von Marcoff im Rußischen Staats-Ministerio eine wichtige Stelle bekleiden, und dem alten Grafen von Woronzoff, welcher nun zu Petersburg und an der Spitze der ausländischen Verhältniße bleibt, an der Seite stehn.

Je mehr sich die Gerüchte vervielfältigen, je weniger hat man bestimmte Gewißheit von dem, was in kurzer Zeit zu erwarten ist. Der kritischen Gegenstände sind eine große Menge, und unser Hof, der einen so wichtigen Ausschlag geben kann, balancirt einer Seits, und macht thätige Vorschritte andrer Seits. Wenn durch Couriere und Memoiren viel ausgerichtet werden könnte, so wäre alles im Reinen: aber noch ist nichts ausgemacht. Die teutschen Angelegenheiten liegen dem Intereße am nächsten. Und hier ists dem Kaiser Ernst, vorerst die Ritterschafts-Sache zu betreiben. Der Preussische Vorschlag zu Regensburg, sie zur Berathung auf dem Reichstage zu bringen, würde große Verzögerung machen, und der Kaiser ist entschloßen, die Execution mit gewaffneter Hand auszuführen. Aber hier kommen mancherley Umstände zusammen. Die Krisis im Reiche ist so verwickelt, daß eine gütliche Auskunft in allen Din-

Dingen, nicht zu hoffen ist. Und wenn zu Gewaltsmitteln gegriffen wird, so möchte es über und über gehen.

Die Streitigkeit wegen der Viril Stimmen im Fürstenrathe hängt gewißermaaßen mit dem neu zu errichtenden Päbstlichen Concordate, und dem Verhältniße der katholischen Religion zusammen. Vor kurzem ist darüber ein großer Staatsrath gehalten worden, welchem der Französische Bothschafter beywohnte.

Anstalten von Truppen-Rüstungen sieht man noch nicht. Aber das K. K. Militair ist immer in der Verfaßung, sehr bald in volle Bewegung zu treten. Daher würde ich voreilig seyn, wenn ich von Campements etwas schreiben wollte, die die Gerüchte, in Galizien, bey Lemberg, bey Pest in Ungarn, bey Turas in Mähren, bey Prag in Böhmen, vermuthen, wobey sie auch schon die Truppenzahlen wißen wollen. — Da, unter den sonderbaren jetzigen Verwicklungen, wo die reine Friedensliebe des Kaisers mit andringenden Umständen bestürmt wird, alles, was auch festgegründet scheint, unsicher ist, so wagt man mit jeder Behauptung: nur so viel läßt sich voraussehen, daß die Ruhe in Teutschland schwerlich zu erhalten seyn wird.

Im Innern blüht Handel und Wandel, ob man gleich hier, wie in andern Ländern, die Theurung aller Lebensbedürfniße schwer fühlt. Viele sonst in Pracht lebende angesehene Häuser ziehen sich zurück, und der Geldmangel ist in manchen Verhältnißen sichtbar. Da die Miethe der Wohnungen immer kostbarer wird, und die gering besoldeten Beamten dadurch sehr leiden, so will der großmüthige Herzog von Sachsen-Teschen, der so viel gemeinnütziges Gutes thut, das aufgehobene Lorenzer Nonnenkloster zu Wohnungen für unbemittelte Staatsdiener einrichten laßen. Bey dieser Erwähnung von Wohlthätigkeit kann ich auch der Anführung mich nicht entziehn, daß nach einer neulichen Berechnung, die Stiftungs-Kapitale zur Unterhaltung und Unterstützung

mit-

mittelloser Studierenden auf der hiesigen Universität, zusammen fünftehalb Millionen Gulden betragen, deren Zinsen jährlich sich auf 180,000 Gulden belaufen. Welche Universität kann sich solcher Mildthätigkeiten rühmen.

Unsere Regierung ist sehr besorgt, der Verbreitung von Irreligiosität, und Sittenlosigkeit durch schlechte, oder gefährliche Schriften, Einhalt zu thun. Daher ist nicht allein die genaueste Aufsicht auf die neuen einzuführenden Schriften in steter Wirksamkeit, sondern es ist auch eine Revision der schon vorhandnen ältern Bücher angestellt, um die schädlichen zu verbieten. Die Bücher-Censuren sind 18 Gelehrten, nach den verschiednen Fächern übertragen.

Berlin, den 20sten Februar 1804.

Ohne mich der Voreiligkeit schuldig zu machen, kann ich Sie, in dem gegenwärtigen kritischen, entscheidenden Momente, an die, gar nicht unbekannte Freundschaft unsers Hofes mit dem Französischen Kabinette der Tuillerien, erinnern, um selbst Ihre Urtheile darnach zu faßen. Unser Ministerium thut alles mögliche, der starken Friedensliebe des Königs zu folge, um die Ruhe in Europa, wenn es irgends seyn könnte, zu erhalten, und nicht in einen Fall zu kommen, der vielleicht die **Erklärung einer Defensiv-Allianz mit Frankreich** zur Folge häte. Die innern Verhältniße kennen nur die Kabinette. Die Verhandlungen werden um desto vielfacher, und ernstlicher betrieben, je näher der Endpunct der, bisher noch immer dilatorischen Wendungen, nunmehro gekommen ist.

Von den Angelegenheiten im teutschen Reiche schreibe ich nichts, da alles durch die öffentlichen Bekanntmachungen beym Reichstage zu Regensburg ersichtlich geworden ist, und daraus deutlich erhellt, wie der König in der

der Reichs-Ritterschaft-Angelegenheit, und den andern Discußions-Gegenständen, denkt, und handelt. — Bey solchen Verwicklungen muß man den Ausgang, der nicht ferne ist, erwarten.

Wir hören hier viel von Truppen-Bewegungen in den Rußischen uns nahen Provinzen, in Esthland, Liefland, und in dem ehemaligen Litthauen, auch von der betriebenen Ausrüstung einer Rußischen Flotte von 35 Linienschiffen, mit Landtruppen. Ich enthalte mich aller Perspective. Im künftigen Monate wird man schon mehr wißen.

Die innern Merkwürdigkeiten sind desto mehr mittheilbar. Am vorigen Freytage wurden hier die eigentlichen Carnavals Lustbarkeiten beschloßen. Einige Redouten werden noch auf dem allgemeinen Theater gegeben werden, auch einige Aßembleen. Die vornehmsten Gäste verlaßen Berlin. Der Prinz von Oranien, ehemaliger Erbstatthalter, ist abgereiset, und geht, mit seiner Gemahlin, der Tante des Königs, über Braunschweig, nach seiner jezt gewöhnlichen Residenz. Sein Erbprinz, der Fulda zum Eigenthum hat, nimmt hier eine Art von vorläufigem beständigem Aufenthalt, und bewohnt das Haus der ehemaligen Gräfin von Lichtenau.

In Anleitung der sehr freundschaftlichen Verhältniße unsers Hofes mit dem zu München wird der Vertrag über die gegenseitigen Auswechslungen und Vertauschungen der Ortschaften und Districte im Fränkischen, zur Arrondirung von Bamberg- und Wirzburg einer- und Anspach und Baireuth andrerseits, in thätige Vollziehung gebracht. Unsere Connexionen mit dem Churfürsten von Pfalzbaiern machen alles leicht, was unter dem Berliner und Münchner Kabinette verhandelt wird. Dennoch hat unser Hof den Münchner von weitern Schritten in der Ritterschafts-Occupation abgehalten, und wird ferner leiten.

In unserm Gesandtschafts-Personale sind einige

 Ver-

Veränderungen vorgegangen. Der Graf von Rohde geht von Wien nach München, und der Herr von Schultz zu Hamburg, deßen diplomatische und politische Verdienste anerkannt, und mit den ehrenvollsten Beweisen der Königlichen Zufriedenheit belohnt sind, verläßt jenen Posten, welchen der Baron von Grote, ehemaliger Chur-Cölnischer Gesandte zu Hamburg, erhalten hat. Herr von Schladen geht nach Madrid. Der neue Gesandte zu Wien ist noch nicht bekannt.

Die Organisationen in den neu acquirirten Provinzen haben nicht den schnellen Gang, der den sonstigen Charakter der Preußischen Anordnungen trägt. Ob die Muthmaßungen darüber gegründet sind, kann ich nicht sagen.

Das Landvogteygericht in Lauenburg, das seit dem Jahre 1773 bestand, und zu den Departements der Westpreußischen Regierung gehörte, wird mit Ende dieses Jahrs gänzlich aufgehoben, und die Geschäfte deßelben werden an das Hofgericht zu Köslin übertragen.

In Neuschatel beklagen sich die Baumwollen-Fabricanten bitter über die Verbote der Französischen Regierung, welche ihre Fabricate nicht mehr in das Republicanische Gebiet einlaßen will, und bekanntlich dürfen sie auch nicht ihre Waaren in den Preußischen Provinzen, an der Weser absetzen.

Nach dem deutlich erklärten Willen des Königs sollen, mit der Zeit, bey neuen Pacht-Contracten, oder Etats-Anschlägen, die Prediger, welche sonst Naturalien, und jetzt dafür eine, ehmals bestimmte, Summe Geldes erhalten, wieder auf Naturalien gesetzt werden, welches bey der gegenwärtigen hohen Theurung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse eine zweckmäßige Wohlthat ist.

Nach einer authentischen, statistischen Angabe, beträgt die jetzige Bevölkerung der Stadt Danzig 47,074 Einwohner vom Civilstande, unter denen 730 Juden sich befinden; in den Vorstädten sind 7808 Civil-Einwoh-

wohner. Die Stadt besitzt 103 Dörfer, 6 Vorwerke, und 312 Schenkkrüge. In den Schenkhäusern sind im vorigen Jahre verzapft 52,204 Tonnen Bier und 752,879 Quartier Brantewein. Der Activ-Bestand der Stadt-Kämmerey war 54,920 Thaler, dagegen hatte sie Passiva bis zu 1 Million 658,730 Thalern. Die Zahl der Einwohner des Danziger Territoriums belief sich auf 28,995 Menschen.

Kopenhagen, den 18ten Februar 1804.

Die Ruhe, welche Dänemark seiner Entfernung von dem Kriegsschauplatz verdankt, ist bis jetzt durch keinen Vorfall von Wichtigkeit unterbrochen worden. — Unser Handel leidet jedoch durch die steten Neckereyen, zumal der Englischen Kaper. Dieß gilt vorzüglich von den Westindischen Gewäßern, und es erregte daher allgemeine Freude bey den dortigen Handelnden, als neulich ein Englischer auf Tortola ausgerüsteter Kaper, deßen Uebermuth keine Grenzen kannte, von einer Französischen Corvette genommen, und vorläufig nach dem Hafen von St. Thomas gebracht wurde.

Ein Französisch-Westindisches Retourschiff le Dunkerque, welches von der Englischen Fregatte Carysfordt verfolgt, in den Hafen Bakkesund bey Bergen einlief, wurde durch zwey bewaffnete Böte dieser Fregatte aus dem Hafen genommen, und zur Prise gemacht. Ueber diese Verletzung der Territorial-Rechte ist, durch unsern Minister in London Beschwerde geführt, und hierauf von der Englischen Regierung eine äußerst befriedigende Erklärung ertheilt worden.

Zur Beendigung der zwischen dem hiesigen General-Postamte, und dem sogenannten Amsterdammer-Englischen combinirten Fußboten-Postamte zu Hamburg statt gehabten Differenzen, ist ein Mitglied des hiesigen General-Postamts, der Justitzrath von Eggers, nach Ham-

Hamburg gesandt, und man hoft, diese Sache baldigst und zur Zufriedenheit beyder Theile abgemacht zu sehen.

Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs, und Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen, wurde am 29sten Januar mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten bey Hofe begangen. Mittags war große Cour, und Ordenstag für die Ritter vom Elephanten, und Abends Apartement und Buntereihetafel. — Am 30sten erschien das ganze Königliche Haus im Schauspiel, und wurde beym Eintritt und beym Weggehen mit lautem Jubel der zahlreich versammelten Zuschauer begrüßt. Anstatt des sonst gewöhnlichen Ball paré, war am 1sten dieses Monats großer Ball en Masque in den Sälen des Königlichen Palais, zu welchem über 600 Standespersonen eingeladen waren.

Dem am Schluße des vorigen Jahrs an Se. Maj. den König abgestatteten Bericht der Vaccinations-Commißion zufolge, hat diese wichtige Erfindung in den Dänischen Landen die glücklichsten Fortschritte gemacht. Im letzten Vaccinations-Jahre vom 17ten Oct. 1802 bis dahin 1803, sind 14,492 Personen eingeimpft, und 294 Portionen Vaccine-Materie abgesandt worden. Die Commißion hat ihre frühern Erfahrungen erweitert und berichtigt, und ist jetzt überzeugt worden, daß die Kuhpocken für jede Ansteckung von natürlichen Blattern vollkommen sicher stellen, daß mit der Impfung keine gefährlichen Zufälle verbunden sind, und auch zu keinen Krankheiten durch dieselbe der Stoff gelegt werde. Nur glaubt man bemerkt zu haben, daß eine heftige Kälte dem Fortgange der Vaccination hinderlich sey. — Die Commißion soll ihre bisherigen Arbeiten noch in diesem Jahre fortsetzen; alsdann wird dieß Fach dem Gesundheits-Collegio übertragen.

Unterm 30sten Dec. v. J. ist eine allgemeine Strand-Verordnung für die Herzogthümer, Herrschaft Pinneberg, Grafschaft Ranzau, und Stadt Altona erlassen

worden. Diese Verordnung, durch welche S. Maj. Sich des Ihrer Kaße zustehenden Drittheils von allen gestrandeten Gütern, die Fälle ausgenommen, daß die gestrandeten Güter Herrenlos sind, oder daß das Strand-Recht als Repreßalie ausgeübt wird, begeben, enthält zugleich die genauesten und bestimmtesten Vorschriften, wie es künftig bey Strandfällen gehalten werden solle.

Zu den wichtigen neuern Veranstaltungen gehört auch die Vorsorge unserer Regierung für die Ausbreitung der Thierarzneykunde. Zu dem Ende haben Se. Maj. unterm 13ten v. M. resolvirt, daß aus jedem der beyden Herzogthümer, zwey junge Leute bey der hiesigen Veterinair-Schule zum Unterricht angenommen, und, nach ihrer Entlaßung als tauglich in diesem Fache, vom Land-Militair-Dienst, unter der Verpflichtung, in den Herzogthümern zu bleiben, und sich dort als Thierärzte gebrauchen zu lassen, befreyet werden sollen. Die desfallsigen Kosten werden vorschußweise aus Königl. Kasse ausbezahlt, und alsdann über die Herzogthümer repartirt. Die jungen Leute erhalten Wohnung, Feurung und Licht auf der Veterinair-Schule, und 5 Rthlr. monatlich zu Ihrer Beköstigung. — Auch andere junge Leute können den Unterricht auf der hiesigen Veterinair-Schule frey benutzen, uns sind, während ihres Hierseyns, und auch nach ihrer Entlaßung mit günstigen Zeugnissen, vom Militair-Dienste befreyet.

Unser Minister am Petersburger Hofe, Freyherr von Rosencranz, hat, seiner schwächlichen Gesundheit wegen, um seine Entlaßung von diesem Posten gebeten, und erhalten. Zum Nachfolger deßelben in Petersburg ist der bisherige Gesandte zu Stockholm, Kammerherr von Blome ernannt worden. Er war schon vordem mit seinem verstorbnen Onkel daselbst.

Bücke-

Bückeburg, den 21sten Januar 1804.

Nachstehende von hier, datirte, (von dem erhabenen Verfasser selbst, mit seinem ehrwürdigen Namen unterzeichnete) Kundmachung gehört um so mehr in die Zeitgeschichte des Politischen Journals, da darin fast alle über die Hannöverschen Angelegenheiten erschienenen Schriften angezeigt worden sind.

„Vor mehrern Monaten erschien ein elendes Pamphlet unter dem Titel:

Des Feldmarschalls Grafen von Wallmoden Gimborn kurze aber gründliche Vertheidigung gegen Lästerzungen, ein Bogen in 8vo.

Ich hielt es unter der Würde meines Charakters ein Wort über die Frechheit eines Pasquillanten zu verlieren, der sich meines Namens bedienen durfte, um ein so erbärmliches Libell ins Publicum zu bringen. Stille Verachtung nur setzte ich diesem Pamphlet, so wie mehrern von gleichem Werthe entgegen. Nur weil ich jetzt von mehrern Seiten benachrichtigt werde, daß an manchen Orten die Dreistigkeit, ein Blatt, worin ich redend eingeführt werde, unter meinem Namen drucken zu lassen, einen Theil des Publicums verleitet habe, mich wirklich einer Mitwirkung an deßen Erscheinung fähig zu glauben, fühle ich mich aufgefordert, hiermit öffentlich und bestimmt zu erklären, daß ich weder an dieser elenden, **noch an irgend einer andern, der in den Hannöverschen Angelegenheiten bisher erschienenen Flugschriften ohne alle Ausnahme, weder direct noch indirect den mindesten Antheil genommen**, auch von deren Existenz nicht eher als durch die öffentliche Erscheinung derselben, oder die Anzeigen, die bekannte Zeitschriften davon gemacht, Notiz bekommen habe.

Zeit und Umstände haben mich bisher verhindert, eine

 do-

documentirte Darstellung meiner Mitwirkung und Handlungsweise, bey den unglücklichen Vorfällen, die mein Vaterland betroffen, öffentlich erscheinen zu laßen. Sollte früher oder später ich mich dazu veranlaßt finden, so wird eine solche Darstellung gewiß Spuren von Evidenz und ächter Wahrheit tragen. Nie aber werde ich der Widerlegung lächerlicher oder hämischer Beschuldigungen Zeit aufopfern, nie werde ich dem Geschrey der Einfalt und Bosheit etwas anders als stille Verachtung entgegen stellen.

Wallmoden-Gimborn,
Feld-Marschall.

VII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien und Portugall.

Gleiche abhängige Verhältniße und gleiche schwankende und unsichere Staats-Systeme bilden das politische Gemälde von Spanien und Portugall. Leider sind die meisten Reiche Europas in demselben Falle. Aber die ersten Scenen mußten jene beyden Reiche geben. Gesichert ist mittlerweile die Ruhe mit Frankreich, indem Spanien schon die in dem Neutralitäts-Tractate stipulirte Summe abzutragen anfieng. Die Versendungen dieser Loskaufungs-Gelder, kamen, im ersten Transporte von 2½ Millionen Franken zu Bayonne im Januar an, und man erwartete daselbst nächstens noch die 2te und 3te Lieferung, denen wohl mehrere folgen werden.

Diese Vortheile waren es aber nicht allein, die Frankreich sich von einem neutralen Lande zu verschaffen mußte, um die drückende Last des Krieges seinen Bewoh-

Bewohnern selbst weniger fühlbar zu machen, sondern es ließ auch zu Ferrol einige Schiffe ausrüsten, um durch sie den Angriff auf Englands Küsten zu verstärken. Ihr Auslaufen verhinderte jedoch eine Abtheilung von der Eskadre des Sir E. Pellew, die so nahe bey jenem Hafen ankerte, daß jeder Versuch aus demselben zu entkommen, vereitelt wurde. Und diesem allen sahe das Englische Ministerium bisher, immer temporisirend zu; allein nach neuern Nachrichten that es doch schon einen raschen Schritt, indem es, zur Sicherheit der Neutralität eine Spanische Westindische Insel en Depôt zu nehmen verlangte. Eben so verlangte England von Portugall die Besitznehmung von Madera. Wenn die Englischen Nachrichten, die sich sogar auf Berichte aus Spanien berufen, den Krieg zwischen Spanien und England als eine unvermeidliche Nothwendigkeit ansehen, so behaupten andere friedlich Gesinnte das Gegentheil, und man muß die Zeit abwarten, welche die Dunkelheit in Licht verwandeln wird.

Bey einem frühern Ausbruche des Krieges, würden einzelne Spanische und Englische Individuen große Verluste erlitten haben, da diese vor dem Kriege ihre Waaren in Spanien zusammenhäuften, und jene in den Englischen Fonds beträchtliche Summen haben; aber den wichtigsten Vortheil hat die bisherige friedliche Stimmung der Englischen Minister für Spanien gehabt. Anstatt daß England, als Bürgschaft für das freundschaftliche und friedfertige Benehmen, während des Krieges, sich der Schiffe hätte bemächtigen können, welche die, seit sieben Jahren in America aufgehäuften, Schätze nach Spanien überbrachten, kamen diese ungefährdet an, um Frankreich damit zu unterstützen, und noch am Ende Decembers überkamen aus jenen Besitzungen viele kostbare Kolonialwaaren, nebst 1 Million 800,000 Pesos Duros. Welchen Einfluß die ungestörte Schiffahrt nach den

Spanischen Häfen, auf den Schwung des Handels überhaupt gehabt hatte, erhellet einigermaaßen daraus, daß in der Bay von Cadix im vorigen Jahre 789 Schiffe einliefen und 155 von diesem Platze aus nach den Kolonien in Ost- und Westindien absegelten. Noch merklicher war die Fortdauer der Ruhe auf den Handel, in Barcellona, der durch die 1333 im vorigen Jahre dort eingelaufenen Schiffe aus allen Ländern, in seine ehemalige Thätigkeit wieder versetzt wurde, und selbst das durch die Epidemie entvölkerte Mallaga sah 3021 Schiffe in seinem Hafen ankommen. Die pestartige Seuche hemmte jedoch seit einigen Monaten allen Verkehr, und obgleich die Natur diesem Uebel Einhalt gethan hatte, so merkte man doch immer einige Spuren, welches auch die aus Furcht Geflohenen in ihren Zufluchtsörtern zurückhielt. Zu den Uebeln an der Spanischen Oestlichen Küste gesellten sich wiederholte Erdbeben, die zu Mallaga, und in andern Orten viele Häuser theils erschütterten, theils beschädigten, und selbst zu Madrit verspürte man Erschütterungen.

Bekanntlich hat die Königin eine besondre Vorliebe für ihr Vaterland Italien. Ihre Tochter, die Königin von Hetrurien, und jetzt Wittwe Regentin, wird sich nun, nach neuern Nachrichten, zur Fortpflanzung des Spanischen Königl. Geschlechts, in Italien, mit dem Prinzen, Peter Carl Anton, (Sohn des verstorbenen Bruders des Königs Gabriel Anton,) 18 Jahr alt, vermählen.

Portugall

steht sich in gleicher Verlegenheit, wie Spanien. Denn auch dieses Reich ist, so wie andere, von geringerm Range, dazu bestimmt, auf verschiedne Art und Weise das Opfer der Streitigkeiten zwischen England und Frankreich zu werden. Portugall schmeichelte sich anfäng-

fänglich, es werde die sichre Neutralität mit 6 Millionen Livres erkaufen, und es konnte um desto zufriedener damit seyn, da Spanien eine noch weit höhere Summe zu bezahlen sich hatte verpflichten müssen. War der Schatz von Portugall erschöpft, so wie dieß wirklich durch die Wirkung des vorigen Kriegs geschehen ist, so konnte er augenblickliche Hülfe in einer Anleihe bey den Kaufleuten finden. Allein zu früh hatte man sich geschmeichelt, so wohlfeil aus der Verlegenheit zu kommen, denn die Summe für die zugestandene Neutralität wurde endlich von Frankreich auf 16 Millionen Franken gesetzt. Dieß wurde in einer Convention bestimmt, welche erst am 25sten December v. J. zu Lissabon zwischen dem General Lasnes und Don Jos. Manuel Pinto zu Stande kam, und eine noch spätere, die Don Jos. de Souza zu Paris unterzeichnete, würde noch nachtheiliger für Portugall seyn, wenn man ihre Gültigkeit nicht zu verhindern hofte. Zur Bezahlung der erstern Summe verlangte der Prinz Regent von der Kaufmannschaft in Lissabon einen Beytrag, und sah dieß Mittel als das dem ganzen Staate am wenigsten nachtheilige an. Die Kaufmannschaft zu Lißabon bezeigte aber wenig Willfährigkeit, und verlangte, daß auch der Adel, und die reiche Geistlichkeit zu den Staatsbedürfnissen beytrügen. Immer bleibt aber noch die Lage Portugalls ungewiß, da es nicht Gewißheit hat, ob auch England jene Neutralität anerkennen, und mit Spanien den Frieden erhalten werde. Wird Spanien in die Feindseligkeiten hineingezogen, so bleiben die Aussichten auch für Portugall nicht weniger precair, ohnerachtet der Geldaufopferungen, die es schon gemacht hat.

Italien.

Politische Stille ist oft der Vorgänger wichtiger

Begebenheiten der Zukunft, während daß diese im geheimen verbreitet werden, und dann plötzlich in Erfüllung gehen. Man kann von dieser durch die Geschichte so ofte bestätigten Bemerkung, die Anwendung jetzt auf Italien machen, so daß auch diesem Lande, wie andern, unerwartete Ereigniße bevorstehen, oder wenigstens von da ausgehen. Seit dem ersten Kriegsmonate fehlte nichts mehr als nur eine Veranlaßung, um den Kriegsschauplatz von neuem zu eröffnen, so sehr wurde alles durch die Betriebe Bonapartes in Bereitschaft gesetzt, da er es war, welcher durch seine Generale in ganz Italien herrschte. Und dieser beunruhigende Anschein verlor sich nicht, er nahm vielmehr in dem Grade zu, als er der Wahrscheinlichkeit nach abnehmen sollte. Von keinem Feinde bedroht, wurde doch die Truppenaushebung in der Italienischen Republik mit unerbittlicher Strenge fortgesetzt, marschirten nach Hetrurien Verstärkungen, und der Obergeneral Murat übergab sein bisheriges Commando einem erfahrnen Taktiker dem Generale Jourdan. Mit vieler Thätigkeit wurden kriegerische Rüstungen betrieben. Bey den Festungswerken von Aleßandria wurde der Anfang gemacht, um diese Stadt zu einer der ersten Festungen von Europa zu erheben, und ein unüberwindliches Dreyeck sollten Mantua, Peschiera und Legnano bilden, an deren Befestigung mit Eifer gearbeitet wurde.

Diese Vorkehrungen geschahen alle, ohne auch nur die Wahrscheinlichkeit eines feindlichen Ueberfalls vermuthen zu können, denn der fortdauernde Aufenthalt Nelsons im Mittelländischen Meere, konnte allein solche Besorgnisse nicht veranlassen. Gleichwohl diente dieß den Franzosen zum Vorwande, um zur fernern Beschützung der Neutralität Neapels, die Uebergabe dreyer Festungen vom Könige zu verlangen, und 30,000 Mann versammelten sich in der Nähe seiner Residenzstadt, um im Erforderungsfall sogleich dort ein-

einrücken zu können. Die Sendung Lucians Bonaparte nach Neapel, gab der Neugierde eine noch grössere Beschäftigung. War es zwar nur noch ein Gerücht, daß er in Neapel eine Anzahl von Schiffen in Requisition zu setzen beauftragt sey, die zu einer geheimen Expedition gebraucht werden sollten, so versammelten sich seit seiner Ankunft in Italien doch wirklich mehrere Corps, um die mittägliche Observations-Armee zu verstärken. Malta war indeßen in den Händen der Engländer hinreichend gesichert, und ein Unternehmen der Franzosen gegen diese Felseninsel, hat nicht die Wahrscheinlichkeit des Gelingens für sich, und vielleicht eben so wenig, wenn sie gegen Morea gerichtet würde, wo die Türkische Flotte durch Verstärkungen vermehrt ist.

Andere Denkwürdigkeiten hatte der vorige Monat von den einzelnen Staaten Italiens nur in geringer Zahl. Dahin gehört die Aufsehen erregende Entfernung der Minister solcher Staaten am Hetrurischen Hofe, welche von Frankreich abhiengen. Schon war der Minister der Republik Lucca und der der Italienischen Republik von Florenz abgereist, und auch der Französische Minister war im Begrif denselben Hof zu verlassen. In wie ferne diese Vorgänge mit den anderweitigen Planen der Königin von Hetrurien zusammenhängen, muß die Folgezeit lehren. So viel ist indeß gewiß, daß die projectirte Wiedervermählung der jungen Monarchin mit einem Spanischen Prinzen, den Absichten einer bekannten, alles sich unterwerfenden, Politik entgegen seyn würde.

In Rom wurde die Bearbeitung eines Concordats für den Hetrurischen Hof bethätigt, bey welchem das neueste der Italienischen Republik zum Grunde gelegt werden sollte. Da überdem der Französische Gesandte zu Florenz die Sache eingeleitet hatte, und noch dabey mitwirkte, so lassen sich die Folgen schon

im voraus bestimmen. Die ungünstigen, durch die Französische Revolution veranlaßten Finanz-Verhältniße, bewogen den Päbstlichen Stuhl eine Anleihe von 240,000 Römischen Thalern bey der Republik Genua zu eröffnen. Zur Hypothek wurde der Erbzins des Pabstes gegeben, deßen jährlicher Ertrag auf 428,404 Thaler geschätzt wird.

Teutschland.

Bey allen Vorgängen, die sich jetzt im Teutschen Reiche ereigneten, blieben die Verhandlungen über die noch zu beendigenden Angelegenheiten der innern Einrichtung des Fürstenraths, und der Reichs-Ritterschaft, die bedeutendsten, in Rücksicht der nachtheiligen Folgen, welche für das Ganze daraus entstehen könnten. Wenn die politisch-wichtige Viril-Stimmen-Angelegenheit für das Publicum in Stillstand gerathen zu seyn schien, so wurde gleichwohl der Gang der Privat-Negociationen darüber nicht wenig thätig an verschiedenen Höfen betrieben, um durch einen Mittelweg die beyden in ihren Principien so verschiedenen Mächte, Oesterreich und Preußen, zu vergleichen. Desto weniger geschah dagegen zur Beseitigung der dabey statt findenden Schwierigkeiten in den öffentlichen Verhandlungen des Reichstags, und seit dem 16ten December v. J. wurde am dritten Februar erst die Abstimmung zu Protocoll genommen, in welcher Churbraunschweig in seinen Stimmen darauf antrug, daß eine außerordentliche Comitial-Deputation aus dem Chur- und Fürstlichen Collegio niedergesetzt werden möchte, um eine Uebereinkunft in der Sache zu erörtern, über die Mittel und Vorschläge dazu sich zu vernehmen, und die Beschlüße sodann an die Reichs-Versammlung zu bringen. Nun hatten alle Glieder im Chur- und Fürstenrathe sich über den Punct der Annahme oder Veränderung des letzten

Reichs-

Reichs-Deputations-Hauptschlußes, in Hinsicht der Festsetzung der katholischen Viril-Stimmen, geäußert, und nach beendigten Fastnachts-Ferien, während welcher auch der Oesterreichische Directorial-Gesandte, der Freyherr von Fahnenberg, Regensburg verließ, konnten die Resultate der verschiedenen Erklärungen erst in erneuerter Erwägung beym Reichstage genommen werden.

Bis zur Beendigung dieser Sache blieben viele Angelegenheiten der innern Staatsformen noch unentwickelt, und auch das neue mit dem Pabste für das katholische Teutschland abzuschließende Concordat, wurde bis dahin suspendirt. So wie aber Teutschland seit dem Westphälischen Frieden immer fremden Einfluß in der Anordnung seiner innern politischen Angelegenheiten erdulden mußte, so konnte es auch, in religiöser Hinsicht, ohne die Einmischung Bonapartes sich nicht selbst überlaßen bleiben. Ein Breve des Pabstes forderte nämlich den ersten Consul auf, nach dem Beyspiel seines, bey der Wiederherstellung der katholischen Religion in Frankreich bewiesenen Eifers, auch in Teutschland derselben seine Unterstützung nicht zu versagen. Die Bereitwilligkeit des ersten Consuls zu diesem Geschäfte, zeigte der Br. Bacher dem Reichstage in einer Note an, in welcher er erklärte, daß der erste Consul die von dem Pabst bey ihm nachgesuchte Vermittlung wegen der neuen kirchlichen Einrichtungen Teutschlands übernommen habe, und wünsche, daß sie nach den Grundsätzen der Mäßigung und Billigkeit verhandelt würden, und Sr. Heiligkeit auf keinen Fall Unannehmlichkeiten oder Kummer verursachen möchten. Gleichwohl wird die Vollendung solcher neuen Einrichtungen nicht beschleunigt werden, da sie mit der Klugheit entworfen werden müssen, welche gründliche Kenntniß der verschiedenen kirchlichen Verhältniße im katholischen jetzt veränderten Teutschlande voraussetzt.

Außer jenen von dem Churbraunschweigischen Comitial-

nitial Gesandten, Baron von Reden, und dem Französischen Geschäftsträger, Bürger Bacher, an den Reichstag gebrachten Noten, kamen auch noch einige andere zur Dictatur, die sich auf die Eingriffe verschiedener teutscher Stände in die Rechte der Reichsritterschaft bezogen. Schon in dem obigen dritten Kapitel sind diese Ereigniße ausführlich dargestellt, und durch die Preußische Note ist gezeigt, welchen Beystand der bedrückte Theil von jener Macht zu erwarten habe. Dagegen hatten das Kaiserliche Conservatorium, und andere nachdrückliche Erklärungen, schon die Folge eines Stillstands in thätlichen Vorschritten gehabt. Unterdeßen verwandte der Kaiserliche Hof sich nachdrücklich zu Gunsten der Reichs-Ritterschaft, die dadurch wenigstens die Hofnung einer erwünschten Ausgleichung erhielt.

Das Beyspiel dieser Beeinträchtigungen der Reichs-Ritterschaft, veranlaßte jetzt mehrere Teutsche Fürsten und Stände niederer Macht, von neuem auf ihre Sicherheit für die Zukunft zu denken. Das Project einer engern Vereinigung derselben, und durch Gesandten an verschiedenen Höfen ihr gegenseitiges Intereße besorgen zu laßen, war vor einiger Zeit (S. Nov. d. v. J. S. 1136) so gut wie aufgehoben, kam aber nach den gewaltsamen Vorgängen gegen die Reichs-Ritterschaft nun wieder in Betriebsamkeit, und erhielt in Schwaben und Franken neue Anhänger.

Nachtheiligere Schicksale, als das südliche Teutschland empfand, verursachte das Waffengeräusch im Nördlichen, durch die fortwährende Französische Occupation des Churfürstenthums Hannover. Nachdem der Landrath, Baron von Grote, und der Syndicus Zwicker, von den Landständen beauftragt, bey der Stadt Hamburg eine Anleihe von 1 Millon 500,000 Mark Banko negociirt hatten, welche Summe 4 Procent Intereßen tragen, und wovon nach 6 Jahren der Anfang der Abtragung des Capitals gemacht, und in vier Jahren daßelbe

ganz

ganz zurückgezahlt seyn sollte, wurde zur Montirung der Truppen schon eine neue Summe von 1 Million 500,000 Franken gefordert, aber nur 300 000 Franken vom Landes-Deputations Collegio am 28sten Januar erst ausgezahlt. So drückend die Lage des Landes für jeden einzelnen Einwohner seit dem beynahe neunmonatlichen Aufenthalt der Franzosen im Churfürstenthume war, so würde die Last doch noch größer gewesen seyn, hätte nicht der allgemein geschätzte General Mortier das Commando über die Truppen gehabt. Seine Ernennung zu einem der vier Generale der Consular-Garde, raubt dem Lande einen menschenfreundlichen Mann, und sey nun auch Macdonald, Bernadotte, oder Beurnonville, oder Maßena, sein Nachfolger, so wird das Churfürstenthum den Verlust jenes Generals stets empfinden. Die größte Hofnung, jene Stelle zu ersetzen, hatte der General Maßena, der aus seinen Feldzügen in der Schweiz, und in Italien hinreichend bekannt ist. Die Besetzung der Elbgegenden durch Französische Truppen, und die dadurch veranlaßte Blockade der Elbe, hatte für das neutrale Holstein durch den Weg von Husum, die Folge der Fortdauer des lebhaftesten Handelsbetriebes. Auch Lübek gewann dabey: die Zahl der dort angekommenen Schiffe stieg im vorigen Jahre bis auf 1340, worunter sich 427 unter Dänischer Flagge befanden.

In Bremen hatte die seit einem Jahre dort fortdauernde, in unsern Tagen auffallend merkwürdige Spannung, unter den Lutheranern und Reformirten, noch nicht aufgehört, obgleich die erstern zu einem gütlichen Vergleich schon längst ihre Bereitwilligkeit gezeigt hatten. Den Streit wegen der Inspection über das lutherische Waisenhaus, entschied das Reichskammergericht dahin, daß es bey der vom Bremischen Senate angeordneten Aufsicht vors erste sein Verbleiben haben solle.

Die

Die andern Merkwürdigkeiten von Teutschland, sind schon in den obigen Briefen und anderer Orten erzählt.

Holland.

Nur Klagen machen seit acht Jahren den Stof zur Geschichte der Batavischen Republik aus, und die Vermehrung der tief eingewurzelten und unheilbaren Uebel des Staats, ist das Thema, welches alle andere Denkwürdigkeiten enthält. Von dem Gipfel des Wohlstands herabgestürzt, und an den Rand des Verderbens gebracht, versiegte die National-Wohlfahrt der Holländer mit dem Verluste eines großen Theils des eben erst wieder aufgeblühten Handels in den auswärtigen Besitzungen, deßen Erwerb eine reiche Beute der Engländer geworden war.

Schon hatten die Holländer seit dem Jahre 1788, $33\frac{1}{2}$ Procent vom Vermögen und $83\frac{1}{3}$ Procent von den Einkünften eines Jahrs als Abgabe entrichtet, wodurch der Ruin vieler Familien beschleunigt wurde, und die jetzigen Umstände vollendeten den Druck der Republik und aller ihrer Einwohner. Selbst die begüterten Classen sahen den Rest eines wankenden Vermögens immer mehr durch Auflagen untergraben, die steigend ohne Grenzen mit der allgemeinen Verarmung und der Vermehrung der Staatsausgaben sich vergrößerten. In jedem Jahre war ein neues Finanz-Deficit zu decken, deßen Größe in diesem Jahre auf 39 Millionen Gulden stieg, indem die Bedürfnisse der Republik über 60 Millionen erforderten, und ihre ordentlichen Einnahmen nur auf 30 Millionen Gulden berechnet wurden. Um das Ebenmaas wieder hervorzubringen, sahe sich das Staatsbewind genöthigt auf neue Mittel zu denken. Diejenigen, wodurch bis jetzt die Bedürfnisse des Staats hatten bestritten werden müßen, konnten nicht mehr anwendbar gemacht werden, ohne die Einwohner zu einem

nem sichern Untergang zu führen. Die Art und Weise, auf welcher die außerordentlichen Abgaben bisher, und insbesondre in den letzten Jahren gehoben wurden, mußte bey Seite gesetzt werden, wenn man den Total-Ruin der Einwohner, und den Untergang des Staats verhüten wollte. Die neuen Mittel, die das Staatsbewind ersann, um die Lücke des beträchtlichen Deficits zu ersetzen, bestanden darin, daß eine Quotisation der Einwohner vorgenommen, und jeder derselben in eine von den 32 gemachten Klaßen gebracht werden sollte. Auf diesem Wege berechnete man, dem Staate einen sichern Beytrag von 40 Milionen Gulden zu verschaffen, die bereits auf die verschiedenen Departements so vertheilt worden waren, daß Gröningen dazu 2 Millionen 200,000 Gl. und die Provinz Holland 25 Millionen 400,000 Gl. bezahlen sollte. Diese Quotisation war im Grunde dieselbe, welche vor einigen Jahren schon vorgeschlagen, aber verworfen wurde, und jetzt erfolgte daßelbige wieder. Das gesetzgebende Corps verwarf diese Art von Contribution mit einer sehr grossen Stimmenmehrheit. Vorher hatten schon viele Departements dagegen Vorstellungen gemacht. Der Staats-Rath mußte nun auf andere Finanz-Mittel denken.

Handel und Schiffahrt waren ganz ruinirt. Auf der Maas und Goree wurde im vorigen Jahre die Hälfte von den Schiffen des vorletzten Jahres vermißt, indem nur 850 einliefen und 831 absegelten, und in dem sonst so thätigen Amsterdam, dem zweyten London, kamen nur 2690 Schiffe an, folglich 858 weniger als im vorhergehenden Jahre. Andere Städte litten noch mehr, und besonders die an den Küsten belegenen Oerter. Dorten sah man anstatt der Fischer-Kähne, Kriegsböte, und Waffengetümmel der Französischen zur Landung in England bestimmten Armee, über welche der General Marmont das Commando übernahm. Von der Be-

lästung

lastung der Französischen Armee haben wir schon mehrmalen Erwähnung gethan.

Großbrittannien.

Die historischen Denkwürdigkeiten Großbrittanniens sind größtentheils schon in den vorhergehenden Artikeln aufgezeichnet, und die Parlaments-Nachrichten bis zum 9ten Februar sind von gar keinem Intereße für Ausländer. Wir behalten uns aber bevor, sie, im Zusammenhange mit den folgenden, im nächsten Monate, mitzutheilen.

Nach allen Berichten war der entscheidende Augenblick ganz nahe, in welchem die Französische Landung versucht werden sollte. Die Britten erwarteten sie mit großem Muthe, indeßen ihre Flotten allen Stürmen trotzen, und die Blockaden der Französischen Häfen fortsetzen. Vorzüglich zeichnete sich der Admiral Cornwallis aus, der zwar am 27sten Januar durch die tobenden Winde von Brest nach Torbay getrieben wurde, aber von da, ohne sein Schiff zu verlassen, om zweyten Tage schon wieder gegen Brest segelte. Eben so wurden die andern Französischen und Holländischen Häfen beobachtet.

In Westindien erfolgte ein großer Schlag. Der Rest der Französischen Armee, die Domingo den Negern entreißen sollte, fiel in Englische Gefangenschaft. Sechstausend Mann, ein Linienschif, 5 Fregatten, 6 Schaluppen, und eine Anzahl reicher Kauffahrtheyschiffe, wurden Beute der Engländer, welche Cap François zur See blockirt hatten, und so die von den Negern zur Capitulation, und Räumung der Insel gezwungnen Franzosen nicht wegsegeln ließen, sondern zur Uebergabe nöthigten, indem der Neger-General, Deßalines, die Schiffe verbrennen wollte. Das übrige dieser merkwürdigen Begebenheit ist in einem eignen obigen Kapitel erzehlt worden.

Die

Die in den Westindischen Gewäßern stationirte Brittische Escadre des Admirals Dukworth hatte vom September bis in den November 44 feindliche Schiffe genommen.

Auf Martinique hatten die Englischen Truppen nur kleine Landungen an den Küsten gemacht, und einige Verschanzungen zerstört, ohne etwas weiters zu unternehmen. Sie waren zu schwach, um eine große Expedition zu machen, und erwarteten Verstärkungen aus England.

Auf der Insel Ceylon sind die Engländer unglücklich gewesen. Die Eingebornen des Landes überfielen sie, nachdem epidemische Krankheiten ihre Zahl schon sehr vermindert hatten, und nachdem die Candyer ihnen eine Capitulation zur Räumung der Hauptstadt Candy zugestanden, brachten sie sie doch, mit barbarischer Grausamkeit fast alle um. Noch behaupteten die Engländer einige Plätze auf der Küste der Insel. Die Verhältnisse Englands mit Spanienund Portugall sind schon erwähnt.

Rußland.

Sowohl die weite Entfernung, als auch der große Umfang dieses coloßalischen Reichs, geben den Nachrichten von daher durchaus den Charakter der Unbestimmtheit, und der Langsamkeit. So geschieht es, daß eine sehr wahre Nachricht oft einer langen Zeit zur Bestätigung bedarf, und indeßen wiederholt gemeldet wird. Die Zusammenziehung einer großen Rußischen Armee, oder mehrerer, verschiedne Anstalten die Kriegsdeutungen haben und ein politisches System, welches in diesem Zeitpuncte zu neuen großen Ereignißen führen muß, das alles ist gewiß genug, aber zuverläßigere nähere Details sind uns in diesem Monate nicht zugekommen, jedoch wiederholte Versicherungen, der algemeinen Angaben. Die Monate Januar und Februar sind im

Nördlichen Theile von Europa keine Kriegs-Monate, und auch der März giebt erst den Bewegungen den Anfang.

Zur Freude aller derjenigen, welche die großen Eigenschaften des Reichs-Vicekanzlers, Grafen von Woronzow, kennen, bleibt dieser weise Staatsmann doch nun an der Spitze des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, wenn er auch allenfalls auf einige Zeit nach Moscau gienge. In demselbigen Departement wird, nach unsern Nachrichten, auch der von der Gesandtschaft zu Paris zurückberufene Graf von Marcoff eine wichtige Stelle verwalten.

Die Rußische Handels-Schiffahrt ist im vorigen Jahre ungemein vortheilhaft gewesen. Die Ausfuhre der Rußischen Producte hat die Einfuhre der Fremden um mehrere Millionen überstiegen. Zu Kronstadt sind 1096 zu Riga 1121, zu Archangel 267, zu Libau 253, zu Reval 88, Narva 83, Wiburg 72 Pernau 68, Windau 40, Odeßa 502, Taganrok 161 u. s. w. angekommen. Auch steigt besonders der Handel mit Persien, und mit der Tatarey zu einer großen Höhe.

Die Volksmenge hat bis zur Bewunderung zugenommen, wie die Geburts- und Sterbe-Listen der Griechischen Kirchen vom Jahre 1802, die eben erst bekannt gemacht worden sind, in Vergleichung mit den von 1801, beweisen. Es sind nämlich im Jahre 1802 gebohren 1 Million 304,471 Menschen (im J. 1801 1 Mill. 179,476), worunter 690,985 Knaben (1801 nur 627,418) 613,486 Mädchen (i. J. 1801 nur 552,058.) Gestorben nur 688,374 Menschen (im J. 1801 bey geringerer Zahl der Geburten doch 726,271 gestorben.) Die Zahl der Gebornen übersteigt also die der Gestorbenen mit 616,097 Menschen. Im Jahre 1801 war der Ueberschuß nur 453,205. Wir behalten uns bevor, mehrere statistisch-arithmetische Bemerkungen über diese Volksmenge mitzutheilen, und müßen

hier

hier doch bemerken, daß bey dieser Mortalitäts Liste etwas über zwey Drittheile der Bewohner Rußlands angeführt sind, indem alle die, in Millionen zahlreichen, Religions-Verwandten, die nicht zur Griechischen Kirche gehören, hier nicht mit gerechnet sind, worüber wir vorläufig auf die Abhandlung in unserm Werke des Jahrg. 1803, Mai S. 437 u ff. verweisen wollen.

Wenn man damit Frankreich vergleicht, wo, in demselbigen Jahre 1802, eine Million 88,157 Menschen geboren wurden, so sieht man, daß nur Zwey-Drittheile von Rußland (die Einwohner Griechischer Religion) 216,314 Mehr an neu gebornen Menschen hatten, als das gesammte Frankreich. Wie respectabel für Europa ist Rußland! und wie glücklich ist dieses für Europa, unter einem Kaiser, wie Alexander ist!

Aber wenn man erwägt, daß Frankreich auch Italien, Holland, die Schweiz, in Händen hat, so sinkt das Gleichgewicht von Europa, so lange die Verhältniße so fortdauern.

Frankreich.

Es ist so vieles bereits von Frankreich in den vorherstehenden Abschnitten enthalten, daß hier äußerst wenig mehr zu bemerken übrig bleibt, was bleibendes historisches Intereße hat. In den obigen Briefen von Paris ist sogar die neue Contribution, und der neue Finanz-Plan so richtig voraus angegeben worden, daß die in diesen Tagen in den Zeitungen gelesene Bekanntmachung davon an das gesetzgebende Corps damit völlig übereinstimmt. Die Landung in England, der allgemeine große Gegenstand, ist ebenfalls schon an andern Orten, mit den Nachrichten darüber, erwähnt worden. Wirklich sollte sie am Ende Februars oder Anfangs März unternommen werden. Die auswärtigen Verhältniße Frank-

reichs machen die vornehmsten Bemerkungen in der Geschichte andrer Länder aus, unter deren Rubriken sie auch angeführt sind. Die Abreise Bonapartes von Paris sollte am 22sten Februar, oder in jenen Tagen geschehen. Es wird allerdings ein groſses, für ganz Europa wichtiges, Schauspiel gegeben werden.

Das gesetzgebende Corps hat sich bisher nur mit den Gesetzen beschäftigt, die den neuen Civil-Codex von Frankreich formiren sollen, und das Tribunat ebenfalls, auſser einigen innern Particularitäten. Der innern Unruhen und Arrestationen in Paris ist auch schon erwähnt worden. Die neuesten so eben angekommenen Nachrichten darüber sind wichtig, aber nicht historisch genug geeignet, um in unsern Annalen aufgezeichnet zu werwerden. Nach einer General-Ordre zu Paris vom 16ten Februar ist der berühmte General Moreau als der Urheber einer Contre-Revolution arretirt, und der Criminal-Justiz übergeben worden, indem der ebenfalls gleich berühmte, groſse General Pichegru bey Treport, zu Falaise in der ehemaligen Picardie, gelandet war, und, wie es heiſst, am 14ten Februar sich bey Paris befand, und eine Conferenz mit General Moreau hatte. Hier sollen Differenzen über die Obergewalt, die nach dem Sturz von Bonaparte, Moreau sowohl als Pichegru sich zueigneten, entstanden seyn. Die vornehmsten Entdeckungen der ganzen Sache sollen von dem oben (S. 176) genannten Querelles herkommen. Moreau wurde am 15ten Februar, Morgens um elf Uhr, auf seinem Landsitze, Gros-Bois, gefangen genommen. Viele Verhaftungen folgten. Viele Gerüchte verbreiteten sich. Die wahre umständliche Geschichte kann man nicht in diesen Tagen, sondern erst nach einiger Zeit, wiſsen, und wir werden sie, im nächsten Stücke, im aufklärenden Zusammenhange, erzehlen.

VIII.

Auszug aus einem Schreiben von Warschau vom 10ten Februar.

— — Wir sind einige Zeit her in großen Erwartungen, und Hofnungen, gewesen. Mehr als Gerüchte schienen es zu seyn, denen zufolge man behauptete, es sey im Werke, die Polnische Nation wieder aus dem Tode zur Auferstehung zu bringen. Die drey großen Mächte, Rußland, Oesterreich, Preußen, sagte man, wollten diejenigen Theile von Polen, die sie in der dritten letzten Theilung, acquirirten, wieder hergeben, daraus sollte eine neue erbliche Monarchie formirt werden, welche zwischen diesen drey Mächten, und der Türkey eine Art von Zwischen-Macht seyn würde, nicht mächtig genug, um Eifersucht zu erregen, aber selbstständig genug, um eine neue Polnische Nation glücklich zu machen. Zur Ausführung dieses großen Plans würde eine Zusammenkunft der beyden Kaiser, und des Königs von Preußen statt haben, und zwar vermittelst dreyer Lager, die, in den abzugebenden dreyen Theilen von dem ehmaligen Polen, von jedem der drey Monarchen aufgestellt werden würden. — Man setzte hinzu, daß über das neue Reich ein Bourbon herrschen, die Französische Republik beruhigt werden, und ein Theil ihrer neuen Acquisitionen zur Entschädigung, wegen des großen Zwecks, cedirt werden würde. Ganz Europa sollte dadurch ins Gleichgewicht kommen u. s. w. —

Alle diese schönen Träume sind vergangen. In Rußland werden lebhafte Kriegsrüstungen gemacht; in Liefland und Esthland, und Curland sind viele Truppen in Bewegung, Magazine werden errichtet, die Flotte zu Kronstadt wird zum Aussegeln in Bereitschaft gesetzt, und vielfache Umstände deuten einen Krieg an, der sich wahrscheinlich über mehrere Länder verbreiten wird.

Ludwig der XVIIIte lebt hier äußerst eingezogen, und man sieht ihn nur in den Kirchen. Seine nahen Verwandten bey, und um Ihn, folgen seinem Beyspiele. Eine auserlesene Gesellschaft bildet seinen stillen Hof.

IX.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Ein Gemälde des Zustandes von Europa in dem gegenwärtigen Augenblicke, so richtig gezeichnet es auch seyn möchte, würde in kurzer Zeit viele seiner Zeichnungen überstrichen haben. Der gegenwärtige Zeitpunct ist ein Uebergang zu einer andern Periode. Einen Frieden in Europa, der Beruhigung geben könnte, kann keine menschliche Weisheit anjetzt zu Stande bringen. Welche Auftritte verbreitet werden, wird man bald sehen. Ob die oben angeführten Vorfälle, und Entdeckungen einer im Werke gewesenen Contre-Revolution zu Paris, die Landungs-Expedition gegen England beschleunigen, oder aufhalten werden, läßt sich, bey den bis jetzt noch dunkeln Nachrichten aus Paris, nicht mit Gewißheit bestimmen. Ein Plan, an welchem der General Moreau Theil genommen hätte, könnte keine gemeine, und unbedeutende Verschwörung zum Grunde gehabt haben. — Indeßen zeigen bis jetzt die Nachrichten von allen Seiten an, daß der Moment des Landungs-Versuchs da sey, und daß der erste Consul die Expedition persönlich dirigiren wolle. Zu gleicher Zeit hat sich eine ansehnliche Armee bey Toulon versammelt, in der deutlichen Absicht, so bald Admiral Nelson die Blockade von Toulon

lon aufzuheben, durch Sturm, oder Umstände genöthigt würde, in See zu gehen. Da der Oberbefehlshaber dieser Armee der in Aegypten zuletzt mit Menou commandirende General Regnier ist, so entsteht die Vermuthung, daß ein Türkisches Land das Ziel dieser Armee sey, oder auch Malta. Inzwischen ist die Pforte besorgt geworden, und ist mit England und Rußland in nähere Freundschaft getreten, welche im Falle eines Französischen Angrifs auf ein Türkisches Land, eine wirksame Devensiv-Allianz zur Folge haben würde.

Uebrigens sind die allgemeinen merkwürdigen Nachrichten gegenwärtig äußerst unbestimmt, und für die Geschichte unfruchtbar. In der Verwicklung der Teutschen Angelegenheiten hat Bonaparte den Churfürsten von Baiern ersuchen lassen, zur Beylegung der Streitigkeiten mit Oesterreich, so viel möglich, sich bereitwillig finden zu lassen. Die Französische Armee in dem Hannöverschen Lande wird ansehnlich verstärkt, und vorjezt hat der von der Schlacht bey Hohenlinden her bekannte General Deßolles, ein wohlunterrichteter Officier, und guter Taktiker, den Oberbefehl der dasigen Truppen. Die öffentlichen Blätter sagen, daß für dieses Jahr im Preußischen weder die gewöhnlichen Revuen, noch Manoeuvers seyn würden, und ein Lager für ein Truppen-Corps bey Spandau aufgestellt weeden würde. Nach andern Berichten, werden in den ehmals Polnischen, jezt Preußischen Provinzen, große Recruten-Aushebungen vorgenommen. —

XI.

Vermischte Nachrichten.

Die beyden Linien des Fürstlich-Fürstenbergschen Hauses haben wegen der Fidei-Commiß-Streitigkeiten einen Vergleich geschlossen. Nach solchem ist die Herrschaft Purglitz in Böhmen als ein Real-Fidei-Commiß der gesammten männlichen Descendenz bestimmt.

Im Breisgau ist durch die Erzherzogliche Regierung das Heirathen eingeschränkt worden. Jünglinge sollen nicht vor dem 24sten Jahre, und Jungfrauen nicht vor dem 18ten Jahre heirathen; und überhaupt soll die obrigkeitliche Heiraths-Erlaubniß denjenigen versagt werden, die kein hinlängliches Vermögen haben, oder, wenn sie unvermögend sind, sich nicht als vorzüglich fleißige, und ordentliche Menschen ausweisen können.

In

In England hat man die Bemerkung gemacht, daß es der Vater des jetzt von den Engländern gefangnen Generals Rochambeau war, welchem sich der Graf Cornwallis in America ergeben mußte. So wandelt das Schicksal.

Man hat in den Zeitungen die gelinden Monate December und Januar dieses Winters als so außerordentlich angegeben, daß man, um etwas gleiches zu finden, bis ins Jahr 1289 zurückgegangen ist. Gleichwohl war der Winter 1795 noch weit gelinder als der bisherige, und man pflückte Ende Januars in Altona blühende Hyacinthen in den Gärten; auch dauerte damals das gelinde warme Wetter bis im März fort, da hingegen jetzt, im Februar schon, eine ordentliche gewöhnliche Winterkälte wieder eingetreten ist.

Charakteristischer für die Französische lustige Leichtsinnigkeit kann nichts so seyn, als ein Brief vom Cap auf St. Domingo kurz vor der Uebergabe. Ein Officier schrieb eben in der höchsten Noth vor der Uebergabe, „Wir sind hier in der größten Gefahr, und in den härtesten Drangsalen. Aber unsre Comödianten-Truppe unterhält und tröstet uns immer noch. Jedermann vergnüget sich da. Ob ich gleich nicht Lust habe zu lachen, so werde ich doch diesen Abend die Comödie besuchen, wo man das Stück giebt: Les battus payent l'amende: (Die Geschlagenen bezahlen die Strafe.) Warum sollte man sich nicht amusiren, wenn man in Nöthen ist.“ —

Anzeige. Die im vorigen September des Politischen Journals S. 837 u. ff. befindlichen Briefe eines Kolonisten in Louisiana sind als solche, als Briefe eines Kolonisten, in der Gazette de France mitgetheilt, und daher übersetzt worden. Die Existenz eines Buchs über Louisiana ist uns zwar bekannt, aber das Buch selbst noch nicht zu Gesicht gekommen. — Dieß zur Antwort auf eine gewisse Bemerkung in einem gewißen, schätzbaren, Journale.

Als einen wesentlichen erheblichen Druckfehler müßen wir bemerken, daß im vorigen Monate S. 19 Zeile 2 von unten, das Wort n i c h t ausgelassen worden. Die Stelle muß heissen: „Die Basedowianer wußten, was sie nicht kannten.“)

Zu den obigen Nachrichten von Paris fügen wir hier nur noch bey, daß General Moreau alles leugnete, was man ihm Schuld gab, um so mehr, da er selbst Pichegru am 18 Fructidor denuncirte. Man nennt auch den General La Fayette unter den Arretirten. Für die wahre pragmatische Geschichte ist, vorjetzt, alles in dieser Sache noch nicht klar genug. —

Altona, den 26sten Februar 1804.

// Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1804. Erster Band.

Drittes Stück. März 1804.

I.

Ueber die politische Constellation von Europa, in diesem Augenblicke.

Die Entscheidungs-Tage sind nahe, die über Europas Schicksal gebieten werden. Der gegenwärtige Monat wird sie schon, wahrscheinlich, in seiner Reihe zählen. Es kann nicht anders, als interessant seyn, den Zustand näher kennen zu lernen, der diese Tage herbey führt, indem seine Ungewißheiten aufhören.

Nach unsern, bis heute, neuesten Briefen aus Paris, stand, Anfangs des März, die bekannte Negociation des Marquis Lucchesini in Alternative. Entweder sollte Frankreich Cuxhaven, und die Gegend von Hamburg räumen, um den Handel auf der Elbe und Weser frey zu machen, wogegen der Berliner Hof die fernere Neutralität im Norden sicherte — oder Preußen wollte ausschließlich die Hannöverschen Churlande besetzen, und Frankreich sollte dagegen, wenn nicht von Eng-

England die Räumung der Insel Malta erhalten werden könne, vorläufig eine Vergütung für die Kriegskosten von 8 Millionen Livres, und jährlich, so lange der Krieg dauerte, 16 Millionen Liv. aus den Landes-Einkünften erhalten, unter Vorbehalt der Hypothek, wenn solche nicht zureichten. Aber in jedem Falle sollte die Zustimmung von den Höfen zu Wien, und Petersburg mit erforderlich seyn. Das Kabinet der Tuilerien nahm davon Gelegenheit, zu Berlin den Antrag zu einer Allianz einzuleiten, aber bis jetzt hatte man zu Berlin nach den Nachrichten von dort, eine evasive Antwort ertheilt. Indeßen sind Umstände eingetreten, welche eine neue Anfrage von Seiten Frankreichs veranlaßt haben, die sehr bestimmt lauten soll.

In diesem Augenblicke wünscht kein Hof in Europa den Krieg, und jeder würde den Scenen zwischen Frankreich und England gerne noch eine Weile zusehen. Aber Bonaparte kann, aus klarer Politik, nicht gerne sehen, daß die andern Mächte neue Kräfte sammeln, indem Frankreich die seinigen im Englischen Kriege schwächt, und der Hauptstreich der Landung immer eine gefährliche Ungewißheit ist. Und so scheint ein Landkrieg unvermeidlich.

Das größte Unglück, besonders für Teutschland, und für den Norden überhaupt, wäre ein Bruch zwischen Oesterreich und Preußen. Beyde Höfe haben auch den Frieden nöthig: beyde haben noch nicht die Finanzen in dem Stande, wie zu einem großen Kriege erforderlich ist.

Oesterreich hat so eben erst angefangen, die sehr zerrütteten Finanzen in Ordnung zu bringen, und durch die Fortdauer der bisherigen außerordentlichen Steuern die starken Anleihen zu bezahlen, die Menge des Papiergeldes einzuziehen, und die geleerten Staatskassen wieder füllen zu lassen. Die Theurung aller Lebensbedürfnisse macht indeßen Erhöhungen der Besoldungen

der

der minder vermögenden Staats-Beamten nothwendig, und nimmt einen Theil der neuen vermehrten Einkünfte weg. Eben diese Theurung vergrößert die Führung des Kriegs: ein Feldzug kostet jetzt mehr, als sonst ein mehrjähriger Krieg. Diese und andere Betrachtungen, worunter die Frage, was könnte Oesterreich für Vortheile von einem Kriege erwarten? die wichtigste ist — werden durch die bestimmteste Friedensliebe des Kaisers bekräftigt. Daher ist nichts gegründeter, als der im P. J. wiederholt gemeldete Entschluß des Kaiserlichen Hofes, die genaueste Neutralität zu beobachten, so lange, unter allen jetzigen Umständen es nöthig ist. Da aber unvorhergesehene Umstände, bey der obwaltenden Krisis eintreten können, so wird nicht allein die Armee in den respectabelsten Zustand, nach allen Branchen, gesetzt, sondern auch die Anzahl der Truppen bis zum reichlich übercompleten vermehrt. Unterdessen sind alle Anträge von verschiedenen Seiten, in nähere bestimmte Verbindungen zu treten, vorläufig abgelehnt, und selbst in gewissen Teutschen Reichsangelegenheiten, die gefälligsten Bereitwilligkeiten dem Berliner Hofe zugesichert worden.

Dieser Hof ist, bey der charakteristischen Friedensliebe des Königs, ebenfalls zu keinem Kriege geneigt, und würde erst die unausweichliche Nothwendigkeit sehen müssen, um das Neutralitäts-System zu verlassen, und eine entschiedne Parthey zu ergreifen. Die Schatzkammer ist zwar seit der Regierung Friedrich Wilhelm des Dritten wieder ein Geld-Behältniß geworden, aber noch nicht so gefüllt, wie es die Kriegsbedürfnisse erfodern, und nur ungern würde der König seinen Plan der Staats-Oekonomie unterbrochen und zerrüttet sehen. Die Politik des Grafen von Haugwitz wird auch, so lange nicht der Drang der Umstände nöthigt, durch die circumspectesten Maasregeln die allseitige Neutralität zu erhalten wissen.

Das politische System beyder Höfe, zu Wien und zu Berlin, sichert die Friedfertigkeit. Daß es den Frieden sichert, kann derjenige nicht behaupten, der die Kenntniß hat, daß der Krieg oft durch auswärtige Schritte erzwungen wird.

Frankreich kann seine gegenwärtige übermächtige Situation in Europa nicht anders, als durch neue Mittel und Wege, lange hin behaupten. Die unverholne Aeußerung Röderers, des Freundes Bonapartes im Senate zu Paris, von noch vorhandenen großen Planen des ersten Consuls, zeigt deutlich genug an, daß noch neue Scenen bevorstehen. — — —

Rußlands Finanzen sind gegenwärtig in gutem Stande. Der Antheil, den diese Macht an dem Gleichgewichte in Europa nimmt, an der gestörten Handelsschiffahrt der Elbe und der Weser, an dem Schicksale des Königs von Sardinien, an der Bedrängniß des Neapolitanischen Hofes, an der Französischen Herrschaft in Italien, und andern Staaten-Verhältnissen, ist zu bekannt, um mehr als einer bloßen Erwähnung zu bedürfen. Die Vermehrung der schon so starken Kriegsmacht, die öffentlichen Nachrichten von Veranstaltungen, welche auf Kriegsaussichten deuten, andere particuläre Nachrichten, welche eine zwar noch schwankende, aber bereits motivirte Entschließung melden, welche eine Absegelung Rußischer Kriegsschiffe nach dem Mittelländischen Meere, wozu schon in Constantinopel die Verproviantirungs-Anstalten gemacht werden, um die Flotte, wenn sie durch die Dardanellen geht, mit Vorrath zu versehen, und neue Verhältnisse mit England ankündigen, und besondre Umstände, die nicht öffentlich mittheilbar sind — alles dieses formirt zusammen eine hohe Wahrscheinlichkeit Rußischer thätiger Vorschritte. Wie wenig die Entfernung hindert, hat der Rußische Feldzug des Jahrs 1799 in Holland, in der Schweiz, und in Italien, bewiesen. Nur die Un-

Unwahrscheinlichkeit, daß Rußland allein, ohne Oesterreich, und ohne Preußen, einen Krieg unternehmen sollte, macht den politischen Calcul ungewiß.

Spanien sieht die Französische Uebermacht in Italien ungern, ungerner noch die Bedrängnisse, in welchen sich das erst neu errichtete, und dem Spanischen Hofe bekanntlich sehr werthe Hetrurien befindet. Daß England bis jetzt die Neutralität Spaniens für vortheilhaft für sich hielt, ist aus der dadurch bewirkten Sicherung Portugalls einleuchtend. Wenn das Brittische Ministerium in dem ganzen verfloßnen Jahre die ungestörte Einfuhre der Americanischen Schätze nach Spanien zuließ, und gleichsam noch beschützte, indem ein Spanisches genommenes Kauffahrthey Schiff wieder zurück gegeben, und der Englische Capitain, der das Schif genommen hatte, sogar bestraft wurde, so war dieses Betragen auf eine tiefere Politik gegründet, als das Publicum so gleich sehen konnte. Mehr als die Hälfte der 67 Millionen Piaster, die nach Spanien kamen, gehörte Englischen Negocianten, und Fabricanten, welche diese Gelder in Spanien zu fodern hatten, und es wäre dem Staatsinteresse unvortheilhaft gewesen, wenn diese Gelder dem Kaufmanns Stande gefehlt hätten, und eine Theilungs-Beute der See-Officiere geworden wäre. Schon im December und Januar waren so viele Spanische Piaster in England, daß die Minister zwey Millionen derselben in Umlauf setzten, und dadurch dem Mangel an klingender Münze, da die Bank bekanntlich immerfort nur in Zetteln bezahlt, wirksam abhalfen.

Großbrittannien bedarf in dem gegenwärtigen Kriege, nur bey gewissen Fällen, einer Allianz zu Lande — wenn die Französische Landung glücken sollte, wenn Spanien in thätige Verbindung mit Frankreich käme, wenn alle Häfen der Nord- und Ostsee, durch Französische Truppen gesperrt würden, wenn die Franzosen

einen Einfall in Aegypten, oder in einem andern Türkischen Lande unternähmen.

Die Besorgniß des letztern Falls hat bereits eine nähere Freundschaft zwischen der Pforte, und dem Brittischen Hofe zur Folge gehabt, eine beyderseitige Annäherung, die eine Allianz zum Grunde hat, worüber der Französische Gesandte zu Constantinopel schon seine Empfindlichkeit zu erkennen gegeben hat.

Europas politische Constellation ist, mitten unter allen Uebermachts-Tendenzen, der allgemeinen Staaten-Freyheit günstig, so lange die drey Mächte, Rußland, Oesterreich, Preußen, nicht die Schwerdter gegen einander ziehen, und, vom hohen politischen Geiste belebt, das gemeinschaftliche große Intereße dem kleinern eigennützigen, das zum Unglücke führt, vorziehen. Sie, vereint, können zum allgemeinen Schutze Gesetze geben: getrennt, und im Kriege unter einander, graben sie das Grab der Europäischen Staaten-Republik, und machen den zweyten Tom der alten endlich Römisch gewordnen Welt. Damals machte die Eifersucht und der neidische Eigennutz der mächtigern Weltherren sie unter einander zu Feinden, und bahnte so den Römern die Wege zu der damaligen Weltherrschaft.

Lassen die drey genannten großen Mächte, mindermächtige Staaten nach und nach, ohne Hülfe, ins Verderben kommen, so wird es leicht, auch ihre Macht zu trennen, und sie, in gleiche Lagen versetzt, nach und nach der Allgewalt zu unterwerfen.

II.

Zur nähern Kenntniß der Großbrittannischen Marine.

In den gegenwärtigen ereignißvollen Tagen, in welchen

welchen die Brittische Marine das mächtigste Bollwerk gegen die Gefahren ist, die das Brittische Reich mit nichts geringerm als einer gänzlichen Umwandlung seiner Existenz bedrohen, erregt die Seemacht Großbritanniens um so mehr die gespannte Aufmerksamkeit der Zuschauer auf dem festen Lande, je weniger richtige Begriffe bey vielen über das Wesen der Englischen Streitkräfte dieser Art gebildet sind. Zwar hat man schon vor einem Jahre einige Notizen darüber in einem öffentlichen Blatte gelesen: aber vielen unsrer Leser sind sie gewiß nicht zur Kenntniß gekommen, und daher werden die Mittheilungen jener Notizen, mit neuen wichtigen verbunden, hier ein gemeinnütziges Intereße haben.

Nicht die Stärke der Brittischen Marine allein ist es, wodurch sie sich dem Feinde so furchtbar macht, und die Sicherheit des Landes befördert, sondern die Art und Weise wie die Geschäfte dieses Etats von erfahrnen Männern besorgt werden. Die langwierige und mühevolle Laufbahn, welche ein Britte vollenden muß, um sich zu dem ehrenvollen Posten eines erfahrnen Admirals zu erheben, und die Methode, nach welcher selbst die Matrosen zum Dienst gebildet werden, geben dem Seewesen der Engländer eine solche Gestalt, die von der vieler andern Nationen verschieden ist, und dadurch den Vorzug vor ihnen erhält. Nicht mehr, wie ehemals, gebietet jetzt noch ein Groß-Admiral über das Ganze des Seewesens, sondern ein Collegium der Lords-Commißarien von der Admiralität, (Lords-Commissioners for executing the office of Lord High-Admiral of Great-Britain and Ireland) und diesen ist das Admiralitäts-Gericht und das Schiffamt untergeordnet. Durch diese Einrichtung werden die Geschäfte beschleunigt, und durch den Rath der erfahrensten Mitglieder jenes Collegiums die besten Mittel zum Zweck gewählt.

Da die Gesetze des Landes dem Ausländer die Hoffnung versagen, eine Officier Stelle bey der Englischen Marine zu erhalten, so ist das Drängen der Eingebornen nach diesen ehrenvollen und reichlich belohnten Bedienungen desto stärker. Jeder, welcher zu einer Beförderung bestimmt ist, kann schon im zwölften Jahre als Cadet, oder Midshipman, angestellt werden, erhält als solcher Besoldung, und wird selbst mit den Arbeiten eines gemeinen Matrosen bekannt gemacht. Der Unterschied des Standes macht hierin keine Ausnahme, denn selbst der dritte Sohn des Königs, Prinz Wilhelm Heinrich, diente vier Jahre in dieser Qualität. Die Einrichtung, daß die Stellen nicht um Geld gekauft werden können, wie bey den Landtruppen, sondern daß nur Kenntnisse, Erfahrung und Muth den Weg zum höhern Range bahnen, macht den Dienst in der Marine noch ehrenvoller, spornt den Ehrgeiz an, und vermehrt das Ansehen so sehr, daß die Engländer dem Capitain eines Linienschiffes den Rang eines Generals bey der Landarmee geben. Aber oft mag auch hier wohl das Ansehn durch den größern Aufwand, und den Reichthum bestimmt werden, den ein Marine-Officier durch den oft ansehnlichen Betrag seines Antheils an dem Prisen-Werth sich zu erwerben Gelegenheit hat. Auch ihre Besoldung ist erheblicher, denn so empfängt ein Admiral von der rothen Flagge in Kriegszeiten täglich 5 Pf. St. jeder andere Admiral 3 Pf. St. 10 Sh. ein Vice-Admiral 2 Pf. 10 Sh., und ein Rear-Admiral 1 Pf. 1 Sh. Ihre fast ununterbrochene Lebensart auf der See, hat auf ihr äußeres Benehmen oft keinen Einfluß, und unterscheidet sie selten von den in den gebildesten Cirkeln erzogenen Britten.

So wie ein Lord St. Vincent, ein Lord Bridport, die Admirale Duncan, Saumarez, Nelson, Gardner, Parker und Keith, von Jugend auf an eine rauhe Lebensart gewöhnt wurden, eben so müßen auch die Matrosen

trosen von Kindheit an mehr auf dem Wasser als auf dem Lande leben, und werden möglichst geübt und abgehärtet. Auch sie werden durch die Hofnung auf reichliche Prisengelder, durch ein ansehnliches Handgeld, und durch die Besoldung von 4 Pf. St. monatlich, zum freywilligen Dienst bey der Marine gereizt. Die Verpflegung, die sie in den Hospitälern zu Greenwich, Portsmouth und Plymouth zu erwarten haben, wenn sie im Dienst für den Staat krank oder unbrauchbar geworden sind, ist gleichfalls keine geringe Aufmunterung für sie, dem Staate zu dienen. Gleichwohl ist in Kriegszeiten oft Mangel an Matrosen, da ein grosser Theil derselben sich der Kriegsgefahr zu entziehen sucht, und lieber auf Kauffahrtheyschiffen dient. Der Mangel, der hierdurch für die gehörige Bemannung der Kriegsschiffe entsteht, wird dann durch eine Gewaltsmaasregel, das so genannte Preßen, ersetzt, welches kühnen Werbern aufgetragen wird, die für ihre Mühe, und die Gefahren, denen sie sich dabey aussezzen, 1 Guinee täglich erhalten. Diese, der Englischen Freyheit entgegen strebende gewaltsame Werbung, hat ohnerachtet aller darüber veranlaßten Parlaments Debatten nicht abgeschaft werden können, und die Nothwendigkeit vertheidiget das Verfahren.

Für die Ausschweifungen, welche die Englischen Matrosen sich oft am Lande zu schulden kommen lassen, büßen sie hernach hinreichend wieder auf ihren Schiffen, wo sie der strengsten Disciplin unterworfen sind, da den Commandeurs die uneingeschränkteste Gewalt eingeräumt ist. Und eben deswegen handeln sie der Subordination selten zuwider, weil es bey ihrem Chef steht, Freude oder Mißvergnügen auf dem Schiffe zu verbreiten. Ein alter Seemann charakterisirte daher das Leben auf einem Kriegsschiffe durch den Gedanken sehr gut, wenn er sagte: es ist ein Himmel oder eine Hölle, nachdem die Gemüthsart des Befehlshabers ist. Die

Achtung, die der Matrose seinem Chef zu beweisen schuldig ist, erzeigt selbst der älteste Lieutenant seinem Kapitain, und gehorcht blindlings seinen Befehlen. Bey einem hohen Grad von Rauheit der Sitten ist diesen Seemenschen Muth, Ehrlichkeit, Großmuth und Anhänglichkeit vorzüglich eigen, und sie sind bey ihren Landsleuten eine der beliebtesten Volksclassen. Dabey haben sie noch einen eigenthümlichen Charakterzug, der sich am auffallendsten zeigt, wenn sie durch die Vertheilung vom Prisen-Gewinn, in dem Besitz einer ungewohnten Summe Geldes gekommen sind. Unbekannt mit dem Werthe des Geldes, verschwenden sie oft zu London in einem Tage das, was sie auf der See in langer Zeit erworben haben. Sie stellen dann wohl in schönen Pertechaisen Proceßionen nach einem Wirthshause an, werfen Geld unter die Zuschauer, und man hat Beyspiele, daß Mahlzeiten zu 12 Guineen für die Person bestellt wurden, und daß andere, ihrem Wirthe ihr Vermögen mit der Bedingung gaben, es ihnen zu melden, wenn es aufgezehrt wäre. Aehnliche charakteristische Gemälde ließen sich von dieser Menschenclasse noch mehrere anführen.

Selbst die Bauart und die innere Einrichtung der Schiffe, trägt den eigenthümlichen Charakter der reichen Englischen Nation an sich, und man erstaunt, wenn man nach den Kosten der Ausrüstung eines einzigen Schiffs von 100 Kanonen, die sich auf 80,000 Pf. St. belaufen, den Werth der ganzen Marine berechnet. Ein solches Schiff ist aber auch die Wohnung für 850 Mann, deren Unterhalt monatlich 3400 Pf. St. kostet. Ein solches Gebäude hat die Breite von 50 Fuß, ist 150 Fuß lang, und faßt 2162 Tonnen, jede zu zwanzig Centner. Jede der hundert Kanonen, die auf einem solchen Schiffe sind, schießen 42pfündige Kugeln. Noch schrecklicher sind die so genannten Carronaden, die kürzer als die Kanonen sind, aber dop-

doppelt schwere Kugeln haben. Auf den größten Kriegs-Schiffen befinden sich 6 solcher Mord-Maschinen, die aber eine vorsichtige Behandlung erfodern. Jedes Kriegsschiff wird von einem Kapitain commandirt, unter deßen Befehl manchmal 3 Lieutenants stehen. Die übrige Einrichtung der Schiffe gewährt die möglichste Bequemlichkeit, verbindet Schönheit mit Pracht, und man glaubt sich auf einem solchen Gebäude in eine Wohnung versetzt, in welcher man keinen Mangel an erforderlichen Bedürfnissen bemerkt. Viele Schiffe sind mit Kupfer belegt, haben Blitzableiter, Ventilators, und Uhren, um die Meers-Länge zu bestimmen. Man findet da auch Schmieden, Backöfen, Braukessel, Distillirungsmaschinen, und selbst Baumaterialien, um im Erforderungsfalle die Schiffe schnell auszubeßern.

Wenig verschieden von diesen größern Kriegsschiffen ist die Einrichtung der kleinern. Die kleinsten so genannten Linienschiffe sind jetzt mit 64 Kanonen, und 500 Mann besetzt. Die Schiffe von 50 Kanonen, werden jetzt nicht mehr unter die Linienschiffe gerechnet, doch auch in einer Schlacht unter die Linienschiffe gestellt. Die Fregatten dienen alsdann zu Signalen, und oft befindet sich der Oberbefehlshaber auf einer Fregatte, um die Manoeuvres beßer zu übersehen, und zu dirigiren. Jedes Geschwader hat seine Flaggen-Officiere von dreyfachem Range; bey dem Admirale, Vice-Admirale, und Contre-Admirale. Nimmt man an, daß zu einer Flotte von 70 Linienschiffen 40,000 Seeleute gehören, so kann man leicht die Kostbarkeit der Unterhaltung der Marine berechnen, die in Friedenszeiten allein die Summe von 3 Mill. Pf. St. erfordert.

Die Anzahl der Kriegsschiffe wird monatlich öffentlich angezeigt, und die in Commißion gesetzte, d. i. in Activität befindliche, werden besonders rubricirt. Im vorigen Jahre belief sich die Brittische Activ-Flotte auf 95 Linien-Schiffe, 24 Schiffe von 50 Kanonen,

328

128 Fregatten, 240 bewaffnete Sloops, ohne die in den Brittischen Häfen zur Beschützung des Handels stationirte Kriegsschiffe zu rechnen.

Die Pflanz-Schule der Kriegs-Marine ist die Kauffahrtheyschiffahrt. Im Anfange des vorigen Kriegs beschäftigten schon 16,079 Brittische Fahrzeuge den Handel, und im J. 1800 wurden 18,877 Fahrzeuge von 1,905,438 Tonnen gezählt. Den Brittischen Kolonien gehörten davon 3009, der Insel Jersey und Man 221, Schottland 1864, Irland 1061, und die übrigen, folglich zwey Drittheile, gehörten in England zu Hause. Mit der vermehrten Zahl der Schiffe, wuchs natürlich auch der Betrag der Aus- und Einfuhr, und wenn diese blos von den Brittischen Westindischen Besitzungen im Jahre 1793 auf 4,647,980 Pf. St. stieg, so betrug sie sechs Jahre später schon 7,376,310 Pf. Sterlinge.

Während der Dauer deßelben Kriegs erweiterte sich der Handel auch mit Rußland. Die damit beschäftigten Schiffe hielten zu Anfange deßelben 41637 Tonnen und 1800, 1,68,756. Der Werth, der von ihnen 1793 aus Rußland ausgeführten Waaren, wurde zu der Summe von 1,804,025 Pf. St. angegeben, und der Betrag der Einfuhr auf 3,20,827 Pf. St. geschätzt, die im J. 1800 zu der Vermehrung von 1,025,335 Pf. St. kam.

Auch mit Dänemark stieg der Handel in derselben Periode von 69,828 Tonnen auf 215,383. Der Betrag der Ausfuhr der Dänen nach Großbrittannien belief sich im Jahre 1793 auf 5,40,698 Pf. St., und wenn dieser in der Folge auch nicht sehr zunahm, so wurde doch der lebhafte Handel 1795 größtentheils mit Dänischen Schiffen betrieben.

Von dem Verhältnisse des Englischen Einfuhrhandels nach Teutschland zu dem der Ausfuhr, findet man schon Bemerkungen im vor. Jahrg. d. pol. Journ.

S.

S. 1023. Die Einfuhr der Englischen Fabricate in Teutschland verdoppelte sich im letzten Kriege, und stieg 1800 nach dem Zollwerth am höchsten, nämlich auf 4,364,120 Pf. St. Hiermit bezahlte Teutschland für den Englischen Arbeitslohn und die Industrie jährlich 69 Millionen, 825,920 Livres.

III.

Letzte Schicksale und Ende des Anführers der Arabischen neuen Religions-Secte, Abdul Waheb.

Mit großen Absichten, und mit einer ansehnlichen Macht von Arabern aus der Wüste her, erhob sich ein Mann, der den Namen seines vor funfzig Jahren Aufsehen erregenden Vorgängers, Abdul Waheb, annahm, der Secte, die jener gestiftet hatte, wieder Neuheit gab, die Religion Mahomets, und das ganze Ottomannische Reich bedrohte. Nur kurze Zeit dauerte jedoch dieß gefürchtete Ansehen dieses neuen Propheten, er endete seine Rolle eben so unglücklich, als andere Religionsstifter, die nach Mahomet aufstanden, um mit bewaffneter Hand dem Oriente eine veränderte Religion zu geben, und sie mit Waffen herrschend zu machen. Er starb unter der Hand eines Muselmanns, und durch seinen Tod verlor die Pforte einen Feind, der bey den jetzt das Reich bedrohenden innern Zerrüttungen den schnellen Anwachs seines Anhangs, und den Eindruck seiner Absichten sehr hätte verstärken können.

Die Geschichte des Ursprungs und des Fortgangs der

der Unternehmungen dieses Abdul Wahebs enthält der vorige Jahrgang dieses Journals, in welchem auch die Vorkehrungen der Pforte zu seiner Bezwingung aufgezeichnet sind. Zur Vervollständigung der schon gegebenen Nachrichten, werden daher die folgenden der Mittheilung werth seyn, welche dieselbe Autorität haben, wie die schon im Novemberstück des vor. Jahrg. des Pol. Journ. (S. 1063 ff.) gegebenen, und sich genau an jene anschließen.

„Als der Scherif von Mecca die feindlichen Absichten des Abdul Azis *) auf die heilige Stadt Mecca und Dgedda vorhersah, so begab er sich nach den letzten Ort, um mit dem Scherif-Pascha die Mittel zu ihrer Vertheidigung zu verabreden. Diesen Augenblick benutzte Abdul Azis, um sich nach Mecca zu begeben, und die Einwohner, die mehr fromm als kriegerisch sind, widersetzten sich seinem Einmarsch nicht. Um die Gottesfürchtigen für sich einzunehmen, und besonders die Arabischen Bedouinen in seinem Gefolge zu betrügen, ließ er alle Buden um den Tempel unter dem religiösen Vorwande abbrechen, daß der Platz heilig sey. Nachdem er auf diese Weise die Einwohner von Mecca über sein Vorhaben beruhigt hatte, entschloß er sich, eilig auf Dgedda loszugehen, in der Hof-

*) So wird er in diesem Berichte, und in andern genannt. Wahrscheinlich ist dieses sein eigner Name, da, wie unsre Leser aus den oben angeführten Artikeln des Pol. Journ. schon wißen, der Name Abdul Waheb, ein nomen appellativum des jedesmaligen Chefs der schon lange bestehenden Religions-Secte ist, und den Diener des von Gott verliehnen, oder der Offenbarung, bedeutet. Vergl. Oct. 1803 des Pol. Journ. S. 985.

Hofnung es bald zu erobern, da nur eine schwache Garnison in diesem Orte war. Einen seiner Capitaine (Eóou-Nocta) sandte er mit dem Befehle voraus, die Flüße, welche nach Dgedda führen, zu sperren; allein diesem mißlang sein Unternehmen, und er sah sich gezwungen, wieder umzukehren. Nichts desto weniger setzte Abdul Azis seinen Marsch fort, und am Ende des Augusts war er schon unter den Mauern von Dgedda. Die Belagerung fieng nun sogleich an. Vorläufig hatte er den Einwohnern eine Auffoderung zugeschickt, in welcher er eine sehr große Summe Geldes verlangte, die unter den Kaufleuten im voraus erhoben werden sollte; auch forderte er die Auslieferung des Sherifs, seiner Familie und seines Vermögens, und im Falle der Weigerung drohte er alles zu verbrennen und zu morden. Durch diese Drohungen ließen sich die Truppen und die Einwohner nicht furchtsam machen, und bereiteten sich zum tapfersten Widerstand. Nach einigen fruchtlosen Angriffen, wollte Abdul Azis einen Sturm versuchen; er ließ daher in einer Nacht seine Truppen vorwärts rükken, und Strickleitern an die Mauern legen. Der wachsamen Besatzung gelang es, sie los zu machen, und sie richtete durch ein plötzliches und lange fortdauerndes Artillerie- und Gewehr-Feuer, ein schreckliches Gemetzel unter den Belagerern an.

Ein solches von dem erwarteten ganz verschiedenes Resultat, verbreitete Furcht unter den Gefährten und Schülern des Abdul-Azis: die Muthlosigkeit war bald unter ihnen allgemein, als sie sahen, daß das Feuer der Stadt ihnen täglich einen beträchtlichen Verlust verursachte, ohne daß sie den Belagerten auch nur im geringsten schädlich werden konnten. Endlich hoben sie die Belagerung auf, zogen sich plötzlich und in der größten Unordnung zurück, um nach Deraje zu entkommen. Hierauf vereinigten der Sherif von Mecca und der Pascha von Dgedda ihre ganze Macht, verließen die Stadt,

Stadt, lagerten sich anfänglich unter den Mauern, und giengen dann gerade auf Mecca los. So bald sie in der Gegend dieser Stadt angekommen waren, bemächtigten sie sich der Anhöhen, und verschanzten sich dort theils in einem Fort, und theils in einem großen steinernen Gebäude, Monabéré genannt. Die Truppen, welche Abdul-Azis in Mecca zurück gelaßen hatte, wagten keinen Ausfall, um sie zu beunruhigen. Auch der Sherif begnügte sich anfangs die Truppen des Sectirers durch eine Proclamation aufzufordern, sich auf Discretion zu ergeben, weil die Religion es ihm nicht erlaubte, in dem für heilig gehaltenen Orte die Feindseeligkeiten anzufangen; allein den Ueberbringern der Vorschläge antwortete man mit Gewehrschüßen. So war also der erste Angriff von Seiten der Truppen des Abdul-Azis gemacht; nun glaubten sich der Sherif und der Pascha von Dgedda durch das Gesetz hinlänglich authorisirt, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und fiengen die Operationen so gleich an. Die Belagerung dauerte fünf und zwanzig Tage, und in diesem Zwischenraume folgten die Angriffe mit der größten Geschwindigkeit auf einander. Die Truppen des Sectirers wurden beständig geschlagen, und da sie sich nicht mehr im Stande befanden, sich länger zu halten, so räumten sie den Platz so wie das Gebiet von Mecca, wo jetzt die größte Ruhe herrscht.

Nach zwey vollkommenen Niederlagen sahen die Anhänger des Abdul Azis ein, daß sie betrogen waren, und, zu spät über seine Betrügerey aufgeklärt, verließen sie den Sectirer.

Außer diesen Nachrichten erhielt die Pforte auch den Bericht eines gewißen Adem-Effendi, aus der Claße der Uhlemas (Rechtsgelehrten) der zu Abdul-Azis gesandt worden war, um seine Absichten zu erforschen. Er meldete die Unmöglichkeit des Rebellen den gegen ihm von der Pforte ergriffenen Maasregeln den

gering-

geringsten Widerstand zu leisten. Auch schrieb Dgezzar Pascha, er würde solche Einrichtungen treffen, daß die Pforte ins künftige ohne Besorgniß über Abdul Azis seyn könne.

Diesen verschiedenen Berichten zufolge, glaubte die Pforte den Eifer und die Dienste der Chefs belohnen zu müßen, welche diese Expedition so glücklich ausführten. Sie sandte dem Dgezzar Pascha einen Ehren-Pelz, und einen mit Diamanten besetzten Säbel, der denen gleicht, welche der Großherr zu seinem Gebrauche hat. Auch dem Sherif von Mecca und dem Gouverneur von Dgedda, wurden reichlich mit Edelsteinen besetzte Säbel gesandt.

Von der einen Seite näherten sich nun Dgezzar Pascha, von der andern der Gouverneur von Bagdad, und in Verbindung mit dem Sherif von Mecca der Gouverneur von Dgedda, welcher die Arabischen Beduinen für seine Parthey gewonnen hatte, dem letzten Zufluchtsorte des Abdul-Azis, der Stadt Dérajé. Man ergriff Maasregeln, den schwachen Rest seines Anhangs zu vernichten und sich selbst seiner Person zu bemächtigen.

Das Resultat jenes Plans blieb auch nicht lange zweifelhaft, und obgleich der officielle Bericht nur mit der Hofnung des glücklichen Gelingens der Unternehmungen der Pforte schließt, so erfuhr man doch bald durch neuere Nachrichten die Bestätigung von der Ermordung des Chefs jener neuen Religions-Secte. Durch die Entweihung von Alis Grab aufgebracht, wollten die Anhänger dieses Propheten seine Asche rächen, und **Jladgi Osmann**, ein Muselmann von der Secte des Ali, entschloß sich zu dieser kühnen That. Auf einem Dromedar durchwanderte er die Wüste Arabiens, gieng in das Zelt des Abdul Waheb, als dieser sein Gebet verrichtete, und stieß ihm einen Dolch in die Brust, indem er die Worte sprach: „Dieß thue ich,

um Alis Grab wegen deiner Entweihung deßelben zu rächen." Der Bruder des Abdul Waheb eilte herbey, und fand seinen Bruder in seinem Blute, den Mörder gebückt, betend, und ruhig seinen Tod abwartend. Er warf sich über ihn her; allein der stärkere Jladgi Osmann, stand auf, und tödtete ihn mit demselben, von dem Blute seines Bruders noch gefärbten Dolche. Da kamen Soldaten herbey, warfen sich über den Mörder her, tödteten ihn mit Lanzenstichen, und hauten ihn in Stücken.

Bey allen Nachrichten, die man über jene neue Religions-Secte erhalten hat, mangelt es doch an einigen zuverläßigen Aufschlüssen, sowohl über die wahre Tendenz der Secte, als die Personen, welche als Haupt-Anführer eine Rolle spielten. Man kann indeßen behaupten, daß Jladgi Osman nicht den Abdul Waheb vernichtet, sondern nur Abdul Azis ermordet habe. Denn der erstere ist nur ein Amts-Name, und es liegt demselben ein Religionsbegriff zum Grunde, wie schon oben bemerkt worden ist: Abdul Azis aber ist die Benennung des Chefs jener Secte: der wurde getödtet: und es kann nicht auffallend seyn, wenn die Pforte in ihren officiellen Berichten einen Aufrührer mit seinen Geburtsnamen nennt, und seinen angenommenen nicht anerkennt.

Die Niederlage der Wahebis, und der Tod ihres Chefs kann nun zwar ihre Zerstreuung in dem ersten Augenblicke zur Folge haben, aber doch nur so lange, bis ein neuer Abdul Waheb sich wieder an ihrer Spitze stellt. Auch vor zwey und vor vier Jahren erregten sie in derselben Gegend Unruhen. Ihr Enthusiasmus bey glücklichen Aussichten, mit Religions-Schwärmerey verbunden, wurde im vorigen Jahre nur in neue Regung wieder gebracht. Schon vor funfzig Jahren erhob sich der erste Abdul Waheb in dem Districte Elared, der mit denselben Absichten und Planen sich einen großen

An-

Anhang verschafte, selbst viele Schechs an sich zog, und durch Arár, dem Schech von Lachsa verfolgt, denselben besiegte, und über einige Districte seine Religions-Herrschaft verbreitete; von daher derjenige neue Abdul Waheb hervordrang, deßen Schicksale wir hier erzehlt haben. *)

IV.

Abriß der Thaten und des Lebens des Generals Moreau.

Das unerwartete Ereigniß der Entdeckung einer Verschwörung zu Paris, zog plötzlich die allgemeine Aufmerksamkeit von der bevorstehenden Landungs-Expedition ab, und heftete sie auf das Schicksal eines Mannes, der als General in Holland, Italien und Teutschland, sich eben so furchtbar durch seine militairischen Talente machte, als er seines Charakters wegen geachtet wurde. Moreau kam in den Verdacht der Theilnahme an dem Verschwörungs-Plane gegen das Leben des ersten Consuls, und man bemächtigte sich seiner Person. Durch diese Verhaftung wurde sein Name wieder in das Andenken an die große Rolle, die er auf dem Kriegs-Schauplatze gespielt hatte, zurück gerufen. In dieser Rücksicht wollen wir hier die Hauptmomente seines Lebens aus einem historischen Werke übersetzt mittheilen, welches nach dem einstimmigen Urtheile der Kenner,

*) Zur Kenntniß der Geschichte dieses A. W. und seiner Religions-Sätze, S. die schon vor einem halben Jahre in diesem Journale angeführte Stelle in Niebuhr's Arabien S. 345. u. 346 — 349.

ner, wegen der genauesten, und sichersten Zuverläßigkeit von höchstem Werthe der Glaubwürdigkeit ist.*)

Der General Moreau ist der Sohn eines geschätzten Advocaten, zu Morlaix**), im Jahr 1762 geboren. Durch eine entschiedene Neigung für die Kriegskunst geleitet, nahm er, ohngefähr im achtzehnten Jahre seines Alters, Dienste. Da sein Vater aber sogleich seinen Abschied kaufte, setzte er seine Studien fort, und lebte beym Ausbruch der Revolution als Procurator zu Rennes, wo er einer ausgezeichneten Achtung genoß. Sein freymüthiges Ansehen, eine freundliche Physiognomie, und angenehme Manieren, gaben seinen natürlichen Fähigkeiten, und seinen sich erworbenen Kenntnißen einen neuen Werth. Eine ausgezeichnete Rolle fieng er zu der Zeit an zu spielen, als Hr. von Brienne eine Revolution in der Magistratur zu bewerkstelligen suchte: damals nannte man ihn den Parlaments-General. Während der fünfmonatlichen Dauer dieses kleinen Kriegs zeigte er eine ausnehmende Tapferkeit, die aber weder die Weisheit, noch die Art der Vorsicht ausschloß, die mit einer Auflehnung gegen die

*) Dictionaire biographique et historique des hommes marquans de la fin du dix-hutième siècle etc. par une societé de Gens de lettres. Londres.

**) Im ehemaligen Bretagne, und also nicht der Sohn von Jaques Nicolas Moreau, Mitglied verschiedner Academien, und Rath beym Rechnungs-Collegium in der Provence, der wahrscheinlich gar kein Verwandter von dem Generale Moreau ist, und im vor. J. zu Chambourcy starb. Daß der Vater des Generals Moreau wirklich guillotinirt worden, ist vielfältig unwiderleglich gewiß. Man wird in dieser Lebens-Skizze auch die Umstände dabey angeführt finden.

die Autorität verträglich seyn kann. Der Commandant von Rennes befahl, ihn in Verhaft zu nehmen; allein er war so wohl auf seiner Hut, und zeigte so viele Furchtlosigkeit, daß die Garnison ihn nicht gefangen nehmen konnte, obgleich er täglich und oft nur mit geringer Escorte auf den öffentlichen Plätzen erschien. Dagegen unterstützte er im Winter 1788 und 89 die von den Ministern in Ansehung der Zusammenberufung der Stände des Reichs gemachten Neuerungen, commandirte den in Rennes und Nantes gegen das Parlament, und die Stände, in den Provinzen erregten Aufstand, und erwarb sich hierdurch, zur Zeit der Errichtung der National-Garden, die Ernennung zum Commandanten eines Bataillons seines Departements. Von nun an folgte er ganz seinem Geschmacke für die Kriegskunst, widmete sich ernstlich dem Studio der Taktik und dem militairischen Detail, und soll zu seinen damaligen Camaraden oft gesagt haben: „in kurzem werde ich General der Armee seyn.“ Zu klug und zu menschlich, um eine revolutionaire Regierung zu billigen oder zu lieben, war er weit davon entfernt, der Constitution von 1793 seinen Beyfall zu geben, und das Bataillon, welches er commandirte, war eins von den letztern der Armee, welche sie annahmen. Da seine Tapferkeit, sein Eifer, seine natürlichen Talente, und seine Kenntnisse, ihn bald auszeichneten, so wurde er 1793 zu einem Brigade-General erhoben. Das erste Treffen, welches er lieferte, war ihm nicht günstig. Denn als er mit einer Division der Mosel-Armee, das Preußische Heer unter den Befehlen des Herzogs von Braunschweig am 14ten September angriff, ward er völlig geschlagen; indeß ließ der von dem Feinde bekannt gemachte officielle Bericht, den von Moreau gemachten Anordnungen zum Angriff und zum Rückzug, Gerechtigkeit widerfahren. Unter Pichegru diente er auf eine glänzende Weise als Divisions-General bey

 der

der Nord-Armee, und zeichnete sich besonders am 26sten und 30sten April aus, an welchen Tagen er Menin einschloß und eroberte; im Junius machte er sich vor Ypern berühmt, welches er belagerte, und am zwölften Tage nach Eröfnung der Laufgraben, am 17 Junius zur Ergebung zwang. Brügge nahm er am 29sten ein; Ostende, Nieuport und Cadsand, eroberte er am 1sten, 8ten und 28sten Julius. Am 18ten August capitulirte das feste Fort Sluis.

Eben, indem General Moreau diese Festung der Republik erwarb, brachten die Jacobiner zu **Brest** seinen alten Vater auf das Schaffot, weil er ein Aristocrat oder ein Freund derselben seyn sollte. Dieser ehrwürdige Greis, welchen das Volk zu Morlaix den Vater der Armen nannte, hatte die Verwaltung der Güter mehrerer emigrirten Edelleute übernommen, und dieß gab seinen Feinden einen Vorwand, ihn zu stürzen. Das Volk zu Brest, welches seine Tugenden kannte, soll ihn bis zum Fuß der Guillotine weinend begleitet haben, und dem Generale Moreau hat man verschiedentlich Vorwürfe gemacht, daß er den Mördern seines Vaters, den er zärtlich liebte, noch zu dienen fortfahre. Die Schwäche seines Charakters erklärt dieses Betragen.

Während der berühmten Campagne im Winter 1794, die Holland Frankreich unterwarf, commandirte er den rechten Flügel der Armee von Pichegrü, trug zu den schnellen Siegen dieses Generals viel bey, und erhielt deßen Stelle als Oberbefehlshaber, indem Pichegrü das Commando der Rhein- und Mosel-Armee übernahm. Im December 1795 dirigirte er die Blockade von Luxemburg, entwarf hierauf einen Plan zur Vertheidigung Hollands, theilte ihn den Generalen Daendels und Dumonceau mit, und übergab ihn dem Batavischen Ausschuße, mit dem Befehle ihn in Ausführung zu bringen, und innerhalb acht Tagen ihm von den desfalls ergriffenen Maasregeln Rechenschaft zu geben.

Dar-

Darauf gieng er als Befehlshaber zur Rhein- und Mosel-Armee, und eröfnete im Junius 1796 den Feldzug, der die Begründung seines militairischen Ruhms ward. Er forcirte den General von Wurmser in seinem Lager bey Frankenthal, drängte ihn bis unter Mannheim zurück, bewerkstelligte sogleich in der Nacht vom 23sten auf den 24sten Junius bey Straßburg einen Uebergang über den Rhein, und da er in Kehl nur die Kreistruppen fand, die sich gar nicht widersetzten, so nahm er einen Theil gefangen, und brachte den andern gänzlich in Unordnung. Nachdem er der Condeischen Armee und einigen Oesterreichischen Corps den General Ferino entgegen gestellt hatte, der sich fortdauernd mit ihnen im Breisgau und im Kinzinger Thale bis zum 18ten Jul. schlug, zog er selbst gegen die Oesterreichische Armee am Niederrhein die gegen Rastadt marschirte, und sandte ein neues Corps nach Hüningen, um bey den Waldstädten zu agiren, und so den Rückzug der Oesterreichischen Truppen, welche den Breisgau eingenommen hatten, zu erzwingen. Am 6ten Julius griff er den Erzherzog Carl an, und nöthigte ihn, nach einer lebhaften, und sehr lange zweifelhaften Action, sich nach Ettingen zurück zu ziehen, wo er ihn am 9ten von neuem angriff, und nöthigte, sich nach Durlach und bis nach Pforzheim zurück zu begeben. Beyde Armeen gaben an diesen blutigen Tagen Beweise von einer großen Tapferkeit, und Moreau zeigte die größten Talente. Während der letzten Schlacht, die sich erst mit hereinbrechender Nacht endigte, manoeuvrirte er besonders mit einem außerordentlichen Eifer und Kühnheit, und wurde auch vortreflich von allen seinen Generalen, besonders von Desaix unterstützt. Um den Feind aus seiner Stellung zu verdrängen, sahe er sich genöthigt, ihn abermals am 15ten zu Pforzheim anzugreifen: aber von nun an rückte er mit mehrerer Schnelligkeit vorwärts. Doch

 gieng

gieng die Oesterreichische Armee nur langsam zurück, und es fielen am 18ten, 21sten und 22sten bey Stuttgardt, Canstadt, und Eßlingen, mehrere blutige Treffen vor; alle entschieden die Geschicklichkeit Moreaus, der besonders zu Eßlingen ausgezeichnet manoeuvrirte. Dieser Ausschlag machte ihn zum Gebieter über den ganzen Necker, und am 3ten August rückten seine Truppen in Constanz ein.

Am 8ten und 10ten erlitten zwey seiner Divisionen einigen Verlust, und am 11ten war der Erzherzog entschlossen einen neuen Versuch zu wagen, griff die ganze Linie an, und schlug die Vorposten der Franzosen, so wie ihren rechten Flügel bis nach Heydenheim zurück: Dessaix aber, welcher auf dem linken Flügel commandirte, warf den Feind mit seiner Tapferkeit und seinen gewöhnlichen Talenten, während daß Moreau mit dem Reserve Corps herbey eilte und auf dem rechten Flügel das Treffen wieder erneuerte. Nach einer siebzehnstündigen Schlacht standen zuletzt die beyden feindlichen Heere gegen einander über und glaubten villeicht beyde geschlagen zu seyn. Schon hatte Morrau sein Reisegeräthe zurückgeschickt; da er aber am folgenden Tage die Teutschen über die Donau sich zurükziehen sah, so nahm er plötzlich eine siegreiche Stellung, und drang weiter vorwärts, ohne jedoch den Feind zu beunruhigen, weil es ihm an Munition fehlte. Als der Erzherzog Carl darauf sich rechts zog, um den General Wartensleben zu unterstützen, auf den Jourdan lebhaft eindrang, so fuhr Moreau fort den Hrn. von Latour zu verfolgen. Die Division des Generals Ferino hatte am 13ten August eine sehr heiße Action mit dem Condeischen Corps, und Moreau griff am 24sten die Oesterreichische Armee zu Friedberg bey Augsburg an, überraschte sie durch einen Eil-Marsch, und brachte sie in Unordnung, nachdem viele getödtet oder gefangen worden waren. Hierauf gieng er gegen Freisingen, wo

St.

St. Cyr am 3ten Sept. einrückte, schickte ein Corps nach München, und befahl einem dritten die Iser hinauf zu gehen. Dieses letzte Corps wurde von den Generalen Frölich und Fürstenberg am 11ten Sept. geschlagen, und das zweyte war unterhalb München beständigen Gefechten gegen die Condeische Armee ausgesetzt. Um Jourdan zu Hülfe zu kommen, machte Moreau einen Augenblick die Mine über die Donau setzen zu wollen; da er aber täglich neue Verstärkungen aus Oesterreich ankommen, und den General Jourdan in der größten Verwirrung fliehen sah, so dachte er selbst an die Bewerkstelligung seines Rückzugs, und fieng ihn am 11ten an.

Anfänglich schien er die Absicht zu haben, sich der beyden Ufer der Donau zu bemächtigen, welches den Transport der Equipage besonders erleichtert hätte: da aber indeßen der General Nauendorff die Höhe von Neuburg eingenommen hatte, so glaubte er sich genöthigt, auf dem rechten Ufer zu marschiren. Dieser falschen Richtung ohngeachtet, die den leichten Oesterreichischen Truppen und der Condeischen Armee Gelegenheit gab, ihm ein Corps von 15 bis 18 hundert Mann aufzuheben, so wie eine Colonne von der Equipage, und eine Kriegscaße zu erbeuten, gieng er dennoch am 17ten ruhig über den Lech zurück, und schlug sogar ein feindliches Corps, welches zu sehr auf ihn eindringen wollte. Nur sein rechter Flügel (namentlich der gegen die Schweizerischen Grenzen) erlitt während diesem langen Rückzuge verschiedne Verluste. Er selbst hatte mehrere Gefechte, in welchen er die Oesterreicher öfters zurück drängte, unter andern nach dem Treffen bey Biberach, wo er viele Gefangene machte. Erzherzog Carl schickte indeßen viele Verstärkungen gegen den standhaften Moreau, um ihm den Marsch durch den Schwarzwald streitig zu machen; allein ein Corps voraus detaschirter Truppen, bahnte den Weg, und er selbst rückte

 endlich

endlich im Breisgau ein. Nach mehrern ernsthaften Scharmützeln, wo er jeden Angriff, den man auf ihn machte, um den Uebergang über den Rhein zu verhindern, nachdrücklich empfieng, bewerkstelligte er ihn endlich zu Breisach und Hünningen, behielt aber auf dem rechten Ufer die Brückenschanze vor letzterer Stadt, und das Fort Kehl. Auf diesen letzten Punct giengen die Oesterreicher zu, griffen ihn lebhaft an, und er wurde mit der äußersten Tapferkeit vertheidigt. Am 22ten Nov. führte Moreau selbst einen Ausfall an, und nahm dem Feinde einige Befestigungswerke. Endlich wurde Kehl am 31sten Dec. den Teutschen überliefert: welche nun ihre Anstrengung auf die Hünninger Brückenschanze richteten. Dieses kleine Werk leistete einen bewundernswürdigen Widerstand. Da es von den Oesterreichischen Batterien beschoßen werden konnte, so gruben die Franzosen sich unterirdische Wohnungen, und ließen nur die zum Dienst benöthigten Leute in den Redouten: in dem Augenblicke der Angriffe aber schienen die Bataillons aus dem Schooße der Erde empor zu wachsen, um sich dem Feinde entgegen zu setzen. Endlich wurde am 4ten Februar 1797 dieser Posten durch Capitulation den Oesterreichern übergeben. So dann gieng Moreau nach Cölln, um die Sambre und Maas-Armee wieder zu organisiren, die er bald an Hoche abtrat, um nach den Oberrhein zurück zu kommen.

Nie hatte Moreau an den wüthigen Tollheiten der Jacobiner Antheil genommen; sogar bezeigte er den Verbannten theilnehmende Empfindungen. Dieß und der Umstand, daß er mit Pichegrü verbunden gewesen war, machten ihn 1797 dem Directorio verdächtig. Wir wollen uns hier nicht auf die Untersuchung einlaßen, in wie weit das, was man die Correspondenz Pichegrü's genannt hat (in welche sich kein einziger Brief von der Hand des Generals Pichegrü befand) dem Gene ale

Moreau

Moreau hätte nachtheilig werden können: jede Parthey, jedes Individuum hat darin gefunden, was es darin hat finden wollen. Wir sagen hier nur, daß diese in den Koffern des Österreichischen Generals Klinglin gefundene Correspondenz, sich lange in Moreaus Händen befand, ohne daß er, entweder aus Anhänglichkeit für seinen ehemaligen Chef, oder weil er sie für unbedeutend hielt, weder Gebrauch davon machen wollte, noch dieß zu thun schuldig zu seyn glaubte. Am 18ten Fructidor änderte er sein Betragen aber gänzlich. Man fieng laut von dieser Correspondenz an zu sprechen, und Moreau den die, welche ihn kennen, einstimmig als einen sehr schwachen Charakter bezeichnen, der das, was anständig ist, liebt und wünscht, nicht aber den Muth hat es zu thun, sobald er Hindernisse antrift, Moreau, sage ich, ward der Angeber seines Freundes, sey es, daß er im Ernst das Betragen Pichegrü's mißbilligte, dem er, wie er damals schrieb, seine Achtung nehmen wollte, oder sey es, (welches mit seinem Charakter mehr übereinstimmt) daß er sich einbildete, diese Beschuldigung würde gegen den Angeklagten nichts erweisen, und ihn selbst von dem Haß der siegreichen Parthey befreyen. Wie man nun auch hierüber urtheilen mag, so muß man doch darin übereinstimmen, daß dieser Schritt auch bey dem Nachsichtigsten ihm nachtheilig werden muß. Auch hatte er nicht den erwarteten Vortheil davon; vergebens schrieb er am 10ten September von neuem gegen den großen Mann, den man damals nach Cayenne brachte, vergebens versicherte er von neuem dem Directorio seine Ergebenheit: man achtete auf diese späte Ankündigung nicht, er mußte sich zurück ziehen. Bediente sich die Regierung seiner in der Folge, so geschah es nicht, weil sie seiner Aufrichtigkeit traute, sondern sie bedurfte seiner Talente, und zählte bey dem Gehorsam, den sie verlangte, immer mehr auf seine Schwäche als auf seine Liebe.

Als

Als er 1799 nach Italien geruffen wurde, nicht um das Unglück, womit der Feldzug anfieng, zu verbessern, (denn man verschafte ihn nie die Mittel dazu) sondern um den Folgen vorzubeugen, die es nothwendig nach sich ziehen mußte, zeigte er daselbst nach dem einstimmigen Geständniß aller Soldaten, ein Genie, welches ihm einen Platz neben den größten Heerführern giebt; und man kann ihm die gerechte Bewunderung nicht versagen, wenn man sieht, mit welcher Kunst er an der Spitze der schwachen Trümmern einer Armee ohne Sold, ohne Magazine, und ohne Hoffnung der Verstärkung, einige Meilen Landes standhaft vertheidigte, von denen ganz Europa glaubte, daß die siegreichen Armeen der Alliirten nur hineintreten dürften.

Sein Charakter und vielleicht auch das Vergnügen eine Regierung umzustürzen, die er nicht liebte, erhoben ihn am Ende deßelben Jahrs, 1799, zu einem Generale bey Bonaparte; und darauf vollendete er in Schwaben durch einen neuen Feldzug die Befestigung seines Ruhms. Die Art, mit welcher er im J. 1800 den Feldherrn von Kray nöthigte, sich in den Thälern im Breisgau mit ihm einzulassen, während daß er den wirklichen Uebergang über den Rhein bewerkstelligte; die Art, mit welcher er manoeuvrirend den General Kray zwang, die feste Position bey Ulm zu verlassen, und endlich über den Lech zurück zu gehen, machen ihm mehr Ehre, als manche Schlachten, und — Kenner der Taktik versichern, daß während des ganzen Revolutions-Kriegs, kein General, Pichegrü ausgenommen, ein so großer Taktiker, und so gelehrt kluger Feldherr gewesen sey, als Moreau.

Zur vollständigen Kenntniß des letzten, im vorstehenden Aufsatze zu kurz berührten, Feldzugs von 1800, wo Moreau seinem Ruhme die Krone aufsetzte, kann man die Beschreibungen davon nachlesen, die sich

im

im Politischen Journale befinden; in dem Jahrgange 1800 S. 625 ff. S. 651 u. ff. 725 u. ff. 728 u. ff. und das Register jenes Jahrgangs giebt, unter der Rubrik: Krieg, in Teutschland: die besondern Anzeigen davon.

V.

Neue Ansicht von Rom und der umliegenden Gegend. Ein Schreiben daher.

Der berühmte und ruhmwürdige Verfasser des Werks: Der Geist des Christenthums: (Le genie du Christianisme) Chateaubriant, bisheriger Legations-Secretair bey der Französischen Gesandschaft zu Rom, von welchem Posten er kürzlichst abgeruffen, und zum Chargé d'Affaires bey der Schweizer Republik ernannt worden ist, schrieb, kurz vor seiner Abreise von Rom, einen umständlichen Brief an einen Freund in Paris, von dem das folgende ein Auszug ist, welchen man gewiß nicht ohne besonderes Vergnügen lesen wird.

„Ich weiß nicht, ob die Reisenden uns einen richtigen Begriff von dem Gemälde gegeben haben, welches die Gegend um Rom darstellt. Denken Sie sich etwas von der Verwüstung von Tyrus und Babylon, von welcher die Schrift redet, eine eben so große Stille und öde Einsamkeit, als ehemals das Geräusch und der Lärm der Menschen war, die sich auf diesem Boden drängten. An Oertern, wo niemand mehr geht, bemerkt man hier und dort Stücke Römischer Wege; einige durch die Stürme des Winters ausgetrocknete Spuren, die von Ferne gesehen, große gebahnte und besuchte Heerstraßen zu seyn scheinen, und doch nur das Bett einer ungestümen Welle sind, die so wie das Römische

mische Volk, abgelaufen ist. Kaum entdeckt man einige Bäume, aber allenthalben sieht man Ruinen von Wasserleitungen und Grabmälern, welche einheimische Wälder und Pflanzen einer aus dem Staube der Todten und den Trümmern der Staaten zusammengesetzten Erde zu seyn scheinen. Oft glaubte ich in einer großen Plaine reiche Erndten zu sehen; ich näherte mich, und es waren nur welke Kräuter, die mein Auge getäuscht hatten. Unter dieser unfruchtbaren Erndte unterscheidet man zuweilen die Spuren einer alten Cultur. Kein singender Vogel, kein Arbeiter, keine ländliche Bewegungen, kein Brüllen der Heerden, keine Dörfer. Eine kleine Anzahl von verfallenen Meyereyen zeigt sich auf den nackten Feldern: ihre Fenster und Thüren sind verschlossen: weder Rauch, noch Geräusch, noch Menschen kommen aus ihnen heraus: nur eine Art von Wilden, fast nackt, blaß und wie vom Fieber verzehrt, bewohnt diese traurigen Hütten, gleich jenen Gespenstern, die in unsern Gothischen Geschichten den Eingang der verlassenen Schlößer vertheidigen.

Man könnte sagen, keine Nation habe es gewagt die Nachfolgerin der Herren der Welt, in derselben Geburtslande zu seyn, und so sieht man die Felder noch so wie sie die Pflugschaar des Cincinatus, oder der letzte Römische Pflug zurückgelassen hat.

In der Mitte dieses Terrains, auf welchem man noch ein altes Monument sieht, welches vom Volke das Grab Neros genannt wird, erhebt sich der große Schatten der ewigen Stadt. Von ihrer irdischen Macht herabgekommen, scheint sie in ihrem Stolze sich haben isoliren zu wollen: sie hat sich von den andern Städten der Erde getrennt: und gleich einer vom Throne gefallenen Königin, hat sie großmüthig ihre Leiden in der Einsamkeit verborgen.

Nach dieser Beschreibung glauben Sie vielleicht, lieber Freund, daß nichts häßlicher ist, als die Römischen

schen Gegenden seyen. Sie würden sich sehr irren: sie haben eine unbegreifliche Größe: bey ihrer Betrachtung ist man immer bereit mit Virgil auszuruffen: Salve magna parens frugum, Saturnia tellus, Magna virum.

Wenn Sie diese Gegenden als Oekonomist betrachten, so werden Sie traurig, wenn Sie sie als Artist, als Poet, oder auch als Philosoph betrachten, so würden Sie vielleicht nicht wollen, daß diese Gegenden anders wären. Der Anblick eines Kornfeldes, oder eines Weinberges würde Ihre Seele nicht so stark rühren, als das Anschauen dieser Gegend, deren Boden keine neuere Cultur verjüngt hat, und die, so zu sagen, unter den Ruinen, die sie bedecken, antik geblieben ist.

Obgleich Rom, im Innern betrachtet, gegenwärtig dem größten Theile der Europäischen Städte gleicht, so hat es doch noch einen besondern Charakter beybehalten. Keine andere Stadt bietet eine ähnliche Mischung von Baukunst und Ruinen dar, von dem erhabenen Pantheon des Agrippa an, bis zu den Gothischen Mauern des Belisarius, und von den aus Alexandrien gebrachten Monumenten, bis zu der von Michael Angelo erbauten Kuppel. Die Schönheit seiner Frauen ist ein auszeichnender Zug; ihre Haltung, ihr Gang erinnert an die Clelia und Cornelia; man sollte antike Statüen der Juno oder Pallas zu sehen glauben, die von ihrem Piedestal heruntergestiegen sind, und um ihre Tempel spatzieren gehen.

Das Schicksal der Tiber, welche diese große Stadt benetzt, und ihren Ruhm theilt, ist ganz seltsam. Sie fließt in einem Winkel von Rom, als wenn sie gar nicht da wäre: man würdigt sie keines Blicks; man redet nie von ihr; man trinkt nicht von ihrem Wasser; sie schleicht sich heimlich hinter schlechte Häuser weg, welche sie verbergen, und läuft schnell, sich in das Meer zu stürzen, beschämt, die Tiber zu heißen.

An einem schönen Abend im verfloßenen Junius Monat

Monat setzte ich mich beym Colisäum auf der Stufe eines der dasigen Altäre. Die untergehende Sonne goß Gold-Strahlen auf jene Galerien, wo ehemals der Strom der Völker wallte: und dicke Schatten giengen zugleich aus dem Innern der Logen und der Gänge hervor, oder fielen in breiten schwarzen Streifen zur Erde. Von der Höhe der maßiven Kunstgebäude bemerkte ich, zwischen den Ruinen, zur rechten Seite meines Standorts, den Garten des Pallastes der Cäsaren, mit einem Palmbaum, der für die Maler und Dichter ausdrücklich auf diesen Trümmern gepflanzt zu seyn scheint. Statt des Freudengeschreys, welches grausame Zuschauer in diesem Amphitheater ehemals ausstießen, wenn sie Christen von Löwen und Panterthieren zerreißen sahen, hörte man nur das Bellen der Hunde in der Einsiedeley, welche diese Ruinen bewacht. Aber in dem Augenblicke, als die Sonne sich unterm Horizont verbarg, erschallte die Glocke vom Dom des heil. Peters unter den gewölbten Hallen des Colisäums. Diese unter den beyden größten Monumenten des heidnischen und christlichen Roms bewirkte Einstimmung verursachte bey mir eine außerordentliche Bewegung. Dieß neue große Gebäude, dachte ich, wird auch einmal verfallen, wie das alte, und die Monumente folgen auf einander wie die Menschen, welche sie aufrichteten. Ich erinnerte mich, daß dieselben Juden, welche in ihrer ersten Gefangenschaft an den Gebäuden von Babylon arbeiteten, auch in ihrer letzten Zerstreuung diesen ungeheuren Umfang baueten; daß das Monument, aus deßen Wölbungen die christliche Glocke ertönte, das Werk eines heidnischen, in den Weißagungen von der endlichen Zerstörung Jerusalems bezeichneten Kaisers sey. Sind dieß, lieber Freund, nicht erhabene Gegenstände zum Nachdenken genug, die eine einzige Ruine darbietet, und glauben Sie, daß eine Stadt, in welcher ähnliche Wirkun-

lungen bey jedem Schritt sich erzeugen, würdig sey, gesehen zu werden?

Vor meiner Abreise nach Neapel, brachte ich einige Tage allein zu Tivoli zu. Ich durchwanderte die Ruinen der umliegenden Gegenden, und besonders die der Villa Adriana. Mitten durch die Arcaden der Ruinen, boten sich rund um mich her Aussichten auf das Römische Gefilde dar. Gebüsche von Flieder-Bäumen füllten die verwüsteten Säle aus, wohin einsame Amseln ihre Zuflucht nahmen. Hohe Cypreßen waren an der Stelle der ehemaligen stolzen Säulen-Ordnungen der in den Tod gesunknen Palläste.

Tausend verwirrte Gedanken drängten sich in meinem Geiste, während daß ich diese malerische und wilde Scene betrachtete. Bald bewunderte ich, bald verabscheuete ich die Römische Größe; bald dachte ich an die Tugenden, bald an die Laster jenes Eigenthumsherrn der Welt, der ein Bild seines Reichs in seinem Garten hatte sammeln wollen. Ich erinnerte mich an die Begebenheiten, welche die prächtige Stadt zerstört hatten; ich sahe sie von dem Nachfolger Adrians ihrer schönsten Zierrathen beraubt, sah die Barbaren gleich einem Wirbelwinde einstürmen, und dann sich lagern, und um sich in denselben Monumenten, die sie halb zerstört hatten, zu vertheidigen, die Griechische und Toscanische Säulenordnung, mit der gothischen Zinne krönen: endlich brachten fromme Christen die Civilisation in diese Oerter zurück, pflanzten den Weinstock, und brachten den Pflug in die Tempel der Stoiker, und die Säle der Academie.

Nicht ohne Horazens Haus besucht zu haben, verließ ich Tivoli. Es war der Villa des Mäcens gegenüber. Dort war es, wo bey Blumen und Wein sein Geist des kurzen Lebens eingedenk sich zeigte. Die Einsiedeley ist nicht groß, denn sie liegt auf der Spitze des Hügels; man merkt indeßen, daß man an diesem

Orte für Hitze und Winde gesichert seyn mußte, und daß dort alles bequem, obgleich klein war. Ein unermeßliches Land übersah das Auge von dem Garten aus, der vor seinem Hause war; ein rechter Aufenthalts-Ort für einen Poeten, für den wenig hinreichte, und der alles das beym Mäcen genoß, was ihm nicht gehörte.

Bemerkenswerth ist es, daß Horaz, Virgil, Tibull, Titus Livius, vor August starben, welcher hierin das Schicksal Ludwig des XIV hatte: unser großer Prinz überlebte nur um ein weniges sein Jahrhundert, und legte sich zuletzt ins Grab, gleichsam versichert, daß nichts Großes nach ihm übrig bliebe.

Unter den Trümmern der Villen so vieler Kaiser und Consular-Personen, ist die Villa Este unter den neuern die einzige, die mich intereßirt hat. Dieses berühmte Haus von Ferrara hat das seltene Glück gehabt, von den beyden ersten Dichtern seiner Zeit, und den beyden vortreflichsten Genies des neuern Italiens besungen zu werden. Aber was ist aus den Beschützern und den Beschützten geworden? Sogar in dem Augenblicke, in welchem ich dieß schreibe, erlöscht das Haus Este, seine Villa verwandelt sich in Ruinen, wie die des Ministers Augusts; dieß ist das Schicksal aller Dinge, und aller Menschen.

Fast einen ganzen Tag brachte ich auf dieser herrlichen Villa zu. Nicht genug konnte ich die Perspective bewundern, die man von der Höhe ihrer Terrassen genießt. Schwer würde es halten in der übrigen Welt eine herrlichere Aussicht zu finden, die zugleich sich dazu eignet erhabene Betrachtungen zu veranlaßen. Von Rom, deßen Thürme man sieht, und welches allein alles übertrift, rede ich nicht, sondern blos von den Oertern und den Monumenten, welche diese weite Strecke einschließt. Dort ist das Haus, in welchem Mäcen, durch die Güter der Erde gesättigt, an einer Entkräftung starb; Varus verließ diesen schönen Hügel, um

in

in den Morästen von Germanien zu sterben; Caßius und Brutus entfernten sich aus diesen bezaubernden einsamen Gegenden, um ihr Vaterland umzuwälzen. Cicero dictirte seine Tusculanen unter jenen hohen Fichten von Frascati; Adrian ließ am Fuß dieses Hügels einen neuen Peneus fließen, und versetzte in diese Gegenden den Namen, die Reize und das Andenken des Thals Tempe. Jetzt schimmern jene Herrlichkeiten in öden Gefilden."

VI.

Litteratur.

Intereßante, gute Schriften. Litterarische Notizen.

Kritische Geschichte der Operationen, welche die Englisch-combinirte Armee zur Vertheidigung von Holland in den Jahren 1794 und 1795 ausgeführt hat. Von H. P. K. von Porbeck, Prem. Lieut. im Fürstl. Heß. Caß. Garde Grenadier-Regiment und Quartier Meister Lieut. im General Stabe. Zweyter und letzter Theil S. 782. Mit Karten und Plans. Königslutter, 1804. In Commißion bey den Gebrüdern Hahn in Hannover.

Von einem erfahrnen Augenzeugen und Theilnehmer an so wichtigen Begebenheiten, wie diejenigen, die sich in den Jahren 1794 und 1795 bey der Alliirten Armee in Holland ereigneten eine ausführliche Beschreibung zu lesen, ist ein willkommner Unterricht, und lehrreich, wenn der Verf. die Pflichten eines Geschichtschreibers treu beobachtet, und Wahrheitsliebe mit der erforder-

 lichen

lichen Sachkenntniß verbindet. Schon der erste, gleich nach seiner Erscheinung in unserm Werke, (Jahrgang 1802 S. 675) angezeigte Theil enthält genügende Beweise von jenen Requisiten, daher er auch auf das gerechte Urtheil eines jeden unpartheyischen Recensenten Anspruch machen konnte, und dieser zweyte Theil steht seinem Vorgänger rühmlichst zur Seite, wenn gleich die Art der Darstellung das Beywort **kritisch** nicht immer in dem Sinne zur Eigenschaft hat, wie Geschichtschreiber diesen Ausdruck sonst zu nehmen pflegen. Unverkennbar bleiben immer die vielseitigen Verdienste dieser Geschichte, die den Leser in den Stand setzt jene Begebenheiten zweyer unglücklichen Jahre zu beurtheilen, und zu sehen, wie der alliirte Krieg im Detail geführt wurde. Die Einleitung enthält eine skizzirte Geschichte der innern politischen Lage von Holland, vor und zu dem Zeitpunct der wirklichen Invasion der Franzosen im Jahre 1795, aus welcher besonders als Resultat erhellet, daß die wenige Einmüthigkeit der Holländer, zur Vertheidigung ihres Landes, und die Unordnungen und Plünderungen (man lese als Beweis nur den General-Befehl S. 493) der Alliirten Armee selbst, und dabey die in den Holländischen Zeitungen so gepriesene Ordnung und Disciplin der feindlichen Truppen, die Eroberung Hollands sehr erleichterten. Hierzu kam noch der Mangel an allen nothwendigen Bedürfnißen, der die Franzosen zwang das Aeußerste zu wagen, und ihre Kriegs-Hinterlist, die Holländischen Deputirten mit der Hofnung eines Waffenstillstandes hinzuhalten, und einzuschlummern, und dadurch für sich Zeit zu gewinnen, um ihre geschwächten Kräfte zu stärken.

Welchen Nutzen die Franzosen davon zogen, zeigt der dritte Abschnitt, nach dem der zweyte noch erst eine Uebersicht nebst Betrachtungen über den Kriegsschauplatz der Englischen Armee vom Dec. 1794 bis Ende der Cam-

Campagne 1795 enthält. Der Verf. wählt hier die eben so oft versäumte als nothwendige Methode eines militairisch-historischen Schriftstellers, und betrachtet das Kriegstheater so wohl als die Vertheidigung von Holland: hinter der Waal und dem Lech, als auch von Westphalen: hinter der Yssel, an der Ems, Dinkel, Vechte und Lippe. Auf diesem Wege wird dem Leser die Beurtheilung des Benehmens der commandirenden Generale sehr erleichtert, besonders, wenn er die wohlgerathene Charte zu Hülfe nimmt, und er wird gewiß mit dem Verf. darin übereinstimmen, daß die Aussichten, unter welchen der Graf von Wallmoden das Commando der Armee übernahm, weder angenehm noch hofnungsvoll waren, vorzüglich da er nicht unumschränkt gebot, sondern nur in Abwesenheit des Herzogs von York, in Verbindung mit einem Kaiserlichen und Englischen Generale die Geschäfte leitete, die dadurch nicht nur verzögert wurden, sondern wobey man auch oft die Armee nach entgegenwirkenden Grundsätzen handeln ließ, wovon zum Beweise manche Beyspiele angeführt werden.

Mit dem Verf. völlig einverstanden wird gewiß jeder Leser über das seyn, was er S. 131 sagt, indem er nämlich meynt, daß, da Holland für Frankreichs Heere wieder offensiv geworden, es für Preußen Pflicht sey, das Herz seiner Staaten gegen die von Westen her drohende Gefahr zu sichern, und Oldenburg, Minden, Osnabrück, Lipstadt und Düßeldorf zu einer Reihe tüchtiger Festungen zu bilden. Schrieb der Verf. dieß vor dem neuen Kriegsausbruche, so macht es seiner militairischen Einsicht viele Ehre, so wie die auf Kenntniße gegründeten Raisonnements in jedem Abschnitte über einzelne Anordnungen und Befehle.

Ueber den Nachtheil der wenigen Einheit in den Operationen der combinirten Armee liest man verschiedene Bemerkungen, besonders S. 173, 190, 203 und

352, wo behauptet wird, die Engländer hätten gar keine Idee von genauer Befolgung einer gegebenen Marschroute, denn ofte ereignete es sich daß sie Oerter einnahmen, die zu Quartiere für andere Truppen bestimmt waren. — Die weitere Geschichte des Rückzugs der Armee, die die Theilnahme eines jeden Gefühlvollen erregen muß, wenn er nur S. 358 ff. liest, erzählt der Verf. in kleinen Perioden, genau und umständlich, so daß man keinen erheblich wichtigen Gegenstand vermißt, so gar nicht den wörtlichen Inhalt der Befehle einzelner Generale. Die veränderte Stellung der combinirten Armee, und ihre Dislocation ist sorgfältig genau angegeben, und die beyden Charten sind Muster, wie sie für den nützlichen Gebrauch eines solchen Buchs entworfen werden müßen.

Gallerie historischer Gemälde aus dem achtzehnten Jahrhundert. Ein Handbuch für jeden Tag des Jahres. Von Samuel Baur, Prediger in Göttingen bey Ulm. Erster Theil. Januar bis März. Hof, bey G. A. Rau, 1804. S. 520 in 8.

Unter diesem Titel liefert der schon durch verschiedne historische Arbeiten rühmlichst bekannte Herr Verf. ein Handbuch zur nähern Kenntniß der denkwürdigsten Personen des achtzehnten Jahrhunderts. Die Einkleidung dieser Gegenstände ist leicht und gefällig; die Schilderungen merkwürdiger Männer werden nach ihren Geburts- oder Sterbetagen aufgeführt: man hat daher für jeden Tag der drey ersten Monate dieses Jahrs in diesem Bande eine angenehme Lectüre, in 90 Biographien. Der Nutzen dieser biographischen Gemälde ist verschieden, je nachdem sie theils für alle, die auf Bildung des Geistes Anspruch machen, interessant sind, theils den studierenden Jünglingen Stoff zu

Beleh-

Belehrungen geben, und selbst dem Gelehrten, der sich auf sein Hauptfach einschränkt, ein angenehmes Lesebuch in Erholungsstunden verschaffen können. Die Verschiedenheit der Leser, auf welche Rücksicht genommen werden mußte, mag den Verf. wahrscheinlich wohl auf die Idee gebracht haben, gerade die Einrichtung zu wählen, die dem, welcher das Werk als ein nekrologisches Handbuch braucht, unbequem scheinen könnte, wenn er nicht die Hofnung hätte, hinter dem vierten Bande demnächst ein alphabetisches Register zu finden, welches ihm das Nachschlagen erleichtert. Auch das gemischte Publicum, welchem der Verf. nützlich werden wollte, entschuldigt die Zusammenstellung der verschiedenartigsten Charaktere, denn man findet hier in dieser Gallerie, Gelehrte, Generale, und Künstler, Staats- und Forst-Männer, Dichter, und Könige u. s. w. bey einander, so daß jeder Leser dieses Buchs gewiß immer Nachrichten von einigen Personen antrift, an die er sich gern zurück erinnert. Gern sieht man daher auch in dieser Gallerie denkwürdiger Personen eine Skizze des Lebens und Charakters des unglücklichen Ludwigs des 16ten, deßen Guthmüthigkeit aber mit zu grellen Farben gezeichnet ist. Auch das, was von dem unschuldigen Vergnügen des Königs mit Schloßerarbeiten, und von seiner Unempfindlichkeit gesagt wird, ist Französischen gehäßigen Urtheilen nachgesagt, und übertrieben geschildert. Ludwig der XVIte war allerdings ein schwacher, und unentschloßner Charakter, und gab durch sein Mißtrauen gegen seine eigne Fähigkeiten, seinen Feinden, einem Necker und andern Gelegenheit ihn zu stürzen: aber er hatte schöne gelehrte Kenntnisse, und war nichts weniger als uncultivirt. Um ihn unpartheyisch zu beurtheilen, muß man alle auf ihn wirkende Umstände kennen. Hier war freylich kein Raum dazu. Schön, kurz und wahr ist die Charakteristik von Gustav dem dritten und Leopold dem zweyten, sowohl im

als politischer Rücksicht: beyde Monarchen genießen nach ihrem Tode die völlige Vergeltung der Werthschäzzung, für den Undank ihrer Zeitgenoßen. Wer einen Burke, Ruhnken, Michaelis, Mendelson, Moser, Leßing, Gleim, Garrick u. a. auch nur dem Namen nach kennt, den machen die hier gegebenen Nachrichten von ihnen mit ihren Verdiensten bekannter, und selbst der, welcher sie aus ihren größern Biographien kennt, trift hier vielleicht noch etwas ihm unbekanntes an. Die Kenner der Schriften eines Youngs, Newton, Boileau, Roußeau u. a., vermissen eben so wenig als die Verehrer eines Fürsten Kauniz, eines Grafen von Vergennes, und eines Catinat, genaue Notizen von ihnen, und in ihrer Mitte wird das ehrwürdige und ruhmvolle Andenken eines Clerfait, Seydliz, Münnich, Haddik, und Ziethen erneuert. Aber in der Gesellschaft dieser Männer, sollte nicht der Name eines Cüstine erwähnt, und deßen blutiges und unrühmliches Andenken lieber mit Stillschweigen übergangen worden seyn, und dieß um so mehr, da er als General sich eigentlich gar nicht auszeichnete.

Die Beschreibungen sind alle nur kurz, und leicht entworfen, doch für den Zweck hinreichend, nur zuweilen stößt man auf einen Irthum, oder irrig vorgestellte Umstände, welches auch um so weniger vermieden werden konnte, da der Verf. meistens mit den Augen anderer sehen mußte. So scheint es unter andern, als wenn Hr. B. glaubt, der Feldherr Suwarow habe die Gunst des Kaisers bis an seinen Tod genoßen, da es doch bekannt ist, daß er im lezten Jahre seines Lebens in großer Ungnade gefallen war. Bey Young hätte noch sehr gut angeführt werden können, daß er zu Oxford nicht die Zierde der Religion und Moral war, die er in der Folge ward. Andere Anmerkungen, die noch zu machen wären, übergehen wir; sie können den Hauptzweck des Verf. nicht hindern, und das Publicum,

cum, welches nicht durchaus in den Regionen der Phantasienwelt zu leben wünscht, muß ihm für diese interessanten Schilderungen aus dem Menschenleben, seinen aufrichtigen Dank bringen.

Napoleon Bonaparte und das Französische Volk unter seinem Consulate. Germanien, im Jahr 1804. S. 447 in 8.

Dieses von unbekannter Hand uns zugesandte Buch zeigen wir nur deswegen an, um die jetzt darauf in Teutschland, durch öffentliche Zeitungen, gereizte Aufmerksamkeit, zur richtigen Beurtheilung zu lenken. Der Verf. theilt darin die neuerlichst bey seinem langen Aufenthalte zu Paris gesammelten Nachrichten, und Urtheile mit. Sein Hauptzweck ist, der Vorrede zu folge, seinen Lesern die eigentliche Tendenz und Richtung der Französischen Regierung erkennen zu geben, in so weit sie jeder zu erkennen vermag. Ohne den Inhalt des ganzen Buchs auf irgend eine Weise als historisch richtig annehmen zu wollen, überlaßen wir vielmehr der eigenen Verantwortung des Verfaßers die Bewahrheitung, ob es gleich nicht geleugnet werden kann, daß die Neugierde aufs höchste unterhalten, und eine Menge von äußerst freymüthigen Bemerkungen gefunden werden wird, die über die gegenwärtige Consular-Regierung in Frankreich viel auffallendes darstellen. In der Beschreibung des frühern und spätern Lebens Bonapartes, finden sich viele Unrichtigkeiten. So ist z. E. Napoleon Bonaparte nicht der älteste, sondern der zweyte Sohn seines Vaters; Joseph Bonaparte ist der älteste. Auch ist die Schlacht bey Marengo ganz falsch vorgestellt, noch mehr die Folgen. Die 13 Kanonen, mit denen allein die Franzosen versehen gewesen seyn sollen, fallen ins lächerliche. Hätte der Verf. die Instructionen gekannt, die dem Oesterreichischen Generale

nerale schon lange Zeit vor der Schlacht, von höherm Orte zugekommen waren, wovon die andeutenden Winke in dem Politischen Journale gegeben worden, so würde seine Darstellung ganz anders erschienen seyn. Sogar scheint ihm der Official-Bericht darüber unbekannt geblieben zu seyn, sonst hätte er ihn doch wohl benutzt. Wenn man S. 96 die Nachricht liest: „und auch Paul schloß am achten October 1801 den Frieden mit Frankreich," so sind wir geneigt, diesen Irthum auf die Rechnung des unchronologischen Setzers zu bringen. Bis zu jenen Zeitraum sind die Urtheile über die Französische Regierung noch ziemlich gemäßigt; allein weiter hin werden sie zügellos heftig, besonders in dem, was den ersten Consul betrift, der aber zu erhaben steht, als daß er die falschen Raisonnements ahnden sollte. Ebenfalls werden andere hier sehr ungünstig geschilderte Personen, ein Talleyrand, u. s. w. von den angreifenden Schilderungen, und Schmähungen eine Notiz zu nehmen, sich nicht herablassen wollen.

Ueber die Friedensschlüße Frankreichs mit den Europäischen Mächten, über die Wiedereinführung der katholischen Religion in Frankreich, das Concordat mit dem Pabste, und überhaupt über alle Vorgänge, bey denen Bonaparte mitwirkte, findet man hier die ungemäßigsten Aeußerungen. Mehr Achtung hätten gleichfalls der treue und aufmerksame Policeymeister Fouché, der kluge Talleyrand, der gewandte Barere, die braven Generals Angerau, Murat, und unzählige andere hier charakterisirte Namen von Männern verdient. Auch der Schatten, in welchen so viele Pariser Damen, und namentlich Madame Tallien und Talleyrand gestellt sind, möchte wohl um ein beträchtliches zu dunkel gerathen seyn. Wir brechen ab — indem wir glauben, zur Beurtheilung dieses Werks genug gesagt zu haben, und wiederholen, daß wir bloß bey der Anzeige dieses schon verbreiteten, und Neugierde erregenden Werks,

weit

weit entfernt sind, die Urtheile zu billigen, die über viele Dinge und Personen, freylich frappant, aber auch anstößig, und angreifend, zu lesen sind.

Handbibel des neuen Testaments. In einer erläuternden Uebersetzung für Verehrer der Wahrheit und Tugend. Aus dem Griechischen übersetzt nebst einigen vorläufigen Anmerkungen. (Mit dem Motto aus Joh. 16, 12.) **Hamburg 1803 bey B. G. Hoffmann.**

In so fern eine gute Bibelübersetzung für die Litterär- und Kirchengeschichte von Belang ist, und die letztere mit der politischen in Verbindung steht, wird die Anzeige des obigen Buchs bey den Lesern dieses Journals gerechtfertigt seyn. — Es ist eine brauchbare und nach einem gewißen Zwecke eingerichtete biblische Chrestomathie, die den Absichten der Beförderer der bloß moralischen Religion vielleicht eben so sehr entsprechen wird, als viele andre vorhandene ihnen entgegen sind, und sie würde das günstige Urtheil Mancher noch mehr verdienen, wenn ihr Verf. mit etwas mehr Circumspection in Erklärung einiger bedenklichen Stellen oder in den Anmerkungen, verfahren wäre, und den Sinn des auf dem Titel gewählten Mottos erwogen hätte. Dieß beweist aber, wie schwer es sey, einen nützlichen Auszug aus der Bibel zu verfertigen, der in die Hände vielerley Leser kommen kann. Diese Schwierigkeiten empfand auch der Verf. nur zu sehr, und hat er sie nicht allenthalben überwunden, so wollte er doch als Protestant das Gute nach seinem Zwecke befördern. In seiner Arbeit verkennt man nicht den Mann, der mit der neuen Denkungsart seines Zeitalters fortschreitet, und den Schwung schätzt, welchen die Exegese in dem letztern Jahrzehend genommen hat. Daher ist auch diese Chre-

Chrestomathie der Bibel ganz im modernen Geschmack abgefaßt. Die Uebersetzung ist fließend, und nach den Resultaten berühmter Ausleger bearbeitet, doch auch in manchen Stellen originell, nicht in dem Sinne wie Bahrdt, sondern wie Bolten, Damm und andere. Dem Tadel will Rec. keine einzelne Stelle unterwerfen, sondern nur bemerken, daß die Kritik wohl nicht völlig mit der Umschreibung von Matth. 8, 2. 3. zufrieden seyn könne; auch glaubt er, daß der Ausdruck 2 Corinth. 5, 8 beßer durch sterben, als „aus diesem Leibe ausziehen" übersetzt worden wäre, und daß bey der Redensart (1. Corinth. 11, 26) man nicht übersetzen könne „bis an euren Tod," sondern „bis zum Weltgerichte." Hiervon abgesehen, hat der Verf. in seinen Bibel-Auszug, der für Leser aus allen Classen bestimmt ist, nur solche Stellen aufgenommen, die nicht dunkel sind, die ohne Gelehrsamkeit verstanden werden können, und die sich nicht auf die Zeiten und besondere Umstände vor 1700 Jahre beziehen. Er enthält folglich nur solche Stellen, die den Menschen beßer und edelgesinnter machen können. Die Geschichte Jesu ist in eine concentrirte harmonische Erzählung gebracht, die Wiederholungen sind weggelaßen, so wie auch die meisten Wundergeschichten. Stephanus Rede ist nicht übersetzt, und wahrscheinlich aus dem Grunde, weil sie nicht vollendet ist, und manche Schwierigkeiten hat. Eben so sind ganze Abschnitte z. E. im Matth. u. Joh. nicht aufgenommen, und viele Kapitel der Ap. Gesch. weggefallen, auch der größte Theil des Briefes an die Koloßer, Hebräer und Galater. Die Gründe, welche den Verf. dazu bestimmten, muß man in dem Anhange zur Handbibel selbst nachlesen, in welchem er sich über den Plan seiner Arbeit genauer erklärt, und eine Uebersetzung und Erklärung der Stellen giebt, die er den Laien in der Handbibel mitzutheilen Bedenken nahm. Dieses Buch hat übrigens noch die Bequemlichkeit, daß der Inhalt bey

bey einem jeden neuen Abschnitte angegeben, und ein Verzeichniß der Abschnitte der evangelischen Geschichte vorgesetzt ist.

Die Rosen, nach der Natur gezeichnet und colorirt, mit kurzen botanischen Bestimmungen begleitet. Von D. Rößig. Leipzig im Indüstrie-Comtoir. Fünftes Heft.

Das Schäzbare dieses Unternehmens ist aus den Anzeigen der erstern Hefte schon bekannt, wo auch der Nutzen bemerklich gemacht worden ist, den diese Abbildungen der schönsten Blumen der Natur den Zeichnern und Blumenfreunden gewähren. Eine Angabe des Inhalts des vorliegenden Hefts, wird daher für die Besitzer der erstern hinreichen, und andere aufmerksam machen. Es enthält, auf fünf Tafeln, folgende colorirte Zeichnungen: Die einfache wilde Rose, rosa canina; die violet schwarz schillernde gefüllte Samtrose; die Jungfrau Rose; die Dijon Rose; die Abbildungen der Früchte von der rothen glanzblätterigen Rose, der weißen Bibernellblätterigen, der rothen Weinrose, der Virginischen einfachen Rose, der gefüllten weißen, und der zweyfachen Samtrose. — Dem Teutschen Texte steht der Französische gegenüber, und jedesmal sind neben den verschiedenen Teutschen, auch die Lateinischen und auch Englischen Benennungen angegeben. Die Abbildungen sind der Natur sehr getreu und täuschend. Ueberhaupt gewinnt dieß typographische Kunstwerk immer mehr Vorzüge, vor dem der Miß Lavrance.

Die schönsten Trauer-Monumente, welche in und bey Leipzig zu sehen sind. Indüstrie-Comtoir zu Leipzig.

Auf acht Blättern in Quart-Format findet man hier 24 Zeichnungen von geschmackvollen Monumenten,

deren

deren nachgebildete Darstellung einen feinen Zeichner und einen geschickten Kupferstecher zeigen. Einige andere in derselben Verlags-Handlung herausgekommene Werke findet man auf dem blauen Umschlag angezeigt.

Litterarische Notizen.

Von den folgenden Werken bemerken wir nur, zur Kenntniß fürs Publicum, welches sie intereßiren, die erschienene Existenz.

Galvanodismus, ein besonders in Krankheiten nützlicher, leicht transportabler, und unverzüglich anwendbarer Galvanischer Apparat, erfunden und beschrieben von **Chr. Aug. Struve**, Dr. der Medicin. Mit einem Kupfer. **Hannover bey den Gebrüdern Hahn. 1804.** Der Anhang enthält einige Bemerkungen über den Galvanismus, und über des Verfaßers System der medicinischen Electricitätslehre.

Bey **G. F. Keyser und Comp. in Regensburg** sind nachstehende Bücher herausgekommen:

Hauptdeputationsschluß der außerordentlichen Reichs-Deputation vom 25sten Februar 1803, nebst dem Reichsgutachten vom 14ten März und dem Kaiserlichen Ratificationsdecret vom 28sten April des nämlichen Jahrs. Nach den Original-Acten durchgesehen, und mit Anmerkungen, Inhaltsanzeigen und vollständigem Register versehen von J. V. Kämmerer, Churerzkanzlerischen Gesandschafts-Archivar. 4. 54 Kr. 12 Ggr.

Kurze, alphabetisch-chronologische Uebersicht von allen bey der hohen außerordentlichen Reichsdeputation verhandelten Entschädigungs, und andern dahin gehörigen Gegenständen, sowohl in Rücksicht der geführten Protocolle, als deren sämmtlichen Beylagen. 4. 1 fl. 48 Kr. 1 Rthlr.

Höck, J. D. A., statistische Tableaus der den Teutschen Fürsten rc. durch den Reichs-Deputations-Hauptschluß

schluß zugetheilten Entschädigungs Lande. 1stes Tableau. Wirtemberg. 2tes Tableau. Oranien-Fulda. Jedes Tableau kostet 15 Kr. 3 Ggr.

Deßen historische Nachrichten und Bemerkungen über die merkwürdigsten Irrenanstalten. Nebst Ideen und Planen zu Verbeßerung derselben. 8. 30 Kr. 7 Ggr.

Ueber den Nachdruck. An die Regierung Baierns. Von G. H. Keyser. 8. 12 Kr. 3 Ggr.

Auch sind in derselben Officin die officiellen Abdrücke des Protocolls der Reichsfriedens-Deputation gegen baare Zahlung zu haben.

Jährlich kommt zu Frankfurt bey Varrentropp und Wenner ein Raths- und Stadt-Kalender heraus, in deßen Namen-Verzeichniße sich unter der Rubrik **Räthe und Residenten** ein Gemische von accreditirten und charakterisirten Personen aus mehrerley Ständen und Facultäten befindet. So sind z. B. ein gräflich Löwensteinischer Leib-Medicus, ein Leiningischer Commerzien-Rath, ein Wirzburgischer Landgerichtsrath, und auch der berühmte Sömmering als Chur-Erzkanzlerischer Hof-Rath zugleich mit den residirenden Ministern des Kaiserlichen und anderer großen Höfe in alphabetischer Reihe verwebt. In der Ausgabe von 1804 hatten die Verleger dieses Verzeichniß möglichst erweitert, aber demohngeachtet die Residentur der Französischen Republik ausgelaßen. Diese erhob darüber eine schriftliche Beschwerde bey dem Hochedlen Rath, worauf, unter der Erwiederung, daß der Kalender nicht unter Censur und keiner officiellen Autorität stehe, sogleich der Umdruck des 33sten Blattes verfügt wurde, um den ausgelaßenen Namen einzuschalten.

Aus der in Despotie oft ausgearteten Monarchie der jetzt nach Halle verlegten, zu Jena meistens Kanti-

siren-

sirenden allgemeinen Litteratur-Zeitung, ist schon ein Duumvirat entstanden, indem auch in Jena ein solches gelehrtes Institut fortdauert, von denen sich die Wissenschaften viel versprechen können, da beyde viele gelehrte Männer als Mitarbeiter im Recensionsfache zählen. Dieses Duumvirat verwandelt sich nun nächstens in ein Triumvirat, denn anstatt der Wirzburgischen gelehrten Anzeigen, die nicht mehr fortgesetzt worden, wollen die dortigen, ehemals Jenaischen Professoren, Hufeland, Paulus und Schelling, eine allgemeine große Litteratur-Zeitung errichten, wozu sie von der Regierung 20,000 Gl. als Vorschuß bewilligt erhalten haben.

Im Laufe des vorigen Jahrs sind in London 482 neue Werke erschienen, unter denen 21 theologische, 18 historische, 26 Reisebeschreibungen, 28 allgemeine politische, 6 ökonomisch-politische, 4 geographische, und 19 Großbrittanisch-topographische. Die andern Wissenschaften sind mit 31 Producten bereichert, unter welchen sich 6 mathematische, 11 naturhistorische, 3 mineralogische u. s. w. befinden. Litterarische und poetische Werke sind 48 herausgekommen, 21 juristische, 2 über den Handel, 13 über die Taktik, und, welches angenehm auffallen muß, nur 15 Romane.

VII.

Teutschland im Innern beruhigt. Die Reichs-Ritterschaft wird wieder hergestellt. Andere Merkwürdigkeiten des Teutschen Reichs.

Eine schnellere Wendung als man erwarten konnte, nahmen die Befehdungen der Reichs-Ritterschaft, und so

so ward, was im vorigen Monatsstücke S. 152 u. f. angedeutet wurde, daß Executions-Aufträge im Reiche oft abgewendet würden, zu einer baldigen Thatsache. Fast zu gleicher Zeit, als der König von Preußen beym Reichstage die im vorigen Monate angeführte Erklärung wegen der Reichs-Ritterschaft abgeben ließ, kamen die Verabredungen mit dem Hofe zu Wien, in dieser Angelegenheit, dahin, daß der Kaiser sich bereit erklärte, die Discußion auf dem Reichstage abwarten zu wollen, wenn alles vorjetzt wieder in den vorigen Zustand gesetzt würde. Solche Uebereinkunft bewog sogleich den Churfürsten von Pfalzbaiern um so mehr, da der Kaiser von Rußland sowohl, als Bonaparte sich günstig für die Teutsche Ritterschaft erklärten, die besetzten Güter räumen, und alles in vorigen Stand setzen zu lassen. Den deßfallsigen Churfürstlichen Rescripten zu folge sollten nicht nur die Adelichen und ihre Beamte, welche schon den Eid der Treue geleistet hatten, von demselben entbunden, sondern selbst die Commißions- und Sequestrations-Gebühren, aus den Churfürstlichen Kaßen der Ritterschaft zurückgegeben werden. Dieser Entschluß wurde zu gleicher Zeit in einer Note dem zu München residirenden Kaiserlichen Gesandten Freyherrn von Buol Schauenstein bekannt gemacht, und darin die folgsame Ehrerbietung gegen die von dem Allerhöchsten Reichsoberhaupt ergangenen Verfügungen als der vorzüglichste Bewegungsgrund zu der Abänderung der Maasregeln angegeben. Eben diese Gesinnungen erklärte der Churfürst von Baiern in einem an den Kaiser Selbst gerichteten Schreiben. „Ich hatte nie die Absicht, sagte der Churfürst, die constitutionelle Existenz der Reichsritterschaft anzugreifen, und da die ausführliche dießeitige Beantwortung des Promemoria vom 6ten Dec. v. J. nicht nur wichtige Gründe für die Rechtfertigung meines Benehmens in dieser Sache, sondern zugleich die Anzeige über die Herstellung eines

 fol-

solchen Status quo enthielt, welcher zur gesetzmäßigen Ausgleichung der dabey vorkommenden weitern streitigen Puncte führen konnte, so hatte ich gehoft, daß wenn jene Antwort noch in Zeiten zur Kenntniß Ew. Majest. gebracht werde, das erkannte Conservatorium in seinen Wirkungen wenigstens auf einige Zeit würde suspendirt werden. Inzwischen hat diese Sache durch neuere Ereigniße eine solche Ausdehnung und Richtung bekommen, daß die öffentliche Ruhe im Teutschen Reiche dadurch gestört werden könnte. Ich habe daher die Reichsritterschaft in den Stand der Reichsunmittelbarkeit wieder herstellen zu lassen befohlen, und hoffe, daß nunmehr von weitern executivischen Verfügungen werde abgestanden, und das erkannte Conservatorium gegen mich wieder aufgehoben werde." Diesen Versprechungen gemäß, wurde das Baiersche Militair zurück beordert, und die Acte und das Publicandum vom 5ten Februar desavouirt. Die andern Fürsten folgten diesem Beyspiele, und namentlich verließen die Darmstädtischen Truppen die Burg Friedberg fast eben so plötzlich als sie sie eingenommen hatten. So wurde die zum zweytenmal mit dem Verlust ihrer Unmittelbarkeit bedrohte Reichsritterschaft durch mächtigen Schutz noch erhalten. Bey der Zurückziehung aller Truppen und aller Maasregeln der Reichs-Fürsten gegen die Reichs-Ritterschaft erfolgte auch ein Conclusum des Reichshofraths, vom 27sten Februar, in welchem es hieß: „daß es eines Vollzugs des Kaiserl. Conservatorii, in so fern solches die Wiederherstellung des Status quo in Rücksicht des unmittelbaren Ritter-Corporis betreffe, nicht mehr bedürfe." Das weitere über die Reichs-Ritterschaftlichen Angelegenheiten wird auf dem Reichstage erörtert werden.

Eben daher erwartet man auch ein Reichsgutachten über die Discußion wegen der Viril-Stimmen im Fürsten-Rathe. Inzwischen hat Churbraunschweig wieder ein

ein Votum gegeben, und den Weg der gütlichen Ausgleichung vorgeschlagen. Dabey aber in einem Nachtrage erklärt, (am 20sten Februar,) daß es billig sey, dem Katholischen Religionstheile, in Erwägung der verlornen Stimmenzahl einigen Ersatz zuzugestehen; zu welchem Zwecke 14 neue Stimmen vorgeschlagen werden, worunter 6 für Oesterreich, 1 für Salzburg, 1 für den Chur-Erzkanzler. Von der übrigen neuen vorgeschlagenen Stimmen sollten die Grafen Curie zwey, die andern, die kürzlichst in den Fürsten-Stand erhobne Grafen haben, und da nun auch die beyden Altgrafen Franz Wilhelm und Carl zu Salm Reifferscheid diese Würde von dem Kaiser zugetheilt erhalten, sie auch schon bey der Reichsversammlung um ein Votum nachgesucht haben, so wird dadurch eine Schwierigkeit gehoben, die bey der Vertheilung der Stimmen entstünde, wenn man Bedenken finden sollte, dem Hause Oesterreich noch 6 neue Stimmen zu ertheilen.

Außer Henneberg hatten die 80 im Fürstenrathe jetzt activen Stimmen nun alle votirt. Unter ihnen bemerkte man aber drey Verschiedenheiten, indem 50 Stimmen, (9 Katholische, und 41 Protestantische) auf unbedingte Genehmigung des Reichs-Deputations-Schlußes votirten, 20 auf Herstellung der Stimmen-Gleichheit in Absicht auf Religion, und 9 auf eine zu versuchende Vereinigung der verschiednen Meinungen. Auch im Chur Collegio ist die Stimmenmehrheit für die unbedingte Annahme des 25 § des Deputations-Hauptschlußes: allein dennoch dürfte die Sache eine andere Wendung nehmen, die durch geheime Unterhandlungen betrieben wird. Wenn Oesterreich indeßen so nachdrücklich auf die Wiederherstellung der Stimmen-Parität besteht, so geschieht dieß mehr, um den Kaiserlichen Einfluß zu behaupten, als wegen der Religions-Verschiedenheit, da bekanntlich jetzt viele Katholische Stimmen auf Preußens Seite sind, und

der Kaiserliche Hof täglich Beweise seiner milden Toleranz giebt. Eben so tolerant denken die andern Reichs-Fürsten, so wie noch neuerlichst der Churfürst von Hessen den katholischen Unterthanen gleiche Rechte mit den protestantischen, in Hinsicht der Religion ihrer Kinder zugestanden hat.

Andere Denkwürdigkeiten ereigneten sich in den übrigen einzelnen Staaten Teutschlands nur wenige, und selbst von dem sonst so ereignißvollen Baiern ist außer den schon erwähnten Streitigkeiten mit der Reichs-Ritterschaft, nur wenig mehr zu erzehlen, da auch die Neuerungen in Religions-Sachen in Stillstand geriethen. Durch einen besondern Vertrag erhielt der Herzog Wilhelm von Baiern das Herzogthum Berg als Appanagial-Besitz, und dabey Antheil an der Regierung jenes Landes; dem zu folge zu Düßeldorf ein Oberhoheits-Collegium unter dem Namen **Geheimerrath**, zur Verwaltung der dem Churfürsten vorbehaltenen Hoheits-Rechte niedergesetzt wurde, und zugleich zur Ausübung der dem Herzoge überlassenen Regierungs-Rechte eine Herzogliche Regierung.

Im Wirtembergischen ergieng an sämmtliche Landstände ein Churfürstliches Ausschreiben, um sich in der Residenz zu versammeln, wo am 19ten d. M. der Landtag eröffnet werden sollte. Der Zweck dieser schon so lange gewünschten Zusammenkunft war, nach dem Herzoglichen Convocations-Rescripte, Mittel und Wege vorzuschlagen, wie die auf der Kriegs-Prästations-Kaße haftenden Schulden schleunig berichtigt werden könnten. Durch einen besondern Befehl wurde zu Stuttgardt, die dort so genannte Industrieschule der Teutschen aufgehoben, und als eine maskirte geheime Gesellschaft in allen Churfürstlichen Staaten verboten. — Ebenfalls ist in den Baierschen Staaten das Edict, welches alle geheime Gesellschaften streng verbietet, kürzlichst erneuert worden.

Die

Die Lage des Churfürstenthums Hannover verschlimmerte sich mit progreßiven Schriften; das Land gleicht einem düstern Gemälde, in welchem der Schatten sich immer mehr verdunkelt. Viele Einwohner, die sonst zur wohlhabenden Klasse gerechnet werden konnten, sanken tief herab, und um dem Elende zu entgehen, verließ ein großer Theil seine Wohnungen. Durch die Contributionen aller Art, durch die kostbaren und lästigen Einquartirungen, und durch die große Anzahl der Franzosen, die durch Conscribirte, welche kamen, um sich kleiden zu lassen, unaufhörlich vermehrt wurde, war das Land einer systematischen Entnervung preis gegeben. Um einige Erleichterung von den drückenden Lasten zu erhalten, unternahmen der Hofrichter von Bremer, und der Freyherr von Grote, eine zweyte Reise nach Paris.

Aus der Mortalitäts-Tabelle von den Herzogthümern Bremen und Verden führen wir hier noch an, daß in den dreyzehn Kirchkreisen im vorigen Jahre, 6803 geboren wurden, und 4690 Menschen starben, folglich die Mehrzahl der Gebornen 2113 betrug. Die Zahl der Copulirten belief sich auf 1702, und die der unehelichen Kinder auf 241. Dem männlichen Geschlechte war das verfloßne Jahr günstig, denn von diesem Geschlechte wurden 199 mehr geboren, als vom weiblichen, und vergleicht man die Gebornen, und Gestorbnen männlichen Geschlechts mit einander, so ergiebt sich eine Ueberzahl von 1194 mehr Gebornen.

Die übrigen Denkwürdigkeiten Teutschlands findet man in den Briefen, und anderer Orten, im Zusammenhange.

VIII.

Genealogische Anzeigen.

(Fortsetzung vom December, zwölftes Monatsstück des vorigen Jahrgangs. S. 1221.)

Geboren.

Am 17ten Januar, zu Werningerode, von der Gemahlin des Grafen Ferdinand zu Stolberg Werningerode, gebornen Gräfin zu Stolberg-Stolberg, ein Sohn, welcher den Namen Friedrich erhalten hat.

Am Ende des Januars, zu Treptow an der Rega, von der Gemahlin des Herzogs Heinrich zu Wirtemberg, eine Prinzeßin, deren Namen noch nicht öffentlich bekannt geworden sind.

Gestorben.

Am 11ten December, zu Bartenstein, der Prinz Georg von Hohenlohe Ingelfingen, K. Pr. General-Major, in einem Alter von 46 Jahren.

Am 12ten December, zu Montpellier, der Herzog Friedrich Adolph von Ostgothland, Onkel des Königs von Schweden, im 54sten Jahre seines Lebens.

Am 24sten Decemb., zu Meiningen, der regierende Herzog von Meiningen, im 43sten Lebensjahre. Die verwittwete Herzogin übernahm die Landes-Regierung als Regentin und Vormünderin ihres dreyjährigen Sohns.

Am Ende Decembers, zu Udine, der Kardinal Zorzi, Erzbischof von Udine.

Am 5ten Januar, zu Leipzig, der regierende Fürst Carl Heinrich zu Stolberg-Gedern, 43 Jahre alt. Mit ihm erlosch ein uraltes Fürstenhaus der Wetterau im Mannsstamm, und der regierende Graf zu Stolberg Werningerode, trat sogleich als erster Agnat die Landesregierung in Gedern an.

Am

Am 21sten Januar, zu Kirchberg, der Prinz Friederich Eberhard zu Hohenlohe, im Alter von 67 Jahren, und deßen Gemahlin, geborne Reichsgräfin von Castell-Remlingen, im 69sten Lebensjahre, beyde an einem Tage.

Am 29sten Februar zu Venedig, der Cardinal Ludwig Flangini, Patriarch von Venedig, im 71sten Lebensjahre.

Am 1sten März, zu Dresden, die Prinzeßin Maximilian von Sachsen, geborne Prinzeßin von Parma, im 34sten Jahre des Alters.

Am 4ten März, zu Augsburg, der Reichsgraf von Lodron-Laterano, im 77sten Lebensjahre.

Vermählt.

Am 21sten December, zu Koburg, der Erbprinz zu Leiningen, mit der Fürstin, Marie Louise Victorie, Prinzeßin zu Sachsen Koburg Saalfeld.

Am 12ten Januar, zu Berlin, der Prinz Wilhelm von Preußen, mit der Prinzeßin Amalie Marie Anne von Heßen Homburg.

Erhöhungen.

In den Reichsfürstenstand ist erhoben worden, der regierende Reichs und Altgraf, Franz Wilhelm von Salm Reiferscheid Bedbur, mit der Erbfolge auf den Erstgebornen, so wie deßen Herrschaft Krautheim und die Besitzung Gerlachsheim, zu einem Reichsfürstenthum, unter der Benennung: Fürstenthum Krautheim.

Der regierende Fürst von Nassau Weilburg hat folgenden neuen Titel angenommen: Fürst zu Naßau, Pfalzgraf bey Rhein, Graf zu Sayn, Königstein, Kazzenelnbogen und Dietz, Burggraf zu Hammerstein, Herr zu Mahlberg, Wiesbaden, Idstein, Mehrenberg, Limburg und Epstein ꝛc. ꝛc.

IX.

IX.

Schreiben aus Paris, über die entdeckte Conspiration und andre Gegenstände.

(Aus verschiednen Briefen bis zum 12ten März 1804.)

Die im vorigen Monate entdeckte Conspiration gegen das Leben des ersten Consuls, und die jetzige Regierung, beschäftigt die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr, daß sie davon fast ganz absorbirt wird, und um desto lebhafter ist, je weniger, noch bis heute sichre, beglaubigte Nachrichten von der wahren Beschaffenheit, dem Zwecke, und dem Plane dieser Verschwörung, dem Publico bekannt gemacht sind. Verschiednes weiß man indeß, was in den öffentlichen Blättern entweder gar nicht, oder irrig erzehlt worden ist.

Die ersten Winke bekam die Regierung durch die Kundschafter, die sie seit langer Zeit in London unterhält. — Die Conspiranten hatten von hier bis an die Küsten Communicationen, durch Landhäuser, die sie selbst bewohnten, oder in denen sie Creaturen hatten. Es sind deswegen in der ehemaligen Normandie, Picardie und Bretagne viele Personen arretirt. Fast in allen hiesigen Hotels garnis sind Hausdurchsuchungen angestellt, und in den Departements besonders viele Geistliche und Amnestirte verhaftet worden.

Derjenige, der sich in den Pallast der Tullerien eingeschlichen hatte, und als Holzträger diente, und entwischte, soll nicht der berüchtigte George selbst, sondern ein andrer Mitverschworner, gleiches Namens gewesen seyn. Darauf bekam der Policey-Präfect Dubois auch die Aufsicht über das Schloß der Tullerien; und bey der ersten Durchsuchung fand man einen Adjudanten des Georges, der seit vier Monaten in einem Zimmer des Secretairs des Architecten des Pallastes wohnte. Seitdem

dem sind alle fremde Personen, die in dem Schloße wohnten, weggeschickt, und viele Bedienten abgedankt.

Bey genauerer Nachspürung fand man täglich mehr Beweise von der fast bis zur Reife gediehnen Verschwörung; ob es aber gegründet ist, daß die Verschwornen zur Ausführung ihres Zwecks sich eines Corps bedienen wollten, das in die Uniform der Consular-Wache verkleidet werden sollte, laße ich dahin gestellt, sehr klug wäre der Plan aber nicht gewesen. Dieser verkleidete Haufe sollte, wie es heißt, den ersten Consul auf dem Wege nach Malmaison überfallen. Man soll wirklich in der Straße Varennes bey einem Tapezierer Uniformen von der Leibwache gefunden haben, und bey einem Weinhändler eine Bande von 12 Verschwornen, die sich alle Nacht um 12 Uhr bey ihm versammelten. Auch Waffen-Depots, und einen Stall mit 50 Pferden hat man entdeckt.

Das auffallendste war die Arretirung des Generals Moreau, als eines mit in die Verschwörung verwickelten. Jedermann wünschte, daß er unschuldig seyn möchte, und in diesem Augenblicke glaubt man es auch, und daß er bloß durch einige Umstände verdächtig geworden sey. Bey seinem ersten Verhör war Bonaparte selbst, nebst einigen Ministern, und etlichen Senatoren, gegenwärtig. Moreau berief sich besonders auf die Unmöglichkeit eines Einverständnißes zwischen ihm und Pichegru, und leugnet noch jetzt standhaft alle gegen ihn vorgebrachte 18 Klagepuncte. Pichegru, welcher, nach langen Suchen, und den strengsten Maasregeln der Policey, auch endlich gefunden, und gefangen worden, hat wenigstens in seinen Aussagen den General Moreau nicht compromittirt: vielmehr hat er, und, so viel man bis jetzt weiß, haben auch alle Gefangene in den Verhören, viel bitteres über ihn gesagt. Pichegru soll gesagt haben, wenn man Moreau mit ihm confrontirte, so würde er über ihn herfallen und ihn erwürgen;

auch Bouvet de Lozier soll noch in der Todesstunde ausgesagt haben, Moreau wäre ein Feiger, der nie der guten Sache hätte dienen wollen. Indeßen müßen doch auch Angaben gegen ihn vorhanden seyn, die aber ihn vielleicht nicht so sehr graviren, und es hieß gestern, daß General Moreau auf sein Ehrenwort, sich erforderlichen Falls zu stellen, und sein Landgut Grosbois nicht zu verlaßen, wieder in Freyheit gesetzt worden sey; doch hat sich dieses Gerücht nicht bestätigt.

Pichegrü ist, bey allen Verhören, trozig, und verschwiegen: er erwartet den Tod mit Kaltblütigkeit, und will Niemanden compromittiren. Das mehrste hoft man von dem so eben erst entdeckten und gefangnen Georges zu erfahren, welchen man für das Haupt der ganzen Verschwörung hält. — Der Staatsrath Real, der den ersten Bericht an den Consul abgefaßt hat, der Senator Fouché, und der bekannte Barère, dirigiren jetzt die geheime Policey.

Nach einer öffentlich bekannt gemachten namentlichen Liste sind bis jetzt 59 Theilnehmer herausgebracht, aber erst 26 davon arretirt worden: die übrigen werden auf alle Art und Weise aufgesucht, und es sind auch den auswärtigen Gesandschaften Steckbriefe und genaue Beschreibungen von 33 Verschwornen, größtentheils jungen Franzosen, deren man noch nicht hat habhaft werden können, zugesandt worden.

Seit der Entdeckung der Conspiration sind hier täglich viele Arretirungen vorgefallen, aber manche Gefangne wieder losgelaßen worden. Ebenfalls sind durch ganz Frankreich, und auch in Holland viele Personen verhaftet worden. Um Paris stehen eine Menge Truppen: Detaschements von der Consular-Garde, bewachen die Barrieren, und es wird Niemand durchgelaßen, der sich nicht mit einer Sicherheits-Karte, und überhaupt vollkommen legitimiren kann. Alle diese Maasregeln können doch nicht von langer Dauer seyn.

Die

Die ehemaligen Adjudanten vom General Moreau haben sich fast alle versteckt, und geben zu vernehmen, daß sie erst dann ihre Unschuld beweisen wollen, wenn das Tribunal ordinaire den Proceß instruirt hat, auch der General Lahorie, welchen man fälschlich für einen heimlichen Feind seines Feldherrn hielt. Es sind auch fünf Engländer nach dem Tempel gebracht worden, welche von Fontainebleau heimlich hieher gekommen waren. Verschiedne Generale und Officiere haben einen bestimmten Ort zum Aufenthalt angewiesen bekommen. Es sind überhaupt noch einige tausend Officiere, ohnerachtet des Kriegs gegen England, nicht angestellt.

Es war Anfangs befohlen, auch den General Lafayette, und Moreaus Bruder zu arretiren; aber beydes hat nicht statt gehabt.

Unter den Verschwörungs-Beschäftigungen sind die andern Staats-Angelegenheiten nicht aus der Acht gelaßen worden. Die Expedition gegen England ist der Ausführung nahe. Der Hauptsammelplatz ist Boulogne, wohin auch eine Division der Flotte, die zu Fließingen in Bereitschaft gesetzt worden, abgesegelt ist.

Der erste Consul ist entschloßen, so bald Rußland irgendwo Truppen landen läßt, die Hansee-Städte in Besitz zu nehmen. Ein Reserve-Corps von 35000 Mann versammelt sich an den Westphälischen Grenzen; bey Jülich und an der Yßel formiren sich Armee-Corps, und die Armee in dem Hannöverschen soll 25000 Mann stark bleiben. — So bald andern Theils eine Rußische Flotte die Dardanellen paßirt, wird Neapel occupirt werden, weswegen schon dem Könige zu Neapel von Lucian Bonaparte die Anzeige gemacht worden ist. Dem Gesandten Hedouville zu Petersburg ist dagegen im Februar eine Ministerial-Note übergeben, welche das Verlangen des Kaisers enthält, daß das Königreich Neapel von weiterer militairischer Besetzung, und Abhängigkeit befreyt bleibe. Der Prinz von Naßau-

Sie-

Siegen ist, nachdem ihm sein Gesuch um ein Flottillen-Commando gegen England nicht gelungen ist, mit geheimen Aufträgen nach Petersburg gesandt worden.

Indeßen ist unsre Regierung mit Rußland überein gekommen, die streitigen Angelegenheiten im teutschen Reiche gemeinschaftlich zur Erledigung zu bringen. Am 29sten Februar übergab der Römisch Kaiserliche Gesandte, Graf von Cobenzl, wegen der Reichs-Ritterschaft ein weitläuftiges, sehr bündig abgefaßtes Memoire.

Seitdem hier der Etat der Kriegsgefangnen von St. Domingo bekannt geworden, berechnet man, daß von den 18000 Polen, welche im Feldzuge 1800 der Republik dienten, nur noch etwann der vierte Theil am Leben seyn mag.

Man bemerkt mehrere Truppen-Märsche von den Küsten sowohl nach Paris zu, als gegen Cleve und Nimwegen zu. Es marschiren aber auch andere Truppen-Corps nach den Küsten.

Mit Spanien ist die Regierung in berichtigter Uebereinkunft, und im guten Vernehmen.

X.

Großbrittannisches Reichs-Parlament. (Verhandlungen vom 1sten Februar bis zum 2ten März.)

Nach beendigten Weyhnachts-Ferien eröffnete das Unterhaus seine Sitzungen am 1sten Februar, bey einer größern Menge von Mitgliedern, als man bey dieser ersten Sitzung erwartete, die sich durch wichtige Verhandlungen nicht auszeichnen konnte. Bey den Drohungen der Franzosen, und bey der ganzen kriti-

schen

schen Lage, ist es indeßen wahrscheinlich, daß die Sitzungen stürmische Debatten darbieten werden, wenn die Ungewißheit verschwindet, in welche die Furcht für des Königs Leben alles versetzte, wodurch die wichtigsten Motionen von einem Tage zum andern immer verschoben wurden.

Der einzige Gegenstand von einigem Intereße ist die Art und Weise, wie der Dienst der Volontair-Corps eingerichtet werden, welche Rechte den Volontairs in Ansehung der eigenen Ernennung ihrer Officiere zustehen sollte, und wie andere Misbräuche abgeschaft werden könnten. Ein Streit zwischen zweyen Volontair-Corps gab die Veranlassung dazu, daß die Regierung es für nothwendig erachtete, ähnliche Unordnungen, Streitigkeiten und Zweifel durch ein positives Gesetz abzuschaffen, und daher benachrichtigte der Kriegs-Secretair Yorke das Unterhaus am 1sten Februar, daß er nächstens eine Bill vorschlagen werde, deren Gegenstand die Consolidation, die Erklärung und Verbesserung der verschiedenen die Volontairs betreffenden Acten wäre. Die Benachrichtigung von dieser Absicht erregte große Erwartung, und man hofte eine allgemeine Verbesserung und Revision des Militair-Systems. Hiervon kam jedoch nichts in Betracht als Herr Yorke am 9ten Februar diese Motion machte. Denn der vorgeschlagene Plan gieng nur auf die Niedersetzung von Committeen, denen die Finanz Gegenstände der Volontair-Corps aufgetragen werden sollten, auf die Entziehung ihrer wahren oder vermeinten Rechte, ihre Officiere selbst ernennen zu können, und auf die Vermehrung der Zahl der Diensttage. Diese Außenlinien der Bill veranlaßten lange und heftige Debatten, in welchen jedoch, besonders vom Herrn Sheridan, mehr gegen die Mängel des Volontair-Systems, als gegen und für die vorgeschlagenen Puncte declamirt und gesprochen wurde. Herr Grenville wünschte besonders,

daß

daß die Original-Correspondenz des Staats-Secretairs mit den Lord-Lieutenants der Grafschaften dem Hause vorgelegt werden möchten, ehe die fernern Verhandlungen über die Bill fortgesetzt würden, und da Herr Yorke am 13ten dieselbe Motion machte, so war dieß, und die unterdeßen eingetretene Krankheit des Königs die Ursache, daß dieser Gegenstand erst am 27sten Februar von neuem in Erwägung genommen werden konnte.

Den Fortgang dieser Bill wollte an diesem Tage Herr Robert Lawrie, unter den gegenwärtigen Umständen, und bey der bedaurungswürdigen Krankheit des Königs, verhindern, über welche dem Hause einige Mittheilungen gemacht werden müßten, damit sie den Eindruck schwächten, den die Bülletins der Aerzte unter dem Volke gemacht hätten; geschähe dieß nicht, so trage er darauf an, daß das Haus sogleich adjournire. Solche Communicationen sind weder nützlich, noch nothwendig, sagte Herr Addington, sie würden sogar unschicklich und unverantwortlich seyn. Herr Fox hielt es darauf für eine Hauptfrage, ob der König fähig sey, die Functionen seiner Würde auszurichten, und wenn dieß der Fall nicht sey, wie lange die Executive Gewalt einen Aufschub leiden könne? Und da diese der gesetzgebenden das Gegengewicht halte, des Königs Aufsicht über das Parlament auch nöthig sey, so würden deswegen einige Nachrichten über des Königs Gesundheit desto nothwendiger, besonders in dem jetzigen Zeitpuncte, wo bey einer feindlichen Landung nur eine Königliche Proclamation die Volontairs zum Dienst auffordern könne. Hierauf erwiederte Herr Addington, des Königs Gesundheit könne nach den Zeugnissen der Aerzte nur auf kurze Zeit zerrüttet seyn, und den Symptomen zufolge, sey seine jetzige Krankheit denen gleich, womit der König in zwey frühern Perio-

Perioden befallen worden. Der Gang der Geschäfte würde während dieser kurzen Dauer nicht leiden, und des Königs Minister wären für alles verantwortlich, was geschehe, dürften also um desto weniger dem Hause aus Delicateße etwas verschweigen, wenn die Umstände es nöthig machten.

Indem Herr Pitt gegen das vorgeschlagene Adjournement stimmte, und Herrn Fox in gewißer Rücksicht Recht gab, so konnte er dennoch nicht umhin, obgleich er Herrn Addingtons Aeußerungen nicht deutlich verstanden hatte, deßen Meynung über die Krankheit des Königs im allgemeinen beyzutreten, und rieth dem Hause besonders jetzt zur Einmüthigkeit in jeden Verhandlungen, wozu Herr Windham nicht sehr geneigt zu seyn schien, indem er das Zutrauen zu den Ministern zu schwächen suchte, die Verhandlungen über die Volontair Bill aufschieben wollte, Communicationen über des Königs Gesundheit verlangte, und dem Adjournement beystimmte. Nach einigen Bemerkungen über verschiedene Äeußerungen des Herrn Addington und anderer Mitglieder, wobey weder Herr Canning, Grey noch Grenville etwas bemerkenswerthes sagten, wurde über die Frage wegen des Adjournements gestimmt, und sie verworfen.

Nach diesem Zwischenspiel fiengen die Dißcußionen über die Volontair Bill wieder an, die Herr Grenville mit einigen Bemerkungen über das Volontair System eröffnete, die aber mit dem eigentlichen Gegenstande in keiner Verbindung standen. Herr Pitt billigte alles, was zur Vervollkommung des Militair-Systems unternommen werde, und rieth besonders, man möchte die Volontairs mehr in den Waffen üben, wozu er die nächsten drey Wochen vorschlagen wolle, und in jeder derselben könnte man den Volontairs 7 Sch. zur Entschädigung geben. Nach ihm wiederholte Herr Windham die schon so oft von ihm gemachten Einwendungen

gegen

gegen die Volontairs. Herr Whitebread und Fox tadelten es, daß die Minister eine Parlaments Acte machten, und dann erst über ihre Tendenz discutirten, und daß in sieben Monaten keine wesentliche Verbeßerungen unter den Volontair-Corps getroffen wären. Auch machte Letzterer gegen Lord Castelreaghs Lob auf die Admiralität Einwendungen, von welchen Herr Dent glaubte, sie wären aus Steeles Marine Liste genommen.

Auch am 1sten März machte derselbe Gegenstand die einzige Beschäftigung des Unterhauses aus. Der Oberst Crawford erklärte sich jetzt durchaus gegen das Volontair-System, welches nicht für England gemacht sey. Mit den siegreichen Volontairs bey der Schlacht von Jemappe könnten die Englischen nicht verglichen werden, wie einige glaubten, denn jene bestanden aus geübten Soldaten, wohl aber könne man sie mit denen in der Vendee vergleichen. Statt Gewehre hatten diese Piken, und die sollte man den Englischen auch geben, sie würden damit mehr ausrichten. Mit Verachtung sprach er von den angelegten Fortificationen, so wie über andere militairische Details. General Maitland widerlegte ihn, so wie der Capitain Markham den Admiral Berkeley, der das See Departement nicht von aller Nachläßigkeit frey sprechen wollte. Diese Sitzung dauerte bis um 3 Uhr Morgens des folgenden Tages, und man kam überein, daß die Sache an demselben Tage noch in einer Committee beendigt werden sollte.

Außer diesem Gegenstande hatten nur noch wenige andere Intereße für das auswärtige Publicum. Am 23sten Februar machte Herr Wilberforce die Motion, daß, ehe er von neuem auf die Abschaffung des Sclavenhandels antrüge, mehrere Papiere vorgelegt werden müßten, und besonders eine Berechnung der Zahl der im Sclavenhandel gebrauchten Schiffe, und der Zahl der in den Englischen Kolonien vom 6ten April 1797 bis zum 5ten Januar 1803 ein- und ausgeführten Sclaven. Diese

Berechnungen überbrachte Herr King am 23sten. An demselben Tage wurde eine Committe niedergesetzt, um die Streitigkeiten zwischen den in den Baumwollen Manufacturen gebrauchten Arbeitsleuten und ihren Meistern zu schlichten.

Wichtiger war die Sitzung am 19ten Februar, als sich das Unterhaus wegen der Irländischen Bank-Restrictions-Bill auf den Vorschlag des Herrn Corry in eine Committee verwandelte, in welcher Lord Archibald Hamilton darauf antrug, daß das Ausgeben von noch mehreren Bank-Noten verhindert werden sollte, weil Irland damit überschwemmt und nur weniges Geld zu sehen sey. Vor der Bank-Restriction im Jahre 1797 habe sich das Capital des circulirenden Papier-Geldes auf 600,000 Pf. St. belaufen, und sich jetzt um 2 Millionen Pf. St. vermehrt. Herr Corry war derselben Meynung, und glaubte, daß die Circulation der vielen Privat-Noten gehemmt werden müße. Auch Herr Petty und Forster kamen darin überein, daß die Lage Irlands traurig sey; Silbergeld, sagte der letztere, wäre von dem einen Ende des Landes bis zum andern nicht zu sehen, und selbst die Kupfermünze sey nicht ächt. Herr Forster und Johnstone zeigten den nachtheiligen Einfluß davon auf die Wollen und Linnen-Manufacturen.

Auch im Oberhause wurde auf Veranlassung des Lords King von der Krankheit des Königs am 27sten Febr. gesprochen, und obgleich Lord Hawkesbury versicherte, daß die Umstände sich beßerten, so verlangten doch, wie im Unterhause Herr Greenville, im Oberhause die Lords Grenville und Caernarvon, daß man die Aerzte desfalls im Parlamente vernehmen müße, worauf der Lord Kanzler eine verneinende Antwort gab. Die übrigen Gegenstände, welche das Oberhaus vom 3ten Febr. an beschäftigten, betrafen Einführung und Einschwörung neuer Mitglieder, eine Petition wegen

einer Ehescheidung und Naturalisation, und mehrere andere Privat Verhandlungen, die für den Ausländer von keinem Belang sind, auch nicht mit Reden begleitet wurden. Die Krankheit des Königs hatte auch auf die Thätigkeit des Oberhauses Einfluß.

XI.

Briefe.

Aschaffenburg, den 10ten März 1804.

Die unerwartete Rettung der Reichs-Ritterschaft verursacht in hiesigen Gegenden lebhafte Freude und Theilnahme. Bewaffnete Ueberfälle und Occupationen, offenbare Verletzung des Reichsschlusses, Gleichgültigkeit bey den Strafen und Sprüchen der beyden Reichsgerichte, die täglich sich mehrende Anzahl von Streitigkeiten und Proceßen über Entschädigungs-Gegenstände, die Unthätigkeit der Kreisversammlungen, kurz, alle Symptonen zu Auflösung des Kreisverbandes und von Ungewißheit der Existenz kleinerer Fürsten, der Grafen, und der Reichsstädte, so wie des Privat Eigenthums, zeigten sich im vollen Maaße, als der Churfürst von Pfalzbaiern das Beyspiel zum Beßern, wie vorhin zu trüben Dingen gab. Nun läßt es sich auch in andern Puncten wieder zur Herstellung einer Reichsverfassung an. Die Unions-Acte vom 28sten Febr., die blos auf Erfüllung des letzten Reichsschlusses geht, fand zu Wien, wie in Paris, geneigteres Gehör. In Frankfurt ist, nach dem § 70 des Deputations Schlußes, eine Commißion vom Chur-Erzkanzler und Chur-Heßen beysammen, um die vielen streitigen Sachen in den Rheinischen Kreisen zu reguliren. — Die Grafen Collegia sind durch die Aufnahme des Grafen von Görtz wieder in Thätigkeit gesetzt

setzt. Im Wirtembergischen wird nach den Reichshofraths-Schlüßen ein Landtag am 16ten März gehalten. Der Fürst von Nassau-Weilburg hat sich beym Reichshofrath wegen der wichtigen Selterser Schuld Sache eingelassen. — Baden und Hohenzollern haben ihre Differenzen mit der Schweiz beendigt. Die Ritterschaft und die Burg Friedberg sind restituirt. Kurz, Ruhe und Ordnung werden allmählig in Teutschland zurückkehren, wenn sich das Kriegstheater nicht ausbreitet. Unter den Fürsten spielte die schönste consequente Rolle abermals der Churfürst von Baden, und unter den officiellen Klag- und Denkschriften zeichneten sich die des Grafen von Bassenheim, in der doppelten Qualität, als Burggrafen, und als Dynasten, durch Stil und Energie aus.

Wien, den 13ten März 1804.

Die vornehmsten, wenigstens die dringlichsten Gegenstände der vielen Beschäftigungen in der Staatskanzeley, und der Depeschen der vielen hier angekommenen und abgesandten Couriere, besonders nach Paris, sind die schwierigen Angelegenheiten des Teutschen Reichs gewesen. Es war auch schon alles bereit, die Ritterschaft mit bewafneter Macht in ihre Rechte zu setzen, und man sahe kriegrische Auftritte schon vorbereitet, als die hier eingegangnen Partitions-Anzeigen des Churfürsten von Baiern, und der andern Fürsten, die die Unmittelbarkeit der Reichs Ritterschaft hatten aufheben wollen, alles zur friedlichen Ruhe brachten. Unser Hof hatte indeßen, zu Petersburg und zu Paris, über diese Ritterschaftliche Sache nicht allein, sondern auch über die vielen Anstände in der Verfassung des Teutschen Reichs, Unterhandlungen eingeleitet, welche, wie man so eben vernimmt, eine gemeinschaftliche Intervention von Rußland und Frankreich bewirkt haben, so daß

beyde Mächte abermals als Vermittler am Teutschen Reichstage auftreten werden, und eine neue Reichs-Deputation ernannt werden wird, welche die innre Streitigkeiten, und die ganze Verfaßung des Reichs berichtigen, und allgemeine consistirende Ruhe befestigen soll.

Obgleich der K. K. Hof zu Paris bereits ein gemeinschaftliches Einverständniß bewirkt hat, so dürften doch wohl noch andere Umstände eintreten, die den Ausweg verzögern, besonders wenn es gegründet ist, daß eine Revision des leztern Haupt-Deputations-Schlußes mit vorkommen, und manches alsdann unerwartet das Oppositum von jenem Receße werden möchte. — Ueberhaupt steht der K. K. Hof seit kurzer Zeit in dem vollkommensten guten Vernehmen mit dem Kabinete der Tuilerien. — Aber auch mit Rußland werden freundschaftliche Unterhaltungen gepflogen, zu deren hiesigen Betreibung der Rußische Bothschafter, Graf Rasumovski von seinen Gütern wieder angekommen ist. Da am Ende des vorigen, und im Anfange dieses Monats, verschiedene Märsche der K. K. Truppen statt gehabt haben, vieles Militair, Cavallerie, und Infanterie, nach Tyrol, von da aber auch vieles in andre Gegenden, und zum Theil nach den Schwäbischen Besitzungen gegangen ist, so hat man daraus manche irrige Schlüße gezogen. Dazu kam, daß eine Anzahl Bäckerknechte im Reiche angenommen wurden. Leztere sind nach den Türkischen Grenzen bestimmt, wo unsere Truppen auf ihrer Hut zu seyn nöthig haben, indem in den nahgelegenen Türkischen Provinzen, sowohl in Servien, als in Dalmatien, und Bosnien, bedenkliche Unruhen ausgebrochen sind, welche auch den K. K. Staaten nachtheilig werden könnten. Wenn diese Umstände sich nicht ändern, so wird das Gerücht, daß ein Lager in Ungarn aufgestellt werden wird, bald zur Wahrheit werden. — Ueberhaupt sind unsere politischen Blicke mehr nach Osten als nach Westen gerichtet.

Wenige Wochen können viele große Neuigkeiten bringen.

So sehr auch die Lage der Dinge in Neapel bedenklich ist, und der Kaiserliche Hof durch die so nahe Verwandschaft mit dem Könige zu Neapel daran freundschaftlichen Antheil nimmt, so wenig wird eine einschreitende Thätigkeit dabey statt haben, da Entfernung, und anderweitige Rücksichten es verhindern.

Unsere Militair-Verfassung genießt schon alle die ersprießlichen Folgen, welche die unermüdete Thätigkeit, und Einsicht des Kriegs- und Marine-Ministers, Erzherzogs Carl, Königl. Hoheit bey den neuen Einrichtungen zum Zwecke hattte. Diese Erfolge sind in einem Circular-Rescript an den Hofkriegsrath und sämmtliche General-Commanden öffentlich bekannt geworden. Seit dem 1sten Mai vorigen Jahrs ist der Gang der Geschäfte nicht durch die mindeste Stockung oder Verwicklung gehemmt worden, die Form der Geschäftsführung ist beträchtlich verkürzt, und die Exhibita, und Protocolls-Nummern sind bey der Central-Verwaltung gegen die sonstige Zahl, um 56,231 Stücke vermindert worden. Das ganze innre Verwaltungs-System hat ungemein beträchtliche simplificirende Verbeßerungen erhalten. Auch wesentliche neue Einrichtungen, wohin die Einführung der Visitirung der Regimenter — ein ganz neues Conscriptions-System — die Ajourhaltung der Centralrolle — der Rechnungs-Militair-Hauptschluß, und die Hauptnettobilanz. — u. s. w. gehören. Man kann behaupten, daß, nach der neuen Militair-Organisation, Oesterreich die militairische Geschäftsführung zur Vollkommenheit gebracht hat.

Die Herzensgüte unsers vortreflichen Monarchen zeigt sich allenthalben, und die Staatsbeamten, welche nicht vermögend sind, und der jetzigen Theurung aller Dinge nicht angemeßen besoldet waren, haben eine

neue heitere Aussicht. Se. Majestät haben eine alsbaldige Abfaßung und Vorlegung eines neuen Besoldungs-Regulativs anbefohlen, welches nach dem Verhältniße der jetzigen Preise der Lebensbedürfniße eingerichtet seyn soll. Den Reichshofräthen haben des Kaisers Majestät bereits eine ansehnliche Zulage bewilligt. Ihre alte nur auf 4000 Gulden gesetzte Besoldung, wobey die Sporteln viele Neben-Einkünfte machten, wurde bekanntlich von Joseph dem IIten auf 6000 Gulden gesetzt, dabey aber die Neben-Einkünfte der Sporteln sehr eingeschränkt. Bey den jetzigen Zeitbedürfnißen konnte der vom Kaiser Joseph ausgesetzte Gehalt nicht zureichen, und die gesetzmäßigen Sporteln hatten sich, bey den gegenwärtigen Umständen im teutschen Reiche, um die Hälfe verringert. Nun wird auch nächstens die Reichs-Kanzeley eineangemeßne Besoldungs Erhöhung bekommen.

Nach einer officiellen Zählung enthielt die Provinz West-Galizien, bey ihrer im vorigen Jahre geschehnen Vereinigung mit Ost-Galizien, 134 Städte 93 Marktflecken 6477 Dörfer, 216,403 Häuser, und 1 Million, 281037 Seelen. — In den conscribirten Erbländern — Böhmen, Mähren, Schlesien, Oesterreich, mit seinen Theilen, Ost und West Galizien, hat die Bevölkerung von 1801 bis 1803 sich um 231,563 Seelen vermehrt.

Berlin, den 20sten März 1804.

Von politischen Nachrichten bitte ich, mich in diesem Augenblicke, aus sehr motivirten Ursachen, zu dispensiren. Vielleicht werden sie nächstens desto interessant-größer. Einige Data nur will ich anzeigen, wovon eines der bemerkbarsten ist, daß des Churfürsten von Heßen Durchlauchten, nach der Ankunft eines Couriers am 9ten d. M. allhier ankamen, und nach einem Aufenthalte bis gestern, wieder zurückgereiset sind. Be-

kannt-

kanntlich ist der Churfürst Feldmarschall, und General-Inspector der Königlichen Truppen in Westphalen.

Das Gerücht, daß die gewöhnlichen Revüen in diesem Jahre nicht statt haben würden, hat sich nicht bestätigt, vielmehr sind die Manoeuvres allhier und bey Potsdam, im Frühling, und Herbste, wie sonst, von dem Könige angeordnet worden, und Se. Maj. wollen am 25sten Mai zu den Exercitien bey Stargard, Königsberg, und Warschau, sich begeben. Auf die Mitte des Augusts ist die Reise zu der Revüe in Schlesien bestimmt. Indeßen ist die Revüe zu Magdeburg für dieß Jahr nicht angesetzt. Bis vorigen Dienstag mußten sämtliche Beurlaubte bey ihren Regimentern eingetroffen seyn.

Die Carnavals-Lustbarkeiten, welche dieses Jahr so vielfach splendid waren, sind nun beendigt, und durch einen höchst glänzenden, und kostbaren Masquen-Ball, zur Feyer des Geburtstags der geliebten Königin, am 10ten d. M. verherrlicht, beschlossen worden. Dieses Fest wurde im Teutschen National-Theater gegeben, und man berechnet die gesammten Theilnehmer auf beynahe drittehalb tausend Menschen. Das auszeichnende dabey waren die herrlichen, mit eben so vielem Aufwande, von Geschmack und Kunst, als von wirklicher Pracht, aufgeführten allegorischen Quadrillen, welche die höchsten und vornehmsten Personen des Königlichen Hofes aufführten, und wovon die weitläuftigen Beschreibungen in den hiesigen Zeitungen zu lesen gewesen sind. Uebrigens herrschte bey der so großen Menge von Menschen die schönste Ordnung, und ein Ueberfluß an allem, was zum Genuße gereichen konnte. Die ganze Zeit des Carnavals hindurch wechselten Opern, Redouten, Aßembleen, und Concerte, zur Unterhaltung des Vergnügens ab.

Die Organisation der neuen teutschen Provinzen wird nun bald beendigt seyn. Diese neuen Acquisitionen

haben

haben auch auf die Verfassung der ältern Provinzen, mit denen sie zum Theil verbunden worden, in Rücksicht der Reßort Verhältnisse beträchtlichen Einfluß gehabt, da man die neue Verfassung, vorzüglich die der Neu-Ost-Preußischen Landes-Collegien, auch hier einführen will, und an einigen Orten schon eingeführt hat. — Man arbeitet in allen Zweigen der Regierung an Vereinfachung der Verwaltungs-Grundsätze, und der Reßort-Verhältnisse, indem man viele Gegenstände, die in den ältern Provinzen den Kammern gehörten, nun den Regierungen, und umgekehrt viele, welche den Regierungen gehörten, den Kammern zugetheilt hat. Dieses Streben nach Vollkommenheit zeichnet die Preußische Staats-Regierung vor vielen andern aus.

Ueber die unmittelbar angeordneten neuen Civil-Uniformen für die Provinzial-Landes-Collegia, ist ein eignes gedrucktes Reglement erschienen, welches 2 volle Bogen beträgt, und wobey sich sauber gezeichnete Kupferstiche befinden.

Von statistischen Nachrichten, dergleichen hier jetzt in Menge erscheinen, und deren Werth der Kenner zu schätzen weiß, lege ich Ihnen hier den jetzigen Zustand der Residenz-Stadt Königsberg in Preußen bey. Die Zahl sämmtlicher Civil-Einwohner ist 55.569 ohne 841 Hospitaliten. Darunter befinden sich 152 Franzosen und 891 Juden, und 3248 Handwerksmeister: Häuser sind 4483 mit Ziegeldächern und 131 mit Stroh- und Schindel-Dächern. Die Stadt besitzt 8 Dörfer, 20 Vorwerke, und 30 Schenkkrüge: 209 Braustellen consumirten 6178 Wispel Malz und 175 Brantewein-Blasen, 2900 Wispel Brantweinschrot.

Der Viehstand war 2118 Pferde 130 Ochsen 1672 Kühe 252 Schafe und Lämmer. Die Einnahme der Kämmerey war, mit den Resten 79,971 Thaler, die Ausgabe 77,028 Thaler. Die Accise brachte im vorigen

gen Jahre ein, 421,749 Thaler, der Zoll und Licent 132,810 Thaler. Der Fabriken- und Manufacturen-Absatz betrug innerhalb Landes 974,651 Thaler, und nach dem Auslande 96,032 Thaler.

Nach einer in den hiesigen Zeitungen bekannt gemachten Liste, sind in dem vorigen Jahre in der Provinz Neu-Ost-Preußen, das dortige Militair ausgenommen, 45446 Menschen geboren worden, und gestorben 27588, folglich mehr geboren, als gestorben 17858.

Das Preußische Fürstenthum Neufchatel, und die Grafschaft Valengin, in der Schweiz, haben 3 Städte, 93 Flecken Dörfer und Weiler, und 47,026 Einwohner, von denen 34595 als Staats Unterthanen, und 12431 als Fremde in der Liste aufgeführt sind. Diese Menschen leben in 7382 Häusern, und bestehen aus 9175 Männern 9928 Frauen, 5192 großen, 8297 kleinen Söhnen 5428 großen, und 8378 kleinen Töchtern. Die Ueberzahl des weiblichen Geschlechts ist auffallend, und der gewöhnlichen Ordnung entgegen.„

(Allernächstens folgt die statistische Uebersicht der Preußischen Staaten.)

Kopenhagen, den 18ten März 1804.

Indem die Verhältnisse der auswärtigen Kabinette täglich verwickelter zu werden scheinen, indem die Angelegenheiten Frankreichs, Englands und Teutschlands viele Höfe mit Besorgniß erfüllen, und zu unbestimmten Maaßregeln veranlassen, erwartet unsere Regierung ruhig die Entwicklung der Begebenheiten, die sie nicht nach ihren Wünschen zu lenken vermag. Partheylos bey dem großen Kampfe, gerecht gegen alle, ohne ehrsüchtige Plane, und im Gefühl der Würde, welche ein fester Gang und die Ahndung jeder absichtlichen Beleidigung anzeigt, ist sie auf die Zukunft bereit,

reit, aber nur für die Gegenwart und das Glück ihrer Untergebenen thätig.

Dieselben höchst schwierigen Verhältnisse, welche im vorigen Seekriege durch das häufige Einlaufen der Kaperschiffe in Norwegische Häfen, und durch mehrere von ihnen dort verübte Gewaltstreiche, eintraten, geben auch jetzt wieder Anlaß zu häufigen Discußionen, bey welchen unsererseits nach eben den Grundsätzen verfahren wird, die, obgleich mehrmalen bestritten, doch zuletzt von allen Partheyen, als vollkommen übereinstimmend mit einem Neutralitäts-System angesehen wurden. Bis jetzt müßen wir indeß den kriegführenden Mächten eine im vorigen Kriege nicht immer bewiesene Achtung unserer Rechte, und Aufmerksamkeit auf unsere billigen Reclamationen nachrühmen, und hoffentlich wird die Erfahrung der letztern Jahre jene Höfe belehrt haben, daß Ungerechtigkeiten gegen eine neutrale Macht, dem Feinde sogleich zu ähnlichem Betragen Anlaß geben, welches weder der Absicht noch dem Intereße des Gegners entsprechen kann.

Der seit dem Anfange des vorigen Monats streng fortdauernde Frost hat zwar die Schiffahrt unterbrochen, aber doch nicht gänzlich gehemmt. Mehrere Dänische von Westindien und Norwegen zurückkehrende, so wie auch einige Englische Schiffe haben günstige Augenblicke benutzt, um durch den Sund zu gehen. Die meisten dieser Schiffe waren jedoch gezwungen, theils auf der Rhede von Helsingeur, theils in der Bucht bey Nivaae liegen zu bleiben. Nie war der Mangel eines guten Hafens bey Helsingeur fühlbarer als jetzt, da alle dort anwesende Schiffe nur mit der höchsten Anstrengung dem Lande genähert, und dadurch gegen das eindringende Eis einigermaaßen gesichert werden konnten. Die Lage derjenigen Schiffe, welche in der Bucht bey Nivaae Schutz suchten, ist indeß weit trauriger gewesen: eins derselben ist gesunken, und mehrere der übrigen sind

durch

durch das Eis auf die Pfähle am Lande geworfen und mehr oder weniger beschädigt worden.

Von unserer Flotte sind bis jetzt nur folgende Schiffe unter Equipirung gestellt worden: die Fregatte Najade und Fülla; erstere soll nach Westindien, und letztere nach dem Mittelländischen Meere gehen: die Fregatte Friedrichswärn, die als Wachtschiff im Sunde stationirt wird, und das Orlogsschiff Dithmarschen, welches zur Uebung der Cadetten in See geht. Man glaubt auch nicht, daß außer diesen noch mehrere Schiffe ausgerüstet werden.

Mittelst allerhöchster Resolution vom 29ten v. M. ist der Transitzoll von Gold und Silber in Barren, und von fremden Geldsorten, dergestallt bestimmt worden, daß in beyden Königreichen von Gold in Barren pr. Loth 2 Schill. Dän., und von Silber in Barren pr. Loth $\frac{3}{25}$ Schill. Dän., in den Herzogthümern aber von Gold und Silber in Barren $\frac{1}{4}$ Procent des Werths entrichtet wird. Spanische Piaster werden überall mit $\frac{1}{4}$ Procent ihres Werths verzollt. Alle andere fremde Münzen sind vom Transitzoll frey. Wenn obige Artikel zum Transitzoll angegeben worden, sind sie von ökonomischen Abgaben an die Städte beyder Königreiche befreyt.

Den Haus- und Strand-Vögten in der Herrschaft Pinneberg ist erlaubt worden, die für Beamte dieser Art in Norwegen regulirte Uniform, jedoch ohne Epaulets, anlegen zu dürfen. Dem Vernehmen nach wird diese Erlaubniß auf alle Hausvögte in den Herzogthümern extendirt werden.

Die von dem vormaligen Dänischen Gesandten beym Schwäbischen Kreise, Freyherrn von Wächter, angekaufte Schwäbische Herrschaft Hirlingen, bey Rotenburg an der Tauber, ist jetzt durch unsern Comitial-Gesandten Kammerjunker von Eyben, für Se. Maj. den König von Dänemark übernommen worden.

Der

Der bisherige Englische Minister an unserm Hofe, M. Liston, ist bereits von hier abgereist, um sich auf seine Güter in Schottland zu begeben. Der Chargé d'Affaires Michall, ist aus Stockholm hier angekommen. Auch der Kaiserliche Minister, Graf Kaunitz, wird jetzt, da der zum Chargé d'Affaires hieselbst an seiner Stelle ernannte Baron Binder von Stockholm hier eingetroffen ist, nach seinem neuen Gesandschaftsposten in Dresden baldigst abgehen.

Die in Folge einer früher erwähnten Königl. allerhöchsten Resolution hieselbst errichtete Lehranstalt, in welcher nach Pestalozzis Methode unterrichtet wird, scheint guten Fortgang zu haben. Die in dieser Schule aufgenommenen Kinder waren größtentheils ohne alle Vorkenntniße; die erste öffentliche Prüfung wurde vor einigen Tagen im Beyseyn der Commißion und mehrerer angesehenen Männer gehalten.

Aus einem Schreiben von Rom,

(vom 20sten Februar 1804.)

Wegen der bedenklichen Zeitumstände ist die Zurücksendung der Gemälde, Statuen, Münzen u. s. w. von Palermo, wohin sie im Jahre 1798 geflüchtet wurden, in das Museum zu Portici, und den Pallast Franca villa zu Neapel, wieder contremandirt worden. An den Prinzen von Wallis gieng am 2ten Februar abermals ein Transport Abschriften von Papyrus Rollen des Herculaneums ab. Täglich sind zwanzig junge Gelehrte mit dieser mühsamen Arbeit beschäftigt.

Der Malthesер Großmeister, Tomasi, bewohnt zu Cattanea auf Sicilien das dasige weitläuftige Privat-Gebäude. Er verließ Meßina, weil bey der jetzigen Krisis dieser Seehafen zunächst exponirt ist. Von fast allen großen Höfen, außer England, sind jetzt Gesandte, und Geschäftsträger bey ihm accreditirt. Auch ist das pro-

provisorische Ordens-Conseil in Thätigkeit, und erwartet die Ankunft des Mitglieds vom Teutschen Groß-Priorat. Die Gesuche um Gnaden-Kreuze sind so häufig, daß Tomasi sich entschlossen hat, sowohl dergleichen nur auf directe Bitte, und Verwendung eines Souverains zu ertheilen, als auch die Canzley-Taxe beträchtlich zu erhöhen. Nach Teutschland, und nach Spanien sind in diesem Monate eine große Anzahl Kreuze verschickt worden.

Das große Opern-Haus zu Neapel ist geschloßen: die Hazard-Spiele, die daselbst viel Unglück anrichteten, sind aufs strengste verboten. Noch sind die Franzosen nicht näher nach der Hauptstadt Neapel gekommen, aber auf allen Seiten stehen große Truppen-Corps, und der Königliche Hof befindet sich wegen Französischer mehrerer Anforderungen, in der höchsten Verlegenheit.

Aus einem Schreiben von Hannover, vom 20 März.

Ich bedaure es um so mehr, daß ich Ihren Wünschen, in Ansehung des verlangten Etats der durch die Französische Occupation des Churfürstenthums Hannover dem Lande entnommenen Summen, nicht Gnüge leisten kann, da die Angaben, welche man in Zeitungen, und einigen Zeitschriften gelesen hat, weder vollständig, noch richtig, und überhaupt unzuverläßige Data sind. Etwas beßeres, der Geschichte würdigeres, sollen Sie zu seiner Zeit von mir gewiß erhalten. Jetzt ist es nicht möglich. Außer der Vervielfältigung der Kosten, die nicht unter eine allgemeine Summe sogleich zu bringen sind, widerräth es auch die Klugheit, jetzt alles bekannt werden zu lassen. Daß unser gutes, unschuldiges Land, sehr unglücklich ist, und ganz ruinirt wird, weiß ja wohl Jedermann, so wie auch, daß die Summen alle Kräfte des Landes übersteigen. An mehrern

ren Orten verlassen die Einwohner ihre leeren Häuser, und viele Tausende haben kaum mehr das Leben zu fristen.

In voriger Woche hat man anfangen können, durch das höchste Nothbedürfniß gedrungen, einen Theil der so lange rückständigen Besoldungen für die geistlichen und Civil Beamten in magern Summen, abzutragen. Aber zugleich, oder vielmehr vorher, mußte man an die Französischen Truppen 150,000 Franken Sold abtragen, und dem Receveur General 300,000 Franken, und 5000 Thaler für Capots der Französischen Soldaten, darlegen.

Alle unsere Artillerie, bis auf die letzten Kanonen, sind weggebracht, und, ein Theil davon zerstückelt, nach Frankreich geschickt worden.

Unsere gegenwärtige Landes-Besetzung wird nicht allein nicht vermindert werden, wie man bat, und hofte, da doch keine Ursache zur Vermehrung des Militairs, bey der gänzlichen Entwafnung und Wehrlosigkeit des Landes, vorhanden ist, sondern sie wird vielmehr noch verstärkt, und bis auf 25000 Mann vermehrt werden, und zu dem werden noch auf dem ehemaligen Wege der Französischen Armee zu uns, an den Holländischen Grenzen, über Bentheim, zu Deventer, und an der Yßel, und andrer Orten, 35000 Mann mit einer militairisch drohenden Mine versammelt. Unter den hiesigen Truppen herrscht das Gerücht, daß sie nicht lange mehr im Hannöverschen bleiben, sondern weiter marschiren werden. Wohin denn? Das wißen wir hier, in Hannover, nicht. Die hiesigen Generale, die ihre Frauen nachkommen laßen wollten, haben ihre Ueberkunft abbestellt, und glauben, daß sie nicht lange unthätig bleiben werden. — Das Schicksal unsers Landes kann durchaus nicht lange mehr so fortwähren, wie es jetzt ist. — — —

Aus

Aus einem Schreiben von Paris vom 14ten März 1804.

Wir haben in diesen Tagen viele einander schnell folgende Ereigniße und Aufklärungen über die Verschwörung gegen Bonaparte, und das jetzige Gouvernement gehabt. Die Arrestation von dem sogenannten Chef der Conspiration, Georges, habe ich Ihnen schon gemeldet. Die Umstände seiner Verhaftung sind curios. Er soll, wie es heißt, von einem seiner, wenige Tage vorher verhafteten, Mitverschwornen so verrathen worden seyn, daß man die Oerter wußte, wo man ihn treffen würde. Doch hatte der schlaue Fuchs davon Nachricht bekommen, denn er veränderte seinen Aufenthalt so, daß er an ganz andre Oerter gieng, und in einige Häuser Abends mit geladnen Pistolen kam, und eine Frau, nach andern Nachrichten einen Mann, zwang, ihm ein Nachtquartier zu geben, und ihn sehr früh wieder, unbefolgt weggehn zu laßen. Am Tage vor seiner Arretirung hatten indeßen die Policey-Spione so viele sichre Nachrichten, daß sie ihn beobachten konnten: sie waren immer auf seiner Spur. Aber Georges, einer der verschmitztesten Köpfe, wußte auch, daß er von der Policey im Auge gehalten würde, und machte den Policey-Argus-Augen unmöglich, den Plan auszuführen, den man gemacht hatte, ihn, wie Pichegrü, im Nachtlager, im Schlafe, zu überfallen. Georges entkam den Nachstellungen der Policey, und rollte, am Abend des 10ten März, um 7 Uhr, auf einem Cabriolette durch entlegne Straßen in Paris, wahrscheinlich um zu entfliehen. Neben ihm saß ein Mitverschworner, und — das Gerücht sagt, dieser Mensch sey sein Verräther gewesen, habe mit der Policey Verständniß gehabt, und die Pferde des Cabriolets mit Fleiß aufgehalten, als die Policey-Beamten heran kamen, indem die Pferde im vollen Galopp giengen. Durch diese Aufhaltung konnten die Policey-Diener herbey zu kommen Gele-

gen-

genheit erhalten. Dennoch vertheidigte sich Georges mit einer so äußersten Kühnheit, daß er mit seiner Pistole dem Anführer der Policey=Schaar einen Kugel durch den Kopf jagte, den zweyten durch eine zweyten Schuß tödtlich verwundete, und entkommen wäre, wenn nicht, durch die Pistolen=Schüße, und die in solchen Fällen gewöhnlichen Allarmirungen, viele Bürger dazu gekommen wären, und durch die Menge den Georges überwältigt hätten. Das ist der wahre Verlauf der allerdings wichtigen Gefangennehmung, durch welche der Kopf der Conspiration in die Gewalt der Regierung kam.

Nach den bisherigen Datis ist Georges ein so kühner Mann, daß sein Charakter, in einer gesetzmäßigen Sache, Heroismus wäre. Ich habe nicht die Zeit alle die Anekdoten Ihnen zu melden, die man von seinem Betragen, nach seiner Gefangennehmung und in seinen ersten Verhören erzehlt. Man vergleicht ihn mit Scävola*) führt aber die Umstände nicht an, die ihn zu dieser Qualification berechtigten, die doch wohl für die philosophische Menschen=Geschichte erheblich wären.

Eben indem alles hier über die Gefangennehmung des

*) Man weiß freylich wohl nicht in Paris, so wenig als es viele ordinair nach der couranten Geschichte unterrichtete, auch sonst wohl hochgelehrte Männer wißen, daß die ganze Geschichte von Mutius Scävola eine Römisch=officielle Lüge ist. (Dergleichen in der officiellen Geschichte der Welt so viele sind, daß Fontenelle eben so wahr als witzig sagte, L'histoire n'est qu'une fable convenue.) Die Wahrheit ist, daß König Pyrrhus dem Scävola dazu verdammte, ihm die Hand über ein Kohlenfeuer verbrennen zu lassen, und ihn sodann den Römern wieder zuschickte.

des berüchtigten Georges in Regsamkeit der Unterhaltung war, erfuhr man gestern Abends, daß noch ein anderer, höchstwichtiger Gefangner, nach dem Tempel geführt würde. Er ist in einem durchaus verschloßnen Wagen, mit vieler Escorte, von keinen regulirten Truppen begleitet worden. Zuerst lief das Gerücht, daß dieser Gefangne der General Dumourier sey, aber bey diesem würden solche Umstände nicht gemacht worden seyn. So viel weiß man aus einer Uebereinstimmung vieler laufenden Sagen, daß Dumourier in Frankreich angekommen ist, und daß die geheime Policey seit mehreren Tagen ihn aufgesucht hat: aber der so besonders escortirte, und nicht genannte Gefangne ist doch wohl ein andrer gewesen. Sonderbar ists dabey, daß man jetzt allgemein verbreitet, es sey auch ein Bourbonscher Prinz in Frankreich angekommen, und seit einiger Zeit in Paris selbst, und man nennt den Herzog von Angouleme, der Ludwigs des XVIten Tochter zur Gemahlin hat. Ueberhaupt ist jetzt über die ganze Verschwörungs-Geschichte so viel unerklärbar dunkles verbreitet, daß man irgend einer nähern Bekanntmachung von Seiten der Regierung mit gespannter Sehnsucht entgegen sieht. Man glaubt, daß die Regierung erst noch mehrere Mitschuldige einfangen, und mehre Aussagen, und Eröfnungen haben will, ehe sie dem Publicum eine offielle Aufklärung darüber zu geben für gut befindet.

Es werden auch, durch die ganze Republik durch, immerfort sehr viele Personen arretirt, in den nördlichen Departements, in der Mitte von Frankreich, zu Metz, an den Rheingrenzen, und an vielen Orten in Italien, auch in Holland.

Von Moreau sagt man jetzt auch viel nachtheiliges. Er soll durch seine Unentschlossenheit, und Schwäche eines theils viel zum Mislingen der Conspiration beygetragen haben, anderseits doch ein Mitschuldiger seyn.

Ob es wahr sey, daß er eine Bittschrift an Bonaparte geschickt hat, um nicht mit den übrigen Gefangnen auf gleiche Weise behandelt zu werden, und daß diese Bittschrift dem Senate vorgelegt, und von demselben verworfen worden sey, mag ich nicht entscheiden. Sein Schicksal ist immer in das der Verschwornen verwebt. Er wird sehr streng bewacht, und kein Mensch zu ihm gelassen.

Pichegrü behauptet noch immerfort in den Verhören, einem starken Trotz, und will durchaus Niemanden angeben, scheint aber seinen Tod so gleichmüthig zu erwarten, als Georges. Dieser hat ausgesagt, daß er schon seit einigen Monaten in Paris sey, aber dabey erklärt, daß man sich vergebliche Mühe machen würde, etwas von ihm zu erfahren.

Ueber alle diese Verschwörungs-Geschichten vergißt man beynahe den Krieg mit England, die Landungs-Expedition, und die andern politischen Gegenstände.

XII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Italien.

Ein bewölkter Horizont zieht sich über Italiens Staaten zusammen, und bedroht mit neuen Katastrophen die Länder, welche noch an den schmerzhaften Wunden der Vergangenheit leiden. Nach der Abreise des Ober-Generals Murat, nach Paris, blieb die Französische Armee in Italien eine kurze Zeit ohne obersten Chef, bis General Jourdan das Commando bekam; doch scheint der General St. Cyr, der im Neapolitanischen commandirt, nicht gänzlich von ihm abzuhängen. Inzwischen kam Lucian Bonaparte über Rom

zu Neapel an, und hatte mit dem Minister Acton, und dem Könige selbst Unterredungen, deren politische Zwecke bald bekannt wurden. Sie entschieden über die Neutralität, und das Schicksal Neapels. Schon war seit dem Anfange des neuen Kriegs ein großer Theil dieses Königreichs von den Franzosen besetzt, nun aber drang die Französische Politik auf die Abtretung dreyer Festungen mit ihren Häfen und Ueberlassung einiger Kriegsschiffe: die Residenzstadt selbst sahe sich einer fast unvermeidlichen Gefahr des Einmarsches Französischer Truppen ausgesetzt, so wie das ganze Königreich, von der Französischen Kriegsmacht occupirt zu werden. Die Beschwerden einiger Französischen Officiere, über Neapolitanische Beamte verstärkten die Motiven zur Vermehrung des Französischen Militairs. Dazu kam die Erklärung, daß die Erscheinung einer Rußischen Flotte im Mittelländischen Meere es für Frankreich nothwendig machen würde, die Häfen und vornehmsten Plätze im Königreiche Neapel zu besetzen, der Neapolitanische Hof verweigerte zwar die Abtretung der festen Plätze, und der Kriegsschiffe, und ließ durch seinen Gesandten zu Wien mit dem dasigen Rußischen Bothschafter unterhandeln: indeßen bestand Frankreich auf seinen Foderungen.

Die Französische Armee in Italien verstärkt, sich durch immerfort ankommende Truppen bis zur höchsten Furchtbarkeit, wenn man auch die in öffentlichen Blättern angegebne Zahl von 140,000 Mann für sehr übertrieben halten muß. Die Küsten Italiens wurden besonders stark besetzt, und in einer ununterbrochenen Linie. Aus der Italienischen Republik, besonders aus Mantua und Mailand, zog sich der größte Theil der entbehrlichen Truppen nach Unter-Italien, wo Neapel der Hauptplatz zu werden schien, indem in den dasigen Staaten die Armee bis auf 50,000 Mann vermehrt wurde.

Seit dem Anfange des Kriegs stritten sich England und Frankreich, wie ehemals Carthago und Rom, um den Besitz der Insel Sicilien, deren Occupation von der einen Parthey, der andern ein Recht zu geben schien, auch ihre Occupationen weiter auszudehnen. Der Französische Minister Alquier zu Neapel drohte, im Namen Bonapartes, mit der Besetzung der Hauptstadt, und aller Küsten-Plätze durch Französische Truppen, sobald die Engländer in Sicilien landeten: der Englische Minister drohte mit Englischer Besetzung von Sicilien, so bald die Franzosen die Residenz Neapel besetzten.

Ein anderer Gegenstand beyderseitiger Eifersucht ist die Insel Sardinien. Die Franzosen machten zu Genua, Livorno, und Civitavecchia Anstalten, jene Insel zu besetzen, die Engländer, davon unterrichtet, erschienen mit einer Kriegsflotte an den Küsten von Sardinien, und kamen den Franzosen zuvor. Noch hat man keine gewisse Nachricht, ob die Engländer den Wunsch der ihnen sehr ergebnen Einwohner Sardiniens erfüllt, und die Insel besetzt haben.

Die Haupt-Absicht des Admirals Nelson blieb immer, Toulon so enge zu blockiren, daß die dasige Französische Kriegsflotte nicht auslaufen könnte. Ob die in Frankreich und England verbreitete Nachricht, daß die Französische Flotte zu Toulon den Zeitpunct benutzt habe, als Nelson auf eine kurze Weile, am Ende Januars, nach Algier segelte, und wirklich ausgelaufen, und schon durch die Meerenge von Gibraltar gegangen sey, ganz gegründet ist, läßt sich schwer behaupten, da alle Nachrichten aus Italien nicht allein davon schweigen, sondern auch wiederholt versichern, Nelson blockire noch immerfort die Französische Flotte zu Toulon.

Häufige Verhaftungen in ganz Italien, besonders in Neapel, Rom, und im Toscanischen, erregten grosses Aufsehen. Man wollte einen Verschwörungs-Plan ent-

entdeckt haben, und die hier arretirten großentheils emigrirte Franzosen, sollten mit denen in Paris gefangenen in Verbindung stehen. Schon waren mehrere Hinrichtungen durch Militair-Commißionen verfügt, und in Livorno ergriff man mehrere Verdächtige, die nach Genua geführt wurden.

Die Herzogthümer Parma und Piacenza hatten bey allem Anscheine einer bevorstehenden Vereinigung mit der Französischen Republik noch ihre eigne Verfassung bis jetzt behalten, obgleich unter gänzlich Französischer Administration.

In Rom war die Bearbeitung des Concordats bald beendigt, wodurch, bey den großen Veränderungen, die der geistliche Stand in Teutschland erlitten hatte, die unter den neuen Umständen, noch möglichsten Vortheile des Päbstlichen Stuhls mit den Ansprüchen und Rechten der neuen Besitzherren zum Vergleiche gebracht werden sollten. Es finden sich aber sehr große Schwierigkeiten, welche vielleicht das Glück Pius des VIIten überwinden wird, ein Glück, welches fast ohne Beyspiel in der Römischen Kirchengeschichte ist, welches die schon in Frankreich vertilgte, und in andern Ländern sehr herabgekommene katholische Religion, wieder mit neuer Kraft erhob, und sogar ihren Einfluß vermehrte. Nun ist vor kurzem auch der Patriarch der Katholischen Christen im Orient, aus Syrien nach Rom gekommen, um dem Pabste seine Ehrfurcht zu bezeugen, und gewisse Verabredungen mit ihm zu nehmen. Die Verabredungen der beyden Chefs der Katholischen Christen, im Oriente, und im Occidente, können nicht anders, als wichtig gewesen seyn, und sie gehören zu dem Glücke des jetzigen Pabstes.

Spanien.

Der Hof zu Madrit hat sich aus seiner mannichfaltig schwierigen Situation, im Verhältnisse mit dem Kabinette der Tuilerien, so weit glücklich heraus geholfen, daß wenigstens die Neutralität, und Ruhe vorjetzt gesichert ist, und dadurch auch Portugall in einstweiliger Sicherheit sich befindet. Der schon von uns angeführte Zwischenfall, daß England sowohl von Portugall, als auch von Spanien, einige Inseln zur Garantie der Neutralität verlangt, ist in ministerieller Discußion gewesen, und wahrscheinlich vorerst beseitiget, weil dadurch das von England favorisirte Portugall, und ebenfalls Spanien, in offenbaren Streit mit Frankreich geriethe. Indeßen melden Nachrichten aus London, daß eine Englische Kriegs-Flotte an den Küsten von Brasilien erschienen sey, ohne doch ihre weitere Bestimmung anzugeben.

Die Schwierigkeiten wegen Louisiana sind, in geheimen Negociationen, zu Madrit gehoben worden. Spanien hat Louisiana an Frankreich, und dieses jenes Land an die vereinigten Americanischen Staaten, nach der bekannten Uebereinkunft von baarer Bezahlung, überliefert: nun aber entstehen, schon im Anfange, Differenzen zwischen Spanien, und der Nordamericanischen Republik, über die Grenzen von Louisiana, welche, nach eintretenden Umständen, zu kriegerischen Auftritten in den dasigen Gegenden der neuen Welt führen dürften. Diese Hinsicht muß das Madridter Staats-Kabinet um desto vorsichtiger machen, alle Händel, und Kriege in Europa zu vermeiden.

Ein für unsre Zeiten allneuer, und auffallender Auftritt war im vorigen Monat zu Madrit zu sehen, ein Auto-da-fe, dergleichen man seit 20 Jahren in Spanien nicht gesehen hatte. — Nach den ehmaligen Beschaffenheiten der Auto-da-fe, verdient dieß neueste kaum den Namen davon. Eine unverheyrathete Person

san zu Madrit, ein Mädchen von 34 Jahren, hatte seit vielen Jahren sich mit Visionen, und Betrügereyen von Liebes-Tränken, und Wahrsagungen abgegeben, und ihr Spiel so stark getrieben, daß die Polizey sie dem geistlichen Gerichte überlieferte. Nach gehöriger Untersuchung wurde sie, öffentlich, in Madrid, mit einem Stricke um den Hals zu einer feyerlichen Abbitte ihrer Thorheiten, und zu einer Einsperrung in ein Kloster auf 8 Jahre verdammt, um in diesem Aufenthalte sich näher mit der Religion bekannt zu machen.

Spanien wird noch immer von Natur-Uebeln heimgesucht. Nachdem die Epidemie in Mallaga aufgehört hat, ist diese unglückliche Stadt von einem Erdbeben in Bestürzung und Schaden gesetzt worden. Vier Häuser stürzten von Erdstößen ein, mehrere andere wurden beschädiget, und einige in ihren Grundlagen erschüttert. Die Einwohner flüchteten aufs Feld, und kamen nur einzeln, und schüchtern, wieder zurück. Ein größeres Unglück verursachte ein Erdbeben in der Stadt Motril, im Königreiche Granada. Es war mit einem unterirdischen Getöse verbunden, und dauerte über eine Minute. In dieser Minute wurde die Stadt beynahe gänzlich zerstört; von den nicht eingestürzten Häusern blieb kein einziges unbeschädigt, und alle Kirchen und hohen Gebäude giengen unter. Doch sind nur 2 Menschen bey diesem Unglücke umgekommen. An der ganzen östlichen Küste Spaniens wurden mehr oder weniger starke Erderschütterungen verspürt.

Für den Kenner der Zeitläufte ist es wichtig, daß der aus den Revolutions-Zeiten bekannte, zu Paris lange gewesene, dorten auch einstmals arretirte, und nachher nach Petersburg als Gesandter geschickte Portugiesische Chevalier d'Aranjo, von Petersburg nach Lißabon beruffen worden, um daselbst die Stelle des ersten Ministers zu erhalten.

Teutschland.

Nach der interimistischen Beendigung der Streitigkeiten der größern Stände des Reichs mit den kleinern, nach der Wiedereinsetzung der Ritterschaft in ihre Rechte, kehrt in Teutschland eine Ruhe zurück, deren ununterbrochene Fortdauer ein nothwendiges Erforderniß für die Befestigung des Ganzen ist. Die noch unerledigten, aber, zur Begründung der veränderten Reichs-Constitution, nothwendig zu treffenden neuen Normen und Einrichtungen, erfordern einen ungestörten Geschäftsgang und die Bestimmungen über die neuen Erz-Aemter, die Reichskreise, die Reichs-Collegien, besonders über den Reichs-Fürstenrath, und so viele andere, in die Teutsche Verfassung wesentlich eingreifende Gegenstände, können nur bey friedfertiger Eintracht im Innern ihrer Vollendung sich nähern. Bey dem Anstande, welchem die Erörterung mancher dieser Materien noch immer ausgesetzt blieb, und den Schwierigkeiten, die sich bey den, vermöge eines Kaiserlichen Rescripts, einer besondern Berathung vorbehaltenen Gegenständen erhoben, war es zu vermuthen, daß die aus dem ganzen Entschädigungs-Werke hervorgehenden neuen Bestimmungen und Einrichtungen nicht ohne die Einmischung fremder Mächte würden beendigt werden, und diese vor einigen Monaten geäußerte Vermuthung ist nun zur Thatsache geworden.

Als die Reichs-Ritterschaft bey ihren Beeinträchtigungen den Schutz Frankreichs und Rußlands reclamirte, bezeigten beyde Mächte ihre günstigsten Gesinnungen, und fast zugleich mit den nachdrücklichen Verfügungen des Reichsoberhaupts zu Gunsten der Bedrückten, übernahmen jene beyden auswärtigen Mächte die weitere Begründung und Sicherung der Constitution der Ritterschaft. Diese Uebereinkunft hat nun der erste Consul durch den Französischen Geschäftsträger zu Regensburg, Br. Bacher, bekannt machen lassen, welcher

am

am 10ten d. M. sich seines Auftrags durch eine an den Reichs-Directorial-Gesandten gerichtete Note entledigte, deren wörtlicher Inhalt ist:

„Da mehrere Anordnungen des Reichs-Receßes vom 24ten Febr. 1803 in Rücksicht ihrer vollständigen Vollziehung große Schwierigkeiten fanden, und unter mehrern Teutschen Reichsständen sich unangenehme Mißverständniße gezeigt haben, aus welchen großer Nachtheil selbst für die Ruhe von Europa entspringen könnte; so haben Se. Maj. der Kaiser von Rußland dem ersten Consul zu erkennen geben lassen, daß Sie für nützlich hielten, daß die beyden Mächte, deren Vermittlung den wohlthätigen Abschluß der letzten Anordnungen im Reiche vorbereitet hatte, von neuem in das Mittel treten möchten, um, namentlich in demjenigen, was die Privilegien der Reichsritterschaft betrift, den unangenehmen Folgen vorzubeugen, welche die jetzt obwaltenden Irrungen haben könnten. Der erste Consul hat sich beeifert, diese Eröfnung Sr. Maj. des Kaisers von Rußland anzunehmen, und der Unterzeichnete ist beauftragt, dem Reichstage davon Kenntniß zu geben."

So wird also, durch diese neue Dazwischenkunft, mit welcher der Kaiserliche Hof zu Wien völlig einverstanden ist, die dem Teutschen Reiche sonst selbst überlassene Regulirung der innern Verfassung von einer neuen, Rußisch-Französischen Reichs-Deputation vermittelt, und dadurch der zweyte Tom zum Reichs-Deputations-Hauptschluß geliefert werden. Wenn indeß jeder Teutsche diesen fremden Einfluß auf die Reichs-Angelegenheiten einerseits nicht anders als bedauern kann, so muß andererseits eine solche Mediation ihm doch in einem günstigern Lichte erscheinen, wenn dadurch die weitere Organisation seines Vaterlandes beschleunigt wird.

Nach der Auflösung der vorigen Reichs-Deputation sind zwar schon viele neue Ein-

richtungen getroffen, aber einige derselben noch nicht in Sanction gebracht, weil es ihnen an der Kaiserlichen Anerkennung fehlt. Dieß ist mit den von einigen Churfürsten und Ständen angenommenen neuen Titulaturen der Fall, welche daher auch, wegen noch nicht erfolgter Genehmigung des Kaisers, von den beyden Reichsgerichten und der Reichskanzeley noch nicht respectirt wurden.

Zu den obigen Nachrichten vom Herzogthume Berg fügen wir hier nur noch hinzu, daß der gegenwärtige Herzog, Schwager des Churfürsten von Baiern, vermöge eines am 30sten Nov. v. J. zwischen beyden zu Stande gekommenen Apanage-Receßes, unter dem Titel eines Herzogs in Ober- und Nieder-Baiern, den Antheil an der Regierung des Herzogthums in demselben Sinne übernommen hat, in welchem in den Elsaßischen Herrschaften ehemals von den Pfalzgrafen und Herzögen von Zweybrück die Rechte ausgeübt wurden. Da nun der Baierschen Chur-Linie nicht mehr der ausschließliche Besitz jenes Landes zusteht, erhält der Herzog von Berg durch den Ertrag der Kammergefälle eine Vermehrung seiner bisherigen Apanage-Einkünfte von 150,000 Thalern, und nur der Ueberschuß jenes Ertrags fällt dem Churhause zu. Durch diese Veränderung ist Düßeldorf wieder unter die Zahl Fürstlicher Residenz-Städte gekommen, und kein Fürst wohnt jetzt so nahe an Frankreich als der Herzog von Pfalzbaiern in Düßeldorf. Wir schließen mit der Bemerkung, daß jetzt 5 Reichsfürsten den Titel führen: Pfalzgrafen am Rhein.

Holland.

Mit jedem Jahre nahmen, seit 1795, dem Anfange der neu-freyen Epoche, die Zerrüttungen Hollands zu, und je mehr die innern Hülfsquellen versiegten, desto größer wurden die Ausgaben des Staats. Jetzt ist der

Zu-

Zustand der Republik so tief gesunken, daß fast die Hälfte der dießjährigen Staatsbedürfniße, nämlich 34 Millionen 714428 Gl., die Renten und Intereßen für die National-Schuld ausmachten. Bis zu einer solchen Höhe stieg dieser Zweig der Ausgaben in keinem Staate vor der Revolution. Alle ordentlichen Einkünfte reichen nicht einmal hin, um sie zu decken, denn sie beliefen sich im verwichnen Jahre nur auf 29 Millionen Gl., dagegen aber die ganze Summe der Staatsbedürfniße auf 69 Millionen 783,403 Gl. Nächst den Renten und Zinsen für die National-Schuld, erforderte der See- und Land-Etat die stärksten Kosten, indem sie 26 Millionen Gl. betrugen; von der übrigen Summe aber wurde für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten 684,460 Gl. berechnet, für die allgemeine Administra- 1½ Mill., für die Ost- und Westindischen Besitzungen 5 Mill. 938,000 Gl., und für die Unterhaltung der Kanäle und Deiche 1 Mill. 80,865 Gl.

Das Mißverhältniß zwischen den Ausgaben und Einnahmen hatte die natürliche Folge, daß das dießjährige Deficit sich in Vergleichung mit dem des vorhergehenden Jahrs um 17 Millionen vermehrte, und jetzt 40 Mill. Gl. betrug. Um dieß zu decken, hatte das Staatsbewind einen Quotisations-Plan entworfen, den aber das gesetzgebende Corps, wegen der vielen Protestationen aus verschiedenen Provinzen dagegen, nicht genehmigte. Die Finanz-Commißion, die nun keine andere Mittel und Wege wußte, sahe sich daher genöthigt, von neuem zu einer freywilligen Anleihe ihre Zuflucht zu nehmen, die mit einer Lotterie in Verbindung gesetzt werden sollte, in welcher sich ein Gewinn von einer Million Gulden befand. Der Drang der Umstände, und die Erschöpfung aller Kaßen, machte eine schleunige Hülfe nothwendig, und um so mehr erwartete jener Plan, als das einzige fast noch übrige Mittel, seine baldige Genehmigung. Das in seiner extraordinair verlängerten

Siz-

Sitzung versammelte gesetzgebende Corps beschloß, in allen überlegten Hinsichten, am 15ten März, — für den ordinairen Dienst die Leistung der Summe von 42 Millionen 489,189 Gulden, für das extraordinaire die Summe von 27 Millionen 294,214 Gulden in allem — 69 Millionen 783,403 Gulden. Wenn unter der vertriebnen Statthalterschaft solche Summen in der gewöhnlichen jährlichen Petition wären vorgelegt worden, so würde alles Feuer und Flamme gewesen seyn. Jetzt aber sind die Holländer frey. Vous l'avez voulu — Mrs.

Ueberdem noch lag die Last des Krieges schwer drückend auf ganz Holland, und die Kosten der Landungs-Anstalten gegen England betrugen allein jetzt schon 16 Millionen Gl. Dieser von der Republik zu liefernde Schiffs-Contingent für Frankreich, gieng, auf Befehl, von Fließingen in der Nachtzeit, am 12ten März, nach Ostende zu, in See. Glücklich täuschte die eine Division von 100 Segeln unter dem Befehl des Admirals Verheul, die Aufmerksamkeit der Engländer, allein die andere, 28 Schiffe stark, wurde von ihnen in der Nacht entdeckt und angegriffen. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag fort, in welchem die Holländische Eskadre, nach Berichten von dort her, 2 Kanonier-Schaluppen und 15 Mann an Todten verlor. Der übrige Theil erreichte Ostende, von da die Flotte, nach Ausbeßerung der beschädigten Schiffe, nach Calais gehen sollte. Ein Theil gieng wirklich dahin ab, als er aber in Vereinigung mit der zu Calais befindlichen Flottille von da nach Boulogne segelte, wurde die gesamte Macht von einer Englischen aufpaßenden Flotille heftig angegriffen, und, nach den bis heute neuesten Nachrichten, sehr beschädigt, und in großen Verlust gesetzt. Sie hat, wie man aus Holland meldet, viel gelitten. — Die wahre Beschaffenheit des Treffens, und die genaue Bestimmung des Holländischen, und Französischen Verlustes wird

wird man durch die Englischen officiellen Berichte kennen lernen.

Am 19ten März hatte das gesetzgebende Corps seine letzte Sitzung, für dießmal, und bewilligte noch zuletzt den Plan der Anleihe zur Deckung des großen Deficit. Wenn die eröfnete Negociation vollständig wird, so wird die Subscription sich auf 75 Millionen Gulden belaufen, wovon 40 Millionen in baarem Gelde, oder gleich guten Wechseln, das übrige in ältern Staatspapieren zu einem bestimmten Preis, geliefert wird. Die neuen Obligationen bringen $5\frac{1}{2}$ Procent Intereße ein, und noch kommt eine Lotterie für die Intereßenten dazu, die ungemein vortheilhaft ist. Wie dürftig ist das reiche Holland jetzt!!

Frankreich.

Dasjenige, was zur Aufbewahrung für die Geschichte wesentlich ist, um das schreckliche Complot gegen den ersten Consul und die gegenwärtige Regierung in Frankreich, nach den jetzt erschienenen Eröfnungen, kennen zu lernen, findet man in den obigen Briefen aus Paris. Vieles wird sich erst aus den Proceß-Acten, und der öffentlichen Gerichts-Verhandlung aufklären. So lange bleibt es immer schwer begreiflich, wie die beyden berühmten, und gegen einander sehr widrig gesinnten Generale, Moreau, und Pichegrü, zusammen in ein Complot mit Georges treten konnten, jenem Chef der Chouans in der Vendee, welcher, schon lange vor der entdeckten Verschwörung als gefährlicher Mensch, von der Regierung verfolgt wurde.

Es war am 15ten Februar, als Moreau, und zugleich eine Menge Personen verhaftet wurden. Man sagt, daß an diesem Tage die Contre Revolutions-Unternehmung hätte ausgeführt werden sollen. Zwey Tage vorher kam General Augereau von Brest nach Malmaison, wo sich der erste Consul damals befand, und hatte geheime

geheime Unterredungen mit demselben, worauf Bonaparte sogleich nach Paris eilte. Es scheint, daß Augereau entweder neue Entdeckungen überbrachte, oder daß der erste Consul sich mit ihm über gewiße Maasregeln besprach. Schon vorher waren mehrere verdächtige und angegebene Personen in Paris und andern Orten arretirt worden, aber vom gedachten Tage an kam das Complott zur öffentlichen Bekanntmachung, und die strengsten Mittel wurden dagegen angewandt.

In dem öffentlich bekannt gemachten Berichte des Groß-Richters wird gesagt — „George und seine Bande wären im Solde von England gewesen, seine Agenten hätten in Morbihan, der Vendee, und an den Nord-Küsten, vergeblich, Theilnehmer gesucht. Moreau und Pichegru hätten sich mit einander ausgesöhnt: zu Calais sey einer ihrer Agenten von der Policey ergriffen worden, als er eben zum zweytenmale nach England hätte überschiffen wollen. Man habe den angegebnen und verdächtigen Moreau gleichwohl in Ruhe und im Genuße seiner Güter gelaßen. Unterdeßen sey Lajollais von Paris nach London, und von da wieder nach Paris gegangen, und der Unterhändler der Plane zwischen Moreau und Pichegru gewesen. Die Verschwornen hätten in Paris, in mehrern Häusern Verständniße mit treuen Anhängern gehabt. — An der Küste bey Falaise wären drey Landungen von England her geschehen, und unter den Gelandeten befanden sich Lajollais, Pichegrü, Georges, welche nach Paris gekommen, und dort bekanntlich, nach langen, Nachforschungen, gefangen genommen sind. England, heißt es in diesem Berichte, wollte die Regierung in Frankreich stürzen, den Ruin von Frankreich bewirken, und es den Jahrhunderten der bürgerlichen Kriege und der Verwirrungen preis geben.“

Wenn die Schrecklichkeit und Verbreitung der Conspiration gegen den ersten Consul vorerst eine große Bestür-

stürzung erregte, so waren die Empfindungen, die darauf folgten, und den ersten Consul Anhänglichkeit, und Freudebezeigungen über die Entdeckung der Conspiration darlegten, noch weit größer. Der Senat, das gesetzgebende Corps, das Tribunat, ergriffen alle mögliche Maasregeln, um das Complott aufs genaueste zu untersuchen, und auf das strengste zu bestrafen. Dem ersten Consul bezeigten sie ihre lebhaftesten Empfindungen. Der Senat in Corpore, eine Deputation von 25 Gesetzgebern, und alle Tribunen begaben sich mit Glückwünschungen, und neuen Huldigungen zu ihm. Die darauf folgenden Glückwünschungs-Reden, und Schreiben sind unzählbar. Man würde kein Ende finden, wenn man sie alle anführen wollte. Alle Autoritäts-Beamte, alle Departements, die Truppen Corps zu Waßer und zu Lande, die Municipalitäten, gerichtliche Personen, Administratoren, und die Beamten der vielen Regierungs-Zweige, brachten alle, ihre Glückwünsche, und Huldigungen dar. Die Geistlichkeit ließ Te Deums singen, die Bischöfe ließen Hirtenbriefe ergehen, und aus ganz Frankreich her kamen Addreßen an. Als das National Institut dem ersten Consul seinen Glückwunsch darbrachte, antworteten Er unter andern: „Es giebt Stürme, die dazu dienen, die Wurzeln einer Regierung zu befestigen.“ Il y a des orages qui servent à affermir les racines d'un gouvernement.

Man beschleunigt den Proceß der Verhafteten, und kann daher noch viele Aufklärungen und Umstände erfahren, welche wir in dem nächsten Monate mitzutheilen nicht ermangeln werden. Unterdeßen aber zeigen schon die neuesten Nachrichten aus Paris an, daß noch äußerst und auffallend wichtige Personen in der Conspiration verwickelt sind, und daß Personen, die Chefs, oder Minister der Regierung sind, und mehrere große Männer sich in den Ringen der großen Kette befinden.

Das

Das gesetzgebende Corps hat sich mit dem neuen Civil-Codex so eifrig, und einmüthig beschäftigt, daß dieses Gesetzbuch in der, nun bald zu Ende gehenden, dießjährigen Sitzung vollendet seyn wird.

Eine andere Beschäftigung dieses Collegiums ist die Sanction des Finanz-Etats des Jahrs 11 gewesen. Die zu deßen Dienste erforderlich gewesenen Summen belaufen sich auf 700 Millionen Franken: sie übersteigen also die vom vorhergehenden Jahre um 80 Millionen. Unter den Ausgabe-Rubriken sind 40 Millionen Renten, 26 Millionen für die Marine, und überdem zum außerordentlichen Schiffsbau 13 Millionen, der Kosten Etat der Colonien betrug 37 Millionen. — Es sind gegenwärtig 200,000 Individuen, in dem grossen Buche der Schatzkammer aufgezeichnet. Die directen Contributionen hatten 301 Mill. 931,302 Franken eingebracht: die Regie der Registrirungen und der Domainen 200 Mill. 106,529 Fr.: die Zölle 37 Mill. 23,812: die Posten 11 Mill. 500,000: die Lotterie 15 Mill. 326,971, die Salz-Regie 2 Mill. 404,715 u. s. w.

Bey allen Beunruhigungen der entdeckten Conspiration sind die auswärtigen politischen Gegenstände nicht aus der Acht gelassen worden. Sie sind in den obigen Briefen, und andern Orten angeführt. Auch die Unternehmung gegen England ist so weit in der Ausrüstung befördert worden, daß man dem Absegeln der Flottillen täglich entgegen sahe. Der erste Consul wollte, wie es hieß, gegen den 20sten März von Paris nach den Küsten abreisen, wenn nicht besondre Verhinderungen eingetreten sind. Unterdeßen ist der größte Theil der zu Fließingen ausgerüsteten Flotte von da nach Ostende gesegelt, und, obgleich von den Engländern angegriffen, doch, durch die Landbatterien gedeckt, mit sehr geringem Verluste daselbst angekommen. Größern Verlust soll diese mit der Französischen Flotille vereinigte Holländische Flotte, auf der fernern Fahrt, von Calais nach Bou-

Boulogne, erlitten haben, wovon aber noch bis heute keine bestimmtere, nähere Nachrichten angekommen sind.

Großbrittannien.

Die sichern Nachrichten aus England, welche bey Abfassung dieses Artikels nur bis zum 2ten März gehen, geben noch keine Bestimmtheit von dem Zustande der Gesundheit des Königs, welcher in dem Anfange des Monats Februars von einer bedenklichen Krankheit überfallen wurde, wovon in dem obigen Parlamens-Artikel mehreres zu lesen ist. Doch geben Privat-Nachrichten, von guter Quelle die zuverläßigste Hofnung, daß der von der Nation allgemein geliebte König, und wahrhaft hochverehrte Monarch, am 4ten März ausser Gefahr des Lebens, und in solchen Umständen sich befunden habe, daß an keine Regentschaft gedacht wurde.

Bey dem beklagenswerthen Ereigniß der Krankheit des Königs, gerieth die ganze politische Maschine in augenblickliche Stockung, doch vergaß man nicht die Fortsetzung der Anstalten zur Landes-Vertheidigung. Der obige Parlaments-Artikel zeigt, daß das Volontair-System vom Parlamente eine heilsame Veränderung erwartete, und daß es auf festen Principien gegründet werden sollte. Ohngeachtet der Mängel, die in der Einrichtung der Volontair Corps noch herrschten, konnte England gleichwohl nach seiner jetzigen Lage nie beßer auf die Stunde der Gefahr vorbereitet seyn, als es gegenwärtig ist. Mit Zuversicht erwartete man, daß jeder bewafnete Insulaner zur Vermehrung des National-Werths beytragen werde, und man wünschte, verschiedentlich sogar, daß der Feind ohne Verzug die angedrohte Landung ausführen möchte. Der Muth der Freywilligen zur Erhaltung ihrer Freyheit und Unabhängigkeit, berechtigte zu noch größern Erwartungen

 von

von den Seehelden, die bis jetzt allen Gefahren trotzten, die Vorkehrungen des Feindes zum Angriff beobachteten, ihn in seiner Thätigkeit störten, und die Vereinigung der in verschiedenen Häfen ausgerüsteten Schiffe mit der National-Flottille zu Boulogne erschwerten.

Diesen Plan verfolgte der Admiral Cornwallis seit langer Zeit schon mit dem größten Ruhme. Seine Flotte bestand aus 48 Schiffen, und zwar aus 18 Linienschiffen, 10 Fregatten, 5 Sloops und 15 Briggs. Mit diesen kreuzte er fortdauernd vor Brest, und die Monate December und Januar geben die größten Beweise von seinem ausharrenden Muthe. Dieses Lob verdiente auch der Commandant der Flottille an den Batavischen Küsten, Kapitain Sir Sidney Smith. Er hatte die Auszeichnung, daß er, mit einer der feindlichen an Stärke gleichen Eskadre auf offner See das erste Gefecht lieferte, indem die Fließinger Flottille auslief, um sich über Ostende und Calais nach Boulogne zu begeben. Nach Französischen Nachrichten selbst, nahm er 3 Schiffe und tödtete 15 Mann. Gewiß ists, daß die Holländische Eskadre einen Widerstand fand, den sie nicht erwartete, und aus welchem sie Erfahrung schöpfen konnte.

Nicht weniger fuhr Lord Nelson im Mittelländischen Meere fort, seinen schon begründeten Ruhm zu behaupten. Es ist ein noch sehr ungewißes Gerücht, daß die aus 8 Linienschiffen und 4 Fregatten bestehende Toulonner Flotte die Wachsamkeit jenes Admirals getäuscht habe, und ausgelaufen sey. Einige Nachrichten behaupten sogar schon ihre glückliche Ankunft zu Ferrol, welchen Hafen aber der Admiral Pellew blockirte, der die Französische Flotte doch nicht wird so unangegriffen, und mit eigner Flucht, haben ungestört einlaufen lassen.

Die Mittheilung anderer wichtiger einheimischer Merkwürdigkeiten verhindert der Mangel an Nachrichten

in diesem Augenblicke, doch gab ein officieller Bericht einen neuen Beweis von dem Reichthum des Landes. Nach jener Angabe waren bis zum ersten Febr. d. J. von der National-Schuld 79,294,138 Pf. St., von der Landtaxe 21,147,888 Pf. St. und von der Kaiserlichen Anleihe 450,808 Pf. St., im Ganzen also 100 Millionen 901,854 Pf. St. eingelößt.

In Irland zeigten sich noch einige Symptome von aufrührerischen Bewegungen, die als Reste des letzten Aufstandes, welche nur allmählig vertilgt werden können, anzusehen sind. Die Wachsamkeit der Regierung bürgte indeß für die Vereitlung eines jeden Versuchs, den einige Mißvergnügte zu Dublin, Kildare und in der Nachbarschaft noch machen könnten, um einen neuen Aufruhr zu erregen. Alle Umstände, die die Aufrührer sonst begünstigen könnten, waren jetzt gegen sie: der größte Theil der Irländer erklärte sich für die Aufrechthaltung der Constitution, für die Verstärkung des Militairs, besonders in den am meisten bedrohten Gegenden, und die große Anzahl der Volontairs, reichte hin, um keinen Keim von Rebellion wieder aufwachsen zu laßen, und selbst gegen eine feindliche Invasion das Land in Sicherheit zu setzen. Die Nachrichten aus Ostindien sind so unzuverläßig, und widersprechend, daß sie zur wahren Zeitgeschichte noch nicht geeignet seyn können. Nach den Englischen Berichten haben die Engländer große Siege erfochten, und die Maratten-Fürsten zur Ruhe gebracht. Nach Französischen Berichten wären die Engländer von den Maratten geschlagen worden.

Rußland.

Noch dauert die Ungewißheit fort, ob Rußland Antheil, und welchen Antheil es an den gegenwärtigen politischen Umständen in Europa nehmen wird? — Indem

Indem man in Privatbriefen von der Rußischen Grenze wiederholt versichert, daß Rußische Truppen an den Litthauischen Grenzen marschfertig stehen, und daß der Rußische Hof mit dem Englischen in besondern Unterhandlungen begriffen sey, meldet man aus St. Petersburg, daß noch kein Anschein von kriegerischen Rüstungen zu sehen sey. Auch läßt die oben in dem Kapitel von Teutschland angeführte Note des Französischen Ministers an den Reichstag, nicht anders denken, als daß eine abermalige freundschaftliche Verbindung beyder Mächte zur Vervollkommnung und Consolidirung der Ruhe und Verfaßung des Reichs eingetreten sey. Vielleicht haben auch die starken Beschäftigungen des Petersburger Staats Kabinets im vorigen Monate, und der häufige Courier-Wechsel zwischen Petersburg und Paris jene Gegenstände betroffen. Gleichwohl melden viele Nachrichten, daß die Rußische Flotte des schwarzen Meers mit einer Menge von Transportschiffen ausgerüstet worden, und Befehl zur baldigsten Absegelung durch die Dardanellen nach den Italienischen Gewässern erhalten habe, daß der Rußische Gesandte zu Constantinopel viele Conferenzen mit dem Reichs-Effendi hatte, und das Einverständniß der beyden Mächte vollkommen gut sey, daß ein Theil der Türkischen Flotte die Rußische begleiten werde, und daß die Pforte, voll Besorgniß für eine Landung fremder Truppen, in dem jetzt sehr unruhigen Morea, eine ansehnliche Flotte mit Landtruppen dahin schicken wolle. — Alle diese, und andere Umstände zeigen die Wahrscheinlichkeit neuer Auftritte an.

Der Kaiser hat seine ernstlichen Verwendungen für die Könige von Neapel, und von Sardinien, bey dem Kabinette der Tuilerien fortgesetzt, und auch diese müssen, bey den im obigen Kapitel von Italien angeführten Begebenheiten, und Französischen Anfoderungen, eine verdoppelte Thätigkeit bekommen haben.

Der

Der Reichskanzler, Graf von Woronzow, hat, so wie wir im vorigen Monate vorläufig angezeigt haben, die Reise, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, auf seine Güter bey Moscau angetreten, ohne seine hohe Stelle abzugeben, vielmehr hat Er vom Kaiser Erlaubniß bekommen, nach seiner eigenen Wahl Kanzeley-Beamte zur Betreibung der Geschäfte mit sich zu nehmen, welche auch den vollen Gehalt genießen, indem der Graf selbst in seinen Functionen activ verbleibt. Dieß hat der Kaiser in einem öffentlich bekannt gemachten Schreiben, an den würdigen Staatsmann, mit den herzlichsten Ausdrücken der höchsten Zufriedenheit erklärt. — Unterdeßen ist auch der von Paris rappellirte Graf von Marcoff in Petersburg angekommen.

Die vielen wohlthätigen Verbeßernngen, und Einrichtungen in der innern Staats-Verwaltung dieses großen Reichs sind so zahlreich, daß der Raum mangelt, sie gehörig zu beschreiben. Besonders zeigt die den Edelleuten ertheilte Erlaubniß, ihren Erb-Bauern die Freyheit zu schenken, die herrlichsten Folgen. Es kommen auch viele Edelleute, die mit Schulden bedrückt waren, durch die Gelder, welche die Bauern für ihre Freyheit erlegen, in glückliche Umstände von Wohlhabenheit. Wenn man aber in den öffentlichen Blättern liest, daß im Gouvernement Woronesch die Bauern für ihre Freyheit ihrem Herrn alle seine auf eine Million und 400,000 Rubel sich belaufende Schulden, und noch 4 Millionen überdem baar bezahlt haben, so drängt sich die Bemerkung auf, daß diese Leibeigene sich doch, bey ihrer Leibeigenschaft in guten Umständen müßen befunden haben, und die Betrachtung erweitert sich, wenn man liest, daß die freygewordene Bauern, noch über das alles einen Canal von 15 Wersten auf ihre Kosten bauen zu lassen übernommen haben.

Näch,

Nächstens werden mehrere der innern Staats-Merkwürdigkeiten des Rußischen Reichs beschrieben werden.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Wer kann jetzt einen allgemeinen Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten geben, da es in diesem Augenblicke ast nichts allgemeines giebt. Die politische Constellation ist zwar größtentheils noch dieselbe, welche in dem obigen ersten Abschnitte geschildert worden, aber einige Zwischen-Vorfälle haben sich ereignet, deren Erfolg noch nicht zu berechnen, viel weniger anzugeben ist. Ueberhaupt würde alles allgemeine, was man sagen könnte, und dürfte, nur eine politische Monotonie seyn. Die Situation der verschiedenen Staaten ist in den vorherstehenden Kapiteln bezeichnet.

Die entdeckte Französische Conspirations-Geschichte geht ins Große. Zu den vielen, im vorhergehenden angeführten, Arretirten kommen noch immer mehrere, aus mehrern Ländern hinzu. In der Nacht auf den 15ten März gieng ein Detaschement Französischer Truppen über den Rhein bey Kehl, zog nach Offenburg und Ettenheim zu, nahm in beyden Orten viele angesehene Personen gefangen, und führte sie nach Strasburg ab. Unter diesen Gefangenen befand sich auch der Französische Prinz, Herzog von Enghien, Enkel des Prinzen vor Condé. Das Städtchen Ettenheim liegt in dem neuen Gebiete des Churfürsten von Baden.

Von den Verhören der vielen zu Paris im Tempel sitzenden Gefangnen, und der thätig eifrigen Untersuchung dieser, in so vielen Zweigen ausgebreiteten, Conspira-

spiration erwartet man noch viele Entdeckungen, und Aufklärungen. Indeßen kann diese Begebenheit auch noch verschiedne anderweitige politische Folgen haben, die sich um so weniger bestimmen laßen, da die bisherige Neutralität der großen Höfe in besondre Krisis zu kommen scheint. Inzwischen herrscht zwischen Frankreich und Oesterreich anjetzt eine aufrichtige Freundschaft, obgleich einige Vorschläge zu engern Verbindungen in Wien abgelehnt worden sind.

Aufmerksamkeit erregt es, daß man, nach den neuesten Berichten, unter den Französischen Truppen in Holland viele fortdauernde Bewegungen sieht. Das Corps an der Yßel verstärkt sich zusehends, und es ziehen auch viele Truppen nach Deventer. Aus dem Innern von Frankreich sind viele Truppen nach den Grenzen am Nieder-Rhein, und nach den Holländischen Gegenden beordert, und in allen Französischen Provinzen werden die Recruten mit strengem Eifer ausgehoben. Es würde voreilig seyn, die mancherley Nord-Teutschland betreffende Gerüchte, hier anzuführen.

XIV.

Vermischte Nachrichten.

Beym Schluße dieses erhalten wir neue Nachrichten aus England, bis zum 14ten März. Sie melden die immer fortschreitende Beßerung der Gesundheits-Umstände des Königs von England, welcher schon im Stande war, den Ministern, und dem Großkanzler Audienzen zu geben. Aber das gegenwärtige Ministerium bekam so viele, und mächtige Gegner, daß es sich schwerlich lange erhalten dürfte. Man giebt der Schwäche der Talente des Hrn. Addington, deßen moralische Tugenden man übrigens nicht verkennt, viele unbeständige, übel verbundene, und nachtheilige Maasregeln Schuld, und wenn

es sich bestätigt, daß die Parthey des Hrn. Fox sich mit der des Hrn. Grenville gegen den Minister vereinigt hat, so wird er im Parlamente einen Widerstand finden, welchem seine Talente nicht gewachsen sind. Das Volontair-System, die Situation von Irland, die Einkünfte, und der Staats-Credit des Reichs, sind jetzt eben so erhebliche, als schwierige Gegenstände. Man machte indeßen Anstalten zu einer offensiven Unternehmung gegen Frankreich. Die Absicht war, durch eine Menge von großen mit Steinen beladenen Schiffen, die an der Mündung des Hafens zu Boulogne versenkt werden sollten, das Auslaufen der dasigen Flotte von mehr als 1200 Landungsschiffen, unausführbar zu machen.

Ein öffentliches Blatt giebt die Nachricht, daß der König von Schweden am Ende dieses Monats die Rückreise in seine Staaten über Cassel und Braunschweig antreten wolle.

In der Schweiz zeigen sich, nach dem Abmarsche der Französischen Truppen, wieder vielerley Gährungen, besonders in dem großen Canton Bern. Die Finanzen machen den Cantons-Regierungen viel zu schaffen. Die Emigrationen dauern fort, ohnerachtet aller von der Regierung dagegen getroffenen Maasregeln.

Ob es gegründet sey, daß auf der neuen Universität zu Dorpat gewiße innere Mishelligkeiten herrschen, und man schon davon höre, daß die Universität von Dorpat nach Pleskow dürfte verlegt werden, wollen wir nicht entscheiden.

Wie viel baares Geld in Frankreich in der Circulation sey, kann man aus der Anzeige schließen, daß die Total-Summe sowohl der neuen Münze von 5 Franken, als der noch im Umlaufe befindlichen alten Münze, am Ende vorigen Jahrs 151 Millionen 624,786 Franken betragen haben solle. Die neue Umprägung gab zu dieser Anzeige die Gelegenheit.

Altona, den 26sten März 1804.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1804. Erster Band.

Viertes Stück. April 1804.

I.

Statistischer Umriß der Oesterreichischen Monarchie.

Durch einige Verhinderungen noch in diesem Augenblicke abgehalten, den statistischen Umriß der neu vergrößerten Preußischen Monarchie, zu entwerfen, tilgen wir vorläufig die Schuld eines ebenfalls alten Versprechens, indem wir den gegenwärtigen Zustand der Oesterreichischen Staatskräfte darstellen. Dieser Aufsatz soll und kann nur eine Skizze seyn, allein auch diese ist bey einem Staate, der, wie der Oesterreichische, immer fortschreitet, und nicht auf dem bisherigen Puncte stehen geblieben ist, für die historische Staatskunde von hohem Intereße. Der Unterrichtete kleidet die nackten Data in das Gewand des Raisonnements, und ziehet aus den gegebenen Thatsachen Folgerungen, die für die Politik und Statistik von Wichtigkeit sind. Die hier

zu Grund gelegten neuen Angaben und Nachrichten sind zwar zum Theil bereits in verschiedenen öffentlichen Blättern mitgetheilt worden; allein der Verfasser des gegenwärtigen Aufsatzes hat sie zusammengestellt, geprüft, und die Resultate derselben mit andern Quellen verglichen und so geschildert.

Schon ein älterer schätzbarer Oesterreichischer Statistiker sagte, daß sich Oesterreichs Scepter über beynahe zwey Zonen erstrecke, und daß diese Monarchie in Hinsicht der Größe nur Rußland nachstehe. Das Areal beträgt, mit Einschluß der Venetianischen Acquisitionen, 12,000 Quadratmeilen, (ohne diese 11,218.) Von diesen 12,000 Quadratmeilen rechnet man ein Drittheil auf die Teutschen Provinzen, und die übrigen 8000 Quadratmeilen auf die außer Teutschland liegenden Staaten des Erzhauses Oesterreich. Mehrere Statistiker schätzen den Flächenraum noch ungleich höher. Wenn Ausdehnung also das Maaß der Staatskräfte wäre, so sind sich Oesterreich und Frankreich beynahe gleich.

Allein in der Bevölkerung hat der Französische Staats-Coloß das Uebergewicht. Zwar soll die Oesterreichische Monarchie, nach einer in öffentlichen Blättern befindlichen Berechnung, ohne die neuen Venetianischen Besitzungen, 23,400,000 und mit Inbegriff derselben 25,850.000 Seelen enthalten. Allein die Details dieser Angabe zeigen schon die Unzuverläßigkeit derselben. Nach derselben sind von jener Menschen-Maße von beynahe 26. Millionen

12,300,000	Slavische Völker	700,000	Wallachen
6,360,000	Teutsche	2,450,000	Venetianer
3,340,000	Ungarn	200,000	andre Italiener.

Demian *) schlug im Jahre 1797 die Population der

*) In dem Versuche über die Staatskräfte der Oesterreichischen Monarchie.

der Oesterreichischen Staaten zu 25,326,031 Seelen an. Seitdem hat Oesterreich 1 Million 474,330 Einwohner verloren. Eine unsern Lesern (im April 1803 S. 362) empfohlne statistische Schrift *) berechnet die Volksmenge in den abgetretenen Provinzen auf 3 Millionen 258,000 Menschen, und die Entschädigungen für diesen Verlust auf 1 Million 783,670 Menschen. Auf dem Oesterreich zugefallenen Theile des Venetianischen Gebiets vom festen Lande wohnen nemlich 1 Million 384,000, in Istrien 69,870 und in Dalmatien und Albanien 329,800 Menschen. Da diese Länder-Districte zusammen also nur 1 Million 783,670 Seelen enthalten, so ergiebt sich, daß die obige Angabe von 2 Millionen 450,000 Seelen um mehr als 666,000 Seelen zu groß ist.

Wenn die Bevölkerung der Venetianischen Provinzen zu hoch angeschlagen ist, so ist dagegen die von Ungarn viel zu gering berechnet. Dieß Königreich hat, nach neuen statistischen Notizen, die aus den glaubwürdigsten Quellen geflossen sind, auf einem Flächenraume von 4500 Quadratmeilen eine Volkszahl von 7 Millionen 116,189 Menschen, worin das beträchtliche Militair, die Juden, Gränitzer, und Fremde, nicht mit eingerechnet sind. Von dieser gesammten Menschenzahl gehören 15,265 zur Clerisey, und 165,300 Personen zum Adel; unter den Bauerschaften zählt man 505,708, und unter der Classe der Häusler und Tagelöhner 793,270 Menschen. Auffallend ist die verhältnißmäßige Menge der Armen und dürftigen Personen, welche auf 518,131 steigt. Ungarn hat in dem Umfange seiner 48 Comitate 52 größere und 47 kleinern Städte, 558 Marktflecken, 10,747 Dörfer, 1305 Prädien und 1 Million 72,128 Häuser.

Y 2 Auch

*) Der neueste Provinzenwechsel rc., geographisch statistisch dargestellt.

Auch über die an Ungarn grenzenden Provinzen haben neuere Ausmessungen und Volkszählungen ein, bisher vergeblich, gewünschtes Licht verbreitet. So wohnen in Galizien und Lodomirien auf 1280 Q. M. 3 Millionen 147,957 Menschen, in Siebenbürgen, auf 950 Q. M. 1 Million 490,000 Menschen, in Slavonien auf 334 Q. M. 239,000 Menschen, in Kroatien auf 477 Q. M. 267,000 Menschen, in der Landschaft Bukowina auf 278 Q. M. 120,000 Menschen, und im Littorale nebst den Gränitzern auf 150 Q. M. 400,000 Menschen. Rechnet man die Population dieser Provinzen zu der von Ungarn, so erhält man ein Total von 12 Millionen 800,147 Seelen auf einem Areal von 7869 Quadratmeilen. In West-Galizien wurden kürzlichst 1 Million 281,037 Einwohner gezählt, worunter sich 95,587 Juden befanden, und die in 134 Städten, 93 Marktflecken und 6477 Dörfern vertheilt leben.

Verbindet man nun diese einzelnen Angaben miteinander, erwägt man ferner den jährlichen Zuwachs der Population, der so bedeutend ist, daß Böhmen, Mähren, Schlesien, Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, Görz, Gradiska, Ost- und West-Gallizien von 1800 bis 1803, durch das jährliche günstige Verhältniß der Gebornen zu der Mortalität, 231,568 Menschen gewannen, so kann man es als ein geprüftes Resultat aufstellen, daß die Bevölkerung der Oesterreichischen Monarchie sich auf 25 Millionen Menschen beläuft; ein Resultat, deßen Wahrscheinlichkeit auch noch dadurch bestärkt wird, daß schon alle ältere Statistiker, die Volksmenge in den Oesterreichischen Staaten über 22 Millionen berechneten, ehe diese noch durch die letzte Theilung von Polen eine Zunahme von mehr als einer Million erhielt. Die 25 Millionen, die jezt unter dem Scepter Franz des Zweyten vereinigt sind, bewohnen 1200 Städte, 2000 Marktflecken und mehr

mehr als 60,000 Dörfer. Dividirt man die Einwohner-Zahl der Oesterreichischen Monarchie mit dem Areal von 12,000 Quadratmeilen, so erhält man 2083 **Seelen für jede Quadratmeile**; sonst wurden im Durchschnitt auf die Quadratmeile nur 1772 Menschen gerechnet.

Diese Berechnung hatte der Verfaßer des gegenwärtigen Aufsatzes bereits gemacht, als ihm durch einen Zufall die Angaben bekannt wurden, die einer der unterrichtetsten Oesterreichischen Statistiker, Hr. von Liechtenstern *) über die Staatskräfte der Oesterreichischen Monarchie mitgetheilt hat. Gewiß werden die Leser dieser Zeitgeschichte hier nicht ungern eine Uebersicht jener Schätzungen lesen, die im Wesentlichen mit den obigen übereinstimmen.

Staaten des Erzhauses Oesterreich.	Q. M.	Menschen
Im Oesterreichischen Kreise		
Nieder Oesterreich . .	587	1,659,518
Inner Oesterreich . . .	915	1,692,500
Ober Oesterreich . .	519	681,600
Vorder Oesterreich . .	62	150,000
Im Schwäbischen Kreise .	10	21,000
Das Königreich Böhmen .	951	2,939,053
Die Markgrafschaft Mähren	468	1,187,247
Oesterreichisch Schlesien .	$83\frac{1}{2}$	270,851
Ungarn, und zwar		
1) das Königreich Ungarn	3724	6,588,125
2) das Königreich Slavonien	277	441,124
3) Das Königreich Kroatien	355	747,380

*) In seiner bekannten Schrift, Skizze ꝛc. Wien 1800; und im Archiv für Geographie ꝛc., Jahrgang 1802. 1stes Heft.

	Q. M.	Menschen
Großfürstenthum Siebenbürgen	881	1,443,871
Ost-Galizien mit Bukowine	1501	3,568,558
West-Galizien	866	1,288,998
Die vormals Venetianischen Provinzen mit Inbegriff der unter Kroatien, Slavonien und Ungarn schon mit enthaltenen Militair-Districte:		
1) Die Ober Italischen Länder	$310\frac{1}{2}$	1,384,000
2) Istrien	52	69,870
3) Dalmatien	318	
4) Ein Stück von Albanien	22	251,980
Total	$11,962\frac{1}{2}$	24,185,955

Rechnet man die Bewohner der Militair-Districte dazu, so beläuft sich die ganze Bevölkerung auf 24 Millionen 700,000 Seelen.

Eine noch höhere Summe der Population der Oesterreichischen Monarchie giebt das neueste genealogische Reichs- und Staatshandbuch an, deßen Herausgeber die demselben beygefügten statistischen Notizen meistentheils aus sehr guten Quellen geschöpft hat. Nach demselben steigt die Anzahl der Bewohner der Oesterreichischen Staaten auf 25 Millionen 877,000, die auf einem Flächenraume von 13,035 Quadrat-Meilen leben. Es wird zu dem Zwecke dieser Darstellung hinreichend seyn, die vorzüglichsten Divergenzen in den einzelnen Angaben bemerklich zu machen.

Die Volksmenge von Inner Oesterreich wird hier auf 1 Million 725,000 Seelen, die von Ober-Oesterreich auf 887,000, die von Vorder-Oesterreich auf 191,000 berechnet. Böhmen enthält nach diesen Schätzungen 3 Millionen, die Markgrafschaft Mähren

ren 1 Million 460,000, Oesterreichisch=Schlesien 285,000, das Königreich Ungarn mit Dalmatien, Kroatien, den Militair=Grenz=Districten und Slavonien 8 Millionen 450,000, das Großfürstenthum Siebenbürgen 1 Million 500,000, Alt=Galizien und Lodomirien 3 Millionen 400,000, die Bukawine 135,000, Neu=Galizien 1 Million 125,000 Einwohner, und die Bevölkerung der Venetianischen Provinzen wird zu 2 Millionen 60,000 Seelen angegeben.

Einige Details dieser Schätzungen scheinen jedoch eine Berichtigung zu verdienen, und insbesondre dürfte die Population der neuen Venetianischen Erwerbungen zu hoch angeschlagen seyn. Der Verfasser dieser Skizze bleibt daher bey der obigen Berechnung stehen, die mit der des Hrn. von Liechtenstern in der Summe übereinkommt, und glaubt es wiederholt als ein völlig begründetes Resultat aufstellen zu können, daß die gesammte Volkszahl der Oesterreichischen Monarchie gegenwärtig aus ohngefähr 25 Millionen Seelen besteht. Vor dem Lüneviller Frieden belief sie sich zwar um eine Million höher; allein dieser scheinbare Verlust ist vielmehr ein Gewinn an innerer Stärke, indem die Oesterreichischen Staatskräfte dadurch zusammenhängender und concentrirter geworden sind.

Die Natur hat den Bewohnern dieser Maße von Staaten fast durchgehends einen Boden geschenkt, der durch reiche Productions=Fähigkeit den Fleiß seiner Bebauer vielfach belohnt. Aber noch seltener sind die Schätze, die die Erde in ihrem Schooße verschließt, und deren Gewinnnung den Oesterreichischen Provinzen die Auszeichnung des reichsten Bergbaues in Europa giebt. Ungarn und Siebenbürgen enthalten Gold= und Silber=Minen, der Bannat und die Karpathischen Gebürge Kupfer, die Inner=Oesterreichischen Provinzen Eisen und Bley, Böhmen hat Zinnbergwerke, und Idria Queckfilber=Gruben. Man erstaunt über den jährlichen Be=

Betrag dieser ergiebigen unterirdischen Ausbeute. Bloß die Bergstädte Schemnitz und Kremnitz liefern jährlich gegen vier Millionen Gulden an Gold und Silber, und noch höher steigt der Ertrag der Siebenbürgischen Gold-Grube Nagyag. Die Silberminen in Ungarn bereichern den Staat jährlich um 260,000 Mark. Aus den Kupferbergwerken der ganzen Oesterreichischen Monarchie werden jährlich 60,000 Centner Kupfer gewonnen, und Idria vermehrt die Erzeugnisse des Bergbaues jährlich mit 50,000 Centnern Quecksilber. Auch an Salz haben die Staaten des Oesterreichischen Scepters einen Ueberfluß, der zur eigenen Consumtion mehr als hinreichend ist: die Quantität, die man jährlich aus den Salz-Quellen erhält, beläuft sich auf 3,600,000 Centner. Nach diesen Datis von dem natürlichen Reichthume Oesterreichs wird man die Summe von 47 **Millionen Gulden** als den jährlichen Betrag des Geldwerthes aller erzeugten Metalle, Salze, Brennmaterialien, und der übrigen Mineralien jeder Art gewiß nicht für übertrieben halten. Mehr als ein Drittheil ist reiner Uberschuß, und der andre Theil dieser bedeutenden Summe, der zu den Gewinnungs Kosten aufgeht, nützt mittelbar dem Staate, deßen Bürger dadurch Nahrung und Unterhalt finden.

Der Schluß folgt im nächsten Monate.

II.

Pichegru. Leben, Thaten, Schicksale.

Themistokles.

Indem wir der im vorigen Monate mitgetheilten kurzen Biographie des Generals Moreau hier die von Pichegru nachfolgen laßen, können wir den Unwillen nicht

nicht unterdrücken, der aus der Betrachtung der letzten Unternehmungen entspringt, durch welche ein für den Dienst Frankreichs ehmals so wichtiges und ehrenvolles Leben, befleckt worden ist. Noch ist in dem Augenblicke der Abfassung dieses Aufsatzes die Größe des Antheils, welchen Pichegru an der entdeckten Conspiration gegen den ersten Consul genommen hat, nicht vollkommen bekannt: aber bekannt genug ist es schon, daß der aus Frankreich verbannte, mannichfaltig beschuldigte Ex-General Pichegru, in der sträflichen Absicht, die gegenwärtig bestehende Regierung umzustürzen, nach Frankreich, und selbst in die Hauptstadt heimlich gekommen, und da die verderblichsten Anschläge geschmiedet habe.

Die folgende biographische Notiz ist aus derselben Quelle übersetzt, die wir bey der Notiz von Moreau angeführt haben. Einige Zusätze sind aus andern Quellen dazu gekommen.

„Der General Pichegru wurde im Jahre 1761 zu Arbois in der Franche Comté, von einer anständigen obgleich geringen und nicht reichen Familie geboren. Seine ersten Studien betrieb er auf dem Collegio von Arbois, und erlernte die Philosophie bey den Augustiner-Mönchen dieser Stadt. Diese bewogen ihn, weil er eine natürliche Geschicklichkeit und einen entscheidenden Geschmack für die ernstern Wissenschaften zeigte, die Philosophie und die Mathematik in ihrem Collegio zu Brienne zu wiederholen. Indem er in diesen Wißenschaften unterrichtete, vervollkommnete er sich selbst vollends darin, verließ aber bald Brienne, (wo er keine Gelübde gethan hatte, obgleich einige es anfangs glaubten) und nahm im ersten Artillerie-Regimente Dienste. Bald bemerkten die Officiere dieses Corps die Kenntnisse, und die herrlichen Fähigkeiten, welche dieser junge Mann besaß, und ernannten ihn alsbald zum Unter-

Officier. Als er, während der letzten Jahre des Americanischen Krieges, eingeschifft wurde, setzten seine ausgebreiteten Kenntniße, die er schon damals hatte, und sein Geschmack für Beschäftigung, ihn in den Stand, mit Nutzen alles das, was sich auf den See-Krieg bezieht, zu beobachten, und seine gesammelten Ideen durch nützliche Vergleichungen noch zu erweitern. Im Jahre 1789 erhielt er den Grad eines Adjudanten, und wurde eben in dem Augenblicke der Revolution zum Officier erhoben.

Die Achtung, welche er zu genießen anfieng, berief ihn damals zum Commando eines Bataillons National Garden, in welchem alle Chefs, nach vergeblichen Versuchen, die Ordnung und Subordination wieder einführen zu können, verzweifelten. Pichegru nahm den Antrag an, und führte bald, durch Hülfe dieser eben so ruhigen als ausdauernden Standhaftigkeit, und Stärke, die ihn bey allen seinen Commandos ausgezeichnet haben, eine genaue Disciplin wieder ein. Im Jahre 1792 wurde er beym Stabe der Rhein Armee gebraucht, durchlief schnell die Stufen eines Brigade- und Divisions Generals, und übernahm 1793 den Oberbefehl über diese Armee nach dem sie geschlagen, und in den Linien von Weißenburg und auf dem Rückzuge fast gänzlich in Unordnung gebracht worden war. Man hat mit scheinbarer Gerechtigkeit gesagt, Dumourier sey (in diesem Kriege) der erste General gewesen, welcher die Franzosen gelehrt habe zu schlagen: allein es ist gewiß, daß sie von Pichegru zu siegen lernten. Im Elsaß sowohl als in Flandern fand er das Französische Gebiet feindlich überzogen, die Armee muthlos und fast zerstreut; verließ aber das Commando auf keinem Puncte eher, als bis er in seinem Lager den Sieg begründet hatte.

Er war der Erfinder einer neuen Art von Krieg, welche so viele Siege in der Folge den Franzosen verschaffte. Er sahe, daß er mit tapfern, aber wenig an den

Krieg

Krieg gewöhnten Truppen fechten sollte, die immer geneigt waren, durch Zögerungen muthlos zu werden, wenn sie kaltblütigen Feinden, die aber Beharrlichkeit hatten, und mit zahlreicher Cavallerie versehen waren, lange gegen über standen. So ersand er sein neues Krigs-System der Tirailleurs, der fliegenden Artillerie, und der unaufhörlich wiederholten Angriffe, welches die feindliche Cavallerie fast ganz unnütz machte und die Gesammtheit, und Disciplin der Teutschen Truppen schwächte, dagegen den Ergeiz der Französischen Soldaten erregte, und ihre Standhaftigkeit unterhielt, indem er sich nach dem Französischen Genie richtete, da er die alte Routine der Observations Armeen verließ. Diese neue Methode, welche er im Elsaß versuchte, und in seinem schönen Feldzuge von Westflandern vervollkommte, wurde von allen Französischen Generalen befolgt, und muß als eine der Hauptursachen ihres Glücks angesehen werden.

Als er das Commando über die Rhein-Armee übernahm, war sie (wie schon oben gesagt worden ist,) in der größten Unordnung, im Mangel aller Art, und fast desorganisirt. Sogleich beschäftigte er sich damit, die weitern Fortschritte des Feindes zu verhindern, und unter seinen Truppen die Disciplin wieder herzustellen, die er immer als unerläßlich betrachtete. Kaum aber war ihm dieß gelungen, kaum hatte er einen Operations-Plan entworfen Elsas zu befreyen, und so die Grundlage des Sieges vorbereitet, als die Commißarien des Convents, durch die Declamationen und die Großprahlereyen des Generals Hoche verleitet, ihm dem Leztern unterordneten, der mit der Mosel-Armee zu ihn stieß, unter deßen Befehl er sich nun genöthigt sah, die Plane auszuführen, die er gegeben hatte, und von denen Hoche sich bald den Ruhm zueignete. Er rächte sich dadurch, daß er zuerst am 23sten Dec. 1793 die Linien von Hagenau forcirte, und da Hoche, ohngeachtet seiner Intriguen, ihn nicht stürzen konnte, so gieng er im Februar

1794

1794 zum Commando der Nord-Armee über. Dort fand er bey seiner Ankunft die Truppen, eben so wie vordem die am Rheine, gänzlich desorganisirt sowohl durch die Flucht von Dumourier und den Rückzug verschiedener Generale, die seine Vorgänger gewesen waren, als auch durch die Räubereyen und die Grausamkeiten der Convents-Proconsuln, namentlich des St. Jüst und Lebas. Diese Armee, welche allenthalben, ausgenommen bey Hundschooten, und bey der Aufhebung der Belagerung von Maubeuge, geschlagen worden war, glich eher einem zusammengerafften Haufen von politischen Aufwieglern, als einem Soldaten Corps. Pichegru beschäftigte sich sogleich damit, die Disciplin wieder herzustellen, indem er die Soldaten von den Clubbs entfernte. Schon mehrere Niederlagen hatte der in der Kriegs-Committee entworfene Plan, den feindlichen Mittelpunct anzugreifen, den Franzosen gekostet: Pichegru bemerkte gleich bey seiner Ankunft den Fehler des Plans. Um sich jedoch nach den Befehlen der Regierung zu richten, entwarf er im März einen sehr gut berechneten und mit Geschicklichkeit gegen Cateau gerichteten Angriff; doch ward die ganze Linie nach einigem glücklichen Erfolg zurück getrieben. Da entschloß sich Pichegru, den Befehlen der Committee ganz entgegen, den Feind in den Flanken anzugreifen. Indem er sich nach Westflandern wandte, führte er das Project aus, welches durch die Kühnheit des Entwurfs, durch die Schnelligkeit und das Ganze der Manoeuvres, als eine der glänzendsten Thaten in diesem Kriege angesehen werden muß, und über den Ausgang des Feldzugs gewißermaßen entschied. Die Linie, welche undurchdringlich zu seyn schien, wurde durch die Siege bey Cortrik, Montcaßel, und Menin, über den General Clerfait, durchbrochen, und wurde am 26sten und 29sten April offen. Geschickt genug, diesen glücklichen Erfolg zu benutzen, zog Pichegru sogleich 20,000 Mann

aus

aus dem Centrum an sich, wo er durchaus nichts mehr zu unternehmen beschloßen hatte, und ließ daher auf diesem Punct nur die Garnisons der festen Plätze, und zog den übrigen Theil der Truppen nach seinen rechten Flügel, längs der Maas hin, wo sie mit der Ardennen-Armee in Vereinigung wirken sollten. Neue Gefechte entstanden am 10ten und 11ten Mai unter den Mauern von Dornyk (Tournai) und Cortryk (Courtray) gegen Clerfait, von denen das letzte dem Oesterreichischen Generale die meiste Ehre macht. Durch die Lebhaftigkeit und die Verbindung der Angriffe wußte Pichegru indeßen den Sieg zu Gunsten der Franzosen zu entscheiden, welche in dieser Schlacht die erstaunendste Tapferkeit zeigten. Unterdeßen ließ sich der rechte Flügel der Armee, an der Sambre schlagen. Pichegru begab sich sogleich selbst dahin, um die geschlagne Armee wieder zu organisiren, fand sie aber durch St. Just, und Lebas in Schrecken versetzt, und kehrte nach Cortryk zurück, da er sahe, daß die beyden Proconsuln, nur mit Menschen-Aufopferung den Krieg führen wollten.

Am 17ten Mai griffen der Kaiser, der Prinz von Coburg und der Herzog von York, die Franzosen zu Sanghien von Dornyk her an, während daß Clerfait über die Lys durch Werwik vordrang; Pichegru aber entschloßen, sich am folgenden Tage zu rächen, befahl Moreau, die Clerfaitische Armee zu beschäftigen, und griff am 18ten die verbündeten Fürsten zwischen Menin und Cortryk an, und trug nach einem langen und blutigen Treffen, (welches durch die Gegenwart des Kaisers eins der hartnäckigsten des Krieges wurde) den Sieg davon. *) Moreau war nicht so glücklich; aber

*) Vergl. Politisches Journal Jahrg. 1794 Junius S. 594 u. f.

aber Clerfait zog sich bey der Nachricht von dem Verluste des Herzogs von York zurück, und Pichegru, welcher ihn aus seiner vortheilhaften Stellung vertreiben wollte, schloß Ypern in den ersten Tagen des Junius ein. Um diesem Ort zu Hülfe zu kommen, rückten die Oesterreicher vorwärts, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, sie anzugreifen und sie am 10ten und 11ten Junius zu Roußelaer und Hooglede zu schlagen. Diese letzte Schlacht verursachte den Fall von Ypern und entschied über das Schicksal von Westflandern. Während dieser Ereignisse auf dem linken Flügel, wurde der rechte beständig geschlagen, wo Pichegru, obgleich er Obergeneral war, wenig Einfluß hatte. Jourdan stieß darauf mit einem Theil der Mosel Armee zu ihm, und gewann bald die wichtige Schlacht bey Fleurus.

Pichegru verstand zu manoeuvriren, und zu schlagen, wenn die Umstände es erforderten. Moreau befolgte diese Art der Taktik, und Hoche wußte ihr seinen aufbrausenden Charakter oft zu unterwerfen. In dem Augenblicke als Pichegru durch eine kluge Combination über die Schelde nach Oudenarde gieng, um Clerfait von der Englischen Armee zu trennen, ihn abgesondert zu schlagen, und sodann über die im Rücken dem General Jourdan entgegen stehenden Truppen wieder herzufallen, sandte der Wohlfahrts-Ausschuß ihm einen andern Operations-Befehl, nach welchen er sich zu richten genöthigt sah, obgleich er in mehrerer Hinsicht abgeschmackt war. Indem er nun die vor ihn und Jourdan zurückziehenden Armeen entwischen lassen mußte, beschäftigte er sich doch wenigstens, die Früchte seiner vorhergegangenen Siege zu erndten und nahm nach und nach Brügge, Ostende, Gent, Oudenarde und Dornyk ein, belagerte Nieuport und Sluis und berennte Landrecy, Quesnoy, Condé, und Valenciennes.

Obgleich Pichegru nur durch allgemeine Plane auf die Operationen der Sambre- und Maas Armee gewirkt hatte,

hatte, so war er nichts desto weniger Obergeneral über alle Armeen dieser Grenzen; seine Macht, sein Ruhm, mißfiel den Convents Proconsuln, welche es ihm auch verschiedenemale, namentlich zu Brüßel fühlen ließen, und schadeten seinen weitern Fortschritten wesentlich dadurch, daß sie seinen Planen entgegenstrebten. Er begnügte sich damit ihnen mit einer Art von Ernsthaftigkeit, welche ihn charakterisirt, zu sagen, er sähe wohl die Aristocratie habe nur die Hände verändert, und willigte von neuem darin, die Trennung zweyer Armeen zu sehen, die eben erst ihre Vereinigung bewirkt hatten. In Folge dieses Mißvergnügens gieng er auf Mecheln los, schlug daselbst die Coalirten am 15ten Jul., trieb sie am 16ten hinter der Nethe zurück, und bemächtigte sich Nieuports und Antwerpen. Hirauf entwarf er einen Plan, welcher, indem er die Englische Armee von der Oesterreichischen abschnitt, ihn selbst der letztern nähern, den glücklichen Fortgang der Sambre- und Maas-Armee, und selbst der Truppen, welche am Rhein wirkten, sichern sollte: allein die Eifersucht der Volksrepräsentanten und Jourdans, verhinderten abermals die Ausführung. Indem er sich also blos darauf einschränkte, die Engländer oft anzufallen, schlug er sie am 11ten September zu Boxtel, zwang sie zum Rückzug hinter der Maas, bemächtigte sich der Festung Crevecoeur, Herzogenbusch u. s. w., und da er ihnen am 29ten October eine zweite Niederlage beygebracht hatte, so wurde die Belagerung von Grave vollendet, Hulst, Axel, Sas van Gent am 26sten eingenommen, am 29sten Venloo nach einer sehr lebhaften Belagerung, und endlich Nimwegen berennt, welches sich am 8ten November ergab.

Um diese Zeit wurde Pichegru Krankheits wegen genöthigt sich nach Brüßel zu begeben, unterhielt jedoch mit Jourdan und Moreau, welcher seine Stelle ersezte, einen Briefwechsel, und unterstützte sie mit seinen Rathschlägen. Als er im December sah, daß der Frost viel-

leicht

leicht Gelegenheit zur Eroberung von Holland geben würde, so kehrte er zur Armee zurück, und am 27sten und 29sten wurde zugleich Breda belagert, Grave durch Capitulation eingenommen, über die Waal gegangen, die Insel Bomel, das Fort St. Andre u. s. w. weggenommen. Damals stand der Thermometer auf 17 Grad unter dem Gefrier Puncte. Im Januar giengen die Franzosen vollends auf mehreren Puncten über die zugefrorne Waal, und zogen, nach einem Gefechte, in welchem die Oesterreicher, von den Engländern verlassen, sich lange genug hielten, so weit vorwärts, daß der Einfall in die vereinigten Staaten so zu sagen vollführt war: denn von jetzt an löste sich die Holländische Armee auf, die Engländer wagten es nicht mehr vor den Franzosen zu erscheinen, der Stadthalter entfloh aus seinen Staaten, und der Marsch der Sieger hatte nur das Ansehen eines Triumphs, sowohl auf den gefrornen Gewäßern, (ein Cavallerie- und Artillerie-Corps gieng bis nach Nordholland auf dem Eise, um sich der Kriegsschiffe zu bemächtigen) als durch den Koth und die ausgetretenen Ströme. Uetrecht, Amersfort ergaben sich am 17ten Januar, und an demselben Tage wurde der Uebergang über den Leck bewerkstelligt, die feindlichen Linien forcirt und 80 Kanonen erobert. Nach einem viertägigen Bombardement und der Wegnahme aller Forts capitulirte am 18ten Gertruydenburg, am 21sten Gorcum: Dordrecht und Amsterdam wurden gleichfalls eingenommen, und in den ersten Tagen im Februar kam man bis zu den äußersten Enden von Holland, wo Pichegru Halt machte, weil er kein feindliches Land mehr vor sich fand.

Ob er gleich bald darauf Befehl erhielt, die Operationen der Rhein- und Mosel-Armee zu leiten, so behielt er demohngeachtet das Commando über die Nord-Sambre- und Maas-Armee, die Moreau und Jourdan anvertraut waren, und hatte damals mehr Truppen

unter

unter seinem Befehl, als irgend ein General jemals gehabt hat, wenn man die Monarchen davon ausnimmt. Er begab sich, auf Einladung, in die Hauptstadt, wo der National Convent ihn gegen die Terroristen am 1sten April 1795 zum Gouverneur der Stadt Paris ernannte, und seine Gegenwart sowohl als seine Anordnungen vereitelten ihre Projecte. Während des übrigen Theils des Jahrs hatte er verschiedenes Glück am Rheine, und bemächtigte sich am 20sten September der Stadt Mannheim. Da er indeß im November eine Niederlage erhalten hatte, so zwangen ihn die Zerrüttungs-Männer, die ihm seinen Moderatismus nicht verziehen, seine Dimißion zu nehmen. Carnot rühmte sich hernach in seinen Schriften einer der vorzüglichsten Urheber seiner Zurückberufung gewesen zu seyn. Mit der Achtung von ganz Frankreich, und der seiner Feinde, welche er bezwungen hatte, umgeben, kehrte er in die Mitte seiner Mitbürger zurück. Die Mäßigkeit, welche in allen seinen Berichten herrscht, machte einen auffallenden Contrast mit den Großprahlereyen und Aufschneidereyen der Commißaire und der andern Generale; die Standhaftigkeit, mit welcher er sich der Ausführung des grausamen Gesetzes gegen die Englischen und Hannöverschen Kriegsgefangenen widersetzte, die Disciplin, welche er seine Truppen beobachten ließ, die Achtung, die Menschlichkeit, welche er den Ueberwundenen, selbst den Verbannten, erwieß, zogen ihm die Dankbarkeit der Engländer, der Holländer und eines großen Theils Emigrirter zu. Er hatte zahlreiche Armeen commandirt, unermeßliche Summen zu seiner Disposition gehabt, und eins der reichsten Länder Europas erobert, und kehrte, eben so arm in seine Familie zurück, als er sie verlassen hatte.

Einige Zeit nach seinem Abgange von den Armeen, bot man ihm die Gesandten-Stelle in Schweden, wahrscheinlich als ein ehrenvolles Exil an; allein er verwei-

gerte sie, und wurde im März 1797 Deputirter der Deputation des Jura-Departements im Rathe der Fünfhundert, wo er die Seele der gemäßigten Parthey, und das Schrecken der Jacobiner wurde. Mit großer Freude wurde er in der ersten Sitzung aufgenommen, und so gleich mit fast völliger Uebereinstimmung zum Präsidenten ernannt. So gleich stattete er am 20sten Julius einen ziemlich langen Bericht ab über die Nothwendigkeit einer verbeßerten Einrichtung der Nationalgarden, (in der Absicht sie den Usurpationen der Executiven Gewalt entgegen zu setzen) und über die Art und Weise der Zustandebringung dieser neuen Organisation. Am 26sten hielt er eine sehr schöne Rede über den Marsch der Truppen, welche das Directorium nach Paris rief, und gegen die Rückkehr zur revolutionairen Regierung. Allein nicht immer reichen Muth, Freymüthigkeit, sogar Talente hin, um die Intrigue zu vereiteln. Mit Rednern umgeben, die nichts wußten als auf der Tribüne zu peroriren, ohne zu handeln, konnte er den Furchtsamen keinen Muth einflößen, und den zwanzig verschiedenen Gesellschaften, die seine Parthey ausmachten, kein Ganzes, keine Einheit geben. Es konnte ihm nicht gelingen, die Bedachtsamkeit einiger, die Zweifel anderer und das Schrecken fast aller zu überwinden, und sie zu bewegen, die ersten Schläge der Faction beyzubringen, die sie bedrohte.

Am 4ten September siegte das Triumvirat des Directoriums, und Pichegru sahe sich zur Deportation verurtheilt. Gewiß scheint es zu seyn, daß er schon lange vor diesem Tage, das heißt, sobald als er die Art Menschen kannte, die er im allgemeinen zu Gehülfen hatte, an dem Erfolge verzweifelte: wie so viele andere hätte er auch den Trabanten des Barras entwischen können; allein er hatte zuerst die Bewaffnung der National Garden verursacht, eine Art Appellation an die Stadt Paris erlaßen, und obgleich er wohl wußte, daß sich

sich Niemand in dem Augenblicke der Krisis zu seinem Besten bewegen würde, so dachte er, daß wenn er verschwände, man sogleich ausbreiten würde, er habe Menschen verlaßen, denen nur ein Chef fehle. Ohngeachtet der fast gewißen Gefahr, die ihn bedrohte (man glaubte allgemein am ersten Tage, das Directorium würde alle arretirten Deputirte hinrichten laßen) blieb er ruhig, und betrug sich in dem Augenblicke seiner Gefangennehmung, bey seiner Ueberfahrt, und während seines Aufenthalts zu Cayenne mit Standhaftigkeit. Wir wollen die Entscheidung nicht übernehmen, ob Pichegru wirklich einige Verbindungen mit den Royalisten hatte; allein ohngeachtet aller Vorwürfe, welche ihm die Schwärmer aller Partheyen haben machen können, scheint es ausgemacht zu seyn, daß er mehr als sie alle, dem Glücke Frankreichs damals anhieng, und ungerecht würde es auch seyn, ihm den Titel eines großen Kriegers verweigern zu wollen.

Hier schließt sich die Französische Biographie, die vorstehend übersetzt ist.

Aus andern Nachrichten und bekannten Daten müssen wir hier einiges beyfügen. Pichegru entfloh glücklich aus Cayenne, und zog hernach in vielen Ländern herum. Daß er in Warschau gewesen, und mit dem Grafen von Lille daselbst Unterredungen gehabt, ist gewiß. Das übrige ist nicht so gewiß, was von ihm wegen angezettelter Intriguen gesagt wird. Er gieng endlich nach England, und dort gab ihm ein böser Genius die Absicht ein, eine Revolution in Frankreich zu machen, und die gegenwärtige Regierung zu stürzen. Die Umstände, und die Belastungen seiner Schuld werden aus der, noch bis jetzt nicht statt gehabten, genauen Bekanntmachung der Gerichts-Acten erscheinen.

Eine fast unbegreifliche Kühnheit ist es, daß ein

Pichegru, der sonst nie tollkühn handelte, aus England bis in die Hauptstadt Frankreichs kam, und da sich so großer Gefahr Preis gab. Er wurde, trotz aller Nachsuchungen, lange verborgen, endlich verrathen und gefangen genommen. Die Person, die Pichegru auslieferte, war ehedem sein Bedienter gewesen, und lebte mit der Maitreße von Pichegru zu Paris. Sie, Susanna, der sich Pichegru, nachdem er durch ein Ungefähr sie in Paris wieder gefunden, gänzlich anvertraute, machte mit ihrem Liebhaber den Anschlag, den Ex-General an die Policey zu überliefern, welches so ausgeführt wurde, daß Pichegru im Bette überfallen, nach einem heftigen Widerstande von den Policey-Dienern überwältigt, und ins Gefängniß geführt wurde. Das Ende seiner Biographie wird weiter unten folgen. Wahrscheinlich wird er nicht die Parallele durch sein Ende vollenden, in welche ihn ein großer Theil seines Lebens mit dem Griechischen Themistokles stellt.

III.

Des Königlich-Dänischen Reichs Geburts- Sterbe- und Ehelisten, vom vorigen Jahre. Mit Anmerkungen.

Mit patriotischem Vergnügen theilen wir die authentische Liste des Zuwachses der Bevölkerung der Dänischen Staaten, in dem vorigen Jahre mit. Man wird den Vorzug Dänemarks vor vielen andern Ländern bemerken, der darin besteht, daß fast alle einzelne Theile der Monarchie ein günstiges Resultat für die vermehrte Bevölkerung darbieten.

Dänemark.

Im	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Stifte Seeland a)	8652	5538	2199	gebor. 3114
Stifte Fühnen b)	7012	4463	1765	gebor. 2549

 Im

a) Ein ungewöhnlich glückliches Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbenen, und auffallend in Vergleichung mit dem vorletzten Jahre, in welchem der Ueberschuß der neuen Geburten nur 1958 war, folglich im vorigen Jahre sich um 1176 vermehrte. Doch verringert sich diese Ueberzahl etwas, wenn man von der Summe de Gebornen 190 Kinder abrechnet, welche todt zur Welt kamen. Der Zuwachs des männlichen und weiblichen Geschlechts war so wie der Verlust beyder nicht sehr von eineinander verschieden, denn wenn von dem ersten 4252 geboren wurden und 2850 starben, so kamen vom letztern 3951 zur Welt und 2688 traten von derselben wieder ab, folglich hatte dieses Geschlecht vor jenem einen Gewinn von 139 Individuen. Die gefährlichste Periode des Lebens bis zum zehnten Jahre, zählte die meisten Sterbefälle, nämlich 2680 von beyden Geschlechtern, und das höchste Lebensziel von hundert Jahren und darüber erreichten nur 3 Personen.

b) Jene General-Angabe umfaßt zugleich auch die von Langeland, Laland, Falster und Alsen. Aber auch hier befanden sich unter der Nummer der Geburten 326 todtgeborne, und 375 uneheliche Kinder, so daß also 3194 in der Ehe erzeugte männlichen- und 3117 weiblichen Geschlechts übrig bleiben. Die Fruchtbarkeit der Mütter zeigte sich in

in

Im	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Stifte Aalburg c)	2672	1833	691	gebor. 839
Stifte Aarhuus d)	4372	3012	1080	gebor. 1360

Im

diesem Stifte durch die Häufigkeit der Doppel-Geburten, deren man 42 zählte, und eine Frau brachte sogar 3 noch lebende Knaben zur Welt. Bis zum zehnten Jahre starben von beyden Geschlechtern 2038, von 10 bis 20, 198, und vom 60sten bis zum 80sten Jahre 907 Menschen.

c) Unter den Gebornen waren 22 Paar Zwillinge, und 2 Frauen wurden von 3 Kindern entbunden, die jedoch nur wenige Tage lebten. Todtgeborne zählte man 106 und uneheliche 169 Kinder. Der Verlust von 27 Individuen, welche das männliche Geschlecht mehr als das weibliche hatte, wurde durch die 26 Mehrgebornen ersetzt. Die Zahl der Todesfälle in verschiedenen Altern unter beyden Geschlechtern war nicht sehr verschieden; doch wurden 7 Männer, 90 bis 100 Jahre alt, und nur 3 Frauen erreichten dasselbe Alter. Wenn übrigens im Februar Monate (S. 137) die Zahl der Gebornen nur zu 2397 angegeben wurde, so kömmt dieß daher, daß die Zahl der unehelichen und der todten Geburten unberechnet blieb.

d) Vom männlichen Geschlechte starben 92 mehr als vom weiblichen, und dieser Verlust wurde reichlich durch die 205 Mehrgebornen des erstern Geschlechts ersetzt. Uneheliche Kinder führt die Liste 207 auf, und in der Summe der Gebornen befanden sich 188, welche vor der Taufe starben. Vom 1sten bis zum 10ten Jahre raffte der Tod von beyden

Ge-

Im	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Stifte Ripen e)	4143	2844	1031	gebor. 1299
Stadt Kopenhagen f)	3627	2686	961	gebor. 941

Geschlechtern zusammen 1298 hin, vom 10ten bis zum 20sten nur 112, und vom 50sten bis zum 70sten Jahre 644 Menschen.

e) Auch in der Angabe von denen im Stifte Ripen Gebornen herrscht eine Verschiedenheit in Vergleichung mit der im Februar Monatsstücke (S. 137) mitgetheilten, welche daher rührt, daß die Zahl der Unehelichen und der Todtgebornen nicht mit bemerkt worden war, denn man zählte von jenen 138 von diesen 189, und indem also hiedurch die Zahl der Mehrgebornen etwas größer wird, so ist dieser Vortheil doch nur negativ, wenn man die 189 davon wieder abziehen muß.

f) Obgleich die obigen Angaben nicht nur von denen ganz abweichen, welche schon im Februar-Monats-Stücke dieses Jahrgangs S. 120 angeführt sind, sondern auch vornämlich die Summe der Mehrgebornen, die sonst gewöhnliche, besonders die der beyden vorhergehenden Jahre bey weitem übertrift, so haben wir doch, auf die Autorität der vorliegenden Listen uns verlaßend, sie so herzusetzen uns bewogen gefunden, wie sie dort standen. Die Liste führt nämlich an: 1304 ehelich geborne Kinder männlichen Geschlechts, und 1323 weiblichen, außerdem noch 1000 Uneheliche und 103 Todtgeborne, von welchen letzteren wir es unbestimmt laßen müßen, ob sie zu den Gebornen oder Gestorbenen gerechnet sind, oder ob sie eine eigene

Rubrik

Norwegen.

Im	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Stifte Aggerhuus g)	11,844	8472	3059	gebor. 3372
Stifte Bergen h)	4611	4532	1150	gebor. 79

Im

Rubrik ausmachen, und zu keinem von beyden gezählt sind. Unter den Gestorbenen waren 1535 männlichen und 1 51 weiblichen Geschlechts. Getrennt wurden im vorigen Jahre 113 Ehen.

g) Einer Bemerkung der Liste zufolge, sind 388 Todtgeborne zu der Summe der Verstorbenen gerechnet, welches dem Gebrauche anderer Länder zuwider ist, und woraus ein großer Irthum entstehen könnte. Die Fruchtbarkeit der Mütter dieses Stifts beweist die Häufigkeit der Doppelgeburten, denn außer 61 Paar Zwillingen führt die Liste auch eine Drillingsgeburt auf. In Rücksicht der Todesfälle verlor das männliche Geschlecht 282 Personen mehr als das weibliche.

h) Eine ungewöhnlich starke Mortalität, besonders in Vergleichung mit der des vorhergehenden Jahrs, in welchem dieses Stift eine Zahl von 274 Mehrgebornen zählte: aber freylich hatten die ehelichen Bündniße sich auch um 71 vermindert. Unter den Gestorbnen waren 2328 männlichen und 2204 weiblichen Geschlechts. Im Alter von 1 bis 10 Jahren starben 1725, nur 539 wurden 70 bis 80 Jahre alt und 2 3, 80 bis 90 Jahre. Unter den Gebornen waren 2215 Knaben, 2044 Mädchen, 156 Uneheliche, und 196 Todtgeborne.

Im	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Stifte Drontheim i)	6513	7525	1587	gestorb. 1012

Allgemeine Bemerkung.

Indem wir ungern die Mortalitäts-Listen von den Stiftern Wiborg und Christiansand, von Grönland, Island, den Farder Inseln und besonders dem Herzogthume Holstein, vermißen, können wir doch die allgemeine Volksvermehrung in den Königlich Dänischen Staaten versichern. In den obengenannten Stiftern blieb, mit Ausnahme von Drontheim, die Population in steigendem Zuwachs, welcher den des vorletzten Jahrs um ein beträchtliches übertreffen würde, wenn die fehlende Ueberzahl von den genannten Stiftern und dem Herzogthume Holstein mit berechnet werden könnte. Der Anwachs des weib-

i) Dieß ist das einzige Stift, welches sich auf eine nachtheilige Weise, durch eine starke Mortalität vor allen andern auszeichnet, die die des vorhergehenden Jahrs um 827 übertrift. In dem gefährlichsten Alter des Lebens bis zum zehnten Jahre brachten 2606 Kinder dem Tode ihren Tribut, und anstatt daß in andern Stiftern die Sterblicheit vom 20sten bis zum 60sten Jahre nicht so stark war wie von diesem bis zum 80sten, so fand im Stifte Drontheim das Gegentheil statt, und man bemerkte in allen Altern eine fast gleiche Mortalität; doch wurden 79 Menschen 90 bis 100 Jahre alt, und 6 brachten ihr Lebensziel über dieß Zeitmaas. Das männliche Geschlecht verlor ungleich mehr als das weibliche, denn es starben 3950 von jenem und 3575 von diesem.

weiblichen und männlichen Geschlechts war dießmal nicht sehr verschieden, denn gegen 100 Mädchen wurden ohngefähr 104 Knaben geboren, indem nämlich von diesen 25,486, und von jenen 24,479, im ganzen also 49,965 eheliche Kinder zur Welt kamen, zu welchen noch 2925 uneheliche zu rechnen sind. Fast eben so verhielten sich die Sterbefälle gegen einander, denn es starben 21,233 männlichen, und 19,672 weiblichen Geschlechts, zusammen 40,905, zu welchen in den Listen oft die Todtgebornen mitgerechnet, oft aber auch zu den Gebornen gezählt sind, durch welche Inconsequenz eine nicht unbeträchtliche Differenz entsteht. Die Zahl dieser Todtgebornen belief sich auf 1859, unter 13 bis 14 Kindern kam daher im Durchschnitt eins todt zur Welt. Durch diese unglückliche Geburten und das Uebergewicht der Sterblichkeit von Drontheim, wurde daher die Mehrzahl der Gebornen sehr vermindert; sie stieg auf 9104, und mit dem Herzogthume Schleswig, der Herrschaft Pinneberg und der Grafschaft Rantzau (vergl. Februar Monatsstück S. 138) auf 11,237. Gleichwohl kann diese Summe nicht als reiner und bleibender Gewinn angesehen werden, weil bekanntlich jährlich ein großer Theil ins Ausland geht, und in der Marine Dienste nimmt, wodurch nicht nur jene Individuen selbst, sondern auch ihre Nachkommen in vielen Generationen für den Staat verloren gehen, und folglich kann die Population in Dänemark, ohngeachtet des jährlichen Uebergewichts der Gebornen, nie so merklich und in dem Grade zunehmen, als dieß der Fall in andern Monarchien ist.

IV

Conspirations-Geschichte gegen Bonaparte, und die gegenwärtige Regierung in Frankreich. Erster Abschnitt.

Ohnerachtet die Aussagen der verhafteten Personen in

in Paris, und die Proceß-Acten der Conspiration noch nicht, indem wir dieses schreiben, zur Kenntniß des Publicums gekommen sind, geben doch Vorfälle, und einzelne Bekanntmachungen schon jetzt viel merkwürdiges für die Geschichte aufzuzeichnen. Einige allgemeine Betrachtungen führen zu besondern Resultaten.

Es kann kein Mann, der nicht ganz unmoralisch und verderbten Herzens ist, das Unternehmen der Conspiranten, nach den vorliegenden Umständen, und Angaben, ohne tiefen Unwillen betrachten, und durch keine Absicht kann ein so meucheimörderisches Mittel gerechtfertigt werden. Aber dem Unwillen steht die Verwundrung zur Seite, daß Männer, wie Moreau und Pichegru, das Gelingen eines solchen Vorhabens, wie nach den bis jetzt erschienenen Angaben im Anschlage war, nämlich den ersten Consul, durch verkleidete Verschworne, in der Uniform der Consular-Garden, zu überfallen — sich im geringsten wahrscheinlich denken konnten. In einem solchen Unternehmen lag mehr als Thorheit, die alles, was heftig gewünscht wird, gleich als ausführbar annimmt. Daß die Conspiration einen Royalistischen Zweck hatte, ist einleuchtend, dabey um desto bemerkenswerther, daß keine eigentlich so genannte Royalisten von Bedeutung, und keine Ex-Adeliche bis jetzt als Mitverschworne in Frankreich angeführt und arretirt worden. Nach den bisherigen Andeutungen der Regierung war diese Art von Conspirations-Verbündeten außer Frankreichs Grenzen. Wann, wie man in kurzer Zeit erwartet, die officiellen Actenstücke der Verschwörung dem Publico mitgetheilt werden, so wird man erst mit mehrerm Unterrichte urtheilen können.

Zur Vervollständigung und Berichtigung der im vorigen Monate (S. 288 u. f. S. 303) gegebenen Nachrichten führen wir hier an, daß Dumourier nicht in Frankreich gewesen, sondern in London geblieben ist, und daß keine Personen, die in wichtigen Aemtern der

Regie-

Regierung gestanden, als Theilnehmer der Verschwörung weiter angegeben, oder verhaftet worden *). Vieles ist indeßen noch in dem ganzen Zusammenhange der Conspiration unaufgeklärt, und kann es wohl noch lange bleiben.

Von Morean sagte einer der berühmtesten jetzigen Französischen Generale in Paris, nachdem er gewiße Schritte von ihm erfahren hatte: „Moreau habe nur zwischen dem Rheine und der Donau Verstand gehabt.“

Es ist höchst wahrscheinlich, daß mehr als eine Conspiration, mehr als ein Anschlag, im Werke gewesen sey. Denn der Englische Minister, am Münchner Hofe, Drake, schreibt in einem seiner öffentlich bekannt gemachten Briefe an seinen Agenten zu Paris: „Ich habe von keiner andern Societät Kenntniß, als von der Ihrigen.“ Und sein Agent hatte, so viel man bis jetzt weiß, keine Communication mit Pichegru, und deßen Complot.

Nie ist eine Policey Inquisition, und Ausspaßung, in der Welt, so geschickt, und so glücklich gewesen, als die der jetzigen Französischen Regierung. Fast alle Zweige der Conspiration wurden durch Mittheilnehmer derselben verrathen, und zum Theil zur Entdeckung der innersten Gänge des Anschlags klüglich gebraucht. Die erste Entdeckung machte, schon im November vorigen Jahrs,

*) Auch wollen wir bey dieser Gelegenheit einen Schreibfehler (S. 288 im vor. Monate in der Note Z. 4 von unten) berichtigen. Es soll nämlich Porsenna, anstatt Pyrrhus, heißen. Umständliche kritische Nachrichten über diese angeführte Römisch-officelle Lüge findet man in der Schrift: Historische Zweifel und Beobachtungen. Halle bey Curt 1768.

Jahrs, ein gewißer Querelle, um sein Leben zu retten. Er gab den ersten Faden in die Hand. Dieser führte eine solche geheime Policey, wie die Pariser ist, in die Gänge des Labyrinths. Bald darauf, und nach und nach, kamen immer mehrere Entdeckungen, und so konnte das Pariser officielle Journal vieles von geheimen Agenten und Complotten andeuten, ehe das Publicum nur Ahndung haben konnte. Georges wurde von einem Mitverschwornen ausgeliefert; Pichegru von seinem ehmaligen Bedienten, und seiner ehmaligen Maitreße. Der geheime Agent, den der am Münchner Hofe accreditirte Englische Minister zu Paris hatte, machte die Pariser geheime Policey zum Vertrauten der Correspondenz. Sie wurde fortgesetzt, und so erfuhr die Regierung alle Geheimniße der Intriguen des Englischen Ministers, bis der Zeitpunct kam, daß sie alles öffentlich bekannt zu machen für gut hielt. Durch die strenge Wachsamkeit der Policey sind auch, bis auf zwey oder drey Personen, alle diejenigen entdeckt und arretirt worden, welche auf der Liste des Großrichters bezeichnet standen, und viele andere. Von den Hauptpersonen der Conspiration ist, außer dem Ex-Generale Villot, kaum Einer entkommen.

Aber nicht allein in Frankreich, sondern auch in Holland, Italien, und in andern Ländern, sind die Theilnehmer an der Conspiration aufgesucht worden. Die wichtigste Person war der Herzog von Enghien, dessen Verhaftnehmuug bereits im vorigen Monate (S. 310) erzehlt worden. Indem die beyden Detaschements Französischer Truppen über den Rhein giengen, nach Offenburg, und Ettenheim, mit einigen Kanonen und brennenden Lunten versehen, erhielt der Chur-Badensche Staats-Minister, Baron von Edelsheim, von dem Französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch den General Caulincourt, der das Detaschement comandirte, ein Schreiben zugeschickt, in welchem

Herr

Herr Talleyrand ihn benachrichtigte, daß der erste Consul zwey kleinen Detaschements den Auftrag gegeben habe, „die Anstifter eines Verbrechens zu ergreifen das seiner Natur nach, alle diejenigen, welche überwiesen sind, daran Theil genommen zu haben, außer dem Völkerrechte versetzt." Am 15ten März, des Morgens um 4 Uhr war Ettenheim von den Französischen Truppen umzingelt, und der Herzog von Enghien, der sich anfangs mit seinen Leuten vertheidigen wollte, sahe sich bald genöthigt, sich zu ergeben. Er wurde in einer wohlverwahrten Kutsche, mit einer starken Eskorte, nach Strasburg, und von da nach Paris gebracht, wo er am 20sten März des Abends ankam, aber so gleich, nach einer dort schon befindlichen Ordre, durch Paris nach Vincennes gebracht. Da erschien sogleich eine militairische Commißion, welche ihn verhörte, und noch vor Tagesanbruch, gegen 3 Uhr das Todesurtheil über ihn aussprach. Solches wurde alsbald vollzogen, und der Herzog von Enghien von 12 oder 15 Mann todtgeschoßen. Nach einigen Berichten geschahe die Hinrichtung in einem Graben bey dem Schloße Vincennes, nach andern auf dem Camp Grenelle. Das Urtheil lautete dahin „der Herzog von Enghien werde zum Tode verdammt, zur Büßung des Verbrechens der Spionirung, der Correspondenz mit den Feinden der Republik, und des Attentats gegen die innere und äußere Sicherheit der Republik." Der Präsident dieser militairischen Commißion war der Brigade General Hulin, eben derselbige, der sich schon bey der Stürmung der Bastille 1789 ausgezeichnet hatte. Der Herzog soll bey Anhörung der Sentenz, und als er zum Tode geführt wurde, sehr viele Faßung bewiesen haben. Er hatte in dem vorigen Kriege die Avant-Garde des Condéschen Truppen Corps commandirt, sich immer durch Muth und Tapferkeit ausgezeichnet, und seit 3 Jahren sich auf dem Rohanschen Schloße daselbst aufgehalten. Er war der Enkel des Prinzen von Condé und endigte sein

sein Leben im 33sten Jahre. Die andern Verhafteten saßen noch im Tempel, in verschiednen Gefängnißen. Auch die zu Offenburg und Ettenheim gefangen genommenen wurden nach Paris gebracht. Man gab ihre Zahl auf 24 an: aber Dumourier war nicht unter ihnen: er war, wie schon oben erwähnt worden, nicht aus England gekommen. Aber nicht allein an den beyden genannten Orten, sondern auch an andern Orten, in Teutschen Ländern, wurden mehrere Emigrirte als Verdächtige, auf Requisition, verhaftet, in München 11 Emigrirte.

Dorten machte eine andere Begebenheit noch mehr Aufsehen. Die oben erwähnte geheime Correspondenz des an dem Churfürstlichen Hofe zu München accreditirten Großbrittannischen Ministers, H. Drake, die er zu Paris unterhielt, und die der von ihm bezahlte Correspondent der Policey zu Paris schon lange her, verrathen, und communicirt hatte, wurde jetzt zu Paris öffentlich bekannt gemacht. Alle Briefe wurden abgedruckt, und der Bericht des Groß-Richters an den ersten Consul darüber führte die gegründeten Beschwerden, daß ein Minister seinen durch das Völkerrecht geschätzten Charakter so haben verletzen können." Der Zweck des H. Drake war, sagt der Bericht des Großrichters, der Umsturz der gegenwärtigen Französischen Regierung. Dazu war es nöthig, die Plane derselben, sowohl im Innern, als auswärts genau kennen zu lernen. Man wünschte vornehmlich den Zustand der Partheyen in Frankreich, besonders in Paris zu wißen, und wollte sodann allerhand Leute gewinnen, und alle Mittel anwenden, um die Armeen zu desorganisiren. Man hatte auch, unter der Direction des H. Drake, Anschläge geschmiedet, um vorerst vier Departements in Aufstand zu bringen. H. Drake rieth auch, einen kurzen Aufruf an die Armee drucken, und verbreiten zu laßen, und vorzüglich dahin

zu

zu sehen, daß in der Armee viele Theilnehmer gewonnen würden."

Es waren zehn, zum Theil lange, Briefe des Hrn. Drake, welche zu Paris unter der Autorität der Regierung, im öffentlichen Drucke erschienen. Die Haupt-Puncte der Instructionen waren, der Agent des Hrn. Drake (welcher der Pariser Policey alles angab, und überlieferte) sollte mit seinen Aßociirten alle Mittel anwenden, wozu das erforderliche Geld gegeben werden sollte, um den Umsturz des gegenwärtigen Gouvernements herbey zu führen, und die Französische Nation in Stand zu setzen, diejenige Regierungsform endlich zu erwählen, welche die geschickteste sey, Glück und Ruhe zu sichern, zur Wahl würde ja eine zehnjährige Erfahrung Aufklärung genug geben."

Die ganze Correspondenz des H. Drake wurde von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu Paris allen dasigen Mitgliedern des diplomatischen Corps, nebst einem Circular-Schreiben, communicirt. Alle erklärten in schriftlichen Antworten ihren Unwillen, daß ein diplomatischer Agent, wie H. Drake, das Völkerrecht, und seinen öffentlichen Charakter so beflecken, und Intriguen anzetteln konnte, die der Würde seiner Function ganz fremd seyn sollten.

Der Senat, welcher in einer außerordentlich zusammen berufnen Sitzung die Communication der Correspondenz des H. Drake erhielt, wurde dadurch so tief gerührt, daß er sich, sämtlich, im ganzen Corps, zu dem ersten Consul begab, welcher zu dieser Audienz von Malmaison nach Paris gekommen war. Der Senat übergab ein besonders Senats-Consult, in welchem eine neue Maasregel, und ein Entschluß enthalten war, wodurch die gegenwärtige Regierung noch mehr bekräftiget werden sollte. Man weiß das bestimtere davon nicht mit Gewißheit, und von Bonapartes Antwort nur so viel, daß er den Antrag in Ueberlegung nehmen wolle. Im Publiko sag-

te man, daß der erste Consul einen höhern Titel erhalten, und die Erbfolge in seiner Familie eingeführt werden sollte. In kurzer Zeit wird man sehen, wie viel die entdeckte Conspiration zur Befestigung Bonapartes in seiner erhabenen Stelle, und zu seinem höhern Glanze beygetragen haben wird.

Unterdeßen hat der Englische Gesandte zu München, Herr Drake, seine dasige Function eilends, am Morgen des 2ten Aprils, verlaßen, nachdem er mit dem Churfürstlichen Minister daselbst, Hr. Montgelas, Tags vorher eine lange dauernde Conferenz gehabt hatte.

Ohne uns in die Sichtung der ziemlich verwickelten Correspondenz dieses Ministers einzulaßen, ist es für uns unerklärbar, wie ein diplomatischer Agent von so alter Praxis, als Hr. Drake war, sich so jämmerlich hat betrügen lassen, daß sein Correspondent blos der Agent der Pariser Regierungs-Policey war.

Die Art und Weise, wie diese Correspondenz in die Hände, und die continuirte Direction des Französischen Gouvernements selbst kam, wird in einer den Actenstücken beygefügten Note, unter Autorität, also angezeigt: „Der Agent des M. Drake sahe sehr bald ein, als er in Paris angekommen war, daß für den Erfolg seiner Mißion nichts zu thun sey. Er hörte deshalb nicht auf, dem M. Drake Briefe, und Bulletins für sein baares Geld zu senden; aber er machte die Policey zur Vertrautin dieser Correspondenz.“

Und in der ganzen langen Zeit von 4 Monaten, die diese Correspondenz dauerte, war M. Drake nicht im Stande, irgend einen Argwohn zu schöpfen, oder sich, durch nicht unbekannte Künste, der Treue seines Correspondenten, und Agenten, in einer so äußerst wichtig-gefährlichen Angelegenheit, zu versichern. — Ein Beweis mehr, deren ich zu ganzen Haufen anführen könnte, daß die Engländer im diplomatischen Fache, von jeher,

und immerfort, die ungeschicktesten aller Nationen sind. Immer von jeher haben sie, auf die herrlichsten Siege die schlechtesten Frieden gemacht. Auf Unterhandlungen und kluge diplomatische Künste scheinen sie sich gar nicht zu verstehen.

V.

Litteratur.

Intereßante, lehrreiche, gute Schriften.

Ueber Gesetzgebung und Staatenwohl. Nachlaß von Theodor Gottlieb v. Hippel. Berlin, in der Voßischen Buchhandlung 1804. 199 S. 8.

Auch nach dem Tode des berühmten Verfassers mehrerer origineller und launigter Schriften erhalten wir noch einen intereßanten Nachlaß im Staatswissenschaftlichen Fache. Mit Vergnügen werden die Freunde des geschätzten Schriftstellers aus der Vorrede ersehen, daß der Herausgeber die Originalität des Verf. unverändert ließ, und daß es nicht das Werk eines Augenblicks, sondern die Frucht eines mehrjährigen Nachdenkens sey. Schon im ersten Regierungsjahre Königs Friedrich Wilhelm II wurde diese Schrift aufgesetzt, und Hippel hatte die Absicht, bey dieser Gelegenheit seine Preisanmerkungen über den Entwurf des Preußischen Gesetzbuches ins Publicum zu bringen. Diese Arbeit war für drey Bände berechnet, und bey dem zu frühen Tode des eben so einsichtsvollen Theoretikers, als witzigen Autors, wurde nur der vorliegende Nachlaß gerettet. Hippel wollte praktisch oder augenscheinlich über die Gesetzgebung schreiben, er erklärt sich daher zuerst über die Gesetzgebung überhaupt, und nähert sich dann der Preußischen

fischen allmählig. Er vermied, wie er in der Einleitung sagt, geflißentlich technische Benennungen, weil er durch dieses Hausmittel Faßlichkeit in seinen Vortrag zu bringen glaubte, der daher auch so gerathen ist, daß er durch seine allgemeine Verständlichkeit, und Gemeinnützlichkeit, ein unterrichtendes Lesebuch für den Laien, und belehrendes und angenehmes Handbuch für den Gesetzgeber und Staatsmann geworden ist. Der Verf. behauptet in seinem Buche, daß die positive Gesetzgebung der göttlichen oder natürlichen nachahme, und natürlich seyn, und daß jeder Gesetzbung eine weltbürgerliche Absicht zum Grunde liegen müße.

Aus diesem Gesichtspuncte muß der ganze Inhalt des Werks betrachtet werden, welches folgende Hauptabtheilungen hat: Der Mensch, der Bürger; die bürgerliche Gesetzgebung muß väterlich seyn; jeder Staatsgesetzgebung muß eine weltbürgerliche Absicht zum Grunde liegen; Monarchische Regierungsform, besonders im Verhältnisse der Gesetzgebung; Ueber die Kürze der Gesetze. — Ueber alle diese Gegenstände, besonders über das Verhältniß des Volks zum Regenten, und umgekehrt, und die Verbindlichkeit jener den Gesetzen zu gehorchen, äußert sich der Verf. mit einem der Würde des Menschen angemeßenen Selbstgefühl, und mit einem Schatz von Erfahrungssätzen, in welchen der Mann nicht zu verkennen ist, der um die Vervollkommnung der Preußischen Gesetzgebung großes Verdienst hat. In vielen Stellen stößt man dabey doch auf Urtheile und Meynungen, deren Grund oder Ungrund zu behaupten und zu beweisen, jedem Leser selbst überlassen bleibt. So heißt es z. E. S. 34. „Ich halte den König Friedrich den IIten für den größten unter den Königen; allein ich getraue mir auch, behaupten zu können, daß er unter den Menschen sich mit einem andern Range zu begnügen geruhen werde, obgleich ihm der Ruhm eignet und gebührt, daß das hohe Wort Men-

 schen

schenrecht nicht ein Consonant in seinem Staate war, und daß ihn kein Regentenfieber anwandelte, wenn seine Hausphilosophen über diesen Text vielleicht oft sehr zur Unzeit predigten." Was der Verf. S. 126 über die Verschiedenheit der Stände sagt, ist schön und wahr; die Nothwendigkeit dieser Verschiedenheit beweist er daraus, daß die Natur keinen Sprung mache, und daß ein Band nöthig sey, welches das Volk und den Monarchen verbinde. Da der Verf. der monarchischen Regierung das Wort redet, so findet man auch darüber beherzigungswerthe Bemerkungen, und es werden dabey Aeußerungen anderer Staatsmänner, wie eines von Herzberg, zweckmäßig wieder in Erinnerung gebracht. Wenn man aber S. 166 liest, daß bey jeder Veränderung des erblichen Throns eine kleine Zwischenzeit anzunehmen sey, damit das Volk zu sich selbst kommen könne, so möchte dieß wohl eine von den Stellen seyn, wobey die Folgen nicht bedacht worden sind, da durch eine solch Zwischenzeit durchaus Anarchie herbey geleitet wird, und eine Zwischenzeit bey einem erblichen Throne sinnlos seyn würde. Wir finden noch manche Stellen bey der Lectüre, zur Censur angestrichen, auch Ausdrücke, z. E. S. 156 Dichterkanzleyworte, aber solche Anmerkungen würden hier am unrechten Orte stehen. Wir wollen nur auf den allgemeinen großen Werth dieser interessanten Schrift aufmerksam machen.

Pokesch Iwrim. — **Beleuchtung einiger mystischen Allegorien, und Hieroglyphen, in nächster Beziehung auf den durch Bohemanns Mißbrauch, und die Bekanntmachung seiner Urkunden merkwürdig gewordenen Orden der Asiatischen Brüder. In Briefen an einen Freund in America. Von J. C. Velthusen. General-Superintendent**

dent zu Stade u. s. w. Stade, auf Kosten des Verfassers. S. 318 in 8.

Dieß ist das Buch, welches wir schon vor geraumer Zeit dem Publicum als einen lehrreichen Aufschluß vieler Dinge, die in unserm Momente Aufsehen gemacht, angekündigt haben. Es erfüllt unsre Ankündigung auf vielerley Art und Weise, worüber wir hier nur nach Beschränktheit des Raums reden können.

Als historisch-gelehrtes Werk ist es mit einer Salmasianischen Gelehrsamkeit, in Orientalischen Sprachen und Geschichten, mit einer höchst seltnen Belesenheit und Kenntniß abgefaßt, trägt aber auch zugleich das Gepräge des weitschweifigen, diffusen Stils des Salmasius. Eine Eigenschaft, welche unsern jetzigen leichtfüßigen Theologen der neuen oberflächlichen Kenntniße freylich nie zum Charakter werden kann. Eine Eigenschaft, die Ehrfurcht für die weitausgebreiteten, äußerst selten in solchem Umfange verbundnen, Kenntniße des gelehrten Manns erweckt, wenn man sich die Mühe nimmt, ihn verstehen zu wollen. — Mühe, und strenge Aufmerksamkeit wird allerdings erfordert, wenn man das Buch mit Nutzen lesen, und dadurch Aufklärung gewinnen will. Es enthält eine Schatzgrube von historischen Aufklärungen über die so vervielfältigten geheimen Gesellschaften, die erst in unsern Tagen sich so sehr in Europa, und besonders in Teutschland, vervielfältigt haben. Aber für flüchtige Leser, die sich, ohne Anstrengung im Denken, und im Lesen, blos amusiren wollen, ist es nicht geschrieben. Manche Perioden muß man zwey- dreymal lesen. Die Einschiebsel, deren oft mehrere in einer Periode vorkommen — ein Ausguß der großen gelehrten zusammentreffenden Kenntnisse des hochachtungswürdigsten Verfassers — machen Zwischensätze, die zwar das Ganze binden, aber nur mit wiederholter, durchdachter Lesung, zum ganzen Begriffe zu bilden sind. Dieß ist bey der unermeßlichen historischen

und orientalischen Sprachkenntniß, die in dem Werke herrscht, um desto nöthiger. — Aber der Gewinn ist der Mühe werth! Und diesen Gewinn kann auch jeder, der keine tief gelehrte Kenntniße hat, sich erwerben, wenn er nur aufmerksam liest, denn das orientalische und Sprachgelehrte ist alles, daneben erklärt.

Und welcher Gewinn? — Aufklärung, wie wir sie bisher noch nicht hatten, und ohne solche Kenntniße, und solche Offenbarungen nicht haben konnten — Aufklärungen über die geheimen mystischen Gesellschaften, bis zu ihren Ursprüngen herauf. —

Die Tendenz ist gegen Niemanden gerichtet. Nur gründlichtiefe Untersuchungen des dunkeln Labyrinths der mystischen Allegorien, wodurch man allerley religiöse und politische Tendenzen ausführen wollte, und zum Theil noch will, mit dem Lichte der partheylosen gesunden Vernunft, und der Sprach- und Geschichts-Kenntniße beleuchtet, erscheinen hier zum lehrreichen Unterrichte. Freylich sind es bis jetzt zum Theil noch Winke, und Andeutungen, die aber schon jetzt die neuen Secten der Lichtschwärmer zu Obscuranten machen, und die Phrasen umkehren. Mehr kann, und soll, und wird noch nachkommen.

Das Werk ist in Briefen an einen Freund in America geschrieben. Diese Draperie beschwert und umlastet das Gemälde. Eine Menge von Digreßionen und Herzens-Ergießungen, in Gedichten, und Neben-Ideen führen oft sehr weit vom Zwecke ab. Dennoch wollte Recensent manche schöne herrliche Gedichte um vieles andre nicht missen, und diese Neben-Ausströmungen können überhaupt den Lesern zu Ruhepuncten dienen.

Eine Analyse eines soviel umfaßenden, in rhapsodischer Mannichfaltigkeit zusammengesetzten, und mit Nebendingen verflochtnen Werks, ist auf dem hier dazu bestimmten Raume nicht möglich.

An

An manchen Stellen werden manche Leser zu viel theologisches beygefügt finden. Wir verstehen dieß bloß von den dogmatischen Lehrbegriffen, denn die angeführten und in Parallele gesetzten Stellen der Bibel, aus dem alten, und neuen Testamente, geben dem, der vergleichen kann, und will, oft lehrreichen Unterricht. Und warum sollte man auch nicht so billig seyn, einen so vortreflichen Theologen wie der würdige H. G. S. Velthusen ist, einige theologische Herzensergießungen zu vergönnen? Uebrigens entsteht aus einer beurtheilenden Vergleichung vieler Stellen der Evangelien, und Propheten mit ver⸗verschiedenen aus mystischen Allegorien und Hieroglyphen entstanden Vorstellungen, und abgezweckten Sagen, in geheimen Gesellschaften, eine kritisch historische Evidenz. Ohne Festhaltung des Philosophischen, Historischen, Philologischen und Theologischen konnten, die Untersuchungen nicht durchgeführt werden.

In dieser Hinsicht sowohl, als auch im ganzen Zusammenhange verdient dieß Buch den Titel den es führt: Augeneröfner der Blinden. Manche werden dadurch sehen lernen, vielen wird das Licht schimmern. Merkwürdig sind die historisch⸗kritischen Aufklärungen von den Worten Giebel, Giblim, dem Ober⸗Tempelbauherrn, Zimmerleuten, dem Behauen roher Steine, der weitern Baukunst, und deren Allegorien, S. 160 u. ff. vergl. mit S. 204 und S. 310 u. ff. Von dem Alten auf dem Berge, S. 155. 156 von den verschiednen Zungen der Ritter, woher so vielerley Veränderungen in den verschiednen Instituten, Ordre de la Maison, nach der Englischen Zunge Masonly, von der Provinz des Groß⸗Präceptors in England S. 202. u. ff. von der verlornen und wiedergefundnen Lanze des Grafens Raimund des Toulousers S. 226. von den Drusen, deren Catechismus, den asiatischen Brüdern auf dem Berge Libanon, von der würzduftenden Zimmet⸗Insel Ceylon, und den in die mystische Maurerey übergeflossnen Le⸗

Legendenfabeln, von Adam-Hiram u. s. w. S. 230. von dem verlornen, und wiedergefundnen Worte und der heiligen Zahl S. 258 von Logos, Adon-Hiram, Adon-Osiris, Isis S. 260 u. ff. von Jachin, Boas, S. 261 u. ff. Manches wird nur angedeutet, z. E. von der Acacia, von der Kaßia, von dem Magus der Drusen-Secten, deren Kenntniß besonders großes Licht verbreitet. Hier und da, doch selten, scheint uns doch der H. V. durch viele zusammenfließende Ideen, Bilder, und Aehnlichkeiten aus dem großen Vorrathe seiner Belesenheit, zu vergleichenden Erklärungen geleitet worden zu seyn, die uns noch nicht bestimmt, und evident genug dünken.

Doch darüber, und über vieles noch können wir fernere Erläuterungen erwarten, da der H. G. S. V. S. 305 noch eine neue Schrift über diese Gegenstände ankündigt, in welcher man Aufklärungen und historisch-kritische Entdeckungen lesen wird über die Acacia, über die feine Hieroglyphe der Schlange, die das Phönixey zwischen Mund und Schwanz, in einem Ringe geschlungen, hält, über den altnordlichen, mit dem des Baffomet amalgamirten Zauberkopf des Othin, über das Drusische Sinnbild der Apotheose ihrer aus der Familie des Sonnen-Idols, und des Mondes, wie bey den Peruanern, und Arsaciden abstammenden Regenten, und viele andre historisch-dunkle Dinge. S. 309 findet man schon ein Probe-Exempel neuplatonischer algebraischer Vorübungen des Ibrahim Ebn Eßchamßi Eskraki (d. i. des Arsaciden oder Sonnensohns, eines Pythagorischen Illuminirten) weiland Präceptors an der Tempelherrn-Akademie auf dem Grabhügel Hirams, voll des sublimen Idealismus.

Wir glauben genug zur Vorkenntniß eines Werks gesagt zu haben, welches die Wißbegierde sehr Vieler reizen, und nicht täuschen wird, welches aber

nicht

nicht flüchtig gelesen, sondern sorgfältig studirt seyn will.

Handbuch des Teutschen Policeyrechts, von Günther Heinrich von Berg, d. R. D., Königlich Großbrittann. und Churfürstl. Braunschw. Lüneburg. Hof- und Canzleyrath, und Advocatus Patriä zu Hannover. Zweyte verbeßerte Auflage. Dritter Theil. Hannover, im Verlage der Gebrüder Hahn. 1803. gr. 8. 600 S.

Ein Werk, welches als einzig in seiner Art gleich bey seiner ersten Erscheinung die allgemeine Aufmerksamkeit rege machte, welches in kurzer Zeit zwey Auflagen erlebte, und welches sich bereits in den Händen aller wissenschaftlich gebildeten Policey-Beamten, und der mit der neuern Litteratur fortschreitenden Rechtsgelehrten, befindet, ein solches Werk unsern Lesern auf das neue anzupreisen, würde um so überflüßiger seyn, da sie den Werth deßelben bereits aus der Anzeige der beyden ersteren Theile kennen. Auch der dritte Theil, womit sich das von Hrn. Hofrath von Berg aufgestellte System des Policey-Rechts schließt, enthält so viel Vortrefliches, daß es uns unmöglich ist, das Publicum auch nur auf die vorzüglichsten Gegenstände des Inhalts aufmerksam zu machen. Recensent erlaubt es sich daher bloß einige der merkwürdigsten Resultate und der ihm am meisten aufgefallenen Bemerkungen des berühmten Verfassers auszuheben.

Recht der Sitten-Policey. Die neuern Philosophen schließen die Sittlichkeit der Staatsbürger gänzlich von dem Wirkungskreise der Staats-Gewalt aus, und schränken diese lediglich auf das ein, was unmittelbar den Zweck der Sicherheit angeht. Hr. von B. gesteht zwar zu, daß der Hauptzweck der Staatsgesellschaft nur Sicherheit fordert, daß überdies wahre Sittlichkeit als Wirkung der Reinheit und Heiligkeit des Willens kein

 Gegen-

Gegenstand des Zwanges seyn kann. Aber eine allgemein herrschende Sittlichkeit, fährt er fort, ist unstreitig die stärkste Stütze der Sicherheit des Staats. Der Zweck der Sitten-Policey kann auf manche Weise erreicht werden; größtentheils ohne Zwang; indeß ist sie auch zum Zwange berechtigt, sobald Verletzungen der sittlichen Ordnung in Störung der bürgerlichen Ordnung überzugehen drohen. Recensent, der ebenfalls die Erhaltung der Sittlichkeit zu den Hülfszwecken des Staats rechnet, glaubt, daß sowohl Philosophen als Juristen mit den angeführten Sätzen des Verf. einverstanden seyn werden. Die beyden Abschnitte von dem Rechte der Feuer- und der Wasserschadens-Policey sind mit gründlichem Fleiße ausgearbeitet; doch scheint der Verf. die neuesten Holsteinischen Deichgesetze nicht gekannt zu haben. Recht der Theurungs Policey. Das gewöhnlichste Hülfsmittel, welches man bey steigenden Getraidepreisen zu ergreifen pflegt, ist Verbot der Ausfuhr des Getraides. Die Rechtmäßigkeit dieser Policey Vorkehrung zur Abwendung des Mangels kann im allgemeinen keinem Zweifel unterworfen seyn, sobald ihre Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit überhaupt und ihre Nothwendigkeit in einem gegebenen Falle ausgemacht ist. Die Zweckmäßigkeit der Fruchtsperren ist in neuern Zeiten sehr bestritten worden; indeßen scheint doch alles auf die Lage eines jeden Landes anzukommen, und bloß darnach der politische Werth der Fruchtsperre beurtheilt werden zu können. Außer dem Falle der Nothwendigkeit, vielleicht gar aus eigennützigen Finanz-Zwecken, darf nie eine Fruchtsperre angelegt werden.

Die Abhandlung des Rechts der Armen-Policey von S. 178 — 242 enthält in gedrängter Uebersicht das Wichtigste der neuern Bemerkungen und der gesetzlichen Verfügungen über diesen weit umfaßenden Gegenstand. Die Hinwegräumung der Hinderniße welche dem Zwecke der Landwirthschaft entgegenstehen, ist Sache der Landwirth-

wirthschafts-Policey, welche sich auf den Feldbau, die Viehzucht, die Forst- Jagd- und Fischereynutzung und den Bergbau erstreckt. Alle diese Zweige des landwirthschaftlichen Policey-Rechts werden hier dargestellt und erörtert. Sehr empfehlungswürdig ist das, was Hr. v. B. über die Forsthoheit sagt, die paßender Forst-Policey genannt werden könnte. Recht der Stadtwirthschafts-Policey. Die Stadtwirthschaft theilt sich in zwey Hauptzweige, Verarbeitung der rohen Producte und Handel. Für beyde muß die Staats-Policey mit gleicher Aufmerksamkeit Sorge tragen, indem sie Schaden von ihnen abzuwenden, und Hindernisse, die ihrem Flor entgegen stehen könnten, aus dem Wege zu räumen sucht. Mancher glaubt, der Handel könne nicht beßer daran seyn, als wenn sich der Staat gar nicht um ihn bekümmere. Dieß ist misverstandene Handelsfreyheit. Nur Handelsleitung im eigentlichen Sinne des Worts ist Handelsunterdrückung. Sehr wahr heißt es S. 492, daß das in zahlreiche Gebiete und einzelne Staaten zerschnittene Teutschland der Handlungs-Policey mehr als eine schwere Aufgabe darbiete, wovon in einem einfachen Staate keine Spur zu finden sey. Der Hauptgrundsatz der allgemeinen Teutschen Handlungs-Policey ist Freyheit und Sicherheit des Handels im ganzen Umfange des Teutschen Reichs. Im Innern der Teutschen Länder und Gebiete ist die nähere Bestimmung der Handelsfreyheit, damit sie nicht in eine gemeinschaftliche Willkühr ausarte, den Landesherren und Obrigkeiten überlaßen. Schnelle und sichere Justiz-Pflege in Handelssachen ist das sicherste Mittel allgemeines Vertrauen zu erhalten.

Sehr zweckmäßig hat H. v. B. auf noch nicht völlig zwey Bogen das in die Handels-Policey so tief eingreifende Münzwesen in seinem Umriße gezeichnet. Die für den Handelsverkehr höchst wichtigen Posten rechnet er als Policey-Anstalten zu Regalien. Sie sind in

Teutsch-

Teutschland kein Kaiserliches Reservat, können aber in dreyfacher Hinsicht Gegenstand der Kaiserlichen und Reichs-Policey-Gewalt seyn: einmal insofern Einführung fremder Posten im Reiche zu verhüten ist, wie das beym Anfange des Postwesens in Teutschland der Fall war, sodann insofern Mißbräuche bey dem der Fürstlich Taxischen Familie zustehenden Reichs-Postlehn abzustellen sind; endlich insofern von Reichs wegen gemeinsame Vorkehrungen durch Bewilligung und Vergleichung aller Reichs-Stände zum besten des gesammten Postwesens in Teutschland beschloßen werden können, wovon jedoch so leicht die Frage nicht seyn wird, da der Kaiser ein allgemeines Reichs-Post-Regal und Kaiserliches Reservat behauptet, die Stände aber dieß nicht einräumen wollen, mithin diese in Ansehung ihrer Landes-Posten nicht leicht am Reichstage auf irgend etwas sich einlaßen werden, jener aber mit den Grundsätzen der Reichsstände in Rücksicht auf die Taxischen Posten nie übereinstimmen wird.

Die beyden letztern Abschnitte sind der Darstellung der Anstalten zur Ausübung der Policey-Gewalt und der Verfahrungsart in Policeysachen gewidmet. Mit Recht sagt H. v. B., daß Policey-Strafen weder Lebensstrafen noch entehrende oder harte körperliche Strafen seyn dürfen, schimpfliche Strafen in mannichfaltiger Form aber sehr gewöhnlich sind. Recensent hätte gewünscht, daß der gelehrte Verf. die Begriffe von entehrenden und schimpflichen Strafen genauer bestimmt und abgesondert hätte, deren Grenzlinien die Volksmeynung häufig verwischt. Schließlich verdient es noch bemerkt zu werden, daß die praktische Fruchtbarkeit dieses möglichst vollständigen Handbuchs des Teutschen Policey Rechts durch ein sehr bequem abgefaßtes Register über alle drey Theile vermehrt wird.

Das Weide-Recht. Von C. E. Münter, Doctor und Procurator bey der Justiz Kanzley zu Zelle. Hannover, bey den Gebrüdern Hahn. 1804. 366 S. in 8.

Jeder, der nur einigermaaßen in das Studium des gemeinen Teutschen Privat-Rechts eingedrungen ist, wird dem Verfaßer beypflichten, wenn er sagt, daß die Schriftsteller, welche einzelne Materien dieses unwißenschaftlichen Theils unsrer Rechtswissenschaft bearbeiten, eigentlich Noten ohne Text schreiben, indem die Justinianische Gesetzgebung, die nachherige Mönchslegislation, die schwankenden Teutschen Gesetze, und die noch ungewissen Observanzen durchaus keine allgemeine praktisch-gültige Normen darbieten. Kommt es in irgend einer Rechtsdisciplin auf geläuterte Logik, Analogie und Abstraction der Grundsätze aus der Natur der Sache an, so sind sie hier vorzügliche Entscheidungs-Quellen. Das Weide-Recht gehört zu den schwierigern und zugleich zu den wichtigsten Materien des Privat-Rechts, indem daßelbe auf den Wohlstand und die Rechts-Verhältnisse der zahlreichsten und nützlichsten Claße der Staatsbürger einen wesentlichen Einfluß äußert. Der Hr. Doctor Münter hat seinen Beruf zur Bearbeitung dieser Lehre durch seine bekannte Darstellung des Frachtfahrer-Rechts vollkommen beglaubigt, und die gegenwärtige Entwickelung des Weide-Rechts ist gewiß von nicht geringerem Werthe als seine frühern Arbeiten. Seine Methode ist nach der Meynung des Recens. die einzig richtige: er schöpft nemlich zuerst aus den wenigen positiven Rechtsquellen der Römer und der Teutschen, und dann leitet er, wenn diese ihn verlaßen, aus der Analogie und der Natur der Sache die allgemeinen aufgesuchten Principien ab, wobey er die Gründe der Meynungen der Pragmatiker und Casuisten einer Prüfung unterwirft. Recens. bedauert wegen Mangels an Raum dem Ideengange des verdienten Verfaßers nicht folgen zu

zu können, sondern sich auf einzelne Proben beschränken zu müßen. Generelle Begriffe von Grundstücken, Aeckern, Wiesen und Weiden gehen in dieser Abhandlung voran. Der eigentliche Zweck einer Wiese schränkt sich auf Heugewinnung ein, sie enthält einen mit Gräserey und andern Futterkräutern bedeckten Platz, um daraus Heu zu bereiten. Unter Weide versteht Hr. D. M. objectivisch eine Oberfläche, welche dem Viehe durch Abweiden, nicht durch Heugewinnung, Nahrung gewährt; als Gerechtsame genommen, zerfällt Weide mit dem usufructu, in causalem und formalem, je nachdem sie der Eigenthümer kraft seines Dispositions-Rechts, oder der Nichteigenthümer auf einer Nachbarweide jure servitutis oder precarii ausübt. Die berühmte Streitfrage, wer bey der Weide-Servitut, wenn Weide für beyde Heerden mangelt, dem andern weichen müße, ob der Eigner des dienenden Guts oder der des, dem gedient wird? entscheidet der Verf. zu Gunsten desjenigen dem die Servitut zusteht, und zwar ganz nach der Ueberzeugung des Recensenten, dem die gegenseitige Meynung nie begründet schien. Die praktisch wichtige Frage, ob die Weide-Servitut als Personal Gerechtsame ausgeübt werden könne, beantwortet Hr. M. richtig dahin, daß man sie in ihrer unveränderten Gestalt einer Person, die nicht Grundeigenthümer ist, zwar nicht zugestehen könne, allein daß die Möglichkeit nicht ausgeschloßen sey, auch ohne ein eigenthümliches praedium eine bewilligte Weide Gerechtsame zu erwerben, und, nur unter veränderten Rechten auszuüben, indem die Gesetzgebung eine solche Befugniß nicht untersage; obgleich es sich von selbst verstehe, daß eine solche Gerechtsame nicht durch Verjährung, sondern nur durch Verträge und Testamente erworben werden könne. Mit Vergnügen bemerkt Recens., daß der Verf. den iustum titulum nicht zu den wesentlichen Erfordernißen der Verjährung einer Servitut rechnet. Im zwölften Kapitel

pitel geht Hr. M. zur Viehzucht über, und diese führt ihn auf die Wandlungsklage, die aus dem bisher allgemein angenommenen Gesichtspuncte betrachtet ist; Recensent wünscht, daß der Verf. bey einer dereinstigen Umarbeitung seines schätzbaren Buchs auf die vom Hrn. Hofrath Feuerbach neuerlich in seinen Civilistischen Versuchen so überzeugend entwickelte Theorie Rücksicht nehmen möge. Wenn Hr. M. S. 274 sagt, daß die Unterscheidungen der actio de pastu und der actio ex lege aquilia heutzutage bloß theoretisch sind, so läßt sich darauf erwiedern, daß ihre praktische Ungültigkeit durch keine haltbare Gründe gegen die Vorschrift der Gesetze erweislich ist. Zuletzt wird von den verschiedenen Gattungen des Viehes gehandelt, wobey Recens. nur noch erinnert, daß er die S. 352 gemachte Distinction zur Entscheidung der Controverse, ob der Eigenthümer der Tauben, welche den Acker eines dritten beschädigen, zu einer Entschädigung actione de pastu utili angehalten werden könne, nicht hinlänglich begründet glaubt, und auch in dem Falle einer erlaubenden Bestimmung zur Unterhaltung einer Anzahl Tauben der Entschädigungs-Klage Statt geben würde. —

VI.

Ende des Lebens von Pichegru-Themistokles.

Am Schluße der obigen Lebensbeschreibung von Pichegru (S. 342) sagten wir, daß er durch sein Ende wahrscheinlich nicht die Parallele vollenden würde, in welcher ihn ein großer Theil seines Lebens mit dem Griechischen Themistokles stellt. Er hat aber auch am Ende seines Lebens einen parallelisirenden Zug gehabt. Nachdem er, wie Themistokles, die vaterländischen Krieger

ger einst siegen gelehrt hatte, hielt er sich, wie der Grieche, bey den Feinden seines Vaterlandes auf, bekam von ihnen, wie Jener von den Persischen Königen, zwar nicht so reichen, aber hinlänglichen Unterhalt, und brachte sich endlich selbst ums Leben, wie Themistokles. Hier aber fällt die Parallele in Contrast. Themistokles vergiftete sich, weil er gegen die griechische Regierung die Waffen ergreiffen sollte: Pichegru erdroßelte sich im Gefängniße, weil er gegen die gegenwärtige Regierung seines Vaterlandes hatte fechten wollen, um der Strafe der Justiz sich zu entziehen.

Er vollzog die That, in der Nacht von 6ten April, in seinem Gefängniße im Tempel. Er bediente sich dazu eines schwarzen seidnen Halstuches, und eines Stöckchen aus dem Reiseholze, mit welchem ihm eingeheizt wurde. Er steckte dieses Stöckchen in die beyden Enden des Halstuches, welche mit einen Knoten zusammengebunden waren, und drehte das Stöckchen so lange am Halse herum, bis das ganz zusammengeengte Halstuch ihn den Hals zuschnürte, und erstickte.*) Man fand den Stock, bey der Besichtigung des todten Körpers, noch auf der linken Backe fest anliegend, die dadurch eine Schramme bekommen hatte, und den Leichnam auf dem Bette liegend. Der Eindruck um den Hals herum war ohngefähr zwey Finger breit

Das specielle Criminal Tribunal, ließ den Leichnam, nach förmlicher Untersuchung, unter der Escorte eines Artillerie-Detaschements in dem Bezirke des Tempels begraben.

Wenige Tage vor seiner Entleibung erschien, aus der Druckerey der Republick eine Broschüre von 150 Seiten, von dem bekannten Montgaillard, mit dem Titel:

Me.

*) So urtheilte wenigstens das Criminal-Tribunal, welches freylich bey der Operation kein Augenzeuge war.

Memoire concernant la trahison de Pichegru dans les années 3, 4, et 5, et redigé en l'an 6 (1797) par M R. de Montgaillard. Diese Piece verbreitet über die ältere Conspiration Pichegrus, in den Jahren 1793. und 1794, und dem folgenden Jahre, neues Licht, obgleich das wesentliche davon schon damals, von dem damaligen Directorio, welches auch Pichegru zur Deportation nach Cayenne verurtheilte, bekannt gemacht wurde. — Man ersieht aber aus den hier erscheinenden Erzehlungen, daß die Unentschloßenheit, und das Mißtrauen des Prinzen von Condé, und der Mangel der Uebereinstimmung der Maasregeln des Grafen von Lille, und der andern Prinzen, keine andre als schlechte Folgen haben konnten. Pichegru wollte mit 10 oder 12,000 Mann über den Rhein gehen, sich mit der Condéschen Armee vereinigen, und die Wiederherstellung der Königlichen Würde proclamiren. Der Prinz von Condé machte eine Verzögerung nach der andern, und seine Bedenklichkeiten giengen so weit, daß er nicht einmal ein Paar Zeilen an Pichegru schreiben wollte, weil er ihn nicht General nennen wollte, aus Besorgniß, er möchte dadurch die Republicanische Generalitäts-Würde anzuerkennen scheinen.

Sechs Monate waren mit Discußionen verflossen, und der Prinz von Condé hatte noch nichts für Pichegrus Plan gethan. Zwey Gründe hielten ihn, allen Vorstellungen zum Troß, davon ab. Er wollte nicht gern mit den Oesterreichern den Ruhm eines großen Erfolgs theilen (oder vielmehr keine fremde Truppen für sich gegen seine Nation agiren lassen, deren National-Gefühl dadurch empört werden wäre) und zweytens hoffte er immer, daß die Pariser Section den National-Convent stürzen, und auseinander jagen würde. Auch hatte der Graf von Lille (Ludwig der XVIIIte) keinen Entschluß etwas zu wagen, noch weniger den Rath, und die Gesinnung Pichegrus anzunehmen, daß

in jedem Falle es beßer sey, 24 Stunden als König zu leben, als hundert Jahre in der Proscription. — — —

Zur nämlichen Zeit erschien zu Paris, (in den ersten Tagen des Aprils) ein Schreiben eines schon längst verhafteten Marine-Officiers, Namens Rivoire, an den Großrichter von Frankreich. In diesem Schreiben wird das Project, den wichtigen Platz Brest, den Prinzen, mit Englischer Hülfe, zu überliefern, eingestanden. Rivoire sagt, daß alle Umände damals dazu günstig gewesen wären, und wahr ists, daß die Umstände, die er anführt, den Erfolg sehr begünstigten. Aber auch hier war, wie R. sagt, die Schwäche der Prinzen allein die Ursache, daß nichts unternommen werden konnte. Wer sieht nicht ein, daß, bey solchen verderblichen Mängeln an Muth, Entschlossenheit, und Kühnheit, endlich einer der Conspiranten auf den Gedanken geräth, alles zu verrathen, und dadurch sein Glück zu machen. Rivoire sagt: „Durch Erfahrungen belehrt, glaube ich, daß diejenigen, denen es an Muth fehlte, sich des Staatsruders wieder zu bemächtigen, auch unfähig sind es zu führen."

Traurig ists, daß so viele Opfer einer irrigen Meynung, gefallen sind! und daß sie, unter den nun einleuchtenden Umständen, fallen mußten! Die Geschichte der Folgezeit wird mehr darüber sagen.

VII.

Großbrittannisches Reichs-Parlament. Verhandlungen vom 2ten März bis zum 5ten April.

Während der ziemlich langen Dauer der Krankheit des

des Königs wurden die Parlaments-Sitzungen nicht unterbrochen: es gab sogar einige intereßante, obgleich die Zahl der beeidigten Geschäfte unbeträchtlich ist. Die Irländischen Angelegenheiten, und die Bill, das neue Volontair-System betreffend, sind eigentlich die beyden wichtigern Gegenstände, welche fast ausschließlich Stoff zu Debatten gaben. Diese Verhandlungen bestätigten indeß das, was bisher nur noch eine bloße Sage war. Es kam nämlich eine Coalition von der Art zu Stande, die den Begriff, welchen man sich gewöhnlich von der politischen Moralität macht, nicht vermehrt, die aber, so sonderbar sie auch immer scheinen mögen, in England nicht selten sind. So sah man den berühmten Lord North im Jahre 1783 sich mit seinem heftigsten Antagonisten, Herrn Fox gegen den Minister W. Pitt verbinden, der sie beyde in seiner ersten Jugend verdrängt hatte. Nachdem nun derselbe Fox in seinem hohen Alter nicht die Möglichkeit sah, sich nach seinem Willen mit den Ministern zu vereinigen, so loderten die bey ihm noch nicht gedämpften ehrgeizigen Gefühle wieder auf, und er kehrte plötzlich zu denen zurück, welche er vor zwey Jahren der rächenden Ahndung der Nation überliefern wollte, und vereinigte sich öffentlich mit dem Lord Grenville, Hr. Windham, Canning, und den andern heftigsten Vertheidigern des letzten Kriegs gegen Frankreich, deßen tödtlicher Feind er war. Herr Fox verheelte diese zweydeutige Vereinigung in seiner Rede nicht, welche er am 6ten März, dem jährlichen Feste des Whig-Clubbs hielt, und am folgenden Tage, verließ Hr. Windham im Unterhause seine bisherige Bank, und nahm seinen Platz zwischen Fox und Grey. Der bekannte Rechtsgelehrte Erskine, und andere hatten sich noch nicht zu der neuen Parthey bestimmt, gleichwohl war die alte und neue Opposition jetzt schon so stark, daß 130 Mitglieder derselben am 15ten März für die Motion des Hrn. Pitt stimmten.

Auch bey den Verhandlungen über die Volontair-Bill zeigte sich schon die vermehrte Stärke der vereinigten Opposition. Die Bill wurde stark angegriffen und schwach vertheidigt, und der Meynungs-Unterschied über diesen Gegenstand war so beschaffen, daß man sich wenig Glück für die Verbeßerung des gegenwärtigen Systems verspricht, in welchem einige Grund-Irthümer zu seyn scheinen, welche jeder Verbeßerung Schwierigkeiten entgegensetzen. Man berathschlagte sich indeßen vom 2ten bis zum 24sten März in sieben verschiedenen Sitzungen darüber, und es wurden einige Verbeßerungen gemacht, die allein nur eine Erwähnung verdienen, denn die Gründe, mit welchen man das Ganze des Systems der Volontairs vertheidigte, und die, deren sich die antiministerielle Parthey bediente, um es herabzuwürdigen, waren mit einigen Veränderungen und andern Wendungen dieselben, welche schon aus den Annalen der frühern Sitzungen des Parlaments bekannt sind. Alle neue zu der Volontair-Bill hinzugefügten Clauseln zweckten darauf ab, das Volontair-System beßer zu organisiren und den verschiedenen Corps ein größeres militairisches Ansehen zu geben. Daher konnte jetzt ein commandirender Officier einen Volontair wegen schlechten Betragens aus dem Dienste entlaßen, ihm Geld- und andere Strafen auferlegen. Im Falle eines Alarms sollte jeder Volontair bey der Vertreibung des Feindes, der Unterdrückung einer Insurrection, oder Rebellion, außer seiner gewöhnlichen Löhnung noch eine Guinee erhalten. Alle Gewehre der Volontairs sollten mit einem V. bezeichnet werden, und wer solche verkaufte und kaufte, sollte dafür bestraft werden. Jeder Volontair konnte jetzt noch resigniren: demohngeachtet blieben nicht alle vom Dienste in der Reserve-Armee und in der Miliz befreyt. Dieß sind wenigstens die Außenlinien von einigen nothwendigen Verbeßerungen, wodurch theils die Volontaire zum Dienst aufgemuntert

wer-

werden: dennoch werden so lange das Volontair-System in Wirksamkeit bleibt, immer noch fernere Einrichtungen zu machen für nöthig gehalten werden.

Als in diesen Discußionen Herr Addington gezwungen wurde, in Beziehung auf seine frühere Behauptung, zu erklären, daß die Ausübung der Autorität des Königs, bey seiner Krankheit, nicht unterbrochen werde, fragte ihn Herr Grey, ob diese Behauptung das Resultat seiner eigenen Bemerkungen, oder des Berichts der Aerzte sey, worauf eine bejahende Antwort für das letztere erfolgte. Aehnliche Erkundigungen über die Gesundheits-Umstände des Königs hatten in der Folge nicht mehr statt. Wegen der Rußischen Mediation fragte Herr Fox gleichfalls am 2ten März Hrn. Addington, ob die Verhältniße noch dieselben wären, unter welchen die Minister die Bekanntmachungen darüber noch immer zurückhalten müßten? Der Schatzkammer-Kanzler leugnete das erstere und sahe sich bewogen, die gewünschten Communicationen zu verweigern, worauf von Hrn. Fox die Antwort erfolgte: ich bin immer so unglücklich den hochgeehrten Kanzler nicht zu verstehen.

Bis zum 12ten März wurden auch verschiedene Irländische Angelegenheiten besorgt, die mit andern weiter unten in Verbindung nachfolgen werden. Zugleich bewilligte das Unterhaus, an demselben Tage, auf die Motion des Herrn Addingtons, dem Könige eine Summe von 2 Mill. Pf. Sterl. durch eine Anleihe von Schatzkammer-Scheinen, und am 21sten in einer besondern Committee noch 845,000 Pf. Sterl. als Subsidien für die dießjährigen Ausgaben für die Marine. Bey dieser Gelegenheit sagte Herr Addington am folgenden Tage, daß die Kriegstaxe bis jetzt mehr als 3,200,000 Pf. St. eingebracht habe. In einer ähnlichen Committee am 28sten, trug der Schatzkammer-Kanzler darauf an, daß alle Papiere vorgelegt würden, welche die Vertheilung der Prisengelder für die im Jahre 1793 zu Toulon ge-

nommenen Schiffe beträfen. Die Ansprüche auf diese Gelder wurden am folgenden Tage den Officieren und Matrosen bewilligt, und man war nur darin verschiedener Meynung, ob auch die verlangten 7000 Pf. St. für die Schiffe bezahlt werden sollten, die nicht aus dem Toulonner Hafen gebracht worden. Diese Verschiedenheit wurde dadurch gehoben, daß Herr Addington sagte, jene Schiffe wären zerstört, und dem Feinde gänzlich unbrauchbar gemacht worden.

Die Motion des Herrn Creevie am 14ten März, daß dem Hause Abschriften von den Proclamationen des Ostindischen Gouverneurs, den Krieg in Ceylon betreffend, und Copien von allen zwischen dem Brittischen Gouvernement und dem Hofe von Candy gewechselten Papieren vorgelegt werden sollten, fand viele Gegner, besonders aus dem Grunde, weil es nicht rathsam zu seyn schien, dem Feinde die genaue Zahl und Stärke der Garnison jener Kolonie bekannt zu machen. Daßelbe Schicksal der Verwerfung hatte auch die Motion des H. Francis, der die Unregelmäßigkeit des General-Gouverneurs in Indien zeigte, daß noch keine Papiere wegen der Ursache des Kriegs mit den Maratten übersandt worden wären, welches man doch einer Parlaments Acte zufolge, die auch vorgelesen wurde, hätte erwarten können.

Wichtiger war ein Antrag des Hrn. Pitt am 15ten März, wodurch er seine eigentliche Gesinnung gegen das gegenwärtige Ministerium zu erkennen gab. Er verlangte nämlich den König in einer Addreße zu ersuchen, daß dem Hause der ganze Etat der Schiffe vorgelegt würde, die seit dem 31sten Sept. 1793 bis dahin 1803 gebauet oder in Dienst genommen worden. Er behauptete, die Macht, die jetzt den Feind auf der See zurückschlagen solle, sey der drohenden Gefahr nicht angemeßen. Er tadelte ferner die Langsamkeit des Ministeriums, und führte zum Beweis an, daß im Januar

nuar ein Contract für 25 Kanonier=Schiffe abgeschlossen worden, von denen fünf nur in drey, die übrigen in sechs Monaten fertig seyn sollten. Im ersten Jahre des vorigen Kriegs, sagte er, sey die Zahl der Seeleute von 16,000 auf 76,000 vermehrt und jetzt nur von 50,000 auf 85,000 H. Tierney fand es sonderbar, daß überhaupt eine solche Motion gemacht werde, und besonders von Herrn Pitt, der bisher immer in den Versammlungen zur Erweckung des Muths der Nation geredet habe. Er wünschte, Hr. Pitt möchte sich nicht mit dem Seedienst abgeben, der unter Lord St. Vincent in guten Händen sey, sondern sich nur mit dem Landdienst beschäftigen, über deßen Vervollkommung man ihn gern habe reden hören. Mit gleichem Lobe erklärten sich Sir Charles Pole und Sir Edward Pellew für die Admiralität, und glaubten, es wären hinreichend Kanonierböte an den Küsten, wogegen aber der Admiral Berkeley einwandte, daß wenn dieß der Fall sey, so würde die National Flottille sich nicht so leicht zu Boulogne haben vereinigen können. Indem nun Herr Wilberforce das ganze von der Admiralität befolgte System für schlecht erklärte, behauptete Herr Sheridan, daß der Lord St. Vincent nicht nur Schutz gegen jeden Angriff im Unterhause verdiene, sondern auch das größte Lob. Fox verglich die Minister mit einem alten Manne in Moliers Comödie, der ein Amt übernahm, welchem er von Natur nicht gewachsen war, indem er eine junge Frau heyrathete. Wenn daher die Erinnerung an die Fähigkeit der Minister noch kein Gelächter errege, so könne man doch nie ohne Lächeln davon reden hören. Herr Pitt vertheidigte nun noch einmal seine Grundsätze, und man sah seine Vereinigung in dieser Sitzung mit Herr Fox für sehr merkwürdig an. Je mehr indeßen über die Hauptfrage gestritten wurde, desto schwächer wurden die Argumente, und als man um 2 Uhr des Nachts über die Motion stimmte, so fiel Herr Pitt mit 130

Stimmen der alten und neuen Opposition gegen 203 durch.

In keinem Monate waren vielleicht, seit langer Zeit, so viele Irländische Angelegenheiten im Parlamente erwogen worden, als im vorigen; aber freylich erforderte auch der unruhige Geist, der in jenem Lande noch herrscht, die Aufmerksamkeit des Parlaments, um durch Abstellung mancher Mißfälligkeiten Irland und England mit einander auszusöhnen. Ein Radicalübel waren noch immer die Finanzsachen, daher auch H. Forster in Beziehung auf eine frühere Sitzung am 1sten März auf die Niedersetzung einer Committee zur Untersuchung des Zustandes von Irland, des dortigen Geldes und der Banknoten, antrug. Er schilderte dabey die traurige Lage jenes Landes und bewies, daß, da ehemals die Handels-Bilanz zum Vortheil für jenes Land gewesen, sie seit 1800 stets gegen dasselbe sey. Das alle Glaubwürdigkeit übersteigende Elend Irlands bezeugte auch Herr Ponsonby aus eigener Erfahrung; er rief laut um Abstellung des Nachtheils, den die Bank-Noten dort verursachten, die man zu einem Schilling, und sogar zu einem halben Schilling Sterling finde. Weder die Lords Castelreagh und Petty, noch auch Hr. Corry, Alexander, und Fox, hatten gegen eine solche Untersuchung Einwendungen zu machen, und letzterer rieth, man möchte in der niederzusetzenden Committee, das desfalls vom Lord King herausgegebene Pamphlet wohl erwägen. — Der Antrag des John Wrotesley, am 6ten März, zur Untersuchung des Betragens der Irländischen Regierung, in wie fern sie sich nämlich am 23 Julius vor. J. eine Nachläßigkeit habe zu Schulden kommen lassen, wurde, wie ein früherer von Lord Castelreagh, verworfen, obgleich er viele Unterstützung besonders durch Hrn. Fox fand. Am 3ten März erklärte sich der Irländische Schatzkammer Kanzler, H. Corry, weitläuftig über

die

die neuen den dortigen Einwohnern aufzulegenden Abgaben, von denen er sagte, daß sie dem Handel günstig wären. Dagegen schien Herr Forster aber geneigt zu seyn zu glauben, daß die $3\frac{1}{2}$ Procent Abgaben, von der auszuführenden Irländischen Leinewand aufgehoben werden müßten, worauf Hr. Corry antwortete, daß sie als Kriegs Taxe anzusehen sey, wozu Irland seinen Theil beyzutragen habe. Gegen ihn bemerkte am 9ten März der Oberst Hutchinson, daß durch jene Abgaben der Handel und die Manufacturen Irlands sehr benachtheiligt werden würden, besonders durch die Abgaben auf Salz, Zucker, Leder, Hopfen: und der Handel mit fremden Heeringen, der bisher auf 70 bis 80,000 Pf. Sterl. sich belaufen habe, müße nun ganz aufhören. Die Fenster Taxe wünschte Herr Carleton abgeschaft zu haben, die so genannte Kriegs Taxe Herr Dawson, Herr Forster die Abgaben von der Leinwand-Ausfuhr, und Herr Pitt stimmte ihn darin bey, daß solche Taxen, die anfänglich nur jährlich bewilligt worden, nun nicht permanent gemacht werden könnten. Dieß wurde auch am 13ten März erreicht, nachdem am Tage zuvor noch Einwendungen dagegen gemacht worden waren.

Am 26sten März wurde eine Bothschaft an das Unterhaus gebracht, in welcher der König erklärte, daß er die Anerbietungen verschiedener Miliz-Regimenter in Irland, in Großbrittanien im Erforderungsfall zu dienen, angenommen habe. Diese Bothschaft wurde am 28sten in Berathschlagung genommen, bey welcher Gelegenheit Herr Yorke über die **Kriegs-Macht Großbrittaniens und Irlands**, so wie sie am 1sten März d. J. bestand, folgende Details angab: Regulaire Cavallerie 26,000, regul. Infanterie 127,000, Artillerie 25,000, Miliz 29,000, Mann. Dieß war die runde Zahl, das genaue Total aber 197,993 Mann, welche sich also seit dem 1sten April 1803 zu dieser Höhe von 124,842

Mann erhoben hatte. Das Yeomanry Volontair-Corps bestand jetzt aus 27,000 M. Cavallerie, 4000 M. Artillerie und 300,000 M. Infanterie. Herr Yorke führte hierauf noch die Außenlinien seines General-Vertheidigungs-Plans an, die in der Hinzufügung von 8 Regimentern und 10 Batallions zu den regulairen Truppen, und in einer neuen Einrichtung der Recrutirung, nach Pitts und Windhams frühern Grundsätzen, bestand. Nach Beendigung dieser Sitzung adjournirte das Unterhaus bis zum 5ten April.

Im Oberhause waren wie gemeiniglich auch im vorigen Monate die Verhandlungen nicht sehr wichtig. Die Berathschlagungen über die Irländische Bank-Restrictions-Bill wurden am 2ten März durch Lord King aufgeschoben, indem er von den Ministern erst befriedigendere Nachrichten über des Königs Gesundheits Umstände verlangte. Lord Hawkesbury und der Lord Kanzler gaben indeßen dieselbe Antwort, die der Schatzkammer Kanzler im Unterhause auf die ähnliche Frage gegeben hatte, die jedoch sehr unbestimmt war. Lord Grenville bemühte sich eine bestimmtere Antwort zu erhalten, aber die Minister blieben bey ihrer beflißentlichen Zweydeutigkeit, bis endlich am 6ten März der Lord Kanzler das Oberhaus benachrichtigte, der König selbst habe ihm aufgetragen zu erklären, die Lords möchten in ihren Berathschlagungen fortfahren, in sofern sein und des Landes Intereße dadurch befördert würde. Tags darauf wurden 13 Bills durch Commißion die Sanction ertheilt.

Ueber die Irländische Bank-Restrictions-Bill fand darauf am 13ten März eine heilsame Debatte statt, in welcher Lord Grenville in einer geschickten Rede die allmählige Aufhebung der Bank-Restriction anempfohl, welches das einzige Radical-Mittel der so drückend in Irland empfundenen Finanz Uebel sey. Ihm opponirte Lord Hawkesbury, welcher den dortigen Geld-Mangel zufälligen Umständen zuschrieb, und die Fortdauer

der

der Restrictions-Bill für England und Irland als nothwendig ansah. Während der gegenwärtigen Regierung sind, sagte er, 64,000,000 Pf. St. geprägt, während der vorigen 11,000,000, während Georg des 1sten, 8,000,000, und in der Regierung der Königin Anna, 2,000,000, in den Regierungs-Jahren des Königs Wilhelm, mit Einschluß des umgeprägten Geldes, 12,000,000, welches letztere unter dem gegenwärtigen Könige auf 20,000,000 steige, so daß also 44,000,000 mehr als in dem vorhergehenden Jahrhunderte geprägt worden wären.

Ueber den Entschluß verschiedener Irländischer Miliz-Regimenter, welchen der König auch dem Oberhause durch eine Bothschaft am 26sten März (S. die Verhandl. im Unterhause) anzeigte, gaben der Graf von Limerick und der Lord Carleton ihre höchste Zufriedenheit zu erkennen. Eine desfallsige Adreße an den König wurde am 28sten März bewilligt. Ueber die Volontair Bill fielen am 27sten März zuerst einige Verhandlungen vor, wobey die Gegner nicht ganz den Vertheidigern der Bill an der Zahl gleichkamen. Die dabey gehaltenen Reden waren immer sehr kurz und für das Ausland noch unwichtiger als die über denselben Gegenstand im Unterhause vorgefallenen. Am folgenden Tage adjournirte das Oberhaus wie das Unterhaus wegen des Osterfestes bis zum 5ten April.

VIII.

Einzelne Begebenheiten. Historische Züge. Bemerkungen.

Fortschritte der Katholischen Religion, und der Katholischen Orden.

Unter den einzelnen Begebenheiten, die zusammen betrach-

betrachtet, eine hohe Wichtigkeit bekommen, sind die Fortschritte, welche die Katholische Religion von neuem macht, höchstbemerkenswerth. Sie sind das Resultat einer allgemeinen historisch-philosophischen Beobachtung. Alle Religionen leben und stärken sich durch Enthusiasmus, und sterben an der Schwindsucht der Gleichgültigkeit.

Ist es nicht eine Art von wunderbarer Erscheinung, daß, eben aus der Niederdrückung der Katholischen Religion in Frankreich eine neue Befestigung derselben hervorgegangen ist? Wenn im weltlichen Fache die Geistlichkeit nicht mehr wie sonst herrschen kann, so hat sie in ihrer Glaubens-Form die herrschenden Sätze nicht allein erhalten, sondern auch noch bestärkt. Die Pariser Journale sind jetzt mit katholisch-religiösen Aufsätzen angefüllt, und die am meisten von der Regierung begünstigten führen die stärkste Sprache. Die Proceßionen sind verboten, und in der Charwoche und den Ostertagen giengen Proceßionen um die Kirche herum, und man sahe Senatoren, und Staatsräthe, Generale, und Minister im Gefolge. — Bey mehr als einer Gelegenheit ist von der Französischen Regierung erklärt worden, daß sie die neuen Secten nicht anerkennen, noch toleriren wolle, sondern nur die bis jetzt etablirten Religions-Partheyen. In der Italienischen Republik, die 4 Millionen Menschen zählt, so wie in denen zu Genua und Lucca, ist die katholische Religion zur Staats-Religion authorisirt worden. In der Schweiz hat der größte, protestantische Canton Bern den Katholiken nicht allein die freye Religions-Uebung gestattet, sondern ihnen eine Kirche eingeräumt. Wie sorgfältig in den Oesterreichischen Staaten die katholische Religion beschützt wird, ist allgemein bekannt. In dem Rußischen Reiche ist der **Jesuiten-Orden** in völliger, vom Pabste selbst bestätigter, Authorisation, nach seinem ganzen, unveränderten Systeme. Er nimmt daselbst

so

so zu, daß nicht genug Arbeiter aus andern Ländern, in den Weinberg gesendet werden können. Er erhält fortdauernd wichtige Begünstigungen. Schon lange hat man seine bevorstehende allgemeine Wiederherstellung angekündigt: die klugen Herren mögen aber wohl noch erst ihren Zeitpunct abwarten wollen. — — Der König von Neapel hat bereits vom Pabste die Erlaubniß erbeten, in seinem Königreiche vier Erziehungs-Häuser zu errichten, und sie mit Jesuiten zu besetzen. An der Zugestehung, die nur Form ist, kann kein Zweifel seyn. Man könnte noch eine Menge einzelner Züge, die einen Zusammenhang bilden, anführen.

Der dem Jesuiten-Orden ähnelnde **Orden vom Glauben Jesu**, ist, mit seinem Stifter **Baccanari**, schon verschiedenemale in dieser unsrer Zeitgeschichte angeführt werden. Er greift jetzt weiter um sich, und steigt. **Baccanari** hat viele gleiche Züge mit Ignatius von Loyola, dem Jesuiten-Vater. Er war Soldat im Päbstlichen Truppen-Corps, wie Ignatius in der Spanischen Armee, und wurde eben so vom heiligen Enthusiasmus beseelt. Baccanari macht eben so schnelle, und vielleicht größere Fortschritte. Viele, die von der Sache urtheilen können, versichern, daß der Orden nicht wesentlich der Jesuiten-Orden sey, und ihn anfänglich ersetzen sollte, nun aber, da der alte Jesuiten-Orden wiederum neue Kräfte gewinnt, sich nur an ihn anschließen wird. Schon ist dieses Werk zu Rom in reger Betriebsamkeit. Baccanari gewinnt indeßen einen großen Anhang, und wird sehr reichlich mit Geld unterstützt. Kürzlich hat er zu Rom den großen Pallast Salviati, mit seinem ganzen Zubehör, und die Villa Matthei käuflich an sich gebracht, und mehr als 30 Kirchen, in vielen Ländern, auch eine in America, gestiftet. Dieß alles in kurzer Zeit. Besonders reiche, und mächtige Unterstützungen erhält er von **Großen**, wie

wie man sie nennt, ohne Land, Namen, und Ort zu nennen!

Neuerlichst hat er eine sehr merkwürdige, und glänzende theologische Disputation zu Rom, von dreyen seiner Anhänger halten laßen, die genannt werden müßen, um Urtheile zu bilden. Einer jener theologischen Helden war ein Franzose, Adolph de Rougé, aus einer der ersten Familien Frankreichs, der zweyte ein Teutscher Xawer Nußle, der dritte wie billig, ein Italiener, Carl Celesta. Ihr Präses war P. Joseph Sineo a Turri. Sie vertheidigten 3 Tage lang, am 6ten, 7ten und 8ten Februar, über 400 Grundsätze, welche die katholische Religion (die Kirche Jesu Christi nach ihrer diplomatischen Sprache) gegen Irthümer der gegenwärtigen Zeiten, nach einer beßern Philosophie, aufrecht erhalten sollten. — Die Feyerlichkeiten dabey waren glänzend, und der Actus gieng in der schön geschmückten Kirche des heiligen Silvesters auf dem Quirinsberge vor sich. Viele hohe Fürstliche Personen, worunter der König von Sardinien, 18 Cardinäle, sehr viele Erzbischöffe, Bischöffe, und Prälaten, beehrten das gelehrte Schauspiel mit ihrer Gegenwart, und vergrößerten den erzweckten Erfolg deßelben. Der Cardinal di Somaglia beschloß die Feyerlichkeit mit einer herrlichen Lobrede. Diese Disputation, die von den gewöhnlichen academischen gar sehr zu unterscheiden ist, hat eine, dem weitsehenden unverkennbare, Tendenz, und soll durch mancherley Mittel wirken.

Auch der in unserm Werke mehrmals erwähnte Orden de la Trappe macht neue erhebliche Fortschritte. Der Chef, Pater Augustin, von dem wir schon zu andrer Zeit bewiesen haben, daß er einen klugen Geist, und nicht gemeinen Verstand hat, ist nicht allein so geschickt, und so glücklich gewesen, seine alten Wohnsitze in der Schweiz mit allen Emolumenten wiedrum für seinen Orden zu erhalten, sondern er ist auch nun nach Rom gereist, wo er neue Vortheile für seinen Orden negociirt.

gociirt. Unter andern ist es im Werke, daß der Hauptsitz seines Ordens nach Italien, und zwar nach Genua verlegt werden soll, wo die Regierung ihm ansehnliche Vortheile, und Besitzungen ertheilen will. —

Georges.

Das Schicksal von Georges, deßen wir im obigen Kapitel von der Conspiration erwähnt haben, hat, durch den besondern Umstand, daß er unter allen Royalisten und Anhängern des Bourbonschen Hauses, nächst Charette, diejenige ist, welcher seinem Grundsatze mit dem simpelsten Fanatismus anhieng, und ein enthusiastischer Avanturier, ohne politische Circumspection war, einen hervorstechenden historischen Charakter-Zug, der ihn desto gefährlicher für die Französische Regierung, und strafbarer machte. — Georges, aus einer alten guten Familie, deren Anherr mit Wilhelm dem Eroberer nach England gekommen war, deßen Ur-Ur-Großvater, Sir Ferdinand Georges, unter der Königin Elisabeth eine glänzende Rolle spielte, zeigte sich lange her als einen eifrigen, alles kühn wagenden Anhänger der Bourbonschen Familie. Weder die Unfälle des Schicksals, noch persönliche Gefahren konnten ihn von seiner Thätigkeit abbringen. Er wagte immer, und wagte immer alles. Seine Frechheit scheute keine Gefahr. Eine Menge von seinen Avanturen sind noch nicht bekannt. Die größte war wohl die, nach Paris zu kommen, und dort den ersten Consul umbringen, oder stürzen zu wollen. Er hielt sich, bey der Entdeckung der Conspiration, und den strengen Nachsuchungen der Policey, in Paris, noch lange hin, verborgen, und zum Theil mit seiner Avanturier-Kühnheit, indem er des Abends in ein Haus gieng, und den Bewohner, mit der Pistole in der Hand, zwang, ihn zu beherbergen, und sich verschloßen zu halten, bis er, Georges, sehr früh des

Mor-

Morgens, weggieng, und der Hauswirth also ihn nicht angeben konnte. Er gerieth durch die Angabe eines seiner Vertrauten in die Hände der Policey, welcher mit ihm sich des Morgens in ein Cabriolet setzte, und als die, benachrichtigten, Policey Bedienten herbeykamen, das Pferd einen Augenblick anhielt, so daß Georges gefaßt werden konnte. Man sagte, daß er sich noch im Gefängniße mit vieler Kühnheit betragen habe, bis er in Ketten gelegt wurde.

Die Republik der sieben Inseln.

Es ist zwar schon ehedem in unserm Werke der neuen Republik, im Jonischen Meere, die einen Theil der Venetianischen Staaten ausmachte, gedacht worden, jetzt aber hat diese junggeborne Republik, die die alten Griechen wieder zur Auferstehung bringt, theils durch eine neue Constitution, theils durch Rußischen besondern Schutz, eine Wichtigkeit bekommen. Bekanntlich besteht dieser neue Staat an den Türkischen Küsten von Albanien und Morea, aus der Hauptinsel Corfu, und den Inseln Cephalonia, Zante, St. Maura, Cerigo, Ithaka und Corcyra. Die Insel Corfu, wo der Commandeur der Rußischen Truppen seinen Sitz hat, zählt über 70,000 Einwohner. Nach der neuen Constitution ist, unter Rußischem Schutze, die Griechische Religion zur Staats-Religion erhoben, doch werden andre Religionen geduldet. Die Regierungs-Form ist, unter einem Oberhaupte, aristokratisch: der constitutionelle Adel hat das Recht, daran Antheil zu nehmen.

Im vorigen März-Monate gieng eine kleine Rußische Flotte von 4 Fregatten, mit 200 Mann Truppen zur Verstärkung des Rußischen Militairs auf der Insel Corfu, durch die Dardanellen, dahin ab, welches zu der allgemein verbreiteten Nachricht Gelegenheit gab, daß eine große Rußische Flotte, mit einem Trup-

pen-

pen = Corps, nach dem Mittelländischen Meere segeln werde. Indeßen ist die Festsetzung einer Rußischen Militair = Macht, so klein sie auch anjetzt ist, am Eingange ins Mittelländische Meer, von politischer Wichtigkeit.

Phänomene.

Man hat, seit ungefähr einem Jahre, in öffentlichen Blättern, und Journalen, viele Nachrichten und Bemerkungen über außerordentliche, ungewöhnliche Erscheinungen in der Luft gelesen. Die gelehrten Männer, welche theils darüber ihre Beobachtungen mitgetheilt, theils andre aufgefodert haben, geben Anlaß zu hoffen, daß unser Zeitalter noch manche Aufklärungen darüber bekommen wird.

Die Menge der in so vielen Ländern gesehenen Phänomene sind Bürge für ihre Wirklichkeit, denn man kann sich doch nicht in allen Ländern einverstanden haben, dergleichen Phänomene sich einzubilden. Besonders hat man viel von **Feuerkugeln** gelesen und gehört, die theils mit einem Donnerähnlichen Krachen, theils auch wie ein Blitz ohne Donner, verschwunden sind. Am Rheine, zwischen Mainz und Coblenz will man eine feurige Schlange in der Atmosphäre gesehen haben, die jedoch nur einen Augenblick sich zeigte.

Zu Lemberg, in Galizien, sahe man am 12ten Februar ein erstaunliches Meteor. Um 8 Uhr des Abends erhob sich, bey heiterm Himmel, gegen Osten zu eine große Feuer Säule, welche beynahe 25 Minuten stehen blieb, und sich dann plötzlich in ein graues Gewölke verwandelte.

Von der in London gesehenen Feuerkugel, im vorigen November, ist viel zu lesen gewesen. Aber in Paris selbst hat man eine gleiche Erscheinung, vor ei-

nigen Monaten gesehen. In Hamburg sahe man am 21sten Februar in Südwest am Himmel eine glänzende Lufterscheinung, welche einem umgekehrten Regenbogen glich, aber mattere Farben hatte. So an mehrern Orten. Zu Berlin sahe man am 17ten März gegen 9 Uhr des Abends ein feuriges Meteor, wie eine Kugel gestaltet, welche über den dasigen Horizont von Südwesten nach Norden den anscheinenden Weg nahm. Sonderbar ists, daß an demselbigen Tage, um dieselbe Abendzeit, auch in Altona das nämliche Meteor gesehen worden ist, wobey es auf der Straße so helle war, daß man alle Gegenstände, wie am Tage, sehen konnte.

Ganz kürzlichst hat man auch in den öffentlichen Blättern gelesen, daß im Schwedischen Finnland, in Gamla Cauleby, und Abo, eine große Feuerkugel in der obern Luft-Region wahrgenommen, und daß sie nach ein Paar harten Kanonen-Schüßen ähnlichen Schlägen im südlichen Horizonte verschwunden sey. Auch in Uleaborg hat man dieses feurige, dort ganz unbekannte Phänomen gesehen.

Ueber die vom Himmel gefallenen Steine sind weitläuftige Abhandlungen erschienen, die aber noch nichts bestimmtes darüber ausgemacht haben.

Die Natur scheint der theoretischen Phantasie-Philosophie unserer Starkköpfe einige Räthsel zur Auflösung vorgelegt zu haben.

IX.

Briefe.

Von Paris.

(Aus mehrern Schreiben bis zum 12ten April.)

— — Auf die Kaiserliche Gesandschafts-Note vom 2ten

29sten Februar, die Angelegenheit der Reichs-Ritterschaft in Teutschland betreffend, ist eine Antwort von dem hiesigen Kabinette erfolgt, aus welcher man ersehen kann, daß der Erste Consul das Berliner Kabinet in so weit wenigstens unterstützt, daß die Sache zur Ausgleichung auf dem Reichstage komme. Noch weiß man aber nicht, ohnerachtet der bekannten Note des Br. Bacher zu Regensburg, in wie ferne Rußland, in den Plan eingehen will. Ueberhaupt ist die Stimmung mit Petersburg noch immer schwankend. Der Rußische Chargé d'Affaires läßt sich wenig sehen.

Man will bemerken, daß sich Bonaparte jetzt mehr als je, für die Polen interеßirt. Vielleicht schließt man aber zu viel daraus, daß Er sich bey den Vorstellungen von Rußen jedesmal erkundigt, ob sie aus den Polnischen Provinzen gebürtig sind. Sollte ein Continental-Krieg entstehen, so wird Polen freylich wieder, in den Manifesten hervorgesucht werden.

Moreau und Pichegru haben in ihren Verhören Niemanden comprommittirt: wohl aber die Polignacs, wodurch schon einige Unschuldige arretirt worden sind. Man will auch wissen, daß aus dieser Veranlaßung der Herzog von Enghien, und die ehmalige Klinglingsche Parthey arretirt worden sey.

Dieser unglückliche Herzog hatte seit mehrern Jahren ein Liebes Verständniß, und dann eine geheime Ehe (mariage de conscience) mit der Prinzeßin Clementine von Rohan Rochefort Montauban. Ihr Vater war General Lieutenant zur Zeit der Königlichen Monarchie, und war seinem Vetter, dem Cardinal von Rohan, nach Ettenheim gefolgt. — Die Prinzeßin folgte dem Herzoge von Enghien, als er gefangen genommen wurde, freywillig nach Strasburg, wurde aber von da auf das teutsche Gebiet zurückgeführt. Der Herzog wurde im Innern des Schloßhofes von Vincennes erschoßen, und wollte weder knien, noch sich die Au-

gen verbinden lassen. Er wünschte nur, an die Prinzeßin Rochefort schreiben zu dürfen, welches aber verweigert wurde, worauf er sich eine Haarlocke abschneiden ließ, und diese seiner Geliebten zuzusenden bat. Selbst die Officiere vom Kriegsgerichte gestehen, daß er sich sehr edel betragen habe. Ein Schwedischer General, den der König von Schweden von Carlsruhe nach Paris gesandt hatte, um sich für den H. von Enghien zu verwenden, kam zu spät.

Die geheime Policey-Commißion ist noch immer sehr thätig. Sie besteht aus Real, Fouché und Barrere. Als Secretair ist dabey Reals Freund, Raißon, angestellt, der unter ihm, da er einst Procureur war, Secretair der Commune von Paris war. Zuweilen wird auch der bekannte Thuriot gebraucht.

Die Entdeckungen betreffen nunmehro nicht allein die neuern Anschläge, sondern alle Complots gegen die Republik scheinen bey dieser Gelegenheit in Erinnerung zu kommen, vornehmlich die ehmalige Verrätherey, den wichtigen Hafen Brest zu überliefern.

Außer dem Englischen Minister am Münchner Hofe, H. Drake, ist auch der Englische Gesandte am Wirtemberger Hofe, Hr. Spencer Smith, stark inculpirt. Er verließ Stuttgard eilfertig, nachdem er mehrere Stunden mit Verbrennung seiner Papiere zugebracht hatte. Man hält es für ausgemacht, daß Hr. Smith Aufträge hatte, innerliche Unruhen in Frankreich zu erregen, und mit Hr. Drake in Verbindung stand.

Der erste Consul hat auch von einigen Souverains, Republiken, teutschen Fürsten, und Reichsstädten besondere Glückwünschungs-Schreiben erhalten. Der Moniteur liefert aber nur die aus Frankreich, und der Italienischen Republik.

Moreau hat am 15ten März an Bonaparte geschrieben, und um die Erlaubniß gebeten, Besuche seiner Gemahlin annehmen zu dürfen, welches ihm auch gestattet

gestattet worden. Der Brief soll nicht so demüthig seyn, wie in den Zeitungen gesagt wird, sondern mit Anstand und Würde abgefaßt seyn. Besonders hat sich Moreau beschwert, daß sein Name auf die Liste der Brigands gesetzt worden, ehe ein gerichtliches, und gesetzmäßiges Urtheil über ihn gefällt sey. — Seit kurzem heißt es auch, daß Moreau nicht so schuldig sey, wie es anfangs geschienen. Alle Umstände zeigen indeßen an, daß er eine Schwäche im Charakter hat, die bey einem so berühmten Generale doppelt auffallend ist.

Es sind auf dem Marsfelde verschiedne Executionen vorgefallen, von denen man nicht näher unterrichtet ist. Viele Exadeliche haben sich aufs Land begeben. Die ersten Staatsbeamten haben kürzlichst mehrere große Güter und Landhäuser gekauft. Talleyrand kaufte das der Lucetschen Familie, der Pallast-Präfect das der Madame de Brienne, der Policey-Präfect das von Bitry u. s. w.

Die neuen Hannöverschen Deputirten haben hier sehr wenig ausgerichtet, und sind, nicht sehr getröstet, wieder abgereist. — Die Nachrichten aus der Schweiz veranlaßten den Entschluß, wiederum Truppen dahin zu senden. Jetzt aber unterbleibt es.

Die Rüstungen zur Landung in England gehen fort. Wenn die Unternehmung auch ausgeführt wird, so bleibt doch bey Zwoll ein Lager von 25,000 Mann, und zu Utrecht ein großes Hauptquartier.

Noch bis jetzt beobachtet die Regierung ein Stillschweigen über das Senats-Consult, welches der gesammte Senat, am 30sten März, dem ersten Consul überreichte. Daß die Ernennung eines Nachfolgers, und neue Verfügungen zur Befestigung der Regierung, von Bonaparte erbeten worden, ist gewiß. Man setzt hinzu, daß auch die Erblichkeit der Regierung in der Familie Bonaparte, und ein anderer Titel als erster Consul, vorgeschlagen worden sey. Es laufen allerley

Gerüchte, aber die Umstände, welche die Entscheidung dieses wichtigen Gegenstandes noch aufhalten, sind nicht bekannt. Man behauptet indeßen, daß der Constitutions-Erhaltungs-Senat keine weitere Veränderungen machen könne, ohne, wie bey der lebenslänglichen Consulat-Würde zu verfahren.

Aus einem Schreiben von Hanau vom 14ten April 1804.

Bey der Wendung, die die schwierige Angelegenheit der Reichs Ritterschaft genommen hat, wundert man sich, daß, ohnerachtet der bekannten Ankündigung des Französischen Gesandten zu Regensburg, noch bis jetzt nicht das geringste von Seiten Rußlands geschehen ist. Der König von Schweden nimmt sich der Reichs Ritterschaft mit reger Betriebsamkeit an, und hat wieder ein Memoire zu deren Gunsten, durch seinen Gesandten am Reichstage übergeben lassen, auch die Uebersendung der Schrift des Barons von Hertwich, über die Rechte der Reichs Ritterschaft, mit dem gnädigsten Beyfalle beehrt.

Merkwürdig ist ein Schreiben der Burgmänner der unmittelbar freyen Burg Friedberg an den Burg Grafen von Baßenheim, (Regensburg vom 6ten April) welches also lautet — „Unterzeichnete, fünf, hier zufällig vereinigte Regiments-Burgmänner, und Burgmänner vereinigen sich im Gefühle wahrer Achtung, und wahrer Dankbarkeit für ihren Burg-Grafen, der ihnen das Erbe ihrer Voreltern, dem Vaterlande ein ehrwürdiges Denkmal teutscher Freyheit erhalten hat. Ihm diese vorzügliche Achtung, diese warme Dankbarkeit zu bezeigen ist gemeinsames Bedürfniß, und gleich gefaßter Entschluß. Wir unterziehen uns hiermit dieser angenehmen Pflicht gegen Ewr. Excellenz. Wenn es unter den jetzigen Umständen einer ganz besondern Standhaftigkeit,

und

und Beharrlichkeit bedurfte, so verdanken wir Ew. Exc. um desto mehr die Erhaltung unsrer Genoßenschaft, der wir treu zu bleiben uns auf das neue feyerlich verpflichten. Wir versichern dieß mit den Gefühlen der innigsten Verehrung." Unterschrieben vom Grafen von Schlitz, genannt von Goerz (Königl. Preußischen Gesandten zu Regensburg) Otto von Gemmingen, — von Frankenstein — von Diede zum Fürstenstein — Gr. von Löw.

Der Chur-Heßische Adel genießt jetzt die Freude, daß das Churfürstliche Strafverbot von 23sten Januar, wegen auswärtiger Dienste, zu welchen der Eintritt mehrerer Heßen in das Chur-Badensche Militair, Anlaß gegeben hatte, in Gnaden stillschweigend zurückgenommen wird.

Für den regierenden Grafen von Ysenburg Büdingen und Limburg zu Meerholz ist eine Anleihe von 200,000 Gulden vom Reichs-Kammergerichte bestätigt worden.

In Düßeldorf ist man über den neuen Regenten, Herzog von Baiern höchst erfreut, und hängt diesem guten Prinzen mit großer Verehrung an. Jetzt sind die Stände des Herzogthums Berg versammelt, um die neuern Steuern, und die Gegenstände zu reguliren, welche die neue Regierung betreffen. Bekanntlich bleibt die Landeshoheit bey dem Churfürsten, aber die Regierung ist ganz in den Händen des Herzogs.

Aus einem Schreiben von Wetzlar, vom 13ten April 1804.

Im letzten Reichsschluße wurde bekanntlich der Erzkanzler (damals noch Chur-Mainz) und Chur-Heßen subdelegirt, um mancherley Gegenstände zu reguliren. Der Zeitumstände wegen, wurde diese gemeinschaftliche Commißion erst in diesem Monate, und zwar zu Frankfurt am Main constituirt. Ihr Geschäft ist so ausge-

dehnt und verwickelt, daß, wenn anders gewierige Resultate heraus kommen sollen, sie mehrere Jahre dauern wird. Sie hatte es eigentlich mit drey von einander wesentlich verschiedenen Objecten zu thun: der Sustentation der Pensionisten, dem Schuldenwesen, und der neuen Constituirung der Rheinischen Kreise.

Der erste Punct, das Pensions Wesen, beruhet hauptsächlich auf den §§ 67 bis 76 des Reichsschlußes, und in Ansehung der Naßauischen Pflichten gegen die Cöllnischen und Trierischen Domkapitel und Dienerschaften, auf den §§ 70 bis 71. Es ist dabey ein sehr summarischer Proceß vorgeschrieben, und Churheßen ist allerdings im Stande, die bereiteste Execution, so wie sie der Reichsschluß ohne Gestattung von Terminen und Einreden zu erkennen befiehlt, gehörig zu vollziehen. Es ist indeß zu wünschen, daß bey den unendlichen Reclamationen das meiste durch Vergleiche abgethan werde. Hiermit ist derjenige Sustentations-Punct des § 75. welchen der Chur-Erz Kanzler ausschließlich und zu Regensburg besorgt, nicht zu verwechseln.

Eben so allgemein intereßant und noch mehr ist der Schulden-Punct, welcher auf den §§ 77 bis 85 beruhet. Er fordert namentlich die Rechenkunst in ihrem ganzen Umfange auf. Man denke nur an die Chur- und Oberrheinischen Kreisschulden.

Die Bestimmung der Kreis- und Reichssteuern und der Kammerzieler wird nach § 86 bis 88 gleichfalls eine höchst mühsame und undankbare Arbeit seyn.

Die Rheinpfälzischen Staatsgläubiger und Pensionaire sind allenthalben in Bewegung, und, theils wegen ganz ausbleibenden, theils nicht vollständig erfolgenden Bezahlung, die richterliche Hülfe zu suchen genöthigt. In Frankfurt und andern großen Orten hielten diese Gläubiger Zusammenkünfte, um sich über ihr gemeinsames Interesse zu berathen. Wenn auch kleinere Stände

augen-

augenblicklich von den Umständen begünstigt werden, so compromittiren sie dagegen für die Zukunft ihre ganze politische Existenz, sobald sie ein Schärflein zu der Durchlöcherung des neuesten Reichsschlußes beytragen. Schon hat Churbaden am Kammergerichte gegen Heßen-Darmstadt und Leiningen, wegen der rückständigen Beyträge zu den Kreisschulden förmlich geklagt, so wie auch die Ausgleichungs Commißion über die Theilung der Kirchengüter gegen Darmstadt.

So häufen sich auch in andern Entschädigungs Angelegenheiten, die Proceße bey den Reichsgerichten. Zwischen den beyden Heßischen Häusern schwebt einer wegen Mainzischer Collegiat Stifter. Eine Hauptquelle von Streitigkeiten fließt daraus, daß die unbezahlten Gläubiger ihre Hypothek auf die Surrogate übertragen wißen wollen. Daher rührt z. B. die Klage der Freyherrn von Heecemann gegen Chur Wirtemberg, und den Grafen von Schall her. Die letztern hier erschienenen Hefte Kammergerichtlicher Urtheile sind voll von dergleichen Angelegenheiten.

Geld! baares Geld! ist noch immer das Bedürfniß aller Erwerber. Daher haben die Reichsgerichte noch immer Confirmationen von Anleihen zu ertheilen, sowohl für Fürsten als Grafen; (Keßelstadt, Erbach, Ysenburg-Büdingen.) Daher die vielen außerordentlichen Staats Anleihen von Churbaden zu Braunschweig, von Hohenlohe-Ingelfingen und Löwenstein-Wertheim zu Caßel u. s. w. Daher die Verpfändungen der wichtigsten Güter und Briefschaften; daher die Lotterien und ähnliche Industrie Mittel; daher die Abtretungen, und Verkaufe der neuerworbenen Lande; zum Beyspiel von Leiningen, von Bretzenheim u. s. w.

Carlsruhe, den 14ten April 1804.

Der König von Schweden schickte den General, Baron von Tawaetz nach Ettenheim, um den Herzog von Enghien zu warnen, der nur zwey Stunden zu spät kam. Dem Könige gieng dieser Vorfall so äußerst zu Herzen, daß er den von Tawaetz auch nach Paris sandte, der aber auch dort zu spät kam. Auch das Breisgausche Gebiet wurde bey dem Streifzuge verletzt, und nach Freyburg kam ein Französischer Commißair, um über die dort wohnenden Emigranten Auskunft zu haben.

Ueber das Todes-Urtheil und die Anklags-Puncte des Herzogs von Enghien macht man folgende Bemerkungen. Er trug nur vor dem letzten Kriege die Waffen, und wurde deshalb aus der Republik mit Verlust des Bürgerrechts verbannt. Er war also seinem Vaterlande ganz fremd. Das Anerbieten eines Dienstes von ihm war von der Krone England noch nicht förmlich angenommen, wie die aufgefangenen Briefschaften beweisen, mithin war obiges, außerdem daß man vom Geständniße des Prinzen über diese und alle übrige Puncte nichts ersieht, in seinem Verhältniße, vorzüglich da er außerhalb Frankreich lebte, und sein Herr Großvater eine Englische Pension genießt, nur in so fern Verbrechen, als er Unruhen stiften wollte. Wenn man übrigens auch der Weisheit der Französischen Regierung hinlängliche Gründe seiner Hinrichtung zutrauen muß, so war der Prinz doch gewiß keiner Theilnahme an einem Mordanschlage gegen Bonaparte schuldig.

Wien, den 14ten April 1804.

Was ich ihnen schon in meinem letztern Schreiben über die Grundlosigkeit von kriegrischen Gerüchten schrieb, liegt nun aller Welt vor Augen. Wir genießen hier, seitdem auch die Reichs-Ritterschafts-Sachen eine fried-

fer-

fertige Wendung genommen haben, der vollkommensten Beruhigung. Die bisherigen Werbungen waren zur Ergänzung der Regimenter bis zum übercompleten Stande bestimmt. Nun ist unsre zahlreiche Amee, in allem Betrachte, durch die unermüdliche Sorgfalt, und durch die weisen Anordnungen des erhabenen Kriegs- und Marine Ministers, des Erzherzogs Carl Königl. Hoheit, in einer solchen Verfaßung, daß die Göttin Victoria sehr böser Laune seyn müßte, wenn sie ihr nicht zulächelte.

Bey aller Beruhigung ist man doch auf seiner Hut. Die Unruhen in Servien, und in Albanien haben die Maasregeln stärkerer Besatzungen an den Grenzen, und auch die Errichtung fester Plätze erforderlich gemacht. Besonders ist das Militair an den Küsten Dalmatiens ansehnlich verstärkt worden. Und zur Besichtigung jener Gegenden, wie auch der K. K. Italiänischen Länder überhaupt, ist des Erzherzogs Johann K. H. als Genie-Director, im Anfange dieses Monats, von hier abgereiset. Es heißt auch, daß eine nene Festung in der Oesterreichisch Venetianischen Terra firma angelegt werden solle, und wahrscheinlich Treviso dazu werde bestimmt werden. Die Rückreise des Erzherzogs wird über Tyrol geschehen.

Die Vorfälle in Frankreich haben auch hier Beschäftigungen veranlaßt. Nachdem unserm Staats-Cabinette eine officielle Note von dem hiesigen Französischen Gesandten über die vorgehabte Verschwörung gegen das Leben des ersten Consuls, mitgetheilt worden war, haben des Kaisers Majestät durch den Grafen von Cobenzl zu Paris zu der Entdeckung des Complots Ihren Glückwunsch abstatten laßen. Es sind seitdem noch mehrere wichtige Depeschen bey dem hiesigen Französischen Gesandten eingetroffen, welche verschiedene Conferenzen mit dem Staats-Vice-Kanzler zur Folge gehabt haben. Sie betrafen, wie man vernimmt, die nachherigen Ereig-

nisse

niße in Frankreich, die entdeckte geheime Correspondenz des Englischen Ministers Drake am Hofe zu München, und die Gefangennehmung des Duc d'Enghien und der andern Personen zu Ettenheim, und Offenburg, wobey auch ein Französisches Detaschement sich nach Freyburg verirrt haben soll. Ferner ist wegen der Französischen Emigranten, deren es doch nur wenige in den K. K. Staaten giebt, ein Antrag vorgewesen. Sie werden sich wenigstens auf 50 Stunden von den Französischen Grenzen entfernt halten müßen. Auch hat der Churfürst von Baden die vorgefallne Französische Gefangennehmung der Emigrirten, zu Offenburg und Ettenheim angezeigt.

Die Conferenzen, welche der Französische Gesandte allhier öfters, und manchmal ziemlich lange, mit dem Staats-Vice-Kanzler gehabt hat, betrafen doch nicht alle die Französischen Angelegenheiten, sondern zum Theil auch die des Teutschen Reichs. In Ansehung der Ritterschaft ist eine Französische Note übergeben worden, welche im wesentlichen den Wunsch enthält, daß die Sache durch Vermittlung, und gütliche Uebereinkunft möge beygelegt, und auf feste Grundsätze gebracht werden. Dahin wird sich alles auch am Ende neigen, obgleich die zum Conservatorio ernannten Subdelegirten zu Regensburg ihre Sitzungen fortsetzen. Unterdeßen hat auch der Königl. Preußische Gesandte allhier, die beym Reichstage dictirte Preußischen Note, gegen das Conservatorium, in Anzeige gebracht.

Die neuen Arrondißements in Schwaben sind grossentheils schon bewerkstelligt. Zu Lindau ist bereits dem Kaiser die Huldigung geleistet worden. Einige Schwierigkeiten in Absicht anderer Besitzungen werden sich heben lassen. Nun ist ein Grenz- und Tausch-Project mit der Schweizer-Republik im Werke. Der Rhein soll die natürliche Grenze machen, so daß die Stadt Constanz mit ihrem Gebiete an die Schweiz, und Schaf-

hausen

hausen an Oesterreich fallen würde. Doch möchte diese Negociation wohl noch eine gute Zeit erfodern.

Mit Churbaiern sind auch Umtauschungs-Projecte in Unterhandlung, und sie scheinen, bey allen anderweitigen Discußionen, welche mit dem Münchner Hofe obwalten, in hoffentlichem Fortgange zu seyn. Aus gewissen Umständen läßt sich schließen, daß schon einige wichtige Hauptpuncte arrangirt sind.

Unsere Armen-Anstalten werden von der bekannten Oesterreichischen Wohlthätigkeit sehr unterstützt, und es kommen große Summen zusammen. Bey einer neulichen musicalischen Academie betrug die den Armen bestimmte Einnahme 9400 Gulden.

Von der National-Liebe, und Verehrung, die der Erzherzog, Reichs-Palatin in Ungarn genießt, gab die am vorigen 20sten März veranstaltete herrliche Feyer seines Namensfests, zu Ofen, einen glänzenden Beweis. Unter andern wurde auf dem Schloßplatze, welcher eigends dazu zubereitet war, ein Carroußel von 16 Rittern gehalten. Ein Choralgesang bey Erscheinung des Erzherzogs, und ein Antiken-Kunstkabinet durch lebende Personen vorgestellt, gab herrliche Scenen, der gewöhnlichen von gesellschaftlichen Vergnügungen, Soupers u. s. w. nicht zu gedenken.

Die Finanzen sind im Beßerwerden. Die öffentlichen Staats-Papiere sind seit kurzem sehr gestiegen, nachdem eine Menge Silbergeld, woran es uns immer mehr, als an Golde, (bey unsern reichen Goldbergwerken,) fehlt, von auswärts her ist eingekauft worden.

Das reiche Bißthum Erlau, in Ungarn, ist in drey Theile vertheilt worden, wovon ein Bißthum zu Kaschau, ein zweytes zu Szathmarnemeth seyn wird, und das Erlauer Bißthum wird zu einem Erzbißthum erhoben. Dergleichen Theilungen zu großer Einkünfte für Eine unverehlichte Person, so hochwürdig sie auch sey, sind Ehrenzeichen für die Regierung. Nur erst

kürz-

kürzlich hinterließ ein Bischof anderthalb Millionen baar Geld.

Noch ist es immer möglich, daß die Königin von Neapel, Mutter unsrer verehrten Kaiserin, hier ihren Aufenthalt nehmen wird. Schon sind zwey Kaiserliche Kammerherren von hier abgereist, um Ihro Sicilianische Majestät hierher zu begleiten, wenn die Umstände die Abreise von Neapel veranlaßen solten. Man ist der Ueberzeugung, daß die Franzosen, früher oder später, Neapel besetzen werden.

Die Unruhen in dem uns so benachbarten Servien sind wahrscheinlich von weit größerm Erfolge, als der gemeine Augenschein jetzt ist. Die Armee der Mißvergnügten ist schon gegen 20.000 Mann stark, und mit einem Enthusiasmus beseelt, der zu großen Dingen führen kann. Noch liegt vieles unter der Decke, und nur die Folgezeit wird sie wegnehmen."

(Das unten folgende Kapitel von der Türkey enthält mehrere Nachrichten von diesem in der Aussicht wichtigen Ereigniß.)

Berlin, den 20sten April 1804.

Ich hofte Ihnen in diesem Monate die freye Schiffahrt der Elbe, und Weser anzukündigen. Die Hofnung war allerdings nicht grundlos. Umstände, dergleichen in unserm Momente oft eintreten, haben Hinderungen gemacht, und vielleicht werden die Haupt-Handelsströme von Nord-Teutschland noch in dem künftigen Monate nicht frey. Seyn Sie indeßen versichert, daß über diesen wichtigen Gegenstand noch immerfort ernstlich unterhandelt wird, und daß die Hofnung eines guten Erfolgs noch immer nicht grundlos ist.

Was man von Kriegs-Aspecten in Westphalen gesagt hat, kam von irrigen Schlüßen. Die Recruten werden, wie gewöhnlich, zur Revue einberufen, aber von

von einem Lager bey Lippstadt weiß man hier wenigstens nichts. So werden auch die Beurlaubten in der Magdeburgschen Inspection zu ihren Regimentern kommen, und der Herzog von Braunschweig wird die Revue halten, aber nach derselben, wobey der König nicht seyn wird, gehn die Truppen wieder in die Standquartiere.

Auch hier werden die gewöhnlichen Revuen gehalten werden, und die militairischen Schauspiele nehmen nun den Platz der blos belustigenden ein. Der König ist in den ersten Tagen dieses Monats nach Potsdam abgegangen, wohin ihm an den folgenden Tagen die Königin, und der Königliche Hofstaat gefolgt sind. Nach den hier gehaltnen Revuen will der König, am Ende des Monats Mai den Revuen in den Preußischen Provinzen beywohnen.

Kurz vor der Abreise des Königs traf hier noch die Nachricht von der Gefangennehmung, und Erschießung des Herzogs von Enghien ein.

Des Staats und Cabinets-Ministers, Herrn Grafen von Haugnitz Excellenz, haben, bey dem jetzigen Zeitraume der Revuen, dem schon vorlängst erbetenen Urlaube zufolge, eine Reise von hier nach ihren Gütern in Ober-Schlesien unternommen, und deshalb eine besondere Abschieds-Audienz bey Sr. Majestät dem Könige gehabt. Des Staats-Ministers, Freyherrn von Hardenberg Excellenz haben indeßen das Portefeuille, und die Beschaftigungen des auswärtigen Departements übernommen.

Die berühmte Frau von Stael ist hier mit vieler Aufmerksamkeit empfangen worden. Der Königin Majestät haben diese beredte Schriftstellerin zu Dero Tafel gezogen, und sich mit ihr huldreichst unterhalten. Es heißt, sie wird nicht lange hier bleiben, sondern nach Petersburg reisen, wohin der dasige Kaiserliche Hof sie eingeladen hat.

Der König will nach den Revuen in Preußen sich

sich auch zu den Manoeuvres des Schlesischen Truppen-Corps begeben. So würde Seine Abwesenheit lange dauern.

In unsern Zeitungen liest man jetzt viele specielle statistische Nachrichten über die Städte in den Preussischen Ländern, die den Fortgang der Fabriken-Cultur und der mannichfaltigen Zweige der National-Industrie beweisen.

Von dem Antheile, welchen unser Hof an den teutschen Angelegenheiten der Reichs-Ritterschaft, und andern Umständen des Reichs nimmt, geben die öffentlichen Blätter hinlängliche Nachrichten. Es ist aller Anschein vorhanden, daß die Verschiedenheiten der Maasgebungen, und die Dißcußionen unsers Hofes mit dem Kaiserlichen Hofe zu Wien, in Hinsicht der erwähnten Gegenstände, zu freundschaftlichen Ausgleichungen werden gebracht werden. Eine solche Uebereinkunft ist auch der Wunsch des Französischen Kabinets, so wie des Petersburgschen.

Der König bleibt seinem Systeme der Friedensliebe in allen vorkommenden Fällen getreu. Die Finanzen kommen indeßen sehr empor. Die Königliche Schatzkammer verdient jetzt ihren Namen vollkommen. Gleichwohl sieht man unaufhörlich fortdaurende Beweise der Wohlthätigkeit, und der Neigung des Königs, Verdienste, Gelehrsamkeit, und nützliche Institute, mit freygebiger Milde zu belohnen, und zu befördern.

Kopenhagen, den 17ten April 1804.

Der gewöhnliche Gang der Geschäfte hierselbst ist durch keine außerordentliche gestört worden: nichts deutet auf Unterbrechung der bisherigen Ruhe im Innern, und des guten Vernehmens mit dem Auslande, und jede, auch die entfernteste, durch die mancherley hier verbreitet gewesenen, zum Theil höchst beunruhigenden,

Ge-

Gerüchte, erregte Besorgniß schwindet jetzt, da man mit Gewißheit vernimmt, daß Sr Königl. Hoheit der Kronprinz, eine Reise nach Norwegen machen, und vorher Höchstdero Gemahlin nach Holstein begleiten und die dasige Revue halten werden.

Diese Reise soll nach Beendigung der Frühjahrs-Manoeuvres Statt haben, weshalb auch schon die Ausrüstung des Linienschiffs Neptunus, einer Fregatte, und eines Kutters anbefohlen, und der General-Adjudant Lindholm zum Chef des erstern ernannt worden ist. Diese Eskadre wird S. Königl. Hoheit nach Dero Zurückkunft von Holstein zu Fladstrand in Empfang nehmen, und nach Bergen, der größten Stadt Norwegens, die noch nicht das Glück gehabt hat, S. Königl. Hoheit in ihren Mauren zu sehen, bringen. Dieß ist auch die Ursache, warum die dießjährigen Frühjahrs-Manoeuvres früher als gewöhnlich Statt haben, und die Truppen sich schon zum 1sten Mai hier versammeln werden.

Ueber das in der Nähe des Hafens von Bergen Statt gehabte Seegefecht zwischen der Englischen Fregatte Amethyst, und der Holländischen, aus 4 kleinen Schiffen bestehenden Eskadre, haben die öffentlichen Blätter bereits ausführliche Nachrichten enthalten. Die Englische Fregatte, welche der Holländischen Corvette la foi weichen mußte, hat sich seitdem in den dortigen Gewäßern nicht gezeigt. Von der Batavischen Eskadre nahmen bekanntlich nur 2 Schiffe am Gefechte Theil, welche jetzt unter Reparation sind.

Zum Verfolg der früher mitgetheilten Nachricht, wegen der, zwischen dem hiesigen General Post-Amte, und dem Englisch-Holländischen Post-Amte in Hamburg obwaltenden Differenzen über den Lauf der Englischen und Holländischen Briefe, muß ich bemerken, daß der Justizrath von Eggers, dem der Auftrag ertheilt war, mit den dortigen Post-Intereßenten mündlich zu unterhandeln, dieß Geschäft glücklich beendigt hat,

und bereits wieder hierher zurückgekehrt ist. Obgleich die einzelnen Puncte der über diesen Gegenstand geschehenen Verabredung im Publico noch nicht bekannt sind, weiß man jedoch im allgemeinen, daß das Hamburger Post Amt, gegen Entrichtung einer bestimmten Summe jährlich, und gegen die Verbindlichkeit unsere Briefe portofrey zu befördern, die alleinige Befugniß zur Besorgung dieser Posten behält.

Se. Majestät der König haben sich veranlaßt gefunden mittelst eines erlaßenen Placats zu befehlen, daß der sechste Theil, der jährlich von der Armee entlaßenen Soldaten, noch in dem nächsten Jahre nach ihrer Entlaßung, verpflichtet seyn solle, sich, bey etwa vorfallenden außerordentlichen Märschen ꝛc. bey ihren respectiven Regimentern einzufinden, ohne jedoch am Garnisons-Dienste oder den jährlichen Waffenübungen Theil zu nehmen.

Die Vervielfältigung der Geschäfte bey der Königl. Dänischen Kanzeley ist die Ursache zu einer, in einzelnen Theilen veränderten Organisation der Einrichtungen bey diesem Collegio geworden. Die Deputirten, welche vorher, jeder in seinem Departement, alle einkommenden Sachen selbst zu expediren hatten, werden künftig nur die generelle Aufsicht führen, und sich die wichtigsten Sachen zur eigenen Behandlung vorbehalten. Für das Detail der Geschäfte ist jedem Departement ein Secretair oder Bureau-Chef vorgesetzt worden, der einen Kanzelisten zum Gehülfen erhält. Auch das Personale der Subalternen soll vermehrt werden. Der erste Deputirte der Kanzeley, Etatsrath Reiersen, hat seine Entlassung gesucht, und mit Conferenz-Raths Rang erhalten. Die übrigen Deputirten rücken daher herauf, und die bisherigen Aßeßoren sind zu Departements-Secretairen ernannt worden; künftig wird die Kanzeley keine Aßeßoren haben.

Schon mehrmalen war der im Stifte Drontheim un-

unter den Landbewohnern herrschende Mangel ein Gegenstand der besondern Fürsorge unserer Regierung. Se. Majestät haben die dort herrschende Noth auf vielfache Weise zu erleichtern gesucht, und sogar eine Summe von 50,000 Rthlr. bewilligt, von welcher die Armen auf ihre Bitte kleine Vorschüße zu 4 Procent Zinsen erhalten können. Die Mildthätigkeit der Bewohner der Stadt Drontheim vereinigt sich mit der Königlichen Freygebigkeit, um dem Mangel zu wehren, und doch droht der Hungertod manche Districte zu entvölkern. Mehrjähriger Mißwachs, und Mißlingen der Fischerey sind die Quellen dieses Elends, unter welchem 200,000 Menschen seufzen.

Der nach Dresden gehende Kaiserliche Gesandte, Graf Kaunitz-Rittberg steht im Begriff von hier abzureisen. Bey der Abschieds-Audienz am 11ten d. M. überreichten Se. Majestät demselben den Dannebrog Orden, und seine Gemahlin erhielt das Portrait Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzeßin in einer Einfaßung von Brillanten. Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, haben dem Grafen Kaunitz mit 2 schönen Hengsten aus der Friedrichsburger Stuterey ein Geschenk gemacht. Ueberhaupt hat dieser würdige Enkel des großen ehmaligen Staats-Kanzlers des Wiener Hofes, sich hier allgemeine Liebe, und Hochachtung erworben.

Der hiesige Französische Minister hat sich lebhaft, über die von Engländern unternommene Wegnahme des Schifs le Dunkerque, in dem Hafen Bakkesund, beschwert. In London wurden anfangs unsere Vorstellungen deshalb nicht gehörig erwogen. Eine spätere nachdrücklichere Note des Grafen von Wedell hat der Sache nun eine andere Wendung gegeben, und den Lord Hawkesbury zu einer günstigen Erklärung vermocht.

Bey der Sperrung der Elbe, und der dadurch verhinderten Schiffahrt von Altona, ist es ein beträchtlicher Ersatz, daß anjetzt aus den Holsteinischen und Schleswigschen Häfen so viele Schiffe die Handlung

nach allen Welttheilen betreiben. Nach Westindien, den Nord-Americanischen Häfen, denen im Mittelländischen Meere, und nach allen Gegenden hin, liegen zu Tönningen, Husum, Kiel, und an mehrern Orten viele Schiffe segelfertig. Die Englischen Waaren werden zu Lande nach Altona, und Hamburg transportirt. Der Verdienst für die Holsteiner ist beträchtlich.

X.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Türkey.

Unaufhörliche Empörungen sind in neuern Zeiten in der Türkey etwas so gewöhnliches geworden, daß dem auswärtigen Zuschauer nicht sowohl die Unruhen selbst, als vielmehr die Gleichgültigkeit auffällt, mit welcher die Pforte jeden Aufruhr behandelt. Ihrer seltsamen Politik sollen zufolge die Empörungen der Paschas zur Befestigung der Großherrlichen Macht dienlich werden. Wenn nämlich ein Pascha unruhige Bewegungen macht, oder den Gehorsam gegen die Pforte aus der Acht läßt, so wird ein andrer Pascha gegen ihn instruirt, und ihm nach der Ueberwindung, alles was er nur etwa wünschen kann, versprochen. Wird dieser zu mächtig, so wird seinem (rebellischen) Gegner unter der Hand Hoffnung zur so genannten Begnadigung gemacht, und so reiben sie sich unter einander auf, und die hohe Pforte glaubt, ein recht weises politisches Kunstück gemacht zu haben.

Dieß ist die Geschichte sehr vieler aufrührischen Bewegungen in der Türkey, wozu jetzt Servien einen neuen Beleg giebt. Dort wurde, durch die geheimen Machinationen einer fremden auswärtigen Macht der

Bürgerkrieg schon vor längerer Zeit bearbeitet, der nun in einen völligen Aufstand ausgebrochen ist.

Von Belgrad aus herrschten in Servien, seit der Ermordung des dasigen Pascha, wobey die Pforte unbeweglich blieb, vier despotische Deys, die sich durch ihr gesetzwidriges und grausames Verfahren den Haß aller Servier zuzogen. Durch die gewaltsame Entwaffnung der Einwohner, deren Widerstand sogleich mit dem dem Tode bestraft wurde, glaubten sie ihre Herrschaft zu sichern, und schon dieß unkluge Verfahren, brachte ihre Unterwürfigen bis zur Empörung auf. Noch mehr aber reizte sie die Treulosigkeit der Deys, die für die Befreyung eines Knees, oder adelichen Beamten, sich 40,000 Piaster geben ließen, und ihn wie mehrere seines Gleichen hernach doch hinrichteten. Die Wuth der Servier, die sich nun zu Repreßalien gezwungen zu sehen erachteten, stieg aufs höchste, und so brach im Anfange des Februars ein Empörungs-Krieg aus.

In großer Anzahl versammelten sich nun die Servier, die der Christlichen Religion zugethan sind, und es wurde bey ihnen ein Religions-Haß gegen die Türken angeflammt, der von Türkischer Seite bald reciprok wurde. Doch scheint diese Stimmung bald darauf mehr politisch geworden zu seyn, und zwar durch die Maasregeln des Divans selbst, und durch die Umstände, daß sie durch die Paschen von Nizza und Uditza selbst gegen die Deys zu Belgrad mit Waffen und Munition unterstützt wurden. In kurzer Zeit waren die empörten Servier so stark, daß sie den vortheilhaften Posten Ezupré bey Semendria eingenommen hatten, und kein Türke wagte sich fast aus den Thoren von Belgrad. Zweymal versuchten es die Deys, die Servier zum Frieden zu bewegen, und ließen ihnen desfalls von dem Griechischen Bischoffe in Belgrad in Begleitung von vier Hofleuten des Paschas Vorstellungen machen; allein alle Schritte waren ohne Erfolg, da die Deys von allem

Beystande der benachbarten Paschen verlaßen, und die Servier auf ihre Stärke vertrauend waren. Ihre Macht wuchs auch in kurzer Zeit bis auf 18,000 Mann heran: sie vermehrte sich täglich, und erhielt sogar durch die Bulgaren einen zahlreichen Zuwachs. Das Hauptquartier der Servier bestand aus 6000 Mann und war zu Ostronitza, wo auch das Haupt Magazin angelegt war, und ihre ganze Stärke theilte sich in 12 Kolonnen, oder in drey Corps, an deren Spitze sich Czerin George stellte, welcher schon im vorigen Türkenkriege sich auszeichnete. Ihm waren zwey andere Anführer unterg ordnet, die die möglichste Ordnung in ihr Kriegswesen einzuführen suchten. Sie näherten sich bald der Stadt Schabatz. Von da aus wagten die Türken einen Ausfall auf die Servier, die eben im Begriff waren mit 5000 Mann jene Stadt anzugreifen; sie wurden daher muthig empfangen, und tapfer zurück geschlagen, zündeten aus Rache die Stadt an, in welcher sie 130 Häuser abbrannten, verließen Schabatz endlich nach einem heftigen Kampf, und die Besatzung der obern Festung mußte so wie die von Rudnik, welcher Ort zu gleicher Zeit erstürmt wurde, über die Klinge springen. Nach diesen errungenen neuen Vortheilen, wodurch den Serviern eine Menge Munition in die Hände fiel, auch viele Türken, und der ganze Schabatzer District auf ihre Seite traten, machten sie neue Anstalten zu einem Sturm gegen Belgrad, vor welcher Festung sie schon am 16ten März standen.

Aus Furcht vor dem verheerenden Haß der mächtigen Servier, zogen sich nun die schwächern Deys mit ihrer geringen Besatzung von 2000 Mann in die obere Festung der Stadt Belgrad zurück, und wollten von da aus den Serviern den Hauptwiderstand leisten. Die Deys hatten, so weit die Nachrichten jetzt gehen, alles von den erzürnten Serviern zu fürchten, und konnten um so weniger Unterstützung von der Pforte er-

war-

warten, da sie derselben seit vier Jahren keinen Tribut bezahlt hatten.

Um die Stimmung der Pforte beym Ausbruche der Feindseligkeiten zu erfahren, sandten die Servier die Veranlaßung ihrer Klagen und ihres Aufstandes nach Constantinopel, und erhielten einen Firman, in welchem ihre vereinigte Auflehnung gegen die Belgrader Rebellen gebilligt wurde. Um sie sogar zur nachdrücklichen Fortsetzung ihres Unternehmens aufzumuntern, versprach ihnen der Großherr eine Befreyung der Steuern auf 9 Jahre, „wenn sie die Deys, die doch keine Steuern eingeschickt hätten, wie ausdrücklich im Firman stand, überwältigten." Welch eine Regierung!

Eine ähnliche Rolle, wie jetzt die Servier, spielten vor einiger Zeit noch die Beys in Aegypten. Sie wurden gegen die rebellischen Arnauten, die in Aegypten gute Dienste geleistet hatten, und nicht versprechungsmäßig bezahlt worden waren, mit Anerbietungen von guten Vortheilen in Kampf gesetzt, und ihnen eine Convention zugestanden, nach welcher die Beys wieder in den Besitz der Rechte kamen, wie sie sie vor der Französischen Invasion genossen hatten. Die Arnauten zogen sich darauf in einiger Entfernung von Alexandrien zurück. Dennoch fuhren die Beys fort im geheimen zum Nachtheil der Pforte zu wirken, und zogen sich nicht geringen Verdacht bey der Ermordung des Ali Pascha zu, der zum Gouverneur von Cairo bestimmt war. Auch hier ergriff die Pforte die oben erwähnte seltsame Politik. Sie übergab das Paschalik von Aegypten an den bekannten Pascha von Acre, Ghezzar, der wie der Französische famöse Bericht des Obersten Sebastiani besagte, ein feindlicher Verächter des Divans ist. Aber nun ist er mit den Aegyptischen Beys in Krieg versetzt, und der Divan wird alles ihm mögliche thun, um eine

Parthey durch die andre zu schwächen, und am Ende seine Vortheile daraus zu ziehen.

Auch die neue Religions-Secte der Wahebis war nichts weniger als vertilgt. Noch immer hatte sie eine bedrohende Stellung. Ohne ein bekanntes Oberhaupt, streifte sie noch immer in der Gegend von Baßora herum, und sperrte die dasige ganze Gegend.

Bey allen diesen unruhigen Ereignißen hatte die Pforte doch die Zufriedenheit, daß das Volk in Constantinopel ruhig war, und, wie sonst bey großer Unzufriedenheit geschieht, während der großen Fastenzeit keine Feuersbrünste ausbrachen. Der Divan beschäftigte sich auch indeßen mit den zu ergreifenden Maasregeln im Fall die Pforte Theil an dem gegenwärtigen Kriege zu nehmen gezwungen werden sollte. Um auf jeden Fall bereit zu seyn, wurden die Arbeiten in den Zeughäusern mit verdoppelter Thätigkeit fortgesetzt, eine starke und schnelle Vermehrung der See- und Landtruppen, so wie auch die Ausrüstung von 12 Linienschiffen beschlossen, mit welchen der neue Capitain Pascha, Catir Bey, in das Jonische Meer und nach den Küsten von Morea sich begeben sollte. England und Frankreich bewarben sich wetteifernd um die Gunst die Pforte. Mit England stand sie in gutem Vernehmen, und beyde hatten erst kürzlichst einen auf die gegenwärtigen Zeiten sich beziehenden Tractat geschlossen, deßen Stipulationen aber um so weniger jetzt zur öffentlichen Bekanntschaft kommen konnten, da man übereingekommen war, den Tractat nur bey gewissen Ereignißfällen in Wirksamkeit treten zu lassen.

Schweiz.

Ein neuer Revolutions-Act, der aber nicht lange dauerte, gab der Helvetischen Geschichte im vorigen Monate eine Merkwürdigkeit. — Die National-Schulden-

den Last, welche auf 14 Millionen gestiegen war, und nur durch neue Auflagen getilgt werden kann; die zunehmende Nahrungslosigkeit, da die Englische Concurrenz und die Französischen Handelsverbote, die Schweizerischen Manufacturen immer mehr beeinträchtigten; die Zerrüttung einzelner Cantons und ganzer Familien, bewogen viele Einwohner, besonders aus dem Canton Bern und Aargau, durch die Auswanderung ihr Glück in einem andern Lande zu verfolgen, und vielleicht sah ein großer Theil auch ein, daß innere Unruhen entstehen würden. Diese erfolgten, als von den 192 Gemeinden des Cantons Zürch, nur 145 den Eid der Treue gegen die Verfaßung, und des Gehorsams gegen die Gesetze und die Regierung leisteten, die andern aber in den östlichen und nördlichen Gegenden ihn verweigerten, unter denen sich die von Wädenschweil, Richterschweil, Schönenberg und Hütten auszeichneten, auch andere bisher ruhige dahin brachten, ihre Stimme laut werden zu lassen, und selbst in den größern Cantons war die herrschende Stimmung der Regierung nicht günstig. Der höchste Grad der anarchischen Ungebundenheit zeigte sich in dem Bezirke Uster, und in Hinweil, wohin in der Mitte des März vier Regierungs-Deputirte gekommen waren, um die Huldigung einzunehmen. Dort machte der Tumult es den Rathsherren Lavater und Pfenninger unmöglich, das Geschäft ihrer Sendung zu vollenden; hier konnte die andere Gesandschaft nicht nur nicht zum Zwecke kommen, sondern auch nicht einmal mit Sicherheit die Rückkehr antreten. Ein lärmender Haufe nannte sie die zur aristocratischen Parthey gehörenden Verräther, und unter Bedrohung des Todes, wenn sie das abgezwungene Versprechen ihrer Verwendung für die Erleichterung des Volks nicht halten würden, retteten sie sich aus dem Tumulte.

Diese stürmische Widersetzlichkeit gegen die Regierung konnte immerhin von einer geheimen Parthey ver-

anlaßt worden seyn, aber die vorgeblichen Ursachen des Mißvergnügens bestanden in dem Vorwurfe der Rückkehr zum aristokratischen System, und der Entfernung der Patrioten auf dem Lande von öffentlichen Aemtern, in Beschwerden über mehrere Gesetze, die während der Revolution abgeschaft worden waren, über den hohen Loskaufungs-Preis von Zehnten und Grundzinsen, die in allen revolutionirten Staaten schon längst aufgehoben sind, und in der Unzufriedenheit mit den starken Auflagen auf solche Schweizerische Manufacturen, die in Frankreich eingeführt werden.

Mit Güte konnte der Landammann der Schweiz eben so wenig als der Oberbefehlshaber der in Zürch versammelten eidgenoßischen Truppen, Ziegler, gegen die Ruhestörer etwas ausrichten, und ihre Proclamationen machten nicht den mindesten Eindruck. Die Unruhen stiegen vielmehr zu einem bedenklichen Grad, und hatten sich schon in zwey Drittheilen der Districte des Cantons Zürch so verbreitet, daß Gewalt gebraucht werden mußte, ehe die vereinigten Haufen mit Waffen, woran es ihnen fehlte, versehen wurden.

Es versammelten sich daher Cantons-Truppen, welche bis zum 28sten März unter der Anführung des Obersten Ziegler zu der Stärke von 900 Mann gebracht wurden. Ein Detaschement davon trieb verschiedne Insurgenten-Haufen aus einander bis nach Horgen, wo es zu einem heftigen Gefechte kam, welches Dreyviertelstunden dauerte, und in welchem die Scharfschützen der Insurgenten von den Bergen herab den Cantons-Truppen vielen Schaden thaten. Zwar errungen die Cantons-Truppen überwiegende Vortheile, mußten sie aber wieder aufgeben und sich zurückziehen, weil die unwegsame Gegend das Fortbringen der Artillerie erschwerte, und bey dem Rückzuge verloren sie eine Kanone.

Der für die Insurgenten glückliche Ausgang des Gefechts machte ihnen neuen Muth, und mit Gewalt fin-

fiengen sie nun an für ihre Verstärkung zu recrutiren. Da überdem auch das Intereße, welches sie bewaffnete, einigen Cantons gemein war, so wurde dadurch eine genauere Vereinigung mit den Bewohnern des rechten Ufers des Zürcher Sees bewirkt, und auch auf dem linken Ufer grif der Aufstand weiter um sich, so daß Zürch nun befürchtete eingeschloßen, und die Stadt Winterthur, überfallen zu werden.

Nun eilte aber die Regierung mehr Cantons-Truppen zusammen zu bringen, und am 3ten April wurde eine zweyte Operation gegen die Insurgenten unternommen, welche über alle Erwartung schnell glückte. Kaum waren am 3ten April, Nachmitags, die Cantons-Truppen am linken Zürcher See Ufer gegen Horgen und Wädenschweil, in 3 Kolonnen angerückt, als die im Rücken und an der Seite bedrohten Insurgenten, denen ein solch Manoeuver überraschend war, größtentheils aus einander liefen. Das Regierungs Militair besetzte und entwaffnete die unruhig gewesenen Gemeinden, und die Civil Commißarien ließen die strafbarsten verhaften. Der General-Anführer Namens Willi, seiner Profeßion nach zwar ein Schuster, doch aber ein gewesener Soldat in verschiednen Armeen, hatte in dem Gefechte am 28sten März eine Wunde erhalten, und konnte am 3ten April nicht bey seinen Leuten seyn, welcher Umstand zu dem schnellen Erfolge der Cantons-Truppen wohl viel beygetragen hat. Er hielt sich in einem abgelegnen Hause, ohnweit Stäfa auf, wo er von den Cantons-Truppen entdeckt, und arretirt wurde. — So wurde die mit neuen Unruhen bedrohte Schweiz bald wieder beruhigt. Indeßen wandern täglich mehrere, und zu ganzen Haufen aus, und gehen nach America, und nach den Rußischen Ländern, und die Bevölkerung nimmt bis zum Erstaunen ab.

Italien.

Noch immer befindet sich Italien in derselben schwankenden Lage, hat dieselben Aussichten und dieselben ungewissen Hofnungen, welche die Zeitumstände nothwendig herbeyführen mußten, und wenn man vorlängst schon von den kriegerisch-scheinenden Vorgängen in den so genannten neutralen monarchischen Staaten Italiens sowohl, als in den Aggregaten von Republiken, in den öffentlichen Blättern Gelegenheit nahm, die Waffen zu einem Kriege in Italien zu schmieden, so war es wenigstens mehr als eine bloße Vermuthung, welche neue Ereigniße als bevorstehend erwarten ließ. Denn noch immer blieben die Blicke des Politikers auf dieß Land gerichtet, wo die Truppenbewegungen unaufhörlich fortdauerten, und wo nach der 30,000 Mann starken Armee des Generals St. Cyr in Unter-Italien, sich fortdauernd neue Verstärkungen durch den Kirchenstaat hinzogen. Indem aber Neapel, Sicilien und Sardinien das Hauptaugenmerk der beyden streitenden Partheyen, so wie des Zuschauers, blieben, kann die Zeit nur das Räthsel lösen, ob so manche bedenkliche Vorgänge im mittäglichen und östlichen Italien die Vermuthung rechtfertigen, daß jene monarchischen Länder die Veranlaßung zu neuen großen Auftritten werden können. Mehr oder weniger von den nachstehenden einzelnen Begebenheiten des vorigen Monats scheinen als die Vorbereitung dazu angesehen werden zu können, oder sind die Folgen der schon getroffenen Veranstaltungen.

Den größten Antheil an allen Vorgängen nahm vom Anfange an die Italienische Republik. Ausser dem nach Paris gesandten Militair, machte ihr Truppen-Contingent einen großen Theil der durch ganz Italien zerstreuten Armee aus, und Italiener und Franzosen wirkten amalgamirt zu gleichem Zweck. Noch nicht hinreichend war indeß jener Truppen-Beytrag, daher

daher von neuem 6000 Mann ausgehoben wurden. Zur Bestreitung der Kosten für die Armee erhielt der Kriegs-Minister eine Summe von 52 Millionen Liren bewilligt, von denen 28 Millionen für die Französische Armee bestimmt waren, und nur 22 Millionen für die Italiänische berechnet wurden. Der ganze Etat der Ausgaben für die Bedürfniße der Republik, stieg in diesem Jahre auf 90 Millionen Liren.

Auch die Ligurische Republik mußte die Französische nach ihren Kräften bey der Führung des Kriegs unterstützen. Wie bereitwillig sie sich bey allen solchen Aufforderungen zeigte, beweiset die Geschichte des vorigen Jahrs, und jetzt veranstaltete sie eine neue Aushebung von 6000 Matrosen, die zu Frankreichs Disposition gestellt werden sollten. Gleichwohl konnte die Regierung bey aller ihrer Strenge den Ausbruch der Unzufriedenheit des Volks darüber nicht verhindern, und der Hirtenbrief des Erzbischofs zu Genua, welcher in der Absicht in allen Kirchen verlesen wurde, damit die auszuhebenden Recruten sich den Verfügungen ihrer Obrigkeit willig unterwerfen möchten, hatte nicht den erwünschten Erfolg; er wurde im Gegentheil zu Nervi so übelaufgenommen, daß die weitern Folgen eines darüber in der Kirche daselbst entstandenen Tumults, nur durch ein dahin geschicktes Militair-Commando verhindert werden konnten. Während nun ein Theil der Bürger der Republik in die Dienste einer befreundeten Macht trat, verlangte das Gesetz von den übrigen auf eine andere Weise zu den öffentlichen Staatsbedürfnissen ihr Opfer zu bringen, und außer den neuern contributionsmäßigen Abgaben forderte die Regierung eine neue von den Miethen zu erhebende Personaltaxe, nach Verhältniß der Höhe der Hausmiethen von 5 bis 12 Procent.

Die Lage des Königreichs Hetrurien war noch dieselbe, wie sie im vorigen Monate beschrieben wurde, und

und die abhängigen Verhältniße, in welchen es stand, ließen auch nicht die Herbeyführung eines schnellen glücklichen Wechsels der Dinge erwarten. Durchmärsche und Einquartirungen drückten noch immer schwer die Einwohner, und erschöpften die Staatskasse, die daher auch eine Anleihe bey drey reichen Familien zu Genua machen mußte, von welcher schon 3,200,000 Liren ausgezahlt wurden.

In gleiche Verlegenheit war der Römische Hof versetzt, der sich gleichfalls genöthigt sah, eine Anleihe von 300,000 Scudi zu Genua negociiren zu laßen, denn auch der Kirchenstaat mußte in diesem Kriege manche nicht berechnete Aufopferungen machen, und die Durchzüge der Französischen Truppen nach Neapel dauerten unaufhörlich fort. Zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung wurde ein Corps National Truppen errichtet. — Kirchliche Angelegenheiten betrieb der heilige Stuhl häufig; er brachte das Concordat mit Teutschland zu Stande, und die oben erwähnten Orden beschäftigten die Politik.

Die Herzogthümer Parma und Piacenza näherten sich der endlichen Entscheidung ihres Schicksals, ihrer Vereinigung nämlich mit der Französischen Republik. Alles, was noch an die ehemalige Regierung erinnerte, suchte man zu entfernen, die Garden des verstorbenen Herzogs sollten entlassen werden, und selbst die jungen Prinzeßinnen, die bisher in einem Kloster zu Parma waren, sollten sich nach Rom begeben.

Unsicherheit und Streifzüge von einzeln Räubern unternommen, war seit einigen Jahren nichts ungewöhnliches in Italien, und ohngeachtet der von verschiedenen Staaten gegen sie unternommenen Jagden, konnten sie dennoch nicht ganz ausgerottet werden. Die kleine Republik St. Marino, die höchstens 4000 Einwohner zählt, und auf einem Hügel im Gebiete der päbstlichen Staaten liegt, empfand kürzlichst

die

die Folgen davon. Ein ehemals in Mailändischen Diensten gewesener Soldat, zog einen Haufen von 200 Anhängern an sich, nahm mit dieser Horde die Stadt und Republik St. Marino ein, und erpreßte viele Contributionen. Auf die Nachricht von der Annäherung eines Französischen Detaschements, verließen die Räuber sogleich die Stadt, und so kehrte die Ordnung in jenen Staat zurück.

Teutschland.

Unter den Anordnungen und verbeßerten Einrichtungen, welche die Teutsche Reichs-Constitution noch erwartet, bleiben die Bestimmungen über die veränderten Verhältniße, welche durch die neuen Vorgänge in Franken und am Rhein für die Reichsritterschaft nothwendig gemacht sind, das wichtigste Augenmerk. Frankreich ließ zwar auf officiellem Wege zu Regensburg erklären, daß es mit Rußland übereingekommen sey zur Begründung der Teutschen Constitution auch ferner mitzuwirken; allein von Rußland erfolgte wegen einer solchen Mediation noch nicht einmal eine Erklärung beym Reichstage, indeß von Französischer Seite der Minister Bacher zu Regensburg der Preußischen Erklärung beytrat. Weit entfernt ein Mittel zur Beförderung des Wohls des Reichs zu verhindern, war der Kaiser vielmehr bereit, eine eventuelle Französisch-Rußische Mediation anzuerkennen, insofern sie nämlich den Schutz der Reichsritterschaft in ihren Rechten beabsichtige. Obgleich die Teutschen Fürsten sich aber bereits schon im allgemeinen zu Gunsten der Reichs-Ritterschaft erklärt, und alle Besitzungen und Forderungen zurück genommen hatten, so constituirte sich doch die Subdelegation des Conservatoriums (S. Febr. S. 152) am 28sten März zu Regensburg. Indeß hatte ihr Zweck nicht den Beyfall des Preußischen Hofes. Daher kam denn

denn in Beziehung auf die am 26sten Januar d. J. an das Reich gebrachte Preußische Denkschrift in Betreff der Reichsritterschaftlichen Angelegenheiten, an eben dem Tage, den 28sten März eine Note von dem Churbrandenburgischen Minister, Grafen von Görz beym Reichstage zur Dictatur, in welcher der König sich förmlichst seine Rechte gegen die weitere Ausführung des Conservatoriums reservirte. Der König forderte zugleich seine Mitstände auf, die von Rußland und Frankreich zur Beylegung der Irrungen über die Reichs-Ritterschaftlichen Angelegenheiten angebotene Vermittelung anzunehmen, und ihre Gesandschaften mit Instructionen zu versehen. Hirauf erschien am 13ten April eine Note des Schwedisch-Vorpommerschen Gesandten Hrn. Knudt Bildt, in welcher er sagte, er habe den gemeßenen Befehl seines Königs, zu erklären: daß Se. Majestät die über die Gesetzmäßigkeit des zur Sicherung der Rechte der Reichsritterschaft erkannten Kaiserlichen Conservatoriums entstandene Verschiedenheit der Meynungen mit Besorgniß vernommen, und es daher für eine Obliegenheit gehalten an die Beobachtung der Vorschriften der Reichsgesetze zu erinnern. „— Es ist schon anderwärts von uns bemerkt, daß diese, und andere schwierige Reichs-Differenzen auf dem Wege einer gütlichen Uebereinkunft sind.

Außer diesen Vorgängen beym Reichstage zu Regensburg, ereigneten sich in verschiedenen Gegenden Teutschlands einige Begebenheiten, die zu den Zeichen unserer Zeit gehören. So wurde, auf eine vorangegangene Benachrichtigung des Französischen Generals Deßoles ein Detaschement von 20 Mann nach Meppen im Arembergischen Gebiete gesondt, um den Truppen-Transport der Recruten nach England zu verhindern, wobey auch nach Englischen Waaren Nachfrage geschah, und einige Ermächtigungen vorfielen, die der General Deßoles selbst aber mißbilligte. Der Französische Arretirungs-

tirungs-Zug nach Ettenheim, und Offenburg ist schon oben erzehlt worden. Dieser Vorfall hatte die Folgen von Requisitionen des Französischen Gouvernements in Betref der Emigrirten, und die Fürsten in Teutschland, die Churfürsten von Baden, Baiern, Wirtemberg, der Chur-Erzkanzler, und die meisten Teutschen Reichsstände fanden sich bewogen, die Französischen Emigrirten aus ihren Ländern zu verweisen. Diese unglücklichen Menschen mußten den Wanderstab nehmen, und in den entferntesten Winkeln von Rußland, und der Türkey ihre Zufluchts-Oerter suchen.

Von der entdeckten Theilnahme des Englischen Gesandten zu München an der Conspiration gegen Bonaparte ist bereits andrer Orten Meldung geschehen. Hr. Drake verließ München eiligst, und Hr. Smith, der ebenfalls compromittirt war, den Hof zu Stuttgardt, eben so geschwind.

Das Churfürstenthum Hannover sah noch nicht eine nahe Hofnung zur Befreyung von der drückenden Last; aber den rastlosthätigen Mitgliedern der Landes-Deputation gebührte der Dank der Nation für ihre Sorgfalt zur Milderung des allgemeinen Unglücks. Es kamen indeßen neue Recruten-Transporte an, die gekleidet seyn wollten, und noch erst kürzlich wieß das Kammer-Collegium zu diesem Zweck 19,000 Rthlr. an, welche Summe das in den herrschaftlichen Forsten geschlagene Holz wieder aufbringen sollte. Einzelne Summen der Kosten für die Französische Armee, laßen sich jetzt wohl angeben, aber den ganzen Etat schon jetzt wissen wollen, würde zu voreilig seyn. Alle bisherigen Angaben werden dereinst durch solche widerlegt werden, die wir von bewährter Hand zur Mittheilung erhalten werden.

Frankreich.

Die oben (S. 339 u. ff.) umständlich erzehlte Con-

spirations-Geschichte, und die anderweitigen Schreiben aus Paris (S. 378 u. ff.) enthalten das bis jetzt bekannt gewordene merkwürdige von Frankreich. Seitdem ist zwar noch manches gesagt und geschrieben worden, aber der Gouverneur von Paris, und Schwager des ersten Consuls, General Murat, hat in einer General-Ordre, alles für falsch erklärt, was nicht in den Berichten des Großrichters stände. In eben dieser Bekanntmachung wird gesagt: „daß Uebelgesinnte vieles, was nicht wahr sey, zu Paris verbreiteten, nämlich das Pichegru sich nicht selbst umgebracht habe, daß man des Nachts eine große Anzahl beschuldigter Personen erschiessen laße.“ — — Die Arretirungen, die seit der von Moreau statt gehabt, hätten die Strafschuld (culpabilité) Moreaus nur noch mehr bestätigt.„

Bey dem zweyten Berichte des Großrichters, worin die Correspondenz des Englischen Ministers Drake noch weiter beschrieben wird, befinden sich noch 10 Actenstücke, welche eine neue unbegreifliche Unbesonnenheit des H. Drake darlegen. Der Präfect zu Strasburg schickte nämlich im Anfange des März, nach der Anleitung der Pariser Policey, einen Capitain, Namens Rosey, mit falschen Credit-Briefen, und unter dem falschen Namen Lefebure, an H. Drake, der sich, ohne viele Mühe bereden ließ, daß der Mann ein Erz-Jacobiner sey, und daß die Jacobiner schon eine große Parthey gegen Bonaparte formirt hätten, und nun ließ er sich mit diesem Manne sogleich so weit, und so vertraut ein, daß man erstaunen muß. Sein Betrugs-Agent in Paris schrieb im Royalisten-Tone — Rosey sprach im Jacobiner-Tone — und Drake überließ sich beyden. Er gab sogar dem verschmitzten Betrüger, den er für den Agenten eines vorgeblichen, (erdichteten) Generals hielt, der 4 Departements in Aufruhr bringen würde, Empfehlungs-Schreiben an den Englischen Gesandten zu Stuttgard, Spencer Smith, welcher jedoch behutsamer verfuhr, ob

er-

er gleich durch Drakes Empfehlung auch Zutrauen gewinnen mußte. Er compromittirte sich aber nicht so ungeschickt, wie Drake zu München, so daß der Großrichter in seinem zweyten Berichte ihn nur als sehr beschuldigt angeben konnte. Das Sonderbarste ist, daß Drake sich noch im Monate März — da schon so vieles von der entdeckten Conspiration bekannt war, noch immerfort anführen ließ, und alles, was er wußte, und kannte, an die, ihn anführenden verkappten Agenten der Pariser Policey mittheilte, und nicht die gemeinsten Vorsichtsmaasregeln brauchte.

Der erste Consul hat sich am 16ten April von Paris nach St. Cloud begeben, wo er, wie es heißt, den größten Theil des Sommers zubringen will. Die mehrste Aufmerksamkeit ist auf das gerichtet, was geschehen soll, und wird, vornehmlich in Betref Bonapartes selbst, da das Gerücht von einer neuen Erhöhung seiner Person, seines Titels, seiner Macht, und der Regierungs-Erblichkeit in seiner Familie immer lauter, und verbreiteter wird. Indeßen ist der ältere Bruder des ersten Consuls, Joseph, der den Frieden zu Lüneville, und zu Amiens geschloßen hat, und schon Senator ist, Oberster eines Regiments geworden, und der jüngere Bruder des ersten Consuls, Louis, der schon Divisions General war, zum Staatsrath ernannt worden. Dieser Louis hat bekanntlich des ersten Consuls sehr geliebte Stieftochter, ehmalige Mamsel Beauharnois zur Gemahlin, und einen Sohn, der der einzige junge Zweig der Bonapartischen Familie ist.

Am 24sten März endigte das gesetzgebende Corps seine dießjährigen Sitzungen, mit dem Beschluße, die Büste des Ersten Consuls in seinem Saale aufstellen zu laßen. — Vorher wurde noch das Gesetz gemacht, daß von neuem 60,000 Recruten ausgehoben werden sollten, ohnerachtet, wie die Redner der Regierung sagten, die gegenwärtige Situation von Europa (außer England) keine Vermehrung der Militair-Macht erfordere.

Großbrittannien.

Während daß der Krieg gegen Frankreich, aus bekannten Ursachen, wenig Merkwürdigkeit geben konnte, hatte das Englische Publicum die Freude, große Siege, und Eroberungen der Britischen Waffen in Indien zu erfahren. Die mächtigsten Feinde der Britten, die Maratten-Fürsten, sind zu wiederholten malen in den Monaten September, October und Anfangs Novembers, total besiegt, und ihre stärksten Forts erobert, auf der Haupt-Seite aber eine große Schlacht bey Delhi gewonnen, und die wichtigste Festung, ehemalige Hauptstadt von ganz Hindostan, Agra, eingenommen worden. Das weitläuftige Detail der in den Londner Zeitungen mitgetheilten officiellen Berichten hat für die Ausländer kein besonders Intereße, wir führen daher nur da wesentliche an. Nachdem General Lake die Festung Ally Ghur mit Sturm erobert hatte, gieng er auf die feindliche Macht los, die bey Delhi postirt stand, machte in einem Tage einen Marsch von 18 Englischen Meilen, und griff sogleich die Feinde an, die aus vieler Artillerie ein grosses Feuer machten. Die Engländer stürzten sich mit dem Bayonette auf die Batterien mit solcher Tapferkeit, daß die Maratten nach langer Gegenwehr endlich die Schanzen verließen, und ihre ganze Artillerie — 70 Kanonen und Mörser — den Engländern überließen. Diese Schlacht, in welcher die Engländer viele Leute, besonders Officiere, verloren, war von den größten entscheidendsten Folgen. Die Maratten entflohen, weit weg, und zerstreuten sich Die wichtige Stadt und Festung Delhi, die Residenz des ehemals großen Moguls, jezt Vasallen-Fürsten der Maratten, kam in den Besitz der Engländer, und verschiedne andre, an andern Puncten vorgefallne, Schlachten gegen die Maratten Armee-Corps, worin diese fast alle ihre Artillerie, und Waffen den Engländern als Siegsbeute überlaßen mußten, — mannichfaltige Siege und Eroberungen — nöthig-

thigten endlich die Maratten-Fürsten einen nachtheiligen Waffenstillstand mit den Engländern zu schließen, um einen, vielleicht noch nachtheiligern Frieden zu Stande zu bringen. Auch auf der Insel Ceylon hatten die Engländer wieder so viele Siege erfochten, daß sie den stolzen König von Candy, mit seinen Candiern zuerst von dem wichtigsten Posten Hangwelle, den er belagerte, wegschlugen, und nachher, im Verfolgen der furchtsam gewordenen Feinde, sie von einem Orte, nach dem andern vertrieben, so daß am 13ten September auf dem ganzen Englischen Territorium sich kein Candier mehr befand, und die Engländer alles wieder, wie vor dem Anfange des Krieges, inne hatten.

Mit diesen angenehmen Sensationen der Englischen Nation verband sich die Freude über die immer zunehmend bestärkte Gesundheit ihres geliebten Königs, der sich dem ihn liebenden Volke öffentlich, zur allgemeinen Wonne, mehrmalen zeigte.

Die so genannte Stein-Expedition — Versuch den Hafen zu Boulogne, und die ganze zahlreiche Französische Flotte daselbst, die zur Landung in England bestimmt war, durch versenkte große Schiffe mit Steinen zu versperren — war in der Mitte des Aprils wirklich unternommen worden. Am 15ten April war eine Englische Flotte von 25 Kriegsschiffen, worunter doch nur 2 Linienschiffe waren, vor der Rhede von Boulogne postirt, und machte mit zwey, mit Steinen beladenen großen Schiffen Manoeuver. Dagegen hattte sich ein großer Theil der Französischen Flotte auf die offne Rhede vor Boulogne gelegt. In London glaubte man, das Manoeuver sey durch Verspätung verfehlt worden.

Am 16ten April kam die oben angeführte Correspondenz des Gesandten Drake zu München, im Parlamente des Unterhauses zur Sprache. Lord Morpeth verlangte Auskunft darüber. Der Minister Addington erklärte, „daß die Beschuldigung gegen das Englische Ministerium,

an einer Correspondenz, wie angegeben würde, Antheil genommen zu haben, die schrecklichste Verleumdung sey, die jemals eine civilisirte Nation gegen eine andere fabricirt habe, (one of the foulest, and most atrocious calumnies, that ever was fabricated by one civilized Nation against another.) Er drückte sich noch sehr heftig im weitern Discurse aus, sagte, daß die ganze Englische Nation bey dieser Verleumdung intereßirt seyn müße, und betheuerte, daß die Englischen Minister keinem lebendigen Wesen in der Welt einen solchen Auftrag gegeben hätten, wie man fälschlicher Weise vorgäbe."

Unterdeßen fällt das Englische jetzige Ministerium doch sehr in dem öffentlichen Zutrauen, und die Vorwürfe, daß es allenthalben Schwäche zeige, sind fast allgemein. Ein böses Zeichen für Herrn Addington war es, daß die Stimmen im Parlamente für ihn sich sehr verringerten, und einmal bis zu der äußerst geringen Majorität von 21 Stimmen herabsanken.

XI.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Wenn nicht Geschichte und Erfahrung, noch von neuesten Zeiten her, lehrten, daß in der Politik oft das sichre unsicher ist, und unerwartete Ereigniße und Zufälle alles umändern können, so könnte das feste Land von Europa sich durch die, von den Umständen unterstützte, Erklärung im Namen der Französischen Regierung an das gesetzgebende Corps zu Paris, bey der Verfügung von 60,000 neuen Recruten, für sehr beruhigt halten. Der Redner der Regierung erklärte, „daß es nicht die politische

sche Lage von Europa sey, welche die neue Recrutirung erfordere. Und in dem officiellen Regierungs-Blatte würde versichert, daß die Ruhe des festen Landes nicht gestört werden würde."

Die bisherigen Umstände bestätigen diese Hofnung und die Schilderung der politischen Constellation von Europa im vorigen Monate unsrer Zeitgeschichte. — Der König von Preußen reiset nach den gewöhnlichen Revuen, und nichts außerordentliches ist dabey bemerkbar. Der Römische Kaiser wird im Julius einem grossen Lustlager bey Pesth beywohnen, und ein andres Uebungs-Lager soll in Gallizien gehalten werden. Mitten unter den Widersprüchen, welche in Rücksicht kriegerischer Rüstungen an den Rußischen Grenzen, von Anlegung beträchtlicher Magazine in Curland, von vorläufigen Ordres zu einem Truppen-Marsche, und dagegen wieder, von ruhiger Stille, wobey gar keine Rede von einem Kriege, oder Truppen-Bewegungen sey, allgemein verbreitet worden, wird von glaubwürdiger Hand versichert, daß die übereilten Anzeigen von Rüstungen in Rußland, nicht die erforderliche Richtigkeit hätten. — Wie kann aber das Publicum von einem Gegenstande richtige Kenntniß haben, über welchen, auf geschehne Anfrage von Hrn. Fox im Parlamente, der Minister antwortete: „Wenn Herr Fox mit den Verhältnissen bekannt wäre, in welchen jetzt England und Rußland mit einander stehen, so würde er gewiß nicht eine solche Anfrage thun."

Wir übergehen die vielen öffentlichen und Privat-Nachrichten von Verhandlungen, Verhältnissen, und Umständen, an verschiedenen Höfen, da sie auf sehr ungewissen Gründen beruhen.

Die nächste Aufmerksamkeit bleibt noch anjetzt auf Paris gerichtet, und sie wird durch die Nachricht noch mehr gespannt, daß am 16ten April der gesammte Se-

nat

hat sich nach St. Cloud begeben, und daselbst lange Conferenzen mit dem ersten Consul gehabt habe, welche die bevorstehende Veränderung der jetzigen Französischen Regierungs-Form betreffen. Die Muthmaßungen, und vorläufigen Nachrichten darüber sind widersprechend, ungewiß, und gehören nicht in die wirkliche Geschichte.

XII.

Vermischte Nachrichten.

Es ist der mehr als zu bekannte Meheé de la Touche, Secretair der Commune zu Paris zur Zeit der September Morde 1792, der mit Hrn. Drake die treulose Correspondenz geführt hat.

Die Englische Marine bestand, Anfangs Aprils, nach der öffentlichen erschienenen Liste aus 1874 Kriegsschiffen, ohne die kleinen Kriegsböte. Die Zahl der Seeleute war 84,431, und die der Marine-Soldaten 15663 Mann.

Die neuern Berichte aus Ostindien bestätigen, unter Autorität von angestellten Untersuchungen, daß auf jener Halbinsel noch immer fort viele tausend Wittwen jährlich mit den Leichnamen ihrer Männer verbrannt werden.

Zu Antwerpen ist ein Französisches Linienschiff von 74 Kanonen gebaut worden, und mit mehrern wird fortgefahren.

Nach den so eben eingehenden officiellen Nachrichten von Paris, ist die Englische Expedition vor Boulogne beendigt. Diese officiellen Französischen Berichte sagen, daß am 17ten April die Französ. Schiffe von der Rhede in den Hafen von Boulogne zurück gegangen sind, und der linke Flügel nach Etapes zurück gesegelt ist. Indem die Französ. Flotte zurück in den Hafen gieng, gieng die Englische Flotte in See. Auf welcher Seite der Vortheil der Expedition gewesen ist, kann nur die Zusammenstellung beyderseitiger Nachrichten künftig erweisen.

Altona, den 27sten April 1804.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1804. Erster Band.

Fünftes Stück. Mai 1804.

I.

Statistischer Umris der Oesterreichischen Monarchie. Beschluß, nebst einem historisch=politischen Blicke. Regierungs=Formen.

(S. vor. Monat S. 313—320.)

Der Handel

der Oesterreichischen Länder hat sich sehr empor gehoben. Er vermindert nicht mehr, so wie vormals, das numeraire Capital der Oesterreichischen Monarchie. Nach Demian verliert sie gegen das Ausland in Rücksicht der Geldbilanz. Dieser Statistiker berechnet den Werth der jährlichen Einfuhre auf 20 Millionen Gulden, und den der Ausfuhre nur auf 13 Millionen, gesteht aber zugleich ein, daß der Mangel recht eingerichteter Commerz=Tabellen eine genauere Bestimmung der Han=

dels Verhältnisse unmöglich mache. *) Andere Statistiker geben andre große Resultate ihrer Berechnung, nach welchen die Einfuhr aus andern Ländern noch nicht auf 13 Millionen Gulden anzusetzen ist.

Eine neuere Schätzung des Commerzes der Oesterreichischen Staaten ist von der Demianschen sehr abweichend. Zu folge dieser steigt der Betrag der Exporten jährlich auf 21 Millionen Gulden, wogegen aus der Fremde für $22\frac{1}{2}$ Millionen Gulden Waaren eingeführt werden. Dieß scheinbare Uebergewicht der Einfuhr wird dadurch ausgeglichen, daß von den Importen ohngefähr $2\frac{1}{2}$ Millionen Gulden wieder in das Ausland geschickt werden. Hiernach würde der Oesterreichische Staat also in seinem Handel jährlich noch **ohngefähr eine Million Gulden gewinnen**, da nach der vorhin angeführten Berechnung die Wagschaale um sieben Millionen Gulden zu leicht gewesen seyn sollte. Es ist einleuchtend, daß jenes ältere so ungünstige Resultat auf unrichtigen Wahrnehmungen beruhen muß, und überhaupt hat die Handels Industrie in den Oesterreichischen Provinzen unverkennbar in den letztern Jahren sehr zugenommen.

Einen Beweis unter vielen, von dieser Progreßion giebt die zahlreich vermehrte Handlungs-Schiffahrt des Triester Hafens. In dem einen Monate October liefen daselbst 247 Schiffe ein. Eine so große Lebhaftigkeit

*) Wie ist es möglich bey so unendlich von einander verschiedenen Ländern in Ansehung der Producte, Fabriken, und des Oeconomie-Handels, wie die der Oesterreichischen Monarchie sind, genau gewiße Data zu allgemeinen Resultaten zu haben? Selbst die Aus- und Einfuhre zwischen Oesterreich und Ungarn wird, wegen der vielen Behinderungen, im allgemeinen Resultate zum statistischen Räthsel.

keit der Kauffahrtey in einer Jahrszeit, die gewöhnlich die Schiffahrt zu lähmen pflegt, begründet einen natürlichen Schluß auf die Ausdehnung der Commerz-Betriebsamkeit, und die große Zahl der ein- und ausgehenden Schiffe in den zu Handlungs-Expeditionen günstigeren Sommer-Monaten. Bey dem starken Speditionshandel, den Triest führt, steigt der Capital-Werth aller daselbst jährlich ein- und ausgeführten Waaren auf beynahe 15 Millionen Gulden. Die Erwerbung der wichtigen Handelsstadt Venedig und der Besitz der neuacquirirten Häfen von Dalmatien versprechen dem Oesterreichischen Handel eine noch weitere Ausbreitung, und eröffnen neue Canäle zur Ausführung der inländischen Erzeugnisse, deren Absatz bisher vorzüglich in dem Mangel an Debouchés und Communicationen ein großes Hinderniß fand. Man schätzt die Anzahl der gegenwärtig die Oesterreichischen See-Küsten befahrenden größern und kleinern Schiffe auf 14000, worunter 2400 National-Fahrzeuge sind. Dennoch unterschreibt der Verfaßer dieses Aufsatzes das Urtheil eines bekannten Oesterreichischen Schriftstellers, wenn dieser sagt, daß der auswärtige Oesterreichische Handel zwar auf einem fast unerschütterlichen Fundamente beruhe, indem nur einheimische Erzeugniße und Manufacten die Gegenstände deßelben wären, daß aber dennoch der Oesterreichische Staat nie ein wahrhaft commerzirendes Land wie Großbrittannien werden würde — wozu man, wenn man das gründliche Staaten-Wohl liebt, Glück wünschen muß.

Da man über den Finanz-Zustand dieser Monarchie so wenige zuverläßige Angaben und specielle Data hat, so wird nachstehende neue Berechnung des Ertrags einiger ihrer wichtigsten Länder dem Statistiker willkommen seyn. Ungarn bringt jährlich 18 Millionen Gulden, Galizien und Lodomirien 3 Millionen 500,000 Gulden, Siebenbürgen 2 Mill. 300,000 Guld., das Littorale nebst den Gränitzern 400,000 Guld., Croatien

200,000 Guld., die Bukowine 150,000 Gulden, und Slavonien 100,000 Guld. ein. Die Revenüen aus diesen Ländern belaufen sich zusammen auf 24 Millionen 650,000 Gulden. Diese Summe macht kaum den vierten Theil der gesammten Staatseinkünfte aus. Alle Kenner der neuern Staatskunde berechnen sie auf wenigstens 90 Millionen Gulden: das neueste genealogische Reichs- und Staats-Handbuch schlägt das Total des Einkommens auf 93 Millionen 193,000 Gulden an, und Demian schätzt es gegen 100 Millionen. Diesem letztern Schriftsteller glaubt der Urheber der gegenwärtigen Skizze um so mehr beypflichten zu müssen, da die Oesterreichische Monarchie durch den Lüneviller Frieden viertehalb Millionen Gulden an jährlichen Einkünften gewonnen hat. Der Ertrag aus den abgetretenen Provinzen, mit Einschluß der lästigen Niederlande, belief sich auf zwölftehalb Millionen, und die zur Entschädigung für diesen Verlust erworbenen reichen Länder bringen gewiß jährlich 15 Millionen Gulden ein, und bieten in der Zukunft noch ergiebigere Finanz-Quellen und hinreichende Reßourcen zur Abtragung der Staatsschulden dar, die schon im Jahre 1792 zu 500 Millionen Gulden angegeben wurden, und die durch die großen Anstrengungen der Staats-Kräfte während des letzten Krieges bis auf 600 Millionen vermehrt seyn sollen.

Auch jetzt, da die Oesterreichische Kriegsmacht wieder auf den Friedensfuß gesetzt ist, nimmt sie unter den respectabelsten Europäischen Armeen noch eine der ersten Stellen ein. Sie bestand mit Inbegriff der sogenannten Grenztruppen aus mehr als 300,000 Mann: nach der neuern Organisation und Completirung, durch die Weisheit und Sorgfalt des Erzherzogs Carls wird von sachkundigen Personen der Militair-Etat der Oesterreichischen Monarchie auf 400,000 Mann angegeben. Wenn man alle zu diesem Militair-Etat gehörigen Personen mit Weibern und Kindern hinzurechnet,

so erhält man eine Anzahl von beynahe 800,000 Köpfen. Der Militair-Almanach des Jahrs 1803 giebt den Bestand der Kaiserlich-Königlichen Armee zu 63 Regimentern Linien-Infanterie, 17 Regimentern Grenz-Infanterie, 8 Regimentern Cürassiere, 6 Regimentern Dragoner, 6 Regimentern Chevauxlegers, 12 Regimentern Husaren, 3 Regimentern Uhlanen, 1 Regimente Jäger, 4 Regimentern Tyroler Land-Miliz, 4 Regimentern Artillerie, einem Bombardier-Corps, einem Fuhrwesens-Corps, einem Mineur-Corps, einem Sappeur-Corps, einem Pontonnier-Corps, und einem Czaikisten-Bataillon an. Diesem furchtbaren Heere, deßen Stärke in Kriegszeiten sicher auf 400,000 Streiter gebracht wird, sind als Befehlshaber 9 Generalfeldmarschälle, 35 Feldzeugmeister und Generale der Cavallerie, 136 Feldmarschall-Lieutenants und 258 Generalmajore vorgesetzt.

In einem statistischen Umriße darf der **litterarische Zustand** eines Landes nicht ganz übergangen werden; daher folgt hier auf die Vertheidiger und die Säulen der Oesterreichischen Macht, das Corps derjenigen, die durch Verbreitung wißenschaftlicher Cultur zur Erreichung der Staatszwecke mitwirken. Diese Monarchie besitzt gegenwärtig über 900 Schriftsteller, davon sind ohngefähr drey Viertheile, nemlich 720, Teutsche, und die geringere Anzahl der übrigen gehört den andern Nationen des Oesterreichischen Scepters an.

Eine Uebersicht der innern **Staatsverwaltung** liegt außer dem Plane dieser Skizze; auch legt das Politische Journal die Fortschritte derselben in chronologischer Folge dar. Indeßen ist die neue **Strafgesetzgebung**, die mit dem Anfange dieses Jahrs in Kraft getreten ist, zu merkwürdig, als daß eine zusammengefaßte Darstellung der Hauptgrundsätze, auf denen sie beruht, hier nicht am rechten Orte stehen sollte. Franz der zweyte zeichnete seine Regierung durch die wohlthä-

tige Abfaßung eines Criminal-Codex aus, der das im Jahre 1787 ergangene allgemeine Strafgesetz und die im Jahre 1788 erlaßene allgemeine Criminal-Gerichts-Ordnung ergänzte, berichtigte, und in verschiedener Rücksicht auf allgemeine durch Erfahrung geläuterte Principien zurückführte. Diese neuen Pönal-Sanctionen wurden erst im Entwurfe durch Commißionen geprüft, und nur in Westgalizien machte das Bedürfniß eine ungesäumte Einführung derselben nothwendig. Sehr wichtig ist die Grenzlinie, die das neue Strafgesetz zwischen Verbrechen und schwere Polizey-Uebertretungen zieht. Auch wird der philosophische Criminalist die Wiederherstellung der Todesstrafen bey gewißen Gattungen von Verbrechen, so wie die Einschränkung derselben auf solche höchst gefährliche Handlungen, die die öffentliche Sicherheit bedrohen, und mit voller Ueberlegung ausgeführt werden, als das Product einer wahrhaft weisen Legislation betrachten. Einen gleichen Beyfall verdient die Wiederaufnehmung der scheinbar schädlichen Verjährung der Verbrechen unter einer gewißen Garantie für die künftige Legalität des Verbrechers, und die gänzliche Abschaffung der Güter-Einziehungen. Auch das Criminal-Verfahren hat viele Verbeßerungen erhalten, deren Anführung hier zu vielen Raum einnehmen würde. Unter andern ist das Verhältniß zwischen beßernden Züchtigungen und Criminal-Strafen durch den Grundsatz bestimmt, daß die höchste Dauer einer Policey-Strafe den untersten Grad der gesetzlichen Criminal-Strafe nicht überschreiten soll. Bemerkungswerth ist es noch, daß dieser neüe Criminal-Codex in der Anwendung auf solche frühere zu untersuchende Fälle retrotrahirt werden soll, an welche das neue Strafgesetz eine gelindere Strafe knüpft, als die ältern Pönal-Sanctionen. Wann werden die andern Staaten Teutschlands das Beyspiel befolgen, welches Preußen, Bamberg, Baiern und Oesterreich gegeben haben.

haben, und das bisherige Chaos des geltenden peinlichen Rechts ebenfalls durch geläuterte Straf-Gesetzgebungen verdrängen! —

Historisch-politischer Blick. Regierungs-Formen. Eigne Auszeichnung.

Zur allgemeinen und richtigen statistischen Kenntniß der Oesterreichischen Monarchie gehört ein historisch-politischer Blick, welcher das heterogene der Verfaßungen, und der Regierungs-Formen in so verschiedenen Ländern in Betrachtung nimmt.

Unter allen großen Reichen, die je in der Weltgeschichte figurirten, und noch glänzen, hat die **Zusammenfassung** der Oesterreichischen Monarchie eine alleinige **ganz eigne Auszeichnung**. Sie ist die einzige große Macht, welche, einige kleine Districte ausgenommen, kein Land durch das Recht der Waffengewalt allein, sich zugeeignet, und als Kriegs-Eroberung im Besitz behalten hat. Blos die Bukowine, und einige nicht sehr bedeutende Türkische Landstrecken sind als Kriegs-Eroberungen behalten worden, und auch diese waren eigentlich nur Wieder-Eroberungen von den Türken. Eben so kamen die Ungarischen, vormals abgerißenen, Provinzen wieder zusammen. Die Theilungen von Polen sind bekanntlich auch nicht Eroberungen, sondern Besitznehmungen gewesen, welche andere Höfe für Oesterreichs, damit nicht allgemein zufriedne, Politik zur Nothwendigkeit motivirten.

Die Vereinigungen so vieler Länder unter dem Scepter des Erzhauses waren die Folgen von Vermählungen, Succeßions-Rechten, Anverwandschaften, und zum Theil auch von den Einziehungen verwirkter Reichslehne, welche die Kaiser, in den vorigen Zeiten sich zueignen konnten. Die herrliche Basis der großen Macht, durch die schönen Oesterreichischen Provinzen, gründete

 sich

sich auf den unrechtmäßigen Besitz Ottocars, und Rudolph gab, mit Einwilligung der Churfürsten, die Oesterreichischen Lande seinen Söhnen Albrecht, und Rudolph, zu Lehen. Die Niederländischen Provinzen kamen durch Vermählung des Erzherzogs Maximilian mit der Burgundischen Prinzeßin Maria an das Oesterreichische Haus. Ebenfalls bahnte die Vermählung Ferdinands des 1sten mit der Ungarischen Prinzeßin Anna den Weg zu der Ungarischen und Böhmischen Thronfolge. Nach dem unglücklichen Tode Ludwigs in der Schlacht bey Mohacz, des Bruders der Gemahlin Ferdinands, wurde Er (im Jahr 1527) von den Böhmen zu ihrem König erwählt, ebenfalls von einem großen Theile der Landstände und Magnaten in Ungarn, und wenn er gegen seine Gegner in Ungarn sich mit den Waffen behaupten mußte, so war der Umstand, daß diese Parthey die Türkischen Waffen in das Vaterland rief, schon allein hinreichend, die Rechte Königs Ferdinands zu bekräftigen.

Wenn das Oesterreichische Erzhaus alle die Länder besäße, auf welche Es ein unzweifelhaftes Succeßions-Recht hatte, so besäße daßelbe eine weit grössere Macht, als das coloßalische Rußland. Die weite mächtige Spanische Erbfolge, erst bekriegt, dann beschränkt, hierauf weiter verkürzt, ist nunmehro nach dem Verluste der Niederlande, und des Herzogthums Mailand, ganz hinweg. Die Lausitz, der größte Theil Schlesiens; am Rheine das Herzogthum, und die Landgrafschaft Elsaß, der Sundgau, Lothringen, die Landvogtey Hagenau, die Besitzungen und Rechte in der Schweiz sind weggekommen. Mantua, der Schlüßel Italiens ist in fremden Händen, und nur ein Theil der Venetianischen Staaten formirt anjetzt die Oesterreichische Herrschaft in Italien.

Dennoch steht die Oesterreichische Monarchie an der

der Seite der Mächte Rußland, und Frankreich, als dritte Macht vom ersten Range in Europa, und sie ist anjetzt, durch arrondirte und concentrirte Staats-Kraft, zur Wirksamkeit mächtiger, als bey dem Besitze von den Niederlanden, und von Mailand.

Regierungs Formen.

Zwey Tage vor ihrem Tode hielt die unsterbliche ruhmvolle Maria Theresia ihrem Nachfolger und Sohne, Joseph dem IIten, eine lange Rede, in welcher Sie — nach dem eignen Ausdrucke Joseph des IIten „mit dem Geiste eines Montesquiou alle die verschiednen Nationen charakterisirte, über welche Joseph nun allein regieren sollte, und ihm besonders empfohl, jede der so verschiednen Nationen, nach der Eigenheit ihrer Sitten, Denkungsart, Gebräuche, Privilegien, und Verfaßungen zu behandeln, und nicht alle nach einem Maasstabe zu meßen, oder zur gleichen Einheit der Regierungs-Form bringen zu wollen." — Der helle Geist der großen Frau sahe prophetisch vorher, was Joseph im Plane hatte. Er folgte nicht. Sein wirklich großes Genie wollte die Gesammt-Stärke vereinigen, die allerdings in der Oesterreichischen Monarchie in viele Zweige verbreitet ist, die oft weit aus einander stehen. Sein lebhafter Geist wollte ein amalgamirtes Ganze erschaffen. Diesen Plan benutzten die Unruhe-Stifter zu Revolutions-Ausbrüchen. Joseph gieng aus wahrhaft guten, hohen Absichten, in der That zu rasch zu Werke. Die Niederlande empörten sich. Ungarn kam in fürchterliche Gährung. Kurz vor seinem Tode mußte Er die nach Wien gebrachte Ungarische Krone wieder nach Ungarn zurückschicken, und er starb mitten unter Convulsionen mehrerer seiner Staaten. Leopold brachte durch weise Nachgiebigkeit, und Einlenkung wieder alles, während einer kurzen zweyjährigen Regierung, zur einstweiligen Ruhe. Franz der Zweyte

hatte eben ein schwer zu dirigendes Scepter in die Hand genommen, als ihm der schrecklichste der Kriege von den Französischen damals herrschenden Democraten angekündigt wurde; ein Krieg der mit solchen Umständen und mit solchen Abwechslungen seines gleichen in der Weltgeschichte nicht gehabt hat. Und mitten unter diesen Umständen vereinigten sich alle Nationen der Oestereichischen Monarchie zur Erhaltung und zur Verehrung des Scepters des Erzhauses. Die Folgen sind vor aller Augen. Es ist schon oben dargethan worden, daß das Oesterreichische Erzhaus, auch beym Verluste, im strengsten statistischen Sinne, von der eigentlichen Staats-Kraft nichts verloren, vielmehr an concentrirter Stärke gewonnen hat. Die Regierung Franz des IIten macht eine große neue Epoche in der politischen Geschichte des Erzhauses.

Dreyzehn Nationen und sehr verschiedene Staaten, die Franz der IIte als guter Vater regiert, haben nun alle diejenigen verschiedenen Regierungs-Formen, die ihrem National-Charakter, den Sitten, Gebräuchen, Verträgen, Privilegien zuträglich sind. Was verändert worden, ist durch die Zeitumstände nothwendig, und durch die Landstände sanctionirt worden. Alle Staaten haben ihre Landstände. Selbst das neu acquerirte Galizien hat dergleichen, nach Maasgabe der Convenienz, bekommen. Wie verschieden sind die Regierungs-Formen, in Oesterreich, in Ungarn, in Böhmen, in Mähren, in den Ober-Italienischen Ländern, in Galizien, Siebenbürgen, Dalmatien, Kroatien; und doch waltet und herrscht ein im höchsten Puncte concentrirter **Einheits-Geist** der Haupt Regierung.

Hier, in diesem großen Staatsgeheimnisse der Regierung der Mannichfaltigkeit zur Einheit, liegt die hohe Oesterreichische Politik, die so einzig in ihrer Art, wie sie ist, auch von der Politik andrer, nicht kundigen, nicht richtig beurtheilt werden kann. Daher so viele

schiefe

schiefe Urtheile, und Mißgriffe des Tadels der Langsamkeit, und langdauernder Bedachtsamkeit des Hofes zu Wien. Etwas mehr könnten wir sagen, wenn es Zeit, Raum, und Plan dieses kurzen Umrißes nicht unmöglich machten. Ein Contour ist kein Gemälde. Aber diese unsre Contour von Oesterreich giebt einen Grundbegrif, der mit Ehrfurcht erfüllt, und Linien zu einem großen statistischen Atlas von der Oesterreichischen Monarchie darstellt, den die Grenzen des Politischen Journals nicht fassen können, den aber ein anderes Werk ausführen könnte.

Wir schließen diesen Aufsatz mit dem historisch-politischen Resultate: das Erzhaus ist die Vater-Familie vieler durch Vermählungen zugebrachter, und andrer adoptirter Kinder mannichfaltiger Nationen, die alle nach ihrem Charakter väterlich regiert werden.

II.

Allianz der Jacobiner mit den Englischen Ministern. Nähere besondre Aufklärung der Französischen Conspirations-Geschichte. Zweyter Abschnitt.

Nach der Bekanntmachung der Correspondenz des Englischen Ministers Hrn. Drake, (S. vor. Monat S. 343 u. ff.) ist die Neugierde nähere Aufklärungen darüber zu haben, um so stärker geworden, je weniger die Umstände des Zusammenhanges aus den Drakeschen Briefen erhellten. Diese Neugierde ist durch eine Schrift befriedigt worden, welche den Titel führt: Alliance des Jacobins de France avec le ministère Anglais, par le Cit. Mehée. Da wir den Titel dieser

ser Schrift auf der obigen Rubrik dieses Artikels beybehalten haben, so müßen wir hier erklären, daß wir weit entfernt sind, eine wirkliche Verbündung der Englischen Minister mit den Jacobinern in Frankreich, nur denken zu können, sondern daß wir den Titel der Schrift beybehalten zu müßen glaubten, um die Leser mit der Absicht des Verfassers desto unpartheyischer bekannt zu machen. Wir theilen hier aus eben dem Grunde einen kurzen wesentlichen Auszug mit, und werden, am Ende deßelben, ein Resultat geben, wodurch alles ins klare Licht kommt. Der Verfasser dieser Schrift, der selbst der Jacobiner war, welcher den leichtgläubigen Drake so schrecklich anführte, und auch die Englischen Minister in compromittirende Verlegenheit gesetzt hat, ist der nur zu bekannte Mehée de la Touche, als Mehée in den Revolutions-Scenen des Septembers 1792 in der Qualität eines Secretairs der damaligen Pariser Commune besonders stark ausgezeichnet. Er wurde, als Bonaparte zur Regierung kam, exilirt, und sollte nach Cayenne deportirt werden; hatte aber in Paris noch einen Freund, welcher vorstellte, daß man ihn mit Nutzen in England als Spion brauchen könnte. Man ließ ihn nun entfliehen; er kam nach England, und spielte sodann die Rolle, die er selbst, zu seinem eignen Ruhme, in seiner Schrift ziemlich aufrichtig beschreibt.

Wir lassen den Mehée nun selbst erzehlen.

„Ich entkam in einem Fischer-Boote von der Insel Oleron, und zu Grandville schiffte ich mich mit Austerhändlern nach der Insel Guernsey ein, und entgieng den Nachsuchungen des Hafens-Commandanten, der mich nicht ohne einen Paß von der Marine hätte sollen einschiffen lassen.

Aus Mangel an Wind mußten wir zu Jersey einlau-

laufen, wo wir ans Land stiegen, und acht und vierzig Stunden dort verweilten. Als Fremder, ohne Paß, und als Franzose, fürchtete ich während meines kurzen Aufenthalts zu Jersey die Antwort auf die Fragen des Gouverneurs dieser Insel, und diese Furcht verhinderte mich, mich zu zeigen, und ich konnte folglich nichts bemerken. Nur allein erfuhr ich aus den Gesprächen an der Tafel in den öffentlichen Häusern, daß Jersey der Sammelplatz für Emigranten, und für die der Kirche und dem Staate widerspenstigen Priester sey. Um nach Guernsey zu kommen, brauchte ich noch zwey und zwanzig Stunden, wo ich auch gesund am Leibe, aber sehr unruhig am Geiste ankam.

Um die Thore von Frankreich mir wieder zu öffnen, beeiferte ich mich, der Regierung einen ausgezeichneten Dienst in dem Kriege zu erweisen, deßen Vorbereitung ich als nahe bevorstehend sah. Ich mußte mich daher in das Zutrauen der Englischen Regierung einschleichen, und machte den Anfang mit der bey ihr zu spielenden Rolle, durch die Absendung eines Briefes an das Ministerium, in welchem ich zuerst meinen wahren Namen verheimlichte. Ich stimmte in alle Vorwürfe ein, die ich mir von Seiten der Freunde der Monarchie zugezogen hatte. Ich erklärte so gut ich konnte, und schob die Irthümer, deren Lächerlichkeit die Zeit und Erfahrung mich hätten kennen gelehrt, auf die unkluge Erziehung, welche man uns in Frankreich gegeben, und auf das Feuer der ersten Jugend. Ich behauptete, Frankreich müße einen Bourbon wieder haben, und mein ganzes eifriges Bestreben gehe nur dahin, das Uebel wieder gut zu machen, zu welchem ich mitgewirkt hätte, um durch die Hülfe meiner Freunde den rechtmäßigen König wieder auf seinen Thron zu setzen. Ich erklärte nur dann erst nach England gekommen zu seyn, nachdem ich alles zu Paris vorbereitet, um zu dem so sehr gewünschten Ziele zu gelangen; ich behauptete Mitglied

glied einer Jacobinischen Comittee zu seyn, die geheime Sitzungen zu Paris halte, in welchen man die Mittel erwäge, um Bonaparte zu stürzen. Um leichter geglaubt zu werden, gestand ich es zu, daß sich in jener Committee Mitglieder befänden, die sich von den Ideen einer Republik nicht abbringen ließen, da indeßen die Mehrheit meiner Meynung sey, so wären wir versichert die Bewegungen so zu leiten, daß wir immer Gebieter der Resultate bleiben könnten. Diesem Vortrage fügte ich Rathschläge über die Art und Weise hinzu, wie es nach meiner Meynung zu wünschen sey, daß der König und die Prinzen sich benehmen möchten, um sich das Zutrauen der Jacobiner zu erwerben. Zuletzt kündigte ich noch an, daß ich mir in dem Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten, und der Policey, Mittel vorbehalten hätte, die der Englischen Regierung, von dem Augenblicke an, wo sie es wünschen sollte, zur Disposition ständen.

Um den Anfang des Beweises meines Einverständnißes mit dem Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten in Frankreich zu machen, benahm ich mich also dabey. Als ich Chef der zweyten politischen Abtheilung dieses Ministeriums war, hatte ich mir nämlich von alle dem, was die Türkey und Aegypten betrift, Kenntniß verschaft; hatte mir eine Abschrift von zwey oder drey Memoiren geben laßen, die mir lehrreich genug zu seyn schienen, deren politisches Intereße aber für den Augenblick ganz unbedeutend war. Ich versuchte es, ihre Wichtigkeit durch eine kleine Erzehlung, die ich der Uebersendung dieser Memoirs beyfügte, zu verstärken. Nach meiner Flucht von der Insel Oleron, sagte ich, hätte ich bey meiner Ankunft zu Paris mich mit meinen Freunden im Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten besprochen, und erfahren, daß der erste Consul sich einige Tage vor der Abreise des Generals Brune nach Constantinopel, mit diesem General, und dem Minister Talleyrand in einem

Zim-

Zimmer eingeschloßen, sich die Mappen, in welchen diese Memoires verwahrt gewesen, habe bringen laßen, und diese Herren sechs Stunden bey einander geblieben wären; daß dieselben Personen sich zwey Tage nachher noch einmal versammelt, dieselben Memoires hätten bringen laßen, mit welchen sie mehrere Stunden beschäftigt gewesen. Aus diesem allen, sagte ich zu den Engländern, mußte ich schließen, daß diese Memoirs zur Grundlage der Instructionen dienten, die der General Brune mitnahm; und mein Eifer für die Englische Regierung habe mich nicht anstehen laßen mir eine Copie davon zu verschaffen; wollten die Englischen Minister sich nur die Mühe geben, die Grundbegriffe dieser Memoires mit andern Nachrichten zu vergleichen, die sie ohne Zweifel hätten, so würden sie darin den Schlüßel der Sendung des Generals Brune, der Reise Sebastianis, und vielleicht tausend andere für sie intereßanter Sachen finden.

Da ich zu London an einem Sonnabend, nach Beendigung der Geschäfte in den Bureaus ankam, so konnte ich die Minister erst den folgenden Montag sehen. Am Sonntage sind sie auf dem Lande; und wenn es auch darauf ankäme, daß die drey Königreiche sich nicht verschlängen, so wagt es keiner einen Minister oder einen seiner Commis auf dem Lande, in ihrer Ordnung zu stören. Ich begnügte mich daher in dem Bureau des Lords Hawkesbury anzuzeigen, daß ich in London angekommen sey, und in der Parlements-Straße wohne.

Am Montag Morgen ließ der Minister mich zu sich bitten; und ich begab mich sogleich zu ihm. Der Minister war, wie man mir sagte, in Geschäften mit dem Lord-Kanzler; ich wurde von Hammond, zweytem Minister, empfangen: dieser bat ihm die Briefe zu geben, die ich für den Lord Hawkesbury hätte: er brach die Siegel auf, las sie, kam zurück und sagte mir „diese Briefe sollten sogleich Morgen dem Conseil vorgelegt werden, und er lade mich ein ihn in zwey Tagen zu derselben Stunde wieder zu

be-

besuchen. Zur vorgeschriebenen Stunde gieng ich wieder dahin. Er sagte mir, die Regierung sey mir sehr dankbar für den Eifer, welchen ich ihr bezeige, daß man aber in dem Friedensstande, in welchem man sich noch mit Frankreich befinde, keinen Gebrauch von meinem guten Willen machen könne. Er forderte meine Adreße, und versicherte, man würde mit großen Vergnügen die von mir gemachten Anerbietungen annehmen, wenn die Umstände sich verändern sollten.

Um mir bey den Emigrirten den Ruf eines von seinen ehemaligen Irthümern zurückgekommenen Mannes zu verschaffen, nahm ich den Vorsatz, einen von ihnen, nämlich Bertrand de Molleville, ehemaligen Minister der Marine unter Ludwig XVI. in mein Intereße zu ziehen.

Mehrere Monate hindurch hatten die Angelegenheiten des Bürgers Mehée keinen Fortgang; nirgends fand er Geldunterstützungen, und er sah sich in dem Haufen von Emigrirten für verloren an, als er einen seiner Freunde Namens Baude, antraf, der so eben wegen Handels-Geschäfte in London angekommen war, und von dem er die unangenehme Wendung erfuhr, welche die politischen Begebenheiten nehmen zu müßen schienen. Nach dem er umständlich von seinen besondern Angelegenheiten, seinen Verlegenheiten, und verschiedenen bis dahin mit Herrn Bertrand gehabten Unterredungen gesprochen hat, fährt der Verfaßer des Memoires in seiner Erzehlung so fort:

„ Mit einer zufriedenen Miene redete ich Herrn Bertrand an. Wißen Sie wohl, sagte ich ihm, was jetzt im Werke ist? In dem Augenblicke wo der Krieg erklärt werden wird, beschäftigt sich die Republicanische Comittee, von welcher ich mit ihnen gesprochen habe, mit einer Contre Revolution in Frankreich, wenn man sie nur unterstützen will. Sie wird alle Palläste unserer neuen Beherrscher abbrennen, die Pulver-Magazine in die Luft spren-

sprengen, Bonaparte und seine Freunde ermorden, und vorläufig die revolutionaire Regierung in Thätigkeit sez-zen. Sie schickt mir einen Abgeordneten mich zu fragen, ob das Englische Ministerium ihr wohl die erforderliche Unterstützung zukommen lassen will. Bewilligt man sie ihr, so sehen sie wohl ein, daß, da ich der Canal bin, durch welchen sie sie erhalten wird, ich einen doppelten Einfluß in dieser Comittee bekommen muß; und dann wird nichts mich verhindern, die Sachen so zu leiten, daß ich werde die Macht, derer wir uns bemächtigt haben, solchen Händen übertragen können, welche die Wiedereinsetzung des Königs erleichtern und bewirken werden. Gehen sie sogleich zum Lord Hawkesbury: stellen sie ihm vor, wie wichtig es ihm ist, sich mit den Jacobinern zu vereinigen, weil die andern Mächte sich nicht mehr mit England verbinden wollen. Versichern sie ihm die Ankunft des bewußten Mannes, der mich nicht verlassen wird, um ihm zu beweisen, daß er es nur mit mir zu thun habe. Bemühen sie sich, daß der Minister doch endlich über meine Vorschläge etwas beschließe, und besonders, daß ich nicht nach Newgate gehen müße."

„Herr Bertrand kleidete sich sogleich an, und sagte mir, daß ich um vier Uhr die Antwort des Ministers bey ihm abholen möchte. Als ich mich zur verabredeten Stunde einstellte, war der Anblick des Herrn Bertrand sehr munter. Deutlich sah ich, daß die artigen Dinge, welche ich vorgeschlagen hatte, dem treuen Minister des Königs Georg angenehm gewesen waren. „Erhalten Sie Sich sorgfältig ihre Jacobiner, sagte Bertrand zu mir: sie können uns sehr nützlich werden; ihr und mein Glück werden ihre Hofnungen übertreffen. Die Summe, welcher sie bedürfen, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, will ich ihnen von meinem Gelde vorschießen. Kehren sie zu ihrem Mann zurück, und suchen sie ihn wohl zu unterrichten."

„Herr Bertrand drang in mich alle die bisher geäußerten Ideen zu wiederholen, und einen Plan daraus zu machen, welcher dem Rathe des Königs vorgelegt werden könnte. Diese Arbeit übernahm ich, und übergab sie ihm drey Tage nachher. Für seine Person mit diesem Plan sehr zufrieden, überreichte er ihn sogleich dem Minister Pelham, und sagte mir, als er zurück kam, man habe ihm versprochen ihn zu benachrichtigen, wenn der Plan würde untersucht seyn, und man etwas beschlossen hätte. Drey Wochen verstrichen, ehe man irgend eine mich betreffende Nachricht erhielt. Endlich zeigte Herr Bertrand mir einen Brief des Unter-Staats-Secretairs, Herrn Schée, welcher ihn ersuchte nach seinem Bureau zu kommen. Um mich nach dem Resultate der Unterredung zu erkundigen, gieng ich zur gewöhnlichen Stunde zu Herrn Bertrand, welcher von Ruhm und Hofnung strahlte. Er zeigte mir ein Paquet Banknoten, von denen er 50 Pf. Sterl. abnahm, die er mir im vorhergehenden Monate geborgt hatte; gab mir hierauf 10 Pf. Sterl. und 10 Sh., welches 10 Guineen macht, die, wie er sagte, mir monatlich bewilligt worden, bis daß die Regierung es für rathsam halten würde, meine großen Hülfsquellen zu benutzen.

Mein Plan war in dem Conseil mit fast allgemeinem Beyfall aufgenommen worden. Eine Sache, die mir besonders von den Ministern empfohlen worden war, und auf welche Herr Bertrand nachdrücklich drang, bestand in der Verschwiegenheit, die man gegen die Französischen Ex-Prinzen zu London und besonders mit dem Conseil desjenigen, den die Emigrirten Monsieur nennen (dem Grafen von Artois) beobachten müße. Dieses Conseil bestand damals aus dem Bi von Arras, Dutheil, Villot, und einem Schweizerischen Obersten, dem Baron von Roll."

Nachdem Citoyen Mehée von den Hauptpersonen gesprochen, mit denen seine Rolle ihn in Verbindung

setzte,

setzte, nachdem er den Herrn Bertrand als einen sehr reichen und geldgierigen Menschen dargestellt hat; Villot als einen Mann, der im Conseil des Monsieurs Ansehen hat, und ein großes Vermögen besitzt, welches ihm eine Sendung in die mittäglichen Gegenden verschafte; Henri-Larivière, als einen ziemlich gemäßigten Collegen von Villot, der ihm aber sein Vermögen beneidet; den Bischof von Arras, als einen plumpen Dummkopf, welcher blos durch seinen albernen Ton, und seine unzusammenhängende Ideen bemerkenswerth sey, so erzehlt er eine Unterredung, die er mit dem letztern in Gegenwart von Villot, und Henri-Lavière hatte.

„Nachdem ich, sagt er, als Princip festgesetzt hatte, daß die Wiedereinsetzung des Königs nur das Resultat einer offenen und aufrichtigen Uebereinstimmung der treuen Royalisten und der gebeßerten Republicaner seyn könne, so versuchte ich die Nothwendigkeit darzuthun, die Vergangenheit, die nicht mehr in unserer Gewalt sey, unter die Füße zu legen, und eine aufrichtige Versöhnung unter beyden Partheyen zu bewirken. Der König selbst sey revolutionair gewesen, bemerkte ich, und er habe nicht das Recht von Verzeihung zu sprechen. Ich behauptete, alles würde verloren seyn, wenn die Revolution und alle ihre Folgen nicht als eine epidemische Krankheit angesehen würden, an welcher niemand schuldig sey. Ich verlangte, daß der König, die Prinzen, und alle ihre Agenten, anstatt täglich Betrachtungen über die Uebel der Revolution anzustellen, sich damit beschäftigten, Jedem das Unrecht, welches ihm zugefügt seyn möchte, vergessen zu machen, und jede Idee von Rache zu entfernen.

„Nachdem ich dieses Mittel gezeigt hatte, wodurch die Republicaner wegen der Furcht der Royalistischen Rache beruhigt werden könnten, von denen die in Neapel gegebenen Proben ihnen nicht angenehm scheinen konnten, so kam ich auf das zweyte und sehr mächtige

Hinderniß der Rückkehr des Königs, auf den Artikel wegen der National-Güter. Vergebens, sagte ich, wird man Proclamationen erlassen, um den Erwerbern zu versprechen, daß man sich nicht an den Gütern derer vergreifen wolle, die sich geneigt bezeigen würden, die Rückkehr des Königs zu unterstützen: niemand wird sich durch diese Art von Verbindlichkeit für gesichert glauben, die nie die Staats-Männer zurückgehalten hat. Man muß durch Acten, und nicht durch leere Worte, die geschehenen Käufe bestätigen; alle treuen Diener des Königs müßen sich dazu auf eine Weise verpflichten die keinen Zweifel übrig läßt: Sie, ja Sie, Herr Bischoff, und Herr von Escars, müßen Güter der Geistlichkeit kaufen. — Hier brachen der Bischof, und Villot und Henri Laviere in ein lautes Gelächter aus.

Nach der Erfüllung dieser Präliminarien, sagte ich, würde die Annäherung zwischen den Royalisten und Republicanern sehr leicht; dann würde mein Contre Revolutions Plan schnell ausgeführt. Aufmerksam hörte der Bischof die Details meiner Vorbereitungen, an den Ufern des Rheins, in der Schweiz, in Holland, und besonders meine Disposition zum Angriffe in der Franche-Comté, Jura und Bourgogne, u. s. w.

„Als ich geendigt sagte der General Villot, dieser Plan habe herrliche Theile, und wenn man ihn mit dem verbinde, was das Conseil der Prinzen seiner Seits dächte, so zweifle er nicht, man würde einen wichtigen Entschluß daraus herleiten.“

Hierauf nahm der Bischof von Arras das Wort und sagte: der Angriff, mit dem Herr Delatouche, (Beyname des B. Mehée) umgehe, sey immer eine gute Sache; die Republicaner, welche betrogen worden, und mit redlichen Gesinnungen zurückkehrten, könnten darauf rechnen, daß man ihnen kein Uebel zufügen

zufügen würde; man würde blos die Königsmörder und die Leute bestrafen, welche Raub und Ungehorsam gegen die Gesetze des Königs in den Clubbs gepredigt hätten. Was die andern betrift, fügte er hinzu, so können sie ruhig seyn, und sollte es sogar einige geben, denen es gelänge, die Wiederherstellung des rechtmäßigen Souverains zu begünstigen, so werden sie nie beunruhigt werden, man wird ihnen sogar eine Summen geben, damit sie leben können, wo es ihnen gefällt.

Was die National-Güter betrift, so wird man dieselben nur von denen zurück fordern, welche während der Revolution Verbrechen begangen haben, und man wird sich begnügen, den andern, die Erstattung des Werths der Güter, die sie um einen geringen Preis, und in Aßignaten gekauft haben, in Gelde aufzulegen. Man wird zu dem Ende einen Maasstab zur Schätzung und Heruntersetzung der Aßignaten bestimmen.

„Der Herr Bischof wollte mir hierauf noch die Hülfsquellen anzeigen, auf welche er glaubte, daß die treuen Unterthanen, die nicht die Sache der Ehre und des Königs verlaßen hätten, und die mit Sr. Majest. wieder zurück kehren würden, rechtmäßiger Weise sich verlaßen könnten, um sie wegen aller ihrer Leiden zu entschädigen.

„Die Güter der Consuln, sagte der Bischof, die der Minister, die der Senatoren, Tribunen, Gesetzgeber, Staatsräthe, und derer, die für das lebenslängliche Consulat gestimmt haben, müßen die Ehre haben, die diesen braven Rittern gebührenden Entschädigungen zu geben. Es müßte ein besonderes Ministerium zur Verwaltung dieser Güter ernennt werden, welches auch nach Billigkeit, und nach Verhältniß des Verlustes eines Jeden, die Revenüen vertheilte. Er gieng hierauf in das Detail der Einrichtungen, die

zur Unterhaltung der Geistlichkeit gemacht werden würden. Dieser Artikel sollte jährlich nicht mehr als sechszig Millionen kosten. Es sollten jetzt nur so und so viele Diöcesen, Pfarren, Kirchspiele, Filiale u. s. w. nur so und so viele Vice-Titulaire und Gehülfen beym Kirchendienst seyn.

„Nach diesen Erklärungen, die mich nach des Bischofs Ueberzeugung sehr erfreuen mußten, sagte er, so bald der Augenblick gekommen wäre, würde sich Monsieur in Frankreich zeigen, und die Generale Pichegrü und Villot würden seine General-Adjudanten seyn; er bäte mich, für diese gute Sache alles zu thun, was meine Verbindungen in Frankreich mir erlaubten.

„Indem ich mich in Villots Gesellschaft einschlich, hatte ich den Zweck, daß man zu Warschau von mir reden möchte, damit die Neugierde der Leute des Prätendenten genug gereizt würde, und ich durch Hülfe eines Empfehlungs Briefes, den ich mir dann verschaffen wollte, mit diesem andern Mittelpunct der Intriguen gegen das republicanische Frankreich, leicht einen Briefwechsel anknüpfen könnte. Die Eifersucht des Conseils des Prätendenten gegen das seines Bruders zu London, der Charakter und das Mißtrauen, welches die Engländer und die Französischen Royalisten trennt, und immer trennen wird, waren eben so viele Mittel, um zu zweckdienlichen Anzeigen zu kommen. Ich rechnete darauf, daß es mir leicht seyn würde, beyde Partheyen gegenseitig zu reizen, indem ich einen außerordentlichen Eifer für beyde zu haben mich stellte, beyden das mittheilte, was ihr gegenseitiges Mißtrauen vermehren konnte, damit sie gegen mich ein besonders Zutrauen gewinnen möchten.

„Während der fünf Monate, die zwischen der Annahme meines Projects und meiner Mißion verfloßen, beschäftigte ich mich damit, die Kräfte genau zu untersuchen,

suchen, welche die royalistische Parthey in England noch hat. Da diese Macht größtentheils aus Priestern und alten Emigranten besteht, so ist sie physisch zu reden, nicht furchtbar. Was das moralische betrift, so kann ich kein getreueres Gemälde davon geben, als indem ich hier das abzeichne, welches ich bey meiner hiesigen Rückkehr der Regierung überliefert habe. Nur das sondere ich davon ab, was geheim bleiben muß."

Die Schranken unsers Journals laßen die ziemlich flachen Schilderungen nicht zu, die Citoyen Mehée von den in England befindlichen Französischen Emigrirten giebt, und sie sind von desto geringern historischem Werthe, da Mehée die meisten von ihnen nicht persönlich kennen lernte, sondern nur nach Hörensagen erzehlt, und sein Pinsel durchaus in Jacobiner-Farbe getunkt ist. Etwas für die Geschichte merkwürdiges lernt man daraus nicht.

Vom Grafen von Artois sagt er, daß er 500 Pf. St. jährlich von der Englischen Regierung erhalte, oft Diners an andre Franzosen gebe, und auch zu Gaste gehe. Der Herzog von Berri habe, sagt er, ein unangenehmes Ansehn, sey kein Freund vom Bischof von Arras und werde nur von denen geliebt, die im Kriege unter seinem Commando gedient hätten u. s. w. Vom Bischoffe von Arras sagt er, im Widerspuche mit seinen andern Aeußerungen über ihn. „Er sey ein ungestümer und stolzer Mann gegen die, deren er nicht bedürfe, aber übrigens höflich bis zur gezwungenen Stellung. Er beschäftige sich unaufhörlich mit Contre-Revolutions-Planen. Dem Generale Villot gab er, in Gegenwart des Mehée zu erkennen, der König (zu Warschau) wiße nicht, daß man das Geld der Engländer zu Manoeuvres in Paris anwende, und er habe sich die Arbeit zu Paris selbst vorbehalten."

Nach

Nach dieser Abschweifung fährt Citoyen Mehée weiter so fort:

„Ich erhielt Befehl, mich zur Abreise binnen vier Tagen vorzubereiten. Herr Bertrand bekam den Auftrag meine Instructionen zu entwerfen, und es wurde ihm besonders empfohlen dafür zu sorgen, daß die Regierung, wenn diese Papiere etwa verloren giengen, nicht compromittirt werden könnte. Herr Bertrand dachte daher die ganze Sache auf Rechnung einer patriotischen Gesellschaft emigrirter Franzosen und reicher Engländer zu setzen. Zum Präsidenten dieser vorgeblichen Gesellschaft erwählte er sich selbst, und glaubte auf folgende Art dafür gesorgt zu haben, damit die Regierung nicht schiene, als habe sie etwas damit zu thun. Er vergaß, daß der doppelte Reisepaß, den man mir gab, der eine für den Bürger Mehée, genannt Latouche, den man des Jacobinismus verdächtig, aus England zuverweisen für nöthig gehalten habe; der andere für Stanislaus Jablonski, einen in seinen Geschäften reisenden Polnischen Edelmann, er vergaß, sage ich, daß dieser doppelte, unter demselben Dato, derselben Nummer und von demselben Staats-Secretair unterzeichnete Reise-Paß, im Nothfall die Urhheber des Complots angezeigt haben würde, wenn nicht die Hand des Herrn Drake, ihres Ministers zu München, den Beweis officiell gemacht hätte.

„Unterdeßen wandte Herr Bertrand alles mögliche an, um die Verfertigung meiner kostbaren Instructionen von den Ministern zu erhalten. Er übergab mir außerdem auch noch Pamphlets und Lieder, die ich drucken und besonders in den Armeen austheilen laßen sollte. Um den Briefwechsel mit ihm fortzusetzen, fügte er ein verabredetes Zeichen hinzu, und veranlaßte mir die letzte Zusammenkunft mit einem kleinen Unterstaatssecretair, dessen Namen ich vergeßen habe. Dieser kleine ehrliche Mann umarmte mich, sagte mir das Lebewohl, drückte mir einen Augenblick nachher noch einmal die Hand, und sprach ge-

gerührt zu mir: „ Zu oft sind wir von den Roya- listen betrogen; wir haben weit mehr Zutrauen zu den Jacobinern. “

Zu meiner Reise erhielt ich 200 Louisdor, von denen 100 zu zweymonatlichen Gehalt bestimmt waren; überdem 500 Pf. Sterl. für meine Comittee; da indeß diese Comittee gänzlich in meinem Kopfe war, so glaubte ich dieses Geld als an seinen Bestimmungsort angekommen ansehen zu dürfen.

„ Am 23sten September 1803 reisete ich von London ab, und schifte mich am 24sten zu Harwich nach Husum ein. In Husum besuchte ich den Englischen Consul, und übergab ihm einen Brief von Herrn Yorke. Mit diesem Agenten sollte ich, dem Auftrage des Englischen Ministeriums zu folge, die Art und Weise der Communication zwischen Paris und ihn einrichten. Er gab mir mehrere Addreßen an Kaufleute.

So bald ich zu Altona angekommen war, eilte ich nach Hamburg, den ersten Ort auf meinem Wege wo Französische Agenten sind, um mich des lästigen Geheimnißes zu entledigen, welches mir anvertraut worden war. Es lag mir sehr daran, durch eine schnelle Erklärung zu beweisen, daß das Verlangen, meinem Vaterlande zu dienen, mir nicht erst auf dem Wege eingefallen sey, und daß ich die Regierung davon benachrichtigt sobald als es mir möglich gewesen.

Zu München kam ich nach kleinen Tagereisen an, und erfuhr bald, daß der Französische Minister, Herr Otto, schon seit einigen Tagen da sey. Da ich in einem nicht weit von der Wohnung des Herrn Drake entfernten Wirthshause abgestiegen war, so meldete ich ihm am folgenden Morgen meine Ankunft und zugleich, daß ich es nicht für rathsam gehalten hätte, mich eher zu ihn zu begeben bevor ich von ihm selbst erfahren, ob dieß auch ohne Schwierigkeit bey Tage geschehen kön-

könne, und ob ich nicht Gefahr laufe, von den Leuten des Französischen Ministers erkannt zu werden.

Herr Drake stellte mich seiner Familie unter dem Namen des Grafen Jablonski vor. In Gegenwart der Damen sprach ich nicht von politischen Gegenständen; sobald sie sich aber entfernt hatten, verbreitete Hr. Drake sich weitläuftig über die Gründe, nach welchen er hoffe, Rußland, Oesterreich und einige andere Mächte würden die so unglücklich aufgelöste Coalition wieder anknüpfen.

Unsere erste Arbeit betraf den Plan, welchen ich den Ministern zu London überliefert hatte, von dem sogar das Original an Herrn Drake gesandt worden war, um mit mir die Maasregeln zur Ausführung zu verabreden, und durch ein Endurtheil über das zu entscheiden, was von meinem Memoire ausgeführt oder unterlassen werden sollte. Die Hauptanordnungen schien Herr Drake zu billigen; wir beredeten uns über einige andere, die er verbeßerte. Seine Bemerkungen schrieb er am Rande, und versicherte mich, er würde das Ganze an den König (zu Warschau) senden, um seine letzte Willensmeynung darüber zu erhalten. Er suchte mich zu übereden, daß die Royalisten Unrecht hätten, wenn sie in die Engländer ein Mißtrauen setzten.

„Wir beschäftigten uns darauf mit meinen geheimen geheimen Instructionen von der Hand des Herrn Bertrand. Herr Drake entzog sie mir unter dem Vorwande, es sey gefährlich etwas zu behalten, was mich bey meiner Ankunft in Frankreich compromittiren könne: allein ich muthmaße, er handelte aus dem Grunde so, um mir die Mittel mit Herrn Bertrand zu correspondiren zu nehmen; denn unter demselben Vorwande bemächtigte er sich auch eines geheimen Zeichens, unter welchem Herr Bertrand Briefe von mir erwartete, um von allen Vorgängen benachrichtigt zu werden.

„Da ich von ohngefähr meine Brieftasche heraus-

zog;

zog, so nahm er sie mir aus der Hand, um mir alles dasjenige bemerklich zu machen, was beym Eintritt in die Städte verdächtig scheinen könnte. „Sehen sie, sagte er, wie man sie bey ihrem Eintritt in Frankreich untersuchen wird. Zuerst wird man bemerken, ihre Brieftasche sey aus einer Englischen Fabrik; man wird das Papier beym Lichte besehen, um zu erfahren, ob es Französisches, Holländisches oder Englisches ist. Man wird sehen, daß es aus England ist; (und indem er die Blätter betrachtete, las er geschwind die von mir aufgeschriebenen Noten, von denen glücklicher Weise keine einzige ihm leserlich war) fürchten sie dann nicht, daß man daraus den Schluß ziehe, daß sie aus jenem Lande kommen? Ich ersuche Sie daher alles hier zu vernichten, was sie verrathen könnte, und nichts als ihre Instructionen mit sympathetischer Tinte auf Holländischem Papier geschrieben mitzunehmen."

„Deutlich genug war es mir, daß das Mißtrauen die Untersuchung meiner Papiere verursacht hatte; indeßen machte Herr Drake alles mit so vieler Leichtigkeit, und mit solcher Ungezwungenheit, daß es mir nicht möglich war, ihm meine Brieftasche aus den Händen zu nehmen, ohne daß ich eine Furcht hätte verbergen können, die mich verrathen haben würde. Der ganze Sonntag wurde mit der Anordnung und dem Aufschreiben deßen hingebracht, was er die Zusätze zu meinen Instructionen nannte.

„An demselbigen Tage machte H. Drake auch einen chemischen Cursus mit mir. Mit kleinen gefüllten Bouteillen, Kohlenbecken, und Paquetchen von Apotheker-Materialien umgeben, versuchten wir mehrere Arten von sympathetischen Tinten zu machen. Das Resultat aller dieser Operationen war, daß die, welche ich aus London mitgebracht hatte, für die beste befunden wurde. Der Minister versicherte mich, er habe ein solches Recept, welches einen Menschen tödten würde, der die Bouteille nur

nur drey Secunden offen ließe, er bediene sich deßelben aber nur bey gewißen Umständen und in sehr wichtigen Angelegenheiten.

„Als ich vom Herrn Drake Abschied nahm, überlieferte er mir meine gehefteten Papiere ins Reine geschrieben, und einen Paß, mit dem ich unter dem Namen **Müller** bis nach Straßburg reisen sollte. Damit dieser Reisepaß nicht ein zu frisches Ansehen habe, hatte er das Datum sechs Monate zurückgesetzt, und Zeugniße darunter geschrieben, die er für hinreichend fand, um damit als von London nach Straßburg zurückkehrend angesehen zu werden. Als er nun auf den Punct kam, der mich besonders intereßirte, so gab er mir einen Brief, von dem er mir sagte, er sey von dem **Herrn Bischof von Chalons** für den **Herrn von Mußey, einen zu Offenburg wohnenden Emigrirten, woselbst sich die Freunde Englands seit einiger Zeit versammelten.** Nach einer kurzen Unterredung mit Herrn Drake, über den wichtigen Dienst, den ich, wie er sagte, ganz Europa zu leisten in Begriff stände, trennten wir uns.

„Während daß mein Bedienter nach Straßburg gieng, nahm ich ein Reitpferd und **begab mich nach Offenburg. Die Details, welche ich vom Hrn. von Mußey erfuhr, sind der Pariser Policey mitgetheilt worden. Herr von Mußey** war so fest überzeugt, daß ich ein eben so aufrichtiger und treuer Agent der Engländer als er selbst wäre, daß er mir in einer einzigen Sitzung **auch das geheimste mittheilte, was ihm anvertraut worden war; den Ort in Straßburg** wo ich für 15 Franken einen Paß mit einem Brief von ihm erhalten könne; das Wirthshaus in welchem alle ehrliche Leute wohnten, die man diesen Weg schickt, und wo man alle erforderlichen Nachweisungen findet, um weiter zu kommen, wenn man nicht vorschriftsmäßig mit allem versehen ist; den Namen der Generale in Englischem

Dienste

Dienste, die kürzlich zu Offeuburg angekommen waren; den Namen Eines unter ihnen, der so eben von Paris gekommen, wohin diese Herren von Zeit zu Zeit giengen; den Ort wo die Schmähschriften gegen Frankreich und Bonaparte gedruckt werden; die Zahl der zu Freyburg sich aufhaltenden Franzosen, und den Namen desjenigen, der mit Warschau in Verbindung steht und die Befehle des Königs über die ganze Linie verbreitete; den Namen des Englischen Agenten zu Basel, bey dem ich auch hernach gewesen bin, der mir auch gute Anweisungen gegeben hat, wie man ohngeachtet der Policey nach Frankreich hinein- und wieder heraus kommen könne, und an wen ich mich auf der Reise wenden müße. Alles ist in den Händen der Policey, und kann nicht ohne Bewilligung bekannt gemacht werden.

„Als ich den Herrn von Mußey verließ, begab ich mich nach Straßburg in das gute Wirthshaus; ließ mir von seinen guten Freunden einen Paß geben; bediente mich jedoch unterwegs nur deßen, welchen ich in der Präfectur erhielt.

„Ehe ich Straßburg verließ, benachrichtigte ich den Herrn Drake von meiner glücklichen Ankunft, den guten Diensten, welche seine Freunde mir geleistet und von der Gewißheit, worin ich mich befände, allen Gefahren ins künftige zu entkommen. Ich schrieb ihm, daß ich, unserer Verabredung zufolge, die Einrichtung mit einem sichern Manne (dieß war der Präfect selbst) getroffen hätte, der es übernähme, die Briefe und die Bulletins, die ich an ihn senden würde, nach Kehl zu besorgen, so wie die, welche er selbst mir schreiben würde, und welche er an den Herrn Obreskow zu Kehl, poste restante, addreßiren möchte.

„Nun begab ich mich nach Paris, da meine Sachen so angeordnet waren, und theilte dem Großrichter alles mit, was ich wußte, und was ich durch die Correspondenz, die ich mit seiner Er-

Erlaubniß mit Herrn Drake eröffnen wollte, zu erreichen hofte. Am folgenden Tage sagte der Großrichter zu mir, Bonaparte sey mit meinem Verfahren sehr zufrieden, und ließ mich die süßeste Belohnung schmecken, indem er mir mit Gewogenheit sagte: Sie sind ein guter Franzose!

Ehe Citoyen Mehée die Correspondenz mit Herrn Drake anfieng, entwarf er einen Plan, welchen er der Regierung zu Paris, zur Genehmigung vorlegte.

Ich bitte um Erlaubniß, sagt Mehée in dieser Schrift, hier nicht die Bulletins abzuschreiben, die ich an Hrn. Drake schickte. Sie enthielten alles dasjenige, was den Englischen Ministern, Rednern, und Journalisten zur Nahrung dienen konnte. Da ich, wegen Geschäfte, vor einiger Zeit nach Teutschland reiste, und die Zeitungen von mehrern Monaten durchblätterte, so fand ich darin fast ganz meine Bulletins eingerückt: die Engländer hatten sie nur in andre Form gebracht. Ich gestehe, daß ich über meine diplomatische Laufbahn einige Gewißensbisse gefühlt habe. Ich wollte nur Herrn Drake anführen, und betrog, ohne Absicht, alle gutherzigen Leser der von England besoldeten Schriftsteller.

Das übrige von dieser Schrift enthält die schon durch den Großrichter bekannt gemachte, und in den Zeitungen gelesene Drakesche Correspondenz, und Actenstücke, welche die Sendung des Capitains Rosey an den Englischen Minister zu München betreffen; wovon bereits im vorigen Monate S. 410 Nachricht gegeben worden.

Einiges aus dem Schluße (Conclusion) dieser Schrift müßen wir doch anführen.

„Ich habe, sagt Mehée, in der Eil das Gemälde der Politik des Brittischen Kabinets entworfen; ich habe die Schrift schnell abgefaßt, so wie sie mir mein Gedächtniß dictirte. (Je l'ai redigé rapide-

dement, et sous la seule dictée de ma memoire.) Ein großer Theil von dem was ich gesagt habe, ist durch die Briefe des Herrn Drake bewiesen. — Ich glaube nicht nöthig zu haben, die Meynung zu widerlegen, welche ein gewißer Herr versucht hat im Publico zu verbreiten, daß mein ganzes Betragen, bey dieser Gelegenheit bloße Spionerey (espionage tout pur) gewesen sey."

Auf der letzten Seite dieser Schrift, werden die Summen angegeben, welche England zahlte, um den Plan auszuführen, mit welchen der Citoyen Mehée beauftragt war. Sie belaufen sich auf 192,010 Livr.

In einem öffentlichen Schreiben an einen Journalisten zu Paris sagt Citoyen Mehée: „Ich bin ein Jacobiner, in einer etwas weiten Bedeutung dieses Worts, und meine Schrift beweist, daß die Jacobiner nicht mit den Engländern correspondiren wollen.

Aus der oben analisirten Schrift, und der Correspondenz des H. Drake selbst erhellet, 1) daß der Graf von Lille zu Warschau ganz und gar keinen Antheil an der Meheéschen Machination gehabt hat, und 2) daß H. Drake nichts von allem wußte, was Pichegru und Moreau vorgehabt haben mögen, da er sich selbst überzeugt hielt, Pichegru sey zu London, und es nicht einmal glauben wollte, daß es der wahre Pichegru sey, welchen man zu Paris gefangen genommen habe. Mithin ist alles, was die Beschuldigungen von Pichegru und Moreau betrift, ganz verschieden von der Meheéschen Machination, und H. Drakes Correspondenz.

Nie konnte die Neugierde des Publicums mit größerm Rechte mehr gespannt seyn, als sie es auf die Entschuldigungen, Beantwortungen, und Erläuterungen ist, die man von H. Drake zu erwarten hat. Aus der Meheéschen Erzehlung selbst ersieht man, daß Herr Drake kein

ein;

einfältiger Mann war, daß er vielmehr mit Schlauheit und Vorsicht handeln zu müßen glaubte, und nur durch größere Schlauheit überlistet wurde, und daß auch die Englischen Minister auf eine seltsame Weise hintergangen worden sind. H. Drake könnte sogar, nach den nun bekannt gewordenen Datis, zu seiner Rechtfertigung anführen, daß die Schuld eines unvorsichtigen Zutrauens nicht die seinige sey, indem er durch die Empfehlungs-Schreiben von ministeriellen Quellen in London nicht allein autorisirt, sondern selbst requirirt war, dem Mehée sich anzuvertrauen.

Indeßen ist dieser sonderbare, und in seinen Folgen wichtige Vorgang bereits öffentlich im Parlamente zur Sprache gekommen. Am 16ten April forderte Lord Morpet darüber Erklärung von den Ministern. Herr Addington versicherte, daß die Französischen Beschuldigungen gegen das Brittische Ministerium, die falschesten, und grundlosesten wären, die jemals gegen eine Regierung von einer policirten Nation vorgebracht worden wäre. Mehr kommt davon in dem Parlaments-Artickel vor.

Dieser ministeriellen Erklärung im Parlamente, folgte aber eine wichtigere. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, **Lord Hawkesbury** übergab am 30sten April, auf Befehl des Königs, den zu London befindlichen fremden Gesandten eine **Circular-Note**, welche gleich öffentlich bekannt gemacht wurde.

In derselben wird gesagt: „Se. Majest. haben mir befohlen, zu erklären, daß Sie hoffen, nicht nöthig zu haben, mit verdienter Verachtung und Unwillen die abscheuliche, und durchaus grundlose Verleumdung, daß die Regierung Sr. Maj. an Ermordungs-Anschlägen Theil genommen habe, zu widerlegen. Daß Se. Maj. Regierung die Gefühle derjenigen Einwohner Frankreichs, die über die bestehende Regierung dieses Landes mit Recht unzufrieden sind, ohne Rücksicht laßen, und nicht achten sollte, daß sie sich weigern sollte, ihre Entwürfe

zu

zu hören, um ihr Vaterland von dem erniedrigenden Joche der Sclaverey zu befreyen, unter welchem es seufzt, oder ihnen Hülfe und Beystand zu leisten, in so fern die Entwürfe loyal, und zu rechtfertigen sind — dieß würde nichts anders seyn, als die Pflichten nicht erfüllen wollen, welche jede weise, und gerechte Regierung, unter solchen Umständen, wie die gegenwärtigen sind, sich selbst und der Welt überhaupt schuldig ist. Kriegführende Mächte haben ein anerkanntes Recht die Zwistigkeiten in den Ländern zu benutzen, mit denen sie im Kriege sind. Die Ausführung dieses Rechts wird auch, wenn sie zweifelhaft seyn sollte, durch das Betragen der Französischen Regierung selbst gerechtfertigt, welche seit dem Anfange des Kriegs beständige Communication mit den Mißvergnügten in den Ländern Sr. Maj. besonders in Irland, unterhält, und im gegenwärtigen Augenblicke an den Französischen Küsten ein Corps Irländischer Rebellen versammelt hat, welche bestimmt sind, sie in ihren Anschlägen gegen das vereinigte Reich zu unterstützen. —

Wenn ein Minister Sr. Maj. an einem auswärtigen Hofe mit Personen in Frankreich in der Absicht Correspondenzen unterhalten hat, um von den Planen der Französischen Regierung unterrichtet zu werden, oder wegen irgend eines andern rechtmäßigen Gegenstandes, so hat er nichts weiter gethan, als das, wozu die Minister, unter ähnlichen Umständen immer berechtigt gewesen sind, in Rücksicht der Länder, mit denen ihre Souverains sich in Kriege befinden, und er hat weit weniger gethan, als das, was, wie bewiesen werden kann, die Französischen Minister und Handels-Agenten, in Hinsicht der Uebelgesinnten in verschiednen Theilen der Länder Sr. Majestät gethan haben."

„Von allen den Regierungen aber, welche auf die Eigenschaft civilisirter Regierungen Anspruch machen, ist die Französische Regierung diejenige, welche das

wenigste Recht hat, sich auf das Völkerrecht zu berufen. Sie, die seit dem Anfange der Feindseligkeiten nicht aufgehört hat, das Völkerrecht zu verletzen."

Hierauf wird angeführt, daß die Engländer, die sich beym Anfange des Kriegs in den Französischen Ländern aufgehalten, ohnerachtet des vorher gegeben Versprechens, zu Kriegsgefangnen verurtheilt, und daß selbst durchreisende Minister gefangen gehalten worden, es gäbe keinen Tractat, der Französischer Seits nicht verletzt worden sey. Es gäbe kein an Frankreich anstoßendes Land, deßen Unabhängigkeit nicht beeinträchtigt worden." u. s. w.

Zum vollständigen Resultate über diese, so berüchtigt gewordne Machination, dergleichen sonst schon mehrere vorgefallen, aber nicht so öffentlich dem Publico mitgetheilt worden sind, gehört die zu erwartende Rechtfertigung des Hrn. Drake, welche er der Pflicht gegen sich selbst nicht versagen kann, durch welche man erst völlig unterrichtet werden, und die Motive, nach welchen Hr. Drake sich so benahm, wie er that, auch vielleicht noch manche verschwiegne Umstände kennen lernen wird. Bis dahin muß der Unpartheyische ein vollständiges Urtheil zurück halten.

III.

Neueste historisch-geographisch-statistische Litteratur in Teutschland, mit allgemeinen Bemerkungen.

Noch immerfort behaupten die Teutschen den seit langer Zeit eingenommenen Rang der größten Schreibseelig-

seligkeit unter den Nationen Europas: denn in England werden jährlich nicht viel über 700 neue Bücher gedruckt; Frankreich liefert gewöhnlich etwa die Hälfte von dem Ertrage, mit dem uns die Ostermeße zu beschenken pflegt, und die geringe Zahl der in Italien, und Spanien erscheinenden Schriften kann so wenig, wie die der Nordischen Nationen, in Verhältniß kommen, da mehr als zehntausend Schriftsteller gegenwärtig in Teutschland sind. Wenn es nun gleich unleugbar ist, daß Manchen unter ihnen die Producte wie Pilze unter den Händen hervorschießen, und man mit unzähligen Ausgeburten unreifer Geister heimgesucht wird, so bleibt dennoch gegenwärtig mehr Gutes übrig als in mancher früherer Periode. Ehemals zählte man weniger Schriftsteller-Namen und weniger Titel neuer Bücher als jetzt, dagegen war aber die Maße des Geschriebenen oft ungleich größer als in unsern schreiblustigen Tagen, indem man damals Werke schrieb, davon Eines mehr, als ein Paar Dutzend der neuesten anjetzt, obgleich auch verschiednen Werths, ausmachte.

Mit Ausnahme der historischen, geographischen und statistischen Schriften, von denen eine mittelmäßige Anzahl auf den litterarischen Stapelplatz zu Leipzig dießmal gebracht wurde, (deren unten folgendes Verzeichniß den Freunden der Geschichte, der Völker- und Staatenkunde nicht anders als angenehm seyn kann) veranlaßt der vorliegende Meß-Catalog eine eigene Bemerkung, die nämlich, das keine eigenthümliche Richtung des National-Bestrebens der Teutschen in demselben zu bemerken ist. Schwerlich würde sich aus den neuen, in irgend einem andern Fache erschienenen Producten, ein solcher Artikel, wie der nachfolgende ist, zusammen stellen lassen, und am wenigsten im Gebiete der neuern Philosophie, welches überhaupt wenig bebauet wurde; denn mit dem Aufhören des Kampfes der Selbstdenker dieser Schulen, nahm auch das nachhallende Gezänke

der Partheygänger ab. Am ganzen Horizont der teutschen Litteratur erschienen übrigens im vorigen Winterhalbenjahre 2867 Bücher, (293 in ausländischen Sprachen nicht mitgerechnet) und es bestätigt sich fortdauernd die Bemerkung eines gelehrten Beobachters, daß das Verhältniß zwischen Lateinische und Teutsche Schriften wie 1 : 15 ist; im Anfange des vorigen Jahrhunderts war es, wie 1 : 2, und im ersten Viertel des vorhergehenden gerade umgekehrt. Unter jener Gesammtzahl der sogenannten Meß-Artikel befanden sich 223 neue Stücke der Tonkunst, und das dramatische Fach wurde mit 71 neuen Schauspielen bereichert. Aus Liebe zum baaren Nichts, und um die gedankenlose Paßivität der Romanleser zu befriedigen, hatte sich eine zahlreiche Menge Autoren damit beschäftigt, ihnen etwas vorzuträumen, daher denn auch 265 solcher Schriftsteller von Kindern der Phantasie entbunden wurden.

Staaten des Hauses Oesterreich.

Annalen der Forst- Haus- und Landwirthschaft, in Hinsicht auf Oesterreichs Staaten. Von einer Gesellschaft theoret. u. prakt. Landwirthe. M. Kupf. 1n Bds. 1s—3s Heft. Wien.

Bredeczkys, S., Beyträge zur Topographie des Königreichs Ungarn, 2r Jahrg. m. Kupf. Wien.

Demians, J. A., Darstellung der Oesterreichischen Monarchie nach den neuesten statist. Beziehungen, 2n Bds 1ste Abth., welcher Ostgalizien und Siebenbürgen enthält. Wien.

Dobrowsky, Joh., kritische Versuche die ältere Böhmische Geschichte von spätern Erdichtungen zu reinigen, gr. 8. Prag.

Griesingers, G. A., Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Oesterreichischen Monarchie, auf jeden Tag des Jahrs gesammelt. Wien.

Hand

Handlungs-Erdbeschreibung, allgemeine, der Oesterreichischen Kreislande. 2r Bd. Ronneburg.
Rohrers, Joh., Abriß der westlichen Provinzen des Oesterreichischen Staats, mit Kupf. Wien.
Rohrers, J. F., Reise von der Türkischen Grenze durch Ost- und West-Galizien, Schlesien, Mähren bis nach Wien, mit 2 Kupf. Wien.
Schultes, J. A., historisch-malerische Reise durch Oesterreich. 1s Heft, m. 6 Kupf. Wien.
Teleky, Dom. Graf von, Reisen durch Ungarn; aus dem Ungrischen übersetzt und m. Anm. v. Prof. Ludw. v. Nemeth. Mit 6 Ch. u. Kpf. Pest.
Zauners, J. Th., historische Uebersicht des Lothringisch-Oesterreichischen Erzhauses, als Einleitung zur Kenntniß des jetzt regierenden Churhauses in Salzburg. Salzburg.
Zeitschrift von und für Ungarn zur Beförderung der vaterländischen Geschichte, Erdkunde und Litteratur, herausg. v. Prof. von Schedius, 1804. 12 Hefte. Pesth.

Preußische Staaten.

Abriß, kurzer, einer Geschichte des Königreichs Preussen v. J. 1228 bis auf unsere Zeiten; nebst einer Charakteristik der Lithauer. Halle.
Anekdoten, Charakterzüge und Kriegsfahrten aus dem Leben des Pr. Heinrichs von Preußen, 2te Samml. Göttingen.
Annalen der Preußischen Staatswirthschaft und Statistik von einer Gesellschaft von Staatskundigen. 1n Bds, 1s u. 2s Heft. Halle.
Bauers, J. Ch. A., unterhalt. Anekdoten aus dem achtzehnten Jahrhunderte, 6s Bdch. Leipzig. Auch unter dem Titel: Friedrich der zweyte König von Preußen.
Bratrings, F. W. A., statistisch-topographische Be-

schreibung der gesammten Mark Brandenburg. Für Statistiker, Geschäftsmänner, besonders für Kameralisten. 1r Bd. Berlin.

Endlers, F. G., Abbildungen schlesischer und glazischer Gegenden. 8s—12s Stück, nebst Beschreib. Breslau.

Hartungs, Aug., Abriß der Brandenburgischen Geschichte. 2 Bdch. 8. Leipzig.

Höck, Dr. J. D. A., Abriß der Policeyverfaßung des Königlich Preußischen Fürstenthums Anspach. Nürnberg.

Hoffmanns, P. J. G., Repertorium der Preuß. Brandenb. Landesgesetze für Cameral- und Justiz-Bediente. 2te Fortsetzung. Züllichau.

Indemnitäts-Lande, Königl. Preuß., od. gemeinnütziger Anzeiger für Geschichte, Justiz, Policey, Wissensch., Künste und Gewerbe der Königl. Preuß. Indemnitäts-Lande, 1r Bd. 2te Hälfte. Erfurt.

Provinzen, die neuen, des Brandenburgisch-Preuß. Staats, od. histor. geograph. statist. Reise durch die Entschädigungs-Länder Königs Friedrich Wilhelm III. Leipzig.

Staat, der Brandenburgisch-Preußische, im 4ten Jahre des neunzehnten Jahrhunderts, oder histor. geograph. statist. Reise durch sämmtliche Königl. Preuß. Provinzen. Zweyte Auflage. 8. Leipzig.

Wageners, S. C. Denkwürdigkeiten der Stadt Rathenow. Mit 4 Kupf. Berlin.

Weigels, J. A. V., geographische, naturhistor. u. technologische Beschreibung des souverainen Herzogthums Schlesien, besonders in Beziehung auf die Königl. Pr. Staaten. 1r Thl. Berl.

Uebrige Teutsche Staaten.

Arndt, G. A., neues Archiv der sächsischen Geschichte. 1r Bd. Leipzig.

Beyträge, wichtige, zur Oberpfälzischen Staats- und Kirchengeschichte, 2 Bde. Baireuth.

Betrachtungen, freymüthige, über die Entschädigung der westphälischen Reichsgrafen in Oberschwaben. Regensburg.

Bundschuh, J. C., Heßen nach seinen neuesten physischen, wißenschaftl., pol. u. örtl. Verhältnissen. 2r Bd. nebst Nachtrag, enthalt. die im Lüneviller Frieden stipulirten Entschädigungen. Lemgo.

Butte, Wilhelm, historisch geographisch statist. und kosmopolit. Blicke in die Heßendarmstädt. Lande. Gießen.

Deutschland unter Rudolph von Habsburg bis zum Tode Siegmunds. Ein Lesebüchlein für alle Stände. Altenburg.

Dresden und die umlieg. Gegend bis Elsterwerde, Bauzen, Tetschen, Hubertsburg, Freiberg, Töplitz u. Rummburg. 2 Thle. Zweyte sehr verb. Aufl. Dresden.

Engelmanns, J. B., Teutschlands Geographie, nach den neuesten Veränderungen; in Briefen an e. Frauenzimmer. 1r Bd. Frankf. a. Main.

Feßmakers, F. G., Geschichte von Baiern, Landshut.

Fuß-Reise nach dem Brocken u. über den Harz. Ein Wegweiser für diejenigen, welche den Harz bereisen. Mit e. Kupf. u. e. Reisecharte. Leipzig.

Hartlebens, Dr., die Teutsche Staatsverfassung nach vollbrachtem Entschädigungs-System, 2te Abth. Salzburg.

Höck, Dr. J. D. A., statistische Tableaus der den Teutschen Fürsten ꝛc. durch den Reichs-Deputations-Hauptschluß zugetheilten Entschädigungslande. 1stes Tableau. Wirtemberg. 2tes Tableau Oranien-Fulda. Auf Stein gedruckt. Fol. Regensburg.

Hoff, J. E., von, das Teutsche Reich vor dem Aus-

bruche der Französischen Revolution, und nach dem Friedensschluße zu Lüneville, 2r Thl. Gotha.

Kretschmanns, C. G., Geschichte des Chur- und Fürstl. Sächs. Oberhofgerichts zu Leipzig, von der Zeit seiner Entstehung 1483 bis Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts. Nebst einer kurzen Darstellung seiner gegenwärt. Verfas. Leipzig.

Merkels, D. J., Erdbeschreibung von Chursachsen u. den dazu gehör. Ländern. 1r Bd. dritte durchaus verbeßerte Aufl. bearbeitet v. K. A. Engelhardt. Leipzig.

Minolas, A. B., kurze Uebersicht deßen, was sich unter den Römern seit Jul. Cäsar bis auf die Eroberung Galliens durch die Franken am Rheinstrom merkwürdiges ereignet, nebst dem Grundriß des bey Neuwied entdeckten römischen Castri. Berlin.

Müllers, Chr. Ad., neueste allgemeine Geographie der jetzigen Zeiten. Ein neues vollständiges geograph. statist. Handbuch der gesammten Erd- und Länderkunde. In 4 Bd. 2r Bdn. Hof.

Rollers, C. N., Versuch einer Geschichte der Kaiserl. und Reichsfr. Stadt Bremen. Aus ächten Quellen geschöpft, u. m. einem alphab. Personen u. Sachregister versehen. 4r Thl.

Römers, von, Staatsrecht und Statistik von Chursachsen und den dabey befindlichen Ländern; nach deßen Tode fortgesetzt von Dr. Rößig. 4r Bd. 2r u. letzter Theil. Leipzig.

Schmidts, M. J., Geschichte der Teutschen, fortges. von Jos. Milbiller, 18r Thl., oder der neuern Geschichte der Teutschen, 13r Bd. Ulm.

Schmidts, Joh., Geschichte und Geographie des Herzogthums Berg, der Grafschaft Mark, der weiland Stifter Eßen und Werden, und der ehemaligen Reichsstadt Dortmund, des Ruhrdepartement und des

des ehemaligen Herzogthums Limburg. M. e. Charte. Crefeld.

Schmidt, Justus, genannt Phiseldeck, Anleitung für Anfänger in der Teutschen Diplomatik, m. 9 Kupf. Braunschweig.

Schwagers, Moriz, Johann, Bemerkungen auf einer Reise durch Westphalen bis an und über den Rhein. Elberfeld.

Senkenbergs, R. K. Frhrn. von, Geschichte der westphälischen Friedensunterhandlungen, Frankf. a. Main.

Syfrieds, J. E. von, statistische Nachrichten über die ehemaligen geistlichen Stifte Augsburg, Bamberg, Costanz, Eichstädt, Freysingen, Paßau, Regensburg, Salzburg und Wirzburg, nebst einer historisch-politischen Uebersicht der gesammten säcularisirten Teutschen Kirchenstaaten. Herausgeg. v. J. Chr. Freyh. v. Aretin. Landshut.

Steinen, J. D. von, Westphälische Geschichte, 5r Bd. 3te Abtheil. fortgesetzt von Dr. P. F. Weddigen. Lemgo. Auch unter dem Titel: Dr. Weddigens Paderbornsche Geschichte. Nach Schattens Annalen. 1r Bd. 3te Abtheil.

Tabellen, geographisch-statistisch-topothetische vom Herzogthum Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttelschen Antheils. Fol. Helmstädt.

Versuch einer Schilderung des ältesten natürl. Zustandes Teutschlands, u. vorzügl. einer Geschichte der Entstehung und des Verfalls der Schlößer in Süd-Ober-Sachsen bis zu Ende des Mittelalters oder bis 1512, u. einer Beschreibung der Lage und Bauart der Schlößer. Nebst einem vorangeschickten alphabet. Verzeichnisse aller alten Berge und Raubschlößer. Leipzig.

Dänemark.

Abriß, kurzer geographisch-historisch. d. Dänischen Staaten. Aus dem Dänischen des Herrn Prof. Nyerup, von H. Gardthausen. Hammerich.

Möllers, M., Beschreibung von Kopenhagen und der umliegenden Gegend. Kopenhagen.

Nyeruds, Culturgeschichte Dänemarks. A. d. Dänischen mit Anmerk. u. Zusätzen des Verf. u. Uebersetz. Hammerich.

Möller, M., Beskrivelse om Kiöbenhavn og det omliggende Egne. Kiöbenhavn.

Wedel, L. M., indenlandske Reise, igiennem de betydeligste ogskjönneste Egne af de danske Provintser. Kiöbenhavn.

Schweden.

Webers, Dr. Fr., und Dr. M. H. Mohrs naturhistorische Reise durch einen Theil Schwedens, m. Kupf. Götting.

Rußland.

Leben Pauls des Ersten, Kaisers und Selbstherrschers aller Reußen, nebst einer Geschichte der Feldzüge der Russen in Italien ꝛc. gegen die Franzosen. Frankf. a. M.

Storchs, H. historisch-statist. Gemälde des Ruß. Reichs am Ende des achtzehnten Jahrhunderts. 7r 8r u. Supplem. Band mit 1 Hydrograph. Charten von Rußland und 7 Plans. Leipz.

Deßen Rußland unter Alexander dem Ersten. 1r u. 2r Bd. m. Kupf. Ebendas.

Tiebe, H. F., Lief- und Ehstlands Ehrenrettung gegen Herrn Merkel u. Petri. Halle.

Frankreich.

Bonapartes fünf Verheißungen, oder Schilderung der Consular-Regierung in Frankreich und besonders gegen die Schweiz. A. d. Franz. d. Ivernois mit einigen Anmerk. Münster.

Bornscheins, E. Geschichte der Französischen Revolution, von ihrem Ursprunge an, bis zur projectirten Landung der Franzosen in England; ein unterhaltendes und curiöses Lesebuch für den Bürger und Landmann. Eisenb.

Correspondenz, politische und vertraute, Ludwigs XVI. mit seinen Brüdern, u. mehrern berühmten Personen, währ. der letzten Jahre seiner Regierung, und bis an seinen Tod; mit Bemerk. v. Helene Maria Williams. Strasb.

Heinrichs, Chr. Gottl., Gesch. von Frankreich, ein Handbuch 3r u. letzter Thl. Leipzig.

Lebensgeschichte des Generals Moreau, mit der Geschichte seiner Feldzüge hauptsächlich in Teutschland. 1r Thl. m. seinem Bildniße. Stuttgardt.

Maiers, Joh. Chr., Geschichte des zehnjährigen Französischen Revolutions-Kriegs. 1r. Bd. Leipzig.

Proyart,

Proyart, Abbee, der entthronte Ludwig XVI, ehe er König war; od. Entwurf der Ursachen der Franzöſ. Staatsumwälzung, und der Erſchütterung aller Thronen. Ein Seitenſtück zu Barruels Denkwürdigkeiten. Leipzig.

Toulongeons, F. E., Geſchichte von Frankreich ſeit der Revolution v. 1789. Aus zeitverwandten Urkunden und Handſchriften der Civil und Militair-Archive. Mit einigen handſchriftlichen Verbeßerungen des Verf., teutſch herausgeg. von J. A. P. Petri, 1r u. 2r Thl. Münſter.

Großbrittannien.

Gemälde des Zuſtandes, der Sitten, Gebräuche und Lebensart der Brittiſchen Nation, m. Kpf. Baireuth.

Gillets, Fr. Wilh., neuer Brittiſcher Plutarch, oder Leben und Charakter berühmter Britten, welche ſich in dem Revolutionskriege ausgezeichnet haben. Nebſt e. Anh. v. Anekdoten, einem Titelkupf. u. 24 Bildniſſen. Berl.

Gilpius, Wilh., Reiſe durch einige Theile von England und durch die Inſel Wight; nebſt Bemerkungen über die maleriſchen Schönheiten dieſer Gegenden. Aus dem Engliſchen überſ. u. m. Anmerk. begleitet von Gotth. Fr. Kunch. Leipzig.

Göde, Ch. A. G., Reiſen in England, Wales, Irland u. Schottland. Mit beſonderer Rückſicht auf Natur und Kunſt u. Vergleichung mit andern Ländern. 3 Theile. Dresden.

Hegewiſch, D. H., Geſchichte der Engliſchen Parlamentsberedſamkeit, Altona.

Leben Olivier Cromwells, Protectors von England. 1r Bd. Leipzig.

Pictets, M. A., Reiſe durch England, Schottland, und Irland während des Sommers 1801 frey aus dem Franz. überſ. Mit Kupf. u. Chart. Wien.

Italien.

Benkowitz, C. F., das Italieniſche Cabinet, oder Merkwürdigkeiten aus Rom und Neapel, Leipzig.

Deßen Reiſe von Glogau über Breslau, Wien, Trieſt, Venedig, Bologna, Florenz, Rom und Neapel. 2r Thl. M. Kupf. u. Holzſchnitten. Berlin.

Denina, des Abts, Geſchichte Piemonts u. d. übrigen Staaten des Königs von Sardinien. 3r Theil. Berlin.

Ehrmanns, Th. Fr., pragmatiſche Geſchichte der Revolutionen von Corſica, nebſt einer Beſchreibung dieſer Inſel. Hamburg.

Por-

Portugall und Spanien.

Alorna, Marq. Joh. von, Beschreibung der Gefängniße von Junqueira in Portugal, mit Nachrichten von dasigen Staatsgefangenen bis 1799; a. d. Portug. von Anselm v. Eckart; herausgeg. v. C. G. v. Murr. Nürnberg.

Schweiz.

Steinmüllers, J. R., Beschreibung der Schweizerischen Alpen, und Landwirthschaft, nach den verschiedenen Abweichungen einzelner Kantone. 2s Bdch. Kanton Appenzell, Rheinthal enth. Winterthur.

Zschokke, Heinr., historische Denkwürdigkeiten der Schweizerischen Staatsumwälzung. 2r Bd. Winterthur.

Derselbe, die Alpenwälder. Tübingen.

Türkische Staaten.

Dallaways, S. James, Reise in die Levante, von Constantinopel aus an der östlichen Küste des Mare di Marmara, durch Anatolien hin, in der Nähe von Halicarnas vorbey, längs der Aegeischen Küste zurück nach Samos rc. a. d. Engl. m. 3 Kpf. Gießen.

Hünglinger, Beschreibung von Mecca, der Mutter der Städte, mit der Abbildnng v. Mecca. Wien.

Murrhardts, Dr. F. G. A., Gemälde von Constantinopel. 3 Bde. mit Kpf. Velin Pap. Penig.

Schwarz, J. W., Gemälde von Arabien, u. dem Charakter, den Sitten und Religionsideen seiner jetzigen Bewohner. Pirna.

Witmanns Reisen in der Europäischen Türkey, in Kleinasien, Syrien und Aegypten. Nebst Bemerkungen über die Pest, u. die in d. Türkey herrschenden Krankheiten, u. e. meteorologischen Tagebuche. Aus dem Englischen mit Anmerkungen rc. von J. A. Bergk. 1r Bd. mit Kpf. gr 8. Leipzg.

Asien.

Rechtsstrafen der Chinesen, ein Beytrag zur Völkergesch. Nach dem Engl. bearbeitet v. Fr. Hempel. 16 Hefte m. 5. illum. Kpf. gr. 4. Leipz.

Rom-

Rommel, Christoph, Caucasarum regionum et gentium Strabon. descriptio, ex recentioris aevi notitiis commentario perpetuo illustr. Accedunt excursus nonuulli de nomine caucasi, de metallis caucasi etc. Cum appendice textum graecum continente. Lipsiae.

Africa.

Curtis, J., Tagebuch einer Reise in die Barbarey, im J. 1801. A. dem Engl. übers. mit einigen Anmerk. v. S. G. Vogel. Rostock.

Heerens, A. H. L., Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker d. alten Welt. Africanische Völker. Zweyte sehr vermehrte Ausgabe, mit Charte. Göttingen.

Leo, J., Beschreibung von Africa. A. d. Ital. m. Anmerk. von W. G. Lorsbach. Herborn.

America.

Kutscher, Fr. J., America, nach seiner ehemaligen und jetzigen Verfaßung, u. s. w. dargestellt nach den besten Gesch. u. Reisebeschreibungen. Schleswig.

Reisen Englischer Seefahrer nach den Nord Americanischen-Küsten und ins Innere von Nord-America. 2 Bde. mit e. Kpf. und Landcharten. Berlin.

Volney, C. F., Reisen durch Nord-America mit vorzüglicher Hinsicht auf Cultur, Boden, Clima rc. 2 Bde. Mit Kpf. Mainz.

Allgemeine historisch-statistische Schriften und Reisen.

Abbildung merkwürdiger Gegenstände aus der Erdbeschreibung, zum Unterricht in der Geographie. Mit Erklärung 4 Hefte. Leipzig.

Baczko's, Ludwig von, Lehrbuch der Welt- und Menschen-Geschichte zum Gebrauch der Schulen. 2 Thlr. Königsberg.

Baurs, Sam., Gallerie historischer Gemälde aus dem achtzehnten Jahrhundert. Ein Handbuch für jeden Tag des Jahrs. 2 Bde. Hof. Biblio-

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen, zur Erweiterung der Erdkunde, nach einem systematischen Plane bearbeitet, v. M. C. Sprengel, fortges. v. J. F. Ehrmann. 10r Bd. enth. 1) Schilderungen von Louisiana, a. d. Franz. mit 1 Charte; 2) A. Rochans Reise nach Marocco und Indien, in den J. 1767 bis 1773. aus dem Französ. 11r Bd. enthält: 1) R. Percivals Beschreibung der Insel Ceylon und ihrer Bewohner, nebst e. Nachricht v. e. Gesandschaftsreise an den Hof von Candi. 2) Paultre's geograph. Nachrichten von Syrien, a. d. Französ. 3) Elmores vermischte Nachrichten von verschiedenen Gegenden, Inseln und Handelsplätzen in Asien ꝛc. 1r Band enth. 1) Borys de St. Vincent Geschichte und Beschreibung der Canarischen Inseln; 2) Davezin's Nachrichten von Aleppo und Cypern. Weimar.

Biographien der Römischen Könige und Kaiser von Erbauung der St. Rom bis zum Untergange des Oriental. Kaiserthums. Nach W. Guthrie u. J. Gray bearbeitet, und auf Veranlaßung ihrer Abbildung in Antik-Köpfen. Herausgeg. v. J. G., 2 Bde. Wien.

Branth, T., Betrachtungen über den Einfluß des allgemeinen Friedens auf den Brittischen Handel, mit vorzüglicher Rücksicht auf die Wichtigkeit des letztern für die Nordischen Staaten. Kopenhagen.

Ehrmanns, Th., allgem. historisch-statist-geograph. Handlungs-Post- und Zeitungs-Lexicon, für Geschäftsmänner, Handelsleute, Reisende ꝛc. ꝛc. 2r Bd. Mit Ländertafeln. Erfurt.

Deßen statistische Uebersichten, nach den neuesten Ländervertheilungen u. s. f. Ebendas.

Eichhorns, J. Gottfr., Geschichte der drey letzten Jahrhunderte. 6r u. letzter Bd. Göttingen.

Faber, Dr. F. G., von dem Ursprung und dem allmäligen Entstehen der Churfürsten-Würde und der Kaiserlichen Wahlcapitulation. Tübingen.

Fabris, J. E., kurzer Abriß der Geographie. Zehnte rechtmäßige, verb. Aufl. in welcher die neuen Staaten-veränder. bis 1803 bemerkt sind. Halle.

Galletti, J. G. A. Lehrbuch der Erdkunde. Neue ganz umgearb. Auflage. Gotha.

Deßen geograph. Elementarbuch. Ebendas.

Gefahren, die, für Europa, bey der gegenwärt. polit. Krisis. Geschrieben im Febr. 1804. v. Verf. der Gefahren einer feindlichen Landung in England. Berlin.

Geschichte der merkwürdigsten Kriegsvorfälle am Schluße des achtzehnten Jahrhunderts. Strasburg.

Geschichte des heutigen Europa. A. d. Engl. v. Joh. Fr. Zöllner. 5r Th. Zweyte verb. Aufl. Berlin.

Grundsätze des allgem. Staatsrechts, zur Widerlegung der Schrift: der gesellschaftliche Vertrag, von J. P. Roußeau. A. d. Französ. übers. v. E. F. v Perrin. Leipz.

Hauptschluß der außerordentlichen Reichsdeputation vom 25 Febr. 1803. Nebst dem Reichsgutachten v. 24sten April des nämlichen Jahres. Nach den Original-Acten durchgesehen und mit Anmerk., Inhaltsanzeigen und vollständ. Register versehen von J. B. Cammerer. Regensburg.

Hörstels, Dr. Ludwig, Leben, Thaten und Meynungen merkwürd. Männer aus dem Alterthume. Ein Lehrbuch zur Begründung des ersten Cursus der allgemeinen Völkergeschichte, besonders für gelehrte Schulen; nach der Zeitfolge geordn. rc. 1s Bdch. Von Adam bis Romulus, Leipzig.

Hüblers, Geschichte der Römer unter den Imperatoren, wie auch der gleichzeitigen Völker, bis zum Anfange der Völkerwanderung, Freyberg.

Deßen synchronistische Tabellen der allgemeinen Völkergeschichte. Ebendas.

Hüb-

Hübners, Joh., reales Staats-Zeitungs-und Conversations-Lexicon. Neue, ganz umgearb. Auflage. Mit Kupfern. Leipzig.

Kaiserers, J., Geschichte des Ritterwesens im Mittelalter nach seinem ganzen Umfange, 61 Kpf. Wien.

Karrers, Ph. J., Geographie von Asien, Africa, America und Australien, für Kaufleute, Manufacturisten und Fabricanten. Augsb.

Magazin der berühmtesten See- und Landreisen, Entdekkungen und Schiffbrüche, von Columbus Zeiten an, 15r bis 18r Heft, mit Kupf. Leipzig.

Magazine der neuesten und besten ausl. Reisebeschreibungen, ins Teutsche übers. 5r Bd. 8. Mainz. Auch unter dem Titel: Volneys Reisen durch die vereinigten Nord-Americanischen Staaten, mit vorzüglicher Hinsicht auf Klima, Lage, Boden ꝛc. ins Teutsche übersetzt.

Mangelsdorffs Staatengeschichte, fortgesetzt vom Prof. Voß in Halle. 13s u. 14s Heft, enth. die vollständige Geschichte des Teutschen Reichs-Staats. Halle. Auch unter dem Titel: Voß Geschichte des Teutschen Reichs. 2 Bde.

Müllers, Prof. allgem. Handbuch der Statistik, enthält eine möglichst vollständige pragmatische Uebersicht des polit. Totalbestandes aller Europäischen Mächte gegen den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ꝛc. Bremen.

Post- und Reisehandbuch, neuestes und vollständiges, durch Teutschland u. die angrenzenden Länder; ꝛc. Leipzig.

Reise durch einen Theil von Teutschland, Helvetien u. Ober-Italien im Sommer 1803. m. Kupf. Berlin.

Reise von Thüringen durch Sachsen, die sächsische Schweiz und die Oberlausitz über den Oybin und Meffersdorf in das Schlesische Riesengebirge, 2 Bde. m. Kupf. Leipzig.

Reise zweyer Franzosen durch Belgien, Holland, Deutschland, Italien, Sicilien, Malta, Polen u. Preußen; in den Jahren 1791 bis 1802. frey aus dem Französ. übers. 2 Thle. m. Kupf. Wien.

Richters, C. F., historischer Versuch über die Arsaciden und Saßaciden-Dynastie, nach den Berichten der Perser, Römer und Griechen. Eine gekrönte Preisschrift. Leipzig.

Ritter, C. Europa; ein geograph.-histor.-statist. Gemälde. Für Freunde und Lehrer der Geographie; für Jünglinge, die ihren Cursus vollendeten, bey jedem Lehrbuche zu gebrauchen. 1r Thl. Frankf. a. M.

Rößig, Dr. C. G., Hand- und Lehrbuch der Politik, oder Grundsätze der Staatsklugheit, mit Rücksicht auf die neuere praktische Politik. Leipzig.

Deßen Statistik von Sachsen, oder Producten-Manufactur-

tur- und Handelskunde von Chursachsen rc. 2r u. letzter Thl. Ebendas.

Roths, Joh. Richard von, Abhandlungen aus dem Teutschen Staats- und Völkerrechte verschiedner prakt. Gegenstände u. wirkl. Fälle zur Erläuterung der Tract. des Rastädter Friedens-Congreßes 1797 u. 98. des Lüneviller Friedens 1801., der Entschädigungs- und Vermittlungs-Pläne von Rußl. u. Frankr. 1802 u. vorzüglich des Regensburger Reichs-Deputations-Hauptabschlußes. 1803. Bamberg.

Schlözers, A. L., Theorie der Statistik, nebst Ideen über das Studium der Politik überhaupt. Göttingen.

Deßen Staatsgelehrsamkeit nach ihren Haupttheilen im Auszug u. Zusammenhang. 1r Thl. allgem. Staatsrecht und Staatsverfaßungslehre. Ebendas.

Schmalz Handbuch des teutschen Staatsrechts, Halle.

Schröckhs, Joh. Matth., christliche Kirchengeschichte seit der Reformation. 1r Thl. Leipzig.

See- u. Landreisen, die berühmtesten, nebst allen intereßanten Entdeckungen, seit Columbus bis auf gegenwärt. Zeit 5r Bd. mit Kupf. Leipz.

Vogels, Dr. W. J. A., Reflexionen und Memorabilien über die Immoralität u. Uncultur der Menschen im Staate, in der Gesellschaft und im häuslichen Leben, nebst Winken zur Verhütung der Delicte, als das Ziel edler Regenten u. ihrer Minister. Pirna.

Webers, Dr. F. B. Einleitung in das Studium der Cameralwissenschaften nebst dem Entwurf eines Systems derselben. Berlin.

Deßen Handbuch der Staatswirthschaft mit vorzügl. Rücksicht auf die Litteratur derselben. 1r Bd. 1ste Abth. Ebend.

Wedekinds, A. C., Denkwürdigkeiten der neuesten Geschichte in chronologischer Uebersicht. Zweyte sehr vermehrte und bis zu Ende Märzes 1804 ausgeführte Auflage. Lüneburg.

Weltgeschichte, allgemeine, für denkende und gebildete Leser. 8 Bde. mit Portraits. Wien.

Westenrieders, L. Geschichte des dreyßigjährigen Kriegs. Mit Kupf. München.

Wetzels, J. C. F., Handwörterbuch der alten Welt und Völkergeschichte, oder alte Welt- und Völkergeschichte nach dem Alphabet in Abriß, erläutert durch historische, mythologische, genealog. Litteratur- und Kultur-Tabellen. 1r Bd. Liegnitz.

Winkopp, P. A., Neuestes, Staats-Zeitungs-Reise-Post- und Handlungs-Lexicon, oder geographisch-historisch-statist.

Handbuch von allen fünf Theilen der Erde u. s. w. 2ten Bdes 2te Abth. Leipzig.

Wörterbuch, topographisches, des neunzehnten Jahrhunderts, worin der neueste Zustand aller merkwürdigen Städte, Festungen, Meere, Seen, Flüße, Vorgebirge, Päße und Wälder beschrieben ist. 1 Bd. Halle.

IV.

Einzelne Begebenheiten. Historische Züge. Bemerkungen.

Hayti.

Diesen uralten Namen hat die Insel St. Domingo wieder bekommen, nachdem die Neger sich des unabhängigen Besitzes derselben bemächtigt haben, und so die erste Besitzung der Europäer in dem vierten Welttheile, nach 312 Jahren, an die Landes-Eingebohrnen verloren worden ist. Beschreibungen aller Merkwürdigkeiten dieses großen, und einer weit größern Cultur fähigen, Landes, hat man schon öfters im Politischen Journale gelesen. Man berechnet anjetzt noch die Zahl der schwarzen Einwohner (— weiße Menschen giebt es jetzt nur noch wenige daselbst —) auf 600,000 Menschen. Das Klima und die natürliche Beschaffenheit der Insel, und der wilde Charakter der Negern, machte die obige Zahl furchtbarer im Kriege, als sie, nach gewöhnlicher Europäischer Schätzung ihrer Kraft seyn würde.

Die jetzigen Bewohner dieser Insel halten ihre Unabhängigkeit für sicher, und überwindlich. Sie haben auch eine neue Zeitrechnung, jedoch nach der Art der gewöhnlichen Europäischen, vom 1sten Januar 1804 angefangen, und an jenem Tage erschien eine Proclamation der Neger-Regierung, von Gonaive datirt, und vom General

neral en Chef Deßalines, so wie von den Generalen, Adjudanten, und Officieren der Armee unterschrieben, welche die ehmals Französische Phrase: Freyheit oder Tod: an der Stirne hatte, und in welcher erklärt wurde, daß man eine feste Regierung zum Glück von Hayti errichten, und allen auswärtigen Mächten den Beschluß zu erkennen geben wolle, die Unabhängigkeit des Landes zu behaupten, und der Nachkommenschaft, und der ganzen Welt mit dem heiligsten Schwure versichre, auf immer der Französischen Regierung entsagt zu haben, und lieber sterben, als unter Französischer Herrschaft leben zu wollen."

In einer der Proclamation beygefügten Addreße des Generals en Chef, Deßalines, an das Volk von Hayti, werden alle Einwohner, mit heftigen Bitterkeiten gegen die Franzosen, aufgefodert, bis auf den letzten Blutstropfen ihre Freyheit zu behaupten, ewigen Haß gegen Frankreich zu schwören, und Friede mit allen Nachbarn zu halten."

Aber wie wenig solche, im Tone der Jacobiner von 1792, abgefaßte, wilde Declamationen die Ruhe, und das Glück im Innern bewirken können, zeigt, wie ehmals Frankreich, auch jetzt Domingo. Die Insel ist ein Schauplatz von Schreckens-Scenen, und Ermordungen. Die wenigen Weißen, die noch auf der Insel geblieben sind, werden häufig todtgeschoßen, oder ersäuft, oder müßen den Schwarzen als Sclaven dienen. Und auch diese sind unter sich uneinig, und streiten gegen einander in Factionen, und können zu keiner Regierungs-Form kommen.

Pichegru.

Zur Vervollständigung desjenigen, was im vorigen Monate von dem ehmaligen Generale Pichegru, und seinem Tode gesagt worden, müßen wir noch einiges

nachtragen. So hat der Gouverneur von Paris, General Murat, am 14ten April in einem General-Befehle, worin er mancher falschen Gerüchte von Uebelgesinnten erwähnt, auch förmlich der Aussprengung widersprochen, daß der Tod Pichegrus nicht die Folge eines Selbstmords sey. Er sagte: „Bis jetzt ist nur das wahr, was der Großrichter gesagt hat, und außerdem ist alles falsch.“ Die Englischen Zeitungen sind mit diesem, von dem Generale Murat widerlegten Gerüchte, angefüllt. Es ist sogar eine eigne Französische Schrift in London darüber erschienen: Reflexions sur la Conjuration denoncée à Paris par le Grand-Juge, et sur les évenements subséquents.

Privatnachrichten von Paris zufolge, soll Pichegru gestorben seyn, ohne etwas eingestanden zu haben. Eben so sollen die andern Conspirirten, in den Verhören, bey ihrer Weigerung von Bekenntnißen beharren. Mehreres wird man davon erfahren, wenn der öffentliche Gerichtshof zu Paris über diese Sache eröfnet werden wird.

Pichegru hat zu London alle seine Briefschaften hinterlassen, und sie bey der Abreise einem seiner Freunde übergeben, der sie nun durch den Druck zur öffentlichen Kenntniß bringen will.

Jesuiter Orden.

Der Jesuiter-Orden zählt gegenwärtig in Rußland, in den Collegien zu Polocz, Dünaburg, Mohilow, Mstislavl, Orscha, und Petersburg 118 Priester, 83 Scholasticos, und 61 Gehülfen, zusammen 262 Personen. Mit jedem Collegio ist eine Schulanstalt verbunden, auch sind bereits Mißionen im großen Russischen Reiche verschickt. General des Ordens ist bekanntlich der Pater Gabriel Gruber, welcher im Jahre 17[illegible] in denselben trat, und im Jahre 1773 die höhern [illegible]

er

rhielt. Das Collegium zu Petersburg zählt gegenwärtig 10 Priester, 2 Scholasticos, und 2 Gehülfen. — Da gegenwärtig so viele niedere und höhere Schulanstalten in dem Rußischen Reiche durch Alexanders wohlthätige Weisheit errichtet werden, so möchte wohl die von Katharina der zweyten angeführte Staats-Ursache der Erhaltung des Jesuiter-Ordens in Rußland, nämlich die Nothwendigkeit des Schulunterrichts, dereinst wegfallen.

Neue Wissenschaft. Mnemonik.

Unter allen, oft nur zu voreilig gepriesenen neuen Künsten, und Erfindungen, behauptet die erst vor kurzem erfundne neue Kunst der Mnemonik, oder Gedächtniß-Kunde, einen vorzüglichen Rang, wenn man die praktischen unermeßlichen Vortheile erwägt, die daraus der menschlichen Gesellschaft verschaft werden können. Ihr Erfinder ist der schon durch andre litterarische Verdienste rühmlichst bekannte Freyherr von Aretin, Churfürstlicher Ober-Bibliothecar zu München. Da diese Kunst auf einem Geheimniße beruht, so ist die Bekanntmachung des Erfolgs, durch die Churfürstliche Academie der Wissenschaften zu München, nach der in ihrer Sitzung am 24sten April mit einem Schüler des Hrn. v. Aretin, Herrn Licentiaten Carl Duchet, angestellten Prüfung, und abgelegten Proben, von besondrer Merkwürdigkeit. Es heißt in dem von der Academie gegebenen Zeugnisse — „die Academie hat sich in der Sitzung am 24sten April von Herrn Lic. Carl Duchet, Uebersetzer bey der Churfürstlichen Central-Bibliothek die Proben seines durch die Regeln der Mnemonik ausgebildeten Gedächtnisses vorlegen lassen, und die unerwarteten Wirkungen deßelben ihres ungetheilten Beyfalls um so mehr würdig gefunden, als sie sich auch von dem außerordentlichen Nutzen überzeugte,

welchen die von einem hiesigen Gelehrten dem Herrn Licent. Duchet mitgetheilte Kunst, das Gedächtniß zu einem so hohen Grade zu vervollkommnen, nicht blos bey Erlernung der Theile aller Wissenschaften, sondern vorzüglich auch jedem Geschäftsmanne gewähren muß. Die Churf. Academie rechnet es sich zur angenehmen Pflicht, dem H. L. Duchet dieses ofne Zeugniß zu ertheilen, und zum Beweise ihrer vollen Zufriedenheit über die abgelegten Proben, die academische größere silberne Medaille beyzulegen. "

Wir haben das vorstehende aus der Bamberger Zeitung mitgetheilt, deren Redaction seit einiger Zeit wieder von dem im politisch-historischen Fache, der Zeitumstände erfahrnen, und thätigen Gelehrten, Herrn Profeßor Gley, übernommen worden ist.

Bey dieser Gelegenheit wollen wir, aus einem andern öffentlichen Blatte eines höchstmerkwürdigen Beyspiels der Gedächtniß Kraft erwähnen. — „Im Jahre 1751 lebte in dem Flecken Elmton, nahe bey Chesterfield, in Derbyschire, ein Mann, Jedediah Burton genannt, welcher damals ohngefähr 50 Jahre alt, und in seiner Jugend so vernachläßigt worden war, daß er nicht einmal seinen Namen schreiben konnte. Nur das Einmal Eins hatte er als Knabe gelernt, und dieses und sein Fleiß setzte ihn in Stand, daß er, allein durch die Hülfe seines Gedächtnißes, die erstaunlichsten Berechnungen machte. Von vielen Proben nur eine. Jemand legte ihm die Frage vor: wie viel Cubikzoll ein Körper hätte, deßen eine Seite 23145789, die andre 5642732, und die dritte 54965 Englische Ellen in sich enthielten. Ein einzigesmal sagte er ihm die Zahlen nach einander vor, und Burton fieng in seinem Kopfe, mitten unter seiner Arbeit, und unter dem Geräusche von mehr als 100 Mitarbeitern zu rechnen an. Nach 5 Stunden sagte Burton die blos in seinem Kopfe berechnete Summe von 28 Zahlen ohne den geringsten Fehler

Fehler her, so wie sie schon in einer Schreibtafel vorher von dem Fragenden berechnet worden war. Noch viel erstaunlicher sind andere Proben, z. E. eine aus 39 Ziffern bestehende Zahl, die Buxton blos im Gedächtniße mit sich selbst multiplicirte, und eine aus 78 Ziffern bestehende Quadratzahl vollkommen richtig angab.

V.

Großbrittannisches Reichs-Parlament. Verhandlungen vom 6ten April bis zum 10ten Mai.

Endlich brachte die Coalition der Fox- und Grenvillischen Partheyen solche Wirkungen hervor, wie sie vor neunzehn Jahren die Vereinigung der North-Foxischen Parthey hatte, die noch kurz vorher sich schnurgerade entgegen gesetzt war. Auch die des Fox und Grenville sind es bekanntlich nicht weniger gewesen, und es läßt sich in diesem Augenblicke nicht bestimmen, welche neue Schöpfung aus dem Zusammenhang oder der Mischung so verschiedenartiger und einander so ungleicher Elemente entstehen werde. Die vereinigten Partheyen hatten eben sowohl im Unter- als Oberhause einen Phalanx, welcher bald die Majorität ausmachen mußte. Schon oft hatten die Minister im Unterhause (im Oberhause waren sie schon in der Minorität —) nur einige zwanzig Stimmen mehr auf ihrer Seite. Es konnte Herrn Addington nicht mehr gelingen sich gegen so viele und mächtige Gegner zu behaupten. Daher waren auch seine Vorträge im Parlamente wie gelähmt, und die sonstigen Wichtigkeiten der Verhandlungen verringert. Am 6ten April brachte Herr Francis die Ost-

indischen Angelegenheiten aufs Tapet, und trug darauf an, daß von allen Schriften und Befehlen des General-Gouverneurs in Indien-Copien vorgelegt werden sollten. Diese Motion blieb jedoch ohne Erfolg, da der Lord Castelreagh erklärte, die Nachrichten, welche man über den Krieg in Indien habe, kämen blos von Madras und Bombay, und von dem Marquis Wellesley wären noch keine Depeschen angelangt; dieß mache die verlangte Mittheilung ohnmöglich.

Ueber die Annahme der Anerbietungen einiger Irländischen Regimenter, in England dienen zu wollen, wurden am 10ten April die Verhandlungen fortgesetzt. Ohne besondre Gründe anzuführen, hielt Hr. Elliot diese Maasregel für Irland nachtheilig; hingegen behauptete Hr. Canning: es müße erst gezeigt werden, daß jene Maasregel nothwendig sey, daß Irland die Mittel besitze, jene Macht zu stellen, und gleiche Mittel, die Verringerung der Militair-Stärke zu ersetzen. Gegen seine Aeußerung, daß Irland so viele Truppen nicht entbehren könne, und England sie nicht bedürfe, wandte der Kriegs-Secretair ein, daß Großbrittannien jetzt in einer größern Gefahr sey, da die Boulogner Flotte nicht nach Irland bestimmt seyn könne, und Hr. Hutchinson meynte, es würde für die Irländer sehr vortheilhaft seyn, wenn sie in England dienten, denn dadurch würden sie andere Gewohnheiten und Gebräuche annehmen, und mehr Achtung und Liebe für England gewinnen. Mehrere noch widersetzten sich der Maasregel und tadelten den Bewegungsgrund der Maasregel, dennoch wurde eine Comittee niedergesetzt, in welcher die Sache zur Entscheidung kam.

Diese Truppen-Verringerung in Irland, machte eine Ergänzung derselben nothwendig, weswegen der Kriegs-Secretair auch am 11ten April eine deßfallsige Bill einbrachte. Gegen diese, so wie auch noch gegen die obige erklärten sich der Oberst Crawfurd, Sir John

Wrotes-

Wrokesley, besonders Hr. Fox, theils weil dadurch, wenn der Feind die Absicht haben sollte, Irland anzugreifen, das Land von geübten Truppen entblößt seyn würde, theils auch weil jene Maasregel eine offenbare Verletzung der Kriegsgesetze sey, und in der Union ausdrücklich festgesetzt worden, daß kein gegenseitiger Truppentausch zwischen England und Irland statt finden sollte. Aus einem andern Gesichtspuncte sah indeßen der größere Theil der Mitglieder des Unterhauses die Sache an, und so erreichte Hr. Yorke seinen Wunsch, daß nämlich eine Comittee niedergesetzt wurde, die am 16ten April die Sitzung hielt. Jetzt erklärte sich Hr. Pitt uneingeschränkt für die Reserve-Armee, und gab ihr vor der Miliz den Vorzug, deren Vermehrung auch Hr. Windham für Irland nicht rathsam hielt, besonders weil dadurch die Recrutirung für die Linien Armee benachtheiligt würde. Diese Einwendungen bewirkten aber nichts, denn schon am 25sten April sandte das Oberhaus eine Bothschaft an das Unterhaus, in welcher es benachrichtigt wurde, das die Irländische Miliz-Vermehrungs-Bill, so wie die wegen des Dienstes einiger Regimenter in England, die Sanction erhalten habe.

Schon hatte man in frühern Sitzungen über die Suspension der Reserve-Armee-Acte mit vielem Widerspruch debattirt, und als derselbe Gegenstand zuletzt am 25sten April erwogen werden sollte, so war H. Pitt der erste, welcher bey dieser Gelegenheit eine lichtvolle und schöne Rede hielt. Er gab zuerst die Außenlinien seines Planes zur Recrutirung der Armee an, die gleichwohl nicht annehmbar gefunden wurden, beurtheilte darauf alle ministeriellen Maasregeln, und den gegenwärtigen Zustand von Europa, den er als verächtlich, erniedrigt und gedemüthigt durch den Willen einer einzigen Macht, oder eines einzigen Individuums, darstellte.

„Mit welcher Unempfindsamkeit und Gleichmuth,

sagte er, das Continent auch die Usurpationen Frankreichs ertragen, und sich ihnen demüthig unterworfen hat, so müßen wir nicht bloß damit zufrieden seyn, uns selbst in Sicherheit zu setzen, obgleich es unsere erste Sorgfalt seyn wird dahin zu streben um mit Nachdruck einer Crisis die Spitze zu bieten, von welcher das Schicksal unsers Vaterlandes und des ganzen Europas abhängt." In diesem belebten Ton, setzte Herr Pitt seine Rede fort, und man merkte schon aus diesem, daß wenn eine Ministerial Veränderung erfolgte, der Weg zum Frieden keinesweges gebahnt werden würde. Gegen die Motion harangirte auch Herr Whitbread, einer der vorzüglichsten Foxisten, so wie auch Herr Windham; aber Herr Addington, welcher nicht sehr weitläuftig antwortete, wurde von Herrn Canning widerlegt. Um 1 Uhr des Nachts verlangte man endlich die Stimmensammlung und es fand sich, daß die Motion des Herrn Yorke mit der schwachen Pluralität von nur 36 Stimmen durchgieng.

Die **Beschuldigung des Englischen Ministers zu München** brachte Lord Morpeth am 16ten Apr. in Anregung, und hielt es für nothwendig, daß die Minister, aus Achtung für sich selbst und besonders für die edlen Gesinnungen der Englischen Nation über die Drakesche Correspondenz Aufschlüße gäben. Für diese Aufforderung dankte Herr Addington und erklärte, daß es eine der schändlichsten und schwärzesten Verleumdung sey, die man je gemacht habe, und er versichere, daß von der Regierung keine Autorität gegeben, und keine Instructionen an irgend ein Individuum gesandt worden, um gegen die unter civilisirten Nationen festgesetzten Gebräuche zu handeln. So bald von dem Gesandten zu München Mittheilungen kämen, werde er sich beeilen, dem Hause über jene Correspondenz die befriedigensten Nachrichten zu geben.

Daß die beyden vereinigten Oppositionen gewöhnlich mehr Feuer und Kraft ihrem Angriff geben als die Minister

nister und ihre Anhänger ihrer Vertheidigung Nachdruck und Energie beylegen können, — dieß bewieß besonders der 23ste April, an welchem Tage Herr Fox eine Motion zur Untersuchung der zur Vertheidigung des Landes gemachten Anstalten machte. Er schickte einige Bemerkungen vorauf, in welchen er zeigte, daß der vom Volke bewiesene Eifer nicht als eine stillschweigende Billigung des Kriegs angesehn werden müße. Er trug hierauf auf die Vermehrung der Linien-Armee, und die Bildung einer Hülfsmacht von einer fortdauernden Beschaffenheit an, und rieth, man möchte alle Bauern bewafnen. Nie, sagte der Schatzkammer Kanzler, sey ihm eine sonderbarere Motion vorgekommen, aber auch noch nie, antwortete H. Pitt, hat sich das Land in einer so außerordentlichen Krisis befunden, während deren Dauer die Minister noch nichts als nur schwache absurde und sich selbst widersprechende Maasregeln ergriffen haben. Die Bewaffnung der Bauern in ganz England billigte er nicht, sondern nur in den Grafschaften Kent, Susex, Essex, Norfolk, Devonshire und Yorkshire. H. Yorke und Sir William Pulteney stritten mit schwachen Gründen gegen den Vorschlag des Hrn. Fox, der, von H. Windham unterstützt, sehr heftig gegen die Beleidigungen sprach, womit die Minister ihn überhäuften, während sie für H. Pitt abgeschmackte Schmeicheleyen zurückbehielten, und sonderbar genug von ihm behaupteten, seine Rückkehr ins Ministerium sey sehr wünschenswerth, da sie doch selbst noch ihre Stellen zu behalten suchten.

So wie Herr Pitt am Ende seiner vorigen ministeriellen Laufbahn seinem Nachfolger noch das Budget verfertigte, eben so brachte es jetzt Hr. Addington noch vor, und entledigte sich dieses Geschäfts am 30sten April. Da jedoch diese Berechnung des Finanz Etats wahrscheinlich künftig Veränderungen leidet, und der ganze Etat zu weitläuftig ist, um jetzt in seiner Ausführlichkeit dargestellt werden zu können, so theilen wir gegenwärtig

nur

nur das Merkwürdigste aus demselben mit, und versparen die Details auf den künftigen Monat. Uebrigens stimmen wir mit der Behauptung des Herrn Addingtons völlig überein, daß kein System von Feindseligkeit die Hülfsquellen Großbritanniens erschöpfen könne. Dieß war es hauptsächlich, welches er im Eingange zu seinem Finanz-Gemälde bewieß, und zeigte, daß, da das vorjährige Finanzsystem gut gewesen sey, so müßte man auch jetzt muthvoll dabey bleiben. Nachdem er darauf noch den Betrag der vorjährigen Taxen angegeben hatte, legte er dem Hause seinen Finanz-Plan vor, und gab die Erforderniße für England und Irland mit Einschluß der Creditbewilligungen für Irland und der zufälligen Ausgaben für England und Irland, auf 38 Mil., 703,000 Pf. Sterl. an, mit Ausschluß von 2 Mill. 292,000 Pf. Sterl. für besondere Ausgaben für England. Von dieser Summe kommen auf Englands Rechnung 36,283,348 Pf. St. und der übrige Rest muß von Irland herbeygeschaft werden. Außer den gewöhnlichen Wegen und Mitteln, mit denen die obigen Staatsbedürfniße gedeckt werden sollten, war auch noch eine neue Kriegstaxe verfügt, die in einer erhöhten Abgabe vom Wein, der Verdopplung des Zolls von allen süßen Waren, und der Erhöhung des Preises des Stempelpapiers, welches zusammen 1 Mill. Pf. Sterl. einbringen sollte, besteht. Mit diesen Einrichtungen schien man nicht unzufrieden zu seyn, und am wenigsten mit der Versicherung des Schatzkammer-Kanzlers, daß die Nationalschuld sich in diesem Jahre noch nicht um völlig 4 Millionen vermehren würde, und der Zuwachs nach drey Jahren, wenn auch dann der Krieg noch fortdaure, ganz aufhören müße, wenn man das von ihm empfohlene System befolge. Uebrigens wünschte er dem Lande Glück, daß es hinlängliche Mittel besitze, den Kampf in einer so gerechten Sache allein auszuhalten. — Als am Ende dieser Sitzung Hr. Fox fragte, ob

ob auch, wie man im Oberhause geäußert habe, Umstände vorhanden wären, die seiner nächstens zu machenden Motion über die Vertheidigungs-Maasregeln des Landes, Hinderniße in den Weg legen könnten, so antwortete Hr. Addington hierauf bejahend, und setzte hinzu: die Minister würden ihrer Seits nichts unternehmen, worüber die Meynungen getheilt seyn könnten. Waren dieß nur noch zweydeutige Aeußerungen über eine bevorstehende Ministerial-Veränderung, so wurde aller Zweifel darüber am 7ten Mai gehoben, als Hr. Rose erklärte, er sey beauftragt zu sagen, daß ein Mitglied des Unterhauses den Befehl des Königs erhalten habe, Sr. Maj. einen Plan zu einer neuen Administration zu überreichen. Weil indeß die endliche Entscheidung über diese Sache dem Hrn. Fox zu lange dauerte, so kündigte er an, er werde seine andere angekündigte Motion, den Transport der Hannöverschen Truppen betreffend, gewiß in drey Tagen machen, wer dann auch in der Administration seyn möchte.

Auch im Oberhause sank der Credit der Minister täglich, und sey es, daß sie ihren Sturz voraussahen, oder fürchteten in der Minorität gelassen zu werden, so suchten sie so viel als möglich die Debatten über wichtige Gegenstände zu vermeiden. Eine Hauptverhandlung machte die Volontair-Bill aus, zu deren Verbeßerung der Lord Grenville am 6ten und 7ten April mehrere Clauseln vorschlug, die aber fast alle verworfen wurden. Auch zeigte er am 9ten April vielen Scharfsinn in Umänderung einiger Worte der Bill und in Hinzufügung neuer Clauseln, die mehr oder weniger gebilligt wurden. Ein Wortwechsel hatte auch am folgenden Tage noch über dieselbe Sache statt, aber keine eigentliche Debatte, und die Bill wurde sanctionirt.

Eine unerwartet unangenehme Sitzung im Oberhause für die Minister war die am 19ten April, indem dießmal der Oppositions-Phalanx die Majorität über

die

die Minister gewann. Der Graf Carlisle schlug nämlich vor, man möchte den König in einer Addreße bitten, daß dem Hause eine Angabe von den Mittheilungen, die in Rücksicht der Königlichen Bothschaft vom März v. J. nach Indien gesandt worden, gemacht würde. Lord Hawkesburry opponirte sich dagegen, weil der Graf keinen Grund angegeben, warum dieß geschehen müße. Von den Ministern sey übrigens nichts unterlassen, um sobald als möglich Nachrichten von dem Ausbruche des Kriegs dahin zu senden. Daßelbe behaupte auch Lord Hobart: für die Motion sprach aber Lord Spencer nachdrücklich, und fragte: ob die nach Indien gesandten Depeschen früh genug angekommen wären? Eben so äußerte sich der Graf Caernarvon, und als nun über den Antrag gestimmt wurde, so fielen die Minister durch, indem sie eine Stimme gegen sich hatten. Gegen die Minister stimmten dießmal viele ehmalige ihrer Anhänger; unter den mächtigen Gegnern bemerkte man die Herzöge von Richmond und Bedford, die Grafen Fitzwilliam, Pembroke und Malmesbury, die Lords Grenville, Mulgrave, Dundas, Minto und mehrere Bischöfe.

Die Irländische Miliz-Anerbietungs-Bill und die ihrer Vermehrung in Irland, erhielten ohne Schwierigkeiten die Genehmigung. Gegen die erstere wandte der Lord Boringdon am 22sten April ein, daß die Miliz entweder geschickt sey, ihr eigenes Land zu vertheidigen oder nicht, und im letzten Fall könne sie für England von keinem Vortheil seyn. Eben so sprach auch Lord Darnley, Carleton, und besonders Lord Grenville, welcher glaubte, aus jener Maaßregel könne kein Nutzen entspringen. England erhielt dadurch aber 25,000 Truppen mehr zur Disposition, und die Minister suchten daher diesen Vortheil zu behaupten.

Am 30sten April wagten die Minister es nicht mehr am Ende ihrer Laufbahn auf die schon früher angekündigte

digte Motion des Lords Stafford, wegen der Landes-Vertheidigung zu antworten, sondern Lord Hawkesbury hat ihn statt deßen, seine Motion aufzuschieben, weil Gründe vorhanden wären, welche diese seine Motion rechtfertigten. Dieselben Gründe fanden auch noch am 3ten Mai statt, und als der Lord Stafford seine Motion am 7ten Mai vollziehen wollte, so erklärte der Lord Kanzler endlich, daß Umstände eingetreten wären, welche jede Discußion über jene Motion unzeitig machten, und weniger vorwurfsfrey als damals sey, wie sie zuerst habe vorgenommen werden sollen. Diese Anzeige besagte deutlich genug, daß der Rückzug des Hrn. Addington und der vorzüglichsten Mitglieder der Administration unvermeidlich sey, obgleich der König eine solche Ministerial-Veränderung nicht anders als ungerne sahe. Nur in der Unverträglichkeit der Oppositionen fanden die Minister ihre bisherige Existenz, sobald aber jene sich vereinigten, und auch Hr. Pitt das Siegel darauf drückte, konnten die wirklich schwachen Minister einer so furchtbaren Linie nicht länger die Spitze bieten.

Die so eben erfolgte Ankunft der Londner Post vom elften Mai bringt die **Parlaments-Nachrichten bis auf den 10ten Mai**, welche wir hier um so mehr noch beyfügen müßen, da sie die Scenen des von Anfang an schwachen, und im Anfange nur durch die Unterstützung von Pitt wirksamen, Addingtonschen Ministeriums enthält.

Im Oberhause ereignete sich nichts der Erwähnung für Ausländer werthes. Das Unterhaus erhielt am 6ten eine Bothschaft vom Oberhause, welche die Zustimmung zu der Miliz-Completierungs-Bill überbrachte. Es wurde eine Bittschrift gegen die Malztaxe übergeben, und H. York erklärte auf vorhergegangene Anfrage, daß nächstens

stens eine Königliche Bothschaft zur Unterstützung der Familie des unglücklichen Lords Kilwarden überbracht werden würde. Sodann trat Herr Fox auf, und machte seine oben angekündigte Motion das Churfürstenthum Hannover betreffend, so wie er in jedem Falle sie an diesem Tage vorzubringen versprochen hatte. „Die Occupation des Churfürstenthums durch die Franzosen, und die darauf erfolgte Desarmirung der Truppen, sagte er, sey eine Sache von großer Bekümmerniß, und grossem allgemeinen Unglück. In wie fern man demselben habe zuvor kommen, oder es vermeiden können, sey ein Gegenstand, worüber einige Zweifel obwalten könnten. Ob solche Maasregeln ergriffen worden, wie sie von einer weisen und wachsamen Regierung genommen seyn würden, um der Invasion zuvor zu kommen, oder ob das Unglück wenigstens nicht hätte gemildert werden können, wenn die Truppen durch dahin gesandte Schiffe abgeholt worden wären, dieß zu erfahren müße dem Hause sehr wichtig seyn. Da man nun behaupte, daß das letzte zwar beabsichtigt durch Nachläßigkeit aber die Ausführung verhindert worden, so mache er die Motion, daß dem Hause eine Berechnung von der Zahl und dem Tonneninhalt der Schiffe, die zum Transport der Hannöverschen Truppen nach England bestimmt gewesen, so wie gleichfalls die Angaben von den zuerst desfalls gegebenen Befehlen, dem Befehl zur Absegelung der Schiffe, und den Ursachen des Gegenbefehls, vorgelegt würden."

Englands eigene Lage, erwiederte Herr Addington, habe es damals nicht erlaubt, Truppen nach Hannover zu senden, der Lüneviller Tractat, der Reichs-Deputations-Schluß, nach welchem die Europäischen-Mächte die Sicherheit des Nördlichen Teutschlands garantirten, habe es Sr. Majestät ohnmöglich gemacht, mit jenen Mächten einen Tractat abzuschließen, der sie mehr verpflichtete, für Hannover zu sorgen als jene Garantie. Uebrigens habe die Regierung die Absicht gehabt die Truppen nach

Eng-

England herüber zu transportiren. Am 18ten Mai wären deswegen die Befehle ausgegeben, es hätten sich aber Umstände ereignet, welche den Gegenbefehl der schon zur Absegelung fertig gewesenen 36 Schiffe nothwendig gemacht hätten. Die Motion des Hrn. Fox wurde dann zugestanden, und Hr. Addington drückte seine Zufriedenheit um so mehr darüber aus, da Hr. Fox nichts verlangte, was den König als Churfürst von Hannover angieng, und er auch bey Vorlegung der verlangten Papiere nicht auf weitere Einwendungen mehr zu antworten hatte.

An demselbigen Tage gab Hr. Addington die Siegel seines bisherigen Minister-Amts in die Hände des Königs zurück, welcher sie sogleich Hrn. Pitt übergab. Am folgenden Tage, den 10ten Mai, zeigte Hr. Long dem Unterhause an, daß **Herr Pitt die Stelle als erster Lord, und Kanzler der Schatzkammer** angetreten habe. Die übrigen Minister waren noch nicht öffentlich bekannt. Das nächste Monatsstück des Journals wird nun einen neuen Act der Parlaments-Verhandlungen zu beschreiben haben.

VI.

Briefe.

Aus einem Schreiben von Paris, bis 14ten Mai.

Die Erhebung des ersten Consuls zur Kaiser-Würde, und die neue erbliche Dynastie in seiner Famillie, ist kein so neues Project. Schon vor ohngefähr zwey Jahren wurde ein Antrag von dem hiesigen Municipalitäts-Conseil gemacht, welcher dahin abzweckte, aber zurück gelegt wurde, und auch, ehe das Tribunat öffent-

liche Schritte that, waren bereits viele Addreßen von verschiedenen Departements eingekommen, die aber geheim gehalten wurden. — Die Addreße des erhaltenden Senats, welche am 27sten März übergeben, und auch geheim gehalten wurde, gab die Gelegenheit zur neuen Epoche. Besonders beschäftigten sich ein Minister, ein Senator, und ein Tribun seitdem mit der Entwerfung eines neuen Regierungs-Plans, doch verzögerte sich die Sache, bis das Tribunat die bekannte wichtige Sitzung hielt, in welcher Curee die erbliche Kaiser-Würde, als das wahre Glück von Frankreich, in einem beredten Vortrage aufstellte. Die neuen Einrichtungen der Regierungs-Form sind aber noch nicht bekannt, und was man bis heute darüber sagt, sind unverbürgte Gerüchte.

Man versichert, daß das Gouvernement auch im Besitze von Briefen sey, die zwischen England und den Bourbons zu Warschau gewechselt worden, und die fast noch wichtiger wären, als die von Drake. Die Art und Weise, wie sie in die Hände des Gouvernements gekommen sind, ist ein Geheimniß, worüber, so wie über die Correspondenz selbst, ich nichts weiter sagen kann.

Unter mehrern Projecten, welche wegen teutscher Gegenstände an die Regierung gelangt sind, soll auch die Vertheilung des Churfürstenthums Hannover, und die Mediatisirung zweyer Reichsstädte seyn. Ueberhaupt wird viel von neuen Theilungen in Teutschland gesprochen, woran verschiedne große teutsche Fürsten Antheile bekommen würden. Man ersieht daraus wenigstens, wie vielerley Dinge hier betrieben werden.

Es circuliren jetzt in allen Departements mit großem Debite viele mystische Schriften, Prophezeyungen, Deutungen. Auch entstehen verschiedne neue Secten; in deßen für und gegen die Religion, im Dampf-

phlers

phlets, und öffentlichen Blättern gestritten wird. Die Gährung ist groß.

Der Chur-Prinz von Wirtemberg hat sein Hotel auf den Boulevards fürstlich meublirt, und wird zu seinem Aufwande jährlich mehr als 100,000 Livres brauchen. Sein Aufenthalt allhier wird noch von langer Dauer seyn. Verschiedne Gerüchte und Vermuthungen aber den Prinzen betreffend, werden nicht statt haben.

Mit Spanien wird jetzt erst der 10te Artikel des Friedens-Tractats vom 22sten Junius 1795, wegen des Privat-Sequesters in Ausübung gebracht.

Allen Agenten, und Gesandten der vorliegenden teutschen Stände, und vornehmlich den drey Reichsstädten, Frankfurt, Nürnberg, und Augsburg, ist die Ausweisung der Emigranten intimirt. Es ist auch schon von vielen die Folgeleistung mit der Erklärung angekommen, daß man hinführo nur solchen Franzosen den Aufenthalt gestatten werde, gegen welche der Gesandte, oder Agent, der Französischen Regierung nichts zu erinnern habe.

Durch ein besondres Rescript ist allen Gesandten der Regierung befohlen worden, den Höfen, an welchen sie accreditirt sind, die bevorstehende Regierungs-Veränderung in Frankreich zu notificiren. Der Kaiser-Titel ist dabey in den Hintergrund gestellt.

Unterdeßen ist hier der Herr von Baykoff, als Rußischer Courier mit sehr bedeutenden Depeschen vom Kaiser Alexander angekommen. Nach Wien, und andern Orten sind seit kurzem mehrere Couriere von hier abgegangen.

Man sieht der durch ein Senats-Consult zu bestimmenden neuen Regierungs-Form täglich entgegen. Der erste Consul arbeitet mit den Ministern und Staats-Räthen öfters bis spät Abends in seinem Kabinette.

 In

In der Porcellan-Fabrike zu Sevres wird ein kostbares Service zum Geschenke für die Königin von Preussen verfertigt.

Schreiben aus Nürnberg, (vom 16ten Mai.)

Das Gemälde von Süd-Teutschland ist dermalen so buntscheckigt, und verworren, daß man die verschiedenen durchkreuzenden Pinselstriche kaum übersehen kann. Außer der gemeinschaftlichen Friction, welche die Pariser Verheißung eines neuen Congreßes zu Regensburg, die Reichsritterschafts-Sache, die Union vom 28sten August, die armirten Verletzungen des Teutschen Reichs-Gebiets, und die Sperre der Ems im April-Monate hervorbrachten, hat fast jeder Staat, vom Churfürstenthum Wirtemberg an, bis zu der Burg Friedberg, dermalen irgend eine besondere Verhandlung, Project, Thätlichkeit oder einen Federstreit im Gange. Nur darin kömmt das System der Mehrsten überein, daß man das Lästige im letzten Reichsschluße möglichst von sich abzuwälzen und das Recht des Stärkern, so wie den Vortheil des Besitzes, wo es nur immer thunlich, auszuüben strebt. Die Thesaurisations- und Militair-Liebhaberey, die Geldanleihen, und die Tauschabsichten sind eine nothwendige Folge davon, so wie die häufigen Klagen und Petitionen, öffentlich beym Reichstage, bey den Reichsgerichten, und bey der Execution zu Frankfurt, und insgeheim zu Wien, Berlin, Paris, und auch zu Petersburg.

Im Wirtembergischen der Landtag, wo die wichtige Sache von Incorporation der erworbenen Reichsstädte, und von der Apanage des Churprinzen noch nicht beendigt ist; am Churhofe zu Carlsruhe die Unentschiedenheit des Kreis-Directoriums; im Vorder-Oesterreichischen die Tauschverhandlungen; bey Heßen-Darmstadt der kleine Krieg mit Isenburg, wegen

gen des Geleits, und in kleinen Gebieten eine politische Industrie und Betriebsamkeit, die aus öffentlichen Blättern nur sehr unvollständig bekannt ist. —

Bey den meisten Regierungen ist es Politik, schriftliche Sollicitationen von Mitständen und Particuliers unbeantwortet zu lassen; dadurch wird viel Zeit gewonnen. Bey unclausulirten reichsgerichtlichen Mandaten wird gewöhnlich der letzte Tag abgewartet, um die zweymonatliche Frist der Exceptions-Schrift zu genießen. — Die Subdelegation zu Frankfurt zählt die Petitionen schon zu hunderten. Auf die Mittheilung, welche sie an die Regenten richtete, wurde erwiedert, daß man die Sache an das Regierungs-Collegium übergebe; schrieb man an dieses, so kam die Antwort, daß dem Regenten davon Bericht erstattet sey u. s. w.

An der Sache der Reichsritterschaft wird fast verzweifelt. Es findet sich, daß in Franken sich heimlich die bedeutensten Reichsgräflichen Ritterguts-Besitzer submittiren. Wer also kann, sucht in die Grafen-Collegia zu kommen u. s. w.

Regensburg, den 14ten Mai 1804.

Nächst der bekannten Rußisch-Kaiserlichen Erklärung, die neuern Vorfälle in Teutschland betreffend, *) hat das Dictatum große Sensation erregt, welches die Replique des Fürsten von Naßau-Weilburg vom 29sten April gegen den Chur-Erz-Kanzlerschen Compte rendu vom Sustentations-Fonds enthält. Es sind nämlich verschiedne sehr auffallende Stellen darin. „Es wären in dem Chur-Erz-Kanzlerschen Berichte, sagt der Fürst von Naßau-Weilburg, mehrere Stellen eingeflossen die

*) S. unten den Artikel von Teutschland.

die ihn persönlich angiengen, und empfindlich kränkten, der Ungrund der Beschuldigungen hätte den Herrn Churfürsten, und seinen Räthen bekannt seyn können." — „Er sey auf einer ziemlich langen Linie Grenzfürst gegen Frankreich geworden. Die National-Ehre, der Anstand, die Bewachung der Residenz, und der Hauptorte, die Sicherheit, die Immoralität, die der Krieg in den Rheingegenden zurückgelaßen hätte, erforderten von der Klugheit so wohl eine ausgebreitete Militair-Einrichtung, als eine in ihren Operationen, und Einrichtungen nicht gelähmte Landes-Verwaltung."

Die hier noch obwaltenden Discußions-Anträge ziehen sich wie gewöhnlich, und jetzt noch zum Theil aus besondern Gründen, sehr in die Länge. Ueber die Angelegenheit der Viril-Stimmen im Fürstenrathe ist eine Schrift erschienen, die den Titel hat: „Beytrag zur Geschichte der Virilstimmen im Reichsfürstenrathe, Teutschland 1804. Der Verf. der Churbrandenburgische Legations-Rath Kaufmann, übernimmt es darin, darzuthun, daß die arithmethische Stimmengleichheit im Reichsfürstenrathe nie statt gehabt habe. Auch sind „Bruchstücke eines Schreibens die neuesten Angelegenheiten der Reichs-Ritterschaft betreffend, April 1804" und verschiedne andre Flugschriften erschienen.

Alle Reichs-Sachen hängen mit den anderweitigen an den großen Höfen in Europa jetzt von vielen Seiten her betriebnen Verhältnißen und Verhandlungen zusammen, und werden nur daher ihren endlichen Ausgang erhalten.

Wien, den 22ten Mai 1804.

Seit einigen Wochen sind von den vornehmsten Kabinetten in Europa sehr wichtige officielle Mittheilungen an unsern Hof gekommen, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß höchst intereßante Objecte unterhandelt und

und berathschlagt wurden. Mit der Französischen Regierung sind viele Discußionen. Sie hat die Auslieferung einiger Personen verlangt, welche aus den gerechtesten Gründen verweigert worden, indem man zugleich versichert hat, daß die Beschwerden, nach allen Umständen, genau hier untersucht werden sollen. Auch von den neuen Regierungs-Veränderungen zu Paris ist durch einen General Adjudanten, als Courier, officielle Notiz überbracht worden. Man hat nicht auf alle Ersuchungen gewährige Anwort geben können, da manche sehr großen Schwierigkeiten ausgesetzt sind, aber alle Antworten sind mit der Mäßigung, Weisheit, und Gerechtigkeit abgefaßt worden, die unsern Hof charakterisiren. Noch wünscht der Kaiser aufrichtigst nichts mehr, als die Erhaltung der friedlichsten Neutralität, jedoch ohne Hintansetzung der hohen Pflichten, die Er Sich Selbst, und seinen erhabenen Verhältnißen schuldig ist. Eben so redlich als würdiger Weise hat der Staats-Vice-Kanzler sich gegen Frankreich, wie gegen England erklärt, in den auswärtigen, wie in den teutschen Angelegenheiten, die neuesten Vorfälle in Teutschland betreffend, worüber von teutschen Fürsten, und mehrern Europäischen Höfen, auch von England, lebhafte Vorstellungen überreicht worden.

Wie wenig man bis jetzt auf kriegerische Plane denkt, beweisen die noch fortdauernden Projecte einer Reise Sr. Maj. des Kaisers nach Ungarn, Galizien, und Böhmen, um die Lustlager der Truppen in Augenschein zu nehmen, und den Zustand der Länder zu untersuchen. Dem Lager bey Prag wollen beyde Kaiserliche Majestäten, und die Erzherzoge beywohnen. Indeßen haben des Erzherzogs Johann K. H. als Genie-Director eine weite militairische Reise unternommen, und sind über Pontafel nach Friaul, und Gradisca, über den Ilonzo-Fluß und durch alle militaritische Puncte dasiger Gegend nach Triest gegangen, von da zu Waßer nach Venedig, und nach den

dort getrofnen Einrichtungen, werden Höchstdieselben einen Platz zu einer Hauptfestung im Venetianischen bestimmen, wozu, wie man behauptet, wohl Treviso erwählt werden wird.

Mit allgemeiner Freude vernimmt man, daß der allgeliebte und preißwürdigste Erzherzog Carl von einer neuen Unpäßlichkeit, die ihn befallen hatte, größtentheils wieder hergestellt ist.

Die neuen Besitzungen machen eine respectable Marine, zur Beschützung des Handels nothwendig. Man hat einen neuen Plan vorgelegt, welchem zu folge unsre Flotille im Adriatischen Meere in Friedenszeiten aus 2 Fregatten von 30 Kanonen, 4 Bricks von 16, und vier Schaluppen von 8 Kanonen, überdem aber aus einer beträchtlichen Anzahl Kanonier-Böten bestehen wird. Vor erst sind dazu 2000 Matrosen bestimmt.

Die Mishelligkeiten mit dem Hofe zu München sind völlig beygelegt, und das gute Vernehmen zwischen beyden Höfen ist so wieder hergestellt, daß beyde Theile ihre Zufriedenheit erhalten haben.

Nach der Ankunft eines Couriers von Petersburg hat der Rußische Großbothschafter, Graf Rasumowski bey dem Kaiser eine Privat-Audienz, und darauf eine lange Conferenz mit dem Staats-Vice-Kanzler, Grafen von Cobenzl gehabt. Was über die Gegenstände dieser Unterredungen, so wie über diejenigen gesagt wird, welche die Depeschen eines Officiers der Französischen Consular-Garde, der vor wenigen Tagen hier angekommen ist, enthalten, möchte schon jetzt sagen zu wollen, voreilig seyn. Man kann sie ohnehin leicht errathen, wenn man die neuesten Vorgänge in Paris, und die zu Ettenheim, und Offenburg betrachtet, und ich kann noch beyfügen, daß Rußland eine fernere fremde Einmischung in die Teutschen Streitigkeiten, wegen der Virilstimmen, der Reichs-Ritterschaft, u. s. w. nicht gern zulaßen, viel weniger, wie vor-

vordem, dabey in Verbindung mit Frankreich mitwirken würde.

Der Tod hat im vorigen Jahre große Lücken unter den Officieren unsrer Armee gemacht. Es sind 69 Generale, und 900 andre Officiere gestorben! großentheils noch Folgen der schweren Feldzüge.

Im verfloßnen Jahre sind im Erzherzogthume Oesterreich, unter der Ems, mit Inbegrif von Wien 44,445 Menschen geboren, und 40,812 gestorben, also 3633 mehr geboren als gestorben. Copulirt wurden 9,904 Paare.

Berlin, den 19ten Mai 1804.

Der Königliche Kabinets- und Staats-Minister, Graf von Haugwitz, hat einen Urlaub bis in den Julius. Bis dahin, glaubt man also, wird nichts außerordentliches vorkommen, und entschieden werden. Indeßen aber steht auch der Staats-Minister, Freyherr von Hardenberg, deßen Staatsklugheit, und große Thätigkeit allgemein bekannt ist, den Geschäften vor.

Die gehofte Uebereinkunft wegen der Räumung der Elb- und Weser-Ufer, und der freyen Schiffahrt dieser Flüße, hat so manche Schwierigkeiten gehabt, daß gewiß noch einige Monate hingehen werden, ehe es, auf diese oder jene Art, zu Endpuncten kommt. Der Courier-Wechsel ist seit kurzem sehr lebhaft gewesen, auch ist ein Französischer Courier hier durch nach Petersburg, und von da einer hierdurch nach Paris gegangen. Beyde verweilten hier einige Tage.

Die Zeit der Revuen ist da, und giebt unsrer Stadt, und der umliegenden Gegend, die große Lebhaftigkeit kriegerischer Schauspiele. Im Anfange dieses Monats hielt der König Special-Revue über die Garnison zu Potsdam. Am vorigen Sonnabende, und Sonntage hatte die hiesige Garnison die Ehre, vor Sr. Majestät die Special-Revue zu paßiren. In dieser Woche sind

die fremden Regimenter zusammen gekommen. Heute führt der Feldmarschall von Möllendorf ein großes Manoeuver, in Gegenwart des Königs, aus. Montags und Dienstags werden des Königs Majestät Selbst große Uebungen mit den Truppen vornehmen.

In Absicht der andern Revuen sind einige Veränderungen eingetreten. Der König wird nur den Revuen zu Stargard, und zu Mockerau in Preußen beywohnen, welche letztere vom 1sten bis 3ten Junius gehalten werden wird. Das Gerücht sagt noch immerfort, daß daselbst eine Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser von Rußland statt haben würde, woran ich jedoch sehr zweifle. — Die andern Revuen bey Königsberg, Warschau, und Posen, werden von einem Generale, wie gewöhnlich abgehalten, nach Schlesien wollen sich aber Se. Majestät Höchstselbst begeben.

Daß an den Rußischen Grenzen viele Truppenbewegungen sind, ist zuverläßig, ob daraus aber sogleich kriegerische Vermuthungen zu ziehen sind, wird im kurzen klar seyn. Keinem Zweifel kann es unterworfen seyn, daß gegenwärtig die difficilsten Dinge, zwischen Rußland, und Frankreich, discutirt werden.

In den Preußisch-Westphälischen Ländern waren die gewöhnlichen Revuen angeordnet, zugleich sollten 20,000 Mann Hessen manoeuvriren. So wäre eine beträchtliche Armee in jenen Gegenden beysammen gewesen; es scheint aber, daß dadurch die Eifersucht Frankreichs erregt worden ist, und Vorstellungen von Paris her alles aufgehalten haben. Indeßen sind doch die Truppen im completten, rüstigen Stande.

Der Generalstab der gesammten Königlichen Armeen ist kürzlich viel zahlreicher geworden. Es sind von mehrern Regimentern geschickte Officiere, nach vorgängigen Prüfungen, bey dem Generalstabe, unter dem Namen von Adjuncten angestellt. Doch bleiben

sie

sie vorerst noch bey ihren Regimentern, bis ihr besondrer Dienst erforderlich ist.

Der Wille des Königs in Ansehung der Stifter in den ältern Provinzen ist durch die in den Zeitungen erschienene Kabinets-Ordre an die Staats-Minister von der Reck, und von Maßow, bekannt geworden. Die Stifter werden bestehen bleiben, werden aber eine andre Form erhalten, und die oft lächerlichen Gebräuche, und Formalitäten, welche mit den Canonicaten, und Präbenden verbunden waren, sollen abgeschaft werden. Schlesien erhält sich, wie immer, bey seinem Statuquo.

Die Klöster in Magdeburg, Halberstadt, und den ältern Westphälischen Provinzen erwarten, theils mit Furcht, theils mit Hofnung, ihre Aufhebung. Indeßen wird diese nicht schnell, sondern auf dem gewöhnlichen Wege, und allmählig geschehen, d. h. sie werden eigentlich nicht aufgehoben werden, sondern aussterben, und so, nach und nach, mit ihrem Fonds, dem Staate anheim fallen. Der König hat versprochen, daß ihre Fonds zur Verbeßerung des Schulen- und Armen-Wesens, und andrer gemeinnütziger Anstalten angewandt werden sollen. So wird diese Reform einen wohlthätigen Zweck erfüllen, ohne unangenehmes Gefühl, und Beschwerden des Mißvergnügens zu erregen.

Häufig sind die Beweise der Mildthätigkeit des Königs zur Beförderung und Verbeßerung der Schul- und gelehrten Anstalten. Erst neuerlichst hat die Universität Halle einen Zusatz von Fonds von 15000 Thaler jährlich ausgesetzt bekommen. Davon werden die meisten Profeßoren beträchtliche Zulagen erhalten, und 500 Thaler werden zu physicalischen Apparaten, und chemischen Laboratorien bestimmt werden.

Der blühende Zustand mehrerer unsrer Fabrik- und Handelsstädte erhellt aus den genau detaillirten öffentlich bekannt gemachten Angaben in öffentlichen Blättern.

Elbing, Emden, Stettin, gewinnen unter den gegenwärtigen Umständen große Handels-Vortheile.

(Im nächsten Monate wird der statistische Abriß der Preußischen Monarchie unfehlbar erfolgen.

VII.

Neue Französiche Monarchie. Neues Kaiserthum.

Auch die Bescheidenheit hat ihre Grenzen. Es könnte dem Herausgeber des Politischen Journals für keine Ruhmredigkeit angerechnet werden, wenn er an die, wegen seiner stets beharrlich behaupteten, politischen ursesten Wahrheiten, erlittnen vielfachen Verfolgungen erinnerte, wenn er die Stellen des Politischen Journals anführte, wo eben das, fast mit den nämlichen Worten gesagt ist, was endlich im Tribunate, im Senate, zu Paris und in vielen Adreßen aus allen Departements, und Städten Frankreichs, am Ende der Französischen Revolution, als Resultat aller Revolutions-Erfahrungen dargelegt worden ist, — wenn er die Benennung eines politischen Propheten, den ihm der Hohn der Schwärmerey beylegte, und die Zeit zum Ehren-Titel für ihn gemacht hat, jetzt sich zueignete. — Er bittet, auch diese wenigen Zeilen seinem ununterdrückbaren Gefühle zu gute zu halten, und ihm nur die Gerechtigkeit widerfahren zu laßen, daß er nicht irre sahe, und den Genius der Zeit zu beurtheilen die glückliche Gabe hatte. — Hier soll nur blos die simple Erzehlung der Stiftung des neuen Französischen Kaiserthums folgen, und da eine Prophezeyung genug ist, wollen wir uns vorerst auf keine zweyte einlaßen.

Schon

Schon seit geraumer Zeit war eine neue Einrichtung der Monarchie, und — — da Frankreich sich in einem sonderbar glücklichen Kriege, sehr erweitert hatte, — die Aufstellung eines neuen Kaiser Reichs, eine durch ganz Frankreich verbreitete Idee. Schon vor 2 Jahren trug das Municipalitäts-Conseil von Paris dem ersten Consul diesen Wunsch vor, der aber damals auf die Seite gelegt wurde. Indeßen wurde das Project aufbewahrt. Neue Umstände, und Motive, worunter man die dem Publico vorgelegte Conspirations-Entdeckung, als den vornehmsten der Bewegungs-Gründe rechnet, brachten den Plan zur Reife.

Im verwichnen Monate März, eben als die Conspirations-Geschichte, (die wir im vorigen Monate beschrieben haben) zum allgemeinen Gegenstande der Betrachtung geeignet wurde, kam das große Project in Gang. Am 27 März überbrachte der Senat im vollständigen Corps der Gesamtheit, dem ersten Consul zu St. Cloud eine Addreße, in welcher er seinen Abscheu über die Conspiration bezeugte, und zugleich bat, einen besondern hohen National-Gerichtshof für die Staats-Verbrecher zu errichten, und hinzufügte. „Aber dieses National-Gericht wird nicht hinreichend seyn, Ihr Leben, und Ihr Werk sicher zu stellen, wenn sie nicht solche combinirte Einrichtungen treffen, daß deren System Sie überlebe. Sie stiften eine neue Aera: Sie müßen sie verewigen.“ Von einem Kaiserthume, oder des etwas geschah doch keine Erwähnung, nur von der Festsetzung der Nachfolge in der höchsten Würde des Staats.

Bonaparte nahm diese Addreße in so reifliche Ueberlegung, daß er sie 27 Tage unbeantwortet ließ. Am 25sten April schickte er an den Senat eine Antwort, in welcher er sagte, die Senatorische Addreße sey der Gegenstand seines beständigen Nachdenkens gewesen, aber er ersuche den Senat, seine Gedanken ihm im ganzen Umfange zu erkennen zu geben. „Ich wünsche, sagte er, daß wir

am 14ten Julius dieses Jahrs sagen können: vor 15 Jahren ergriffet ihr die Waffen, um Freyheit, Gleichheit, und Ruhm euch zu erwerben. Jetzt sind die ersten Güter der Nationen euch versichert, sie sind euch und euren Kindern erhalten; Einrichtungen, die man sich mitten unter den Stürmen des innerlichen und auswärtigen Krieges dachte, kommen nun zu ihrer Beendigung, durch die Annahme desjenigen, was die Erfahrung der Jahrhunderte und der Völker als dazu geeignet anerkannt hat, die Rechte, die die Nation für ihre Würde, ihre Freyheit und ihr Glück erforderlich findet, zu garantiren."

Fünf Tage waren mit der Berathschlagung des Senats über diese Consularische Bothschaft verfloßen, und noch kein Entschluß gefaßt, als in einem andern Corps, im Tribunate, die große Sache vorgebracht, und bald entschieden wurde.

Am 30sten April trat im Tribunate der Citoyen Curee auf, und bewieß in einer langen blumenreichen, und schön abgefaßten Rede die Nothwendigkeit seines Antrags: daß 1) der erste Consul Bonaparte zum Kaiser erklärt werde, daß 2) die Erblichkeit dieser Würde in seiner Familie festgesetzt werde, daß 3) alle diejenigen Einrichtungen, die bis jetzt nur entworfen wären, zu Definitiv-Beschlüssen gebracht würden."

In seiner Rede gab er einen kurzen historischen Abriß von den Begebenheiten der Revolution, und sagte, man wäre jetzt auf dem Puncte, den die National-Versammlung hinterlaßen hätte, und sein Vorschlag würde alle Ungewißheit über die Zukunft aufheben.

Er wurde von verschiedenen Rednern unterstützt. Simeon sagte, man durchlaufe die Geschichte, und man wird finden, daß die Regierung Mehrerer nur bey den wenig zahlreichen Völkern existiren kann. Er war der Meynung, daß das Volk eine Regierung sich geben, und die Dynastie verändern könne. Jaubert entwikkelte

stellte die Inconvenienzen des Wahlsystems, und berief sich auf Erfahrungen, von 14 Jahrhunderten. Der National Wunsch verlange einen erblichen Thron. Nach vier andern Rednern, hielt Carrion-Nizas einen sehr beredten Vortrag, und begnügte sich nicht blos die Motion Curés zu bekräftigen, sondern untersuchte auch, auf welchen Grundsätzen die erbliche Kaisermacht beruhen müße. Er verlangte, daß das Tribunat abdanke, und seine Rechte in die Hände Bonapartes übergebe.

— Unter allen Tribunen war ein Einziger, welcher gegen den Vorschlag aufzutreten verlangte. Dieser war Carnot, ehemals zur Zeit Robespierres in der Comittee der öffentlichen Wohlfahrt, in der Folge einer der 5 Regierungs-Directoren, und bey der Fructidor-Revolution, durch die Flucht dem ihm drohenden Schicksale entkommen, übrigens ein Mann, dem man große militairische, und andre Kenntniße zuschreibt.

In dieser Tribunats-Sitzung am 30sten April waren nur 48 Tribunen gegenwärtig. Die Ursache davon ist die wirkliche Verminderung der Mitglieder des Tribunats, bis auf die Hälfte der ursprünglichen Anzahl von 100. Nämlich, kraft eines Senats-Consults vom Jahre 1802, sollte im Jahre 1805 das Tribunat nur aus 50 Mitgliedern bestehen. Diese Reduction wurde aber durch die Anstellung sehr vieler Tribunen auf andere Aemter beschleunigt, und durch den Umstand vollendet, daß, nach einem besondern Senats-Consult, 20 Mitglieder in diesem Jahre 1804 abgehen sollten. Gerade am 30sten April hörte ihr Recht auf, an den Tribunats-Sitzungen Theil zu nehmen, an eben dem Tage, an welchem der große Antrag des neuen Kaiserthums vorgebracht, und verhandelt wurde.

Der Raum verstattet nicht, alle merkwürdige, und schöne Stellen der Reden, welche im Tribunate gehalten wurden, hier anzuführen. Sie sagen dieselbigen

digen Wahrheiten, welche schon seit 15 Jahren, mit consequenter Standhaftigkeit, häufig im Politischen Journale gesagt worden sind.

In der Sitzung des folgenden Tages, am 1sten Mai, hielt Carnot seine angekündigte Rede gegen die Monarchie. Er gieng in die Geschichte hinein, und zeichnete besonders die ersten Zeiten des Römischen Kaiserthums, da Ungeheuer, wie er sagte, an die Stelle der tugendhaften Väter des Volks getreten wären. (Der Beyname der tugendhaften ist für jene Patricier, die nur ihre Aristokratie auf glänzendes Blendwerk, oder auf republicanischen Fanatismus stützen wollten, sehr anpaßend.) Die auffallendste Stelle in Carnots Rede war, daß er sagte: „Die Addreßen, welche das erbliche Kaiserthum verlangten, kämen blos von den beamteten Personen her, und wären unter dem Einfluße einer höhern Autorität geschrieben. Die Meynung werde durch die Furcht erstickt. Die Freyheit der Preße sey vernichtet, u. s. w.“

Carnots Rede widerlegten mehrere Tribunen, unter denen Carion-Nizas sich besonders auszeichnete. Er gieng bis auf die von Carnot angeführten Umstände der Römischen Monarchie hinauf, und zeigte ganz richtig, daß unter den ersten Cäsaren die Römische Monarchie nicht constitutionell angenommen worden sey, mithin keine Verfaßung statt gehabt hätte, bemerkte auch eben so richtig, daß das von Carnot angeführte Beyspiel von America bey einem Reiche von 30 Millionen Menschen, das seit 14 Jahrhunderten Könige gehabt, nicht anwendbar sey. (wie auch schon oft in unserm Journale gesagt worden.)

Am 3ten Mai wurde dann die große Frage im Tribunate entschieden, und beschloßen, das Verlangen des Tribunats, daß Bonaparte die erbliche Kaiserwürde erhielte, dem Erhaltungs-Senate, förmlich und feyerlich zu

zu überbringen. Alle Tribunen, außer Carnot, unterzeichneten.

Der Tribun Jard-Panvilliers führte das Wort in der, an den Senat, am 4ten Mai, abgesandten Bothschaft, welche das Verlangen des Tribunats enthielt, „daß Napoleon Bonaparte, gegenwärtig erster Consul, zum Kaiser der Franzosen erklärt werde, und die Kaiserliche Würde in seiner Familie erblich sey.“ Der Vice-Präsident des Senats antwortete, daß das Verlangen des Tribunats in Erwägung genommen werden solle. Wir wollen, sagte er, wie Ihr, Tribunen, eine neue Dynastie erheben. Wenn wir uns erlauben, einige Artikel des geheiligten Vertrags zu berühren, deßen Bewahrung uns übertragen ist, so wird es niemals anders geschehen, als daß dadurch die Stärke und Dauer deßelben vermehrt werde.“

Noch an demselbigen Tage, am 4ten Mai, des Abends um 8 Uhr, begab sich eine Deputation von 12 Senatoren nach dem Schloße St. Cloud, um dem ersten Consul aufzuwarten. Sie überbrachte ihm den Beschluß des Senats, als Antwort auf das am 25sten April erhaltne (oben angeführte) Consularische Schreiben. — „Sie verlangen, Bürger erster Consul, hieß es in diesem Senatorischen Aufsatze, den ganzen Gedanken des Senats über diejenigen von unsern Einrichtungen zu wißen, welche uns scheinen verbeßert werden zu müßen, um die öffentliche Gleichheit und Freyheit, ohne Rückfall zu sichern, und der Nation, und der Regierung die Garantie zu geben, deren sie bedürfen.“ Nach verschiednen recht gut historisch-politischen Reflexionen über die Regierungs-Formen schließt sich die Rede mit der Erklärung: „Die erbliche Regierung kann nur Napoleon Bonaparte, und seiner Familie anvertraut werden. Der Ruhm, die Erkenntlichkeit, die Liebe, die Vernunft, das Staats-Intereße, alles proclamirt Napoleon als erblichen Kaiser.“

Dieser Senatorischen Bothschaft war aber noch ein Aufsatz beygefügt, welcher das Project der neuen Kaiserlichen Constitution enthielt. Es war von zu großer Wichtigkeit, um so gleich bekannt zu werden, und mußte ein Gegenstand reifer Berathschlagungen des ersten Consuls werden. Er berief den Staats Rath darüber zusammen, welcher mehrere sehr lange Sitzungen hielt, aber die Resultate waren am 18ten Mai, als so weit in diesem Augenblicke die Nachrichten von Paris gehen, noch nicht bekannt, doch hofte man täglich die neue Regierungs-Form der neu-errichteten Monarchie kennen zu lernen.

Unterdeßen strömten von allen Orten und Seiten her unzählige Addreßen an den ersten Consul, welche insgesammt ihn baten, die erbliche Kaiser-Würde anzunehmen. Civil- und Militair-Corps, Städte, Dörfer, ganze Departemens, die Flotten zu Toulon, und Boulogne, die Lager an den Küsten, die detaschirten Corps der Armee, Generale, Officiere, Municipalitäten, öffentliche Institute, alles fast, was in Frankreich seine Stimme erheben konnte, beeiferte sich, in schön geschmückten Redensarten, den Wunsch auszudrücken, daß Napoleon Bonaparte erblicher Kaiser der Franzosen werde.

In den Departements und in den Städten herrschte, nach den officiellen Berichten, allgemeine Ruhe, und Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Von den in Gefängnißen befindlichen Conspiranten hörte man sehr wenig, und der Tag des großen Gerichts blieb noch unbekannt.

Noch andere Denkwürdigkeiten von Frankreich findet man in den obigen Schreiben aus Paris, und einige neuere Nachrichten hoffen wir noch, weiter unten, geben zu können.

VIII.

Großbrittannisches Budget. Finanz-Etat.

Es ist bereits in dem obigen Parlaments-Artikel des dießjährigen Budgets Erwähnung geschehen. Es sollte im nächsten Monate im Detail im Journale erscheinen, da der Raum in diesem Monate so sehr beengt ist. Da es aber das letzte wichtige Geschäft des nun abgegangenen Ministers Addington gewesen ist, und im künftigen Monate ein neuer Abschnitt der Englischen Ministerial-Geschichte beginnt, so folgt hier das von Addington dargelegte Compte rendu nach seinem Detail.

Subsidien oder Staats-Erforderniße.

		Pf. Sterl.
Für die Marine . . .		11,715,000
Die Armee in England	15,256,000	19,143,000
Die Armee in Irland	3,887,000	
Die Artillerie in England . .	3,693,000	4,062,000
Die Artillerie in Irland . .	369,000	
Credit Bewilligung . . .		2,500,000
Verschiedene Dienstzweige für England		617,000
Verschiedene Dienstzweige für Irland . . .		266,000
Irländische stehende Bewilligungen . . .		400,000
Summe der Erforderniße für England u. Irland		38,703,000

Besondere Ausgaben für England.

	Pf. Sterl.
Deficit der Malz-Taxe 1802 . .	115,000
Vergütungen an die Americaner	412,000
Bewilligung an die Eroberer der Schiffe vor Toulon . .	265,000
Schatzkammer-Scheine für 1803	1,500,000
Total-Summe der Ausgaben —	40,995,000

	Pf. Sterl.
Hiervon abgerechnet $\frac{2}{17}$ als besondere Contribution für Irland mit Einschluß von 1,346,043 Pf. St. zur Civil-Liste	4,711,000
Rest der Staats-Bedürfniße für England . . .	36,283,348

Wege und Mittel.

	Pf. Sterl.
Malz-Taxe	750,000
Abgaben von Pensionen, Bedienungen rc.	2,000,000
Ueberschuß von den Wegen und Mitteln 1803	1,370,000
Zoll- und Accise-Taxen . .	8,200,000
Einkommen-Taxe bis zum künftigen 5ten April . .	7,000,000

Neue

		Pf. Sterl.
Neue erhöhete Kriegs-Taxe auf den Wein . .	200,000	1,000,000
Erhöhete Abgabe von der Einfuhr, mit Ausnahme der Baumwolle, des Thees u. Weins .	800,000	
Ueberschuß von den consolidirten Fonds bis zum 5ten April 1805 . . .		5,000,000
Lotterie		250,000
Credit-Bewilligung . . .		1,700,000
Anleihe für England . . .		10,000,000
	Summa 37 Million. 220,000 Pf. St.	

also ein Ueberschuß von 936,652 Pf. Sterl. mehr berechneter Einnahme als Ausgabe, nach gewöhnlicher Art. Man weiß aus Erfahrung, daß die Taxen manchmal mehr, manchmal weniger eintragen, als berechnet worden, daher immer Ueberschuß berechnet seyn muß, und gewöhnlich kommt der Minister am Ende der Sitzung noch mit einer neuen Foderung zum Budget. Daß in der letztern Summe blos von England und Schottland, nicht von Irland, die Rede ist, haben wir schon oben bemerkt. So ist z. E. die neue Anleihe 10 Millionen für England, und $4\frac{1}{2}$ Million für Irland.

IX.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Teutschland.

Der Central-Punct der Vereinigung des Teutschen Reichs, der Reichstag zu Regensburg, kam kürzlichst in

verschiedne neue Beschäftigungen, die den Stillstand in den bekannten großen Discußionen, wegen der Virilz Stimmen, der Reichs-Ritterschaft u. s. f. unterbrachen, da zwar mancher Stände Stimmen einliefen, aber von Rußland wegen einer übernommenen Mediation nichts beym Reichstage vorkam. Indeßen hörten die Sitzungen des Kaiserlichen Conservatorii vorerst auf, und die Verhandlungen über das Concordat wurden auch abgebrochen, da der Päbstliche Stuhl zu viel foderte.

Eine neue Beschäftigung aber gab Rußland durch eine nachdrucksvolle Note, welche der Rußische Minister Resident, Herr von Klüpfeld, im Auftrage des Kaisers, dem Directorial-Minister überreichte. Diese am 7ten Mai zur Dictatur gekommene Note ist zu merkwürdig, als daß sie nicht aus dem Französischen Originale übersetzt, hier mitgetheilt werden sollte.

„Se. Maj. der Kaiser aller Reußen haben über das Ereigniß, welches sich neuerlichst in den Staaten Sr. Churfürstl. Durchlaucht von Baden zugetragen hat, und deßen Ende so betrübend war, den lebhaftesten Schmerz empfunden. Nur mit tiefen Kummer konnten Sie den Angrif auf die Ruhe, und die Unverletzlichkeit des Teutschen Gebiets sehen. Se. Kaiserl. Maj. sind um so mehr darüber betroffen, da Sie auf keine Weise erwarten konnten, daß eine Macht, die in Uebereinstimmung mit Ihnen die Mediation zu Stande gebracht, und sich folglich verpflichtet hatte, gemeinschaftlich für das Wohl und die Ruhe des Teutschen Reichs zu sorgen, sich dennoch so sehr von den heiligen Grundsätzen des Völkerrechts und den neuerlichst eingegangenen Verbindlichkeiten entfernen würde.

Es würde unnöthig seyn die Aufmerksamkeit der Reichsversammlung auf die traurigen Folgen zu richten, denen sich das Teutsche Reich aussetzt, wenn man die Handlungen der Gewaltthätigkeit, von denen man das erste und einzige Beyspiel kürzlichst gesehen hat, mit

Still-

Stillschweigen übergehen wollte. Ihrer gewohnten Vorsicht gemäß wird sie leicht einsehen, welcher Gefahr die Ruhe und die künftige Sicherheit des ganzen Reichs und eines jeden seiner Mitglieder ausgesetzt bleiben, wenn dergleichen Gewaltthätigkeiten als zuläßig anerkannt würden, und ohne Ahndung und Hinderniße Statt haben könnten.

Durch diese Betrachtungen, und in seiner Eigenschaft als Garant der Verfaßung des Teutschen Reichs, und als deßen Vermittler, bewogen, glaubt der Kaiser feyerlichst gegen eine die Ruhe und die Sicherheit Teutschlands so sehr beeinträchtigende Handlung protestiren zu müßen. Se. Kaiserliche Maj. haben, — mit Recht über die betrübende Aussicht beunruhigt, welche ein solches Verfahren in Zukunft veranlassen müßte, — keinen Anstand genommen, durch Ihren in Paris residirenden Geschäftsträger dem ersten Consul den Gesichtspunct vorlegen zu lassen, aus welchem Sie die Sache ansehen.

Indem S. Kaiserl. Maj einen Schritt thun, den die wichtigsten Betrachtungen für das Wohl des Teutschen Reichs veranlaßt haben, sind Sie überzeugt, die Teutsche Reichs-Versammlung werde, so wie ihr Oberhaupt, Ihren so uneigennützigen und offenbar unerläßlichen Bemühungen Gerechtigkeit widerfahren laßen, sich beeiligen mit vereinten Kräften an Höchstsie sich anzuschließen, und nicht anstehen, ihre gerechten Reclamationen an die Französische Regierung zu bringen, um sie zu bewegen, in jeden Schritt und jede Maasregel zu willigen, welche die beeinträchtigte Würde des Teutschen Reichs erheischen könnte, und die zur Erhaltung der künftigen Sicherheit nothwendig sind."

Bey den Betrachtungen, welche diese Note veranlaßt, erregten die Nachrichten aus verschiedenen Gegenden Teutschlands, wegen militairischer Vorkehrungen, eine zweydeutige Ansicht. Besonders wurde in den Chur-

 fürstlich.

fürstlich Baierschen Staaten stark ausgehoben, denn die 40,000 Mann starke aus 18 Infanterie Regimentern, 6 leichten Infanterie Bataillons, und 9 Cavallerie-Regimentern bestehende Armee, sollte noch mit wenigstens 6000 Mann vermehrt werden. Indeßen vermehrten sich die Französischen Truppen in Teutschland nicht. Sogar verließ noch erst neuerlichst ein ganzes Corps das unglückliche Hannöversche Land, obwohl es dadurch keine Erleichterung erhielt: denn seit dem Einmarsch der Franzosen waren 15,000 Conscribirte angekommen, wogegen nicht eine gleiche Zahl wieder abzog. Die Hülfsquellen des Landes benutzten die Franzosen übrigens noch immer so gut als möglich: sogar waren schon 400 metallene Kanonen vom Fort Georges und Hameln weggebracht und statt deßen nur 12 eiserne dort zurück gelassen. Dauert das harte Schicksal dieses Landes noch lange so fort, so sind Verarmung und Auswanderungen die ersten Folgen, wie diese auch noch immerfort jetzt in der Schweiz, im Wirtembergischen und Badenschen, Statt haben, welche Staaten fortdaurend mehrere Familien durch die oft harten noch vom vorigen Kriege her veranlaßten Auflagen zu verlaßen sich bewogen sehen, und sich theils auf dem Rhein nach Holland und von da nach America, und theils auf der Donau nach Rußland begeben, um dort neue Kolonien zu stiften.

Andere erhebliche Merkwürdigkeiten hat der vorige Monat von Teutschland nicht aufzuzeichnen; doch verdient es einer Erwähnung, daß am 2ten Mai zu Eutin zwischen dem Herzog von Oldenburg und der Reichsstadt Lübeck endlich eine, in ihrem Inhalte nicht bekannt gewordne, Convention, aus 41 Haupt- und 10 Separat-Artikeln bestehend abgeschloßen ist, so daß dadurch nun jene aus dem Deputations-Hauptschluße entstandenen Differenzen beygelegt sind.

Die oben angeführte Kaiserlich-Rußische Note hatte die Folge, daß der Verlaß zur Abstimmung darüber auf

5 Wo-

6 Wochen genommen wurde, und die Eröfnung des Protocolls auf den 18ten Junius beschloßen ist.

An demselbigen Tage, da dieser Beschluß genommen wurde, am 12ten Mai, übergab auch der Schwedische Gesandte, Baron Knut Bildt, eine Note an den Reichstag, in welcher Sr. Königl. Schwedische Majestät, als einer der ältesten Garanten der Constitution des Teutschen Reichs der K. Rußischen Protestation, und Verwendung beypflichtete.

Italien.

Fortdauernd genoß Italien einer solchen Ruhe, wie sie mitten im Kriege und bey deßen Zurüstungen nur möglich war. Besonders bemerkte man in der **Italienischen Republik**, die wenige Berührungs-Puncte mit einem Seefeinde hat, nicht wirkliche Gefahren der Feindseligkeiten, und auch die **Ligurische** blieb länger sicher als sie es hoffen durfte, indem sie auf keinen so langdauernden Schutz, als der ist, den sie den Elementen verdankt, rechnen konnte. Obgleich indeßen Italien von den Uebeln der wirklichen Feindseligkeiten bisher frey blieb, so empfand es doch die Lasten des Kriegs. Allenthalben merkte man die Vergrößerung der Staatsausgaben, und jene beyden Republiken mußten vorzugsweise auf verschiedene Art zu den Kriegsrüstungen Frankreichs gegen England beytragen. Zu dem Ende wurden neuerlichst in verschiedenen Gegenden der Italienischen Republik Mannschaften gepreßt, um die Contingente der beyden vorhergehenden Jahre zu completiren, und außer den schon beendigten Recrutirungen, war nun eine neue bemerkenswerthe Werbung zur Vermehrung der Garden Bonapartes verfügt. Der Kriegs-Minister erließ deswegen eine Proclamation, in welcher er die Jünglinge seines Landes aufforderte, **herbeyzuströmen** und sie hernach so anredete: „ihr seyd bestimmte dem Hel-

den in der Nähe zu folgen, der durch seinen Geist unsere Größe verbreitet hat, der uns in die Fußstapfen unserer edlen Vorfahren setzt, der uns ein Valerland gegründet, es wieder erobert hat und es behaupten wird.„ Indeßen besteht, nach glaubwürdigen Nachrichten, die Armee der Italienischen Republik zusammen aus nicht mehr als etwan 24000 Mann. Bey mancherley Bedrängnißen soll doch der Luxus, besonders in Mailand, noch viel höher gestiegen seyn, als er vor dem Kriege war. Die innern Verhältniße würden übel stehen, wenn sich der Vice-Präsident Melzi nicht allgemeine Liebe und Ehrfurcht erworben hätte.

Im Neapolitanischen belebte der wiederkehrende Frühling das Verkehr gar nicht, wie man hofte und wünschte, denn die Franzosen an den östlichen Küsten des Adriatischen Meers, und die Engländer in allen Italienischen Gewäßern vollendeten die völlige Handels-Stokkung. Dabey blieben jedoch die wirklichen Feindseligkeiten auch von diesem Königreiche noch entfernt, weil die Franzosen bisher ihren Vorsatz der Besetzung der Hauptstadt Neapels nicht ausführten. Die Absicht dazu hatten sie gleich beym Ausbruch des Kriegs, nahmen aber auf die Nelsonsche Drohung einige Rücksicht. Damit ist aber noch nicht behauptet, daß sie ihren Plan schon ganz aufgegeben haben, und vielleicht hört man im kurzen darüber etwas neues.

Im Königreiche Hetrurien war eine öde Stille mit desto trübern Aussichten, da so wohl die Königin-Regentin sich in mißlichen Gesundheits-Umständen befand, als auch der junge König so schwächlich war, daß man ihm kein langes Leben zutrauen konnte. Unter solchen Umständen verdiente das Gerücht, welches man in Rücksicht, der Person der Königin verbreitet hat, nicht den mindesten Glauben.

Der Pabst zu Rom hatte mancherley wichtige und geheime Geschäfte. Auch in Rom sagte man, daß

Pius

Pius der VIIte die Französische Kaiser-Krönung zu Lyon, oder zu Paris selbst verrichten, und daß darüber vom Cardinale Fesch, der Mutter, und dem Bruder Bonapartes, Lucian, unterhandelt würde. Das neue Concordat fand so, wie es zu Rom für Teutschland verfaßt war, keinen Beyfall, und wurde gänzlich verworfen.

Am 18ten April sahe Rom die unerwartete Erscheinung, daß daselbst, wo der Jesuiter Orden von dem Pabste selbst aufgehoben, und annullirt worden war, ein neues Jesuiter-Collegium in dem Pallaste Salviati, welchen Baccanari vor einiger Zeit gekauft hat (wie im vorigen Monate S. 373 erzehlt worden) mit vielen Feyerlichkeiten gestiftet wurde. Dieses neue Kloster führt den Namen: Marianisches Collegium der Gesellschaft der Väter des Glaubens Jesu.

Großbrittannien.

Siebzehn Jahre und drey Monate lang hatte Herr Pitt das Ruder des Staats geführt, und während dieser Zeit seinen Ruhm durch glückliche Kriege und durch den vermehrten Wohlstand Englands verewigt. Vier Jahre und zwey Monate lebte er darauf fast von allen Geschäften entfernt, und jetzt, da das theuerste Interesse des Großbrittannischen Reichs in den schwachen Bemühungen eines Addingtons und seiner Gehülfen, nicht gesichert war, und daher die Angriffe täglich in den beyden Parlamentshäusern von der vereinigten Fox-Grenvillisch-Pittschen Parthey zunahmen, wurde nur der Mann, welcher ehemals der Gegenstand des Parthey-Haßes und der Bewunderung der Talente war, von neuem an die Spitze der Nation gestellt. Zu dieser Veränderung muß jeder Freund Englands der Nation Glück wünschen, und nur Unwissenheit und Bosheit,

heit, oder Partheysucht, könnte dem allgemeinen Urtheile der ganzen Brittischen Nation widersprechen.

Es war am 8ten Mai, als Herr Pitt, in Begleitung des Großkanzlers, dem Könige den Plan einer neuen Administration vorlegte, welcher in so weit vorläufig angenommen wurde, daß der König nur den vom Hrn. Pitt vorgeschlagenen Fox nicht ins Ministerium aufgenommen wißen wollte. Herr Fox zeigte dabey einen sehr seltenen Zug. Er bat seine Freunde, sich durch seine Ausschließung nicht von der Annahme der ihnen angetragenen Stellen im neuen Ministerium abhalten zu laßen. Aber sie erklärten alle, daß sie keine Stellen annehmen würden, wenn Hr. Fox nicht mit im neuen Ministerium wäre. Dadurch sahe sich Herr Pitt in große Verlegenheit gesetzt. Da er indeßen die Premier-Minister-Stelle angenommen, und dem Könige eine neue Administration zu formiren versprochen hatte, so mußte er Wort halten, und am 10ten Mai bestand das Pittische Ministerium aus folgenden vornehmsten Staatsmännern unter Pitts Leitung: Lord Melville (Dundas,) erster Lord der Admiralität; Lord Harrowby, Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten; Lord Hawkesbury, Staats-Secretair der innern Angelegenheiten; Lord Camden, Kriegsminister: — außer Harrowby, der noch unbekannt ist, alle bekannte geschätzte Männer, aber ob sie der starken Foxischen Parthey, welche der Prinz von Wallis öffentlich unter seine Protection genommen hat, lange hin einen genugsam starken Widerstand werden leisten können, bezweifeln viele.

Bey allen Beschuldigungen gegen den Ex-Minister Addington, konnte man bis jetzt doch nichts erhebliches gegen sein Budget einwenden, welches schon in einem obigen Artikel dargestellt worden ist. Besonders erstaunte man über seine Angabe der öffentlichen Taxen, die am 5ten April 1803 sich auf 28,882,801 Pf.

Pf. Sterl. und am 5ten April 1804 auf 30,365,047 Pf. Sterl. beliefen. Die Kriegstaxen betrugen zur ersten Zeit 1,866,647 Pf. Sterl. und im zweyten Termine 3,741,319 Pf. Sterl. Eben so bemerkenswerth war es, daß die National Schuld sich in diesem Jahre nicht so sehr vermehrte als man erwartete, und nach Hrn. Addingtons Berechnung würde, befolgte man seine bisher genommenen Maasregeln, von keiner neuen Anleihe in der Folge die Rede seyn, wenn auch der Krieg noch drey Jahre fortdauern sollte. In diesem Jahre bedurfte das Land jedoch einer Anleihe von 10 Millionen Pf. Sterl., weswegen Hrn. Addington im April einen Contract mit einigen Bankiers abschloß, und ihnen zugleich erklärte, es wären gegenwärtig 29 Millionen Schatzkammer-Scheine im Umlauf, wozu noch 2 Millionen nächstens hinzu kommen würden. So bald diese Nachricht an der Börse bekannt wurde, stiegen die Fonds, welches aber nicht zu verwundern ist, denn dieß ist immer der Fall, wenn die Regierung Geld anleiht. In Irland befanden sich aber die Finanzen in großer Unordnung, und der Irändische Schatzkammer-Kanzler, Hr. Corry, contrahirte für $4\frac{1}{2}$ Mill. Pf. Sterl.; eine beynahe doppelt so große Summe, als die Schuld vor 12 Jahren betrug!

Die Steinversenkungs Expedition, die noch zur alten Administration gehört, und ihr eben so viele Vorwürfe zuzog, als die Unachtsamkeit auf die Flotte des Admirals Linois, welche nun in den Ostindischen Gewäßern kreuzt, und schon mehrere reich beladene Englische Ostindienfahrer genommen hat, ist nun völlig aufgegeben, da man entweder ihre Zwecklosigkeit oder Unausführbarkeit einsahe. Vor Boulogne war übrigens ein zahlreiches Englisches Geschwader stationirt, deren Admiral dem tapfern Cornwallis vor Brest, wo er 17 Französische Linienschiffe zählte, an Wachsamkeit nichts nachgab. Zur Belohnung befand er sich unter der Zahl

derer,

derer, welche im vorigen Monate zu Admirals der weissen Flagge ernannt wurden.

Ueber die Drakesche Correspondenz enthält der obige Parlaments-Artikel schon das wesentliche, so wie auch oben S. 448 u. ff. die kraftvolle und mit Würde abgefaßte Circular-Note des Lords Hawkesbury mitgetheilt ist. Fast zu gleicher Zeit als diese Verschwörung in Frankreich bekannt wurde, arretirte man auch zu London einige Franzosen, die vor nicht langer Zeit Frankreich verlassen hatten, und sich als Köche bey dem Prinzen von Wallis und den Französischen Prinzen hatten einschleichen wollen.

Außerhalb Europa war das Englische Waffenglück siegreich und glänzend. Die von den Franzosen eingenommene Insel Goree, wurde am 8ten März von den Engländern wieder erobert; aber der im Februar mit einer zu geringen Macht versuchte Angriff auf Curaßao mislang und die Engländer mußten sich mit Verlust zurückziehen. Dagegen waren die Englischen Truppen in Ostindien fortdauernd ausgezeichnet glücklich, denn als der Maratten-Chef Scindiah, die am 22sten November abgeschloßenen Waffenstilstandspuncte nicht erfüllte, so wurde sein Alliirter, Bhosla, oder Rajah von Berar, am 29sten November angegriffen, mit einem Verluste von 3000 Todten und Verwundeten völlig geschlagen und die Stadt Guaul Ghur von den Engländern darauf eingenommen. Späterhin kam es auch zu einem Treffen mit dem Scindiah, deßen Truppen zwar mit großer Entschloßenheit stritten, aber doch auch völlig geschlagen wurden, so daß die ganze aus 70,000 Mann bestehende Armee gegen die Engländer die Waffen niederlegte. Dieß machte den Sieg der Engländer vollständig, und alle Maratten-Fürsten unterwarfen sich dem Schutze der Ostindischen Compagnie. Jetzt hatten die Engländer die Macht, das Reich des Moguls, welches vor 97 Jahren eines der größten in der Welt war, und 32 Millionen Pf. St.

Ein-

Einkünfte hatte, aber allmählig zu der Größe einer Englischen Grafschaft herabsank, wieder herzustellen. Die Macht Englands beherrscht nunmehro das ganze große, und reiche Vorder-Asien, und ist auf eine Höhe gestiegen, die man bewundern, aber auch in Hinsicht der Zukunft für gefährlich halten muß. Es ist zu besorgen, daß die fremde Herrschaft in Asien nicht von sehr langwieriger Dauer seyn möchte, wenn nicht besonders glückliche Umstände eintreten.

Indeßen hatte die so mächtige und reiche Ostindische Compagnie in England einen so großen Einfluß, im Parlamente, und auf die Regierung, daß sie — so wie sie einst das Foxische Ministerium stürzte — auch jetzt dem Addingtonschen den Herzstoß gab. Die allerdings tadelhafte Verspätung der Absendung von Nachrichten und Ordres, beym Anfange dieses Krieges, nach Ostindien hin, wodurch der Compagnie ein sehr beträchtliger Schaden verursacht worden ist, und die auch im Parlamente zur Sprache kam, verursachte, daß die Opposition eine überwiegende Mehrheit bekam, und in drohender Stellung den H. Addington zur Niederlegung seiner Minister-Stelle nöthigte. Auch konnte Lord Hobart, der Kriegs-Minister, nicht im Ministerium bleiben.

Mit Spanien ist eine Neutralitäts-Convention völlig abgeschloßen, vermöge welcher Spanien 1) alle und jede Kriegsrüstung einstellt, und 2) keine Prisen der kriegführenden Mächte in den Spanischen Häfen verkauft werden dürfen.

Der König befindet sich vollkommen wieder hergestellt, hat sich verschiedenemale auf einer Spazierfahrt durch die Straßen in London, dem Publico gezeigt, und den hochtönenden Zuruf der allgemeinen Volks-Liebe, mit Dankerkenntlichkeit angenommen.

Ruß-

Rußland.

Ein Inbegrif der Zeitgeschichte kann keine hinlängliche Beschreibung der historischen Merkwürdigkeiten des großen Rußischen Reichs unter der Regierung Alexanders enthalten. Wir hoffen aber künftig ein Miniatur-Gemälde davon aufzustellen.

In der gegenwärtigen Periode Europas sieht Jedermann nach Petersburg, und erwartet von daher den Strahl der electrischen Politik. Bey dieser Erwartung werden denn auch manche Nachrichten durch Auslegungen zu falschen Vermuthungen, oder Uebertreibungen. Indeßen ist in den vorstehenden Kapiteln schon genug bewiesen, daß im Rußischen Reiche militairische Bewegungen statt haben, welche sich auf die Zeitumstände beziehen. In London ist man fest überzeugt, daß besondere neue Verständniße zwischen England und Rußland verabredet sind, welche bald in großen Ereignißen sich zeigen werden, wozu die öftern langen Conferenzen des Rußischen Ministers mit dem Britischen Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten den Stoff geben. Auch sind zu Wien bekanntlich öftere lange Conferenzen des Russischen Bothschafters mit dem Staats-Vice-Kanzler gehalten worden.

Die gewißlich ernsthaften Verwendungen des Petersburger Hofes für die Könige von Sardinien und Neapel, wovon letzterer nur einige und ersterer noch gar keine Wirkung gesehen hat, verbunden mit andern zu Paris verhandelten Gegenständen, lassen an irgend eine baldige Entscheidung der Dinge nicht zweifeln. Indem an den Preußischen Grenzen zuverläßig ein ansehnliches Truppen-Corps versammelt ist, reiset der Kaiser in die südlichen Provinzen, und vornehmlich nach der Krim. Daselbst war vorher der Hafen von Sewastopol, welcher mit einer starken Festung gedeckt ist, ausschließlich für die Rußische Marine zu einem Militair-Hafen erklärt,

erklärt, und allen Fremden die Zulaßung verboten worden. Vor einigen Monaten gieng von da eine Rußische Kriegsflotte durch die Dardanellen nach Corfu, und brachte eine Anzahl Truppen dahin. Aber eine größre Anzahl sollte nachfolgen, und es giebt Politiker, welche die Reise des Kaisers nach der Krim mit den dasigen Rüstungen in Verhältniß setzen, und einer Erscheinung von einer Rußischen Flotte im Mittelländischen Meere entgegen sehen. Diese Erscheinung würde aber nicht ohne Begleitung andrer großen Ereigniße seyn, an welchen ganz Europa Theil nehmen würde. Noch in diesem Augenblicke ist es nicht Zeit, mehr davon zu sagen.

Im Innern des Rußischen Reichs kommen alle Regierungs-Zweige in immer schönre Blüthe. Auch bemerkt man dabey das weise Verfahren der Männer, die die Geschäfte leiten. Die Verbeßerung des Baurenstandes geschieht nicht plötzlich, nicht ganz auf einmal. Es ist den Guts-Besitzern überlaßen, bis zu welcher Stuffe der Freyheit sie ihre Bauern fähig finden. In Liefland und Esthland findet man vorzüglich nöthig, allmählige Schritte zu thun, und man fängt meistens damit an, daß die Bauern der eigentlichen Leibeigenschaft, und Sclaverey entzogen werden, dabey aber, als glebae adscripti, ihre Wohnsitze nicht verlaßen dürfen.

Wir haben schon zu andrer Zeit das erstaunliche der Volksvermehrung in dem Rußischen Reiche, bey Gelegenheit der Geburts- und Sterbe-Listen bemerklich gemacht. Ein neues höchst frappantes Beyspiel giebt in der neuesten Bevölkerungs-Liste des vorigen Jahrs die Tanbowsche Eparchie, in welcher 48,739 Menschen geboren, und nur 19,249 gestorben sind, mithin weit über die Hälfte mehr Menschen geboren als gestorben waren.

Eben so höchst merkwürdig sind die nach allen Theilen der Welt sich erstreckenden Ausbreitungen des Rußischen Handels. Der Commerz-Minister, Graf Rumanzof, hat eine Sammlung von 21 Tabellen drucken laßen, worin der

 ganze

ganze Zustand des Rußischen Handels mit den auswärtigen Ländern, auf eine in die Augen springende Art dargestellt wird. Eine vortrefliche Einleitung dabey ist von dem ruhmvollen Staats-Minister selbst abgefaßt. — Der Betrag der Einfuhre aus den fremden Asiatischen Ländern hat sich im vorigen Jahre auf 1 Million 756,682 Rubel belaufen, dagegen die Ausfuhre auf 1 Millionen 816,598 Rubel: außerdem betrug der Tausch- und Transito-Handel mit China 1 Million 762,931 Rubel.

Die vielen Belohnungen und Ermunterungen der Künste und Wißenschaften aller Art, durch kostbare Geschenke des Kaisers, können nicht beßer beschrieben werden, als wenn man sagt: „Seit Ludwigs des XIVten Zeiten that kein Monarch der Welt so viel.“ Und die mehrsten der kostbaren Steine, und das Gold und Silber, sind Rußische Landes-Producte.

Türkey.

Die seltsame Regierungs- oder vielmehr Rettungs-Politik des Divans bey den jetzt so häufig ausbrechenden innern Unruhen in den Türkischen Ländern, welche wir im vorigen Monate S. 396 beschrieben haben, ist der Pforte kürzlichst in Aegypten von neuem Nutzen gewesen. Indem sie dem im Gehorsam gegen den Divan zweydeutigen herrschsüchtig stolzen Pascha von Acre, Ghezzar, das Gouvernement von Aegypten zu dem seinigen hinzu gab, mit dem Auftrage, die vereinigten Beys und Arnauten zu bekämpfen, wirkten die geheimen Machinationen schon so stark bey den Beys, und Arnauten, daß, ehe noch Ghezzar gegen sie ankam, sie unter sich selbst in Kampf geriethen, und zwischen den Arnauten und Beys am 13ten März d. J. eine Schlacht geliefert wurde, in welcher die vornehmsten Beys umkamen, und die Mameluken beynahe ganz aufgerieben wurden. Da die siegenden Arnauten hierauf erklärten, sie wollten zum Ge-

hors

horsam gegen die Pforte zurückkehren, so war Aegypten wieder der Herrschaft der Pforte unterworfen, ehe noch Ghezzar etwas unternahm. Er zog indeßen in Aegypten ein, und die Pforte sieht sich nun in Verlegenheit, einem so gefährlichen Manne das Gouvernement von Aegypten gegeben zu haben.

Ebenfals setzen die Fortschritte der Servier den Divan in Verlegenheit, welcher über diese Vorgänge zwey stürmische Sitzungen gehalten hat. Die Servier haben den Großherrlichen Firman (vergl. vor. Mon. S. 399) so gut benutzt, daß ihr Heer zu einer fürchterlichen Kriegesmacht von beynahe 30,000 Mann angewachsen ist. Die Pforte möchte nun gern die Servier wieder trennen. Diese, welche von den Stimmungen in Constantinopel wahrscheinlich benachrichtigt sind, scheinen bedachtsam geworden zu seyn, und führen den Krieg mit vorsichtiger Langsamkeit. Belgrad wurde noch immer belagert, aber in der Festung selbst waren heftige innere Unruhen entstanden.

Das Beyspiel der Servier hat die Montenegriner und Albanier gereizt. Sie haben die Fahne der Empörung ergriffen, schon einige Türkische kleine Festungen erobert, und in den beschwerlichsten Gegenden ein neues Insurrections-Theater aufgeschlagen. — Zu solchen innern Umständen kommen noch verschiedne Forderungen und Anträge von auswärtigen Mächten, besonders von Frankreich, und England, worüber öftere Conferenzen gehalten worden, deren Resultate nur durch Muthmaßungen, bis jetzt, unverbürgte Gerüchte veranlaßt haben.

X.

Schreiben aus Kopenhagen, vom 19 Mai.

Heute sind S. Königl. Hoh. der Kronprinz, nebst Ihro Königl. Hoh. der Kronprinzeßin, und Prinzeßin Tochter von hier abgereiset, und werden, nach einem kurzen Aufenthalt auf Augustenburg, nach Schleswig, und späterhin nach Norwegen gehen. Die

Die Segenswünsche der Nation begleiten diesen allgemein verehrten Prinzen bey der Abreise von hier, und werden Ihn in Norwegen empfangen. Daß Ihro Königl. Hoheit, die Kronprinzeßin, Ihren Gemahl dorthin begleiten, scheint außer Zweifel zu seyn. Ihre herablassende Milde wird Ihr Aller Herzen gewinnen, und Ihr Andenken dort nie erlöschen laßen. Die zur Ueberfahrt nach Norwegen bestimmten Schiffe, das Orlogsschiff, Neptunus, und der Schonert Ornen, sind im Begriff nach Flodstrand unter Segel zu gehen, um die Ankunft der hohen Reisenden daselbst zu erwarten. Se. Königl. Hoheit sollen entschloßen seyn, auch die südlichen Gegenden Norwegens zu besuchen, und die Festungen Friedrichhald und Friedrichstadt in Augenschein zu nehmen. Das Reisegefolge besteht aus dem Staats-Minister, Grafen von Bernstorff, dem Secretair des ausländischen Departements, Legations-Rath Ployen, dem General-Major von Harthausen, Oberhofmeister von Brachenhuus, Kammerfräulein von Mösting, General-Adjudant von Bülow, Capitain-Adjudant v. Römer, Kammerrath Jeßen, Profeßor Guldberg, als Lehrer der Prinzeßin Caroline, ferner den Secretairs Tidemann und Nebelthau, dem Leibchirurgus Hoffmann und einigen Kanzelisten.

In den letzten, vor der Abreise des Kronprinzen gehaltenen Staatsraths-Versammlungen, sind mehrere wichtige Sachen entschieden und neue Verordnungen genehmigt worden.

So wie Dänemark fortdauernd einer glücklichen Ruhe genießt, und auch für die Zukunft einen ungestörten Frieden hoffen darf, so ist auch unser Frachthandel zwischen den Häfen des Mittelmeers noch stets eine reiche Erwerbsquelle, und wird lebhaft betrieben. Weniger ergiebig und daher auch weniger gesucht, ist die Fracht-Schiffahrt in der Ostsee, obgleich auch hier die Dänischen Schiffer allen andern vorgezogen werden. Das Durchsuchen der Schiffe von Englischen Kapern, welches ohnehin

hin dem Handel in mancher Rücksicht Fesseln anlegt, schadet jetzt auch mittelbarer Weise, indem die Französische Regierung den Befehl erlassen hat, daß die Mannschaft derjenigen neutralen Schiffe, die einen Englischen Kaper an Bord gehabt haben, bey ihrer Ankunft in Frankreichs Häfen, am Bord der Schiffe in Arrest bleiben soll, und dieß schon wirklich mit einigen Dänischen Schiffen der Fall gewesen ist.

Die Furcht, daß es den Engländern gelingen möchte, auf diese Art ihre Spione in die feindlichen Häfen einzubringen, hat diese Verfügung veranlaßt, und es wird daher unsern dortigen Consuls nicht schwer fallen können, jeden Verdacht in dieser Rücksicht zu zerstreuen, und den Mannschaften der Dänischen Schiffe die Erlaubniß zum Landen zu verschaffen.

Die Fregatte Najade ist in diesen Tagen nach dem Mittelmeere abgegangen; am Bord derselben befinden sich die gewöhnlichen Geschenke für den Dey von Algier, unter diesen sind auch mehrere Kanonen von schwerem Caliber.

Anstatt der dießjährigen Frühjahrs-Manoeuvres, die durch die Reise des Kronprinzen sehr abgekürzt worden sind, sollen die Waffenübungen im Herbste länger als gewöhnlich dauern. Auch ist dieß der Fall mit den Manoeuvren in Holstein und Schleswig, welche ebenfalls vorjetzt geendigt, und die Nationalen, und gewöhnlichen Beurlaubten entlassen worden sind. Doch sind die bisher schon cantonirenden Truppen davon ausgenommen, welche bis auf weitern Befehl ihre Mannschaft behalten.

Der wichtige Auftrag, alle hierselbst im Druck erscheinende Schriften zu censiren, welches Amt der Kammer Secretair Stoud bisher mit dem Policey-Meister theilte, ist jetzt den Aßeßoren des Policey-Gerichts ertheilt worden, die dieß Geschäft in Verbindung mit dem Policey-Meister besorgen.

Der verbeßerte Schulplan, welcher schon seit einigen Jahren in den höhern Schulen Dänemarks eingeführt

ist,

ist, und deßen Vortheile die Erfahrung bereits hinläng-lich bewährt hat, wird jetzt auch in den Norwegischen Schulen angewandt werden, und der Profeßor der Theologie und Mitglied der Schul-Commißion, wie auch Director des pädagogischen Seminarii, Etatsrath Moldenhawer, geht in dieser Absicht, in diesem Sommer nach Norwegen.

In Westindien ist in diesem Frühjahre viel Regen gefallen, und man glaubt sich daher eine reiche Erndte versprechen zu dürfen. St. Croix wird jetzt ein Obergericht erhalten, und auf St. Thomas ist, wie ehemals, ein Rath ernannt worden, deßen Mitglieder, den Instructionen vom Jahre 1773 gemäß, der Commandant, der Gouvernements-Secretair, und der Buchhalter daselbst seyn werden.

Verschiedne neue Verordnungen werde ich in meinem nächsten Schreiben bemerken. Als das vorzüglichste führe ich hier nur an, daß ein neuer Plan zur beßern Bewirthschaftung der Forsten in den gesammten K. Dänischen Staaten, welchen des Staats-Ministers und Kammer-Präsidenten Grafen von Reventlow Excellenz Selbst eigenhändig entworfen haben, bereits vorläufig vorgetragen worden ist.

XI.
Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Von allen Seiten, von den besten Quellen, kommen in diesem Monate so verschiedne, einander widersprechende, Nachrichten, und so einander durchkreuzende Folgerungen aus den Begebenheiten, daß der wahre Geschicht-schreiber, der nicht muthmaßliches Raisonement zur Geschichte machen will, die Feder zurückhalten muß. Unterdeßen amusiren die Zeitungen mit vielerley, was zu Paris über die neue Kaiserliche Constitution gesprochen, und vermuthet wird. So viel ersieht man deutlich, daß die

die neue Französische Constitution sich derjenigen von 1791 sehr nähern, aber dem Monarchen mehr Macht und Gewalt laßen wird, als die damals herrschende Parthey dem guten, unglücklichen Ludwig zugestehen wollte. Die Verfaßungs-Acte soll aus 143 Artikeln bestehen. Der Entwurf, welchen der Senat überschickte, ist im geheimen Staatsrathe sehr stark, und vielfältig verändert worden: darauf am 16ten Mai, in seiner neuen Formirung, dem Senate durch den zweyten Con ul, Cambaceres, mit einem feyerlich pomhaften Aufzuge, und starker militairischer Begleitung, übergeben worden. Eine ernannte Commission wurde mit der Durchsicht der Staats-Acte beauftragt, und man erwartete die öffentliche Bekanntmachung von Tage zu Tage. Die Proclamation des neuen Kaisers ist auf den 14ten Julius festgesetzt, und soll auf dem Matsfelde mit glänzenden Feyerlichkeiten vollzogen werden. Am Tage nach dem pompeusen Aufzuge im Senate, am 17ten Mai, wurde, unter dem Vorsitze des dritten Consuls, Lebrun, ein großer geheimer Staatsrath gehalten, indeßen der erste Cosnul sich auf der Jagd im Walde von St. Germain, befand. — Die Addreßen an den ersten Consul über seine Kaiserwürde vervielfältigen sich täglich. Indem die großen Begebenheiten, die man zu Paris erwartete, die allgemeinen Blicke auf sich zogen, mußte man sich wundern, daß bey der tiefen Ruhe und Stille in ganz Frankreich, wie officiell versichert wird, noch eine so große Strenge wegen der nach Frankreich kommenden, und von da weggehenden Personen herrschte. In Belgien sowohl, als am Rheine, und an der ganzen Französischen Grenzlinie wurde Niemand herein gelaßen, der nicht mit einem Paße vom Großrichter versehen war, und Niemand herausgelaßen, der nicht einen Paß vom Prafecten hatte. Die Vermuthung, daß innre Kriegsrüstungen, die in Frankreich gemacht würden, nicht auswärts bekannt werden sollten, ist nicht sehr wahrscheinlich, ob sie sich gleich auf die neuerlichst durch ganz Paris

ver-

verbreiteten Gerüchte begründet, daß ein Krieg mit einer großen Nordischen Macht bevorstände. Gewiß ist es, daß an den ersten Höfen in Europa die wichtigsten Dinge in Berathschlagungen, und in Unterhandlung stehen, und die Resultate davon im kurzen weltkündig seyn werden. Wie sehr in diesem Augenblike die Nachrichten unsicher sind, beweißt allein schon diejenige von der Reise des Rußischen Kaisers nach der Krim, welche als schon erfolgt gemeldet wurde, und daß sie 6 Wochen dauern sollte, und nun heißt es wieder, sie sey auf einige Wochen verschoben. Der König von Preußen wird von der Revue in West-Preußen am 5ten Junius wieder zu Berlin eintreffen. In den Westphälisch-Preußischen Provinzen ist die Revue noch nicht gehalten worden, die Regimenter bleiben aber im completen rüstigen Stande, so wie auch die Churfürstlich-Heßischen Truppen. Zu Wien ist die Staats-Kanzley in ungewöhnlich vielfacher Beschäftigung, und giebt dadurch zu vielerley ungewißen Gerüchten Veranlaßung.

XII.
Vermischte Nachrichten.

Seit kurzem sind verschiedne Brief-Posten von unbekannten Räubern angefallen, und der wichtigsten Briefe beraubt worden. Dem von Otranto nach Neapel gehenden Post-Courier sind die Rußischen Depeschen weggenommen worden, die von Corfu an die Regierung zu Neapel abgeschickt waren: am 4ten Mai wurde nicht weit von Regensburg das Reichs-Post-Felleisen geraubt, aber nur die Briefe mit gewißen Adreßen weggenommen. Vor einiger Zeit wurde die von Warschau abgehende Brief-Post in Polnisch-Preußen überfallen, und gewißer Briefe beraubt.

Es sollen Projecte gegen die Sicherheit des Prätendenten (Ludwig des XVIIIten) vorgewesen, aber gescheitert seyn.

Das obige allgemeine Bücher-Verzeichniß hat die Anzeigen und Recensionen mehrerer, wohl erhaltenen Schriften, unmöglich gemacht. Sie werden im nächstkünftigen Monate, und fernerhin erscheinen.

Altona, den 26sten Mai 1804.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1804. Erster Band.

Sechstes Stück. Junius 1804.

I.

Statistischer Umriß der Preußischen Monarchie.

Der schnelle Wachsthum der Staatskräfte Preußens giebt dieser Monarchie eine in der Geschichte und Statistik ausgezeichnete Denkwürdigkeit. Die Periode der schnellen Vergrößerungen datirt sich vom Jahre 1740, vom Regierungsantritte Friedrichs des Großen. Unter seiner Scepterführung, und der seiner beyden Nachfolger, erhob sich die Preußische Monarchie auf eine sehr hohe Stuffe der Macht. Mit Intereße verfolgt der Freund der Staatskunde diese Fortschritte, und bleibt bey dem Resultate seiner Forschungen, bey dem gegenwärtigen Zustande Preußens stehen. Die Grundzüge zu einer Darstellung der steigenden Größe der Preussischen Monarchie enthält die gegenwärtige Skizze. Der Verfasser ist bemüht gewesen, die Data aus den zuverläßigsten Quellen zu schöpfen, und er hat bey der

Darstellung des jetzigen Flors dieses Staats manche neuere statistische Nachrichten, und mehrere bisher noch ungedruckte Mittheilungen zu benutzen Gelegenheit gehabt.

Die Preußische Monarchie unter Friederich dem Zweyten.

Als dieser in der Geschichte große Monarch im J. 1740 den väterlichen Thron bestieg, gebot sein Scepter über 2 Millionen 240,000 Unterthanen, und seine ganze Heersmacht bestand aus nicht mehr als 70,000 Mann. In der Schatzkammer fand er 20 Millionen Reichsthaler, und zur Bestreitung der öffentlichen Bedürfnisse brachte der Staat jährlich 12 Millionen Rthlr. auf.

Friederich der zweyte regierte beynahe ein halbes Jahrhundert. Er that in dem Zeitraume von 1740 bis 1786 mehr als in andern Ländern während vieler Generationen geschah. Er vergrößerte das Königreich Preußen durch Westpreußen und den Netzdistrict um 631 Quadratmeilen mit 560,000 Einwohnern, und hinterließ in diesem Lande, wo er nur 700,000 Menschen fand, anderthalb Millionen. Alle Provinzen gewannen an Wohlstand. In Pommern entstanden über 160, in der Mark Brandenburg 220 neue Etablissements; in dieser letztern vermehrte er die Bevölkerung von 475,991 Seelen bis auf 795,000. Er verband Schlesien mit seinen ererbten Staaten, und behauptete diese Eroberung in einem der blutigsten Kriege. Dadurch erwarb Friedrich der zweyte ein Herrschaftsgebiet von 640 Quadrat-Meilen, 1 Million 582,000 neue Unterthanen, und ein Einkommen von 6 Millionen Rthlrn. Durch Erbschaft fiel ihm das Fürstenthum Ostfrießland, mit 54 Q. M, 103,000 Menschen und 400,000 Rthlrn. Einkünften zu.

Bedeutende Summen, die dieser große Fürst zur Un-

Unterstützung der Unterthanen verwendete, und deren Betrag von 1763 bis 1786 der Staatsminister Graf von Hertzberg zu 24 Millionen 841,156 Rthlr. angiebt, wucherten reichlich. Nach den Berechnungen dieses Staatsmannes, vermehrte sich unter Friedrich dem zweyten die innere Bevölkerung in den alten Provinzen allein, um 1 Million 760,000 Menschen; dazu kamen 2 Millionen Menschen in den neuerworbenen Ländern, Schlesien, Ostfrießland, und West-Preußen. In dem ganzen Umfange der Monarchie wurden 800 neue Dörfer und Vorwerke angelegt, und es siedelten sich daselbst 45,690 fremde Familien an. Friederich erschuf eine neue Quelle der Königlichen Revenüen, durch die Cultur des Mineralreichs, deßen Erzeugniße bey seinem Tode schon einen Werth von mehr als 5 Millionen Rthlr. hatten. Die Kriegsmacht wurde zu einem Heere des ersten Ranges erhoben, und 15 neu gebauete, oder verbeßerte, und im besten Stande erhaltene Festungen und Waffenvorräthe aller Art sicherten ihre Würksamkeit. Als Friederich der zweyte von dem Schauplatze abtrat, auf welchem er eine so große Rolle gespielt hatte, hinterließ er — anstatt eines Gebiets von 2200 Quadratmeilen — 3600 Quadratmeilen, und anstatt 2 Millionen 240,000 Menschen 6 **Millionen Unterthanen**, statt 70,000 Mann, eine Armee von 224,000 Mann, statt 12 Millionen Rthlr. öffentlicher Revenüen ein Staats-Einkommen von 28 Millionen Rthlr., und überdieß einen gesammelten Schatz von 103 Millionen Rthlr. in baarem Gelde. *)

Die Preußische Monarchie unter Friederich dem Zweyten.

Mit glänzenden Juwelen war die Preußische Krone

 ge-

*) Vergl. Polit. Journ. Jahrgang 1786. December. S. 1193 ff.

geschmückt, als Friederich Wilhelm der Zweyte sie übernahm. Er trug sie elf Jahre. War seine Regierung auch nicht so einzig ausgezeichnet, wie die seines Vorgängers, so gehört diese Periode doch zu den glücklichsten Zeiträumen der Preußischen Geschichte. Preußen erhielt durch die Erwerbungen von Polen einen Zuwachs, der an Bevölkerung mehr als ein Drittheil, und an Größe und Ausbreitung zwey Drittheile der ganzen Monarchie ausmachte. Die beyden Besitznehmungen von den Jahren 1793 und 1795 bilden, zufolge der genauesten Berechnungen, zusammen ein Areal von 2058 Quadrat-Meilen, die 396 Städte, 14,583 Dörfer, und 342,329 Wohnungen enthalten. Diese ausgedehnten Länderdistricte werden von 2 Millionen 75,686 Menschen bewohnt; nach einer andern Angabe soll sich die Volkszahl auf 2 Millionen 95,534 Seelen belaufen. Der Ertrag dieser Provinzen stieg schon vormals auf 7 Million 421,472 Polnische Gulden. *)

Diese wichtige Vergrößerung der Preußischen Macht kostete ihr keine Anstrengungen, eben so wenig als die Vereinigung der Fränkischen Fürstenthümer, Ansbach und Baireuth, mit der Krone Friederich Wilhelms des zweyten. Die ersten Acquisitionen Friederichs des zweyten hatten große Aufopferungen veranlaßt. Der Flächeninhalt der beyden Fränkischen Fürstenthümer beträgt 130 Quatradt-Meilen; von andern wird er auf 140 berechnet. In Baireuth zählte man im J. 1792, 185,000, in Ansbach 165,000 Seelen, in beyden Fürstenthümern zusammen also 350,000 Menschen **); jetzt wird die Population dieser beyden Provinzen auf 390,000 Seelen geschätzt. Die Preußischen Staatseinkünfte wurden durch die neuen Besitzungen in Franken um mehr als 2 Mil-

*) Pol. Journ. Jahrg. 1797. Decemb. S. 1253.

**) Pol. Journ. Jahrg. 1792. Julius. S. 712 ff.

2 Millionen Rthlr. vermehrt, wovon jedoch die Appanage des Markgrafen, so lange er lebt, abgeht.

Unter der Regierung Friederich Wilhelms des Zweyten gewannen die Staatskräfte Preußens drittehalb Millionen Menschen nebst einem Flächenraume von 2200 Quadrat Meilen. Er erbte, als er den Thron bestieg die Herrschaft über 3600 Quadrat-Meilen und 6 Millonen Menschen, und als der Tod ihn am 16ten November 1797 abrief, huldigten neuntehalb Millionen Menschen auf einem Areale von 5800 Quadrat-Meilen dem neuen Könige Friederich Wilhelm dem Dritten.

Die Preußische Monarchie unter Friederich Wilhelm dem Dritten.

Dieser Monarch hat das Gebäude der Preußischen Größe zu einer neuen Höhe erhoben. Mit Politik benutzte er den günstigen Zeitpunct der Entschädigungs-Angelegenheit in Teutschland, und ihm fiel in dieser grossen Lotterie der Länder-Vertheilungen eines der reichsten Loose zu.

Der Preußische Verlust jenseit des Rheins war nicht bedeutend; er belief sich auf 127,000 Menschen, die ein Areal von 48 Quadrat-Meilen bewohnten, und auf noch nicht anderthalb Millionen Gulden Einkünfte. Weit ansehnlicher war der Ersatz. Der Verfaßer dieser Skizze hat in diesem Geschichtswerke bereits eine Berechnung deßelben mitgetheilt, (Pol. Journ. Jahrgang 1802. December. S. 1158 ff.) nach welcher der Werth der neuen Entschädigungen 241 Quadrat-Meilen, gegen 600,000 Einwohner und weit über zwey Millionen Rthlr. jährlicher Einkünfte beträgt. Ohngeachtet in der Folge mehrere Data näher aufgeklärt, und verschiedene neue statistische Angaben zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind, so ist das Resultat andrer Schätzungen der Preußischen Macht-Vergrößerung doch mit der an-

geführten Summe ziemlich übereinstimmend. Sakpati *) giebt das Areal der neuen Preußischen Besitzungen zu 235½ Quadrat-Meilen, ihre Bevölkerung zu 558,000 Seelen und ihren Ertrag zu 3 Millionen 800,000 Gulden an. Ein andrer Statistiker **) schlägt hingegen die Population zu 619,000 Menschen auf einem Flächenraume von 233 Quadrat-Meilen, und die Revenüen zu 2 Millionen 375,000 Rthlr. an. Ein bereits in der Litteratur der Staatskunde rühmlichst bekannter Mann, der Justitzrath und Policey-Director Höck in Schwabach, hat eine statistische Tabelle über den Werth der neu acquirirten Länder in Sachsen und Westphalen geliefert, die mit dem sorgfältigsten Fleiße auf geprüften Angaben gegründet ist, und aus welcher ein Auszug hier gewiß nicht am unrechten Orte stehen wird.

Namen der Länder	Größe	Volkszahl	Einkünfte
Ein Theil des Hochstifts Münster	70 Q. M.	160,000 Seel.	900,000 Guld.
Das Hochstift Hildesheim .	54 —	110,000 —	Sämmtliche Einkünfte betrugen im J. 1781, 259,404 Rthl.
Das Hochstift Paderborn . .	54 —	110,000 —	600,000 Guld.

Das

*) Der Deputations-Receß mit histor. geograph. und statistischen Erläuterungen. Zweyter Theil 1803.
**) Genealogisches Reichs- und Staats-Handbuch auf das Jahr 1803. Zweyter Theil.

Namen der Länder	Größe	Volkszahl	Einkünfte
Das Erfurtische Gebiet	12 Q. M.	45,000 Seel.	300,000 Guld.
Das Eichsfeld . .	36 —	75,000 —	450,000 —
Reichsstadt Goslar .	½ —	8000 —	30,000 —
Reichsstadt Mühlhausen	4 —	15,000 —	60,000 —
Reichsstadt Nordhausen	½ —	8500 —	50,000 —
Reichsabtey Quedlinburg	2 —	13,000 —	60,000 —
Reichsabtey Herforden	¾ —	1800 —	20,000 —
Reichsabtey Elten	½ —	2000 —	30,000 —
Reichsabtey Eßen	2½ —	8000 —	50,000 —
Reichsabtey Werden	3 —	8000 —	120,000 —
Total	239¾ Q. M.	564,300 Seel.	3,740,000 Guld.

Gaspari hatte den Flächeninhalt des Preußischen Antheils von Münster zu hoch, nämlich über 80 Q. M. und die Volkszahl dagegen nur auf 15,000 Seelen berechnet. Ueber Hildesheim giebt die im Politischen Journale (Jahrgang 1802. December S. 1187) angezeigte statistische geographische und topographische Beschreibung die neuesten Aufschlüße. Die Volksmenge wird daselbst nur zu 100,000 Seelen angegeben. Die Geistlichkeit hatte bisher 514,700 Rthlr. jährlicher Einkünfte; indem die Revenüen der Weltgeistlichen 361,000 Rthlr. und die der Klöster 153,100 Rthlr. betrugen. Die öffentlichen Ausgaben beliefen sich zwar

jährlich nur auf 223,885 Rthlr.; allein im Jahre 1800 drückte dieses Hochstift noch eine Schuldenlast von 1 Million 212,889 Rthlrn. Die Bevölkerung des Hochstifts Paderborn schlägt Gaspari auf 124,000 Seelen, und die Einkünfte auf 900,000 Gulden an; eine Angabe, die mehr Gründe der Wahrscheinlichkeit für sich hat, als die obige geringere.

Stellt man nun Verlust und Gewinn gegen einander, so ergiebt sich, daß sich die Staatskräfte der Preussischen Monarchie durch die im Jahre 1802 erhaltenen **Entschädigungen** an Areal um beynahe 200 Q. M., an Population um eine halbe Million Seelen, und an Einkünften um zwey bis drittehalb Millionen Thaler vermehrt haben. Ein so großer Zuwachs der Macht zeichnete das erste Lustrum der Regierung Friederich Wilhelms des Dritten aus. Durch eine solche immer fortschreitende Vergrößerung wurde aus dem mäßigen Preußischen Staate, in einem Zeitraume von nicht längerer Dauer als ein halbes Jahrhundert, eine Monarchie, die aus vielen Ländern zusammengesetzt, nunmehr von großem Gewichte in der politischen Wagschaale von Europa ist.

Größe und Bevölkerung.

Es ist keine leichte Aufgabe in der Statistik, die Größe und Bevölkerung der Besitzungen der Preußischen Staaten, in ihren einzelnen Bestandtheilen mit Genauigkeit zu bestimmen, da die Angaben zum Theil sehr von einander abweichen, und über manche neuerworbene Provinzen noch ein gewißes Dunkel verbreitet ist. Der Verfasser dieses Aufsatzes wird sich bestreben, durch Vergleichung der Divergenzen und durch sorgfältige Nachforschung ein möglichst richtiges Resultat herauszubringen.*)

Län-

*) In dem in diesem Werke angezeigten vortreflichen sta-

Länder der Preußischen Monarchie	Größe	Bevölkerung
Das Königreich Preußen		
1) Ostpreußen, seit 1525 . . .	753 Q. M.	940,000 Seelen
2) Westpreußen . Netzdistrict *), seit 1772 . .	461 — 170 —	400,000 — 160,000 —
3) Süd-Preußen, seit 1793 4) Neu Ost-Preußen **) seit 1795	2058	2,075,686 —
Das Herzogthum Schlesien nebst der Grafschaft Glatz, ***), seit 1742	642	1,947,560 —

statistischen Handbuche von C. A. Müller: Neueste allgemeine Geographie der gegenwärtigen Zeit ꝛc. findet sich eine tabellarische Uebersicht des Areals und der Population der Preußischen Staaten, die im ganzen recht gut ist, obgleich einzelne Angaben einer Berichtigung bedürfen.

*) Magazin der neuesten merkwürdigen Kriegs-Begebenheiten. Siebenter Band. S. 181. ff.

**) Aus der genauen statistischen Berechnung der Besitznehmungen von den Jahren 1793 und 1795, die in dem bekannten Werke: Polens Ende, historisch, statistisch und geographisch beschrieben, von Sirisa ꝛc. enthalten ist, ergeben sich die obigen zuverläßigen Summen. Diese Provinzen schließen in ihrem Umfange 396 Städte, 14,583 Dörfer, und in den Städten und Dörfern zusammen 342,329 Wohnungen ein.

***) Dieß ist das Resultat der vorjährigen Volkszählung

Länder der Preußischen Monarchie	Größe	Bevölkerung
Die Fürstenthümer Neufchatel und Valengin, seit 1707	15 Q. M.	46,000 Seelen
Das Churfürstenthum Brandenburg *)	667 —	1,150,000 —
Das Herzogthum Hinter-Pommern seit 1673	346 —	394,000 —
Vor-Pommern seit 1720 **) . .	90 —	110,000 —
Ein Theil von Mannsfeld, seit 1569 .	8 —	26,000 —

Die

zählung in Preusisch-Schlesien und der Grafschaft Glatz, ohne die Neu-Schlesischen Kreise. Rechnet man das Militair hinzu, so steigt die Bevölkerung auf 2 Millionen. Von diesen 1,947,560 Einwohnern, leben 59,904 in der Hauptstadt Breslau, 348,086 in den Städten, und 1 Million 599,477 in den Dörfern. Im Jahre 1770 wurden in Schlesien nur 1 Million 372,678 Menschen gezählt; mithin hat sich die Population seitdem um 574,882 Seelen vermehrt, und man kann jetzt im Durchschnitt in Schlesien auf eine jede Quadrat Meile 3000 Einwohner rechnen, ein in der statistischen Arithmetik seltenes Verhältniß des Areals zur Bevölkerung.

*) Dieser Flächenraum von 667 Q. M. enthält 117 Städte, 25 Flecken, und 3146 Dörfer und Vorwerke.

**) Nach andern Angaben ist das gesammte Herzogthum Pommern 442 Q. M. groß, und die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 505,000.

Länder der Preußischen Monarchie	Größe	Bevölkerung
Die Grafschaft Hohnstein, seit 1699 .	7 Q. M.	26,000 Seelen
Das Herzogthum Magdeburg, seit 1648	97 —	284,000 —
Das Fürstenthum Halberstadt, seit 1648 *)	28 —	95,000 —
Das Fürstenthum Minden, seit 1648	31 —	75,000 —
Die Grafschaft Ravensberg, seit 1648	20 —	86,000 —
Die Grafschaft Lingen, seit 1702 . . .	10 —	28,000 —
Die Grafschaft Teklenburg, seit 1702 **)	6 —	19,000 —
Das Fürstenthum Ostfriesland, seit 1743 ***)	68 —	118,000 —
Die Grafschaft Mark, seit 1648. . .	38 —	136,000 —

Das

*) Ein bekannter Statistiker schätzt das Areal von Magdeburg Halberstadt, Hohenstein, Mannsfeld, Wernigerode und Quedlinburg auf 148 Q. M., und die gesammte Volkszahl in diesen Provinzen auf 485,000 Seelen.

**) Müller rechnet a. a. O. in Minden nur 67,780, in Ravensberg 80,000 und in Lingen und Teklenburg nur 40,000 Menschen.

***) Die ältere Angabe von 54 Q. M. ist zu gering. Im Jahre 1781 zählte man in Ostfrießland 103,000 Menschen (S. Pol. Journ. Jahrg. 1786. December S. 1198); seitdem hat die Bevölkerung sehr zugenommen. In der Monatsschrift Brennus findet sich eine eigne Abhandlung über Ostfrießland.

Länder der Preußischen Monarchie	Größe	Bevölkerung
Das Herzogthum Cleve seit 1648, nach seinem jetzigen Bestande *)	18 Q. M.	40,000 Seelen
Die Fürstenthümer Anspach und Baireuth, **) seit 1792 . . .	140 —	390,000 —
Neue im Jahr 1802 durch den Deputations-Receß erhaltene Acquisitionen: Ein Theil des Hochstifts Münster	70 —	160,000 —
Das Hochstift Hildesheim	54 —	110,000 —
Das Hochstift Paderborn	54 —	124,000 —
Das Erfurtische Gebiet	12 —	45,000 —
Das Eichsfeld . .	36 —	75,000 —
Die drey Städte Goslar, Mühlhausen, und Nordhausen . .	5 —	32,000 —
Die Abteien Quedlinburg, Herforden, Elten, Eßen, Werden und Cappenberg . .	9 —	32,800 —
Total	6013 Q. M.	9,124,246 Seelen

*) Mit den jetzt an Frankreich gekommenen Districten hatte das Herzogthum Cleve vordem einen Flächen-Raum von 41 Q. M. und eine Volkszahl von 70,000 Seelen.

) Auch von diesen Fürstenthümern liest man in der Monatsschrift: **Brennus: lehrreiche statistische Bemerkungen.

Die vorstehende Berechnung giebt also das für die Statistik wichtige Resultat, daß die Preußische Monarchie einen Flächeninhalt von 6013 geographischen Quadrat-Meilen, und eine Bevölkerung von 9 Millionen 124,246 Seelen hat. Wirft man nun einen Rückblick auf die Periode der Thronbesteigung Friederichs des Zweyten, der die Herrschaft über 2 Millionen 249,000 Menschen übernahm, so sieht man, daß sich die Preußische Macht seit dem um das Vierfache vermehrt hat. Solche Riesenschritte gehören zu den Phänomenen in der Geschichte der Staaten-Vergrößerungen.

Das genealogische Reichs- und Staats-Handbuch auf das Jahr 1803 enthält eine statistische Uebersicht der Preußischen Monarchie, die die Summe ihres Areals nur auf 5618 Q. M., die ihrer Volksmenge hingegen auf 10 Millionen 5000 Seelen angiebt. Der Verfaßer dieses Aufsatzes hält seine obige Berechnung für mehr begründet, und die Anzahl von mehr als 10 Millionen Einwohnern zu hoch, ohngeachtet es den größten Grad der Wahrscheinlichkeit hat, daß sich die Bevölkerung der Prueßischen Staaten, bey der immer fortschreitenden Progreßion der Population, und den äußerst glücklichen Verhältnißen der jährlich Gebornen zu den Gestorbenen, in kurzer Zeit bis zu 10 Millionen Menschen erheben wird. Noch eine andre Schätzung der Preußischen Staatskräfte hat kürzlich ein öffentliches Blatt geliefert. Zufolge derselben hat diese Monarchie mit Inbegriff des Militairs 10½ Millionen Einwohner, und ihr Flächenraum enthält 5600 Quadrat-Meilen, worauf man mehr als 1000 Städte, ohngfähr 100 Flecken, und über 4000 Dörfer zählt.

Allein auch diese letztern Angaben sind unrichtig: denn es befinden sich in dem Gebiete des Preußischen Scepters 1308 Städte und Flecken, 50,549 Dörfer, und Vorwerke. — Es ist intereßant in der Staatskunde,

de, die Proportion der Ausdehnung des Landes zu der Zahl seiner Bewohner auszurechnen.

In Preußen schreitet die Cultur immer weiter vor, und daß für die einzelnen Bestandtheile dieser Monarchie ein solches Fortschreiten sehr wünschenswerth ist, ersieht man schon daraus, daß man im ganzen Durchschnitte auf die Quadrat-Meile nicht mehr als 1517 Menschen annehmen kann. Die zunehmende Anbauung der neuen Polnischen Provinzen wird bald ein günstigeres Verhältniß hervorbringen.

(Die Fortsetzung dieser statistischen Skizze folgt im nächsten Monate.)

II.

Authentische Liste und Parallele aller in diesem Kriege bis jetzt genommenen oder verlornen Kriegsschiffe, der zur See kriegführenden Mächte.

Von dem ersten Seekriege an, deßen Geschichte dieses Journal bey seiner Erscheinung beschrieb, wurde eine vergleichende Angabe der von den kriegführenden Mächten gegenseitig zerstörten Schiffe mitgetheilt. Eine Fortsetzung wurde in jeder der folgenden Perioden gegeben, und so hat man auch eine solche Parallele von den, im vorigen Kriege verlornen Schiffen der feindlichen Mächte in diesem Journale gelesen. Die folgende Liste stellt die Verluste des neuen Kriegs bis Anfangs des Mai dar: sie kann vielerley Betrachtungen erwecken.

Fran-

Französische, von den Engländern genommene zerstörte, oder verlorne Nationvl-Schiffe.

Namen der Kriegs-Schiffe	Kanonen	Ort und Zeit, wo sie genommen
Affronteur, Lugger	14	genommen im Mai 1803 auf der Höhe von Queßant.
* Française, nun Franchise	44	genommen auf der Kanal-Station, den 28sten Mai 1803
* Ambûscade, (ehemals ein Brittisches Schiff)	32	wiedergenommen am 28sten Mai auf dem Wege nach Gibraltar.
Impatiente, (Corvette)	20	Unter einem heftigen Feuer von den Batterien am 14ten Junius auf der Ost-Seite von Cap-Blanc genommen.
Inabordable, (Schooner)	4	
Commode, (Brig)	4	
Arabo, (Brig)	8	genommen am 14ten Junius bey den Westlichen Inseln.
Betsy, (Brig) für 6 Kanonen gebohrt	4	genommen und zerstört auf der Höhe von Queßant am 3ten Junius.
Colombe, (Corvette)	16	auf der Höhe von Queßant am 18ten Juni genommen.
Venteux, (Brig)	10	unter den Baterien der Insel de Bas in der Nacht vom 27sten Junius genommen.
* Bachante, (zu 22 Kanonen gebohrt	18	genommen den 25sten Junius, im 27sten Grade 12 Minuten nördlicher Breite und 20sten der westlichen Länge.
Legere, (Schooner) mit 14 Drehbassen rc. bewaffnet	2	im Canal den 28sten Junius genommen.

Fran-

Namen der Kriegs-Schiffe	Kanonen	Ort und Zeit wo sie genommen
*Mignonne, (Corvette) zu 18 Kanonen gebohrt	16	in der westlichen Gegend von St. Domingo den 28sten Junius genommen.
Dart, (Brig)	2	in der Bay von Biskaya, den 29sten Jun. genommen.
Providence, (Schooner 200 Tonnen Last)	4	im Eingange des Hafens von Brest, den 4ten Julius
Creole	4	mit 530 Soldaten bey St Domingo, am 1sten Julius
Aiguille, (Brig)	18	auf der Jamaica Station, im Julius.
Vigilante, (Brig)	16	eben daselbst im Julius.
* Alcion, (Brig)	16	bey Sardinien, im Julius.
Lodi, (Brig)	20	in Leogane Straße, St. Domingo, den 11ten Julius.
Ardour, Proviant-Schiff)	20	auf dem Wege nach Rochefort, den 16ten Julius.
* Enfant Prodigue (Corvette)	16	zwischen St. Lucie und Martinique, den 21sten Julius.
* Duquesnes	74	an der nördlichen Seite von St. Domingo, den 25. Jul.
*Oiseau	16	an der nördlichen Seite von St. Domingo, den 25. Jul.
Epervier (Brig)	16	auf den Wege zwischen Guadeloupe und Orient, den 27sten Jul.
Les deux Amis, (Schooner)	3	an der Küste von Cuba, im August.
Les trois Frères, (Schooner)	3	an der Küste von Cuba, im August.
Schooner, deßen Name unbekannt ist	2	lief im August ans Gestade und wurde zu Grunde gerichtet.

Na-

Namen der Kriegs-Schiffe	Kanonen	Ort und Zeit wo sie genommen
Mutine, (Brig)	18	wurde am 17ten August an der Küste von Cuba zu Grunde gerichtet.
* Papillon, (Corvette) zu 12 Kanonen gebohrt.	6	zu St. Marc auf St. Domingo, den 4ten September genommen.
Courier de Nantes, (Schooner)	2	auf der Höhe von Domingo, den 5ten September.
Sagesse	28	zu Port Dauphin auf Domingo, den 8ten September.
Petite Fille, (Kanonen Brig)	—	mit 350 Mann an der Küste von Cuba den 14ten October genommen.
Jeune Abelle (Sch.	6	
Amitié (Cutter) 4 Kanonen u. 6 Drehbaßen		
Renard, (Schooner)	12	im Mittelländischen Meere, am 16ten November.
Vautour (Lugger) zu 16 Kanonen gebohrt	12	auf der Höhe von Cap Finisterre, den 24sten Nov.
Bayonnaise	32	in die Luft gesprengt in der Bay von Cap Finisterre den 27sten Nov.
Surveillante	40	am 30sten Novemb. zu Cap Français auf St. Domingo, mit 5000 Gefangenen erobert
Clarinde	40	
Vertu	40	
Cerf, (Brig)	12	
Decouverte (Sch.)	6	
Nouvelle Sophie	—	
Justine	—	

Namen der Kriegs-Schiffe	Kanonen	Ort und Zeit wo sie genommen
* Curieux	16	bey Fort Eduard auf Martinique genommen.

Holländische verlorne, genommene, oder zerstörte Schiffe.

Namen der Kriegs-Schiffe	Kanonen	Ort und Zeit wo sie genommen
Haasje, (Brig)	6	in der Nähe vom Vorgebirge der guten Hofnung am 2ten Aug. genommen.
* Hippomenes, (Corvette) nun Demerari	16	bey der Uebergabe von Demerari und Essequebo, den 19ten September gen.
* Serpent (Sch.)	—	bey der Uebergabe von Berbice, den 16ten September gen.
* Atalante, (Brig)	16	am 31sten März im Vlie-Strom vor Anker gen.

Brittische verlorne, genommene, oder zerstörte Schiffe.

Namen der Kriegs-Schiffe	Kanonen	Ort und Zeit wo sie genommen
Resistance	36	am Cap St. Vincent den 31sten Mai verloren.
Minerve	42	bey Cherbourg den 2ten Jul. genommen.

Namen der Kriegs-Schiffe	Kanonen	Ort und Zeit wo sie genommen
Seine	42	verbrannte, nachdem es am 25sten Jun. auf eine Sandbank im Texel gerathen war.
Surinam, (Sloop)	18	als Prise von den Holländern auf Curaçao zurück behalten.
Calypso, (Sloop)	16	sank mit der Mannschaft auf dem Rückwege von Jamaica im August.
Redbridge	16	bey Toulon im August genommen.
Circe	28	am 16ten November in der Nord-See gen.
Schannon	36	litt Schiffbruch am 10ten December unter den Batterien von Cap La Hogue.
Garland	20	auf der Höhe von Cap François auf Domingo im November verloren.
Avenger (Sloop)	16	auf der Weser im December gescheitert.
Suffisante, (Brig)	16	zertrümmerte am 15ten Dec. im Hafen von Cork.
Grappler, (Kanonen Bot)	12	auf der Insel Chosey den 31sten Dec. vom Feinde verbrannt.
Creole	40	zertrümmerte auf dem Rückwege von Jamaica, den 2ten December.
York	64	vermißt seit den 26sten Dec. u. wahrscheinlich in der Nordsee gescheitert.
Raven, (Brig)	18	am 6ten Januar südwestlich von Sicilien verloren.

Namen der Kriegs-Schiffe	Kanonen	Ort und Zeit wo sie genommen
Fearles (Kanonen-Bot)	12	im Februar in Cawsand Bay verloren.
Hußar	38	in der Bay von Biscaya im Februar verloren.
Cerbere	12	sank am 19ten Februar zu Torkay, und ist seitdem wieder gelichtet.
Weazle, (Brig)	14	scheiterte in der Gibraltar Bay, den 1sten März.
Wolverene, (Sloop)	16	auf dem Wege nach Newfoundland schon sinkend 2 Kapern am 24sten übergeben.
Magnificent	74	scheiterte am 25sten März in der Gegend von Brest.
Appollo	36	im April an der Küste von Portugall verloren.

In allgemeiner Parallele hatten also, zufolge dieser authentischen Liste, seit dem Anfange des Kriegs bis zum April-Monate dieses Jahres die Franzosen 46 Kriegsschiffe mit 692 Kanonen verloren, die Holländer 4 Schiffe mit 38 Kanonen und die Engländer 22 Kriegsschiffe mit 622 Kanonen.

III.

Ein amusanter Französischer Brief. Datirt von Hannover. Verteutscht.

In einer Pariser Zeitung, die sich überhaupt durch öftere Anfälle auf die Teutschen, in den Fächern der Litera-

teratur, der Philosophie, und anderer Wißenschaften, auszeichnet, las man vor kurzem ein Schreiben, datirt von Hannover, in welchem ein Teutscher das Lob der Franzosen singt, und seine eigene Nation so herabsetzt, daß der Pariser Redacteur dieses seltsamen Briefes nicht einmal einen Schein in seiner Fabrication gelaßen hat, daß wohl ein Teutscher Mann zu einer solchen Kurzweil fähig gewesen sey. — Wir können doch nicht umhin, das amusante Schreiben mit ein Paar Noten, und einer Apostille zu begleiten.

„Was man in den Zeitungen von den Verbindungen gelesen hat, welche die Französischen Officiere mit den jungen Damen von Stande dieses Landes (Hannover) schliessen, darf Niemanden wundern, ob man gleich diese Vorgänge als etwas besonders von dieser Stadt angeführt hat. Ohnstreitig sind die Franzosen unter allen Fremden, welche seit dem Anfange des Kriegs unsere Gegenden durchzogen haben, diejenigen, welche sich am leichtesten nach unsern Gewohnheiten und Gebräuchen zu bequemen scheinen, und unsere Gesetze, Sitten und Meynungen achten. Sie erzeigen einem ihnen unterworfenen Lande die Wohlgewogenheit, die man nur allein von einer Armee erwarten würde, deren Alliirte wir wären, und das Zutrauen, welches selten zwischen zwey Völkern obwaltet, von denen das eine dem andern durch die Waffengewalt unterworfen ist.“

„Wir machen den Franzosen über die Geringschätzigkeit Vorwürfe, mit der sie die benachbarten Völker beurtheilen, wenn sie sich unter ihnen befinden, da sie sie doch oft bewundern, wenn sie sie nur von Hörensagen kennen; wir werden von ihrem bekannten Hange, das lächerliche an uns zu ergreifen um sich darüber zu belustigen, wohl beleidigt, aber dieses Fehlers ohnerachtet zieht man sie doch immer den andern Fremden vor, und nö-

 thig

thigt sie so gar zu Gesellschaften, in welchen es ihnen selten an Gelegenheit fehlt unter sich auf Unkosten derer, welche ihnen Höflichkeiten erwiesen haben, zu lachen. Man muß gestehen, daß ein einnehmendes Wesen, und Betragen, welches man ausschließlich bey ihnen findet, sie entschuldigt, und daß man sie deswegen als die **liebenswürdigsten Leute in der Welt** betrachtet."

„Als vor einigen Jahren ein Corps Französischer Truppen eine reiche Stadt Teutschlands in Contribution setzte, so entschloß der Magistrat dieser Stadt sich, nicht ohne große Schwierigkeiten, zur Bezahlung einer beträchtlichen Summe, die der jedoch nicht gleich kam, welche man foderte; zuletzt begnügten sich indeß die Franzosen damit, und als die Teutschen von dem Platze wo sie eben die verabredete Summe bezahlt hatten, zurückkamen, so konnten sie sich nicht enthalten, auszurufen: wie liebenswürdig doch die Franzosen, wie gut und menschenfreundlich sie sind!"

„Besonders scheint ihr zuvorkommendes Wesen gegen die Frauenzimmer ihnen Vortheile zu verschaffen, die wir ihnen nicht zugestehn sollten. Der Teutsche, der in seinem Herzen eben so wohl als der Franzose, die schönste Hälfte des menschlichen Geschlechts achtet, weiß nicht so wie jener, sich ihre Gewogenheit und innige Freundschaft zu erwerben.*) Der Franzose versteht die Kunst sich für aufrichtiger, treuer, und zärtlicher **halten zu laßen**, oft mit der **Absicht das Gegentheil zu seyn**, und ohngeachtet der zahlreichen Beyspiele, die nicht zum Vortheil der Individuen seiner Nation gereichen. Mit dem festen Entschluß immer das zu seyn, was er verspricht, gelingt es dem Teutschen weniger die Person zu überreden, an welche er sich anschließen will. Diesen Nachtheil

*) Da wo er wirklich will, weiß ers so gut als der Franzose: aber er flattert und faselt nicht.

theil muß man der Verschiedenheit der Sitten zuschreiben, jenem Mangel der Sprache und der leichtsinnigen und verführerischen Phrasen, von welchen jede Frau glaubt, daß sie wohl andere, aber nicht sie selbst betrügen könnten. Die Art, sich zu benehmen, ist gleichfalls zum Vortheil der Franzosen. Sie haben die Fertigkeit immer, auch gegen die Personen des weiblichen Geschlechts, denen es an Liebenswürdigkeit fehlt, selbst gegen diejenigen, welche ihnen Unrecht gethan haben, schmeichelhaft zu seyn. Indem sie Gebieter der Frauen sind, verstehen sie immer die Kunst zu scheinen als gehorchten sie ihnen, und schmeicheln dadurch ihrem vorzüglichsten Hange, dem der Herrschsucht. Die Gesprächslosigkeit des Teutschen, und die Sprachgeläufigkeit des Franzosen, sich über alles auszulassen, was zur Galanterie gehört, müßen gleichfalls als Gründe des Vorzugs angesehen werden, den man den letztern zugesteht. *)

„Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß, wenn die Franzosen nur noch einige Zeit im Norden von Teutschland bleiben, sie daselbst ohne Mühe vortheilhafte Heyrathen schließen werden. **) Vor ihrem Einmarsch in Hannover haben wir selbst häufige Beyspiele davon gehabt; unter andern hat Hamburg mehrere gegeben ***),

 Polen

*) Ein anderer Franzose, der mehr Bemerkungskraft hatte, als der amusante Briefsteller, sagte darüber, vor wenigen Jahren, in einem schätzbaren Werke: Les François sont charmants dans leur propre pays, insupportables chez l'étranger. Die Franzosen sind in ihrem Lande liebenswürdig, im Auslande unerträglich.

**) Dahin also zielt die policirte Liebenswürdigkeit?

***) So viel man in Hamburg weiß, nur wenige, und all-

Polen und Rußland würden gleichfalls den ehrgeizigen Franzosen andre Eroberungen darbieten, als die sind, welche durch die Macht der Waffen erreicht werden, eine reiche Lorbeer Erndte. Die Polen und Rußen sind jedoch im allgemeinen liebenswürdige Männer; allein die Franzosen sind dieß noch nicht."

So schließt sich das Amusement mit einer moralischen Wahrheit, die allein schon den ganzen komischen Briefsteller widerlegt. Aber es wird erlaubt seyn, ihm noch eine Stelle aus einem vortreflichen Werke eines seiner gründlich urtheilenden Landsleute zu Gemüthe zu führen:

Il n'ya personne qui n'ait rencontré en France dans la société de ces hommes dont les yeux petillent d'ironie, qui répondent à peine en souriant et affectent les airs de la plus haute superiorité. Combien ils doivent paroître haïssables au modeste Allemand qu'ils insultent ainsi de leurs regards! Ce qu'il y a de déplorable c'est que ces mêmes hommes ne portent que trop souvent sur leur figure, la marque indélébile de la médiocrité. Ils seroient bien punis, s'ils se doutoient seulement de la pitié qu'ils font; ou s'ils pouvoient lire dans le fond de l'ame l'humiliant, comme je te vois! comme je te mesure! „Jederman wird im gesellschaftlichen Umgange in Frankreich von jenen Menschen welche angetroffen haben, deren Augen von Ironie funkeln; die lächelnd kaum antworten, und die Mine der höchsten Ueberlegenheit affectiren. Wie verachtungswerth müßen sie dem bescheidenen Teutschen erscheinen, den sie so mit ihren Blicken insultiren. Das bedaurungswürdigste dabey ist,

andere Nationen, Engländer, Dänen u. s. w. können mehr Beyspiele aufweisen, als die Franzosen.

ist, daß gerade diese Menschen nur zu oft auf ihrem Gesichte das unauslöschliche Zeichen der Mittelmäßigkeit tragen. Sehr gestraft würden sie schon seyn, wenn sie nur denken könnten, daß sie bemitleidet werden, oder wenn sie im Innersten des Herzens den demüthigenden Gedanken lesen könnten: **Wie ich dich doch da sehe! wie ich dich meße!**

S. Essai Historique Politique et Moral sur les Revolutions anciennes et modernes &c. Vol. I. Pag. 95 et sq.

Fern sey es übrigens von uns, der Achtung zu nahe zu treten, die die Französische Nation (mit Ausnahme einiger) durch viele ausgezeichnete Eigenschaften, und Vorzüge verdient.

IV

Neue Französische Kaiser-Geschichte. Proclamation des neuen Kaisers. Constitutionelle Einrichtungen. Erste Vorgänge.

Eben waren die vorigen Monatsstücke zur Versendung ausgegeben, als die Pariser Post vom 21sten Mai die Nachrichten von der zu Paris am 20sten Mai erfolgten Proclamation des neuen Kaisers, überbrachte. Da wir im vorigen Monate bereits das neue Französische Kaiserthum dargestellt haben, so kann unsern Lesern die Proclamation mit ihren ceremoniellen Folgen, keine wichtige Neuigkeit gewesen seyn. Der hier nachstehende historische Abriß, wird, in seinem pragmatischen Zusammenhange, immer noch ein neues Geschichts-Gemälde seyn, und ein denkwürdiges Kapitel unserer

Zeitgeschichte ausmachen; so sehr auch der Plan dieses Werks Einschränkung gebietet.

Es war am 19ten Mai, als der Erhaltungs-Senat, unter dem Vorsitze des zweyten Consuls Cambaceres, ein, vorher schon mit dem geheimen Kabinette des ersten Consuls verabredetes, organisches Senats-Consult decretirte, durch welches dem ersten Consul der Titel eines Kaisers deferirt, und die Erblichkeit der Kaiserwürde in seiner Familie fest gesetzt wurde. Gleich nach dem Beschluße zog der ganze Senat, von einem zahlreichen Truppen-Corps begleitet, in feyerlicher Proceßion, zu dem ersten Consul, erhielt Audienz, und der Consul Cambaceres überreichte das Senats-Consult mit einer feyerlichen Anrede, „Sire, sagte er, das Decret, welches der Senat Ewr. Kaiserlichen Majestät sich darzubringen beeifert, ist der authentische Ausdruck eines von der Nation bereits geoffenbarten Willens.“ Er fügte hierauf schöne Lobsprüche der Thaten Sr. Kaiserlichen Majestät bey. Vom Kaiser begab sich der Senat zu Ihro Majestät der Kaiserin Josephine, welche ebenfalls Cambaceres haranguirte.

Am Ostertage des vorigen Jahrs 1803, wurde der Altar wieder hergestellt. Am Pfingsttage dieses Jahrs 1804 wurde der Thron wieder errichtet. Die Revolution ist nun auf den Punct getrieben, von welchem sie im Jahre 1789 ausgegangen war.

Das organische Senats-Consult kann in seiner weitläuftigen Ausdehnung, aus eben den Grünedn, nicht hier abgeschrieben werden, aus welchen die vorhergehenden fünf Constitutions-Acten auch nur wesenlich beschrieben worden sind. Auch diese Kaiser-Constitution wird, nach übereinstimmenden mehreren Nachrichten von Paris, noch verschiedne Abänderungen, Modificationen, bekommen, besonders der Senat, das gesetzgebende Corps, und das Tribunat, und andere Behörden. Das wesentliche ist folgendes:

„Na-

„Napoleon, von Gottes Gnaden, und durch die Constitutionen der Republik Kaiser der Franzosen, allen gegenwärtigen und künftigen unsern Gruß. Der Senat hat, nach Anhörung der Redner des Staats-Raths, decretirt, und wir befehlen, wie folgt:

Die Regierung der Republik ist einem Kaiser anvertraut, welcher den Titel führt: Kaiser der Franzosen. Die Justiz wird im Namen des Kaisers verwaltet, von denjenigen Beamten, die Er ernennt. Napoleon Bonaparte ist Kaiser der Franzosen. Die Kaiser-Würde ist erblich, in der directen, natürlichen, und legitimen Descendenz von Napoleon Bonaparte, im männlichen Geschlechte, nach der Ordnung der Erstgeburt. Napoleon Bonaparte kann die Kinder oder Enkel seiner Brüder adoptiren, wenn sie das Alter von 18 Jahren erreicht haben. In Ermangelung eines natürlichen legitimen, oder adoptirten Erben von Napoleon Bonaparte, kommt die Kaiser-Würde auf **Joseph Bonaparte**, und deßen natürliche und legitime Descendenten, in deren Ermangelung an **Ludwig Bonaparte**, und deßen Descendenten. Die Mitglieder der Kaiserlichen Familie führen den Titel: **Französische Prinzen.** Der älteste Sohn des Kaisers heißt: **Kaiserlicher Prinz.** Die Civil-Liste bleibt so wie sie durch das Decret vom 26sten Mai 1791 regulirt ist – 25 Millionen Livres jährlich für den Kaiser — (Eben so viel ohngefähr wie die Civil-Liste des Königs von England beträgt, nämlich 1 Million Pf. Sterling.) Die Französischen Prinzen erhalten das, was in dem Decrete vom 21sten December 1790 bestimmt ist (1 Million Livres jeder jährlich.)

Die großen Reichswürden sind: der **Großwahlherr:** (Grand-Electeur) **der Erzkanzler des Reichs: der Erz-Staats-Kanzler: der Groß-Feldherr:** (Connetable) **der Groß-Admiral.** Der Kaiser ernennt sie. Sie genießen gleiche Ehrenbezeu-

zeugungen mit den Französischen Prinzen. Die großen Reichs-Würden sind keiner Absetzung unterworfen. Sie formiren das große Conseil, und haben Theilnahme im geheimen Rathe. Alle Acten des Senats, und des gesetzgebenden Corps werden im Namen des Kaisers ausgefertigt, und unter dem Kaiserlichen Siegel promulgirt. Den Reichs-Würden sind besondere Directions-Functionen angewiesen.

In zwey Jahren erst nach der Gelangung zum Throne leistet der Kaiser den Eid: Er schwört, die Integrität des Territoriums der Republik zu behaupten, die Gesetze des Concordats, und der Freyheit des Gottesdienstes, die Gleichheit der Rechte, die politische und bürgerliche Freyheit, und die Unwiderruflichkeit der Ankaufungen der National-Güter zu respectiren, keine andre Auflage zu fodern, als vermöge eines Gesetzes, das Institut der Ehrenlegion aufrecht zu erhalten, und nur nach der Absicht des Interesse, des Glücks, und des Ruhms des Französischen Volks, zu regieren."

Im Senate wird eine Commißion von 7 Mitgliedern ernannt, welche, nach mitgetheilter Nachricht von den Ministern, von den Arretirungen, Kenntniß nimmt, und wenn zehn Tage hernach die Arretirten nicht vor die Gerichtshöfe gebracht sind, und die Arretirung nicht durch das Staats-Interesse gerechtfertigt wird, so, (und so nur) ersucht sie den Minister (invite le Ministre), der die Verhaftung befohlen hat, entweder die arretirte Person in Freyheit zu setzen, oder sie nach Gerichtshöfen zu schicken. Diese Commißion heißt — Senatorial-Commißion der Individuellen Freyheit.

Der Staats-Rath hat 6 Sectionen, Gesetzgebung, innerliche Regierungs-Sachen, Finanzen, Kriegswesen, Marine, Commerz. Er ist eigentlich das Vorbereitungs-Collegium aller Dinge, nach Anleitung der Minister.

Des

Das **gesetzgebende Corps** hat keine wesentliche Veränderung bekommen, soll sie aber noch nächstens haben.

Das **Tribunat** hat ebenfalls wenig beträchtliche Anordnungen. Die Functionen eines Tribuns dauern 10 Jahr. Alle 5 Jahre wird das Tribunat zur Hälfte erneuert. Es hat 3 Sectionen. Gesetzgebung. Innere Angelegenheiten. Finanzen.

Es wird aber auch ein **hoher Kaiserlicher Gerichtshof** (Haute Cour Imperiale) errichtet. Dieses **höchste Gericht** erkennt über die Verbrechen in der Kaiserlichen Familie, über diejenigen, die von den hohen Reichs-Beamten, und den Senatoren, und Staats-Räthen begangen werden, **ferner über alle Attentate gegen die innere und äußere Sicherheit des Staats**, über die Verantwortlichkeit der Staats-Beamten, und über die Mißbräuche der aufgetragenen Gewalten. Der Erzkanzler des Reichs hat den Vorsitz, und die Französischen Prinzen, die Bonapartes, die Reichs-Titularen, die Großbeamten, 60 Senatoren, 20 Staatsräthe, 20 Mitglieder des Caßations-Tribunals sind Mitglieder. – Eine weit über 100 Personen sich belaufende Versammlung, prachtvoll, und dem ehmaligen Königlichen hohen ceremoniellen Gerichtshöfen ähnlich.

Die Urtheile der Gerichtshöfe heißen jetzt wieder, wie ehmals, Arrêts.

Der Kaiser allein läßt die Senats-Consulte, und die Gesetze, so wie auch die Justiz-Acten, in seinem Namen bekannt machen.

Das letzte Kapitel enthält, daß dem Volke die Erblichkeit der Kaiser-Würde in der Bonaparteschen Familie zur Anerkennung vorgelegt werden soll, welches von den Gewalts-Zweigen in Städten, Flecken und Dörfern unter der Autorität der Präfecten geschieht. Es sind auch schon so viel Adreßen von den Präfecten

ten, andern Beamten und Städten, und Districten eingesandt worden, daß das Unterzeichnen schon überflüßig ist.

Was wir oben bemerkt haben, daß die neue Constitution Zusätzen, und Veränderungen unterworfen sey, bewies der Tag nach der Promulgation. Am 21sten Mai zeigte das officielle Regierungs-Blatt an: „Die Französischen Prinzen, und Prinzeßinnen führen den Titel: Kaiserliche Hoheit. Die Schwestern des Kaisers haben dieselbe Benenung. Die Besitzer der großen Reichswürden heißen Durchlauchten. Die Minister Excellenzen. Die Subalternen ihrer Departements, und alle, die etwas bey ihnen anzubringen haben, müßen sie Gnädiger Herr, Monseigneur, nennen, so wie auch die hohen Beamten Gnädige Herren! genannt werden müßen; eben so die Marschälle des Reichs.

Zu Reichs-General-Feldmarschallen wurden an dem Tage (unterm 21sten Mai) ernannt die Generäle: Berthier, Murat, Moncey, Jourdan, Maßena, Augereau, Bernadotte, Soult, Brune, Lannes, Mortier, Ney, Davoust, Beßiers, nebst Kellermann, Lefebre, Perignon, und Serurrier.

Viele andre Staats-Erhöhungen wurden erwartet, aber die feyerliche Proclamation der Kaiserwürde wurde nicht so bald erwartet, als sie erfolgte. Dieß geschah schon den 20sten Mai, am Pfingst-Sonntage. Um 9 Uhr des Morgens gieng der feyerliche Zug aus dem Pallaste des Senats, wo sich die vornehmsten Personen der verschiedenen Regierungs-Zweige, der Civil-Aemter, und des Militairs versammelt hatten, unter der Begleitung eines sehr starken Truppen-Corps, nach der ersten Proclamation vor dem Pallaste, an sechs andere Plätze in Paris, und proclamirte an jedem dieser Plätze, daß Napoleon Bonaparte, bisheriger erster Consul, der Republik, nun Kaiser der Franzosen sey.

Nun kamen unzählige Adreßen mit Glückwünschen

und

und Huldigungs-Bezeigungen von allen Seiten, Orten, Militair- und Civil-Corps, an den neuen Kaiser. Alle Beamten aller Gattungen, alle Truppen-Corps schickten Adreßen. Die gegenwärtigen in Paris ließen sich vorstellen und leisteten den Huldigungseid in Person. Am 27 Mai stellten S. Durchlauchten, der Erzkanzler des Reichs, Ex-Consul Cambaceres, die Mitglieder des Senats, des Tribunats, und alle von dem gesetzgebenden Corps in Paris anwesende Sr. Kaiserlichen Majestät, zur Eides-Leistung vor. Der Präsident des Senats, François von Neufchateau, hielt eine zierliche Anrede, in welcher er sagte: „Der Chef der Franzosen war zu sehr über Consuln und Könige erhaben, als, daß diese Namen für ihn zureichend seyn konnten"

Die Audienzen dauerten so dann täglich zu St. Cloud fort, und eben so die Eides-Leistungen. Die Katholische Geistlichkeit, so wie in der Folge die Reformirte, beeiferten sich gleicherweise. Aus den Lagern an der Küsten, von Ambletense bis Ostende, aus allen Orten, wo Truppen standen, strömten die Huldigungen in großer unzählbarer Menge herbey.

In allen Städten, und Orten der Departements wurde die Kaiser-Proclamation, mit Kanonen-Schüßen, Läutung der Glocken, und allen Arten von Feyerlichkeiten vollzogen.

Den Gesandten der auswärtigen Mächte zu Paris, wurde bekannt gemacht, daß sie neue Creditive an den neuen Kaiser haben müßten, und an die Höfe selbst giengen Couriere von dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten ab. Unterdeßen kamen die diplomatischen Verhandlungen in Stillstand, ausgenommen confidentielle und präparatorische Communicationen. Man erwartete zu Paris die auswärtigen Anerkennungen des neuen Kaisers.

So trat die Französische wiedergeborne Monarchie an die Stelle der verblichnen Republik. Die Republik hatte ihr Alter auf elf Jahre, 8 Monate weniger 3 Tage, gebracht. Kaum

Kaum hatte die Regierung des neuen Kaisers angefangen, als schon alle monarchische Formen, und Benennungen eingeführt wurden. Durch ganz Frankreich verschwanden die Republicanischen Namen: die Citoyens wurden wieder Meßieurs. Im officiellen Stile selbst wurden die Bürger in Herren verwandelt.

Ein öffentliches Blatt meldet, daß auch die ehemaligen Adlichen, Grafen, und Marquis, ihre Papiere vom Staate mit dieser Aufschrift zurück erhalten.

Für den neuen Kaiser selbst war das Senats-Consult, welches ihm die Kaiserwürde darbrachte, hinreichend. Für die Erbfolge auf dem Kaiser-Throne hielt man eine Stimmen-Sammlung für erforderlich. Es wurden, kraft eines Kaiserlichen Decrets, in ganz Frankreich, in den Secretariaten aller Municipalitäten, bey allen Gerichts-Archiven, bey allen Friedensrichtern auf dem Lande, bey allen Notarien, Register-Bücher hingelegt, in welche die Franzosen ihre Stimmen über die Erblichkeit der Kaiserwürde in der Bonaparteschen Familie einschreiben sollten. Dieß geschahe mit der den Franzosen eignen Behendigkeit, und mit einem schnellen Eifer. Ueberdem kamen wieder unzählige besondre Adreßen an. Der Moniteur war nicht im Stande, sie mitzutheilen. Kaum war es möglich, nur die Namen anzuführen.

Der Verfasser dieses Kapitels enthält sich durchaus aller Reflexionen — — — Noch folgt weiterhin mehreres von Frankreich.

V.

Litteratur.

Lehrreiche, gute, nützliche Schriften.

Principes du droit politique, mis en opposition avec

avec ceux de Jean Jacques Rousseau sur le contrat social. Par C. F. de P. (Perrin). Leipzig, Librairie de Baumgaertner, 250 p. in 8vo.

Dieses lehrreiche Werk ist eine methodische Kritik, und untersucht jedes Buch und jedes Kapitel des so berüchtigt gewordenen „gesellschaftlichen Vertrags“ von Roußeau, den die neuesten Vorgänge in Frankreich factisch widerlegen, ein Buch, das so viele Köpfe verrückt, so viele Unruhen erregt, die Französische Revolution und mit ihr das Unglück von Europa vorbereitet hat. Wenn auch diese Kritik nicht von allen Mängeln frey ist, und sogar einige unhaltbare Grundsätze, z. E. von den angebornen Ideen, von Sätzen der katholischen Kirche, u. s. w. darin vorkommen, so kann man doch behaupten, daß sie nach den politischen Schriften der H. Abbées du Voisin *) und Sabatier de Castres **) die wichtigste von den bisher über diesen Gegenstand erschienenen sey. Mit eben so vielem Nachdruck als Bestimmtheit und Deutlichkeit zeigt Hr. P. die Gefahren und die Abgeschmacktheit der Grundsätze des Citoyen von Genf, und bestreitet besonders mit einem Erfolge, der nichts zu wünschen übrig läßt, den illusorischen Grundsatz der vermeinten Volks-Souverainität. Ein Volk müßte sich selbst regieren können, sagt der Verf., wenn es souverain seyn wollte; um aber sich selbst regieren zu können, müßte es kein Volk seyn. Dieß wird auf eine befriedigende Weise umständlich und schön entwickelt. — Denn wie läßt es sich denken, daß ein Haufe

*) Défense de l'ordre social contre les principes de la révolution française. Par M. l'Abbé D. V. V. G. de L. (Du Voisin Vicaire General de Landres) Londres, (Brunswick) 1798.

**) Pensées et observations politiques et morales pour servir à la connoissance des vrais principes du gouvernement.

Hause von Individuen auf einmal und zu gleicher Zeit eben so viele leidende als handelnde Wesen in Beziehung auf sich selbst seyn könnte? Wie wäre es möglich, daß sie immer als gesetzgebende, ausübende und richterliche Gewalt versammlet bleiben könnten; dabey als Bürger zu handeln gezwungen wären, und sich den verschiedenen Arbeiten nicht entziehen dürften, ohne welche es keine bürgerliche Gesellschaft giebt? Ein souveraines Volk müßte nothwendig ein König ohne Unterthanen seyn; um aber einer solchen widersprechenden Idee Eingang zu verschaffen, dazu gehörte alles Blendwerk des Roußeauischen Stils. Zu verwundern ist es, daß viele, sonst wohldenkende, und unterrichtete Männer, das Ding, das nicht ist, und nie seyn kann, treuherzig glaubten, und es für Aufklärung hielten.

Solche Betrachtungen veranlaßten ein besonderes Kapitel (S. 73), welches die Ueberschrift führt: du Peuple. Ein Volk, heißt es hier, ist eine Gesellschaft von Menschen, die sich zu dem Zweck vereinigt hat, um unter der Regierung eines Souverains zu leben, damit sie in der gesellschaftlichen Verbindung die gegenseitigen Hülfsleistungen finden möge, die ihre Freyheit, ihre Macht und ihr Glück befestigen könne. *) Im alten Rom war das Volk von Rom, nicht das Römische

*) H. Perrin, der sonst doch die neuen Vorurtheile zu durchschauen weiß, fällt hier in die gewöhnliche speculative Theorie, die nie practisch statt gehabt. Kein Staat in der Welt ist so entstanden, und kann so entstehen, wohl Nomaden-Horden, auch sind aus Monarchien auf eine Weile hin, solche Arten von Republiken geworden, auch monarchische Constitutionen auf solche Art verändert worden, aber nie entstand ein Staat, als Staat, auf solche Weise.

sche Volk, und unter den Franzosen war der sogenannte Tiers-Etat nicht die Französische Nation. So nothwendig dem H. P. die Erörterung der Verschiedenheit der Begriffe von un peuple und le peuple zu seyn schien, so zweckmäßig würde es auch gewesen seyn, wenn er den Unterschied zwischen la multitude, le peuple, und la nation angegeben hätte, welche Wörter in der Revolutions-Sprache eine und eben dieselbe Bedeutung hatten, und durch deren sichtbaren Mißbrauch die völlige Auflösung der bürgerlichen Ordnung bewerkstelligt wurde.

Eins der vortreflichsten Capitel in diesem Werke, ist das neunte im dritten Buche, in welchem der Verf. von den Zeichen einer guten Regierung handelt. Die Kunst, die Menschen zu regieren, sagt er hier, erlangt man nur durch die Erfahrung, und nach der Meynung des Aristoteles sind die, welche über diese Materie am besten raisoniren, gerade diejenigen, welche am wenigsten im Stande sind, ihre tiefe Theorie in Ausübung zu bringen. Umstände sind es, welche immer dem Gange der Regierung die Richtung geben, und die Umstände sind so häufigen Abwechslungen unterworfen, daß es ohnmöglich ist, positive Regeln zu geben. Ueberhaupt aber ist die Regierungskunst keine abstracte Wißenschaft, obgleich es allgemeine Regeln giebt, die keinem Staatsmanne unbekannt seyn dürfen. Ein Monarch darf die Constitution des Staats nicht angreifen, als aber der unglückliche Gustav mit Gefahr seines Lebens die Grundgesetze Schwedens veränderte, so legte er dadurch den Grund zu dem Glück seiner Unterthanen und zum Glanz des Throns. Dieß bestätigt den Grundsatz, daß eine vermischte Regierung nicht natürlich sey, und daß alle sich nach einem Zustand der Einfachheit neigen; daß die Constitution die wahre Seele des Souverains sey, und daß der Sturz der einen nothwendig den des andern nach sich ziehen müße u. s. w. Eben so lesenswerth sind mehrere andere Kapitel, z. E. die von dem Mißbrauche in der Regierung;

Mittel, den Usurpationen vorzubeugen; wie erhält sich die souveraine Regierung am besten? Ihr Inhalt setzt einen gründlichen Denker voraus, und aus den obigen Anführungen wird man allein schon die Weisheit der Blicke des Verf. erkennen. Sein Buch verräth im allgemeinen einen unterrichteten, und für die Menschheit eifernden Mann, einen Freund religiöser Ideen, (man lese unter andern nur S. 228 ff.) und folglich nicht Freund der neuen sogenannten Philosophie, richtiger Ideologie genannt. Es ist ein Verdienst des Verlegers, Hrn. Baumgärtners, daß er zugleich mit dem Originale eine Teutsche Uebersetzung dieses vortreflichen Werks hat erscheinen laßen.

Considerations politiques sur les gens d'esprit et de talent. Tirées d'un ouvrage inédit de M. l'abbé Sabatier de Castres, et publiées par L. Bonumvelle. A Paris, Londres, et Petersbourg. 1804. 116 p. in 8vo. (In den vorzüglichsten Buchhandlungen Hamburgs zu finden.)

Diese der Französischen Litteratur, und der Politik gewidmete Schrift enthält zuerst Bemerkungen über die Gefahr der zu großen Verbreitung der Aufklärung, die, obgleich sie mit den Farben starker Zeichnungen aufgestellt sind, doch nicht alle Leser gleich überzeugen werden. Der Verf. leugnet nicht, daß Aufklärung der menschlichen Gesellschaft nützlich seyn könne, und behauptet nicht, wie Roußeau, daß sie ein Verderbniß sey; aber er wünscht, man möge sie in der Regierung concentrirt halten, und so viel als möglich um die Throne und Altäre vereinigen. Je unterrichteter ein Volk ist, sagt er, desto mehr ist es im Stande, die zu tadeln, von denen es regiert wird, und schätzt, liebt oder fürchtet sie desto weniger. Das allgemeine Wissen bringt in den Cabinettern die Wirkung hervor, welche die Son-

nen-

nenstrahlen in den cameris obscuris haben: diese machen den feinen Staub bemerklich, der in der Luft schwebt; jenes enthüllt die Mängel und die Mißgriffe der Staats-Regierung. Der Verf. sagt, daß, wenn es ein Mittel gäbe, die Ochsen und die Pferde zu unterrichten, und sie über ihre Kraft, und die Schwäche ihrer Herren aufzuklären, so würde es nicht weise seyn, sie hierüber zu belehren, und eben dieß hätten doch die Chefs der Europäischen Nationen gethan. Den Mißbrauch der Preßen sieht der Verf. als eine der Hauptursachen der Französischen Revolution an, und als diejenige, mit welcher alle andern verbunden sind, gleich wie die Zweige eines Baums mit seinem Stamme. Die Folgen der Buchdruckerkunst, sagt er, hätten die Souveraine voraus sehen, und sich eher ihren ausschließlichen Gebrauch vorbehalten müßen, als den des Salpeters. Seine Meynung unterstützt er mit Raisonnements, die ihren Grund zu rechtfertigen scheinen. Die funfzig letzten Seiten beschäftigen sich ausschließlich mit dem Gegenstande, welchen der Titel des Werks als Hauptsache angiebt, und sie scheinen uns sehr dazu geeignet zu seyn, ihm die Stimme aller Litteratoren zu Wege zu bringen, von welchen politischen Grundsätzen sie auch ausgehen mögen. Lebte Mirabeau noch, er würde gewiß stolz über die vertheidigende Art und Weise seyn, mit welcher der Verf. der trois siècles littéraires von seinem Charakter und seiner Geistesерhabenheit spricht, die nur zu sehr von der alten Regierung verkannt wurde. Als Royalist und treuer Anhänger der alten Grundsätze, schildert der Herr Abbée andere Personen, die eine Hauptrolle bey der Revolution spielten. Im allgemeinen sind diese Betrachtungen mit Dreistigkeit geschrieben, und zeigen von eben so vielem Talent und Genie als Muth. Die darin befindliche Abhandlung über den Verstand, und wer ein Mann von Verstand genannt werden könne, ist

das wahrste und lehrreichste unter den ähnlichen über diesen Gegenstand bisher erschienenen Schriften. Wollte Recensent einen Beweis von dem Charakter und der Denkungsart des Verf. geben, so müßte er mehrere einzelne Stellen hier übersetzen: da dieß aber zu weit führen würde, so verweiset er die Leser vorzüglich auf S. 312 ff. Was den Stil des Verf. zuletzt noch betrift, so entspricht er vollkommen seinem Gedankenschwunge; er hat nicht nur die gehörige Fülle, sondern ist auch lebhaft, wird zuweilen aber durch die Menge der Nebenvorstellungen etwas üppig. Außer den angezeigten Druckfehlern ist noch folgendes zu verbeßern: S. 5 Z. 3 18e stat 15e siècle, S. 17 in der Anm. Z 3 tombé st. tombés, S. 73 Z. 3 par. st. pour, S. 85 Z. 2 roture st. nature, und S. 109 Z. 21 muß la vor fortune wegfallen. Einige andere kleinere Fehler werden den verständigen Leser nicht irre machen können, und bedürfen keiner Anführung.

Ausführliche practische Anleitung zur Gründung einer vollkommnen Medicinal-Verfassung und Polizei, von Dr. L. J. Schmidtmann, practischem Arzte zu Melle im Fürstenthume Osnabrück, mit einer Vorrede von Dr. Lentin. Hannover 1804. bey den Gebrüdern Hahn. 1r Bd. 368 S. 2 B. 340 S.

Mit Vergnügen zeigt auch der Politiker die Erscheinung eines Werks an, welches einem großen, und bisher wenig verfolgten Zwecke mit Kraft und Würde entgegenstrebt. Der Herr Verf. wird sich durch den freymüthigen und herzlichen Ton, welcher, in Verbindung mit einem blühenden und angenehmen Stile ein nicht geringes Nebenverdienst dieses Buches ausmacht, den Dank seiner Leser verdienen. Die Ursache, warum ein so wichtiger Zweig der Staats-Verwaltung, als das

Medicinal-Wesen ist, bisher so wenig beachtet, ja fast übersehen worden, setzt Herr S. vorzüglich darin, daß die gesetzgebenden Gewalten größtentheils das Unheil und das unsägliche Elend nicht hinreichend kennen, welches der Menschheit bey einer schlechten medicinischen Policey direct oder inderect zufließt. Was kann unter diesen Umständen verdienstlicher seyn, als der mit Glück ausgeführte Entschluß des Verf. die vielfältigen Mängel des Medicinal-Wesens, und die unseligen Folgen desselben, mit Klarheit und Freymüthigkeit zur Sprache zu bringen, und zweckmäßige Verbeßerungs-Vorschläge an die Hand zu geben. Der enge Raum erlaubt uns nur eine kurze Anzeige des wesentlichen Inhalts, nebst einigen allgemeinen Bemerkungen über diese so reichhaltige Schrift, welche wir in den Händen jedes Regierungs-Mannes wünschen.

Im ersten Kapitel handelt der Verf. von der medicinischen Pfuscherey, ihren Quellen, verderblichen Folgen, und den Mitteln sie zu hemmen. Das 2te Kapitel enthält, im Gegensatze zu dem ersten, die erfreuliche Darstellung des Werthes der empirisch rationellen Heilkunde. Der Verf. hat die Ehre der letzeren gegen die berühmtesten Feinde derselben vollkommen gerettet. Der Gegenstand des 3ten Kapitels ist das so überaus wichtige Apothekerwesen. Da hier dem Betruge und der List ein unendliches Feld, und die versteckteften Schlupfwinkel offen stehen, so dringt der Verf. mit Recht darauf, daß man bey der Anstellung eines Apothekers nicht minder auf den moralischen Charakter, als auf die Kunstfertigkeit sehen solle. 4tes Kapitel. Ueber die Wund-Arzneykunst, die Trennung derselben von der Medicin, die Unvollkommenheit der meisten Wundärzte, Ursachen und Abhelfungsmittel der letzteren. — Hier vermißen wir an manchen Stellen die gewohnte Klarheit und Bestimmtheit der Begriffe des Herrn Verf. Er will eine eigne Claße von Wundärzten beybehalten wissen,

sen, die sich über die gewöhnliche Zunft der Bader und doch nicht bis zu dem Range der Aerzte erheben soll. Vorzüglich ist das fünfte Kapitel über das Hebammenwesen. Ob aber, auch bey den nützlichen Vorschlägen zur Verbeßerung, je etwas Gutes aus den Hebammen-Schulen werden dürfte? — Im sechsten Kapitel bringt Herr S. einen neuen Gegenstand zur Sprache: die übermäßige Vervielfältigung der Aerzte in manchen Ländern. Der Nachtheil derselben ist für die leidende Menschheit und die Aerzte gleich groß. Auch in Hinsicht ihres moralischen Charakters laufen die letztern dabey Gefahr. Gewißlich läßt sich dem Uebel steuern, und die Vorschläge des Verf. können in der Ausführung nachdrücklich dazu mitwirken. Eine Zierde des zweyten Bandes ist das siebente Kapitel über die Bildung junger Aerzte, die Fehler und die Verbeßerungsmittel der Bildungsanstalten für die letzteren. Einen Flecken in demselben aber macht der öfters bittre und harte polemische Ton, in welchem der Verf. sich beynahe zu gefallen scheint. Achtes Kapitel. Ueber die Wichtigkeit der Eintheilung eines Landes in medicinische Physicat-Districte und die Grundsätze zur Organisation derselben. Der Vf. zeigt die Nothwendigkeit, den von der Regierung als Inspectoren angestellten Aerzten eine ansehnliche Besoldung zu ertheilen. (Die Baiersche Regierung hat sich bekanntlich davon überzeugt.) Die Physici müßen die specielle Aufsicht über den moralischen Wandel der Medicinal-Personen ihres Sprengels haben. — Im 9ten Kapitel sind die Grundsätze, von welchen man bey Einrichtung der Sanitäts- und Medicinal-Collegien ausgehen muß, auseinandergesetzt. Soll das Directorium, sagt Herr S., keine prunkende Nulle bleiben, so muß es ein eignes gesetzgebendes und richterliches Ansehen haben. Einige wohlgemeynte Vorschläge werden wohl immer fromme Wünsche bleiben, z. B. die specielle Aufsicht über die Pflicht-Handlungen

gen und den sittlichen Wandel der Medicinal-Personen, wobey auch der größte Misbrauch statt finden könnte.

Auch können wir den Wunsch nicht unterdrücken, daß der Hr. Verfaßer hier und da etwas mehr Toleranz gegen andre Meynungen bewährt hätte.

Die Vorrede von H. Leibarzte Lentin enthält, ausser dem verdienten Lobe dieses Buchs einige treffende Worte über die versuchte Einführung der neuen chemischen Nomenclatur in die Receptirkunst.

Zusätze und Berichtigungen zur Charakteristik der wichtigsten Ereigniße des siebenjährigen Krieges, in Rücksicht auf Ursachen und Wirkungen. Von F. A. von Retzow. Für die Besitzer der ersten Auflage. Berlin. In der Himburgischen Buchhandlung. S. 54 in groß 8vo.

Es hat von den ältesten Zeiten her große ausgezeichnete Männer gegeben, deren Bewundrung bis zu einem so hohen Grade des Enthusiasmus stieg, daß er daraus Götter und Heilige machte. Die militairische, politische, und religiöse Geschichte ist mit Beyspielen angefüllt. Wer gewöhnliche menschliche Eigenschaften an ihnen bemerkte, war ein strafbarer Ketzer. Fast eben so verfahren viele heiße Bewundrer des unter den Königen großen Mannes, deßen hoher Ruhm bey dem unpartheyischen Schätzer nicht durch die Beschreibung menschlicher Fehler, verdunkelt werden kann. Aber die Enthusiasten wollen dergleichen nicht zulaßen, und leugnen, oder bezweifeln die Wahrhaftigkeit deßen, der nicht seine Wahrheiten den Ideen ihres überspannten Geistes aufopfern will. Bey solchen Umständen kommen die wichtigsten Wahrheiten in der Generation der Zeitgenoßen fast immer

zu früh. Die Nachwelt behauptet ihr Recht der Entscheidung.

Herr von Retzow, deßen unschätzbare Kritik der Ereigniße des siebenjährigen Krieges in unserm Journale (Augustmonat des Jahrg. 1802 S. 764 u. ff.) nach ihrem Werthe angezeigt worden, ist großentheils, aus den eben angeführten Verursachungen, durch mancherley Angriffe, zur Vertheidigung provocirt worden, welche er in diesem Bogen mit der sanften Würde die nur dem reinen Bewußtseyn der unpartheyischen Wahrhaftigkeit eigen ist, dem Publico darlegt, zugleich aber mehrere Zusätze und Berichtigungen der ersten Auflage, wodurch er die nun schon erschienene zweyte Auflage bereichert hat, den Besitzern der ersten Auflage hier besonders mittheilt, so daß diese nun nichts vom Ganzen verlieren. Auch finden sie hier die Vorrede zur zweyten Auflage, und die Entscheidung des competentesten Richters über dieses Werk, des verstorbnen Prinzen Heinrichs von Preußen.

Zur Bequemlichkeit der Besitzer der ersten Auflage ist bey jedem Zusatze, oder Abänderung die Seitenzahl beygefügt, wo die Einschaltung hingehört.

Bey aller Bemühung nach aufrichtiger Wahrhaftigkeit ist doch auch in diesen Zusätzen einiges was der Recensent bezweifeln muß. Die Marquise von Pompadour war der Verbindung mit Oesterreich gar nicht geneigt, wie ihre eigne Briefe, die nach ihrem Tode herausgekommen sind, und die Recensent vor sich liegen hat, beweisen. Sie konnte aber in dieser Sache nicht durchdringen. Man maß ihr so gar nachher Absichten bey, die auf die schlechte Führung des Krieges Einfluß gehabt hätten. — Das Factum, welches bey der Recension des ersten Theils im politischen Journale, im Betref der Schlacht bey Leuthen angeführt worden, verbürgt Rec. nochmals, die nähere Beschreibung des seltsamen Zufalls aber kann er nicht wohl im jetzigen Zeitpunkte schon geben. Nur so viel kann er noch sagen, daß der Courier, deßen Unvorsichtigkeit ein so großes Unglück über die Oesterreichische Armee brachte,

ein

ein Beweis mehr der himmlischen Güte der unsterblichen Maria Theresia wurde, als seine Bestrafung beschloßen war. Prinz Carl war für den Angrif auf den König, den er vernichten zu können wähnte: Daun war andrer Meynung, und sahe richtiger. — Sehr intereßant ist die Anekdote vom Könige und von Czernitschef S. 47 u. ff. und mehreres andere.

Geschichte der Englischen Parlaments-Beredsamkeit von D. H. Hegewisch, Profeßor zu Kiel, und Mitglied der Königl. Societät d. Wißens. zu Kopenhagen. Altona, bey J. F. Hammerich 1804. 333 S.

Wohl wenige Gelehrte vereinigen alle die zur Kentniß des hier beschriebnen Gegenstandes erforderliche Eigenschaften, mehr in sich als H. Prof. Hegewisch, welcher in seiner ehemaligen Situation so viele fortdaurende Gelegenheiten hatte, mit der Englischen Parlaments-Verfaßung vertraut zu werden, und in seiner verdienstvollen academischen Laufbahn seine vortreflichen Geschichtskentniße vervollkommnet hat. Er konnte daher auch am ehesten sich berechtigt glauben, ein bisher noch unbearbeitet gebliebenes Feld zu betreten, und dem Politiker ein eben so intereßantes als dem Zuschauer der Weltbegebenheiten lehrreiches, und angenehmes Buch in die Hände zu geben. Der Dank seiner Leser wird um so größer seyn müßen, jemehr sie es einsehen, wie mühsam verdienstlich es war, ein solches Werk als das vorliegende ist, zu schreiben, welches die mit Urtheilen begleiteten Resultate aus den bänderreichen parlamentarischen Verhandlungen und andern Schriften gezogen, enthält. Um unsern Lesern — von denen viele vielleicht schon das Gesagte, und der Titel des Buchs bestimmen werden, sich daßelbe anzuschaffen — den Werth des vorliegenden Werks zu zeigen, wollen wir den Inhalt in einer allgemeinen Uebersicht kurz angeben.

Im Mittelalter findet man wenige Beyspiele von Par-

Parlaments-Reden, aber schon 1377 wurde Peter de la Mere vom Unterhause zum Sprecher gewählt, ein Beweis, daß es damals schon für nöthig gehalten wurde, eine gewiße Ordnung und gewiße Regeln festzusetzen, welche von denen, die ihre Meynungen vortragen wollten, müßten beobachtet werden. Unter Heinrich VIII Eduard VI und Maria, sind Versuche einer neuen, nicht mehr blos natürlichen, sondern gelehrteren, künstlichern Beredsamkeit gemacht worden. Nicht eher aber als bis das politische Inquisitions-Gericht, die Sternkammer, unter Carl I aufgehoben wurde, konnte die Beredsamkeit im Parlamente ihre Kräfte ganz entwickeln. Seit dem Regierungsantritte der Königin Elisabeth, sieht man häufigeres Bestreben nach Beredsamkeit; von allen diesen Reden ist aber wenig bekannt, da die Journale des Parlaments sehr unvollkommen gehalten wurden, doch sind die sogenannten Reden vom Thron, und besonders die unter Heinrich VIII bekannt gemachten, erhalten. Unter Elisabeth und Jacob I wurde eigentlich der Grund zur Englischen Parlamentsberedsamkeit gelegt; unter Elisabeth kam der Gegenstand des Staatsrechts oder der Constitution zur Sprache, so wie die Frage, was das Parlament eigentlich sey, wozu die Meynungsverschiedenheit der bischöflichen Kirche und der Puritaner auf des kühnen Wentworths Veranlaßung die erste Gelegenheit gab. Unter Jacob I wurden alle wichtige, große Nationalangelegenheiten zur Berathschlagung des Parlaments gezogen, welches unter den vorigen Regierungen nicht geschehen war: Jacob I selbst zeichnete sich als Redner aus, die schöne Litteratur hatte merklichen Einfluß auf einige Redner, doch verhinderte die strenge, finstere Religiösität der Presbyterianer, und die wilde Schwärmerey der Independenten die Entwickelung der Beredsamkeit. Cromwell spricht in seinen Reden abwechselnd als unverständlicher Schwärmer, und verständlicher Despot. Die nachherige Wiederherstellung der Königlichen Re-

gierung

gierung schadete der Freymüthigkeit zu reden nicht, die Debatten durften bald darauf aber nicht mehr gedruckt werden. Unter Georg I wurden sie zuerst, so bald sie gehalten worden, in öffentlichen Blättern bekannt gemacht. — Das sechste Capitel enthält den Charakter der Englischen Parlaments-Beredsamkeit seit Carl II bis unter Georg II, Humens Kritik derselben, Bemerkungen darüber, Pitts erste Erscheinung im Parlamente, und Mittheilungen aus mehrern seiner und von andern gehaltenen Reden. Das siebente Kapitel giebt zuletzt eine kurze Wiederholung des vorhergesagten, und die Beantwortung der Frage: Was über den Vorwurf der Bestechung, den man dem Parlamente macht, zu urtheilen sey? Der Verf. leugnet den Vorwurf nicht ganz, löset aber zugleich die Schwierigkeiten auf eine befriedigende Weise, und führt Beyspiele an, daß wenn der Grundsatz der Bestechung so allgemein sey, die Minister nicht so oft mit ihren Projecten durchgefallen wären. Hr. H. unterscheidet mit richtiger Einsicht diejenigen Gegenstände, bey welchen die Minister die Stimmen-Mehrheit bewerkstelligen können, und die, bey welchen sie mit ihrem Einfluße nicht durchkommen. Der bekannte leichte fließende Stil des Hrn. H. macht die Lecture des Werks auch unterhaltend.

Caledonia. Von der Verfaßerin der Sommerstunden. Vierter Theil. Hamburg 1804 bey G. Hoffmann. 287 S.

Einen wahrhaft geistigen Genuß und eine angenehme Unterhaltung gewährt dieses jüngste Kind des Geistes der Frau Domainen-Räthin Harmes dem wißbegierigen Leser, und das Vergnügen wird durch die Urtheile und Betrachtungen über verschiedne Gegenstände, die mit einer edlen Denkungsart bezeichnet sind, vergrößert. Daher auch dann, wenn es schon mehrere

Be-

Beschreibungen von verschiedenem Gehalt über dieselben Gegenden giebt, welche die Verf. bereiste, man doch gern die Urtheile dieser aesthetischen Schriftstellerin kennen lernt. Neben diesen individuellen Urtheilen über Sachen, Sitten und Gebräuche, die, da sie an so vielen Stellen in schönen und erhabenen Gedanken, und in angenehmer Mischung zerstreut sind, sich nicht zu einem Recensionsauszuge eignen, sondern der Bemerkung eines jeden geschmackvollen Lesers selbst überlassen bleiben, bedarf es kaum der Erinnerung deßen, was wir schon bey der Anzeige des dritten Theils der Caledonia, (Vergl. Jahrg. 1803 dies. Journ. Augustſtück, S. 763) bemerkten, daß die Verfaßerin mit einem historisch-geographisch-statistischen Auge reiste. Als neuen Beweis führen wir nur die Beschreibung des Schloßes Daune, mit welcher der vorliegende vierte Theil anhebt, so wie die der Stadt Callendar an, nicht weniger die der großen Eisenhütten ohnweit Falkirk, unter dem Namen Carron Werks bekannt, und den Rückblick auf die ältere Geschichte des Orts Stirling, in welchem man wahrhafte Züge aus Wallaces und Bruce's Leben eingemischt findet. Von der Stadt Edinburg wird besonders eine ausführliche Beschreibung gegeben, welche die Verf. sehr bescheiden das zerstückelte Gerippe eines schönen Körpers nennt. Den Ertrag des Handels von Leith, als des Hafens von Edinburg, schätzt sie auf eine halbe Million Pf. St. jährlich, und die Strand-Einnahme zwischen 4 bis 5000 Pf. St. Die Volksmenge in Edinburg kann im Ganzen auf 100,000 Menschen berechnet werden, welches, in Vergleich mit Glasgow, Perth und geringern Städten, wenig ist. Ueberhaupt verdient die ganze Beschreibung von Edinburg die größte Beachtung; ihr folgen Nachrichten über wissenschaftliche Ausbildung und Geistesarbeiten des weiblichen Geschlechts in Schottland. Geringern Beyfall kann Recensent indeßen der Beschreibung

kunig der Abfahrt der Verf. von Hamburg nach Schottland, und des Auffenthalts zu Cuxhaven ertheilen, welche auch wohl Niemand in der Mitte dieses vierten Theils erwartete. Der ganze Inhalt dieses Buchs ist übrigens so mannigfaltig, die Menge der abwechselnden Gegenstände so groß, und ihre Darstellung so lebhaft, daß jeder aufmerksame Leser mit der Verf. das Schöne zu sehen glauben wird, das sie gesehen hat. Der reine und sich immer gleich bleibende Stil ist auch ein Verdienst des Werks, dem man es bald anmerkt, daß es aus einer geübten Feder gefloßen ist. Als Zugabe zu diesem vierten Theile ist der Nachruf an Herder, mit einem Motto aus Oßian, anzusehen.

Romantische Erzählungen, von Johann Friedrich Schink. Mit einem Kupfer. Hamburg 1804 bey Adolph Schmidt. 362 S. 8

Wie wir über Romane denken und urtheilen, ist unsern Lesern hinreichend aus vielfachen Aeußerungen bekannt. Die vorliegenden romantischen Erzählungen, würden unsern Grundsätzen zufolge, von der Anzeige in diesem Journale ausgeschloßen worden seyn, hätten wir sie nicht aus einem andern Gesichtspuncte betrachtet, und uns berechtigt geglaubt, sie zu den eigentlichen schönen Wißenschaften zählen zu dürfen. Ihr Verf. ist längst als geistreicher Schriftsteller den Aesthetikern bekannt, und hat durch mehrere Arbeiten sein Bürgerrecht auf dem Parnaße beglaubigt: daher ists nicht nöthig in die Details der Erzählung einzugehen, und den Geist der in ihnen webt, umständlich zu charakterisiren. Zu der Erzählung, „Die Visionen" ist ein Theil des Stoffes aus dem Englischen Dichter Dryden geliehen, an welchen der Verf. seine eigenthümliche Behandlung der Fabel und der Charaktere nach seinem Plane schön anknüpft. Neue und im vorhergegangenen gegründete Gemälde und Handlun-

lungen, mit Innigkeit der Empfindungen, und Lebendigkeit der Darstellungen verbunden, erregen ein leichtes Spiel der Phantasie, und unterhalten den Leser auf eine angenehme Weise. Nicht weniger kann auch die andre Erzählung „Dichter und Liebes-Zauber“ als ein gelungenes Gemälde menschlicher Handlungen angesehen werden, in welchem die heitere Laune des Verfaßers, und eine lichte Ordnung herrscht. Mit der Prosa wechselt häufig, nach der gewöhnlichen Weise des H. Schinks, eine leichte Versification ab. Ein sauberes Kupfer bezieht sich auf die zweyte Erzählung.

Galvanische Versuche. Beschrieben von Ernst Adolf Eschke. Berlin 1803. Im Taubstummen-Institute, zum Besten deßelben, und in Commißion bey Wilhelm Vieweg. 174 S.

Daß der Galvanismus weder die voreiligen großen Lobsprüche als eine Erfindung zum Besten der Menschheit verdiene, noch auch bey allen Krankheiten, besonders eingewurzelten und angebornen, die Wunder hervorbringe, welche man von ihm erwartet, dieß beweiset das vorliegende Buch eines ruhmwürdig bekannten, mit rastloser Thätigkeit, und Uneigennützigkeit um die leidende Menschheit so sehr verdienten Mannes, und bestätigt die schon ehemals von andern kundig unpartheyischen Männern vorgebrachten, und in unsrer Zeitschrift mitgetheilten Zweifel. Ehe Hr. Eschke die metallische Electricität bey den Patienten in seinem Taubstummen-Institute anwandte, untersuchte er mit ruhigem Forschungsgeiste zuerst diese neue Theorie, und es ergab sich bey ihm das Resultat, daß die galvanische Erfindung, noch zu sehr abgetrennt von Erfahrungen und Analogien der Natur, eine Luft-Art sey, die selten zum Ziele führe. Er fand bey kalter Ueberlegung, nach S. 9. eine

eine Menge Widersprüche in den mancherley beschriebenen galvanischen Versuchen, und es stieg ihm der Gedanke auf: Sollte der Galvanismus jede Taubheit heben, da doch die Ursachen derselben so verschieden sind, als die Gehörwerkzeuge selbst? Sollte er nicht oft die Harthörigkeit vermehren? Könnten nicht gar Theilchen aus den Metallen in die Nerven übergehen, und dem ganzen Nervensystem schaden? u. s. w. Solche Betrachtungen mußten Herrn E. um desto aufmerksamer machen, da er erfuhr, daß mehreren Personen, die sich hatten galvanisiren lassen, nicht geholfen war, sondern daß sie sich dadurch verschiedene Krankheiten zugezogen hatten. Er sah einen galvanisirten Knaben, der nicht seine Harthörigkeit, aber wohl seine vorige Munterkeit verloren hatte, deßen blühende Wangen verwischt waren, der nun einen schwachen kränklichen Körper trug, und in dem alle keimenden Talente entwurzelt waren. Ein anderer, der vorher ein blödes Gesicht hatte, ließ sich galvanisiren, und kann jetzt fast gar nicht mehr sehen, klagt über heftigen Schwindel, Zuckungen und Krämpfe, und jede Aenderung des Wetters hat auf ihn Einfluß. Durch solche und ähnliche Erfahrungen abgeschreckt, und doch mit dem Wunsche beseelt, den Galvanismus in seinem Institute anwenden zu können, untersuchte Hr. E. die Wirkungen desselben noch genauer, und wandte ihn nun, nach einigen Abänderungen in den Vorkehrungen bey seinem Gebrauch, von einem redlichen und menschenfreundlichen Manne, dem Dr. Dieme unterstützt, bey mehrern Patienten seines Instituts an. Die Folgen waren indeß nicht ersprießlich, wie die sechszehn in diesem Buche erzehlten Fälle beweisen. Der Verf. macht S. 167 die von der Behauptung des Hrn. Pfingsten unterstützte Bemerkung, daß alle seine galvanisirten Zöglinge ihre Munterkeit verloren, und einige Zeit kränkelten. Da also die Anwendung des Galvanismus sehr mißlich bleibt,

 so

so verdient der Hr. Prof. Eschke desto größere Hochachtung, daß er nicht alles Neue und Auffallende mit uneingeschränktem Beyfall aufnahm, und sein angezeigtes Buch kann um so mehr auf den Beyfall der Aerzte, besonders der jüngeren, Anspruch machen, in so fern es sie behutsamer bey der Anwendung des Galvanismus machen muß, und ihnen Anleitung giebt, seine Wirkungen näher zu untersuchen.

Nordische Blätter, oder Beyträge zur beßern Kenntniß der natürlichen Beschaffenheit, der Sitten, der National-Cultur und der politischen Verfassung der Nordischen Reiche, herausgegeben von J. G. Eck, Sohn. Drittes Heft, mit 1. Kupf. u. 1. Vignette. Leipzig, bey E. F. Steinacker 1804. gr. 8. 306 S.

Schon aus den Anzeigen der ersten Hefte, von denen das zweyte im Januarstücke dies. Jahrg. des polit. Journals S. 67 angezeigt wurde, ist der geographisch-statistische und litterarische Zweck des Verf. unsern Lesern hinreichend bekannt geworden, und wenn der Werth der bisher erschienenen drey Hefte auch relativ ist, so bleibt es doch immer ein verdienstvolles Unternehmen, die Nordischen Reiche dem südlichern Teutschlande hauptsächlich bekannter zu machen, wenn gleich nicht jedem Leser alle Nachrichten und Bemerkungen in diesen Heften neu seyn können, aber mit einander verbunden, doch ein gewißes Ganze ausmachen. An Mannichfaltigkeit fehlt es dem Werke nicht, daher wir uns auch nur auf eine Anzeige seines Inhalts beschränken können. Das wichtigste in diesem Hefte ist ohnstreitig die Fortsetzung der von dem Verf. auf seiner Reise in Schweden gemachten Bemerkungen; sie betreffen dießmal die Reise nach Falun. Der übrige Inhalt ist folgender: ein Epigram und Lied aus dem Schwedischen; Fortschritte der

der Cultur in Rußland; Correspondenz und andere Nachrichten; Mercantilische und Populations-Notizen aus den Rußischen und Dänischen Staaten; Bücher-Verbot in Schweden; Schwedische Reichsschuld; Handels-Notizen aus Stockholm; Intereße des T. R. im Norden. Nachrichten aus Drontheim und Kasan. Ueber die Isländischen Annalen als Quellen für die Geschichte. V. Hrn. M. Rühs in Greifswald.

VI.

Der Französischen Conspirations-Geschichte dritter Abschnitt. Oeffentliches Gericht. Ausgang der Sache.

Gewiß hat sich schon fast Jedermann an den langweiligen Proceß-Acten, Aussagen, und Gegen-Aussagen, Angaben, und Leugnungen, und Verhör-Details individueller Dinge des Pariser Verschwörungs-Werkes, in den öffentlichen Blättern, müde gelesen. Für die permanente Geschichte ist sehr wenig Ausbeute, aus allen den Conspirations-Acten, die im Moniteur, und dessen Beylagen gegen 16 gedruckte Bogen betragen, und bis zum Schluße einen starken dicken Band ausmachen. Wir wollen die unpartheyisch erwogenen Geschichts-Resultate dem Publico, und der Nachwelt — so fern es anjetzt schon geschehen kann — hier geben.

Die Zahl der Verhafteten und Beschuldigten war 47. Nur zwey von ihnen waren eigentlich merkwürdige Personen. **Moreau**, und **Georges**: Pichegru war bekanntlich im Gefängniße aus der Zahl der Lebendigen hinweg verschwunden. Die übrigen Beschuldigten waren fast lauter unbedeutende, wenigstens im Auslande nicht bekannte, Menschen: zwey Polig-

nacs befanden sich zwar darunter, aber außer ihren Namen hatten auch sie eben so wenig bemerkenswerthes in ihren Aussagen, und in ihrem Antheile an der Conspiration, einige hatten im so genannten Chouans-Kriege, in der Vendee gedient, ohne alle Auszeichnung, einer Namens Herve, war Schuster zu Rennes gewesen, einer Notarius, zwey Bediente, einer Parfumeur, einer Taglöhner, einer Kleider Trödler, einer Fächermaler, einer Buchdrucker, einer Zimmermann, ein paar Weiber, u. s. w.

Das Verhör von Pichegru wurde von den Staats-Räthen Real, und Dubois, bekannt gemacht. Er hatte auf die Frage, aus welchem Bewegungsgrunde er England verlassen habe, und nach Frankreich gekommen sey? folgendes geantwortet — wie es im publicirten Verhöre lautet: „Ich bin vor 10 Jahren aus Frankreich gegangen, welches die Schritte von Bonaparte bewirkten, deßen Haß gegen mich sich vom 13ten Vendemiaire herschreibt, weil ich an jenem Tage mich als einen wahren Franzosen äußerte, und weil er mich wahrscheinlich für ein Hinderniß seines Ehrgeizes ansahe, und daher zu den Begebenheiten des Fructidors, wodurch ich aus Frankreich entfernt wurde, beytrug. Seitdem habe ich viele Länder durchzogen, und zuletzt mich nach England begeben. Ueberdrüßig einer so langen Entfernung von meinem Vaterlande, und der Verläumdungen in den Französischen Journalen gegen mich, habe ich geglaubt, nichts beßers thun zu können, als nach Frankreich zurück zu kehren. Das ist alles, was ich Ihnen sagen kann.“ Auf die Frage, warum er sich denn so verborgen in Paris aufgehalten habe, antwortete er: „Wenn ich mich nicht verborgen gehalten hätte, so wäre ich ja als ein Verbannter arretirt worden. Ein Verbannter muß sich verborgen halten.“ Er wollte sein Verhör nicht unterzeichnen, weil, wie er sagte, ihm viele Fragen auf eine hinterlistige, und injuriöse Art vorgelegt worden wären.

Am

Am 26sten Mai erschien die öffentliche Anklage-Acte. Sie machte ein Buch von 340 Seiten in 8 aus. Der Commißair stellte darin die Sätze auf. 1) Die Conspiration sey erwiesen; 2) Die Englische Regierung sey die Seele davon; 3) alle genannten Personen wären entweder Urheber oder Theilnehmer der Conspiration. Er sagte — „Georges, deßen Ankunft zu Paris schon ein Beweis sey, habe gestanden, daß er den ersten Consul habe angreifen, und mit offenbarer Gewalt angreifen wollen, daß sein Project gewesen sey, einen Bourbon an die Stelle des ersten Consuls zu sezzen.“ Ferner — Einer der Verhafteten, Namens Roußillion, aus Yverdun in der Schweiz, habe gesagt, die beyden Polignacs hätten gesagt „alles geht übel, sie sind unter einander nicht einig: Moreau hält nicht Wort; er hat eigne Absichten; wir sind betrogen.“ Polignac Armand sagte in seinem ersten Verhöre, daß von Georges und seinen Complicen nichts unternommen seyn würde, bis ein Bourbonscher Prinz angekommen wäre“ Rolland von Dieppe sagte — „Moreau habe eine Conferenz mit Pichegru gehabt, zu welcher er ihn in seinem Cabriolet hingefahren habe. Pichegru sey mit Moreaus Gesinnungen unzufrieden zurück gekommen, und habe ihm, Rolland, den Auftrag gegeben, zu Moreau zu gehen, um eine bestimmte Erklärung von demselben zu bekommen. Moreau habe ihm, Rolland, ungefähr so geantwortet: “ Ich kann mich nicht an die Spitze einer Bewegung für die Bourbons setzen; sie haben sich so schlecht betragen, daß ein solcher Versuch nicht gelingen würde. Wenn Pichegru in einem andern Sinne agiren will, in welchem Falle dann die Consuln und der Gouverneur von Paris verschwinden müßten, so glaube ich eine hinlänglich starke Parthey im Senate zu haben, um die Autorität zu erhalten, deren ich mich bedienen würde, um seine Leute zu beschirmen, und

 dann

dann würde die öffentliche Meynung entscheiden, was am besten zu thun sey."

In der Anklage-Acte wurde diese Aeußerung Moreaus gegen Rolland zu seiner Hauptbeschuldigung gemacht.

Georges Cadoudal, welcher sich im Vendeekriege immer auf der Seite der Royalisten ausgezeichnet hatte, und nach dem Frieden nach England gegangen war, kam nachher nach Paris zurück, und war verdächtig an der Pulver-Maschine des 3ten Nivose Antheil gehabt zu haben, (welches Georges aber leugnete) gieng wieder nach England, und landete wieder in Frankreich, bey Falaise, am 2ten August vorigen Jahrs. Er logirte in der Folge mit seinen Anhängern in Paris an verschiednen Orten, bis er arretirt wurde. Er gestand selbst, daß er den ersten Consul, aber mit offenbarer Gewalt, habe angreifen wollen. Er war der Chef eines Theils der Verhafteten.

Als am 28sten Mai der öffentliche Criminal-Gerichtssahl eröfnet wurde, angefüllt mit einer so großen Menge von Zuschauern, als er nur faßen konnte, dauerte die Vorlesung der Anklage-Acte beynahe 7 Stunden. Die Angeklagten saßen in drey über einander angebrachten Reihen von Bänken. Die Abhörung der Zeugen, deren Anzahl 148 betrug, die Verhöre der Beklagten, der lange Antrag des Kaiserlichen General-Procurators auf Bestrafung, und die nachherigen einzelnen Vertheidigungen der Advocaten der Angeklagten, verlängerten die Sitzungen so viele Tage hindurch, daß die für die Gerichtshaltung bestimte Zeit weit überschritten wurde. Am 2ten Junius trat der Kaiserliche General Procurator auf. Er sagte: „der Zweck der Conspiration sey gewesen, die Wiederherstellung des Throns der Bourbons. Er theilte die Angeklagten in 6 Claßen 1) die von England abgesandten, Georges an ihrer Spitze, 2) diejenigen, die sich zu Paris versammelten, 3) ihre aus England gekommene

mene Mitschuldigen, 4) die aus den Departements angekommenen, 5) diejenigen, die ihnen zu Paris Logis gegeben 6) diejenigen, die sie, mit Theilnahme, oder Kenntniß ihrer Projecte logirten. Er schloß mit dem Antrage der Todesstrafe für alle Angeklagten, ausgenommen 4 Personen, Even, Caron, Gallais, und deßen Frau.

Unter den Advocaten, die die Angeklagten vertheidigten, bewieß Dommanget, der für Georges sprach, große Freymüthigkeit. „Man hat 148 Zeugen abgehört, sagte er, nur vier haben von der angeblichen Verschwörung gesprochen. Und wer sind die viere? Alles beweiset, daß sie eine Belohnung von der Regierung erhalten haben.“ Lebon sagte: „Die Zusammenkünfte der Beklagten geschahen nur, um sich der Policey zu entziehen. Das beweisen die Worte, die Pichegru zu Georges sagte: „ich bin zwar bey Ihnen, aber nicht mit Ihnen.“ (Je suis chez Vous, mais non avec Vous.) Moreau hielt für nöthig, über einige Erklärungen des Bouvet de Lozier, Anmerkungen zu machen. Er wiederholte seine Betheurungen, daß er Pichegru nur zweymal gesehen habe, das erstemal hatte er eben Gesellschaft bey sich, er sprach nur von gleichgültigen Sachen. Er blieb dabey, daß die Zusammenkunft mit Pichegru auf dem Magdalenen-Boulevard eine Unwahrheit sey. Er foderte Georges auf, sich zu erklären, ob er nicht vielen Gendarmen gesagt habe, daß er wohl wünschte, die Person des Generals Moreau kennen zu lernen? Georges antwortete wirklich darauf, daß er den General Moreau zum erstenmale im Tempelgefängnisse gesehen habe. Lajolais erklärte darauf, daß er zwar den General Moreau auf den Boulevard gebracht, aber ihn mit Pichegru nicht beysammen gesehen habe.

Am 5ten Junius vertheidigte sich General Moreau zuerst in einem Abriße seiner ganzen Lebensgeschichte

welche die Zuschauer sehr intereßirte, und rührte, hierauf vertheidigte ihn Bonnet in einer ungemein langen, und wohlabgefaßten Rede. Er sagte, wo sind die Beweise, die Moreau anklagen? Hundert und acht und vierzig Zeugen sind abgehört worden, keiner beschuldigt den General, und nur zwey oder drey Aussagen der 47 beklagten kommen ihm zu Schulden. Die Zusammenkunft Moreaus mit Pichegru auf dem Boulevard ist eine Chimäre„ Es sey sagte er ferner, kein einziger schriftlicher Beweis gegen Moreau vorhanden, was Rolland, und Lajolais mündlich vorgebracht hätten, könnte allenfals den General Moreau der Unvorsichtigkeit, nicht aber der Verschwörung beschuldigen." Ueberhaupt leugnete Bonnet, daß eine wirkliche Verschwörung statt gefunden habe, sondern nur eine Intention, eine Neigung dazu, ohne Plan, und Mittel.„

Wirklich bietet auch das ganze voluminöse Werk der Acten keinen Zusammenhang dar, und es ist einleuchtend, daß die drey vornehmsten Personen, Moreau, Pichegru, und Georges, ganz und gar nicht mit einander einverstanden waren. Doch wir wollen den Lesern das Urtheil über alles selbst überlaßen.

Das öffentliche Urtheil des Gerichts-Hofes erfolgte am 10ten Junius, des Morgens um 4 Uhr. Es wurden 20 der Angeklagten zum Tode verdammt, an deren Spitze sich Georges befand; ihre Güter sollen confiscirt werden: 5 wurden zu zweyjähriger Verhaftung verurtheilt: Moreau, Jules Polignac, Leridan, Rolland, und eine Frauensperson, Marie Hizay. Drey Männer, und zwey Frauen, welche die Angeklagten bey sich logirt hatten, wurden zur Zuchthaus-Strafe verurtheilt, die übrigen frey gelaßen:

Noch folgen, weiter unten, mehrere Nachrichten und Merkwürdigkeiten aus Frankreich.

VII.

Großbrittannisches Reichs-Parlament. Verhandlungen vom 10ten Mai bis zum 8ten Junius.

Der heftige politische Kampf, in welchem sich alle Männer von Talenten vereinigten, um das unwirksame Addingtonsche Ministerium zu verdrängen, nahm eine unerwartete Wendung. Aus bekannten Gründen wurde Herr Fox vom neuen Ministerio ausgeschlossen, und Hr. Pitt nahm das Staatsruder wieder in die Hand, ohne weder ihn, den er während der ganzen Unterhandlung wegen der Einrichtung des neuen Ministerii nicht einmal sah, noch die Parthey der alten Opposition (Scheridan, Grey, Whitebread,) noch auch die, welche ehemals zugleich mit ihm Minister waren, (die Grenvillische Familie, die Grafen Spencer, Fitzwilliam, Carlisle, den Herzog von Norfolk, den Marquis von Stafford rc.) an seine Seite bringen zu können. Unabhängig von den erklärten Theilnehmern dieser beyden Oppositionen, giebt es zwar im Oberhause, und noch mehr im Unterhause, eine Anzahl Mitglieder, die ihre besondere Meynung über die zu verhandelnden Gegenstände haben, ohne sich weder an Namen noch Personen zu kehren, und aus welchen hauptsächlich die Majorität des Hrn. Addingtons bestand; allein mehrere von ihnen entfernten sich in den letzten Zeiten, und neigten sich theils aufs Pitts, theils aufs Grenvills Seite. Die Zukunft muß es daher zeigen, ob Hr. Pitt Einfluß und Credit genug haben wird, um sie unter seinen Auspicien zu vereinigen, und eine Majorität zu bilden, die fähig ist, den beyden vereinigten Oppositionen die Spitze zu bieten. Seit geraumer Zeit vertraute bekanntlich der Prinz von Wallis sein individuelles Intereße

der Foxischen Parthey an, und dieß ist wahrscheinlich einer der Gründe, welcher die Grenvillischen Anhänger besonders bey der damaligen Aussicht, welche die Krankheit des Königs darbot, sich mit jener zu verbinden bewog. Die Wiederherstellung der Gesundheit des Vaters, kann zwar die Wirkung dieses Einflußes und des Credits des Sohnes geschwächt haben; dennoch hat aber das gegenwärtige Pittsche Ministerium gegen eine starke Opposition zu kämpfen. Sobald daher die verschiedenen Partheyen im Parlamente sich werden entfaltet haben, und die bisher noch immer aufgeschobenen großen Fragen zu Sprache kommen, die über die Stärke der neuen Opposition entscheiden werden, wird man die wahre Lage des gegenwärtigen Ministeriums einsehen können, welches bisher noch keine Gelegenheit hatte, seine Absichten und die wahren Bewegungsgründe seiner Handlungen zu zeigen.

Die letzten Tage der Addingtonschen ministeriellen Laufbahn zeichneten sich durch keine merkwürdige Debatten aus; kurz dauernde Sitzungen, in welchen nur Bittschriften angenommen, und inländische Bills ohne weitere Discußionen verlesen wurden, wechselten mit Adjournements vom 10ten bis zum 17ten Mai ab. Am folgenden Tage aber nahm Hr. Pitt seinen Sitz im Unterhause als Schatzkammer-Kanzler, und Minister ein. Der Ex-Minister Addington, welcher zugegen war, zeigte bey dieser Gelegenheit, daß er nicht zur Oppositions-Parthey überzutreten die Absicht habe, denn er hatte seinen Sitz auf der ersten Bank auf der Ministerial-Seite genommen. Wichtige Motionen wurden nicht gleich gemacht; einige Glieder des Unterhauses kündigten künftig zu machende Motionen an, und so adjournirte das Haus auf einige Tage wegen der eintretenden Pfingstferien. Als das Unterhaus sich darauf am 24sten Mai wieder versammelte, wurde über die Verbeßerungen debattirt, welche das Oberhaus in

der Volontair-Bill gemacht hatte. Herr Fox opponirte besonders gegen eine derselben und sagte, es sey überhaupt gegen die Gesetze, solche Clauseln zu machen, die neue Taxen und Befreyung von denselben beträfen. Gegen ihn, Hr. Grenville und Sheridan, vertheidigte Herr Pitt die Verbeßerungen als völlig mit den Privilegien des Hauses übereinstimmend, und der Sprecher führte mehrere Fälle an, die gegen die Behauptung des Hrn. Fox gerichtet waren. Zuletzt kam man überein, daß eine Committee niedergesetzt werden sollte, um die Gründe der Annahme oder Verwerfung der Verbeßerungen jener Bill zu erfahren.

Auf die unintereßante Sitzung am 28sten Mai, in welcher unter andern, für den Ausländer unwichtigen Gegenständen, eine Fischer- und Baumwollen-Manufactur-Bill verhandelt wurde, und Hr. Pitt die Mittheilung eines neuen Plans zur Landes-Vertheidigung ankündigte, folgte am 30sten Mai für Hrn. Wilberforce die Rückkehr des Tages, an welchem er von neuem eine Motion machte, daß es ihm erlaubt werden möchte, eine Bill wegen Abschaffung des Sclavenhandels einzubringen. Die Rede, welche er zur Unterstützung dieser Maasregel hielt, die seit sechszehn Jahren sein Lieblings-Thema war, enthielt viele eindringliche Beredsamkeit und Raisonnements. Er schilderte die Grausamkeit, mit welcher die Chefs in Africa ihre eigenen Unterthanen behandelten, die sie sogar der lächerlichsten Verbrechen für schuldig erklärten, um sie nur verkaufen zu können, die hernach denn auf eine unmenschliche Weise fortgeschaft würden. Die Gründe, welche er besonders für die Abschaffung des Sclavenhandels aufführte, bestanden darin, daß er sagte: die Hälfte der Sclaven stürbe im Hafen oder auf der Ueberfahrt, und die andere Hälfte nach vier Jahren; die Sclaven würden so abscheulich behandelt, daß sie gern ihr schwer erworbenes Geld hingeben würden, um sich freyzukaufen,

ob sie gleich wüßten, daß die freyen Schwarzen von den Weißen mit höchster Verachtung angesehen würden; der Sclavenhandel vermindere selbst die Englische Volksmenge, weil man mit der Zunahme der Sclaven, immer mehr Truppen nach Westindien schicken müße. Seit dem ersten Beschluß zur allmählichen Abschaffung des Sclavenhandels sind 300,000 Sclaven in Westindien, und in Jamaica allein 140,000 eingebracht. Nachdem Hr. Pitt und Fox sich uneingeschränkt für jenen Antrag erklärten, und Hr. Fuller und Braham behauptet hatten, die Sclaven in Westindien befänden sich eben so wohl als die armen Tagelöhner in England, und dünkten sich nicht unglücklich unter Englischen Gebietern, so bedauerte der General Tarleton, daß Herr Wilberforce seine Gründe so gestellt hätte, als ob alle, die mit ihm überein dächten, tugendhaft wären, und die Widersacher lasterhaft. Der Antrag zu einer Committee, um über die Abschaffung des Sclavenhandels zu berathschlagen, wurde hierauf mit einer Mehrheit von 75 Stimmen gebilligt. Gegen die Bill des Hrn. Wilberforce zur Abschaffung des Sclavenhandels, erfolgte indeß schon am 6ten Junius eine Petition von den Westindischen Pflanzern, und eine andere von den Colonisten in Jamaica.

Mehrern vorhergehenden, an Intereße leeren Sizzungen glich die am 31sten Mai. Zuerst wurden zwey neue Mitglieder eingeschworen, so dann der Bericht der Committee wegen einer Petition der Corporation von London zurückgebracht, und die Berathschlagungen des Berichts über den Korn-Handel verschoben, weshalb ein Wortwechsel zwischen Hrn. Pattison und Weston entstand. Mit dieser Materie, die wieder am 1sten Jun. nur kurz berührt wurde, kam an demselben Tage die Bill wegen Errichtung eines Kohlmarkts in der Stadt London zur Verlesung, so wie auch von Hr. Wilberforce

eine

eine Petition von den im York Kastel verhafteten Schuldnern eingebracht wurde.

Schon seit langer Zeit erwartete man von der Einsicht des neuen Premier-Ministers einen Plan zur Landesvertheidigung, der den von der vorigen Administration angenommen, in den wesentlichen Puncten verbeßerte. Diesen Plan, oder vielmehr erst die Außenlinien seiner neuen Maasregeln, theilte Herr Pitt am 6ten Junius dem Unterhause mit: Sie bestanden hauptsächlich in der Errichtung einer größern permanenten Militair-Macht, zur Ergänzung der regulairen Armee, und in der allmähligen Reduction der Miliz, so daß die Reserve-Armee mit 7000 Mann, uud die regulaire Armee mit 9000 Mann vermehrt, und die Miliz von ihrem gegenwärtigen Etat von 60,000 Mann auf 40,000 für England, und 8000 für Schottland gebracht werde. Um die hierzu erforderliche und die noch fehlende Zahl der Mannschaft aufzubringen, sollte die bisherige so lästige und bedrückende Recrutirung nicht mehr gelten: anstatt daß vorher jedes Individuum loosen mußte, sollte nun jedes Kirchspiel sein Contingent stellen. Die Schwächung der Miliz billigte H. Addington, wie es wohl zu erwarten war, nicht, und H. Fox konnte sich nicht überreden, daß die vom H. Pitt vorgeschlagenen Mittel die besten zur Vermehrung der Linien-Armee wären. Am ausführlichsten sprach H. Windham gegen die Vorschläge des H. Pitt, der aber, um ihn zu widerlegen, ihn mit sich selbst in Widerspruch stellte, indem er seine bey einer andern Gelegenheit geäußerten Meynungen mit den jetzt vorgetragenen verglich. Das Resultat dieser Sitzung war, daß, nachdem die Bill des H. Pitt zum erstenmal verlesen worden, man übereinkam, sie in Berathschlagung zu nehmen, und man erwartete, H. Pitt werde sich dann über seinen neuen Plan noch deutlicher erklären.

Eine heftige Anklage gegen den Lord-Advocaten in Schottland übergab H. Whitebread am 6ten Junius dem Un-

Unterhause. In einer langen Rede zeigte er das grausame Verfahren der Macht-Ausübung jenes Mannes; und um zu beweisen, daß er die Grenzen der Gesetze überschritten habe, führte er mehrere Beyspiele an. Zu seiner Vertheidigung sprach der Kanzler der Schatzkammer, und stimmte der Motion des H. Whitebread, daß nämlich das Verfahren des Angeklagten genau untersucht werden sollte, um desto lieber bey, da er, wie er sagte, ihn bisher nur von einer lobenswerthen Seite gekannt habe.

Auch im Oberhause waren die in der hier zu beschreibenden Reihe von Sitzungen verhandelten Gegenstände so unwichtig als man es unter den gegenwärtigen Zeitumständen, und bey der dermaligen Lage des Parlaments erwarten konnte. Vom 10ten bis zum 17ten Mai hatte das Haus adjournirt, und gieng auch am letzten Tage sogleich wieder auseinander, nachdem vorher mehrere auf dem Tische liegende, besonders Privat-Bills, in ihre Fächer befördert worden waren. In der folgenden Sitzung erhielt zuerst die Einrichtung der neuen Zoll-Abgaben-Bill durch Commißion den Königlichen Aßent, sodann wurden einige Privatbills vom Unterhause überbracht, worauf die Lords wegen der eintretenden Festtage adjournirten. Nach dem Adjournement hatte die Sizzung am 23sten Mai für den Ausländer noch denselben Charakter der Gleichgültigkeit, und es fanden wegen der geringen Zahl der anwesenden Mitglieder gar keine Debatten statt. Am 28sten kündigte der Marquis von Abercorn zuerst an, daß er nächstens eine Petition wegen beßerer Verwaltung der Justiz in Irland überbringen würde, und hierauf machte Lord Hawkesbury die Motion, man möchte die Gründe des Unterhauses in Erwägung ziehen, weswegen es einige von den Lords in der Volontair-Bill gemachte Verbeßerungen nicht annehmen wolle. Er meinte, es würde beßer seyn, wenn das Haus nicht auf seine Meynung bestände, weil dadurch die Ausübung der Bill benachtheiligt würde. Die erste vom Unterhause

gi-

gemachte Veränderung wurde nun auch angenommen, nachdem Lord Grenville zuerst bemerkt hatte, er habe schon oft seine Meinung über diese Bill gesagt, da sie aber keinesweges aller Wünsche befriedige, so würde es vergebens seyn, wenn er von neuem seine Meinung darüber vortragen wollte. Mit Nachdruck bestand derselbe Lord aber auf die Unveränderlichkeit der gleichfalls vom Unterhause gemißbilligten Clausel, die Ueberlieferung der Waffen und Montirung der Volontairs betreffend, und er wurde vom Grafen Carlisle unterstützt. Für die Clausel sprachen indeß der Lord Kanzler und die Lords Auckland, Mulgrave und Harrowby, und als es zur Stimmung über die Clauseln kam, so hatten die Minister eine Majorität von 15 Stimmen, welche Zahl gegenwärtig als ein der Opposition sehr günstiges Verhältniß angesehen werden kann.

Mit Vergnügen bemerkte man in dieser Sitzung, und in den folgenden, deren Verhandlungen übrigens keine Geschichts-Interesse hatten, daß die sonstige Heftigkeit einiger großen Parlaments-Männer sich in beyden Häusern sehr gelegt hatte, und alle Beleidigungen vermieden wurden.

VIII.

Genealogische Anzeigen.

(Fortsetzung vom März, drittes Monatsstück dieses Jahrgangs, S. 262.)

Geboren.

Zu Wien, am 8ten Junius, von der Römischen Kaiserin Majestät, eine Erzherzogin, welcher die Namen Maria Albertina beygelegt worden.

Ge-

Gestorben.

Am 22sten März, bey Vincennes, Ludwig Anton Heinrich von Bourbon Herzog von Enghien, in einem Alter von beynahe 32 Jahren. Er war zu Chantilly den 2ten Aug. 1772 geboren, und hatte Frankreich seit dem 16ten Jul. 1789 verlaßen.

Am 19ten April, zu Rom, der Cardinal von Lorenzana, im 83sten Lebensjahre. Von Pius VI wurde er am 30sten März 1789 zum Cardinal erhoben.

Am 21sten April, zu Gotha, der regierende Herzog Ernst von Sachsen-Gotha, im 60sten Jahre seines Lebens. Sein Erbprinz, August Emil, folgte ihm in der Regierung.

Am 25sten April zu Ordruf, die verwittwete Reichsfürstin Josina Elisabeth von Hohenlohe-Ingelfingen, geborne und mitregierende Reichsgräfin von Rechtern und Limpurg, im 67sten Jahre ihres Alters.

Am 17ten Mai, zu Donaueschingen, der regierende Fürst von Fürstenberg, Carl Egon Joachim, im 34sten Jahre seines Lebens, und im 8ten seiner Regierung. Mit ihm erlosch der Mannsstamm der fürstlichen Reichslinie in Schwaben, und die fürstliche Linie in Böhmen kam zur Succeßion, deren jetziger Fürst, Carl Egon, den 28sten Oct. 1796 geboren ist.

Am 20sten Mai, zu Wertheim, die Gräfin Sophie Caroline zu Löwenstein Wertheim, im 56sten Jahre ihres Alters.

Am 1sten Junius, zu Wien, der Cardinal Franz Graf von Hrzean Harras, im 70sten Jahre seines Lebens.

Zu Breda, am 9ten Junius, der Cardinal von Frankenberg, ehemaliger Erzbischof von Mecheln, im 87sten Lebensjahre.

Vermählt.

Am 10ten Mai, zu Zwingenberg, der Graf Ernst Casimir zu Ysenburg Büdingen mit der Gräfin Ferdinande,

älte-

ältesten Tochter des Grafen Gustav Ernst zu Erbach-Schönberg.

Am 19ten Junius, zu Carlsruhe, der Erbprinz von Heßen-Darmstadt, mit der Prinzeßin Wilhelmine von Baden.

Erhöhungen.

In den Reichsfürstenstand ist erhoben worden, H. Alfred des H. R. R. Graf und Herr von Windischgrätz, Freyherr zu Waldstein und im Thal, so wie auch deßen Reichsbesitzungen in ein Reichsfürstenthum, unter dem Namen: **Fürstenthum Windischgrätz** erhoben worden sind.

Am 26sten März ernannte der Pabst den Erzbischof von Bologna, Oppizzani, zum Cardinal, und ein anderer zugleich Ernannter wurde noch in Petto behalten.

Der Chur-Erzkanzler hat folgenden veränderten Titel angenommen: **Carl Theodor**, des h. R. R. Erzkanzler, und Churfürst, Erzbischof von Mainz, diesseits des Rheins, Bischof zu Worms und Constanz, in spiritualibus, provisorischer Administrator des Bisthums Regensburg, Fürst von Regensburg und Aschaffenburg, Graf zu Wetzlar ꝛc.

Vermöge einer, am 26sten Mai, in einem gehaltenen Teutsch-Ordens-Capitel gegebenen Erklärung, haben Se. Königl. Hoheit, der Hoch- und Teutschmeister, Erzherzog Carl, Ihrem Herrn Bruder, bisherigem Coadjutor, Erzherzog Anton, K. K., die Stelle als Hoch- und Teutschmeister durch eine desfalls ausgefertigte förm

liche Acte mit allen Emolumenten und Einkünften ab- abgetreten und übertragen, und die feyerliche Investitur ist auf den 30sten Junius bestimmt.

IX.

Briefe.

Nürnberg, den 15ten Junius 1803.

Seit meinem letzten Briefe (S. vor. Stück S. 484) ist das Gemälde von Süd-Teutschland nicht heller geworden; vielmehr trüben es die Mißhelligkeiten zwischen Rußland und Frankreich noch mehr. In öffentlichen Blättern sind die beyden wichtigsten Urkunden in diesem Verhältniße, nämlich die eigenhändigen Schreiben des Kaisers Napoleon an den Kaiser Alexander, und den König von Preußen, und die Talleyrandsche Depesche vom 26sten Mai an Herrn Bacher in Regensburg, eben so wenig ächt und genau mitgetheilt worden, als das neueste Schreiben des Königs von Preußen an den Prätendenten in Warschau, und die eigenhändigen Königlichen Antworten nach Paris und Petersburg, bekannt geworden sind.

Wie sehr im Innern von Teutschland die Proceß-Sucht zugenommen, und alle gerechte Foderungen an die entschädigten Fürsten noch unbefriedigt sind, dieses beweisen die monatlichen Urtheils-Sammlungen der Reichsgerichte, und die Protocolle der Kaiserlichen Subdelegations-Commißion in Frankfurt. Letztere hat unter andern einen gütlichen Vergleich zwischen dem Fürsten von Naßau-Weilburg und den Chur-Trierischen Behörden versucht; die beyderseitigen Bevollmächtigten wohnten persönlich den Terminen bey. Schon war mit denen des Dom-Capitels eine Auskunft getroffen,

und

und sogar am Reichstage officiell angezeigt, als plötzlich auch diese scheiterte, und die Mandataren nach Regensburg und Weilburg zurück reiseten.

Noch weniger kann diese Commißion im Schulden-Punct und Matricular-Wesen vorschreiten.

Ueber die Ritterschafts-Sache brütet ein ominöser Stillstand; jedoch wird die Fehde in sehr heftigen Schriften fortgeführt. Dem bekannten Schreiben des Freyherrn von Stein, verdienen die von zwey andern freymüthigen Reichs-Rittern zur Seite gesetzt zu werden. Das eine an den Fürsten von Hohenlohe, von dem Gouverneur seines Erbprinzen, worin der Freyherr von Stetten erklärt, daß er seinen Zögling nach den Regierungs-Grundsätzen, so wie sie der Vater gegen ihn und die Ritterschaft ausübe, nicht erziehen könne: das zweyte von dem Fürsten zu Hatzfeldt in Berlin, an den Fürsten von Naßau-Usingen gerichtet, worin die Lehns- und Oefnungs-Verhältniße der Herrschaft Wildenburg, und auch die Intervention des Königlich-Preußischen Cabinets-Ministeriums zur Sprache kommt. Nicht vollständig und deutlich las man in den Zeitungen die vom Rußischen Residenten am Reichstage kurz vor der Englischen Note gemachte Eröfnung. Nach dieser hatte der Kaiser Alexander nie die Absicht, die Ritterschafts-Sache mit und neben Frankreich zu vermitteln, sondern wollte sie blos in Wien tractirt wißen.

Bey dem hiesigen Patriciat hat die Beehrung des Frankfurter adelichen Hauses Limpurg mit einem Kaiserlichen Orden viele Aufmerksamkeit erregt, weil man sich auch hier um Kaiser und Reich Verdienste erworben, und auf die Reinheit des Adels Rücksicht genommen zu haben schmeichelt.

Aschaffenburg, den 13ten Junius 1804.

Die feyerliche Versammlung, welche das hiesige Dom-Capitel zum erstenmal seit langer Zeit am 25sten Mai gehalten, und der Besuch, welchen der thätige Churfürst darin in priesterlichem Ornate persönlich ablegte, haben auswärts sehr viel Aussehen erregt. Es war darin von keinem Testamente, sondern von der Constituirung des neuen Chur-Erzkanzlerischen Dom-Capitels die Rede, welchem, nach dem neuesten Reichsschluße, allein das Recht zusteht, den Erzbischof und Primas, mithin den Chur-Erzkanzler zu wählen. In dieser delicaten und wichtigen Angelegenheit ist man noch nicht sehr weit vorgerückt. Zuförderst kommt es darauf an, das Intereße der beyden noch jetzt bestehenden Capitel, von Aschaffenburg, (Mainz) und von Regensburg, mit einander zu verbinden; so dann ist solche auch mit dem Concordate connex, welches ebenfalls noch nicht so nahe ist, als es die Zeitungen machen. Der Reichs-Kammerrichter, Graf von Reigersberg, hatte darüber eine Unterredung mit unserm Churfürsten. Ein anderer wichtiger Gegenstand der innern Administration betrift die Auseinandersetzung der gräflich Elzischen Fundation.

Bey den ökonomischen Einrichtungen unsers Landesherrn entbehrt man hier noch solcher Staats-Anleihen, wie in der ganzen Nachbarschaft betrieben werden. Heßen Darmstadt, Naßau-Usingen, Naßau-Weilburg, Sachsen-Coburg, Reuß-Plauen u. s. w. nehmen Gelder auf. Die beträchtlichste Anleihe soll vom Cur-Badenschen Hofe zu Caßel gemacht seyn.

So wie die Naßau-Weilburgsche Schrift gegen Ihro Churfürstliche Gnaden, so ist am Reichstage auch eine Gräflich-Baßenheimsche gegen Naßau-Usingen öffentlich censirt worden. Chur-Wirtemberg hat freywillig dieses Geschäft übernommen.

Die auf der Zollstädten der Rheinschiffahrt eingenommenen

menen Gelder haben im verfloßenen ersten Jahre nicht die Hälfte derjenigen 350,000 Thaler eingetragen, die dem Chur-Erkanzler auf die Rheinschiffahrts-Octroi, als ein Theil der Dotation seines Churstaats angewiesen sind.

Wezlar, den 9ten Junius 1804.

Die Subdelegations-Commißion in Frankfurt, hat wegen der Sustentations-Foderungen der ehemals Chur-Trierschen Dienerschaft und Geistlichkeit an den Fürsten von Naßau-Weilburg, das Executions-Recht nicht sogleich ausüben mögen, sondern vielmehr mehrere gütliche Vergleichs-Termine gehalten. Der Fürst hatte sich auch bequemt, dazu einen Bevollmächtigten abzusenden. Allein bey dem Verhältniße dieser Reclamationen zu dem Naßauischen Oekonomie-System, möchte der Versuch nicht nach Wunsch ausfallen; jedoch war man mit dem Dom-Capitel schon ziemlich weit gediehen.

Der Schulden-Punct bietet eben so viel Schwierigkeiten dar. In Ansehung der Rheinpfälzischen Staatsschuld hat das Chur-Pfalzbaiersche Ministerium schriftlich die Versicherung begehrt, daß die Competenz der Commißion sich nicht auf seinen Hof erstrecke.

Die Kreis-Matrikel wird nach den Steuer-Registern ausgearbeitet werden. Ueber die Organisation der Kreise selbst, sind die Commißarischen Churhöfe noch nicht einig. In Aschaffenburg wünscht man die Zusammenschmelzung vom Chur- und Oberrhein, in Caßel aber, daß diese Kreise, wie bisher, getrennt bleiben. Im erstern Falle, würden wahrscheinlich beyde Heßische Häuser und Chur-Baden, vielleicht sogar Preußen, wegen Erfurt und des Eichsfeldes, und das Gesammthaus Naßau, Ansprüche auf das Directorium machen.

Berlin, den 19ten Junius 1804.

Der König ist am 5ten d. M. von der Preußischen Revüe zu Charlottenburg zurückgekommen, und befindet sich jetzt mit der Königin auf dem kleinen Gute Parez, wo beyde Majestäten, wie gewöhnlich, einige Wochen zubringen werden. Die verwittwete Königin ist nach Darmstadt gereiset. Der Graf von Haugwitz ist noch nicht zurück gekommen, und der Graf von der Schulenburg auf einige Monate nach Kehnert abgegangen. Berlin bietet anjetzt keine Merkwürdigkeiten dar, und von den politischen Dingen hört man sehr wenig.

Die Anerkennung des neuen Kaisers der Franzosen konnte, bey unsern gegenwärtigen Verhältnißen, keinen Schwierigkeiten unterworfen seyn, ob wir uns gleich sehr wunderten, im Moniteur schon die vorläufige Anzeige der Anerkennung in jenen Tagen zu lesen, da des Königs Maj. sich noch auf der Revüe-Reise nach Preussen befanden, während welcher Abwesenheit die Notification von Paris her geschahe. Die Antwort darauf ist am 7ten d. M. von hier nach Paris abgegangen.

Es ist eine bekannte Wahrheit, daß der König keinen Krieg will, und entschloßen ist, bey dem Neutralitäts-Systeme zu beharren. Von den mancherley Gerüchten, welche hier circuliren, worunter auch eine große neue Staats-Erscheinung, Länder-Theilungen, und Abtretungen, gehören, erwähne ich nichts, da, wenn auch etwas wirklich wahres von dergleichen Projecten vor wäre, eintretende Umstände noch sehr vieles verändern können. So viel ist gewiß, daß der neue Kaiser der Franzosen weit entfernt ist, den Krieg auszubreiten, sondern vielmehr einem allgemeinen Frieden die Hand bieten würde.

Unser Hof hat nunmehro auch die Verwendung für die Entschädigungs-Angelegenheiten des Hauses Oranien in Holland, zum Ziele gebracht. Die Republik Holland befriedigst nun dieses Durchlauchtigste Haus, wel-

welches auf 4 Millionen Gulden zu fodern hat. Unser Gesandter im Haag, Herr von Cäsar, hat, nebst dem Oranischen Gesandten, Baron d'Yvoy, und dem mit den Statthalterischen Angelegenheiten genau bekannten Herrn von Fagel, die Convention zu Stande gebracht.

Da nun kürzlichst die Special-Revüe der Westphälischen Truppen von dem Churfürsten von Heßen abgehalten worden, so hat man eben erfahren, daß die dasigen Truppen nicht fernerhin auf completen Fuß bleiben, sondern die Beurlaubten nach Hause gehen werden.

Das General-Directorium hat wiederum, wie jährlich gewöhnlich, zur Beförderung der Landes-Cultur, der Fabriken, und Manufacturen, 34 zum Theil ansehnliche Prämien, als Belohnungen des Fleißes und der Bemühungen ertheilt.

Man sieht der Erscheinung der neuen Criminal-Gerichts-Ordnung entgegen, und zugleich wird dann auch der Titel des allgemeinen Landrechts, der damit im Verhältnisse steht, eine Veränderung bekommen.

Die Handlungs-Betriebsamkeit zu Emden hat durch eine neue Uebereinkunft mit dem Französischen Kabinette, welche verschiedne bisherige Anstände gehoben hat, neue Lebhaftigkeit bekommen, und ist bereits von großer Bedeutung. Einige Kaufleute zu Stettin sollen besondre Königliche Unterstützungen erhalten haben, um mit desto mehr Wirksamkeit die vielen großen Geschäfte zu betreiben, die sich daselbst, seit der Blockirung der Elbe, äußerst stark vermehrt haben.

Wien, den 13ten Junius 1804.

Bey aller festen Entschloßenheit des K. K. Hofes, die genaueste Neutralität zu beobachten, machen die neuen Ereignisse in Verbindung mit einer unendlichen Menge von andern, noch nicht berichtigten, Gegen-

ständen, sehr schwierige Bedenklichkeiten. Schon am 2ten d. M. übergab der Französische Bothschafter, Champagny, dem Kaiser, in einer feyerlichen Audienz die Notification von der erlangten Kaiserlichen Würde Napoleons Bonapartes mit dem deshalb dargelegten Senats-Consulte. Se. Majestät erwiederten die gütigste Theilnahme an dieser dem Kaiser Napoleon wiederfahrenen erfreulichen Begebenheit. Es ist natürlich, daß ein Titel, und eine Würde, die eine Nation einem aus ihrer Mitte ertheilt, keine Ursache zu einem Kriege für einen andern Hof werden kann, in so fern diese Würde in keine politische Collision auswärtiger Verhältniße, Rechte, und Ansprüche kommt. Die Französische Republik genoß bisher, zu Folge des Friedens-Schlußes, dieselbigen Rechte, die der allerchristste König gehabt hatte. Es wird also nun eben kein Ceremonial-Unterschied in der diplomatischen Repräsentation seyn. Von dem Präsidenten der Italienischen Republik, die nur der ehmaligen Venetianischen gleich gesetzt worden, ist ja noch keine Rede; und in ein noch nicht eröfnetes Fach muß man nicht eingreifen wollen.

Sichtlich zeigen die außerordentlichen Ueberhäufungen der Arbeiten in der Staats-Kanzley, die vielen, mit beyspielloser Eile so wohl von Paris, als von Petersburg angekommenen Couriere, und mehrere große Staats-Conferenzen, unter dem Vorsitze des Kaisers, die wichtigsten Gegenstände an, welche gegenwärtig in Berathschlagung sind. Wollte ich Sie mit Gerüchten unterhalten, so könnte sehr vieles sagen, aber wirkliche Facta, und Entschlüße sind bis heute nicht mit Gewißheit zu melden.

Gefaßt ist der K. K. Hof auf alle Fälle, die große Krisis nehme einen Ausgang, welchen sie wolle. Noch nie ist, mitten im Frieden, die Kaiserliche Schatzkammer so gut versehen gewesen, wie gegenwärtig. In den Haupt-Münz-Städten, hier und zu Prag, wird unaufhörlich

hörlich an Gold- und Silber-Gelde gearbeitet, und, wenn auch die Angabe, daß bereits auf 100 Millionen Gulden baar Geld in der Kaiserlichen Schatzkammer zum Gebrauche bey unerwarteten, großen Ereignißen vorräthig wären, offenbar übertrieben ist, so leidet es keinen Zweifel, daß man hierorts noch niemals sich mit dem nervo rerum gerendarum so gut, so reichlich versehen hatte, als in diesem Momente.

Unsere Kriegsmacht war ebenfals noch nie so im Stande. Nicht allein die Zahl ist furchtbar groß, sondern es herrscht ein ganz neu bewirkter militairischer Tact, und Subordinations-Geist durch die ganze ungeheure Maße. Diese neue so wesentlich wichtige Organisation ist bekanntlich das Werk unsers großen Kriegs-Ministers, des Erzherzogs Carl K. H. Auch erndtet der von allen Patrioten angebetete Prinz die Früchte der enthusiastischen Dankbarkeit ein, die er so sehr verdient. So eben haben S. K. H. einen neuen Beweis Ihres dem Oesterreichischen Wohle ganz gewidmeten Eifers gegeben, indem Sie das Hoch- und Teutschmeisterthum Ihrem bisherigen Coadjutor, des Erzherzogs Anton K. H. abgetreten haben, um sich ganz mit dem hohen Zwecke der Vervollkommnung des Kaiserlichen Militair-Etats, unablässig zu beschäftigen. An Ihrer Seite haben Sie Ihren Königlichen Bruder, den Erzherzog Johann gestellt, welcher von seiner militairischen Reise durch Dalmatien, das Venetianische Land, und Tyrol, in den nächsten Tagen allhier zurück erwartet, und wie es heißt, zum Hofkriegs-Raths-Präsidenten ernannt werden wird.

Es sollen drey zahlreiche Lager errichtet werden, eines in Ungarn, eines in Mähren, bey Brünn, und das dritte bey Prag in Böhmen. Wer daraus gleich auf kriegerische Aspecten schließen wollte, würde sich irren. Vielmehr ist bey dem K. K. Hofe auf Verwendung zu friedlichen Ausgleichungen angetragen worden. Diejenigen, die da glauben tief sehen zu können, versichern, daß sehr

vielerley Mittel und Wege zu einer möglichen Beruhigung von Europa, und friedlichen Auskunft, vorgeschlagen worden. Mit Rußland ist unser Staats-Kabinet in dem thätigst freundschaftlichen Vernehmen. Die Conferenzen bleiben freylich Geheimniße; und sie könnten es wohl noch ein Paar Monate bleiben. Der Ausgang vieler Dinge kann, ohneracht der vielen gewechselten Depeschen, Vorträge, und Antworten, nicht so schnell erfolgen, und, wenn, wie man hoft, der Friede befestigt, und gegründet wird, so dürfte es noch viel länger dauern.

Am vorigen Freytage wurde die Residenz, und der K. K. Hof durch die Geburt einer Erzherzogin erfreut, welche, nach hergebrachter Weise, noch an demselbigen Tage, mit feyerlicher Pracht getauft wurde. Der ganze Hof, das diplomatische Corps, und die Appartements-fähigen Personen statteten ihre Glückwünsche ab, die Bürgerschaft paradirte, das Publicum hatte in den Hoftheatern freyen Eintritte u. s. w. Am Sonnabende war wieder große Staats-Conferenz unter dem Vorsitze des Kaisers.

Kopenhagen, den 16ten Junius 1804.

Aller im Publico verbreiteten, höchst verschiedenen Nachrichten ohngeachtet, dürfen wir dennoch mit Bestimmtheit versichern, daß die wahre Ursache, welche Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen, bewogen hat, seine nach Norwegen in diesem Sommer vorgehabte Reise aufzugeben, wirklich nur die Landesväterliche Vorsorge ist, den in jenen Provinzen herrschenden Mangel an Lebensmitteln und Fourage nicht durch seinen dortigen Aufenthalt, und die bey demselben beabsichtigte Zusammenziehung und Inspection der in Norwegen stationirten Regimenter, zu vermehren. Wir glauben hinzufügen zu dürfen, daß, welches auch die Crisis sey, in der die mehrsten der großen Kabinetter

netter sich gegenwärtig befinden, dennoch für uns dadurch keine nahe Besorgniß einer Unterbrechung unserer mit allen Staaten bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse zu besorgen sey. Auch würden, wenn die kriegführenden, oder zum Kriege vorbereiteten Mächte, ein Interesse dabey fänden, unsere Mitwirkung zu wünschen, deshalb schon Eröfnungen gethan seyn, welches aber, so viel das Publicum davon Kenntniß hat, bis jetzt keinesweges der Fall ist. Wir sehen vielmehr mit patriotischer Freude, daß die getreue, wenn gleich oft höchst schwierige Bemühung unsers Ministerii, die Pflichten der Neutralität aufs genaueste zu erfüllen, und jede, der Gewinnsucht einzelner Individuen zuzuschreibende Uebertretung derselben, sogleich mit aller Strenge der Gesetze zu ahnden, bey den kriegführenden Mächten den Eindruck nicht verfehlt, wodurch eine loyale Politik sich auf die Länge immer belohnt sehen wird.

Wenn also durch ungetreue Darstellung der Thatsachen, oder durch willkürliche Anwendung von Grundsätzen, deren Gültigkeit wir nicht anerkennen, zuweilen der Fall eintritt, daß die kriegenden Mächte unsern billigen Reclamationen nicht sogleich ein billiges Genüge leisten, so dürfen wir mit Zuversicht annehmen, daß dadurch nicht wieder ein System von Bedrückung herbey geführt wird, welches den Schwächern zu Grunde richtet, indem es den Stärkern entehrt.

Se. Majestät der König werden die Sommer-Monate auf dem Schloße Friedrichsberg zubringen. S. Königl. Hoheit des Erbprinzen Abreise nach dem Bade zu Renndorf ist auf den 19ten d. M. bestimmt. Die Prinzen und Prinzeßinnen Sr. Königl. Hoheit werden diese Reise mitmachen: das Reisepersonale besteht überhaupt aus 28 Personen.

Die letzten Berichte aus unsern Westindischen Colonial-Besitzungen enthalten keine Neuigkeiten von Wichtigkeit. Den Neckereyen einiger, die dortigen Gewäßer

wäßer beunruhigenden Kaper hat man noch kein Ziel setzen können. Vorzüglich gilt dieß von den Raubschiffen eines Mr. Duggan auf Tortola, deßen schon früher in diesen Briefen erwähnt worden ist. Unsere Regierung wacht jedoch mit möglichster Sorgfalt über die Sicherheit des Handels, und bestraft mit Strenge jede Uebertretung der in dieser Hinsicht bestehenden Gesetze. So ist kürzlich über einen Dänischen Schiffer, Namens Lars Heldahl, der, unter dem Vorgeben, von Embden nach Tönningen zu gehen, eine Ladung Ammunition directe nach England gebracht hat, sobald dieß angezeigt wurde, eine Untersuchung verfügt worden.

Von den zum Besten des Innern, im verfloßenen Monate getroffenen Veranstaltungen, gehören folgende hierher. Die neue Stempel-Papierverordnung für die Königreiche Dänemark und Norwegen, wird baldigst gedruckt erscheinen. Zur Einrichtung des Enrollirungswesens in den Herzogthümern, ist eine Commißion ernannt worden, die ihre Arbeiten bereits angefangen hat. Einer gleichfals neulich ernannten Commißion ist es übertragen worden, Vorschläge zur Abhelfung des in den Nordlanden statt findenden Mangels zu thun.

Zwischen Nystedt in Laland und Heiligenhafen ist eine Fähranstalt errichtet, wodurch der Weg von hier nach Hamburg beynahe um die Hälfte abgekürzt wird. Man soll im Begriff seyn, einen Versuch zu machen, der Hamburger Post diese Route vorzuschlagen, um dadurch die Schnelligkeit der Communication zu befördern.

Unterm 18ten Mai d. J. ist eine Verordnung erlaßen worden, die Bestrafung der unredlichen Behandlung der, den frachtfahrenden Schiffern anvertrauten Kaufmannsgüter, in den Herzogthümern rc. betreffend. — Mittelst eines Placats vom 25sten Mai, ist für die Herzogthümer rc. ein Sanitäts-Collegium errichtet, deren Chef der Geheimerath Graf Reventlow, Curator der Universität zu Kiel ist. Mitglieder sind: der Archiater Hensler

in

in Kiel, zugleich Director, der Archiater Fischer daselbst, der Archiater Brandes daselbst, und der Doctor und Professor Pfaff daselbst, zugleich Secretair.

Se. Maj. der König haben einen von dem Admiralitäts- und Commißariats-Collegio entworfenen Plan, wodurch den Unterofficieren bey der Armee, verschiedne Vergünstigungen bewilligt worden, allergnädigst genehmigt. Die Unterofficiere erhalten nämlich theils beym Eintritt im Dienst eine gewiße Summe Geldes, und nach mehrjährigem Dienst Gage-Erhöhung; theils ist ihnen die Aussicht eröfnet worden, nach ihrer Entlaßung aus dem Militair, zu paßenden Civil-Bedienungen befördert zu werden. Zugleich ist die Einrichtung getroffen, daß die Unterofficiers in den für ihren Stand nöthigen Kenntnißen, unentgeldlich unterrichtet werden.

Americanische Briefe melden, daß ein Dänisches, von St. Thomas kommendes Schiff, von 2 Schiffen des Neger-Generals Deßalines angefallen, und nach Domingo aufgebracht worden sey. Der Capitain und die Mannschaft sollen ermordet worden seyn. Man bezweifelt jedoch die Aechtheit dieser Nachricht.

Der Dänische Frachthandel hat, seit dem Anfange dieses Krieges, auf der Fahrt nach Triest sehr zugenommen. Man rühmt daselbst die Vorsicht der Dänischen Schifs-Capitains, wodurch sie sich einen hohen Grad von Zutrauen erworben haben.

Paris, den 15ten Junius 1804.

Nach dem geendigten grossen Gerichts-Proceße ist eine tiefe Stille eingetreten, welche keinen Stoff zu wichtigen Neuigkeiten giebt. Die hiesigen öffentlich bekannten Vorgänge schränken sich auf Audienzen, und Eides-Leistungen bey Seiner Kaiserlichen Majestät ein, auf eine Menge neuer Adreßen, und Glückwünsche, und auf innre individuelle Verfügungen.

Se.

Se. Maj. der Kaiser haben zwey Fußfälle, einen von der Frau von Polignac, Gemahlin des zum Tode verurtheilten Armand von Polignac, und einen andern von der Demoiselle Riviere, für ihren ebenfals zum Tode verurtheilten Bruder, gnädigst angenommen, und zu den erflehten Begnadigungen die huldreichste Hofnung gegeben. Auch haben Se. Majestät der Kaiser Gnaden-Decrete zum Pardon für die Deserteurs, ferner für die wegen Policey-Vergehungen, und wegen Schulden rückständiger Steuern gefangen sitzende Personen, und andre Mildthätigkeiten, huldvoll erlaßen.

Zur Erhaltung der Ruhe in der Hauptstadt ist von dem Policey-Präfecten eine Verordnung bekannt gemacht worden, welche allen Unterbeamten befiehlt, nirgends einen versammelten Haufen zu dulden, noch zuzulaßen, daß irgend eine Schrift oder Pamphlet herumgetragen, verkauft oder vertheilt werde, welche auf die durch den Gerichtshof Verurtheilte Beziehung habe, und dagegen so gleich Verhaftnehmungen zu verfügen. — Die Generale Lecourbe, und Macdonald haben eiligst Paris verlaßen müßen. —

Der bisherige neue Kalender soll zwar noch beybehalten, aber in allen Decreten, und Verordnungen das Regierungs-Jahr des Kaisers beygefügt werden.

Seine Kaiserliche Majestät wünschen keinesweges die Ausbreitung des Krieges, und würden auch zu einem allgemeinen Frieden geneigt seyn. Wegen des Vorfalls im Badenschen, der Gefangennehmung des Duc d'Enghien, sind mit dem Römisch-Kaiserlichen, Königlich-Preußischen, und Churfürstlich-Badenschen Gesandten Conferenzen gepflogen worden, und man versichert, daß eine verabredete Note des Churfürsten an den Reichstag gebracht, und dadurch alles weitere vermieden werden wird.

Obgleich der General Hedouville von Petersburg zurückberuffen worden, so sind doch deshalb die Communicationen nicht aufgelößt, indem ein Französischer Cha-

ge

gé d'Affaires zu Petersburg bleibt, und die Unterhandlungen über die in Zwist begriffenen Gegenstände sind in solche Wege geleitet, welche die Fortsetzung des guten Vernehmens hoffen lassen. — Ueberhaupt halten sich hier die dem Hofe nächsten Männer überzeugt, daß es wenigstens in diesem Jahre nicht zu einem neuen Kriege kommen wird. Se. Majestät der Kaiser haben auch einen eigenhändigen Brief an Seine Kaiserlich-Rußische Majestät abgesendet.

Die Gerüchte, welche man hier von vorgeschlagnen neuen Theilungen, wobey Polen, und eine andre Macht genannt werden, verbreitet, beruhen auf keinen sichern Gründen, und verdienen bis jetzt keinen Glauben. Daß viele Projecte zu wichtigen Umwandlungen in den Europäischen Staaten entworfen sind, ist zuverlässig gewiß, aber zwischen Entwurf und That giebts viele Berge. — Der heutige Moniteur versichert, — und er ist ja ein officielles Blatt — „Es sey keine Besorgniß über die Ruhe des festen Landes vorhanden.“

Zu den obigen Gnadenbezeigungen Sr. Kaiserlichen Majestät gegen die Verurtheilten kann ich noch einige neuere hinzufügen. Ich will Ihnen die Ausdrücke der Hofzeitung hier mittheilen. „Mademoiselle Lajolais, ein Kind von 14 Jahren, warf ihre Verzweiflung in die Arme der Prinzeßin Louis Bonaparte. Ihro Kaiserliche Hoheit nahmen sie mit eben der Güte auf, wovon die Kaiserin, ihre Mutter, so rührende Beyspiele gegeben hatte. Der Schmerz, und die naive Supplicirung der jungen Lajolais erhielten die Begnadigung ihres Vaters. Die Begnadignng von Bouvet de Lozier ist an demselbigen Tage der Demoiselle Bouvet, seiner Schwester, unter den Auspicien Ihro Kaiserlichen Hoheit, der Madame Prinzeßin Murat, ertheilt worden. Dieses edle Patrocinium, (le noble patronage) der Prinzeßinnen der Kaiserlichen Familie so würdig, hat die lebhafteste Empfindung erregt.“ — Auch hat der Kaiser

ser gestern Louis Ducorps, Rochelle, und Roußillion auf ähnliche Weise begnadigt. Welche Begnadigungen!! —

Verschiedne Kaiserliche inländische Verordnungen, die in den öffentlichen Blättern stehen, brauche ich Ihnen nicht zu erwähnen.

Man beschäftigt sich jetzt mit den Huldigungs-Feyerlichkeiten des 14ten Julius, wo 15 Deputirte aus jedem Departement auf dem Marsfelde den Eid der Treue schwören werden, eben so mit der Päbstlichen Salbung. Die Verfertigung des Krönungs-Wagens ist bey einem Sattler in der Straße Feydeau zu 800,000 Franken accordirt. Aber dazu kommen noch Edelsteine, Antiken, Medaillen, die darauf angebracht werden. — Von dem magnifiquen Kaiser-Mantel, und mehrern andern magnifiquen Sachen haben die Zeitungen schon die herrlichen Beschreibungen gegeben.

X.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Italien.

In der Stimmung der schuldigsten Ergebenheit gegen ihren Chef, nahm die Italienische Republik die Nachrichten von der Regierungsveränderung in Frankreich, der Erhebung Bonapartes zur Kaiserwürde auf; sie bemerkte darin die Rückwirkungen, welche jenes Ereigniß auf sie selbst haben werde; sie hatte die Aussicht der Vermehrung ihres äußerlichen Ansehens und Glanzes, wenn sie das Gewand einer Republik abwürfe, und ihr Chef den Titel eines Präsidenten, mit dem eines Königs der Lombardey oder einem ähnlichen vertauschen würde. Schon hatte sich die Nachricht von dem neuen König der Lombardey verbreitet, aber der Vice-Präsident und die

die Regierung fanden, wie politische Seher leicht ermeßen können, diese Verbreitung so unzeitig, daß auf den Urheber derselben inquirirt würde. Die Kaiserwürde in Frankreich geht allerdings den auswärtigen Höfen weniger an, als die Königs-Würde eines neuen Königs von Italien.

Weit von kriegerischen Auftritten entfernt, wenn man die häufigen Truppen-Märsche, besonders in der Gegend um Asti und von Modena nach Pistoja und Unter-Italien, davon ausnimmt, verschwand an dem Italienischen Meere der Gegenstand der Furcht, indem der Admiral Nelson sich aus den dortigen Gewäßern gänzlich entfernte, und desto aufmerksamer mit einer verstärkten Flotte vor Toulon kreuzte, um das Auslaufen der in jenem Hafen liegenden Französischen Kriegsschiffe zu verhindern. So leer aber auch an politischen Merkwürdigkeiten die meisten Staaten Italiens im vorigen Monate ausgiengen, so groß war die Sensation allenthalben, als auf Französischem Befehl in dem neutralen Staate Hetrurien, am 15ten Mai, alle dasigen Engländer, besonders die Handel treibenden Engländer zu Livorno, plötzlich arretirt wurden. Nur die seit 15 Jahren ansäßigen, und mit dem Toscanischen Bürgerrechte versehene wurden von der Arretirung ausgenommen. Eben dieses Verfahren sahe man in der Ankunft mehrerer gefangenen Engländer aus Rom und Civita-Vecchia zu Livorno, nach welcher letzten päbstlichen Stadt sogleich nach vollzogenen Arrestationen ein Corps Französischer Truppen aufbrach, in der Absicht den Engländern jenen Hafen zu verschließen. Indem man in der Arretirung der Engländer nichts anders als die Anwendung des, in Frankreich beym Anfange des Krieges, gegen alle sich dort aufhaltende Englische Unterthanen gerichteten Decrets finden kann, geben diese Vorfälle einen Beweis von der Macht, welche die Franzosen sogar in selbstständigen Staaten auszuüben pfle-

gen. Einen andern Beleg dazu gab die kürzliche Wegführung des vor einiger Zeit in Rom arretirten Grafen Vernegues, eines gebornen Franzosen, aber nationalisirten Rußen, nach Frankreich, deßen Auslieferung ohngeachtet aller thätigen Verwendung des Rußischen Geschäftsträgers zu Rom, des Grafen Caßini, nicht verhindert werden konnte, weswegen der Rußische Gesandte auch Rom verließ. Ein um so unangenehmer Vorgang für den Pabst, da eben wichtige Gegenstände, vornehmlich wegen des Jesuiter-Ordens, mit Rußland in Unterhandlung waren. Der Staats Secretair Gonsalvi, so wohl durch diese, als andere Umstände, indem der Französische Gesandte, Cardinal Fesch, sich in sehr viele Dinge mischte, und vieles sich anmaaßte, höchst unmuthig gemacht, bat den Pabst um seine Entlaßung, die er bis jetzt doch noch nicht erhalten hat. Man hatte sogar in Rom das Gerücht, daß der Pabst die Regierung niederlegen, und sich in ein Kloster begeben wolle.

Ein anderer Minister, und großer Staatsmann, zu Neapel, bekam auf Französischem Betrieb seine Entlaßung. Die Gunst und Liebe des Königs und der Königin von Neapel für den General Acton, der so lange das Ruder der Regierung geführt hatte, konnte ihn nicht erhalten. Er legte seine Stellen nieder, und übergab seine Departements dem Ritter von Micheroux, eben demjenigen, der den letztern Frieden zwischen Frankreich und Neapel geschloßen hatte. Doch sollte der Prinz von Luzi an der Spitze der Regierung stehen. Nach einigen Briefen aus Italien waren der König und die Königin im Begriffe, Neapel zu verlassen, und nach Sicilien sich zu begeben, wohin der General Acton abgieng, um von den Gütern auf jener Insel Besitz zu nehmen, welche ihm der König zur Belohnung seiner vieljährigen Dienste, mit der Erhebung in den Fürsten-Stand, geschenkt hatte.

Teutsch-

Teutschland.

In Erwägung der mannichfaltigen Schwierigkeiten, welche jeden Gegenstand von Bedeutung, der seine Erledigung auf dem Reichstage noch erst erwartet, fortdauernd umgeben, der Hinderniße, welche in der Natur solcher Gegenstände selbst liegen, und der Mitwirkung der entferntesten, und von den verschiedensten Principien ausgehenden Mächte, kann der langsame Gang nicht befremden, mit welchem die Geschäfte auf dem Reichstage zu Regensburg betrieben werden. Ueberdem ereigneten sich bisher so viele Zwischenfälle, und entstanden Collisionen unter den größern Höfen, daß ein bedachtsames Fortschreiten in der Wahl der Mittel und Wege, um nur einige Reichs-Angelegenheiten ihrer Beendigung näher zu bringen, jetzt mehr als jemals von einer weisen Politik erfordert wurde. Wenn nun selbst der dringendste Gegenstand der Reichsritterschaft durch öffentliche Verhandlungen um keinen Schritt der Entscheidung näher kam, und vielmehr ehe dieß nach dem Französischen Plane geschehen konnte, die Wiederherstellung des freundschaftlichen Verhältnisses der vermittelnden Mächte vorhergehen mußte, so konnten um so weniger und aus demselben Grunde andere Objecte des Reichstags eine öffentliche Beschleunigung erwarten. Daß aber überhaupt so geschwind keine Sachen von Wichtigkeit in Berathschlagung werden genommen werden, zeigt die Abreise des Principal-Commißarius, des Erbprinzen von Thurn und Taxis, von Regensburg an, welcher während der Sommermonate sich bey seinem Durchlauchtigsten Herrn Vater, zu Marchthal aufzuhalten die Absicht hat.

Gleichwohl gerieth der Reichstag nicht ganz in Stillstand, denn es kamen von Zeit zu Zeit einige Noten zur Dictatur, die jedoch weiter keine Verhandlungen verursachten. So übergab am 29sten Mai der Französische

Geschäftsträger, Herr Bacher, dem Reichstage eine Note, der ein Exemplar des Senats-Consultes beygefügt war, welches die Veränderung der Regierungs-Form in Frankreich betraf. Von seinem Hofe beauftragt, gab derselbe Geschäftsträger zugleich dem Hrn. Comitial-Gesandten als eine Privat-Aeußerung zu verstehen, man würde wohl thun, wenn man der Berathschlagung über die Rußische (den Duc d'Enghien betreffende) Note weiter keine Folge gebe. Die Eröfnung des Protocolls über diesen Gegenstand war auf den 18ten Junius beschlossen; der wirklichen Eröfnung kam aber der Reichsdirectorialis zuvor, indem er am 4ten erklärte, daß zwischen dem Französischen Ministerio und dem K. K. Gesandten in Paris, über die Gefangennehmung des Herzogs von Enghien im Badenschen, eine Conferenz gewesen sey, und daß deshalb eine Churbadensche Erklärung am Reichstage demnächstens werde abgegeben werden, welche die Eröfnung des Protocolls erübrigen möchte.

Nächst dem Schreiben des Grafen von Rechtern an die Reichsversammlung nebst einer Abfertigung der Baierschen Recursschrift in Sachen der regierenden Reichsgrafen von Rechtern und Limpurg gegen Churpfalz, kam der Gegenstand in Betreff der Rheinzölle am 8ten Junius zur Dictatur. Aus der Angabe ihres Ertrags erhellte, daß vom 1sten Dec. 1802 bis 1803 überhaupt die Summe von 155,485 Gl. 2½ Kr. gehoben worden war. Vom 1sten Dec. 1803 bis anjetzt waren 58,758 G. eingegangen, so daß der Churfürst Erzkanzler noch nicht die Hälfte von den zur Dotation seines Churstaats angewiesenen 350,000 Gulden erhalten hatte. Alle andere Fürsten, die aus derselben Quelle eine Entschädigung erwarteten, konnten folglich gar nichts beziehen, weil, nach dem neuesten Reichsschluße, die dem Chur-Erzkanzler zukommende

lende Summe erst von dem Ertrag abgezogen wer-
en sollte.

Außer diesen, und den schon an verschiedenen andern
Orten angeführten Merkwürdigkeiten, liefern die einzel-
en Staaten Teutschlands in diesem Monate wenig, was
es bleibenden Interesse wegen einer Aufzeichnung ver-
ient. Zu bemerken ist jedoch die bekannt gemachte An-
abe der Bevölkerung des Churfürstenthums Baden,
welche auf 370, bis 380,000 Einwohner berechnet wurde;
ine für den kleinsten weltlichen Churstaat, nach Verhält-
niß seiner Größe außerordentliche Volksmenge, von der
im Durchschnitt 400 Seelen auf eine Quadrat-Meile
kommen. Von der gesammten Einwohnerzahl sollten
nach jener Berechnung 165 bis 170,000 auf die alten
Lande, und 205 bis 210,000 auf die neuen Lande fallen.
Ohne diesen Angaben ihren Werth nehmen zu wol-
len, verdienen doch damit die genauen Data vergli-
chen zu werden, welche im vorigen Jahrgange dieses
Journals S. 1053 mitgetheilt worden sind.

Im Koburgischen hob der Herzog den vom Minister
von Kretschmann vor nicht langer Zeit eingeführten Zoll-
Tarif wieder auf, und setzte statt deßen die alte Verfaßung
des Zolls in ihre vorige Wirksamkeit. Nicht allein diese,
sondern auch andre Umstände, ließen vermuthen, daß
die Schwierigkeiten, welche sich dem Herrn von Kretsch-
mann in seiner Staatsverwaltung entgegen setzten, ihn
bewegen würden, seine Stelle niederzulegen. Der
Herzog hatte indeßen den Erbprinzen an der Regierung
Antheil nehmen laßen, indem er demselben den Vorsitz in
allen Collegien ertheilte.

Die für Teutschland so üble Kriegsfolge, einer star-
ken Auswanderung aus den Schwäbischen Ländern, dauer-
te noch immer fort. America, Rußland, und Süd-Preus-
sen erhalten dadurch noch immer fort neue Bewohner,
deren Dürftigkeit freylich sie zu keinem augenblicklichen

Gewinn macht, die aber durch Fleiß und Betriebsamkeit künftig sehr nützlich werden können.

Holland.

Wir bezahlen! — dieß ist nun schon seit zehn Jahren das Loosungswort der ehemals so reichen Holländer, welches sie zur Erkenntniß ihres Irthums, des Ringens nach neuer Freyheit, bringt, und ihnen den Trugschluß auflöst, der ihren Geistern den höchsten Gipfel des Glücks vorspiegelte. Wir bezahlen! dieß macht seit langer Zeit die Hauptbeschäftigung des gesetzgebenden Corps aus, um den häufigen Auflagen und Abgaben eine, die Gesammtheit des Volks am mindesten bedrückende, Einrichtung zu geben. Nach einem kurzen Adjournement vereinigte es sich daher auch schon von neuem wieder am 11 Junius, um in einer außerordentlichen Sitzung, die Berathschlagungen über die Mittel, zur Deckung der für dieses Kriegsjahr als nothwendig anerkannten Ausgaben, zu beendigen. Diese schwierigen Deliberationen leitete der Bürger van Sonsbeck, Deputirter von Seeland, welcher den Vorsitz bey der gegenwärtigen Sitzung hat. Das Resultat konnte kein anderes als neue modificirte Abgaben seyn, um das Mißverhälniß der gewöhnlichen dießjährigen, schon im März Monate dieses Jahrgangs des politischen Journals S. 299 f. detaillirten, hohen Staats-Erfordernisse, der Renten und Interessen für die National-Schuld und des neuen Deficits, mit den verhältnißmäßig unzureichenden Einnahmen in ein Ebenmaas zu bringen. Schon war diesem Geschäfte vorgearbeitet, und gleich bey der Erösnung der Sitzungen des gesetzgebenden Corps demselben ein Plan vorgelegt worden, welcher zur Herbeyschaffung der noch nicht ausgemittelten 20 Mill. Gl. der dießjähren neuen Statserfordernisse, eine neue gezwungene Steuer von 1½ Procent von den Besitzungen bestimmte, mit der eine andere Abgabe von den Einkünften in Verbin-

ndung gebracht werden sollte. * Alle contribuablen
bürger, nur mit Ausnahme derer, welche ein Einkom-
en unter 800 Gl. haben, sollen jener Finanz-Operation
folge, in vierzehn Claßen getheilt werden, und da
eser Vorschlag die einfachste Art der Besteuerung ent-
lt, so zweifelte man nicht, das gesetzgebende Corps
erde ihm die Genehmigung ertheilten.

Zwar einfach, aber doch drückend genug mußte diese
ne Contribution der ganzen Republik und einzelnen
tädten insbesondere seyn, die, außer der Theilnahme
der großen Staatsschuld, unter ihrer eigenen Schul-
ilast schon seufzen, und, kennt man die Aufopferun-
1, welche die Holländer in dem letzten Decennio zu
chen genöthigt wurden, so kann es nicht auffallen,
; viele Individuen, in einem fast von aller Handlung
) Thätigkeit entblößten Lande, sich dem gänzlichen
sönlichen Ruine durch die Emigration zu entziehen
ten. Glückte es indeß auch einigen den Rest ihres
rmögens aus dem Schiffbruche zu retten, so konnte
es Mittel doch nicht allgemein werden, wenn nicht
Staat seinen Ansprüchen auf die Beysteuer von sei-
vermögenden Bürgern entsagen wollte. Aus die-
Grunde erschien ein Gesetz, welches jeder Person
Auswanderung gestattete, sobald sie Sicherheit für
sie betreffenden Beyträge zu den Staatsbedürf-
en gestellt hätte.

Zu allen den bewilligten und schon einregistrirten
mmen der Staats-Ausgaben, kam nun noch eine
e, die Foderung des Oranischen Hauses für die in
land gehabten eigenthümlichen Besitzungen. Der
nische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Ba-
d'Yvoy kam zur Berichtigung dieser Foderungen,
sich gegen 5 Millionen Gl. belaufen, im Haag an,
pflog mit der Batavischen Regierung Unterhand-
zen, die zur beyderseitigen Zufriedenheit beendigt

wurden, wodurch nur eine neue besondere Schuld der Republik entsteht.

Zur Mitwirkung in diesem Kriege trug die Republik nach ihren Kräften möglichst bey. Besonders sorgte die Regierung für die Ausrüstung der Seemacht, und um die verschiedenen Schiffe vollständig zu bemannen, wurden kürzlichst unter vortheilhaften Versprechungen Freywillige aus der Land-Armee unter die See-Truppen aufgenommen. In Vereinigung mit den Franzosen, agirten die Holländischen Truppen in ihrem eigenen Lande, und machten einen Theil der von Haarlem bis nach dem Texel gezogenen Lager aus, deren verschiedene Corps sich in kurzer Zeit vereinigen können.

Großbrittannien.

Die Aufmerksamkeit, welche Großbrittannien, als allein kriegführende Macht gegen das coloßalisch gewordne Frankreich, in ganz Europa auf sich zieht, ist im vorigen Monate durch neuere innre Begebenheiten verdoppelt worden. Das neue Ministerium, an deßen Spitze **Pitt, der große unter den Staatsmännern**, steht, ist bereits im vorigen Monate (S. 508) namentlich angezeigt, und schon damals bemerkt worden, mit welchen Schwierigkeiten, und mit welchen, wenigstens an Stand, und Machinations-Einflüssen großen, Gegnern es Pitts Genie aufzunehmen haben würde. Viele kundige Engländer, selbst solche, die im Parlamente ehmals Mitglieder waren, haben dem Verfaßer dieses Aufsatzes die bedeutendsten Bedenklichkeiten geäußert, ob Pitt, so groß auch sein Genie wäre, unter den gegenwärtigen Umständen, dem rauschenden Strome würde Dämme setzen können. Die neuesten Berichte aus London, die heute **bis zum 16ten Junius** gehen, beweisen diese Urtheile. In dem obigen **Parlaments-Artikel**, der nur bis zum 8ten Ju-

Junius geht, hat man die Beobachtung mitgetheilt, daß sich bis dahin die Partheyen noch nicht formirt, und genug gestärkt hätten. Man erwartete den neuen Plan der Landes-Vertheidigung, den Herr Pitt entworfen hatte, um die Kräfte zu prüfen, und anzuwenden. Die erste Verlesung am 9ten Junius gieng ohne erheblichen Widerstand durch, aber in der Folge trat der Fox- Windham- Grenvill- Grey- Addington- und P. W—sche- Coalitions-Phalanx auf, und machte dem erhabnen Geiste Pitts heiße Stunden. Doch drang er durch den Phalanx, ob er gleich nur eine Mehrheit von 40 Stimmen hatte. Am folgenden Tage, den 11ten Junius, hatte er eine Mehrheit von 50 Stimmen, und in der darüber niedergesetzten Committée am 14ten Junius die Zufriedenheit, der Opposition ohnerachtet, ohne Stimmensammlung seine Projecte gebilligt zu sehen. Aber am 15ten Junius hatte die Opposition ihre Mannschaft so verstärkt, daß sie über einige Abänderungen und Zusätze zu der Bill, die sie wesentlich veränderte, eine Mehrheit von 6 Stimmen gegen die Minister gewann. Schon glaubte die Opposition den Minister, nach Brittischer Weise, gestürzt zu haben, und Grey brachte in Motion, die ganze Bill erst wieder in drey Monaten verlesen zu laßen, welches, nach Parlamentarischer Sitte, eben so viel heißt, als sie verwerfen zu laßen, allein da siegte wieder Pitt, mit einer Mehrheit von 28 Stimmen. Noch war eine Verlesung und Genehmigung zur völligen Annahme der Bill nothwendig.

Da der Prinz von Wallis selbst an der Spitze der Opposition gegen den Minister seines vortreflichen Vaters steht, und der Prinz einen so starken Antheil an dem Widerstande nimmt, daß er der Oppositions-Parthey Feste giebt, in welchen die politischen Materien verhandelt werden, so ist die ganze Lage Englands in den gegenwärtigen Umständen sehr mißlich, besonders, wenn es gegründet ist, daß die mächtige Opposi-

tions-Parthey Frieden zu machen gedenkt, welcher Friede gewiß nicht ehrenvoll für England ausfallen dürfte, da eigentlich noch nichts von Bedeutung im ganzen Kriege gewonnen worden ist. Blos sind, während dem schwachsinnigen Addingtonschen Ministerium, Frankreichs Küsten und Flotten bewacht worden.

Da die bekannten großen Gegner des Hrn. Pitt, Fox und Grey, am 5ten Junius bey ihm einen Besuch abstatteten, der anderthalb Stunden dauerte, und gerade um diese Zeit der zu Paris accreditirte Americanische Gesandte Livingston, nach London gekommen war, so verbreitete sich in ganz London das Gerücht, der bekanntlich sehr Französirende Americaner habe Friedens-Vorschläge angetragen. Mehrere Merkmale begünstigten diese Meynung. Aber, wie dem auch gewesen seyn mag, so reiste Livingston, der bis zum 30sten Junius in London bleiben wollte, schnell am 12ten Junius von London nach Paris zurück. Es hieß, das Englische Ministerium habe ihm zu verstehen geben lassen, daß seine Gegenwart nicht angenehm sey. Er hatte allerdings mit der Opposition starken Umgang, und wurde von einigen Oberhäuptern mit großen Gastmalen beehrt. Die Oppositions-Blätter leugneten, daß er Friedens-Anträge überbracht hätte, und sagten, er habe Gelder für America zur Bezahlung des Kauf-Preises wegen Louisiana an Frankreich, bey den Londoner Kaufleuten negociiren wollen.

Man hofte in England, daß der thätige Geist Pitts den bisher so saumselig geführten Krieg mit mehr Lebhaftigkeit, und mit mehr Glück betreiben würde. Schon hat er öffentlich im Parlamente erklärt, daß ein Theil der zahlreichen Englischen Armee zu Offensiv-Operationen gebraucht werden sollte. Auch hat er bereits eine große Menge von Kanonier-Böten ausrüsten lassen, die den Französischen entgegen gestellt werden können, und deren bisherige Ermanglung den Englischen Flot-

ten

ten so nachtheilig war. Die Flotte des Admirals Cornwallis vor Brest, die nur aus 13 Linienschiffen bestand, indem die Franzosen im Brester Hafen eine Flotte von 25 großen Linienschiffen liegen haben, ist vorerst mit 2 Linienschiffen verstärkt worden, denen noch mehrere folgen sollen. Auch sind die Flottillen an den Holländischen Küsten zahlreicher geworden, und es war bekannt, daß eine Expeditions-Flotte zu einer unbekannten Unternehmung in Bereitschaft gesetzt sey, worüber die Gerüchte getheilt, die mehrsten aber der Meynung waren, daß das Vorgebirge der guten Hofnung das Ziel der Unternehmung sey.

Von den häufigen Conferenzen des Rußischen Ministers, und den andern auswärtigen Verhältnissen, konnte, natürlicher Weise, das Publicum keine bestimmte Notiz haben. Indeßen hängt alles davon ab, ob Pitt, gegen so viele mächtige Gegner, sich aufrecht erhalten kann. Kommen die Foxiten ans Ruder, so steht ein Friede im Hintergrunde; aber — — — **welch ein Friede würde es seyn!**

Rußland.

Die Reisen des Rußischen Kaisers sind Triumphe der erhabensten Tugenden. Nicht die südlichen Provinzen, wie schon im vorigen Monate S. 520 gesagt worden, sondern die Esth- und Liefländschen sahen den geliebten Monarchen im Monate Mai, und brachten ihm persöhnlich, die aufrichtigsten Verehrungen dar. Am Morgen des 19ten Mais trat der Kaiser seine Reise an, und traf am Abend deßelben Tags noch zu Narva ein. Viele Feyerlichkeiten, die als Ausdruck dankbarer Gesinnungen anzusehen sind, empfiengen den Kaiser allenthalben, am 21sten zu Reval, am 25sten zu Pernau, am 27sten zu Dorpat, von da die Rückreise nach Petersburg angetreten wurde, woselbst der Monarch am 29sten Mai wie-

wieder ankam. Die auswärtigen Staatsangelegenheiten erlaubten dem Kaiser nur eine zufällige Abwesenheit von seiner Residenz, und die Reise selbst von einem Orte zum andern, war mit ungewöhnlicher Schnelligkeit bezeichnet, so daß die letzten 300 Werste (45 teutsche Meilen) von Dorpat nach Pawlowsck in 24 Stunden zurück gelegt wurden.

Von politischen Gegenständen, die Rußland betreffen, erwähnen wir um so mehr hier nichts, da schon an andern obigen Stellen die Rede davon gewesen ist, und die directen desfalsigen Nachrichten aus Petersburg fehlen. Eine Beachtung verdient es indeß, daß der Französische Gesandte in Petersburg, der General Hedouville von seiner Regierung zurückberufen wurde, doch aber ein Chargé d'Affaires dort geblieben ist. So viel bleibt immer gewiß, daß Rußland fortdauernd die wichtigsten Gegenstände zu Paris betreibt, und daß zu den frühern Anträgen, der Entschädigung des Königs von Sardinien, der Räumung der Neapolitanischen und Hannöverschen Staaten von den Franzosen, nun noch die Foderung einer Erklärung wegen der Vorfälle im Badenschen, und der Verhandlung der Angelegenheiten der Reichsritterschaft zu Wien, hinzu kommen. Wenn übrigens Rußland die Friedensstörung auf dem festen Lande gegenwärtig noch nicht als unvermeidlich ansah, so wurde doch das Militair sowohl als die Marine stets im rüstigen Zustande gehalten. Im Hafen von Cronstadt lagen, außer mehrern Fregatten, 10 völlig ausgerüstete Linienschiffe: in Petersburg selbst herrschte auf den Schifswerften große Thätigkeit, so wie auch auf den Werften, und bey den Flotten, zu Archangel und Reval lebhaft gearbeitet wurde.

Indem wir uns die Mittheilung mehrerer statistischer Nachrichten und ihrer Details zu einer andern Zeit vorbehalten, führen wir hier nur einige Haupt-Resultate an, welche einen Beweis von der Größe der Rußischen Commerz-Betriebsamkeit geben. Der Handel in Petersburg

steigt immer mehr empor. Im Jahr 1802 betrug die Ausfuhr 35½ Million Rubel und die Einfuhr nur 24 Million 735483 Rubel. Durch vielfältige Begünstigungen vermehrte sich der gesammte Handel auf der Ostsee, woher im Jahr 1802 für 32 Mill. 983,418 Rubel Waaren eingeführt, und für 46 Mill. 917,134 Rubel dahin ausgeführt wurden, so daß folglich die Ausfuhr einen Ueberschuß von 13 Mill. 933,716 Rubel hatte, mit Ausschluß von 4 Mill. an Gold und Silber. Durch den Handel im weißen Meere gewann Rußland in demselben Jahre 4 Mill. 246,285 Rubel, indem die Einfuhr in diesem Meere nur auf 5,49,732 Rubel stieg. Die Einfuhr im Caspischen Meere betrug 666,044 Rubel, die Ausfuhr 89,984 Rubel, der Ueberschuß der Einfuhr auf dem schwarzen und Asosschen Meere stieg auf 2 Mil. 54789 Rubel und die Ausfuhr auf 2 Mill. 986,086 Rubel, der Ueberschuß der Ausfuhr betrug also 931,307 Rubel.

Mit der vermehrten Thätigkeit und der mehrern Verbreitung der Wohlfahrt durchs ganze Rußische Reich, nahm auch die Volksmenge in schnellem Fortschritte zu, wie die im Februarmonate dieses Jahrg. des pol. Journ. S. 202 mitgetheilten Mortalitäts-Listen beweisen. Noch auffallender war die Vermehrung der Bevölkerung in den Gouvernements Pensa und Saratof, in welchen im vorigen Jahre mehr als doppelt so viel geboren wurden, denn die Zahl der Geburten war 31,124 Kinder, und die der Sterbefälle 13,838 Menschen. Auch in der Nishegorodschen Eparchie war das Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbenen sehr günstig, indem 40,606 neugeborne Kinder die Stellen der 25,348 Gestorbenen ersetzten, und folglich einen Ueberschuß von 15258 Individuen ausmachten. Unter den Verstorbenen brachten 8 ihr Alter auf 100, und 1 auf 130 Jahre.

Außer den mannigfaltigen wohlthätigen Stiftungen, welche die Weisheit der Regierung Alexanders den künftigen Generationen unvergeßlich machen werden, wurden

nun

nun auch noch auf seinen Befehl unter der huldvollen Direction der Kaiserin Mutter, mehrere weibliche Erziehungsanstalten in Moscau, Kasan, Charkof und Kiew angelegt, zu deren Unterhaltung 2 Millionen Rubel ausgesetzt sind. Alle Provinzen des Rußischen Reichs befanden sich in einer Lage, die den redlichen Willen des Monarchen, seine Unterthanen beglücken zu wollen, entsprach. Einige unter ihnen zeichneten sich in dieser Rücksicht besonders aus, und zu diesen konnten sich vornämlich die Ostseeischen Provinzen rechnen, die unter dem Gouvernement des Grafen von Buxhöwden, in kurzer Zeit schon viele zweckmäßige Verbeßerungen und Einrichtungen in der innern und äußern Verfaßung erhalten hatten. Damit auch in Sibirien eine beßere Ordnung und ein größerer Wohlstand eingeführt werden möchte, wurde dem General-Gouverneur von Tobolsk und Irkutsk, dem Geheimen Rathe Selifontof, wegen der Schwierigkeiten, die mit der großen Entfernung dieses Landes von der Hauptstadt des Rußischen Reichs verbunden sind, eine fast uneingeschränkte Gewalt durch eine Kaiserliche Ukase ertheilt, wobey die väterlichsten Wünsche und Erwartungen der vollkommensten Gerechtigkeit ausgedrückt waren.

Durch einen am 7ten Mai erlaßnen Ukas ist wegen der nöthigen Päße für diejenigen, die in das Rußische Reich reisen, oder aus demselben sich ins Ausland begeben wollen, eine aus 10 Artikeln bestehende Verfügung bekannt gemacht worden, da, wie es in dem Ukas heißt, der Kaiser für nöthig anerkannt hat, die Zulaßung über die Grenzen in das Rußische Reich durch die genauesten Regeln zu bestimmen.

Türkey.

Der fortdauernde Krieg der Servier gegen die Deys in Belgrad, welche Festung schon seit geraumer Zeit von den Serviern belagert wird, hat die Aufmerksamkeit

keit des Wiener Hofes erregt, da von beyden Partheyen öfters Flüchtlinge auf dem Oesterreichischen Gebiete Schutz suchen. Der K. K. Internuntius zu Constantinopel hat daher von der Pforte eine bestimmte Erklärung verlangt, was für einen Entschluß sie, in Hinsicht der Unruhen in Servien zu faßen gedenke? Der Divan kam dadurch in desto größere Verlegenheit, da die seltsame Regierungs-Politik deßelben, die aufrührerischen Köpfe sich unter sich selbst aufreiben zu laßen, nicht officiell einem auswärtigen Hofe mitgetheilt werden konnte. Es erfolgte also gar keine bestimmte Antwort, aber der Pascha von Bosnien wurde zum Gouverneur von Belgrad mit sehr weit ausgedehnten Vollmachten ernannt, und ihm die Unterdrückung der Unruhen in Servien anbefohlen. Zugleich erhielten die empörten Servier einen Firman, in welchem ihnen angekündigt wurde, daß ihre Beschwerden untersucht, und allen gerechten Klagen abgeholfen werden sollte. Aehnliche Unruhen, wie in Servien, waren auf der Insel Cypern ausgebrochen, worüber aber die Nachrichten noch sehr unbestimmt sind.

Unterdeßen war einstweilen die Ruhe in Aegypten wieder hergestellt worden. Die Arnauten blieben bis jetzt dem von der Pforte ernannten neuen Pascha, der seinen Einzug ruhig in Kairo gehalten hatte, getreu, und Ghezar Pascha, dem die Wiederherstellung der Ruhe in Aegypten aufgetragen worden war, bezeigte wenig Lust dazu, und seine Truppen zogen sich, da ihre Hülfe ohnehin nun nicht nöthig war, wieder von den Aegyptischen Grenzen zurück. Die Handels-Communication zwischen Alexandrien und Constantinopel ist wieder völlig hergestellt worden.

Verschiedne fremde Gesandten haben mit dem Reis-Effendi Conferenzen gehabt, vornehmlich seit kurzem der Französische. Die Veranlaßungen sind Handels-Ge-

Gegenstände. Was andre politische Gegenstände betraf, gehört zu den Kabinets-Geheimnißen, und die Wahrnehmungen darüber sind großentheils Muthmaßungen.

XI.

Ein Schreiben aus Hannover.

Vom 20sten Junius.

Seit gestern früh befindet sich der Französische Reichs-Marschal, **Bernadotte**, allhier, und hat bereits den Oberbefehl der in unserm Lande stehenden Französischen Truppen übernommen. Wir hoffen, daß er seinen bekannten kriegerischen Ruhm auch hier bey uns durch denjenigen der Menschenliebe, und wohlwollenden Güte vergrößern wird.

Nie hatte ein Land so sehr Schonung nöthig, als das unsrige. Nach einer, von den nach Paris gesandten Landes-Deputirten, daselbst übergebnen, Berechnung betrugen die Landes Schulden **vor** der letztern Occupation ohngefähr 47 Millionen Livres. Bis zum 1sten April brachte die Occupation 14 hinzu, und der gemäßigte Anschlag für die Zukunft ist **monatlich** 1½ Millionen. Darin ist aber der Verlust des Privat-Vermögens nicht mitbegriffen.

Herr von Berlepsch versendet, von dem Rittergute Berlepsch aus, seine drey neuesten Druckschriften in den Hannöverschen Angelegenheiten, nämlich die **öffentliche Erklärung**, die **Abfertigung des von Hedemannschen Zurufs**, und die — **Wer darf die Hannoveraner besteuern?** In der letztern Schrift wird die Frage, ob bey der gegenwärtigen Französischen Occupation des Hannöverschen allgemeine Landes-Schulden auf daßelbe, rechtsverbindlicher Weise gemacht werden können? —

schlech-

schlechterdings verneinet. Gegen die Harnier-Ruppelschen Obligationen wird gesagt, daß, die Freyen des Landes Hadeln, die Landschaften von Lauenburg und Bentheim, darin nicht als Schuldner aufgeführt sind, daß die solidarische Verbindlichkeit dem Gesetze von 1714 über die Interims-Proportion zuwider laufe, daß die Renunciationen für das Land nicht verbindlich seyen, u. s. w.

XII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Mit einer fast allgemeinen Ueberzeugung wird die Erhaltung der Ruhe auf dem festen Lande in Briefen, und Zeitungen, versichert. Das Französische officielle Regierungs-Blatt drückt dieser so wünschenswerthen Versicherung das Siegel auf. Weit entfernt diese so süße Beruhigung zu stören, will der Verfaßer dieses Artikels nichts bezweifeln, aber seine historische Pflicht ist es, zu bemerken, daß von sehr vielen schwierigen Discußions-Gegenständen noch bis jetzt wenig oder nichts ausgemacht ist. Ob die unzählig vielen Couriere, welche in dem Monate Junius von Paris an viele Höfe, und von den Höfen nach Paris Depeschen überbracht haben, zu Annäherungen, und Ausgleichungen Hofnung geben können, läßt sich nicht entscheiden. Wahrscheinlich ists, daß in diesem Jahre, wenigstens in einigen Monaten, noch keine entscheidende Schritte geschehen werden, ungewiß, daß bis dahin schon Europa alle die großen Staats-Ereigniße, die in Planen liegen, und bearbeitet werden, sehen wird, mehr als unvorsichtig würde es seyn, hier mit dem Publico darüber zu sprechen. In den vorher

stehenden Bliesen und andern Geschichts-Kapiteln sind bereits die verschiednen Nachrichten von verschiednen Orten, angegeben. Daß sowohl der Kaiser der Franzosen, als der König von Preußen, die Verbreitung des Krieges nicht bezwecken, ist allgemein bekannt, aber ebenfalls auch, welche schon langwierige Foderungen Rußland an Frankreich macht. In welchen Verhältnißen Rußland mit England steht, kann nicht lange hin mehr ein Geheimniß bleiben. Die Folgen können nicht anders, als auf ganz Europa Einfluß haben. Oeffentliche Blätter melden, daß die Rußische Flotte zu Reval bereits ausgelaufen sey, und die zu Kronstadt im Begriffe gewesen sey, ihr nach zu segeln, daß auf diesen Flotten ein Corps Rußischer Truppen sich befinde, daß die Bestimmung derselben vorerst Irland sey, wo sie verweilen würden. Bey dem Stillschweigen, welches über alles dieses zu Petersburg herrscht, läßt sich nichts historisch zuverläßiges angeben: eben so wenig, ob wirklich auf der Insel Corfu ein beträchtliches Rußisches Truppen-Corps sich versammle, und zu einer Operation in Italien bestimmt sey. Wenigstens ist in diesem Augenblike das feste Land von Europa in Friedens-Ruhe, und in der angenehmsten Hofnung.

XIII.

Vermischte Nachrichten.

Noch hält sich der König von Schweden immer fort zu Carlsruhe auf, und man bemerkt noch keine Anstalten zur Abreise. Der Monarch arbeitet in seinem Cabinette täglich mit ungemeiner Thätigkeit. Verschiedne verbreitete Gerüchte, die darauf Bezug haben, sind zu keiner öffentlichen Erwähnung geeignet.

Der Kaiser der Franzosen ist am 16ten Junius nach

nach Compiegne gereiset: aber am 19ten schon wieder nach St. Cloud zurückgekommen.

Von den 20 zum Tode verdammten Conspirations-Beklagten (S. oben S. 576) sind, nach Pariser Berichten, 8 Personen nach Bicetre gebracht worden: von den übrigen 12 haben 8 Begnadigung vom Kaiser erhalten, und 4 sind noch nach Bicetre abgeführt worden. Unter den letztern befindet sich Georges. Dieß wäre denn das Ende der famösen Pariser Conspirations-Geschichte.

Die so eben beym Schluße ankommenden Briefe aus London, vom 19ten Jun., bringen die Nachricht, daß Pitt im Parlamente über seine vielen und heftigen Gegner den Sieg davon getragen, auch erklärt hat, daß er sich nicht durch die Opposition von seinem Minister-Platze würde verdrängen laßen.

Der Proceß wegen der Verfälschungen der Wiener Banknoten ist seiner Beendigung noch nicht nahe. Man würde höchst verwundert seyn, wenn man wüßte, was für besondre Umstände den Gang dieses Proceßes aufhalten. In allen Theilen von Europa werden fast täglich neue Entdeckungen gemacht. Bey allen Verhören, und Instructionen des Proceßes, kann dem Publico sobald noch nichts davon mitgetheilt werden.

In einem Schreiben von D. Langsdorf, einem Gefährten der bekannten Rußischen Entdeckungs-Expedition, am Borde der Fregatte Nadesta, datirt zwischen dem vierten und fünften Grad Nördlicher Breite, und 21sten der Länge, wird berichtet, daß die Reise nicht über Rio Janeiro gehe, sondern nach der festen Insel Santa Catharina, bey Brasilien, von da man habe um das Cap Horn herum segeln wollen.

In London zählt man 20,000 Bettler, welche jährlich auf 100,000 Pf. Sterl. (über eine halbe Million Thaler) auf den Straßen, zum Almosen erhalten.

Im nächsten Monate wird der Litteratur-Artikel noch viel reichhaltiger werden, als in dem gegenwärtigen.

Die Monatsstücke dieses Journals müssen den Abonnenten in dem Anfange jedes Monats, mit den ersten von Hamburg ankommenden Posten unverweilt geliefert werden, so wie die Monatsstücke in Hamburg am letzten, oder vorletzten Tage jedes Monats immer unfehlbar ausgegeben werden.

Altona, den 26sten Junius 1804.

XIV.

Inhalts-Verzeichniß des Ersten halben Jahrgangs 1804.

Inhalt des ersten Monatsstücks.

Seite

Seite

Inhalt des zweyten Monatsstücks.

Inhalt des dritten Monatsstücks.

Inhalt des vierten Monatsstücks.

Seite

Inhalt des fünften Monatsstücks.

Inhalt des sechsten Monatsstücks.